H. misc. 33 t - 96

<36642056470017

<36642056470017

Bayer. Staatsbibliothek

H. misc. 33 t - 96

# 96STE PUBLICATION

DES

# LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART,

(23stes jahrgangs, 1870, 1te publication),

enthaltend

# KIRCHHOFS WENDUNMUTH. B. II.

Unter der presse ist:

Die deutschen **historienbibeln des mittelalters**, herausgegeben von Merzdorf.

Briefe der Herzogin **Elisabeth Charlotte von Orléans**, herausgegeben von Holland.

Vorbereitet ist unter anderem:

**Vergers** briefe, herausgegeben von E. v. Kausler.

**Friedrich von Schwaben**, gedicht des 14ten jh.

Ritter **Cifar**, herausgegeben von Michelant.

Acten über Kaiser **Karl** V, herausgegeben von Gisi.

**Reinfrit von Braunschweig**, herausgegeben von Bartsch.

**Der sitz der verwaltung des litterarischen vereins ist seit 1849 in Tübingen.**

Tübingen 12 Merz 1869.

**A. v. Keller.**

Zell D

118 D

# Statuten des litterarischen vereins in Stuttgart.

1. Der litterarische verein in Stuttgart zu herausgabe älterer drucke und handschriften und ausschließlicher vertheilung derselben an die vereinsmitglieder, gegründet 1839 unter dem protectorate Seiner Majestät des Königs von Württemberg, hat den zweck, die jährlich von den mitgliedern zu leistenden beiträge auf die herausgabe werthvoller, sei es handschriftlicher, sei es älterer schon gedruckter, aber bereits aus dem buchhandel verschwundener und sehr selten gewordener werke zu verwenden, und zwar solcher, die dem germanischen oder romanischen sprachgebiete angehören und ein allgemeineres interesse darbieten, also vorzugsweise schriften geschichtlichen oder poetischen inhalts.

2. Der eintritt in den verein erfolgt durch anmeldung bei dem präsidenten oder einem andern mitgliede der verwaltung.

3. Jedes mitglied hat zu anfang jedes jahres einen beitrag von elf gulden rheinisch (6 thlrn 9 sgr. preuß.) zu entrichten und erhält dafür ein exemplar der im laufe des jahres von dem vereine herausgegebenen werke. Mehrere actien berechtigen zu mehreren exemplaren. Sollte in einem jahre keine publication erscheinen, so gelten die einlagen zugleich für das folgende jahr. In diesem falle bilden zwei kalenderjahre ein verwaltungsjahr.

4. Wer 5 actien zeichnet und die beiträge dafür portofrei unmittelbar und ohne abzug dem kassier übermacht, erhält 6 exemplare der vereinspublicationen, bei 10 actien 12 exemplare, bei 20 actien 25 exemplare.

5. Wer für 1 actie 150 gulden (86 thlr preuß.) einzahlt, wird lebenslängliches mitglied und erhält ohne weitere jahresbeiträge 1 exemplar der vereinsschriften, so lange er lebt; bei 300 gulden (172 thlrn preuß.) 2 exemplare u. s. w.

6. Alle beiträge müßen pränumeriert werden. Später einzahlende können bei der vertheilung der bücher in der regel keine berücksichtigung erwarten, da von einer publication nicht mehr exemplare gedruckt werden, als beiträge wirklich beim kassier eingelaufen sind.

7. Der austritt aus dem vereine ist dem präsidenten anzuzeigen. Erfolgt die anzeige nicht vor dem 1 Februar des neuen verwaltungsjahres, so kann der austritt erst mit dem folgenden geschehen und ist der beitrag für das laufende noch zu entrichten.

8. Die zusendung der beiträge wird je im Januar durch sichere vermittelung oder unfrankiert durch die post erbeten.

9. Bei zusendung in papiergeld wird der etwaige überschuß dem übersender für den nächsten jahrgang gutgeschrieben.

10. Auf besonderes verlangen sendet der kassier eine quittung.

11. Die mitglieder werden ersucht, dem kassier den weg zu bezeichnen, auf welchem sie die publicationen zu erhalten wünschen.

12. Die schriften des litterarischen vereins werden nicht in den buchhandel gegeben. Die zahl der veranstalteten abdrücke richtet sich nach der zahl der mitglieder.

13. Buchhändlern, welche die zusendung einzelner pränumerationen kostenfrei vermitteln, wird eine provision von 10 vom hundert bewilligt.

14. Frühere publicationen werden jahrgangweise nur an mitglieder, gegen vorausbezahlung von elf gulden rheinisch (6 thlrn 9 sgr. preuß.) für den jahrgang, abgegeben.

15. Eine einzelne publication kostet elf gulden (6 thlr 9 sgr. preuß.).

16. Die geschäfte des litterarischen vereines werden von einem präsidenten und einem kassier geleitet. Der kassier legt jährlich einmal öffentlich rechnung ab.

17. Der präsident wird vom ausschuße bestellt und abberufen. Der präsident bestellt und entläßt die beamten des vereines.

18. Der ersten publication jedes jahrgangs wird ein rechenschaftsbericht beigegeben.

19. Über die wahl der abzudruckenden schriften entscheidet auf den antrag der verwaltung ein ausschuß von 12 vereinsmitgliedern.

20. Der ausschuß wird alljährlich neu gewählt.

21. Jedes mitglied, das sich an der wahl betheiligen will, hat zu diesem zwecke vor dem 1 Januar einen stimmzettel portofrei an den präsidenten zu senden.

# BIBLIOTHEK

DES

# LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

XCVI.

TÜBINGEN.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1869.

PROTECTOR

DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:

SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

*

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr A. v. Keller, ordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.

Kassier:

Professer Dr Kommerell, vorstand der realschule in Tübingen.

Agent:

Fues, buchhändler in Tübingen.

*

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Dr K. freiherr v. Cotta in Stuttgart.

Oberstudienrath Dr Haßler, conservator der vaterländischen kunst- und alterthumsdenkmäler in Ulm.

Dr Holland, außerordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.

Dr G. v. Karajan, präsident der k. akademie in Wien.

Dr E. v. Kausler, vicedirector des k. haus- und staatsarchivs in Stuttgart.

Dr Klüpfel, bibliothekar an der k. universität in Tübingen.

Dr O. v. Klumpp, director der k. privatbibliothek in Stuttgart.

Dr Maurer, ordentlicher professor an der k. universität in München.

Dr Menzel in Stuttgart.

Dr Simrock, ordentlicher professor an der k. universität in Bonn.

Dr Wackernagel, ordentlicher professor an der k. universität in Basel.

Dr Waitz, ordentlicher professor an der k. universität in Göttingen.

# WENDUNMUTH

VON

## HANS WILHELM KIRCHHOF

HERAUSGEGEBEN

VON

## HERMANN ÖSTERLEY.

II.

FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART
NACH BESCHLUSS DES AUSSCHUSSES VOM DECEMBER 1866
GEDRUCKT VON H. LAUPP IN TÜBINGEN.
1869.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

# WENDUNMUTH.

## DAS ANDER BUCH,

darinnen zweyhundert und vierzehen höffliche, züchtige und ausserlesene historien, schimpffreden und gleichnuß begriffen, gezogen auß alten und ietzigen scribenten, einestheils auß dem Frantzösischen und Italienischen verteutscht, so auch etlicher warhafftiger und eigener erfahrung geschichten. Mit angehengten morale und erklärung, rithmis verfasset, alles lustig und nützlich zu lesen. Erst new außgegangen, beschrieben und zusamnen gebracht

durch

HANSZ WILHELM KIRCHHOF,

ietzigen burggraven des fürstlichen haußes Spangenberg.

Syrach 8.

Laß dich nicht klüger düncken, den die alten, denn sie habens auch von ihren vättern gelehrnet, denn von ihnen kanstu lehrnen, wie du solt antworten, wo es noth ist.

## [(?)ij] VORREDE.

**Den ehrengeachten und fürnemen Hansz Stuckenrad, meinem lieben schwager, und Georg Breuln, rathsverwandten zu Spangenberg, meinen freundlichen lieben gevattern und sonders günstigen guten freunden, seye mein gantz willig bereiter dienst zuvor.**

Ernhafte, erbare und fürneme, lieber schwager, gevattern und sonders gute freunde! Es haben unser löbliche Teutschen ein gemein sprichwort, wenn sich iemandt eines dinges, darmit er pranget, rühmet und spricht, es seye ihm von lieber hand kommen, welches zwar, daß es angenehm seye, nicht mag gesagt oder verstanden werden, es seye denn auch mit lieber hand angenommen und lieb gehalten; denn wie die geschenck pflegen einen angenem zu machen, so auch seind die geschenck, wie geringschätzig sie auch sein mögen, vielmal um des guten freunds willen, der sie gibt, hoch und werth geachtet. Vermelte übersendung aber der geschenck und gaben geschehen allzeit fürnemlich auß dreyerley gewißen ursachen: erstlich, newe freund [?ijb] und kundschaft zu suchen auffzurichtēn und zu bestättigen; zum andern, die alte oder schon bestättigte freundschafft auff beyde seitten in erinnerung zu behalten; und zum dritten wird auff solche weise die alte und vorige freundschafft immer größer, stärcker und gewißer.

Wiewol nun, vielgeliebte schwäger, gevattern und sonders gute freunde, die freundwilligkeit zwischen uns ein gute zeit standhafft gewehret, und ich nichts habe, dieselbige freundschafft als etwas mangelhafftig, entweder zu ernewern, oder derwegen erinnerung von nöthen einzuwenden, sintemal auch dieselbige ohn unterlaß von mir

überflüßig geschüret und empfunden, sondern hab nur allein diß vorgesetzte zu erklärung des sprichworts, im anfang vermeldet, angezogen, welches ihr, geliebte herrn schwäger, gevattern und gute freunde, also zu verstehen ich wil höchlich gebetten haben; thue euch darneben guter wolmeynung zu wißen, wie ich nach meinem geringen verstand das ander buch Wendunmuth, nemlich zweyhundert und vierzehen höffliche, züchtige und außerlesene historien und schimpffrede etc. in sich haltend, wie umb anmütigkeit zur tugent, so auch untugent und lästerhafftigst zu fliehen, ietzund in druck zu fertigen willens.

Und weil altem hergebrachtem gebrauch [(?)iij] nach ieder author oder schreiber eines wercks demselbigen einen patronum, auff das sein scriptum desto mehr authoritet bey männiglichen erlange, außerwehlet, also hab euch, meinen geliebten schwager, gevattern und vielgeliebten freunden, vermelt buch ich dediciret, als daß von lieber hand kompt, mein geneigt gemüth gegen euch also zu erklären, ihr es auch mit lieber hand, wie ich gewißer zuversicht bin, empfahen, und euch nicht mißfallen laßen, daß eure namen vornen in viel angeregtem buch gedacht werden, damit es vor den milvis et bubonibus, qui circum volare et garrire solent, bestehen und bleiben möge, solches gegen euch, meinen lieben schwager und freundliche, liebe gevattern, wilfertig zu verdiènen, wird mir allezeit gebüren, und bin es auch sehr gefließen. Gott, sampt euern geliebten haußfrawen, meinen freundlichen lieben schwägerin und gevatterin, neben allen andern den euern und die euch lieb seind, zu langwieriger gesundheit getrewlich befohlen. Datum auff dem fürstl. hauß Spangenberg, am 1 Maji anno 1601.

E. W.

HANSZ WILHELM KIRCHHOF,
ietziger burggrave daselbst.

## [(?)iiij] REGISTER ÜBER DIE HISTORIEN,

so in dem andern theil Wendunmuth begrieffen.

Aberglaub 174. 175.
Achmet bassa vom Türcken erhöhet und getödet 121.
Alexandri magni freygebigkeit 1.
Alexander magnus versiegelt Hephæstioni den mund 3.
Alexandri bancket und zecherey 4.
Alexander lest sich ein dirn regiern 7.
Alexanders absterben 9.
Alphonsi, königs in Arragonien, langmütigkeit. 83.
Alphonsi bericht von träumen 84.
Antonii und Demetrii, des königs Macedoniæ, vergleichniß 24.
Anschlag eines kundschaffters 306.
Artus, königs in Engelland, ritterspiel und ehebrecher brücken 35.
Arthemisiæ, königin in Asien, stratagema 115.
Barfüsser münch, wie sie den zehenden bey den jungen weibern fordern 164.
ein Bawer gewint ein ochsen 237.
ein Ballenträger stost Catonem 134.
Bettler betrug 268.
Betrug eines botten 273.
ein Betrüger verkaufft zien für silber 281.
[(?)iiijb] Betrug eines bettlers 282.
Beraubung eines Jüdens 296.
Brillen auffsetzen 216.
Carolus magnus treibt sein gemahl Hildegardin in das elend 48.
Caroli magni leben und grabschrifft 54.
Caroli V einzug zu Bononien 60.

Caroli V zug von Bononien nach Augspurg 64.
Sanct Christoffels bildnuß und heiligkeit 181. Seine allegoria 182.
Comportament auß dem Urbinischen colloquio 130.
Cuntz von Stöcken weißlich bedencken 311.
Damocles heuchlet dem könig Dionysio 32.
Demetrius wil kein klagschrifft annemen 25.
Demetrius wil eines alten weibs klag nicht annemen 26.
Dionisii tyranney 32.
Disputation etlicher doctorum medicinæ 130.
Dieberey eines Jüdens 295.
etliche Diebstäl 274. 275. 276. 277.
ein Dieb kaufft ein meßgewand 283.
ein Dieb wil fromb werden 284.
Dreyerley herrschafft in einer statt 141.
Ehebruch begangen und gestrafft 123.
Einer kan keines betens warten 238.
Dem eyß ist nicht zu trawen 246.
Einer mit ruthen außgehawen 298.
ein Esel heißt den andern sacktrager 202.
Extenuatio der zauberey 176.
[(?)v] Falscher prophet 124.
Faßnacht in der Schlesien 261
Fantasey eines krancken 266.
Friedfertig sein, was es für nutz bringt 209.
Freybeuter treffen unrecht an 298.
Gesegneter roßdieb 175.
Geschwindigkeit eines wundartzts 200.
Georg von Hartz, ein tyriack krämer 202. 204.
ein Geitziger brockt seinen hünern 209.
Geltborgen, was es nutze 230.
Gewonheit eines schmidts 232.
Gewäßer und schloßen 250. 251.
Geschicht mit einem gespenst 265.
Gespenst 266.
Handwercker sollen nicht liegen 218.
Hanß Peter von Senis ist zu Rom auff einer gasterey 205.
Hanß Wächter ist ein thorhüter 323.
Herman Kurleman kan nichts zu rath halten 240.

Heyligen sol man nicht anruffen 180.
Hertzog zu Urbin reitet durch ein starcken fluß 134.
König Heinrich strafft die auffrürischen Gaßconier 98.
König Heinrichs absterben und thurnier 98.
König Heinrichs 2 in Franckreich freundlichkeit gegen dem authore und etlichen Teutschen 90.
Historia von dreyen königen gegen mitternacht unter dem namen A B C begrieffen 77.
Historia von einem vatter, sohn und esel 213.
Historia von einem läderbereiter zu Pariß 227.
Historien und zufällige geschicht, so sich anno 1540 begeben 257.
[(?)vb] Histori von dreyen dieben 278.
Holer ungeheurer berg bey Amberg 253.
Hunde zu verkauffen bringt ein bauer zu marckt 309.
Jacob Black und sein banck 225.
Jacob Black ist zunfftmeister bey den leinwebern 226.
Joachim mit den hanen, ein narr 316.
Isabella, könig in Hispanien lob 117.
Julius Caesar wird im rath zu Rom mit 23 wunden erstochen 12
Julius Caesar, wie er sein kriegsvolck gutwillig gemacht 13.
Kilians segen 117.
Kindtauff zu Blancket in Gasconien 187.
Kindermord 293.
Lob könig Heinrichs II in Franckreich 91.
List der mordbrenner 260.
Ludwig, könig in Frankreich, isset rüben 84.
Ludwig dem eylfft wird ein pferd verehret 87.
Ludwigs, königs in Franckreich, freundlichkeit und demut gegen gott 88.
Ludwig, könig, belohnet ein heuchler 89.
Ludwig, hertzog zu Meyland, vermessenheit und tyranney 114.
Lucas Protto begehret ein bisthumb vom pabst 136.
Lügenbuch 221.
[(?)vj] Marii leben und sieg wider die Cimbros 14.
C. Marii kriegsübung und disciplin ibid.
Maximiliani, keysers, miltigkeit 57.
Maximiliano schencken die Venediger gläßer 59.
Matheus, Marcus, Pilatus und Herodes vier evangelisten 174.

ein Messerschmid und zimmermann zancken sich mit einander 212.
ein Meßpfaff wil kein fasten halten 158.
ein Munch beschläfft fünf nonnen 137.
ein Münch fellet mit dem predigstul umb 142.
ein Mönch ist gar frässig 160.
ein Münch, so einäugig, ist ein artzt 162.
Münch beschweren ein kalb 170.
Montabaur verbrant 250.
Mordthat eines ehemans an seinem eheweib 287.
Mord und diebstal bey einander 290.
Mord zu Zehender in Hessen 293.
Mord hart gestrafft 294.
ein Mörder ist reiff 294.
Mutwill eines diebischen Jüdens 297.
Muttermörder 285.
ein Naschmaul laufft übel an 245.
ein Närrischer herr und knecht wöllen wandern 304.
eines Narrn klůge antwort 317.
ein Opferman wil ein halb jahr nachdienen 147.
Parmenionis, eines fürsten Alexandri, hoffart und tod 10.
[(?)vjb] ein Pfaff schreit auff dem predigerstul: Grün ist gerecht 144.
ein Pfaff bulet mit eines bawren weib 156.
ein Pfaff taufft ein kind 186.
ein Pfaff verliert sein predigt 188.
ein Pfaff zeugt gen Franckfurt, bücher zu kauffen 189.
ein Pfaff ißet kirchenmuß 190.
ein Pfaff ist ein musicus 192.
ein Pfaff jubilirt 192. 193.
ein Pfarrherr sihet sein selbst spectrum 195.
ein Pfarrherr ist ein artzt 196.
einem Pfaffen wird außgehawen 150.
sanct Petrus und sanct Paulus; warumb roth gemahlet 129.
Predigt vom engelischen gruß 185.
Predigt eines seltzamen pfaffen 148.
Prophecey von verwüstung der statt Rom 127.
Philotæ tod 10.
Pyrrhi, des königs in Epiro, mildigkeit 18.
Pyrrhus begert Rom zu sehen, und wer das verhindert 20.

Pyrrhi tod und untergang 270.
Philippus Beroaldus zeugt nach Bononien 135.
Pyrrhus, könig in Egypten, von seinem leibartzt verrathen 198. 199.
Publicani oder zöllnor, wem zu vergleichen 208.
ein Reicher farlässiger bawer 302.
Von einem deßgleichen ibid.
Rom, des teuffels lusthauß 155.
Roß, so den harnisch nicht leiden kan 134.
[(?)vij] ein Sältzer erschlegt den teuffel 292.
ein Schäffer rathschlagt mit seinem stäcken 235.
Schwein besehen durch brilln 217.
ein Schlemmer kan seines vatters tod nicht erwarten 244.
Seleuci, königs in Asia, blutschand 30.
Schmidt sind balger 233.
Sylle richt ein blutbad an zu Rom 17.
etliche Spötter bezahlt 131. 132.
ein Spottvogel beichtet 133.
Strudel in der Thonau 178.
ein Theologus redet schimpfflich von gottes wort 184.
Todengräber finden gelt 325.
Tribulet ein narr 312. 313. 314.
Türcken wallfahrt gen Mecca und Medina 119.
ein Thumherr thurniret 138.
Trach thut schaden 255.
ein Trunckener opfferman dienet dem altar 146.
Vexatio seiner selbst 223.
Untergang der statt Rom 126.
Unnütze drawungen 178.
Unnütz rühmen 226.
Unglaublich ding auß eines menschen leib geschnitten 249.
Ungeziffer auß der lufft geregnet 252.
[(?)vijb] Untrew eines mannes gegen seinem eheweib 288.
ein Unverständiger bawr 300.
ein Ungehobelter bawr ibid.
Warnung an die weltwitzigen 310.
ein Warhafftiger schneider 220.
Welt, was sie seye, beschreibung 215.
Wien vom Türcken belägert anno 29 62.

Wilde saw, wo und wie die gefangen 270.
Wilhelm, ein marggraff auß Franckreich, entführet einem Saracener könig sein gemahl 112.
Wolffsgrube 168.
Wolffsheimer wird in einem sack begraben 241.
Wunderlichkeit eines schmidts 221.
Wüllenknappen und ihre gewonheit 233.
Xerxes richtet großen jammer an mit seiner blutschande 27.
Ziliax ein kůrtzweiliger baur 318. 319. 320. 321.

Ende.

# [1] WENDUNMUTH.

## DAS ANDER BUCH.

### 1.

### Alexandri magni freygebigkeit.

Die, so die kleinest summa Alexandri magni kriegsleut, welche er im zwantzigsten jahr seines alters mit auß Graecia geführet, anzeigen, sagen, daß er dreißig tausent zu fuß und 5000 zu roß; die aber den mehrerntheil schreiben, sagen, daß er 45000 zu fuß, und 4000 zu roß gehabt. Es schreibt auch der geschichtschreiber Aristobulus, daß er zu unterhaltung seines kriegsvolcks kaum 100000 cronen vermöcht, Duris sagt, er hab allein für dreißig tag proviant mit sich genommen. So denn der geschichtschreiber Onesicritus meldet, daß er ein große summa gelts hab auff pension entlehnet. Solchs alles unangesehen, und in trefflichsten engsten und sachen und unterwindung so gefehrlichen wichtigen dinge, hat er doch nicht ehe zu schiff gehen wöllen, biß er seiner lieben getrewen fürsten, räthe und diener sachen auch erst erwegen und verordnet. Denn dem einen schenkt er ein herrschafft, etlichen dörffer, etlichen schöne häuser und was darinn gehört, etlichen andern zöll und dergleichen einkommen. In dem [2] er nun durch solche freygebigkeit sich selbst geschwächt, sich seiner königlichen zierd und reichthumb entblöst, sagt seiner fürnemen herrn einer, Perdicas mit namen, zu ihm, was ihm zu letzt bleiben würde; antwort er ohn langs bedencken: Mein hoffnung. Dieselb hoffnung, sagt Perdicas, wird uns auch gemein sein, und können reich machen, so wir mit reisen und des königs hoffnung und glücks theilhafftig werden. Derhalben

er auch die herrschafft, so ihm der könig Alexander eingeben wöllen, wie auch etliche andere, nicht angenommen. Der teutsch mann spricht: Man soll der herren genießen und sie auch bey brod laßen; das ist, sie nicht zu kal berupffen, daß sie herrn bleiben mögen.

Historici all mit einander
Schreiben, der könig Alexander
Sey gantz freygebig von natur
Gewesen, so auch für und für.
Wie sein glück und herrschung gewachsen,
Sein miltigkeit beweist gemachsam;
Denn all, die was an ihn begert,
Seind das vielfaltiglich gewehrt,
Vielmehr gantz königlich verehrt.

Nota.

Eines kargen und unmilden herrn, auch seines dieners glück in diesem kurtzen monosticho begrieffen:

Da, capias, quæras, plurima, pauca, nihil.

2.

Ein ander histori Alexandri magni.

Was der könig Alexander magnus seinen fürsten und räthen für großes gût und gaben geben, ist auß der königin Olympiadis, seiner mutter, brieffen zu verstehen. Nemlich vermelden dieselbigen [3] unter andern also: Du wöllest deine königliche gütigkeit und danckbar gemüt gegen deinen räthen und dienern anders erzeigen, und mit einem ehrlichern und nützlichern schein außrichten, denn du bißher gewohnet bist; du wirst sonst auß ihnen allen königen machen, die dir gleich seind, und wo du ihnen zu viel mild und freygebig dich erzeigest, so wirstu zu nichts. Als die königin Olympias diß zum offtermal zu ihm geschrieben, hat er die brieff all heimlich gehalten, außgenommen auff ein zeit, als ihm Hephestion dergleichen brieff einen gelesen, hat er ihm das nicht offenbar verbotten, den inhalt des brieffs zu verschweigen, sondern mit seinem secret auff seinen mund gedruckt. Unter den gefangen herrn von des königs Darii hofgesind ist einer, Mazeus, der fürnembst und mächtigst gewesen; deßelbigen sohn, der für sich selbst ein fürstenthumb ingehabt, hat der könig Alexander noch eins darzu eingeben wöllen.

Ist es vom jüngling mit diesen worten abgeschlagen: O, herr könig! es ist vorhin der könig Darius allein herr gewesen, ihr aber macht viel Alexander.

Freygebig sein hat großes lob,
Doch das man auch maß halte drob.
Zu viel mild eignen schaden gröst,
Macht ander reich, sich selbst entblöst.
Zu viel mild der herrn seckel lehrt,
Hernach der arm umsonst begert.
Offt nimbt ein reicher so viel hin,
Das sonst den armen wer gewinn.
Summa, theil auß nach iedes stand,
Halt doch den daumen in der hand.
Weger das alt bleib, bringts kein rew,
Denn ungewiß ist gern das new.
Vermeinte hoffnung treugt gar offt,
Viel haben sich zu tod gehofft.
Rauffen viel hend ein haupt zumal,
So wird daßelb ohn zweiffel kal.
[4] Du unverschämter, was hast für?
Du gehst zu offt vor eine thür!
Stells ab und laß von solchem betteln,
Ihr seind mehr, die auch gern was hetten.
Viel haben bodenlose seck,
Hilfft nicht, wie viel man darinn steck,
Des armen kraut bedarff auch säcck.

Kurtz.

Fahr nicht zu viel das willig pferd,
Es wird zuletzt sonst gar nichts werth,
Sein und dein niemand mehr begert.

3.

## Alexandri magni bancket und zecherey.

Von der stärcke des königs, wein, weiber und der warheit (wie dieselbige frage könig Darius seinen kämmerlingen vorlegt, wie Josephus schreibt lib. II. antiquitat. cap. 3) ist allhie nicht zu disputieren, denn es bezeugt die historia von Alexandro magno, was ein unüberwindlicher und siegreicher könig vermöge, an ihr selber. So

sehen wir auch, wie große verenderung und verhönung seiner herrlichen, gewaltigen thaten und überwindung die stärcke des weins zuwegen gebracht. Denn sihe, wie er einsmals in einem herrlichen nachtessen und versamlung vieler seiner fürsten, herrn und räthen etc. gantz frölich und des weins zu viel bey sich genommen (wie er nunmehr anfieng, sich zu gewehnen), hat er etliche lieder und gesäng, den Macedoniern zum schimpff gedicht, singen laßen, und mit großem lust, sonderlich dieweil es die Macedonischen hauptleuth und zuvor auß den fürsten Clitum, einen sehr streitbaren helden, nicht gering verdroßen, angehöret. Nun ware dieser Clitus, der ohne das von natur eines hochtragenden und unleidlichen gemüts und ungestüm, dißmals [5] auch schon mit wein überladen; gewißlich wol zu mercken und zu glauben, so er sich nüchtern bedacht, wer der, nemlich der könig, dem er sich mit seinen worten widersetzt, und wie groß deßen authoritet, gewalt und vermögen, wer sein unwillen, dieses gesangs halber geschöpfft, verdruckt und dahinden blieben. Aber sehet, was thut der wein und seine wirckung nicht? Darumb mocht er seinem sinn nicht widerstehen und sagte, es stünde nicht wol, daß man den feinden zu lieb solte die Macedonier verkleinern oder schmehen, die doch viel mannlicher weren, denn diejenigen, die sie verspotteten; und ob ihnen schon nicht nach ihrem willen, oder etwas widerwertigs begegnet, was doch das were. Auff solchs antwort der könig Alexander, er were auch eben der meynung, wie Clitus, welcher der Macedonier furcht und zagheit für ein unfall und widerwertig glück rechnet. Hierumb Clitus gleich auffgewischt und gesagt: Diß ist eben die furcht, die euch, den könig, der von den göttern erboren sein will, beym leben erhalten, als ihr den Persier fürsten Spithridatem geflohen habt. Der Macedonier blut und diese meine wunden haben euch in den hochmut und so weit bracht, das ihr den gott Hammon für ein vatter, und Philippum, den könig und euren rechten vatter, verachtet. Von dieser rede ist der könig Alexander dermaßen entbrannt, daß er sagt: Du schändlicher und verfluchter mensch, dieweil du uns diß darffst ins angesicht sagen, understehest du, die Macedonier darmit in ein auffruhr zu bewegen, und meinst künfftig desto fröhlicher zu seyn! Antwort Clitus: Wir seind auch ietzt nichts desto lustiger, wenn wir von unser mühe und arbeit einen solchen danck entpfahen. Darumb sind die umbkommenen Macedonier viel seliger, ehe sie von den Mediern geschlagen

seind, und uns anschawen die [6] Persier zu bitten, uns vor den könig zu verhelfen. Diß und dergleichen hat Clitus zu viel verwegen geredt, daß die, so nechst dem könig, auffgestanden, dem Clito hart darumb zugeredt, auch der könig selbst etwas, so zum frieden dienlich, sich hören laßen. Iedoch hat Clitus nicht still sein wöllen und gesagt: Hat der könig etwas wider mich zu reden, soll er das nicht sparen; es darff aber kein edler mehr etwas reden, sondern müßen mit andern frembden der Persier gürtel und kleider anbeten, und mit den gefangenen knechten unser leben verschleißen. Der könig Alexander mocht sich zorn halber nicht lenger enthalten und warff mit einem apffel nach ihm, sahe sich darmit umb nach einem schwert, das ihm sein diener Aristophanes allweg gereicht etc. Und als der Clitus keines wegs auß dem gemach dem könig entweichen wöllen, haben ihn die anwesenden räthe mit gewalt hinauß gestoßen, der doch zu einer andern thür wider hinein kam, und diesen poetischen spruch mit lauter stimme ohne schew außgeruffen: »Heu! was grimmiger sitten kommen in das Griechenland!« In dem hat der könig Alexander einen spies auß seiner diener händen einem erwischt und den Clitum unter der thür erstochen.

Wo ist weh, wo ist zank und leid,
Hader, unlust, uneinigkeit,
Prov. 23. Wo wird ohn ursach mehr gefunden
Todschlagen, mord und tieffe wunden,
Denn wo man bey den vollen sitzt,
Und von dem wein gar ist erhitzt?
Den wein nicht darumb lieben solt,
Das er im glaß scheint, wie ein goldt;
Er ist süß und lind am eingang,
Letzlich sticht er dich, wie ein schlang,
Gifftiger, denn ein scorpion,
Wenn du wilt kein gnügen han,
[7] Und ist gewiß die truncken freud
Ein nüchtern elend, das dich reut.
Da man außsaufft, was man einschenckt,
Da man an gott nicht erst gedenckt,
Biß eins sein gottloß maul auffzert
Und bey seim namen unnütz schwert;
Frühe morgens man was news erfert.

## 4.

### Alexander magnus lest sich ein dirn regiern.

Der sieg, den könig Alexander magnus gegen den könig Darium erhalten, ist kaum so groß und zu verwundern, als daß er gegen sich selbst ein starcker überwinder gewesen; damit, daß er des Darii gefangen überauß schönes gemahl und zwo deßelben töchter nicht hat vor sich bringen laßen und, böse lust zu vermeiden, nicht hat ansehen wollen. Volgends aber zeigt an, daß, wie er zuvor dem wein, also auch bald hernach seiner selbs, wer er were, vergeßende, einer gemeinen dirnen, von Athen bürtig, von einer trefflichen lieblichkeit scheinbar, eben daßelbig mahl in gegenwertigkeit seiner fürsten und trunckenen zechbrüder das regiment und herrschung übergeben. Denn wie sie mit dem könig freundliche schertzwort getrieben, hat sie ihn unter dem trincken auch fast mit ihren glatten worten gelobt, indem sie von ihrem vatterland und deßen gewonheit zu red kamen; und wie sie aller verdrießlichkeit und mühe, so fern in Asiam zu ziehen ergetzt, mit dem, daß sie in den aller übermütigsten und hoffertigsten der Persier könig pallästen, und das alles nuhr allein auß seyn, des königs Alexandri, wolthaten so zierlich und wol leben solte. Iedoch hat sie noch gar viel ein größern lust und wolgefallen in dem, da sie des königs Xerxis pallast und saale mit frölichem gemüt anzünden möcht, [8] dieweil ihr vatterland auch vorzeiten verbrennt hett. Hat damit in angesicht des königs ein fackel angezündet, daß man dardurch verstehen möcht, daß allein die frawen, die bey dem könig Alexander gewesen, sich viel mehr an den Persiern, denn alle hauptleuth, die auff dem meer oder land wider sie gezogen weren, gerochen hetten. Diese red hat männiglich mit frewden gelobt, deßhalben gleich ein groß ungestümm wesen unter ihnen entstanden, also daß immer einer seinen nechsten gesellen zu diesem trefflichem werck vermahnet. In dem der groß Alexander, einen krantz aufftragende, auch selbs auffgewischt, (welchs er ohne dieses fräwleins anreitzung kaum würde gethan haben, sintemal in seiner historien von keinem sonst wird vermeldet) die fackeln selbs gehalten und der ding ein fürderer und gebieter gewesen. Dem haben sie alle mit großem geschrey nachgevolgt, und den königlichen hoff und saal zu ringsumb angezündet etc. Diß sagen etliche ohne bevelch des königs geschehen,

etliche, daß also ergangen sey, wie erzehlet. Iedoch hab den solches bald gerewet und das fewer zu leschen befohlen, wie das geschehen ist.

Sih, ob nicht das ein wunder ist,
Der könig seiner selbs vergist;
Auff den das gantz erdreich und welt
Ein furchtsam auffsehn hett gestellt,
Ein dienstbarn sinn nun überkompt
Und knechts gemüt sich unternimpt,
Die gemeine metz so hefftig liebt,
Ihr die herrschung seines leibs übergibt.
Drum wein und weiber machen narrn,
Wie hoch mit weißheit viel gebarn;
Wer sich nicht vorsicht, mags erfahrn.

## [9] 5.

### Königs Alexanders absterben.

Wir haben nur allhie ein wenig und mit zweyen exempeln (dann in vielen historien deßgleichen zu finden) dargethan und erkläret von der stärcke deß weins und weiber, wie die zwey auch gewaltige und sonst überwindliche helden und könige zwingen und bewegen. Nun wöllen wir auch sehen von der krafft der allzeit werenden ohnfehlbaren und ewigen warheit. Denn von den vier großen königreichen und monarchien, so in der welt entstehen solten, und damit auch die welt ihr ende haben werde, haben wir ein eigentliche anzeig und deutung im heiligen propheten Daniel, unter denen die vier monarchien (nachdem die ersten zwo, der Meder nemlich und Persen, ein end genommen) die dritte aber des großen Alexanders und Griechen angefangen, auch wie sie wider abgangen ist. Denn im achten capitel seines buchs sagt er, oder vielmehr der engel Gabriel, der dem Daniel das gesicht außlegt, von einem ziegenbock, und wie er es selbst deutet, sey der groß Alexander, der könig auß Griechenland, zu verstehen, der seie von abend herkommen und gleich geflogen, daß er die erden nicht berüret. Denn Alexander magno gieng es also schleunig, daß er in zwölff jaren das höchst königreich und monarchi der gantzen welt bezwang und gewaltig inhielte. Dann er fieng an, da er zwäntzig jar alt war,

und starb im zwey und dreißigsten jar, daß freilich für eine person kein größer mann, nach der welt zu reden, auff erden kommen ist, noch kommen wird. Aber: quod cito fit, cito perit, das ist, was bald wird und auffwechst, vergeht auch bald wider. Denn sein königreich zerfiel gleich, da er starb, und wurden vier an[10]dere königreiche drauß, nemlich Syria, Aegyptus, Asia und Graecia. Als er aber zu Babylonia mit baden und allerley leibslüsten seiner pflegen ließ, mit bancketieren, stetem eßen und trincken tag und nacht verschließen, fieng er mit eim frost an hitzig und immer kräncker zu werden, und den 4 Julii, als die sonn undergieng (wie etliche und die meinsten wöllen) vom beygebrachten gifft gestorben.

Was gott in seinem wort verspricht,
Das kompt gewiß und fehlet nicht.
Bekäntlich ists und sicht man sie,
Daß anfieng die dritt monarchi,
Wie uns verkündigt das gantz hell,
Daniel 8. Der heilig prophet Daniel;
Bestund doch nit lang, end sich schnell.

## 6.

## Vom fürsten Parmenione.

Parmenio ist unter den ältesten fürsten der fürnemest, und hefftig dran gewesen, daß der könig Alexander in Asiam ziehen solt. Auch demselben auff dem zug beygewohnet, sampt dreyen söhnen, deren ihm zween hernach, als sie mannlich gestritten, vor seinen augen erschlagen, und er mit dem dritten jemmerlich umbracht, der in viel ritterlichen und trefflichen sachen dem könig Philippo, Alexandri vater, beystendig. Ist aber die ursach diese gewesen: Er hatte ein sohn, Philotas genennet, der sonst ein schöner, handfester und tewrer ritterlicher herr war, der von wegen seines hochtragenden gemüts, reichthumb und leibszierd sich zu viel köstlich und mehr denn seinem standt geziemt, hielte, daß ihms, nechst dem könig Alexander, niemands vorthun mocht. Von dieser seiner überschwenglichen hoffart wegen, hat er ihm selbst ein großen verdacht und haß [11] auffgeworffen, zu dem ist er gegen dem könig selbst in argwohn gefallen. Denn gleich nach dem der könig Darius in Cilicia überwunden, ist unter den vielen gefangenen eine

gantz schöne und hübsche dienstmagd, mit namen Antigone, in das leger bracht, und dem gedachten Philotae zu handen kommen, und als er derselben unter dem trincken (sihe, unter den truncken) unbedachter weiß fast rühmet, wie er so viel ritterlicher sachen und thaten begangen, und was mannhafftigs und redlichs von den Macedoniern außgericht, wer fast durch sein vatter und in angeordnet; auch hette der jüngling (meinete den könig Alexander) ein solchen königlichen namen durch sie erlangt und biß noch behalten. Do nun dieselbig fraw dieses irem andern bulen und liebhaber angezeigt, hat dieser daßelbig ferner außbracht, biß daß auch von dem könig selbst die fraw hierüber gehöret; der hat ir befohlen, gegen dem Philotae zu gebaren, wie sie gewohnet, und alles, das sie an ihm erfahren, im alsdann zu offenbaren. Philotas wußt wenig, wie im der strick gelegt were, fand sich und besucht ohn ůnterlaß diese frawe, bey welcher er viel seltzamer hochmütiger rede von dem könige unbedacht außgestoßen. Wiewol aber der könig aller sachen gründlichen bericht gehabt, hat er im doch vorgenommen, das also unvermerckt zu gedulden, entweder umb der liebe willen, die er zu dem fürsten Parmenio gehabt, oder daß er sich ihres mächtigen stands und wesen entsetzet. Es haben sich hernachmals andere und mit geringschätzige ursachen begeben, daß der könig dieselbigen und vorerzelte seine calumnien und schmach zusammen gethan, und in zum tod verurtheilt hinzurichten, auch so bald deßen vater, den Parmenionem, in Mediam geschickt und umbbringen laßen.

[12] Redlich that ein commendirt,
Macht fürderung und promovirt,
Promotio gibt ehr und wird,
Ehr und wird gelt und gut gebiert,
Ehr und gut ursacht stoltz und pracht,
Der stoltz und pracht hoffertig macht,
Hoffart treibt zu allem mutwilln,
Mutwill ist mit gering zu stilln.
Neid, haß, abgunst er mit erweckt,
Darinn er sich nur selber steckt.
Täglich bancket und schlemmerey
Wollust unkostens ist nicht frey.
Rhum suchen sauffens halb gleichfalls
Bracht manchem helden umb sein halß;
So gschach Philotæ auch damals.

## 7.

### Von Julio Caesare.

Julius Caesar ist der löblichen helden einer gewesen, die gott mit sondern hohen tugenden begabt, große regiment durch sie zu faßen. Darzu war nit müglich, daß nach seinem tode frieden sein könt, weil sonst kein haupt im gantzen reich, der das ansehen oder die volg hette, wie denn in großen regimentern groß macht darzu gehöret, frieden zu erhalten. Derhalben sagt er selber, er sorget seinent halben nicht für sein leben, aber dem reich were es nicht gut, daß er verfiele.

Dieses alles unangesehen, haben ihn etliche mit 23 wunden im rath heimisch und mörderisch den 8 Martii umbracht. Dieses spiel fieng Cassius an, allein daß ihm Caesar nicht das land eingab, das er gern gehabt hette. Solchen und den Brutum, deßgleichen andere mehr seine feinde, hette er beim leben gelaßen, da er den Pompejum überwand; der, nemlich Brutus, ließ sich zu diesen sachen bewegen, unterm schein, als were es dem rath zu Rom unehrlich, daß sie ein herrn [13] über sich duldeten, item, Caesar wer ein tyrann, und löblich, tyrannen umbringen. Mit solchen schulargumenten, welche junge und erfarne leute offt in solchen fällen betrogen haben, war Brutus, iede sachen, die er doch auch gern anfieng, gereitzet anzufahen. Gott hat aber die that bald gerochen; denn alle, so den Julium umbracht, seind in kurtz hernach erstochen worden. Und war Caesar, da er umbkam, 56 jar alt und hatte regiert 5 jar, und allein im frieden 5 monat.

| | | |
|---|---|---|
| Nach anfang der welt | 3597 | jar. |
| Nach anfang der stadt Rom | 706 | |
| Vor der geburt Christi | 47 | |

In dieser vierden monarchey,
Der letzten, Christus kommen sey,
Die heilig schrifft uns offenbart,
Darmit kräfftig beweiset ward,
Unser, der Christen, heilig glaub,
Wie grimm sathan darwider schnaub.
Joh. 40. Gottes wort bleibt in ewigkeit,
1 Petri 1. Wer es auch allen teuffeln leid.
Auch werd die welt nit allweg stehn,

2 Petri 3. Sondern zur gsetzten stund vergehn.
Kom, Jesu, kom, laß bald geschehn!

8.

Warmit der Caesar sein kriegsvolck willig gemacht.

Er führet sie zum ersten, sagt er, mit ehren und freymütigen gaben, und das gantz überflüßig, dermaßen, daß er sich offentlich vernemmen ließ, daß er die reichthumb, nicht sein wollust darin zu haben, oder damit zu treiben, mit seinem kriegen begert zu versamlen; sondern daß die alten ritterlichen und mannlichen leuten zu einer gemeinen und sonderlichen besoldung und verehrung hinder ihm er[14]legt und behalten seyn solten. Begert auch zum theil und allein reich zu seyn, damit er die kriegsleut reich machen möcht, so offt er begert, die reich zu machen, die sich wol und ehrlich gehalten. Derhalben, weil seine kriegsleut das an im wargenommen und erfahren, daß er sich neben inen keine gefährlichkeit zu unterstehen zu vermeiden und zu aller arbeit gantz unverdroßen war, haben sie ein wunderbarlich lieb und willen auff ihn gelegt, und sich größlich ab seiner thewren mannheit, darmit er nach ruhm und ehren stalte, größlich verwundert.

Nichts macht kriegsleut so wol gemut,
Denn so ir hauptmann den ernst thut,
Und nicht bleibt in der hinderhut.

9.

Von Cajo Mario, einem römischen kriegsfürsten.

Ietz genannter Marius ist von gar geringen und schlechten leuten entsprungen, sein vatter hat auch Marius und seine mutter Fulcina geheißen, und seind fast arm und handwercksleut gewesen. Etwan hat er gen Rom sich verfügt, zu besehen, was für ein stand und wesen daselbst were, sonst hat er sich den mehrern theil seiner jungen tagen in dem dorff Civernate, in der Arpinater gegend gehalten, und sein leben und wandel schlecht und recht, nach bewrischer einfalt, angestelt und geführet. Sein ersten zug hat er mit Scipione Affricano vor die stadt Numantiam, sie zu belägern, gethan. Alsdann er die andern jüngling an stärck und mannheit weit

übertroffen. Dieselb sein tapfferkeit und mannlichs hertz, weil sie der Scipio an im vermerckt und zu gemüth geführet, hat er in wol [15] und gern umb sich leiden mögen, damit er die ritterliche disciplin, die umb deß ein zeitlang geübten, mutwilligen weichen lebens willen in abgang kommen, wieder in wesen und ordnung brächt und verbessert. Durch solche fürderung und sein wolhalten ist er immer fürter, und demnach von einer dignitet und ehrenampt in das ander getretten, biß er den höchsten befelch und oberkeit zu Rom, das consulat, das etliche bürgermeisterampt verteutschen, zum sibenden mahl und letzlich in seinem hohen alter erlanget, dem ietzund kaum ein großer fürst deß reichs ist zu vergleichen, in ansehen der Römer damals macht. Die Cimbros (welchs vom teutschen wort kämpffer herkömpt) und Teutschen, erstlichen aus mitnachtlichen, darnach auß allen enden her Teutschlands versamlet, an frewdigem gemüth, (wie Plutarchus schreibt) mannlicher keckheit die allerfürtrefflichsten, mit der handthätigkeit, behendigkeit und frewdigkeit gegen ire feinde die allerkeckesten, die den donnerplitzen gleich geachtet werden, deren grimmigen, ungestümmen anlauff und treffen niemand erleiden mögen, und alle, die in begegneten, wie ein raub erschlugen; dieselbigen Cimbros, sag ich, hat er geschlagen, ire macht gedämpfft und die Römer von denselben erledigt. Wie deßen noch auff heutigen tag, nemlich die große summa der erschlagenen, deren bey 100000 gewest sein sollen, die vielen todtenbein bezeugen, aus welchen des orts, die angeregte gewaltige schlacht und niderlag der Teutschen geschehen, gantze mauren umb die weingarten und ecker seind aufgeführet. In summa, ein gar hochberhümter trefflicher mann, welchen das glück offt in die höhe gehoben und wider ernidrigt gehabt, der wol werth ist, seiner löblich zu gedencken, wenn er seine herrliche thaten und hohen preis [16] nicht mit seiner grausamkeit, wüten und würgen zu Rom, hart vor seinem tödlichen abgang geübt, hette vertunckelt.

Unser vordern man billich ehrt,
Dann sie seind alles lobs wol werth.
Daß nit allein sie han vermelt,
Uns zum exempel vorgestelt,
Der alten heiden mannlichkeit,
Sondern was auch zu iederzeit
Durch solch männer ist mißhandelt,

Daß den weg niemand mehr wandelt,
Der nit so viel ehr brecht als schanden.

10.

Mehr von demselben.

In den ritterlichen übungen und kriegshändeln hat er seine kriegsleut mit lauffen aller manier und langen tagreisen geübt; auch hat er solches selbst gethan und in der person in ein anlaß geben. Demnach, weil das kriegsvolck alles, das er ihnen gebotten oder zugemutet, mit auffmerckenden ohren, ohne seumnus verbrachten, hat man sie die Marianischen maulesel genennet, und das an im das gröste gewesen, im das kriegsvolck in gutwilligkeit und gehorsam zu behalten, weil sie seinen sinn und gemüt erkennen möchten, welche tapffer- und strengkeit er, die laster und ungehorsam zu straffen, sehen ließe, damit sie gewoneten, sich vorm unrechten zu hüten. Dann er sein kriegsvolck dermaßen abgericht, daß sie nit anders meineten, denn daß die scherpffe seines sinnes, sein rauhe und grimme rede, auch sein ernstlich angesicht, mehr den feinden, denn ihnen, zum entsetzen und schrecken reichen solte, daß ist, sie entsetzten und fürchten sich vor ihm, daß sie derwegen ohn alles seumen und schewen der gefahr gegen die feinde, was ihnen war gebotten, sich unterstunden und volbrachten.

[17] Zwar es darff auffsehens, in die leng
Im zwang zu halten große meng,
Viel muß man sehn kaum mit eim aug,
Das in der wurtzel gar nichts taug.
Viel mahl kann auch nit also bald,
Das tugend schafft, werden bezahlt;
Doch unvergeßen alle beid
Mus mans offt sparn auff glegner zeit,
Solchs wird dich lern bescheidenheit.

11.

Von Mario und Sylla.

Da die Römer sehr mechtig waren, daß ihnen kein frembder widerstand thûn möchte, seind sie selbst in einander gefallen. Marius, von dem vorgesagt, hat große löbliche thaten gethan wider die

außlendische feinde, aber er hat letzlich zu Rom ein grewlich blutbad angericht. Denn da Sylla zum feldherrn in Asiam erwehlet ward wider Mithridatem, verdros Marium, daß man diesen jungen mann vorzog, und practicieret bei den tribunis, sich widern rath zu setzen und der gemein vorhalten, Marium zu wehlen; allein auß diesem neid entstund der groß krieg zwischen Mario und Sylla. Denn da Marius diesen lermen zu Rom angericht, rüstet sich Sylla in Asiam zu ziehen, das doch Marius bey der gemein erhalten, daß ers nit thun solte. Item, es waren etliche zu Rom, dem Sylla verwandt, in diesem tumult erschlagen, nemlich der sohn Pompeji consulis, des Syllæ tochtermann. Da nun die tribuni zu Sylla sendeten und verbotten im in Asiam zu ziehen, da füget er sich eylend gen Rom, gerüst, und tödtet den tribunum und viel mehr; Marius aber flohe in Africam. Mitler zeit ordnet Sylla die stadt Rom wol, vollendet die reiß in Asiam, richtet viel großer sachen auß, [18] schlug den Mithridaten und erobert Asiam mit gewalt, nam gantz Graeciam eyn und viel anders in Asia. Indes kam Marius wider auß Affrica in Italiam und gen Rom, erstach die besten und fürtrefflichsten fürsten und herrn, die er fand, und war ein jämmerlich würgen zu Rom; da must Sylla nothhalben wider auß Affrica gen Rom, seinen anhang zu retten; wie er kam, war Marius gestorben.

Ein ieder hie ein beyspiel schawt,
Wie großen leuten hab gegrawt
Für unbestendigkeit des glücks,
Und seinen tücken hinderrücks.
Denn gott pflegt es also zu lencken,
Wie hierin wol ist zu bedencken.
Wenn man auß haß und neid die ding
Anfecht, und ander ursach ring,
Dardurch das regiment zerstört,
Wirdts unterst widers gröst empört,
Da niemand kan dem unglück weichen,
Sondern trifft ietzt arm, denn die reichen;
Die ursach und straff sich vergleichen.

## 12.

### Pyrrhi, des königs Epyri, miltigkeit.

Pyrrhus der könig het in einer offenen feldschlacht die Römer

durch mittel der elephanten, welche die Römer vorher niemehr gesehen hetten, überwunden; derhalben sie den gefangenen wegen (denn sonst schlugen sie den angebottenen frieden gäntzlich ab) bottschafft an gedachten könig, und unter denen Cajum Fabritium, sendeten, an dem hett der könig Pyrrhus in sonderlichen und großen gefallen, denn ihn bedaucht, daß er von leib und gestalt, von reden, sitten und geberden kein schönern ritterlichern mann nie gesehen; sintemal aber den könig der Cyneas verstendigt, wie ihn die Römer für allen andern (wiewol er sonst wenig güter und kleines vermögens [19] were) als einen frommen fürtrefflichen und erfahrnen kriegsmann hielten, diesem hat der könig für allen andern, und in sonderheit gantz gnediglich zugesprochen und ihm angebotten, ein sehr stattliche summa gelts von ihm zu empfangen, nicht von einiger bösen noch unehrbarn sachen wegen, sondern allein um anzeig zu geben ires beiderseits guten willens, hat solches Fabritius gäntzlich abgeschlagen, und seind also das mahl von einander gescheiden. Am andern tag wolt er ihn gern erschreckt haben, befahl darumb, so sie beid mit einander gespräch hetten, solt man ein elephanten zů rück hinten an ihn stellen, dieweil er zuvor keinen gesehen; und als man das tuch, so zwischen ihm und dem elephanten war, zurückgezogen, hat das thier sein schnabel und gurgel ob dem halß Fabritii außgestreckt, und nach seiner art ein grewlich geschrey gelaßen; der Fabritius aber hat sich fein umbgewendet, ein wenig gelacht und gesagt: Gestern hat mich nicht das golt, noch heut das thier bewegen mögen! Da erbott sich nachmals Pyrrhus, wo er zu ihm sich begeben würde und sein diener seyn, wolt er im das vierdetheil seines königreichs überlaßen und ihn reich machen, schlug es Fabritius abermahl ab und sagte, der Römer gebrauch wer nicht die condition anzunemen, dardurch sie zu großem gelt und gut kämen für ihre person, sondern daß sie deren herrn weren, die groß gut hetten und vermöchten; er könnt auch mit ehren sein vatterland nicht verlaßen und von guts wegen zu ihren feinden weichen. Des auffrichtigen gemüths verwundert sich Pyrrhus größlich und konnte es nicht genugsam rühmen, viel anders mehr schreibt Plutarchus, von diesem Fabritio, so er mit dem könig gespräch gehalten habe, darvon diß orts genug.

[20] Ob man auch unter uns Christen solchen Fabritium noch solte finden? Man möchte ja noch etliche finden, dann noch viel

christliche helden, die gottes wort und ihr vatterland mehr lieben, denn großes und vieles einkommen. Die warheit bezeugts aber, wie vor jaren (etliche sind auch noch des sinnes), die nicht allein ihr vatterlandt und teutsche nation, sondern Christum und sein himmelreich umb schnöds gelts willen fahren ließen. Seind auch etliche so frevel, gottloß und unrecht, daß sie sprechen, sie wöllen dem teuffel dienen, wenn er inen gelt gebe. Derhalben wird ihnen auch derselbig (ja, gott verhengts und schaffts wunderlich) redlich lohnen!

Wer witz und adel dahin stelt
Allein, wo reichthumb ist und gelt,
Der treugt ander und wird betrogen;
Sondern mach die geschichten fragen
Der alten, wie denn auch alhie
Des thewren manns Fabritii,
Welcher tugent und ehrlich gemüter
Höher schetzt, denn viel große güter.
Seither viel gelts und guts umbkam,
Biß noch bleibt sein herrlicher nam.
Wer ist reich? der genügen hat,
Viel mehr, der gibt eim weisen raht.
Viel weiser leut doch gern arm warn,
Viel reichen haben nichts erfahrn,
Darvon mehr reden wil ich sparn.

## 13.

### Pyrrhus begert Rom zu sehen, und wer das verhindert.

Nachdem Cyneas, den der könig gen Rom umb ein frieden und freundschafft mit ihnen zu machen gesendet, und den fürnemsten Römern, auch ihren gemählin, köstliche gaben und kleinoter zuge-[21]schickt, haben dieselbige weder sie noch ihre weiber nemmen wöllen und gesagt, so ein gemeiner frieden zwischen den Römern und dem könig auffgericht, wöllen sie ihm mittheilen all ir vermögen; welchs aber in keinerley weg sonst geschehe, er werde dann mit seinem kriegsvolck gänztlich Italiam reumen und von dannen ziehen.

Weil aber Cyneas nichts erlangen mögen, arbeitet er dahin, daß der könig selbst gen Rom käme und sich unterstünd mit ihnen zu vereynigen. Daß war dem raht wol gemeint. Als diß Appius

Claudius, ein hochgeachter Römer, vernommen, der von alter und blindheit wegen des regiments und rahts erlaßen, und das gemein geschrey gieng, daß der raht mit dem könig frieden machen wolte, hat er diß nicht lenger leiden mögen und sich in den rahtshoff tragen lassen, welchs durch seinen sohn und tochtermann geschehen; die haben ihn vollends unter die arm genommen und in raht geführet, in dem denn, umb eins so ansehnlichen manns gegenwertigkeit willen, ein groß stillschweigen geschehen. Da fieng er an und sagt, es were bißher sein größt anliegen und betrübnus gewesen, daß er seines gesichts beraubt und also in blindheit leben must; aber ihm kommen so seltzame sachen vor, die er hört sagen, wo dem also were und ihm die Römer nachsetzten, so wolte er zu dem, daß er blind were, daß er auch nichts gehöret. Dann ihm komm vor, daß der Römer will were, Pyrrhum in die stadt Rom kommen zu laßen, mit ihm rede zu haben und einen frieden zu machen und anzunemmen, weil er inen angesiegt und das feld hat behalten. Deß künde er sich nicht genugsam verwundern; wohin sie doch gedächten. Ihr vordern weren nicht also herkommen oder in der verzagheit er[22]funden, daß sie den feinden die ehr gelaßen hetten, und ob ihn zu zeiten nach menge der kriege nicht schaden oder verlust gestanden wer, das hett ihr ritterlich gemüth, sich darumb mit den feinden zu richten, in keinen weg bewegt, sondern mehr betracht, wie sie durch ire tugent und mannheit ihr schaden und verlust wider brechten und die scharten außwetzten; in deren fußstapffen solten sie tretten, sie solten Pyrrhum den könig in die stadt Rom nit kommen laßen. Er were weiß und mächtig an gut, darzu mild, er möcht in selbst ein parthei in Rom machen, so er einem mann das vierdetheil seines königreichs angebotten, möchten sie gedencken, warauff er umbgieng, es weren nicht eitel Fabritii in Rom, inen wer noht, daß sie nicht allein wider sein mannheit fechten, sondern sich auch vor seiner weißheit hüten etc. Hierauff beredet er die Römer, daß sie ihm in die stadt Rom zu kommen abschlugen.

Vor zeiten war ein alter reim,
Glaub unvergeßen auch noch keim:
Der eigen nutz und jungen raht
Das römisch reich zerstöret hat.
Zwar solcher keiner hat berürt,
Was Appius zu sinn geführet,

So spricht ein ander weiser mehr:
Verseumtem feind trau nicht so sehr.
Denn wie ein eysen, rein poliert,
Eh man meint, wider rostig wird,
Glaub nit, ob er sich neig und bück,
Er leßt doch nicht sein alte tück,
Ob er schon ietzt gleißt wie ein spiegel,
Bald hat er mehr spitz, denn ein igel;
So wird auch ietzt viel mahl gescholten
Appii raht, der da hat golten.
Kurtz, wie viel köpff, auch so viel sinn,
Einer räht her, der ander hin,
So lang biß es bringt klein gewinn.

[23] 14.

Pyrrhi todt und untergang.

Als Pyrrhus der könig die stadt Argos gewaltiglich ietzt erobert, eingenommen und biß auff den marckt kommen war, ist ihm ungefehr im angesicht gestanden von ertz gegossen ein wolff und stier mit einander kämpffend, welche bildnus ihn zum allerhöchsten erschreckten, weil im eingedenckend war (dem er nach heidnischem aberglauben etwas wircklich zugab) wenn er ein wolff und stier mit einander kämpffen sehen, würd sein end nicht weit seyn; darumb er mit seinem volck wider gedacht auß der stadt zu weichen, und damit er solches desto sicherer thun möcht, hat er zu seinem sohn Heleno geschickt, der noch mit einer großen macht außerhalb der stad lag, die stadmaur zu durchbrechen, und die seinen empfahen und beschirmen; indem er aber mit diesem befehl eylet, auch es der bot nicht recht außgericht, und dem sohn seines vatters volck unter dem thor entgegen kam, hat ie ein theil das ander an seinem vorhaben verhindert; darzu ein elephant (deren er 23 gehabt) seinen regierer, der einer empfangenen wunden halben ab ihm gefallen, gesucht, und wie er deßen todten cörper funden, den er mit seinem schnabel auffgehebt, auff seine beide zän gelegt, darvon tragen wöllen, und da er, als ob er wütend were, alle, die in begegneten, ohn unterscheid zertratte, erhub sich in den engen gaßen derhalben ein groß gedreng dieser die da wichen und iener die diesen nacheyleten; ward also der könig Pyrrhus durch sein kriegsrüstung,

doch nit tödlich, mit einem spieß gestochen, auff den er, einer armen frawen sohn, mit seinem spieß mit allen kräfften rennet, und wie er darnach sein [24] helm oder hauptharnisch abthet, hat deßelben mûtter ihres sohns leben besorgt und oben von einem hauß herab einen schweren ziegel mit beiden händen dem könig auff sein haubt geworffen, da in ein ander vollend umbbracht und im sein haubt abschlug.

Ein weib allhie zu schanden macht,
Pyrrhi gewonnen sturm und schlacht,
So er iemals, da er anfieng
Scheinbar zu sein, biß ietzt begieng,
Ob er noch eins für andern all
Gepreist ist durch den Hannibal.
Deß kriegs erfahren und gantz mächtig,
Wer er noch eins so reich und prächtig,
Von königlichem stamm und edel,
Wirfft doch ein weib auff seinen schedel
Ein ziegelstein herab vom dach,
Drumb in einer vollend erstach.
Wie dünckt dich nun um menschlich wesen,
Welcher mocht ie vor unfall genesen?
Kindheit ist jammervol und schwach,
Viel trübsal, angst und noht hernach,
Vergehn letzlich in weh und ach.

## 15.

## Vergleichung M. Antonii, des römischen keysers, und Demetrii, des königs Macedoniae.

Marcus Antonius, römischer keyser, und der mächtig könig Demetrius, den man einen stürmer und zerbrecher der städt genannt, werden beid nach ihren sitten und geberden angesehen, daß sie den spruch und sentenz deß hochweisen Platonis zu bestetigen, der da sagt: Gleich wie die allerbesten, löblichsten und schärpffesten ingenia gewont seind, die allergrößten tugenten hervor zu bringen, also pflegen sie auch große laster zu begehen. Wenn diese beide, [25] Antonius und Demetrius, seynd zu den gehäßigsten lastern, zu stetigem und unabläßigem trincken, zû aller leichtfertigkeit, lieb und bulschafft geneigt. Dargegen und hinwiderumb seynd sie freymutig,

mild, gnedig, günstig, und in ritterlichen und kriegsstechen die allererfahrensten und berühmbsten herren gewesen. Auch haben sie gar nahe ein gleiches glück gehabt, nicht allein an dem lauff ihres gantzen lebens. Denn sie ietzt die allerhöchest und mächtigste oberkeit und königreich erlangt, denn dieselbigen wider verlohren. Und seynd mit ihrem glücklichen auffkommen in die letzte noth, angst und unfall gerathen; und gleich darauff widerumb zu ihrem vorigen wolstand erhaben, sondern auch zum letzten ihr leben gar nahe mit einem gleichen end beschloßen, dieweil dieser könig Demetrius in seiner feinde hände und gewalt kommen, und Antonius gar nahe deßgleichen erlitten.

D'historia ist ein spiegel klar,
Drauß mancherley zu nemen war,
Was christlicher zůcht ist gleichmeßig;
Im selben halt dich nicht nachläßig.
Was aber wolt vom rechten ziehn,
Soltu mit allen kräfften fliehn.
Bistu der oberkeit verwand,
Mach dir solch beyspiel wol bekannt,
Die führen dich gleich bey der hand.

## 16.

### König Demetrius wil keine klagschrifft annemen.

Für großem unleidlichem pracht, hoffart, schlemmen und bancketieren (wie Plutarchus schreibt) konte Demetrius der könig keine supplicationes seiner unterthanen anzunemen gewarten. Auch ward ihnen ein kümmerlicher zugang vor ihn vergön[26]net, sondern übermutig antwort gegeben, deßen die Macedoner, seine unterthanen, gar sehr sich beklagten; welches, da es ihm vorkommen, hat er öffentlich außkündigen laßen, daß er alle, die vor ihn kommen, genediglich hören wolte. Derhalben ihm ihr viel nachvolgten und ihr begeren schrifftlich supplicando übergeben. Da hat er die zum ersten mit allen gnaden empfangen und all zusammen in sein kleid gefaßet, und damit in seinem gang fortgefahren. Indem nun die frembden bottschafften, welche unter anderm seinem hoffgesind auch nachgevolgt, und auff ihr übergebene supplicationes mit großer begierd erwünschter antwort erwartet, hat der könig im gehen über

ein brücken, in angesicht iedermänniglichs, die supplicationes alle aus seinem kleid ins waßer geschüttet, das die Macedoner mit großem trawren gesehen und vernommen etc. Man wils ihm also außlegen: er hab damit zu verstehen geben wöllen, das alle irrungen, zanck und hader suchen, solten gäntzlich hiemit ab sein und im waßer untergehen. Aber es heißet: parcere subjectis et debellare superbos.

Es ist eins königs höchster preiß,
Das er sich gnediglich beweiß.
Helff dem zum recht, dem recht gebrist,
Straff den, welcher zu straffen ist,
Als denn ein gleicher richter bist.

### 17.

### Von demselben könig Demetrio.

Auff ein zeit hat sich begeben, das ein alt weib zu dem könig Demetrio kam, und bat ihn, sie in ihrem anligen zu verhören. In dem er ihr aber zur antwort geben, das er nicht müßig oder weil hett, hat sie mit lauter stimme geschrien: O, herr könig! herr könig! habt ihr nicht der weil und zeit eure untertha[27]nen und mich arme fraw zu hören? so solt ihr auch nicht könig seyn oder regiern! Diese wort hat der könig offt und dick in seinem sinn und gedancken hin und her bedacht und zu gemüt geführt, und ist dardurch dahin bewogen, daß er hernach ein gute zeit all ander geschäfft auffgeschütt, aller männiglich sich zu gütiger und gnediger verhör hat finden laßen. Und also mit diesem alten weib angefangen, und demnach viel und manchen tag in und mit anhörung seiner unterthanen beschwerung zubracht. Vielleicht hat diesen könig die alte fraw, wie auch ienen ungerechten richter (darvon der herr Christus sagt, Luc. 18) der sich weder vor gott oder einigem menschen fürchtet oder schewet, weil sie ihm so viel mühe machet, und kam in zu verteuben, vermocht, sie zu erretten und ihre klag zu ponderirn. Wolte gott, das dergleichen richter mit diesem könig alle gestorben.

Welcher herr, so ist ein tyrann,
Daß er nicht hörn noch leiden kan
Der armen leuth klag und geschrey
Vor seine ohren kommen sey,

Prov. 21. Sondern vor ihrer bitt verstopfft,
Der wird von gott wider verschopfft,
Wenn er um hülff trostloß anklopfft.

## 18.

**Xerxes richtet großen jammer an mit seiner hurerey und blutschand.**

Wie der könig Xerxes nach der großen niderlag und verlust seines vielen unzehlbaren volcks in Griechenland widerumb gen Sardis kommen, fieng er daheim ein andern verderblichen schaden und blutschand an in seinem eignen hoff und verwandten. Nemlich ward er in liebe entzündet gegen seines leiblichen bruders Masistes weib. Als er sie nuhn weder [28] mit worten noch gaben, deren er ihr viel zugeschickt, nicht bewegen mögen, hat er ihr doch kein gewalt anthun wöllen. Iedoch kam die sach so weit, das er seinem sohn Dario derselbigen tochter zu einem gemahl nam, und vermeint, daß er dardurch baß seinen willen erlangen möcht. Nach diesem heyrath fügt sich der könig in Persien in sein hauptstadt Susa, führet seines sohns gemahl mit ihm. Indem verendert sich die lieb der mutter auff die tochter seines bruders und seines sohns weib, die hieß Artaneta. Wie er dieselbig zu seiner üppigkeit überkommen, hat die sach mit deren ein solchen außbruch genommen.

Die königin Amestris, des königs Xerxes gemahl, hat mit ihren eigen händen ein köstlich halßband von gold gestickt, und schenckt es dem könig zu einem guten jahr. Das gefiel ihm fast wol, gieng auch darmit zu seines sohns frawen. Als er sich nach seinem lust mit ihr ergetzt, hat er ihr erlaubt, an ihn zu begeren, was ihr wol geliebt. Darauff antwort sie (denn es muste ihn und sein geschlecht unglück angehen): So beger ich nichts anders, denn diß schön gewircket halßband. Des entschuldigt sich der könig und sagt, die königinn möcht hierdurch ihrer lieb gewar werden. Und wiewol er ihr viel großer gaben verhieße, hat sie doch sonst nichts, denn diß kleinot haben wöllen, darumb er letzlich bewegt, ihr daßelbig zu geben. Darvon die königin Amestris ein groß einfallens trug, nicht gegen ihres sohns frawen, sondern gegen deren mutter, die verdacht sie ein groß ursacherin seyn, unterstund sie derhalben umb ihr leben zu bringen, gelegener zeit erwartend. Also begab sich, das der könig all seinem hoffgesind ein köstlich bancket zurichtet, welchs

die Perser ticta, die Griechen τέλιον, die Latini aber [29] perfecta cœna sagen, das ist, ein volkommen mal zu teutsch. Der zeit bat die königin Amestris den könig, daß er ihr seines eigenen bruders weib schencken wolt, welches er ihr erstlich abschlug, doch ihr zuletzt solches zusagt. Darumb schickt er eylends zu seinen bruder Masistes, mit beger, er solte fürter seiner gemahlin kein eheliche beywohnung leisten oder beweißen. Dargegen wil ich dir, sagt er, mein tochter an ihr statt zur gemahlin geben. Von dieser red erschrack sein bruder fast übel und sagt: Mein herr und bruder, was gemeinet ihr damit, das ich mein allerliebste gemahlin, die mir söhn und tochter geboren, deren eine ihr ewerm eignen sohn vermählet, solt von mir stoßen? Wiewol ichs billich für ein große königliche gnad erkenn, das ihr euch erbieten mir ewre tochter zu vermählen. Iedoch bitt ich euch, mir mein gemahl zu laßen, und ewer tochter einem andern, der auch nicht minder stands denn ihr seyt, zu vermählen. Diese red hat der könig mit zorn vernommen und gesagt: Sihe zu, daß ich dir mein tochter nicht mehr geben, wil aber daran seyn, das dir dein weib auch nicht lang bleiben muß. Hierauff ist sein bruder trawrig von ihm geschieden und gesagt: Ihr habt uns noch nicht all umbbracht. Darzwischen hat die königin Amestris zu Masistes gemahl geschickt, ihr die brüst, naß, lefftzen und ohren abgeschnitten und den hunden dargeworffen. Masistes, da er sein gemahl also geschendet befunden, hat er sich mit sampt seinen kindern eylends ins land Bactrianam gemacht, willens, daßelbig vom könig zu bewegen, denn er daselbst ein landvogt was, darzu lieb und werth gehalten. Da diß der könig erfahren, hat er ihm eylends nachgeschickt und ihn sampt all seinen kindern umbbringen lassen.

[30] O herr! wo dein liecht nie entbrann,
Wer ists, der finsterniß entrann?
Da man dein willen nie gewust,
Gehets da nicht nach der teuffels lust?
Wo niemand blutschand widerspricht,
Ist etwas, das er gerne sicht,
Und allen jammer mit anricht.

## 19.

### Blutschand Seleuci, königs in Asia.

Seleucus, der könig in Asia, hatte zu einer gemählin die tochter

Demetrii, Stratonices genennt. Dieser ist des Seleuci sohn Antiochus von wegen irer großen schöne so inbrünstig hold worden, daß die lieb von tag zu tag zugenommen, daß er von leibskranckheit nicht eßen mögen, und ihm selbst also mit abbruch der speiß für und für sein leben abzukürtzen vorgefast. Nuhn ist unter den medicis und ärtzten, die der Seleucus allenthalben her mit zůsag großer gaben und geschenck fordern lassen, einer gewesen mit namen Erasistratus, der des jungen königs krankheit verstanden. Denn so andere schöne jungfrauen, ihn in seiner kranckheit zu besuchen, zu ihm giengen, hat er doch kein verenderung an ihm spüren mögen; wenn aber die königin Stratonices zu ihm kam, die sich offt mit dem könig zu ihm fügt, hat den jüngling von stund an eine solche enderung bestanden, daß ihm sein red gelag, sein angesicht errötet, und seine augen auff sie richtet, daß ihm der schweiß außdrang, die pulßadern unglaubig bewegt, und alle zeichen an ihm gesehen wurden, die Sappho von den liebhabern anzeigt. Und gleich darauff ward er schwartz und gantz bleich über allen seinen leib. Diß thet der artzt dem könig mit vielen worten und weitleufftigkeit zu wißen und sagt, daß ihm diß so viel desto schwerer, [31] sintemal, sprach er, es mich und mein weib belangt und betrifft, denn sie dieselbig ist, von deren wegen der jung könig in diese anfechtung und brunst ist kommeu. Darauff der könig den artzt mit weinenden augen gebetten und aller trew und freundschafft ermahnt, daß er seinen sohn, an dem sein selbst und des gantzen reichs wolstand stünde, zu hülff käme und nicht wolte laßen verderben. Dem antwort der artzt: O, herr könig! ihr wurden viel anders rathen, da es ewer gemahl wie die meine betreffe. Darauff antwort der könig: Das wolt gott, das mir das glück also wolt zu stewer kommen, ob ich schon alles verlieren solt, das mir lieb were, wolt ich das alles für das einig leben meines sohns gern und mit willen verlieren. Alsdenn hat der artz des königs rechte hand erwischt und gesagt: Ihr bedürfft mein nicht mehr, dieweil ihr ewers sohns selbst der best artzt sein möcht; denn er nicht meinem weib, sondern ewerm gemahl Stratonices hold ist. Das waren dem Seleuco angeneme zeitung, ließ diese sein gemahl fahren und übergab sie seinem sohn mit angerichter stattlicher heyrath und hochzeitlichen frewden.

Allweil die welt gott nicht erkannt,
Hat er sich auch von ihr gewandt

Rom. 1. Und sie gelaßen frey dahin,
Ephes. 4. In blutschand und verkehrten sinn,
Das sie brannten mit schnöden lüsten,
Darvon natur abschew hat süsten,
Wie dieser könig mit seim sohn
Schendlichen wechsel hat gethan,
Zweiffels frey umb ein gleichen lohn.

## 20.

### Vom tyrannen Dionysio.

Wie dieser grewliche wüterich Dionysius erstlich hinder das reich kam in Sicilia, ließ er seine leib[32]liche brüder und alle diejenigen tödten, auff die er nuhr ein kleinen argwohn schöpffet, daß sie ihm nach dem reich stehen und ihn ausheben würden. Nicht allein war er menschlichs bluts begierig, es zu vergießen, sondern gab auch sein gottloß hertz zu verstehen gegen die abgötter; denn dieweil sie, unwißend der erkentnuß des rechten, ewigen gottes, die abgötter dafür glaubten, welche die welt erschaffen, erhielten, alles guts geben den frommen, die bösen aber gewißlich straffen, dieser gottloß bub aber derer keins wahr sein achtet, ist gewißlich, daß er nach keinem gott gefragt, so wol dem wahren gott, als den errichteten göttern, noch sich darfür geschewet habe, wie hierauß klärlich erscheinet, daß er ihm fürsetzet, alle tempel irer reichthumb an gelt und zierd zu berauben und hinweg zu nemen. Ob nuhn wol man auch bey den heyden das sacrilegium oder kirchenraub für große übelthat und laster rechnet, sprach er doch einsmals, da er auß einem heidnischen tempel unsäglich und mächtige reichthumb hin name und entführet, des tags da der himmel klar, sehr schön und gut wetter ware, daß er lachende und in spötterey zu den seinen sagte: Sehet, liebe diener, wie es gott so wol gefellet, weil wir seinen tempel gereiniget und seinen schatz darvon tragen, das er uns die sonn so schön scheinen lasset! als sprech er: Wenn es war, das sich die abgötter der schmach halber, ihnen bewiesen, recheten, hetten wir ietzund nicht so herrlich wetter in dieser reiß gehabt.

In einem andern tempel nam er von einem götzen einen mantel, der demselbigen umgehengt und von gold, perlen und mit viel an-

dern edelsteinen geziert, geschmückt und von arbeit wunderbar köstlich ware, mit diesen hönischen worten: Dem bild ist [33] dieser mantel im sommer viel zu schwer und im winter zu viel kalt, umb der materien willen, darauß er gemacht etc. Ich will seine gelegenheit ansehen und mit ihm tauschen, damit er, es seye sommer oder winter, es beßer zukommen möge, und ihm meinen mantel, der nicht von gold so schwer ist, darfür laßen. Sihe! nim hin, sagt er, dieser ist vor dich.

Zuletzt aber, da ihm iedermann umb seiner grawsamen wüterey dieser und anderer unzähligen boßheit halber auffsetzig worden, must er zu errettung seines lebens die flucht an die hand nemen, kam heimlich in Italien, von dannen in Griechenland in die statt Corinthum, da gieng er in zerißenen kleidern, auch aller gemeinen, geringsten und schnödesten knechtschafft sich unternemende. Doch ward er zuletzt, der zuvor ein gewaltiger reicher könig gewesen, ein schulmeister, die kleinen knaben zu unterweisen. Das muß beißen.

Wiewol der bösen tyranney
Sehr schrecklich ist und mancherley,
Doch, weil gott ist der armen schutz,
Psal. 9. Geht nicht fort der tyrannen trutz.
Und was sie noch in willens hatten,
Psal. 68. Verschwindet wie ein rauch und schatten.
Psal. 73. Schlipffrig und nit ohn gfahr ihr pfad,
Verschmeht ist ihr bild in der statt.
Wenn gott ihn allen gwalt abkürtzt,
Vom höchsten auff das unterst stürtzt,
Da liegen sie mit großen schmertzen.
Prov. 11. Gott ewig lob, spricht man von hertzen,
Da liegt er nuhn, der tyrann.
Sihe, das hat gott selbst gethan,
Psal. 46. Der solchen buben stewern kan.

## 21.

### Vom selbigen Dionysio.

Der groß tyrann Dionysius hatte seine residentz [34] in der statt Siracusa in Sicilia. Und dieweil er von iedermann von wegen seiner großen graussamkeit gehaßet ward, und nach seiner gewon-

heit den bart mit einem schermesser abname, ließ er seine töchter dasselbige lernen. Da aber seine töchter verheirathet worden, brennete er ihm sein bart selbst ab mit glüenden kolen.

Es kam zu ihm ein großer schmeichler, Damocles genannt, der rühmet ihn, der überschwencklichen reichthumb wegen, den allerseligsten auff erden. Darumb fragt den Damoclem der könig, ob er begert, auch also reich und glückselig zu seyn. Sagt dieser: Ja. Da setzt ihn Dionysius an seine statt bey seine königliche tafel, in einen güldenen seßel, ließ ihm köstliche speise wie eim könige und zuletzt einen todtenkopff in ein silber, also auch herrlichen getranck aufftragen. Viel gewapnete trabanten stunden neben ihm herumb, so auch mancherley musicanten und seitenspiel. Gleich über ihm hieß er hencken an ein roßhaar ein spitz und scharpffschneident schwert. Vermahnet ihn immerdar, er solte essen, trincken und frölich der glückseligkeit sich gebrauchen; er Damocles aber eßens, trinckens und des lieblichen musicirens vergessende, sahe stets das schwert an, mit unsäglicher furcht umbgeben, das schwert möcht herab auff ihn fallen und verderben; bate den könig demütiglich, er wolte ihm diese seine thorheit verzeihen und ihn gehen laßen, wenn er nuhr bleiben möchte, wie vorhin, were er seelig gnug.

Bey allen kostbarlichen trachten,
So sie auff fürsten tafeln brachten,
In dem herrlichen süssen wein,
Ist zu besorgen streng venen;
Der todenkopff bezeichnets klar,
So Damocli aufftragen war.
Vor eignen freunden ein tyrann
Nimmer ohn sorgen leben kann,
Mag drumb nicht ohn leibshüter sein,
Wiewol ihr trew auch offtmals klein.
Kein musicirn und süß gesang,
Kein harpffen- oder lautenklang
Ihm sein tyrannisch hertz erquickt,
Da er das schwert ob ihm erblickt,
Das an ein härlein hangend brach,
Daß ihn die gwiße göttlich rach
Ins ewig fewer stürtzte hernach.

## 22.

### Von könig Artus hoff, ritterspiel und der ehebrecher brücken.

In den büchern der alten historien wird gedacht eines königs Arturus, auch wol Artus genennet, und über die mächtige und weitberühmte insul, damals Albion oder Albania, umb des weißen erdreichs und kreidenberg willen, diese zeit aber Engelland geheißen, umbs jahr Christi 542 gewaltig herrschte. Wie nun derselbige seiner stillen und gerechten regierung wegen an gewalt, großer reichthumb und ehren mehr, denn iemand dencken möchte, zuname, also wolt er, daß seine königliche freygäbige miltigkeit nicht allein seinen Engellendern und unterthanen bekannt, sondern auch bey allen außländischen völckern ruchtbar würde. Schlug übermüglichen fleiß drauff, andere könige und potentaten mit prächtiger hoffhaltung und reichlichkeit weit zu übertreffen. Darumb denn auß allen, nahe und weit gelegenen nationen und königreichen, hohen und mittelmäßigen stands, rittermäßige personen, etwas in adelichen und ritterlichen thaten zu lernen und ruhm [36] zu erlangen, dahin hauffenweiß sich verfügten und, nach erheischung ihrer würden und gebür, ohne mangel willig unterhalt bekommen. Da mancher das noch heutiges tages bleibende sprichwort, da man eins kostfreyheit oder herrliche bancketen preisen wil, es mit vergleichung dieses königs hoffhaltung darthut und sagt: König Artus hoff steth offen, seinen ursprung hat.

Sintemal nuhn keine gewalt, reichthumb und herrliches leben des wandelbaren glücks in dieser welt gesichert, und da mancher immerdar auch in höchststehender freuwde sein anhangend nachtheil und trawrigkeit erfahren muß, gleicher gestalt trug dieser könig Artus, sonst anderer eußerlichen beschwerden ohne und frey, bey sich im gemüt eine heimliche bekümmernuß und hertznagen und engstlichs leiden, einen starcken argwohn gegen seine königliche ehegemahlin, Guinifera oder Guinifer genannt, daß sie mit unordentlicher liebe gegen einem seines hoffs ritter Ser Lanclet du lack mit namen, verhafftet, auch mit unreinem beyschlaffen von demselben verfellet were, fassende. War doch nicht küne, diejenige, welche er sonst hertzlich liebete, so er den umständen die warheit zu erforschen nachgefragt, in einen bösen leumuth zu bringen und iedermanns newe zeitung zu machen; demnach seine betrübnuß tags und tags sich mehret.

Und wiewol seines hoffs königliche räthe, als fürsten, graven, freye etc. sein hefftigs anliegen und schmertzen der geberden, farb und anders halb vermerckten, darumb denselbigen durch weg und mittel, deren ietzo, wo nicht gar hinzunemen, doch in etwas zu mildern gern das beste und bequemlichst vorgeschlagen hetten, aber alles umbsonst und vergebens. [37] Letzlich war da Vergilius (etliche geben ihm den namen Filius, die Englischen aber Merlin), ein hocherfahrner und geschickter Nigromanticus, durch deßen gescheids und schwind anreden der könig hinderlistet, überwunden ihm seinen scrupulum zu offenbaren. Und wiewol ihn, dem könig, dieser Vergilius durch krafft seiner schwartzkünstlerey, ob seine gemählin billich des ehebruchs verdacht oder nicht, gründlich zu erfahren und entdecken für gewiß verhieße, war er gleichwol immerdar mehr für ihren guten namen und ehr, denn sein eigen wolfahrt, sorgfeltig. Iedoch, da er des meisters anschlag erkündigt, hat ers vergönnet, und alle notturfftige bereitschafft ihm darzu bestellen laßen.

Welcher so bald in einer schönen grünen auen, über das groß und tieff waßer Tamesis, nach seines vorhabens gelegenheit, von eitel werckstucken eine brucken sechs und dreißig joch oder pfeiler nach der leng, neun ellen aber hoch über- und außerhalb dem waßer habende, bauwet. Die breite dieser brücken überzwerch war nicht mehr denn drey ellen, ohn alle lehnen oder seitsteine, glatt als ein spiegel mit polirten marmorsteinen besetzet. In mitten der brücken stunde ein starcker, schöner und hoher thurn, darin zu oberst er ein glöcklein hengen ließ. Zeichnet hernach an dreyen orten, verstehet mitten im thurn und an beyden enden der brücken, drey circkel, und darinnen mancherley seltzame charecteres oder buchstaben, sprach darüber viel zauberey und beschwerung, also und hierumb, das kein mensch, so unziemlicher liebe gepflegt, der brücken zum ende ungefallen kommen solte.

Nach vollendung aller arbeit dieser brücken ward [38] es dem könig angesagt, der sich darüber trefflich doch stillschweigend erfreuwet, nicht weniger verlangens hette, auff was ende die sach außlauffen würde; befahl derhalben alle seines reichs fürsten, graven, herrn etc. und edlen, sampt ihrem frauwenzimmer, zu einem freuwdenreichen fest und bancket auff gewisse zeit und tag bey ihm unabschlegig einzukommen, durch ein königlich außschreiben zu beruffen und fordern.

Damit aber, wie sonst, die beruffene herrschafft nach allem wunsch zu tractieren, das kleinest nicht mangeln, also auch der ort oder raum nicht weniger sich dem lust vergleichen solte, verschuff derwegen könig Artus auff dem grünen weiten anger ohn ferrn von der brücken viel herrlicher gereumer zelt und die küchen auffzuschlagen. Darinnen wurden die herrn, edlen frawen und jungfrawen geführt, männiglich nach seinem stand und würden ordentlich zu tisch gesetzt, und ihnen nach königlicher reichlichkeit auffgetragen. Wie viel, mancherley und köstlich die trachten und speise, auch der getranck gewesen, ist unsäglich. Auch die köstlichen durch immer köstlichere, und die seltzamen frembde durch mehr und mehr seltzamere und frembdere abgewechselt, und andere an derer statt dargesetzt worden.

Lieblicher harmonie, auff allerley instrumenten, und holdseliger stimmen der musikanten, frölickkeit zu erwecken, hatte kein mensch der zeit mehr gehört. Iederman vergaße seiner hartseligkeit und drange, meinten, sie weren im himmel; allein des königs verborgenes trauwren möchte weder durch süßigkeit des gesangs und der spielleuth, [39] oder deren dinge aller nicht auß- oder abgetrieben werden.

Als nuhn der könig sampt seiner gemählin nach dem eßen, und die andern herrn, auch alles frauwenzimmer, auffgestanden, ward neben den höfflichen und züchtigen täntzen sonst ein kurtzweil über die ander angefangen. Etliche fürsten und rittermäsige personen funden sich, nach dem besten mit pferd und harnisch gerüst und angethan, auff den plan, zum ritterspiel und denen übungen, als rennen und turnieren, bestimpt.

Da hat man frembde und wol zu verwundern inventiones der mummereyen, darinnen sich die, so zum ringrennen auffzogen, auch deren vorher gehenden spielleuth und folgenden dienern, nicht mit leichtem kosten verkleidet gesehen.

Welchen es gefiele, mochten mit ihren vögeln am waßer auff und ab beißen reiten, andern liebte mehr hetzen, oder mit einer waßerjagt dem könig einen lust zu machen. Keinerley schützengefehrt vorm wall oder sonst zum ziel zu schießen, ward unterlaßen.

Hie brauchten sich geübte und wolerfahrne fechter in allerley wehren, darzu ringer. Dort leichtfertige springer. Widerumb waren

etliche, die mit wettlauffen einer dem andern vorzukommen verhofften. Summa, man sang, man sprang, man rang. Was nur schimpff und frölichkeit bringen und die augen belustigen konte, das mußte kein mangel dahinden laßen. Diesen allen, iedem nach seinem herkommen, handel und wandel, wer an seinem ort das beste gethan und den preiß erlangt hette (denn er selbs, der könig, allweg mit seiner ge[40]mählin zugegen und dieser ding anschauwer und urtheiler gewesen) waren königliche gaben und kleinoter von gold, silber, gelt und geltswerth vorgelegt und bereitet.

Außgang dreyer tagen, in denen diß unmäßig prangen geweret, ließ der könig umblassen und allen anwesenden herrn und ritterschafft, ire frauwenzimmer nicht außgeschloßen, neben seinem hoffgesind, durch einen herolden ernstlich ankündigen, bey vermeidung und verlust seiner mayestät huld und gnaden, morgens an der newen brücken zu erscheinen und mit darüber zu reiten.

Hierumben, weil niemand der königlichen mayestät ungehorsam geacht sein wolte, ward, da nuhr die morgenröthe des andern tags hervorblicket, an der brücken ein groß zudringen. Und da des königs hoffmarschalck ieden nach seinem stand in die ordnung getheilet, reit der könig fort, nach ihm seine gemahlin, ihre edle hoffjungfrauwen, darnach fürsten, graven, herrn etc. und ander gesind, wie das in königlichen und fürsten höfen gebreuchlich. Fast war der könig übern dritten theil der brücken kommen; da urplötzlich aber des glöckleins klang, so der nigromanticus Vergilius oben im brückenthurm auffgehenckt, die überreitenden gehöret, wußte mancher selbs nicht, der über die brücken in das tieffe waßer stůrtzet, wie ihm geschahe. Mancher vermochte sein roß, wiewol er die reuterey durchgangen, und ihn betraffe, mit beyden händen nicht herumbwerffen oder halten. Ietzt vornen (fürnemlich geschachs dem marschal) denn hinden bey paaren, dreyen oder vieren flugs in der mitten, erhub sich ein ungestümb [41] über purtzeln, daß mann und roß das waßer bedeckten und zusammen schluge. Mehr denn eine unter den edlen frawen und jungfrawen, die blödigkeit des haupts und schwindels halben allein nicht getraweten hinüber zu reiten, setzten sich darumb hinder die auff die pferde, zu denen sie für andern sich guts versehen. Aber sie mußten sampt ihren gefehrten hinunter springen. Ein grewlich geschrey umb hülff war in dem waßer, also nicht wenigers zu lande, des am ůfer stehenden volcks,

dern ieder für die seinen oder diejenigen, den er wolgönnend, sorgete und ihnen gern geholffen hette. Was manchem in dieser waßersnoth in die hände kame, faßet er hart und feste mit allen kräfften, wolte es auch nicht wider begeben, daß also eine person die ander mehr unterdruckt und verhindert dann sich selbst errettet. Die große zulauffende meng thet es eins theils den naßen und erschrockenen außzuhelffen, andere kamen aus fürwitz, eigentlich zu sehen, wer heraußgezogen würde. Die mit schiffen zugegen, waren bescheiden, denen, die nit schwimmen konten, die hand oder stangen zu reichen. Viel zarter fräwlein und zuckermündlein, mit großem hertzklopfen, gantz bleich, ja halber tod ans trocken getragen, mit allerley labsal kümmerlich wider zu recht gebracht und erquicket. Trieffend naß fügten sich diese, so auß dem bad kamen, ein ieder nach seinem losament und gewarsam, trocknes und anders gewand anzulegen. Ermelt kalt waßerbad bracht mehr spötterey und freundliche vexierung auch lächerey am königlichen hofe und in der stadt zuwegen, denn sonst alle vorher getriebene kurtzweil und schimpffereyen im turnier und rennen etc., sintemahl es ohne iedermanns leibschaden und gesundheit abgangen war, sonst hette einer sein schwert, [42] jener seinen dolchen, hut etc., die weibspersonen ihr hauptgezierd, andern schmuck und kleinöter, zum theil fürn badpfennig, weil sie gelt zu zehlen nicht zeit hetten, dem bader pfandweis versetzet.

Und nach dem menniglich diß, selbiger zeit, für ein ohngefehr geschehen spectakel achtet, waren sie auch desto frölicher darüber, frölicher aber doch die, so über die brücken ungefallen geritten waren; noch mehr frewdenreicher sol einer glauben die gewesen seyn, welche der gefährligkeit des waßers gesundes unverletztes leibs entgangen. Dieser dreier frölichkeit aber alle war nichts gegen deß königs heimlichen frolockung zu schetzen, daß seine gemahlin und ihr vermeinter bul [1]), in seinem nunmehr müheseligen sinn, des verdachts war entladen.

Daß aber demnach der könig erleichterung seines gemüths ihn etwas zu erkennen gebe, gieng sein new gebot aus, daß niemand vor dem vierzehenden von dato anzurechnen, von seinem hoff weichen und verreisen solte; welche tage in weit, weit größerem und mehrerm überfluß aller ding und lustbarkeit volbracht worden, daß

*

1) bub.

einer, der zugegen gewesen, in zweiffel gestanden, an welchem er sich zum ersten erlustigen, oder von welchem er erstlich seine augen solte abgewendet haben; beschließlich so hat der könig mit verheißung seines allergnädigsten willens sie alle nach untertheniger dancksagende ehrerbietung abscheiden lassen.

Merck:

Hierauff hab ich vormals nach vermögen eine vermahnung, das laster der üppigen geilheit und unzucht zu meiden, und deßen straff zu verhüten, gestellet; auch daßelbe alles mit exempeln heiliger, deßgleichen prophan schrifften erkläret, welche ich allhie umb kürtze willen unterlaßen zu vermelden, dann ich [43] daßelbe Sigmunden Feyerabend truckerherrn seligen in anno 74 seinem schrifftlichen begern nach zugeschickt, der pictur und fürbildung der ehebrecherbrücken und königlicher kürtzweil in holtz sehr künstlich, contrafetisch und artig geschnitten anzuhencken.

Was aber mache ich, was darffs auch weiter erzehlens vieler sonderlicher exempel? sintemahl die allgemeine tägliche erfahrung uns leider hiervon gnugsam zeugnuß geben kan. Man durchschawe doch ietzund alle stände, (ehrliebende und hieran unschuldige wöllen gegen diese meine rede, bitte ich, nicht zürnen) ob eine merckliche anzahl darunter zu finden, die mit großer leibs- und lebensgefahr über gedachte brücken reiten würden, und wol vermutlich, da ihnen ein wenig hievon vorher gedeutet, mehr denn einer, ja viele sonst tewre und fürneme männer, die niemand lasters solte verdacht, mehr frawen oder jungfrawen, für derer keuschheit einer solte schier geschworen haben, (gebe, was inen darumb solte zugemeßen werden) darvor schlechts umbwenden würden, und für diesen geringen paß etliche meilen weiter ziehen und abweg suchen; was ist ietzund gemeiners, neben grawsamer gottlestern und fluchen, denn diese sünd und der ehebruch, ja es wehert einer, Jer 5, nach des andern eheweib, sie zu schänden, wie die müßigen vollen hengste; nichts ist offenbarers, denn die unzucht und unverschämte geile jugend; jungfrawen schwechen, dieselbigen schwängern und aller schämbde urlaub geben, ist so eingerißen und in schwanck kommen, das man deßen zu allen theilen schier nicht mehr heimlich, sondern unverborgen ehr und rhum zu haben vermeinet.

Doch, wiewol die gottlosen verächter und spötter gottes worts und seiner diener in großer vermessenheit und sicherheit sich selbst,

ja der teuffel, be[44]reden, diese brücken nidergetretten zu haben, erfahren wie jener eins übers ander, wie ein unvernünfftig thier zur schlachtbanck geführet, seinen nahen tod nicht mercket; also volgen viele unbedacht dem endlichen unglückhafftigen undergang, ehebruchs und hurerey, darvor Salomon Proverb. 7 in seinen sprüchen, an mehr denn einem ort, trewlich warnet. Darumb auch, wenn gott ihnen nimmer zusehen wil oder kan und das schandglöcklein über sie leßt klingeln, durch sein unvermeidlich urtheil werden gestürtzt, und empfinden wol verschuldet ihren harten fall von dieser brücken diejenigen, so an frembder leut schaden sich nicht stoßen und witzig werden wöllen; wer wil derhalben sagen, daß denen, die sich gern in gefahr geben und drinnen verderben, unrecht geschehe? nam volenti non fit injuria. Klärer denn ein bawer an der sonnen liegt es am tag und mag es niemand läugnen, daß so wol weibs- als mannspersonen, so wol aus hohen als nidrigen ständen auff mancherley weise von dieser brücken fallen, das ist, von gott dem teuffel zu schänden überliefert worden. Hie etliche durch frantzosen, lungen- und schwindsucht oder sonst seltzame unheilbare kranckheit, andern zum exempel, dort durch armut, motten, würm und leuse, darzu allerley augenscheinliche fälle, dardurch vor den menschen zu schanden zu werden und der oberkeit zu straffen in hafften kommen; ietzt sterben etliche, so zu viel über diese brücken wandeln an einem kalten eysen und in ihrer sünde, bald ertrincken derselbigen etliche im hanffacker, dann keinem nach dem alten sprichwort von huren gut geschehen ist, denn einem, der gehenckt soll worden seyn, setzs gleich also, daß sie sich heimlich über die brücken oder neben ab verschlagen, das ist, hie der menschen augen betriegen, [45] werden sie doch hiernächst gottes urtheil, der die hurer, Hebr. 13, und ehebrecher richten wird, nicht entfliehen, sondern mit allen obgemelten, die ohne bußfertigkeit von hinnen fahren, in das recht warm ehebrecherbad, in den ewigen bechbrennenden pful geworffen werden, da ihr wurm nimmermehr sterben, Joh. 66, Mar. 9, das ist, ihre schmach allem fleisch, die sich an inen schewen werden, nicht auffhören wird.

Nun aber werden die ehebrecher und ihre zugewandte hie nicht allein taxirt, sondern keinerley laster, welchs in gottes wort verbotten, soll sich hiemit beschönet vermeinen. Denn sie hauffenweiß ihren obersten, dem sathan, zugeliebten diensten, der sich des ends

nunmehr besorgt, Apoca. 12, iedes für sich unter ihrem eigen panier reiten, dergestalt, daß eine brücken allein sie auff ihre weise zu erkennen, ja, daß ichs deutlicher an tag gebe, daß sie ihr leben nicht verneinen dürfften, weit, weit zu wenig were, hierentgegen ieglicher gesellschafft besondern ihre brücken auffzubawen, wann wolten die werckleut und andere arbeiter her gefordert werden? Wo wolt man platz, stein, kalck und andere materien darzu genugsam finden?

Daß aber essen nnd trincken, frölichkeit, tantzen und sich der zeit nach ergetzen, deßgleichen allerley fürstliche ritterspiel etc. hiedurch so wenig gescholten oder verworffen, daß sie viel mehr, da sie in ihren rechten terminis und brauch limitirt bleiben, zugelaßen werden, das ist, da man sich nicht all zu weltlich und mutwillig drinnen, bevor deßer seinen alten reimen gemeß verhaltet, sagende: Trinck und iß, gottes nicht vergiß!

Wölle der christliche, wolgünnende leser also verstehen, im alles hierin aus hertzlicher guter meinung [46] dargethan zu gefallen auffnemen, daß böse fliehen und das gute erwehlen, auff daß wir allesampt in dem rechten frewdensaal unsers einigen friedfürstens Christi, Joh. 9, bey dem uns kein trawrigkeit mehr betrüben kan, mögen ewige wohnung, friede und frewde, die kein auge gesehen, kein ohr gehört und in keines menschen hertzen gestiegen ist, Johan. 64, 1 Cor. 2, finden und besitzen! Amen.

Auff das, gut freund, das recht verstehest,
Welches du liesest, hörst oder sehest,
Warumb dir das wird vorgestelt,
Daß du sehest, wie all pracht der welt,
Wie groß und viel derselbig war,
Dran nicht blieben ist ein haar,
Dann auch aller gepreng und pompen,
Seynd all nicht wirdig dreyer trompen.
So viel auff erden menschen seyn,
Seind erd, und müßen wider drein;
Ja, elend, sterblich, asch und staub,
Genes. 18. Vergänglich, ein hinfallends laub!
Psal. 103. Noch stoltziert der arm erdenklump,
Joh. 1. Der nichts ist, denn ein unrein lump,
Joh. 64. Eignet ihm selbst mehr denn viel,
Und thut so lang alls, was er wil,

Biß zum von gott gesetzten zweck,
Als dann liegt all sein macht im dreck.
Denn was meinst unmüglich sein wird
Luc. 1. Dem, der von ewigkeit regiert,
Ist er nicht vätterlich gesinnt,
Weil er so lang dult Adam kind,
Auff dieser welt und kůrtzen zeit
Hiob. 14. Auß gnaden und langmütigkeit?
Uns stetig lockt zu sein gewertig,
Nach seines worts willen bußfertig.
Wie aber uns ein solchs beheglich,
Erfahren wir doch leider täglich,
Denn mit vorsatz zu bösen stücken,
Kern wir im immerdar den rücken,
Jerem. 2. Böser denn böß und sehr unbendig,
Neidisch, heßig und wetterwendig,
[47] Das gut nimpt ab, das böße zu,
Und fehrt dahin all fleisch im nuh;
Psal. 90. Ja, es verzehrt sich mit der zeit,
Verschleißt und altet wie ein kleid.
Psal. 102. Erforschest von anfang der welt,
Wohin ist mancher stolzer held,
Der kühnheit halb vor kein dürfft weichen?
Wo sind die bodenlosen reichen?
Wo sind viel könig und ihr macht?
Wohin ir vieler adels pracht?
Wohin ist obermeltes prangen?
Zeig nur nu auch ir rote wangen,
Die frölich warn, sprungen und sungen,
Der tod hat sie allsampt verschlungen!
Wie dürre bletter an den bäumen,
Han sie den grünen müßen reumen,
Und ist zwar aller welt beginn,
In einem augenblick dahin;
Darumb, wenn du der alten gschicht
Selbst liesest, oder hörst bericht,
Gestickt, gewirckt und sonst gemalt,
In dieser oder ander gestalt,
Laß dir zu hertzen gehen anfenglich,
Weil alles sterblich und zergenglich;
Doch wie gewiß der todt kompt und

So ungewiß auch sey die stund,
Daß dir derhalben wöll geeigen,
Der auch eins muß an todtenreigen,
Luc. 21. Zu schawen, daß nicht der fallstrich
Über dich komm im augenblick,
Als ungeschickt erfunden werdest,
Wenn du mit füllerey beschwerst
Dein hertz, und ander überfahrung,
Auch mit sorg der zeitlichen nahrung,
Und also kein gnad mögst hon,
Zu stehen vor des menschen sohn,
Der dich der wegen unbereit,
Und einen ohns hochzeitlich kleid
Matth. 22. Hinauß zu stoßen werd verdammen,
Ewig unausleschlicher flammen,
Luc. 12. Mit weinen, heulen und zän knarrn,
Luc. 16. Must mit dem reichen mann erfarn.
[48] Darvor uns gott behüt allsammen,
Umb willen sein sohns Christi namen!
Wer das begert, sprech mit mir: Amen.

## 23.

### Von könig Carolo magno eine ware histori.

Carolus magnus, ein gewaltiger könig Teutschlands, Franckreichs etc., nachmals römischer keyser, hat nach einander fünff ehegemählin gehabt, deren eine, nemlich die dritte, eine eheliche tochter war des hocherleuchten und mächtigen fürsten zu Schwaben, Hildebrandi, mit namen Hildegardis, eine wunderschöne fürstin, ehrlichs, christliches, gottseligen und züchtigen wandels und sitten gewesen. Wie aber der könig Carolus einen gewaltigen heerzug gegen die auffrürischen Sachsen anno nach des herrn Christi geburt 773 thun wöllen, hat er seinen stieffbruder Talandum (etliche halten ihn für seinen bastardbruder) die verwaltung aller seiner reiche, auch nit wenigers sorg für seine geliebte gemählin Hildegarden zu tragen, befohlen. Dieser Talandus aber (wie in den annalibus und jarbüchern des fürstlichen uralten closters Kempten im Algäu zu finden) aller seiner schuldigen brüderlichen trew vergeßende, schewet oder fürcht sich auch nit, dieser herrlichen und züchtigen königin sein unkeusch hertz zu offenbaren, und die eheliche pflicht, gott und

irem herrn gemahl versprochen, zu übertretten zu bewegen. Wie nun die königin dieses unverschämten menschens unnachleßiges begeren nicht anders absein mochte, hat sie ein list erfunden, daß er ein sonderlich gemach von andern weit abgesondert, für sie zwey zurichten laßen solte, wie er mit großem fleiß [49] und frewden eylends gethan, auch letzlich die königin daselbst hin, und biß zur dritten thür solches gemachs (denn so viel thüren hette er daran verschafft zu machen) führete, vermeinend seines willens zu geleben. Etliche wöllen, die königin hab ermeltes gemach, den Talendum dardurch zu betriegen, angericht. Ehrenhalben (darfür er es hielte) hieß ihn die königin zuerst hinein tretten, also solch geschehen, rückt die königin die thür eylends hinder ihm zu, verriegelt sie von außen, gleichermaßen auch die andern zwo, daß ihm unmüglich da herauß zu entrinnen, ließ den unzüchter also daselbst, bey geringer darreichung speiß und trancks, etliche monat verschloßen liegen; kurtz vor widerkunfft ihres herrn und königs, deßen sieg ihr war verkündigt worden, gab sie, unbeachtet was ir hierauß entstehen möchte, den schalckhafftigen Talandum, deßen untrew sie weiter nichts besorget, auff sein vielfaltigs flehen und bitten loß, er aber befürchtende, ihm würde das bad beim könig zu heiß übergehengt werden, gedachte die vorklag zu haben.

Fügt sich darumb eylends zum könige mit listigen worten, denselbigen, der ihm, woher er so mager und ungestalt were, mit verwundern fragte, fälschlich berichtende, und seine grewliche untrew, unterm schein mercklicher redlichkeit verkauffende, wie er fraw Hildegarden, sein, des abwesenden königs, gemahl, zu mehrmalen in unfürstlichen schändlichen thaten der unzucht befunden, wie sie auch ihm, dem Talando, nach der hand ein verfluchten ehebruch mit ihr zu begehen sich selbst angebotten, vermutlich, daß er sie ihrer begängnus beim könige in seiner widerkunfft nicht anmelden solte, da auch noch seine treuwe warnung an ir vergebens, seien ihre anschläge dahin ge[50]richtet gewesen, damit sie seinethalben in aller sicherheit irer üppigen fleischgierigkeit sich ersettigen könte, ihn darumb in ein wol verwaret gemach, unterm schein, daselbst mit ihr zu nacht zu eßen, mit glatten worten gebracht, hinder ihm zugeschloßen, und ihn also biß in sechsten monat mit schlechtem eßen und trincken, und deßen sehr wenig, versperrt liegen laßen, nur ietzt, nachdem ihr des königs glückselige widerkunfft erschollen,

ihm, andern argwohn zu vermeiden, die erst eröffnet. Hiedurch der könig Carolus, auß großem eiffer das ohr unzeitig auff dieses neidischen falschen anbringers seiten geneigt, zu unsäglichem grimm und zorn bewegt, daß er ohn alle vorgehende erforschung, obs war oder nit, befahle, die unbehutsame königin Hildegarden zur stundt ins waßer zu werffen. Gott aber, dem ihre unschuld bekannt, verschuff, daß sie vor diesem grewlichen todt verwarnet, entranne.

Das blutdürstige gemüht dieses blütdürstigen frawenschänders hat hiermit nicht ruhig sein mögen, sondern daß seine böse stücke, da die königin in leben bliebe, augenscheinlich werden könten, sich befahret, und sein böß gewißen noch immer auffgrollet, spüret er aus und verkundschafft sie dem könige, von deswegen die elende und fromme fraw Hildegard gefangen, und daß man ihr im nechsten wald beide augen unerbarmbt außstechen solte, vom könig verurtheilt, und gebunden hingeschleifft werde.

In solchem großem irem hertzenleid schickt es gott, der ein helffer ist in höchsten nöthen, daß eben ein ritter, von Frewdenberg genennet, von fraw Hildegarden schwester, fraw Adelinden, gesendet, etliche geschäfft (doch dieser ding unwissend) zu verrichten und [51] in seiner ankunfft solchen jammer im wald befande, die königin erledigt, die schergen und hencker abzuweichen bedrawet, doch den raht, den er sie unterweiset, einem hund die augen außzustechen und dem könig als ein zeichen der execution und vollstreckung urtheils, an fraw Hildegarden geübt, wie sie deß von ihm befehl empfangen hetten, bringen solten. Sie aber, die betrübte fraw und königin, sich nirgends sichers lebens achtende, wendet ihren weg sampt einer edlen jungfrawen, Rosina von Bodinen, die erster flucht und elends sich ihre mitgefertin begeben, nach Rom, da sie in großer gottesfurcht, keuschen leben und stillem wandel eine zeit wohnete, durch mittel der artzney, die sie von jugend auff gelernet wider allerhand gebrechen, sich und ihre dienerin erneret, darzu ihr gott sonderlich genad und gedeyen verliehe; auch derhalben nicht allein zu Rom und in Italia, sondern in andern landen, ihre kunst und rhûm weit ausgeschollen.

Ietzt wolt gott ein exempel sehen laßen, wie er ein erretter were derer, die in creutz und leiden geduld tragen, die blutgierige wölffe des schaaffpeltzs wunderbarlicherweise entblößet und ihrer boßheit nicht ewig pflege zuzusehen, damit sie außfreßen müßen,

was andern von ihnen eingebrockt worden, und menniglich die offentliche raach des herren an ihnen spüren kann; demnach, was geschicht allhie? Talandus wird mit einer unheilsamen kretz und räudigkeit, darzu unversehener blindheit durch gottes gerecht urtheil geschlagen, darumb er zu Rom, dahin ihn der könig Carolus auff einen zug mitgenommen, nach obgedachter ertztin, die er nichts wenigers, denn die königin Hildegard, [52] verwend, zu forschen gezwungen; leßt sich seine diener nach ihrer habitation und wohnung führen, wird von der jungfrawen Rosina von Bodinen bald erkennet, und mit einem solchem, auß der königin geheiß, abgefertigt, daß sie ihm keins wegs in seinen kranckheiten könnt oder wolt helffen, es were denn, daß er zuvor alle seine sünde, die er auch im geringsten von jugend auff bißher begangen, einem priester berichtet; wie ein harter bißen in das zu sein bedünckt, zwang ihn doch die gegenwertige noht und künfftige hoffnung, sein gesicht und gesundheit wider zu bekommen, daß er ihn verschluckt und gehorchet; erlangt auch kurtzer nechst volgender tagen durch mittel, von fraw Hildegarden ihm überreicht, widerumb einen reinen leib und helle augen.

Diß geschahe mit großer verwunderung iedermans, also des königs, pabsts Adriani; begerten durch ihre botten, die ertztin selbst in der person zu sehen, sie aber bat demütiglich gnedige verzeihung ihres nicht kommens, denn es kein ungehorsam, sondern nohtwendige geschäffte verhinderten. Morgens, so es dem könig gefiel, wolt sie in sanct Peters münsters vor ihm gehorsamlich erscheinen. Nechst gott des priesters zeugnus, welchem Taland gebeichtet, sich tröstende, erschien auff bestimmte zeit vor ihrem herrn könig die Hildegard, der sich (denn er sie bald kennete) ab ihr höchlich verwundert, sie mit großer freude freundlich umbfienge, und den verrätherischen geilen blutschänder (denn ihn die Hildegard in gegenwart deßelben mit aller sachen umbständen, was sich begeben, erzehlet) zum schwerdt verdampt; were ihm auch, wie recht, nicht anders widerfahren, da nit die fromme christliche Hildegart ihm selbst das leben erbetten, daß er ins elend in ferne [53] frembde inseln verschickt und deß königs angesicht zu sehen verschweren solte.

Die hertzen frewd und frolockung, so auß dieser unversehnlichen geschicht beim könig und königin, ja allem hoffgesind und underthanen entstunde, ist mit keinen worten außzusprechen, da sie auch, wie sie gott dem allmächtigen, wenn er ihre unschuld offenbar er-

kläret und zu ihrem lieben herrn gemahl wider helffen würde, zu ewiger ehrendanckbarkeit gedächtnus ein gotteshauß und allmuß vor die armen zu stifften gelobt hette, ihrem herrn gemahl zu erkennen gabe, hat er gern und eylends darinn gewilligt, das closter und abtey Kempten obgedacht gebawet, mit allerley gütern und eynkommens reichlich begabt und versehen.

Und sintemahl gott der herr der königin in ihren grösten nöthen und engsten den von Frewdenberg, sie zu erretten, zugeschickt, seind sie beid, der könig und königin, verursacht, die convent brüder auß dem adel auffzunemen zu verordnen; dieweil sie auch in ihrem elend und armut von gott wunderlich erhalten und ernehret, hat sie demselbigen zu einer dancksagung armen leuten viel und große wolthat erzeigt, kindbetterin und andere krancken auch hernach in keyserlichen wirden besucht; auch fürter, weil die welt oder diß gotthauß im wesen und auffrecht bestünde, wochentlich allen montag und freytag iedes mahl besondern zweyhundert armer menschen mit reichen almusen zu speisen, wie denn noch heut zu tag geschicht und breuchlich ist.

Hat man nicht hie ein spiegel klar,
Daß nie kein macht auff erden war?
Ist es uns nicht hie vorgemelt,
Daß auff der welt so groß gewalt,
[54] So hoch war könig oder keyser,
Der nicht seins gleichen hett? ein weiser,
Der nit mit trübsal troffen wird
Von gott, der noch ob ihm regiert?
Colos. 3. Wo sie nicht hetten widerstand,
Ephes. 6. Trotzten sie auff ihr macht und hand,
Und sie ir groß ansehen verfürt,
Dächten, ihr haupt den himmel rürt.
Ein starcker auffgeführter thurm,
Leidet vom wind den großen sturm,
Eim wolerbauten festen schloß,
Gibt der wind manchen harten stoß.
Auff hohem berg ein zaun und baum,
Beugtens sich nit und geben raum?
Wie wir das offt vor augen sehn,
Möchtens gar kümmerlich bestehn,
Wenn ein sturmwind und grewlich wetter,

Joh. 34. Ihm abschütt in eim hui sein blätter.
Sehen wirs nit hie? Ists nit so?
An diesem könig Carolo?
Der fand in all seim reich kein stärck,
Allein übt gott ein besonder werck,
Daß er und auch sein lieb gemahl
Nach vielen schmertzen und unfall,
Da sie ihn baten, doch zuletzt
Aller betrübniß seind ergetzt;
Ein solcher gott ist er noch stäts.

## 24.

### Ein kurtzer begrieff von Caroli magni, weilandt römischen keysers, person und leben, aus Joanne Stumpffio, welcher sich referirt auff Turpinum, etwan ein bischoff zu Reims, und Vincent. lib. 25 gezogen.

Carolus magnus ist ein geborner Teutscher gewesen, eins vierschrötigen starcken leibs, zimlicher [55] rechter länge, also kräfftig, daß er in besten tagen seines alters einen zimlichen mann auff seine rechte hand hat stehen laßen und denselben stracks mit dem einigen arm auffgehoben, biß zu der achseln oder schultern höhe, und ihn darnach wider nider gestelt. Item, daß man von ihm gesehen habe in etlichen streiten an seinen feinden, einen reuter mit seinem schwert eins streichs vom kopff nider biß schier auff den sattel gespalten habe. Er hette große, schöne helle augen, ein lange nasen, frölichs und klares angesichts, mit zierlicher und blüender röthe vermengt; er hette einen mannlichen, doch nicht stoltzen, gang und wandel, wolstehende glieder, eine klare verstendige stimm, wolgespräch, volkommene rede und träffliche gedächtnus; lateinische sprach kont er wol reden, noch zierlicher schreiben, griechische sprach verstund er wol, italischer und gallischer zungen färtig, als der angebornen teutschen; alle gelehrten hielt er lieb und versorgte sie mit ehrlichem außkommen; seine zuchtmeister waren in griechischer zungen Petrus Pisanus; in der dialectica, rhetorica, astronomia, in mathematischen künsten aber unterwiß ihn Alcuinus Britannus.

Die hohen schulen zu Bononia und Paris hat er gestifft, deßgleichen aus den im krieg gewonnen gütern so viel clöster und stifft erbawet und begabt, als buchstaben sind im A B C, ieglich nach

seinem buchstaben genennet, darunter Aach das A und Zürch das Z seind. Er war dem müßigang also gehaß, daß er einen müßiggehenden für einen todten achtet; kein tag ließ er vergehen, daran er sich nicht übete in heiliger schrifft, in historiis und freyen künsten; niemand ließ er müßig gehen, seine junge söhne und kindeskinder musten sich [56] in der schrifft und guten künsten üben; die weibsbilder zoge er zum seiden- und wollenwerck, sprechende, ein müßigänger were bösen gedancken ergeben und des teuffels versuchung unterworffen. Seins leibsübung war reiten, jagen, schießen und lauffen; summa, zu roß und fuß in allen ritterlichen übungen in seinen blühenden jaren so thetig, fertig und fürtrefflich, daß ims unter allen Francken keiner hat mögen vorthun. Wol und viel mocht er auch eßen, also, wenn er vom jagen oder sonsten hungerig kam, gemeinlich zwo hennen, oder ein reiger, pfawen oder hasen, oder ein schincken, oder gebraten hindertheil von einem hammel, schöpts oder widder gar ringlich und mit lusten hat eßen mögen, darbey ist er mit trincken gantz mäßig gewesen, daß er selten einerley wein getruncken, er were denn zuvor guts theils mit waßer gebrochen. Den armen war er so gar ergeben und gegen ihnen kostfrey, daß er auch große almusen schickt über meer in Syriam, Aegyptum, Africam, auch gen Jerusalem, Alexandriam und andere örter, da er wuste arme Christen noht leiden. Etlichen königen jenseits meers hat er offtmals die armen Christen befohlen und umb ihret willen mit ihnen freundschafft und einigung gemacht, herwiderumb etlichen ungläubigen und tyrannen, die verfolgung armer Christen gedrawt, so er ihnen entbot, solches an ihnen zu rechnen.

Dieser aller christlichster keyser ist zu Ingelheim unter Meintz, da noch ein pallast, so er gebawet, vorhanden, anno 744 geboren, und auß dieser welt geschieden zu Ach, da er auch begraben liegt; sein grab ward bezeichnet mit einer solchen inscription und grabschrifft: [57] Sub hoc conditorio situm est corpus Caroli magni atque orthodoxi imperatoris, qui regnum Francorum nobiliter ampliavit et per annos XLVI fœliciter tenuit. Discessit septuagenarius, anno domini DCCCXIIII. Indictione VII, V kalend. Febr. Zu teutsch: Hierin ligt begraben der leichnam Caroli magni, das ist, deß großen, recht christgläubigen keysers; welcher das fränckisch reich gar mannlich erweitert und bey 46 jahren glücklich hat regieret.

Ist im siebentzigsten jahr seines alters von dieser welt gescheiden. Im jahr des Herrn 814. In der Römer zins zahl 7, am 28 Januarii.

Ein monument oder grabschrift,
Nicht den, sondern vielmehr dich trifft.
Findest an ihm tugent und ehr,
Befleiß du dich deren vielmehr!
Steinerne seulen an einem end,
Guter nam das best monument.
Hat ein fürst than, was sich gebürt,
Daran man gottes gaben spürt;
Denn ist ein baum ein frische blut,
Ohn zweiffel wird die frucht auch gut.
Wie ein Christ glaubt, deßgleichen thut.

## 25.

### Miltigkeit keysers Maximiliani.

Maximilianus, weiland römischer keyser, wird nicht allein von wegen seines löblichen regiments, sondern auch seinem sanfftmut gegen die straffbarn halber billich noch ietzt gelobt; wie auß nachgesetztem zu ermeßen. In dem schweren krieg, so [58] er gegen die Signorie, das ist, herrschafft zu Venedig ietzt lange zeit führet, wolt es ihm an schleuniger monatlicher besoldung fehlen. Darumb er allenthalben her, wie er mocht, gelt ließ auffbringen und versamlen. Wie wol deßen eine nicht geringe summa, war es doch zur bezahlung für so großen hauffen nit gnugsam; wie deßelbigen nuhn in seinem keyserlichen gemach ein mercklich antheil und das in eytel gold auff einen tisch war geschüttet, stůnde der keyser darneben an einem fenster, das haupt in der hand haltende und in sich selbst berathschlagende, wie es am förmlichsten zu verwenden und außzutheilen, damit bey dem wüsten gesindlein willen zu behalten. Es ware aber sonst niemand mehr, denn einer der fürnembsten herrn und räthe im gemach, welcher faßet ihm gedancken, der keyser wer entschlaffen, und begunden die rothen gülden ihm in die augen zu scheinen, ihn munter zu behalten und zu wolgefallen, tratt fein heimlich und mit sitten hinzu, faßet ein hand voll, und mit nach seiner taschen. Der keyser ließ es unvermerckt hingehen, wendet sich kurtz darnach umb und sagt zu diesem: Wie dünckt dich,

möchtest du nicht einen griff thûn? Weil nuhn ein wenig weigern wol stehet, stellet sich dieser mit großer dancksagung und bücken auch also, zu dem sprach der keyser: Wenn ichs nuhn zu frieden und es dir erlaube, warum woltestu es nicht thun? Herbey und sihe, das du den grieff wol anlegst. Wie solchs geschehen und er auch, wie vorhin, flucks nach der taschen fuhre, erwischt ihm der keyser den arm und sagte: Leg sie da auff den tisch und lang die andern, die du auch zuvor hinein gesteckt, wider herauß, und darbey laß doch umb wûnders willen zehlen und schauwen, ob du auch einen griff so viel als den andern habst gefaßet und der kûnst erfahren seyest. Wer [59] wolte nuhn meinen, daß dieser nicht erschrocken, sintemal seine geübte untreuw dem keyser unverborgen were? Er fiel vor dem keyser nider auff seine knie, bate durch gott und seine keyserliche miltigkeit umb verzeihung und fristung seines lebens. Herr Maximilianus muste dieser zeit nit alles so genaw besehen und die strengste gerechtigkeit sparen biß auff ein ander zeit, sprach diesem gnedig zu, hieß ihn auffstehen, seine brautgrieff beyde behalten und hinfürter solt er es nit mehr thun.

Schweig still, erdult ein kleinen schaden,
Damit dich größers zu entladen!
Drumb daß nicht weiter schad geschicht,
Kleiner sünd mancher übersicht.
Eim schalck zünden vielmahl zwey liecht,
Eim frommen gönt man offt eins nicht,
Wie fein anbildet die geschicht.

## 26.

### Maximiliano schencken die Venediger gläser.

Nach eingestalter feindschafft und krieg, darvon in nechst vorgeschriebener historien angeregt, und auffgeriechtem fried, haben zum keyser Maximiliano die Venediger ihr bottschafft geschickt, die Aussönung zu vollnziehen und zu bekräfftigen, mit einer reichen und herrlichen praesentz und verehrung, darunter ein keyserliche credentz von gläsern solcher schönen und künstlichen arbeit, übergüldet und mit edelsteinen gezieret, darüber sich männiglich und den kosten verwundert. Solchs alles, nach dem es der keyser aller

gnedigst angenommen, seind die gesandten zu seiner tafeln mit ihm zu eßen gefordert. Die verehrung aber der gläsern trinckgeschirren seind auff einem besondern darzu gedeckten tisch im keyserlichen saal [60] zur schaw gestellet. Unter des kompt des keysers kurtzweiliger rath und schalcksnarr (Cuntz von der Rosen, ist mir recht) in stieffeln und sporen, treibt manch abentheuwer vor dem keyser, sprang und hüpfft herumb, und wider herumb; behieng also mit eim sporen im tuch, darauff die schönen gläser stunden, reiß und warff sie all mit ungestümme auff den boden, daß sie fast zu trümmern giengen. Darvon die gesandten mercklich betrübt worden und die schöne, kunstreiche arbeit, dergleichen kaum mehr zu finden, beklagten; verhofften, der keyser würde den narren darumb straffen lassen; der keyser aber lacht und sprach: Ach seyt zu frieden! es waren gläser.

Nichts ist gut, schön, kunstreich anfenglich,
Es wird staub, aschen und vergenglich.
Schertz ist mit gläsern ungewiß,
Zerbricht bald und gewinnt ein riß.
Dein selbs wesen hierauß ermiß!
Freundschafft mit feinden auffgericht,
Die new ist, gern wie glaß zerbricht.
Mit jungfräwlein und werck von glaß
Schimpffen, selten ohn nachtheil was.
Das gläsern bricht und wird verletzt,
Die jungfrawschafft ungwiß geschetzt;
Ehr bleibt am lengsten und ergetzt.

## 27.

### Einzug keyser Caroli V auff die krönung zu Bononia.

Anno 1529 segelte der keyser auß Hispania und kam zu Genua an. Von dannen reit er gen Bononia am 5 Novembris, und seynd ihm entgegen geritten 25 cardinäl wol gebutzt, die seynd von ihren eseln abgestanden, seiner majestät ein halben büchsenschuß ungefehrlich entgegen gangen und sie mit großer reverentz empfangen. Die von Bononia seind nach[61]mals etwan biß in 4000 pferd im entgegen geritten. Da ist er mit eim solchem wol erbutzten zeug eingeritten, dergleichen vormaln in Italia nie gesehn ist worden.

Mit seim geschütz 100 schantzbaûrn, die alle marieten auß lorberlaub in henden getragen. Vierzehen fähnlein teutscher knecht, allerbest gerüst. Viel großer herrn in lauter küriß, den man zween fahnen hat vorgeführt, einen von weißem damast, darinn ein recht kreutz, das ist der kirchen fahn; der ander gantz gülden, mit einem schwartzen adler. Der kürißer seynd bey 700 gewesen, deren der mehrertheil auffs allerköstlichste mit ihren baschen, gülden und silbern stücken, gelben sammat, schönen federbüschen und geschmuck gezieret; bey 600 cayserlicher mayestät trabanten alle in gelben kleidern, mit braun und blaw verbrembt, darzwischen ist der keyser geritten unter einen gülden himmel, auff einem weißen stoltzen hengst, mit einem gülden biß, zaum, stegreiff, in einem gantzen kuriß, darüber ein gülden wappenrock, dem sein marschalck ein gülden schwert vorführet. Auch 25 gute edelleuth seynd neben dem keyser hergelauffen in güldenen leibröcken mit weißem atlaß überzogen, darob zerschnitten, rot samat hosen, mit rothen carmesin wammes und atlaß.

Als nuhn kayserliche mayestät auff den platz kam, ist sie abgestiegen und unter eim gülden himmel hinauff in tempel gangen; da ist der papst auffgestanden, sich dreymal gegen ihm geneigt. Indeß ist der keyser zum papst hinzukommen, nider auff beyde knie gefallen, dem papst sein füß, hend und backen geküst, und zum papst in latein gesagt: Heiliger vatter, ich bin hie bey ewer heiligkeit, zu der ich mich lang hab gefrewet, erbiet mich ewer heiligkeit sohn, des christlichen glaubens vatter, zu seyn, und meine werck sollen die [62] wort übertreffen. In dem ist der papst auffgestanden, den keyser dreymal küßet an seine backen, sich schuldig geben und gnad begert; auch gebetten, er wolte ihm das fußküßen nicht verargen, seyn will sey nicht dabey gewesen; aber die ceremonien wöllens also haben (wo stehet es in der bibel?), so ein keyser die krönung wil holen. Als denn ward ein solch trummeten, posaunen und mit andern instrumenten, daß in himmel schallet. Wo er herritte, schrey alles volck für und für ohn auffhören mit lauter stimme: Viva imperio per mar e per terra. Der keyser schenckt dem papst ein seckel mit gold, darinn gülden medayen etc., geschetzt auff 4000 ducaten. Darnach ist alles geschütz abgangen. Alle glocken, so in der statt gewesen, geleutet, item ein künstlich freuwdenfeuwer gemacht etc.

Hie sih nuhr, wie Christi statthalter,
Vicarius und reichsverwalter,
Mit nichten sich helt nach der schrifft,
Weit, weit den keiser übertrifft.
Wie gleicht sich der nachvolger so
Dem fischer von Bethsaida?
Den er erkennen solt fürn herrn,
Der muß ihn höher denn gott ehrn,
Und helffen seinen pracht vermehrn.

28.

Belägerung der statt Wien.

Anno 1529 ist Solimannus, türckischer keyser, mit unzehlichem großem hauffen volck, nemlich, wie sich die türckische bottschafft hernach zu Crackau gerümbt, 140000 (etliche wöllen 200000, wie auch glaublich) starck durch Ungern in Österreich gezogen, vor die hauptstatt deßelbigen lands, Wien; darvor 16 gewaltiger läger geschlagen am 23 Septembris. [63] Er versuchet mancherley, die zu gewinnen, mit untergraben, sprengen, ernsthafftigem anlauffen und stürmen. Ließ ihnen auch sonst weder tag noch nacht ruhe. Die türckischen kriegsleuth aber, so unter pfaltzgrave Philips, des reichsfeldherrn, kaum drey tag vor der belagerung hinein kommen waren, haben sich allenthalben mannlich und ritterlich gewehret, und solchen widerstand gethan, das der tyrann, auch durch hunger und kälte, gedrungen ward, am 16 Octobris ungeschaffter sachen, mit grausamer unmenschlicher tyranney, abzuziehen. Denn er viel tausent menschen als denn zum theil erwürgt, zum theil in jämmerliche schnöde dienstbarkeit hinweggeschlept, und setzet den Weivoda zu Ofen zu einem könig in Ungern. Die gewisse kundschafft gieng, der türck hette vor der statt und im abziehen in die 80000 mann verlohren. Die jahrzahl findestu in diesen versen:

Cæsar in Italiam quo venit Carolus anno
Cincta est ripheis nostra Vienna getis.

Wenn gott nicht selbst bey tag und nacht,
Psal. 124. Die statt auch allenthalb bewacht,
So ist umbsonst all fleiß der wächter,
Die meng des kriegsvolcks und verfechter,

Und zwar hat nichts so starck genutzt,
Als das gebett sie hat geschutzt.
Mittel seynd wohl spieß, stahl und eisen,
Gott aber muß allein beweißen
Den seinen beystand, hülff und stärck,
Wie augenscheinlich hie im werck.
Kehrt fleiß an, wenns zusteht, darumb
Das nicht auß unsern händen komb,
Künfftig diß propugnaculum.

[64] 29.

Keyser Caroli zug von Bononia nach Augsburg.

Darnach macht sich der keyser auff, nemlich anno 1530, in Teutschland den weg zu nemen, auff den großen reichstag gen Augspurg zu ziehen. Kam also durch der Venediger land herauß, die ihm viel ehr erbotten, etliche lauffende weinbrunen, so lang er bey ihnen gewesen ist, gemacht und gehen laßen; darzu ihn mit allen hoffgesind gantz frey allenthalben außquittieret und gehalten.

Als er nuhn gen Insbrück rücket und von dannen am Montag den 6 Junii auff Prag, theilet er sich, nachtlager und proviant halber, auff zwo straßen, auff München und Augspurg zu. Ist also selbigen tags gen Schwatz kommen, alda seynd ihm bey 5000 ertzknappen auff ein halbe meil entgegen gezogen, wol gerüst, haben sich in zween hauffen gegen einander in schlachtordnung getheilet, etwan dreyhundert schritt von einander, allweg 11 man in ein glied gestellet; bey 1600 buben waren verordnet, hinden an den hauffen zu fallen, ein spiegelfechten zu machen, und dem keyser in den flecken zu geleiten.

Daselbst ist der keyser von den bergherrn ehrlich empfangen und mit eim silbern dicken pfennig, siebenzehen hundert gülden werth, verehret, der wunderbarlich mit einem adler in der mitte und mit aller seiner königreichen und land wappen außen herumb gepregt gewesen ist.

Da hat er das bergwerck alles besichtigt, von dannen biß gen Kopffstein auff dem waßer gefahren. Da sind ihm entgegen geritten hertzog Wilhelm und [65] Ludwig, beyde fürsten zu Bayern, biß gen Rosenheim, und denn fürter biß gen München beleitet. Unter

wegen, den 9, 10 Junii, haben gemelte fürsten sehr lustig jagen zugericht, an dreyen orten zu dreymalen. Allda seynd offtmal vier- oder fünffhundert stück wild und hirsch gesehen worden.

Freytag in der pfingstwochen hat der adel, kauffleuth, bürgerschafft und landvolck auß obern und niedern Bayern dem keyser mit solchem triumpf und ehren entgegen gezogen und ihn empfangen, als sonst kaum, sonst an eim andern ort, nemlich also: Bey hundert stück geschütz auff rädern bey einer halben meil wegs außer der statt München auff ein gelegenen platz geführet, alles volck zu roß und fuß fast wol gebutzt mit federbuschen und andern liberey, heerpaucken, trummeten etc. Darneben nach gehaltener musterung seynd in ein schlachtordnung fünffhundert und fünfftzig pferd neben das fußvolck geführet. Deß gemeinen volcks ist gewesen in dem verlornen und haupthauffen ohngefehrlich 1600.

Nachdem nuhn der keyser und könig mit viel cardinälen, bischoffen, fürsten und herrn dahin kommen sind, ist vor dem hauffen ein fast musterlich schloß von leinen tuch, zwölff ellen lang, breyt und hoch, mit seinen anhengenden thürmen und pasteyen fast wercklich gebauwen, mit außgesteckten fähnlein, neben zu mit etlichen knechten und handgeschütz besetzt; welchs die hieaußen mehrmals mit eim feindlichen geschrey und sturm angelauffen, die aber in der besatzung zum theil heraußgefallen, gegen einander gescharmützelt und geschoßen, und also feindlich gegen einander gebaret, darunter auch etliche in diesem schertz umbkommen. Beyde, der keyser und könig, als sie dem hauffen genahet, ist das hagel und hand[67]geschütz abgangen. Zum letzten das grobe geschütz nach gemeltem schloß von tuch und sonst gezimmert überzogen und steinfarb angestrichen gewesen, und es also zu hauffen gefellet.

Als man sich nuhn zum einzug gewendet, hat im mittelweg ein fliegender trach in den lüfften fast wercklich zugericht geschwebt, so lang biß der zug vorüber gewesen ist.

Nahend bey der statt haben sich etliche fischergesellen, in blaw und weiß leinen hosen und wammes gekleid, zu einem umblauffenden angestrichenem faß, so im waßer auff einer stangen auffgericht, gestochen, und zum theil in das waßer gefallen; ist fast lustig und lächerlich zu sehen gewest.

Wie man über die Iserbrücken kommen, hat man auff den thürnen und mauren gewönliche frewdenschüß gethan.

Und seynd sie mit großem pracht, der hie lang wer zu erzehlen, eingezogen. Zu des keysers rechten seiten sein bruder der könig, zur lincken aber der päpstliche legat Campegius, in einem rothen scharlach, mit einem vorgeführten creutz, geritten. Dem keyser ist das schwert und zwo gekrönte seulen vorgeführt worden. Auch die herolden mit ihren paludamentên vorgeritten, neben viel fürsten bischoffen und herren. Als sie nuhn in die statt kommen, etwan zweyhundert schritt vom thor, ward auff einer bün lieblich, künstlich und wol geordnet, daß männiglich verwundert und nicht wol müglich zu verbessern gewesen wer, die historia Esther agieret, darnach abermal über 200 schritt die geschicht Thomyris, die dem könig Cyro sein abgeschlagen haupt in ein zuber voll blut stoßet. Und zum dritten in der burggaßen die geschicht Cambysis Persae mit dem ungerechten richter; [67] diß alles mit so lebendigen artigen poßen. Auch auff dem platz ein hauß von holtzwerck und leinwand mit etlich hundert schlüßelschützen zugericht, zum freuwdenfewer angezünd und zu pulver verbrennet.

Diß bancket allhie hat vier tag gewehret. Etliche fürstliche täntz in des hertzogen lustgarten, und jagden gehalten, da hat der keyser mit des hertzogen von München gemahl den ersten vortantz gehabt. Und am 14 Junii auffgebrochen auff Augspurg zu, seynd aber über nacht im closter Fürstenfeld verblieben.

Auff den 15 hujus ritten alle churfürsten, fürsten und herrn, zu Augspurg versamlet, dem keyser entgegen. Und als sie biß ohngefehr funfftzig oder sechtzig schritt zum keyser genahet, seynd sie allzumal zu fuß von ihren roßen abgestanden und ihm entgegen gangen, denselbigen zu empfahen. Deßgleichen thet auch der keyser und könig eylends, wiewol ihnen das gewehret und vorzukommen geeylet ward. Er aber, der keyser, reichet erstlich den churfürsten, so auch allen fürsten, die hand, und erzeigten sich gegen einander gantz freundlich. Nachdem entpfieng der cardinal und ertzbischoff von Meyntz amptshalb, als des römischen reichs ertzkantzler und churfürst, von wegen aller andern churfürsten und fürsten, den keyser mit einer zierlichen wolgesetzten red, darauff im namên des keysers pfaltzgrave Friederich freundlich antwortet und dancket.

Ietzt ist der keyser nahend biß zum statthor kommen, seynd die burgermeister und rath dem keyser zum drittenmal zu fuß gefallen und denselbigen, wie sich gebühret, empfangen. Und also

neben dem keyser zu fuß in die statt gangen. Bey anderthalb [68] hundert pferden wol angethon, von bürgern, söldnern und kauffleuthen von Augspurg, darunter etliche küripir. Vier fähnlein fußvolck angenommen, so auch bey 2000 bürger und einwohner der statt dem keyser entgegen gezogen. Darnach ist der keyser, wie sich diese zu beyden seyten getheilet, und in seiden und sammat, so auch ihre rüstung und wehren auffs lustigst gewesen, zwischen ihnen hingezogen. Hierauff hat man etlich groß geschütz nach eim ziel abgehen laßen. Der einzug wehret von drey uhrn an biß in die nacht.

Unter dem thor haben vier des raths ein fast köstlichen himmel getragen, darunter der keyser biß mitten in die statt geritten. Daselbst ihm der bischoff von Augspurg sampt der gantzen clerisey mit der proceß und dem himmel, welchen sechs thumherrn getragen, entgegen kommen, darunter sie ihn mit großer reverentz entpfangend biß vor die thumkirch geleitet. Alda ist der keyser abgestiegen, in die kirchen zu gehen, daselbst ihn der bischoff eingesegnet und Te deum laudamus zu singen angefangen. Nachmals ist der keyser auff die pfaltz, als sein losament, gezogen, dergleichen ein ieder nach seinem quartier.

Donnerstag den 16 Junii, am tage corporis Christi, ist der keyser selbst mit allen churfürsten, fürsten etc., außgenommen hertzog Hanß von Sachsen, hertzog von Lüneburg, marggrave Georg von Brandenburg und der landgrave zu Hessen, mit der proceß gangen. Der cardinal von Mentz hat die monstrantzen unter dem himmel den sechs fürsten getragen und offt umbgewechselt, der könig ist dem bischoff zur rechten, und marggrave Joachim zur linken seiten gangen. Außerhalb des himmels der [69] keyser bloßes haupt allein, mit einem köstlichen brennenden windliecht. Darnach alle geistliche churfürsten, fürsten etc., vor der monstrantz alle weltliche churfürsten, fürsten etc., beyder mayestät hoffmeister, ehrnholden, trommeter, heerpaucker etc., gar vornen die priesterschafft und alles hoffgesind, iedes mit einem brennenden windliecht.

Am 26 Junii hat der keyser auffm weinmarck etlichen fürsten regalia und lehen unter der fahn geliehen. Sein geschmück und kleidung ist dieses tags auff 300,000 gülden geschetzt worden. Anders mehr hie übergangen.

Den 5 Septembris hat könig Ferdinandus etliche lehen, das

hertzogthumb Osterreich belangend, empfangen, ein klein meil von Augspurg auff einer wiesen und weiten platz im feld, ohngefehr vom schloß Wollenburg. Im hinaußziehen der herrn ward der marggrave von Baden hart auff ein bein geschlagen und verlezt von einem roß.

Ob gedachts tags haben sich zween hauffen, der ein in roth und gälb, der ander in braun und weiß, zum ritterlichen schimpff geschickt; alle kleidung und roßdecken von damast zugerüst. Mitler zeit, ehe diese zwey geschwader auffgezogen, haben sich vier par stecher vom adel lenger denn ein stund gebraucht und viel kurtzweil angericht.

Darauff seynd beyde gedachte geschwader, eins dem keyser, das ander dem könig zugethan, darbey sie beyde persönlich gewesen, alles kürißer, mit langen, leichten spießen auffgezogen, deren ieder ein tartschen, daran sein wappen gemahlt, geführet. Der keyser hat auff seiner seiten eytel hispanische fürsten und herrn gehabt, doch darneben auch hertzog Henrich von Braunschweig; beim könig aber eytel Teutschen. Bey[70]de theil, auff siebentzig personen angeschlagen, haben erstlich die spieß mit einander brochen, darnach mit den schwertern, wie gebreuchlich, gehandelt.

Nach dem ist das hinaußgeführet feldgeschütz abgangen, darüber ein unvorsichtiger büchsenmeister, der geschwind wider fertig wöllen werden, tod blieben, und sonst noch andere mehr über dieser herrnlust seind umbkommen. Zu abents nach dem einzug hat der keyser fast alle reichsfürsten zu gast geladen, mit großem gepreng und unkosten, darneben viel frewde mit tantzen und andern volbracht.

Ohn zweiffel sind bey diesem pracht
Viel leuth gewesen, groß geacht.
Wie mechtig war mancher im volck,
Der einher zog gleich wie ein wock,
Herrn über völcker, städt und marck,
Wie unzehlbar waren jung und starck,
Die auch dünckt, es wolt ihn gebürn,
Mit ihrem kopff dem himmel rürn.
Wo ist nuhn einer von so viel?
Hinweg sind sie mit stumpff und stiel,
Wunder, das iemand stoltz sein wil.

## 30.

### Türckenrüstung gegen die Christen.

Der Türck, in hoffnung, seine erlittene schand und schmach zu rechen und die Christen zu verderben, ist mit großer kriegsrüstung außgezogen und biß gen griechischen Weissenburg kommen, wie volgt, anno 1532.

Am 2 Maji seynd 110 galern von Constantinopel abgefahren mit wunderbarem pracht, instrumenten der music, frölich mit kreutern, laub, graß, ja edelstiegen gezieret.

[71] Den 10 Maji ist ein groß fest gehalten worden, Mahomets fahn mit herrlichen ceremonien geweihet und dem stärckesten an des türckischen keysers hoff geben worden.

Am 12 hujus [1]) ist die artalarey, büchsen, pulver, kugel und ander kriegsrüstung gar wunderlich und köstlich geachtet, und sind mit diesen dingen 30000 camel beladen worden.

Am 15 Maji seind außgezogen von Constantinopel 8000 janitscharn, des türckischen keysers gwardi oder trabanten. Den 16 hujus 400 geschenckt leibeigen knecht, all in köstlichen, glatten seiden kleidern, mit seltzamen farben und gold gestickt, überauß künstlich; denen volgten funfftzig wagen mit purpur, tapetzereyen [2]), mehr denn köstlich gezieret; an iedem wagen 4 schöner roß. Auff den wagen waren zum theil deß keysers schätz, zum theil sein concubin. Bey diesen wagen 4000 gar wolgerüster pferd, sie zu bewaren.

Den 17 Maji schickt der keyser vor ihm auß vor tags 4000 trabanten zu fuß, 400 camel mit gezelten und anderer köstlichkeit, hierzu gehörig, beladen. Nechst diesen folgten 200 edler roß, von gold, silber und edelgestein glitzende, ledig an der hand geführt, denen folgten 2000 reuter, die sie spachi nennen, des keysers fürnembste verwarer und hüter seines leibs, unter welchen war der rechte haupt fahn des keysers, fliegend geführt, darinn des Mahomets bildnuß mit gold, perlen und edelgestein köstlich gestickt, das fast herrlich und ernstlich anzusehen war.

Mehr zogen hundert die aller vordersten und innersten cammerdiener des keysers, die waren auffs herrlichst bekleidet in gestickte glatte seiden, von gold und silber künstlich gemacht, die führten

*

1) Junius. 2) taetzereien.

vor ihnen spieß, die alle mit dammast und köstlicher [72] seiden überzogen waren, und hette ieder von eignem haar ein zopff auff das lengst vorn ab über seyn angesicht hangen, und rothe hüte mit gülden kräntzen, und oben auff ieder eine schöne weiße feder. Unter diesen waren 12, deren hat ein ieder ein köstlich helmlein auff, die waren mit perlin und edelgestein gar unseglich geziert, also das ein scheinbarlichen glast gab; unter denen war ein sonderer helm, der gleichet sich fast wol einer papstkron, den haben etliche kauffleuth auff ihren eignen verlag in Venedig mit künstlicher arbeit und versetzten künstlichen steinen machen laßen, darnach zu Constantinopel dem Ebraim bascha umb 140000 ducaten verkaufft, den er nachmals dem türckischen keyser geschenckt.

Am 24 Junii ist der türckische keyser zu Griechischweissenburg herrlich mit großem pracht und triumph einkommen. Darumb haben die einwohner der statt künstlich triumphbogen auffgericht, auch den wüterich unter einem von vieren getragenen himmel in die statt geleitet.

Item 25, 26, 27 Junius seynd von dannen 60000 zu roß und so viel zu fuß geschickt, auff jenseit Ofen, 10 meil nach Wien werts ihr lager zu schlagen.

Es war diesem mechtigen hauffen ein so große und überflüßige notturfft aller proviant, daß dergleichen vor unerhört ist.

So war die anzal alles volcks ob 300000 mann, unter denen ob 200000 für gut kriegsleut gezehlet.

Auch waren die bauwren, die schantzen zu machen, ob 30000 mann. Das grob geschütz waren 102 stück, von Constantinopel außgeführt; deren waren sechs stück mit zweyen rhören, 46 große stück mit weiten röhren, doch kurtz; 24 schlangen, das übrig feldgeschütz.

[73] Wenn gott ansehe weltlichen pracht,
Und sich entsetzt vor großer macht,
Wenn er sich fürcht für solcher meng,
Welcher die welt schier ist zu eng,
Wer nicht ohn ursach unser zagen,
Auch wir mit warheit könten sagen,
Wir weren als ein flut erseufft,
Und über die groß waßer leufft.
Psal. 124. Deren bey uns seind ungezehlt,
4 Reg. 6. Gott Zebaoth liegt mit zu feld,

Psal. 46. Derselbig doch den sieg behelt.

## 31.

### Keysers rüstung gegen den Türcken.

Auff diese erschreckliche rüstung hat keyser Carolus an alle stände ein ernstlich schreiben abgehen lassen zu Regenspurg anno 32, 16 Julii, zu vermahnen die gantze Christenheit zum widerstaud und gegenwehr, deßgleichen hat papa Clemens 7 ein vermahnung than an keyser und könig zu ernstlicher gegenwehr und widerstand; da seind auß allen enden der lande gegen nidergang gelegen, ein merckliche anzahl und hülffe aller fürsten, bischoff und städten, leut zusammen kommen, dergleichen kein mann gedenckt in teutscher nation iemals auff ein zeit bey einander gewesen seyn, auch der könig beid in der person Wien in Osterreich wol mit funffzehen tausent fußknechten besetzen; ob man nun wol mit dem Türcken ein gänglein, unangesehen seine große unzehlbare macht, wagen wöllen, man hat in aber zu keiner feldschlacht bringen mögen, gleichwol etliche scharmützel gehabt, viel umbgebracht und gefangen; die summa deren vom reich und aller zugesendter hülff in diesem jar ist auff 200000 mann.

Dieweil nun der Türck innen ward, wie der key[74]ser Carolus mit so großer rüstung auff were, ist er mit allem seinem kriegsvolck und rüstung zurückgewichen und schändlich geflohen; damit er aber sein tyrannisch gemüth külen und den Teutschen schaden thun möchte, hat er im österreichischen gebirg etwan 16000 Türcken hinder sich verlassen, die solten, sobald der Christen kriegsvolck wider zurück, gantz Österreich verderben und verhergen.

Solcher auffsatz und list ist bald (ohn zweiffel durch göttliche schickung) an tag kommen, und pfaltzgraff Friderich, der des kriegs oberster war, hat einen großen wolgerüsten hauffen von den unsern mitgenommen, die feinde angrieffen und erstlich bey tausend erschlagen; also solchs die andern gesehen, gaben sie die flucht und seind von den unsern allesampt umbbracht, etliche waren auff die bäume gestiegen, wurden aber wie die vögel herab geschoßen.

Nach diesem herrlichen sieg haben der keyser und könig alles kriegsvolck in einer schlachtordnung vor ihnen herziehen laßen, da hat sich der keyser des wolgerüsten hauffen verwundert, und pfaltz-

grave Friederichen gesagt, ob man wol, so es nötig, noch einen solchen hauffen volcks aus Teutschland solt auffbringen; darauff der pfaltzgrave geantwort, daß man in Teutschland in keiner stad dieses volcks vermiße.

Weil nun der Türck zurückzoge und hinder ihm alles verhergte, auch der winter vorhanden war, gab man dem kriegsvolck urlaub, und zohe der keyser von Wien in Italien.

Wiewol der tyrann tückisch war,
Ward doch sein anschlag offenbar,
[75] Und der spieß gen ihm selbst gekert,
Auch sein volck, das Teutschland verhergt,
Wie er verdient, scharpff abgekert.

## 32.

### Städlein und schloß Güns.

In diesem jar, nemlich 1532, hat sich der Türck vor ein kleines städlein Güns gelegert, welches ungefährlich 12 oder 13 meilen von Wien an der steirischen gräntz gelegen, und allda die gantze zeit der belägerung, welche 20 tagelang gewehret, diß städlein zu erobern biß in die 13 mahl gestürmet und eins mahls 12 paner auff die maur bracht; aber der edel und gestreng ritter Nicolaus Juriski, des städleins hauptmann, hat sich mit gottes hülff, die warlich groß und allein gewesen, und mit seiner burgerschafft, nicht über achthundert mann, sampt einhundert knechten, so da in besatzung waren, dermaßen gewehret (dann da weib und kind so jämmerlich geschrey und klagen getrieben, haben die Türcken gemeinet, es sey noch ein volck in häusern verborgen, und seind darumb zu rück gewichen) darab sich der Türck verwundert, dem Juriski ein frey sicher geleid zugesagt, und nachdem er ihn selbst persönlich angered, ihn höchstens gelobt, daß er so fest an seiner trew und herrn gehalten hett, ihn mit eim großen geschenck begabt und sicher wider zu den seinen ziehen laßen. Sobald nun der Türck mit seinem volck abgezogen, ist die stadtmaur dieses städleins von ihr selbst umbgefallen.

Durch anruffung zu gott und bitten,
Haben diese leut allein gestritten.
Sich doch, was ihre mauren tochten,

Denn weil gott für sie hat gefochten,
Die Türcken gegen sie nichts vermochten.

[76] 33.

## Keyser Carolus V vor Witenberg.

Als hertzog Johannes Friederich, weyland churfürst zu Sachsen etc., die unglückselige schlacht mit dem keyser Carolo V bey Mülberg gethan, am 24 Maji anno 1547, und gefangen ward, zohe der keyser gestracks vor Wittenberg; und unter vielem andern, so er allda verhandelt, ward er eindencken des fürtrefflichen und kunstreichen malers, so zu der zeit kaum in Teutschlandt zu finden, nemlich Lucas Cronachers, einwoners zur selbigen zeit zu Witenberg, darumb, weil er, der gedacht maler, den keyser in seiner kindheit oder jugend contrafet gehabt, und ihn derhalben ietzo gern sehen wolte; sendet deswegen in die stadt, mit keyserlichem befehl, ihm den maler herauß ins läger zu schicken. Der raht, iedermenniglich, ja er selbst, der eben bürgermeister war, worden dieser bottschafft zum höchsten erschrocken, doch gieng der maler und andere mit ihm zum keyser, welchen der raht durch ire gesandten ließ auff aller unterthenig bitten, da er gegen viel genennten maler etwas ungnad gefaßt, umb gottes willen fallen zu laßen und ihm zu verzeihen. Der keyser höret sie allergnädigst, sprach den maler gantz freundlich an, forschende, ob er ihn auch noch kennete, mit verheißen, deßen, so er an ihn begeren würde, in allergnädigst zu gewähren. Alsdann sagte meister Lucas der maler, so wüste er umb nichts, daß er auff erden lieber haben wolte, denn daß sein gnädigster herr der churfürst wider los möcht geben und in vorigen stand und freyheit gesetzt werden. Hierumb ward der keyser entrüstet und sagte mit ernsten worten, diese bitte gehörte in seine gethane verheißung nicht, wolte er [77] umb etwas anders ansuchen, solte kurtz und gut geschehen; wie das aber fürter zugangen, ist mir nicht zu wissen worden, oder ist mir aus dem gedächtnus kommen.

Zur sanfftmut anzeig thuts nit wenig,
Deren, die ihm seynd underthenig,
Ein hoch und großer potentat
Von langem her gedencken hat,
In zu beweisen viel genad.

Und.

Welcher seins eigen heils nicht acht,
Nur darumb, daß er ledig macht
Sein landsfürsten aus feindes hand,
Der wird ein recht trew mann genannt;
Solcher ward Lucas Cronach kannt.

34.

Ein anders, diesem nit gleich.

Es ist auch damals für ein warheit außgescholten, es solte dem keyser eine hohe gewaltige person einen solchen fuchsschwantz verkaufft haben, daß er gerahten, den dicken (hette darumb auff den gefangenen, frommen, gottesfürchtigen churfürsten gezielet) auß dem weg und eins schuchs kürtzer zu machen, so er anders vor ihm frieden zu haben gedächte. Wie es aber dem churfürsten offenbaret, blieb auch verschwiegen; er solte ihm aber, wie er wieder in sein land kommen, mit derselbigen laugen, doch heimlich, gezwaget haben.

Die eim andern zurichten wolten,
Daß sie billich verhüten solten,
Wird auff ihren eigen kopff vergolten.

35.

Von dreyen gewaltigen königreichen, im mitternächtlichen meer gelegen, unter den zalen A B C begriffen.

Diese drey gewaltige, nahend bey einander gelegene königreiche seind mehrer mahlen unter ei[78]ner herrschafft zugleich gewesen, ietzt hat derer zwey ein könig allein, bald ieglichs ein besonder könig beherrschet. In vorzeiten begabs sichs, daß dem A, so auch dem B ihre gemählin verstorben, deß dritten königreichs C aber königin, etwas von jaren, im witwenstand lebete. Nun besorgten sich die zween könige ieder besonder, es würde der ander die königliche witwe zur ehe nemen, derselben reich dem seinen einverleiben, und alsdann seiner widerwertigen, also auch seiner gewaltig werden. Derhalben gieng der anschlag dem ersten, nemlich A vor sich, und ließ ihm die vorgesagte witwe ehelichen vertrawen; deßen erschrack

B nicht wenig, gedacht nach wegen, wie er möcht die königliche hochzeit, die noch nicht geschehen, verhindern. Fertigt darauff einer seiner herrn ab in A zu ziehen und sich anzunemmen, wie er mit seinem herrn, dem tyrannen (wie er in nennet) in spann unschuldig gerathen, leibs große gefährlichkeit zu verhüten die flucht an sich zu nemen und bey ihm schutz und vertheydung zu suchen gedrungen were, darumb er aller underthänigst wolt gebetten haben. Dieser vermeinter flüchtiger nun ward vom zweyten könige mit großem willen, seinem benachbarten fürsten zu verdruß, angenommen und schirm zugesagt. Mitler zeit begab sichs, daß seines herrn königs allhie man eindenckend worden, that er das seine allweg dermaßen, daß es menniglich für warheit achtet, auch darzu mit den allergrimmigsten und härbsten worten, so ihm immer möglich, sagende, es war und mehr denn viel zu war und beweißlich sein, daß nichts so schendlich und lästerhafftiges von ihm möcht erzehlt werden, deßen und unzelig viel mehr nicht werth were; seine tochter aber, wie dieselbige so ein schönes, holdseligs und fürstliches bilde, deren in gantz Europa keine [79] gleichet, sondern sie alle mit lieblichkeit übertreffe, rühmete und preisete er mit tausend zungen, daß derhalben ir vatter einer solchen tochter nimmermehr wirdig werden möchte, vatter zu sein; und diß treib er alle tage und täglich immer einmahl und wider einmahl, und das so viel, daß er dem könig, der noch ein sehr junger herr war, das hertz neiget gegen diesem fräwlein, mit deren, so fern (wie wol zu erachten und nötig) er der alten vetteln zuvor entledigt und loß were, umb eheliche freundschafft und verbindung werber zuschicken.

Schreibe derwegen an die königin wittib, eylends zu einem ende, daß er benennet, daselbst auffm waßer (wie denn bey diesen völckern ein alt herkommen sein soll, solche versamlung auffm waßer offt zu halten) von hochnotwendigen sachen, ehehafftig ihr beider reich betreffend, in ihrer beider gegenwart zu handeln und schließen, ohn alles seumen zu erscheinen und nicht außen zu bleiben, sie wolte denn ihr und der ihren verderben und untergang gerne sehen, in der kürtze zu sagen. Die gute witwe königin fand sich dahin, wie angezeigt, sampt ihrem frawenzimmer und vertrauten räthen, wie ihrem königlichen stand gebühret, da ihrer könig, ihr vermeinter vertraweter, wartet, und sie mit aller fürstlicher reverentz und auffs freundlichst grüßet, begerende, daß sie in sein schiff, daselbst be-

quemlichst von ieder sachen zu berahtschlagen, sich zu verfügen nicht abschlagen wolte. Die königin, wiewol erstlich umb weiblicher scham und zucht willen sich deß etwas verweigert, gab sie doch letzlich das zu, und als sie auff dem bret, so aus des königs schiff auff die bort ihres schiffes gelegt, gehen wolte und auff die mitte des brets kame, auch der könig ihr biß dahin entgegen gienge und wartet, stieß ein großer herr, [80] der darzu zweiffels ohn bescheiden, gleich als von ungefehr zugienge, an des königs seiten ab, und nachdem die gute fürstin ins waßer gefallen, schifften diese mit vollen segeln und ohne hinder sich sehen darvon. Nachdem die erschrockene königin auß großer gefährlichkeit ihres lebens durch fleiß der ihren ward errettet, war leichtlich zu ermeßen, wie dieser ihr vermeinter vertrawter gegen sie gesinnet, und warauff ermelte tagleistung angestellet, nemlich sie veräterisch umbzubringen; fuhr zorniglich wider in ir land und berahtschläg mit ihren blutverwandten fürsten und herrn, wie diese unredliche that were zu rechen.

Unlang hernach schickt dieser auß den seinen nit die unansehnlichste leut an dem 2 könig, zu werben, über die alte und vorige verwandnus eine newe freundschafft und vermahlschafft mit seiner tochter unabschlägig zu bitten und begeren; diese aber, versteht der 2 könig, deß fräwleins herr vater (der schon vorher aller umbstände und ehrlichen that, wie vorgemelt, durch schrifften hett verstanden und eingenommen) gab den abgefertigten solche antwort: es bedürfft nicht lang bedenckens, sintemal er im kleinsten nicht gesinnet, wolte ihm auch keines wegs geziemen, an einen solchen, der seine vorige trew vergeßende, hindan gesetzt und verbrochen, seine liebe tochter zu verbinden; diß were eins für alles, sie solten hinziehen, und ihrem könige sagen, er möchte sich sonst zu ihm versehen, was er wolte, so wolte er auch hin wider; also geschahe ihm recht, saß zwischen zweyen stülen unsanfft nider; wie es fürter und nach der hand ergangen, geben die chroniken, hirvon beschrieben, klaren bericht.

Der stein fällt gern mit ungestümb
Dem, der ihn hoch wirfft, widerumb
[81] Auff seinen kopff, und den zerschellt,
Hiob 5. Untrewer raht sich selber quelt.
Prov. 12. Wer ein anstoß und grub bereit

Prov. 26. Sein nechsten, fellt selbst drein mit leid.
Denn was er meint verborgen war,
Ist einem iedern sonnen klar,
Und wird vergolten list mit list,
Der keines doch zu loben ist.
Denn ob wol diesem recht geschicht,
Lob ich deß andern that drumb nicht,
Unrecht bleibt unrecht immerdar,
Ja, auch so über hundert jar.

Merck.

Ein hund wolt durch ein waßer waten,
Sah unter ihm ein hund im schatten,
Der trug ein stück fleisch, wie er auch.
Daßelb meint er, aus neidharts brauch,
Zum vorigen flugs zu erschnappen,
Verlor seins drumb, kont keins ertappen.
Abgunst, untrew sich selbst verführt,
Greifft nach dem, das ihm nit gebürt.
Setzt sich darmit in leibs gefahr,
Verleurt das spiel wol darzu gar,
Weis kein entsetzung im unfall,
Steckt in sein eigen hertz ein pfal,
Wo gott nit hülfft überall.

## 36.

### Ein hund wird könig.

Nach absterben ihres königs im reich N kamen die fürsten und stände, einen newen könig zu erwehlen, zusamen, und sintemahl keine mannliche leibserben, denen die ordentliche succession gebühret, vorhanden, wußten und konten sie sich nicht vergleichen, nemlich, daß keiner dem andern der ehren günnete und underthenig sein wolte; war im raht erfunden, vereinigten sich auch deß mit einem leiblichen eid, daß ihrer vier morgens auß benenntlichem gemach, [82] darinn sie sich den abend zuvor verfügten, gehen, und wer inen am ersten begegnet, unwiderrufflich die kron empfahen solte; und wie sie dem nachsetzten, bekam ihnen am ersten ein großer jagdhund etc. Kurtz darvon zu reden, diesen hund namen sie an, erkenneten ihn ihren herrn, giengen mit ihm solenniter umb und krönten in nach allem gebräuchlichen ceremonien. Letzlich,

wie sie ihn zu tisch setzten, ihm speise aufftrugen, nach allen gewöhnlichen emptern, ihm reverentialiter, wie vor eim könige der brauch, dienende, begab sichs, daß unterm tisch andere hunde sich umb die hinunter gefallene bein bißen, sprang er seiner königlichen ehren und prachts vergeßende auch hinab und beiß sich mit ihnen; was solten sie hie zu thun? sie musten ihrer thorheit selber lachen, und ihrem reich beßer vorzustehen sich berahtschlagen.

In oberkeiten zu erwehlen
Sol man das fürnembst gott befehlen,
Den setzt man oben an in raht,
Geht alles fruchtbarlich von stat.
Daßelb vergaßen diese narren,
Drumb ließ ihn gott auch widerfahrn,
Weil sie neidisch nit anders konten,
Keiner dem andern ehren gönten,
Daß er ihn all vernunfft und zier
Hinnam, das freßig neidisch thier
Lies setzen anstatt ihres herrn,
Sie zu ermahnen, wer sie wern.
Saß noch ein hund ans königs taffel
Liebt ihm doch mehr sein hündisch waffel,
Unter dem tisch die bein zu nagen,
Daselbst sich zween nicht lang vertragen.
Ein hund sein treuw nit ehe vergißt
Denn so er bein abnagt und frißt,
Helt mit der mutter nichts gemein,
Und wer das beinlein noch so klein;
Selb ander kann ohn zanck nit sein.

[83] 37.

Von könig Alphonso.

König Alphonsus zu Arragonia wolt eines morgens zu tisch sitzen und zuvor nach königlichen sitten das handwasser nemen; und da er seine köstliche ring, daß dieselbige nit naß würden, abgezogen, gab er sie, unachtsam wer da wer, von sich, zwischen andern nötigen reden, einem seiner auffwartenden herrn zu behalten und zu bewaren, welcher nun gemeint, der könig habe nicht achtung darauff gehabt, wer sie von ihm entpfangen, und auch vielleicht von

vieler hochwichtigen sachen halber, so solche potentaten allezeit bedencken, leichtlich vergeßen möcht haben, dann da er die hände wider getrücknet, sie nicht wider fordert; solchs war bey ihm nach seiner gefaßten meinung so viel und aller ding desto gewißer und sicherer, dieweil schon etliche tage, wochen und monat verschienen, daß weder der könig selbst oder andere hievon gedacht, gefragt oder begert hetten, ja, von keinem menschen war hievon ein einiges wörtlein vernommen; darumb schier jarsfrist vorüber sich abermal begeben, daß der könig die mahlzeit einnemmen und seine ring wie die vorigen abziehen und die händ waschen wöllen, ist dieser herr wider hinzugestanden, dieselbigen auch von ihm zu nemmen, merckt der könig seine falsche angemaßte dienstbarkeit, und sagt heimlich zu ihm, laß dich mit den ersten begnügen, du wilt zu viel haben, diese seind gut für andern.

Est modus in rebus, sunt certi denique fines.
Groß lobens werth ist dieser könig,
Weil er zur raach gantz widersinnig,
Straffet solch lästerliche ding,
Doch lindigkeit gemeß und ring.
[84] Wie dünckt dich aber umb den schwanck?
Groß herrn laßen auch ein stanck,
Ein armer hett verdient ein strang.

38.

**König Alphonsi bericht von träumen.**

Weilandt könig Alphonsus von Arragonia, ietzt gedacht, verehret auß königlicher miltigkeit einen seinen diener mit einem schönen pferdt, harnisch und notturfft nach seinem stand, darzu auch sonst kleidung; der rühmete den könig, wie es ihm die nacht darvon getreumet hette, solche schenckung zu empfahen, darfür er gott und dem könig höchlich danckte. Nit lang darnach sagt gedachter diener dem könig, wie ihm abermals die vergangen nacht im traum vorkommen, daß er ihm ein statliche summa gelts auß gnaden geben hette, gäntzlich verhoffend, es werde ihm diese traum wie der vorige gerathen. Derhalben ließ ihn der könig auch darmit begaben, sagte im aber darneben, er solte fürthin in die träume kein glauben stellen, denn sie weren nicht alle, auch nicht immerdar warhafftig,

sondern betrögen, die ihnen gläubten; daß meinet der könig aber also, er solt ihm dißmahl mit dem, so er ihm geben, gnügen laßen.

Es wird eim saur, was war ist schreiben,
Drumb will ich träum träum laßen bleiben.
Solten all träum werden war,
Würd mancher reich eh halben jar,
Morgens hilffts ihn nit umb ein haar.

### 39.

### König Ludwig der eilfft des namens in Franckreich ißet rüben.

Vor zeiten war bey königlichen jagten in Franckreich der gebrauch, daß der könig selbst und an[85]dere große herrn warnamen der ende und haltstädte, da sie vermeinten, daß der hirsch seinen lauff haben würde; daselbst hielten oder verordneten sie etliche pferde an bequeme lücken, den hirschen nachzurennen, sie zu ereilen oder müde zu machen und also zu fangen, das hies per fors gefangen, und war, dem es glücket, eine große ehre. Auff dergleichen jagen einem vertrug der lauff den könig, rennet einem hirsch mit solchem ernst nach und verfolgt ihn so lang, biß er, der könig, gantz in der wildnus verirret und nicht wider wißet zu den seinen zu kommen; auch da er benachtet, nach hin und wider sehen eines liechtleins von fernen gewar ward, und da er mit kummer sich darbey befande, wars eines armen kölers hütlein, den er grüßet und bate, die nacht zu beherbergen. Der gute köler sahe wol an der person und andern umbständen, daß nicht ein schlechter man ihn umb ein nachtläger, das da sehr gering und übel vor ihn zugericht ware, ansuchte, schemet sich, doch sprach er: Lieber juncker, dieweil ihr nicht weiter, oder es vermöcht zu verbeßern, wil ich gern das best thun so immer möglich; zohe derhalben das roß in ein hüttlein darneben, strewet ihm graß unter und legt es ihm vor zu eßen; macht darnach dem junckern (darfür er den könig achtet) ein gut fewr an, decket seinen tisch, legt sehr schwartz brot auff (wie der gemein bawersmann pflegt zu eßen in Franckreich), trug einen napff voll weißer gekochter rüben auff, welche der könig, sehr hungerig, mit großem lust im wolschmecken ließ; sagte auch, er hette sie sein tage nie beßer geßen; sie truncken kein waßer, aber brunnen so viel ihnen geliebet, denn zumahl behalff sich der

könig beim fewer; biß früe morgens danckt er dem köler seiner herberg, erzeigten willens und sonderlich [86] für die rüben, sagte auch, er hett ietzt kein gelt, ringt in dem seinen lincken sporen ab, gab ihm den und sprach, er solte den und den tag gen Paris ins schloß au Loure kommen und nach dem junckern, dem dieser sporen were, fragen, solte er ein gute verehrung empfahen. Nachdem führet er den könig durch unwegsame örter biß auff die rechte straße nach N, aldann kam der könig wider zu den seinen. Bestimpten tag kömpt der köler gen Pariß ins königs schloß, brachte den sporen und erfragte den junckern, dem er gehörig, und ward gewar, daß es der könig selbst were; dem bracht und bericht er eine mächtige große rübe, die er sonderlich hierzu außgesucht, mit betewrung, daß es der rüben eine were, deßgleichen er in seinem häußlein geßen hette. Der könig hett hieran eine sonderliche große frewde und wolgefallen, empfieng ihn aller gnädigst, rühmete seinen dienern, wie wol es ihm dieser mann erbotten, ohn zweiffentlich, da er ein mehrers vermöcht, es nicht hette gesparet, darumb solte er ietzt auch sein gast sein; setzt ihn unten an seine königliche tafel und hieß ihn sich frölich machen; schenckte im darnach für seine rüben 500 cronen, befahl im auch hin zu den seinen ziehen, seine sach darnach zu beschicken und wider zu kommen, in seine königliche gwardi sich bestellen zu lassen; diese große rübe aber hieß er einen seiner kömmerling biß auff weitern bescheid, in seine schatzladen legen und verwahren.

Schaw, was ein wolthätig gemüth
Allein auß gutem hertzen thut,
Ob die person bleibt ungenannt,
Wirds doch der tugend halb bekant,
Wann königliche majestat,
Dessen sichs guts erkleret hat.
[87] Darumb die rüben so vergolten,
Daß mehr bauern im verkauffen wolten,
Mit fürdern, wenn sie es nur solten.

## 40.

### Abermahl von diesem könig.

Solche des königs milde freygebigkeit gegen diesen schnöden (wie sie daucht) köler, verschmahet nicht wenig etlichen großen

herren an seinem königlichen hofe, in eignem bedencken, daß sie dem könige solche dienste bißher erzeigt, denen, als dem gold, des kölers handel wie schlacken in nichten, wie der schatten dem liecht zu vergleichen; dargegen sie gar wenig oder ja leichte und geringschätzige ergetzung noch zur zeit gespüret; beschloßen derwegen, ieder insonderheit, einer nemlich nach dem andern den könig mit einer namhafftigen verehrung zu einer stattlichen oder fürnemen vergleichung, wo nit zum überfluß zu bewegen, und dieses alles solte ihnen sämptlich in gemeinen kosten schaden und gewinn gereichen. Dieser anschlag nun, (vielleicht durch einen aus solcher brüderschafft selbst, als einen andern) blieb dem könig nicht lang verborgen. Unter deß kompt der erste, offerirt dem könig, nach anmeldung seiner schuldigen und willigsten diensten, ein sehr schön neapolitanisch pferd, von farben und anderm nicht wackerer zu malen, mit aller gezierd, nemlich sattel, zaum und allem andern, von sammat, silber und golt, auffs lustigst geschmückt; aller underthenigst bittende, königliche mayestät wolte es von ihm aller gnädigst annemen, und verstehen etc. Der könig gab kein andern schein von sich, denn wie begert, und sagte: Daß mir die schänckung nit mißfallen, soltu darbey vermercken, daß du widerumb von mir haben solt, etwas das mich 500 cronen gestehet; fordert von einem diener dasjenige in seiner [88] coffer liegend, in ein roht sein tuch gebunden; da aber dieser bey seinen gesellen diese remuneration gebracht und auffgebunden, fand er darinn nichts, denn eine welcke rübe, nemlich die rübe, so der köler dem könig geschenckt und 500 cronen darfür hatte empfangen.

Umb glücks willn zürn das ander hetten,
Drumb sie im hertzen heimlich baten,
Macht sie offt greiffen nach dem schatten.

Oder:

Was gott deim nechsten hat bescheiden,
Auß häßigem gemüth beneiden,
Bringt dir gewiß ein heimlich leiden.

## 41.

### Noch eine historia von diesem könig.

Zur andern zeit, da bey dem könige war ein große versamlung von den fürnemsten trefflichsten fürsten und herrn seines reichs,

und derselbig stund in seinem königlichen geschmuck und herrlichkeit, ward ohngefehr auff seinem sammaten rock eine dicke, patzigete, weiße kleiderlauß gesehen, die tummelt sich oben gegen den schuldern weidlich. Dieweil sie nun niemandt unterstund abzunemen, trat ein unansehenlicher armer gesell herzu, vermeinet sie heimlich hinweg zu thun. Der könig aber ward seiner gewar und wolt wißen, was ursach er so nahend zu ihm getretten; kam dieser mit furcht und zittern hervor und hatte das gefangen wildbred noch in der hand, bate umb gnade und verzeihung. Sprach der könig, warumb er ihm das hette verhelen wöllen, antwort dieser, er hette sich deßen sonderlich geschewet zu offenbaren, weil leuse zu haben bettlerisch were; sprach der könig: Weßhalben woltestu die warheit verschweigen, [89] seind wir nicht alle sämptlich betler vor gott, müßen wir nicht alle tag unsere notturfft ieder nach seinem beruff und stand von gott bitten und erbetteln? gab in der stund befehl, diesem, der ihm die laus hette abgelesen, nach dem er seiner armut und geringen stands berichtet, 300 cronen zu geben.

**In trewen dienern und einfalt**
**Das glück im beywont mit gewalt,**
**Wie uns hierinn ist vorgemalt.**

## 42.

### Von diesem könig abermahl eine histori.

Wunder lieset man in den historienschreibern von dieses königs milden gemüth und hülff, arme redliche leut empor zu heben; gegen den reichen lieblallern und federlesern aber war er nicht also gesinnet, sondern weisete sie vielmahl unfreundlich ab, wie solchs diß nachgesatzte exempel erkleret. Einer der nit muß von gestern zu achten, ließ sich bewegen, dieweil er gesehen, daß der könig gegen dem, so ihm die lauß abgelesen, so freygebig gebaret, daß er auch lang weil darauff mercket, biß er an des königs kleid ein flohe erwischet und sie ihm vorhielt, als were ein flohe nicht so schändlich als ein laus, schlug der könig in mit der faust an halß, daß er taumelt, und sprach: Meinstu daß ich ein hund sey? ob schon ein lauß betlerisch, so ists doch menschlich; flöhe haben ist hündisch! Also ward dieser schamrot, und ihm der flohe unsauber geschnapt oder geplatzet.

Die teufflisch abgunst, neid und haß,
Zapffen all drey aus einem faß,
Und mißt man ihn mit gleicher maß,

43.

[90] Von könig Heinrich II zu Franckreich.

Dieses hold- und leutseligen königs wird billich mit hohem lob gedacht, dann niemand schlug er ab, ihn zu hören und seine anliegen zu vernemmen, daß er auch, so er einen menschen von ferne sah und sich selbst bedüncken ließe, verlangen zu haben ihn anzusprechen, selbst fordert und berieff ohne schew sein anliegen im zu erkleren. Seine hohe tugentsam freundlichkeit, ja königlich gemüht wird auch hierauß erkannt: Als anno 1548 unser sechs lantzknecht vom adel und andere gutes redlichen namens, nemlich, ein Polleck, Thomas Miletzki; ein Steyermercker, Peter Köllinger vom Fastelsberg; ein Cöllnischer, Albert von Schebern; ein Preuß, Antonius N; ein Saphoyer, auch Antonius N; und ich ein Heß, Hans Wilhelm Kirchof, alle in seiden und sammat gekleidet, und auffs seuberst, wie kriegsleuten ziemt, gebutzt und an königlichen hof, der eben in einem closter, deß namens mir vergeßen, ohngefehr von Troye auff der Schampanien sich befande, kommen waren, stelleten wir uns eines morgens ins closters creutzgang unten an die treppen, daher der könig kommen würde, auffs jagen zu ziehen, indem er aber oben noch auff der stegen unser ansichtig, stutzt er auff, schickt seinen dolmetscher an uns, ließ forschen, wer und weßhalben wir dahin angelangt, gaben wir nach geleisteter gebürlicher reverentz diesen bescheid: wir weren von nationen Teutschen, Polaken, Preussen und Saphoyer, seiner königlichen mayestät unterthänige soldaten, unter herr Ludwigs von Deben regiment gehörig, und mit wißen und willen unser oberkeit daher [91] gereiset, an seiner königlichen mayestät hoffläger uns zu ersehen, damit von seiner königlichen mayestät herrlichkeit hernachmals in unser heimkunfft wir zu rühmen hetten; aller underthänigst bittend, seine königliche mayestät wölle es aller gnädigst verstehen und ihr uns sämptlich befohlen sein laßen. Nachdem vor den könig der dolmetsch solchs gebracht, kam er wider und sagt uns, sein mayestät hette dieses gern vernommen, und sey ihm ein angenemes darmit geschehen, wölle sich auch gegen

uns erzeigen, daß seiner mayestät aller gnädigst gemüth wir spüren solten; kam mit dem der könig, und reicht uns allen nach einander (on zweiffel der teutschen nation zu ehren) sein rechte hand, hinder im her volgt die königin, ließ sich unterm angesicht schawen, neigt sich etwas, wie fürstliche sitten wol zieret, ein wenig; seinem stallmeister, der ein grafe war, gab der könig unsert halb befehl, uns in ein losament zu führen und gut geschirr zu machen, wie denn geschahe auffs aller reichlichste, zwo nacht biß an driten tag, letzlich empfiengen wir auß königlicher reichlichkeit 120 cronen, unter uns zu theilen und wider nach dem läger zu ziehen.

Eins fürsten rhum gar weit erschilt,
Umb keinerley willn weiter gilt,
Denn freygebig, gespräch und mild.

## 44.

### Noch ein lob dieses königs.

Gemelter könig hielt in feldzügen diesen löblichen und nothwendigen brauch, daß er morgens, mittags und zu nacht, auch wol zu scharwacht zeiten, das gantz läger, schantzen und wacht selbst besahe und erforschet, wie sie bestelt oder besetzt [92] weren; in solcher besichtigung giengen ihm allezeit vor ein hundert Eidgenossen oder schweytzerische trabanten sampt ihren capitain, mit einem spiel, alle in weiß und schwartzer, mehrertheils sammaten kleidung, so auch lieffen umb den könig 24 lackeyen in sammat gleicher farb angethan; dem könig volgten zweyhundert zu roß, mehrertheils vom adel in ihrer rüstung, darüber weiß und schwartze röck, den leib mit gold und silber gestickt und gezieret, führeten alle lantzen oder weiß und schwartz gemalete rennspieß, daran solcher farbe getheilte fähnlein. Mit solcher rüstung zohe er auch eines tags vor Ambretoul, ohngefehr im Augusto anno 49 übern proviant platz wider nach seinem königlichen losament. Auff genennten platze saße ein schauffel- oder schantzbäurlein, derer über ein tausend ins läger und schantzen verordnet, all in schwartz und gelb hosen und röcklein angethan, mit gelben hütlein; solch alt bäurlein saß vor eim weinfaß und war truncken, sahe den könig kommen und schreye von allen kräfften: Là vient [1]) le noble roi



1) viuent.

Henry, vive le fleur de lils! Das ist: da kompt der edel könig Heinrich, gott geb glück der edeln lilien! hielt ein neuen hafen, da er wein auß getruncken, noch mit wein in der hand, sprang und sang immerdar: vive le fleur de lils, vive le fleur de lils! Wie der könig herzu nahend und ihn sahe, gieng ihm das bäurlein entgegen und sagte in seiner sprache: O vatter könig Heinrich, gelüst euch ein trunck mit mir zu thun, wil ichs euch gar auß bringen! Der könig lacht und sprach: Großen danck, mein vatter! ich hab kein durst. Sagt das bäurlein weiter: Hettet ihr lust zu trincken, ihr solt nichts zahlen, herr könig; ich hab gelt für mich und euch (nennet sich zu erst). Abermahl danckt ihm der könig gantz freundtlich, dann er so [93] lang still gehalten, sucht und langt in des zwey cronen hervor, warff sie dem bäurlein dar und sprach, er solte nur trincken und guter ding sein, und ritte gantz frölich über dieses bäurleins einfalt darvon.

Der best regent ist in der welt,
Der mehr durch lieb, denn furcht erhelt,
Die lieb erhelt den gemeinen nutz,
Die furcht bestellt der armen schutz,
Die lieb der furcht, furcht der lieb trutz.

## 45.

### Vom tod dieses löblichen königs anno 59.

Nachdem dieser löblicher könig zu Franckreich, Heinrich 2, auff des spanischen königs gesanden werbung seine eheweibliche tochter gemeltem spanischen könig und an deßen statt Don Fernand Duc Dalve etc. ehelichen vertrawet, in beysein des cardinals von Lotharingen und schier aller fürsten und herrn in Franckreich etc., 22 Junii, alsdann seind große bancket, freuwd und herrliche täntz sampt andern lustigen dingen angericht.

Vom 23 biß 28 Junii hat man allerley kurtzweil vorgenommen, den 28 umb 6 uhr abents ist der delphin und der herzog auß Lothringen, sampt etlichen von den fürnembsten herrn der cron Franckreich, ohngefehrlich biß in 34, wolgebutzt, mit frembder seltzamer invention, sampt denjenigen, so zu roß und zu fuß auff sie gewartet, gantz lustig zu sehen, auff die ban gezogen, alda ein

ieder sein wappen vor sich führen und mitbringen müßen, dieselbigen offentlich auffgehengt und sich als morgen oder volgendes tags zu rennen bey den richtern außgeben.

Der könig, hertzog von Guise, printz von Ferrar und der hertzog von Namur seind beruffer des [94] rennens gewesen, menniglichen ritterstands, wie bräuchlich, zu bestehen. Ist also den 29 der delphin selbst 22 wolgerüst und statlich gebutzt auffgezogen, vor ihm aber ein schön schiff gantz und gar, sampt dreyen mastbäumen, in- und außwendig alles mit rotem samat überzogen; die segel von silberzendel, alle strick und tarkel, was zum schiff gehöret, von untzen golt zubereitet, die schiffleute in braunem sammat bekleidet, und viel andern herrlichen spectakuln, über die ban hin, als vorwinde gesegelt, und bald darauff die vier beruffer, darunter der könig selbst gewesen, mit einem ieden, so wider sie auffgezogen, fünff treffen gethan, alda vor iedermenniglich und vor dem königlichen frawenzimmer in großer anzahl, und derselbige tag glücklich und wol geendet; nach dem nachteßen aber widerumb ein herrlicher tantz gehalten, zuvor aber und ehe dem tantz hat man dem hertzogen von Saphoy in solcher und nicht viel weniger gestalt des königs schwester vermählet.

Den 13 ist der könig sampt den dreyen fürsten vorgemelt selb vierd abermals, als beruffer des rennens, mit königlicher zierd auff die ban kommen, erwartende menniglichen ritterstands, wie gestriges tags, zu bestehen und auszuwarten, wie auch solchs ritterlich vorgenommen, und viel tapffere treffen geschehen, und allezeit eine parthey nach der andern auffgezogen, also daß der connestabel sich habe bedüncken laßen, dieweil es ohne das ein warmer tag, und der könig über sein vermügen der sachen etwas zu viel thet, hat er in underthänigkeit den könig gebeten, er wölle für sein person ein auffhören machen und sich in ruhe begeben, mit erinnerung der gestrigen außgestandenen arbeit etc., auch über das dem könig in den spieß gefallen und keines fernern rennen gestatten [95] wöllen; er aber, der könig, gesagt, er hab allbereit vier currir gethan, den fünfften wölle er dem hertzogen ven Saphoy zu gefallen und willen thun; und alsbald des connestabels sohn zum hertzogen von Saphoy geschickt, mit der anzeigung, nachdem er gestrigs tags, auch heut, sich in solchem ritterspiel nicht mit geringer mühe und arbeit habe gebrauchen laßen und schon vier currir geendet, so wölle er umb

des hertzogen zu Saphoy willen noch den fünfften auch vor die hand nemmen.

Welchs also geschehen und mit einem seines hofgesinds, einem capitain über die gwardi, den er darzu gezwungen und genötigt, nemlich dem graffen von Montgommeri, ein solch hart treffen gethan, daß der capitain seinen spieß dem könig auff der brust gebrochen, und dieweil am untern theil ein lange schifer sich von dem stück, so abbrochen, abgelöset, darumb dieselbige schifer am strumpff dem könig durchs visir zwischen beiden augen auff die stirn hinein gangen und doch über ein auge außgewischt; und da der könig des harten stoß empfunden, davon gewancket und durch einen seiner pagen, das ist kammerjungen, beim schenckel erwischt und gehalten, biß so lang der connestabel und andere große herren, so den könig vom roß auff einen stuel zu sitzen bracht, das hälmlein eröffnet, daßelbig voller bluts und den schaden befunden, und in nach dem pallast getragen auff dem stuel; da hat sich noht und jammer erhaben, daß die königin für großem leid ihr kleinodien, königliche zierd und schmuck, auch ire kleider für ohnmacht vom leibe gerißen, deßgleichen das ander königliche frawenzimmer groß klagen und jammer getrieben. Item ward der delphin für leid und unmut von zweyen vom platz oder ban geführet, die übrigen [96] alle andere personen, so zu diesem ritterspiel auffgezogen, mit großer betrübnus sampt den trommetern stillschweigend abgezogen, und also dermaßen ein jammer, klag und weinen vorgefallen, davon nit gnugsam zu schreiben. Wie aber der könig in sein kammer gebracht und verbunden werden solte, darzu auch die königin kam, hat er trincken begert, und darauff gesagt, er habe ie und allezeit darnach gestellet, daß er in kriegen für sein land und leute ehrlich, ritterlich und mannlich sterben möchte, es habe ihn aber nit widerfahren mögen; daß ihn aber nit unser herr gott durch solche weise von hinnen fordern wölle, solte es demselben befohlen seyn, und sein göttlicher will geschehen; sintemahl ihm aber die ertzte durch sonderliche künste die wunden in eyl zuheilen solten, ist solcher mächtiger könig durch ein zuschlahend fieber den 11 Julii mit todt abgangen, und ward er als ein holdseliger, freundlicher und geselliger könig und herr von menniglich betrawret.

Zuvor aber und eine gute zeit ehe sich dieser sehr trawriger außgang solches großen geprengs und frewd begeben, haben darvon

prognosticiret und angezeigt; erstlich, ein weitberühmter astrologus Italicus, vor fünff jaren, hat den könig schrifftlich verwarnet, wenn er in das 41 jahr seines alters komme, in keinen sonderlichen kampff sich zu begeben, denn das gestirn träwe ihm eine wunden ins häupt, darvon er entweder erblinden oder sterben werde.

Zum andern, wie dieser hochzeitlicher pracht gehalten, hat ein namhafftiger astrologus zu Pariß damals (wiewol heimlich) weiß gesagt, der könig werde in dem turnier umbkommen.

[97] Zum dritten, die nacht vor dieser trawrigen tragedien hat der königin geträumet, wie sie ihren herrn gemahl vor ihr legen sehe auff der erden und tödlich verwundet.

Zum vierdten, hat ein sechsjäriger knab, so mit seinem vatter dem ritterspiel zu zusehen da gestanden laut und weinend geschrien: Ach, ach! sie werden den könig umbbringen!

Der grave von Montgommeri, so mit dem könig das treffen ungern und gezwungen gethan, ist kurtz darnach für leid gestorben.

Ach, wie ist aller menschen leben,
Mühselig mit elend umbgeben,
Von mutter leib an angst und noth,
Biß daß der niemand schonend tod
Durch seinen grimm und groß gewalt,
Unzehlbar weiße mannichfalt,
Durch unfall mehret ihr beschwerd,
Und sie im grab zudeckt mit erd,
Die unser aller mutter ist!
Der tod iedem sein theil abmist,
Lest keinem weil drüber zu lauffen,
Fertigt sie all zum alten hauffen,
Den mit der kron und großen tittel
So bald, als den im groben kittel.
Vorm schloß der großen könig klopfft,
Den zäpter auß den henden ropfft,
Offt ehe, als vor des hirten thür,
Der tod zeucht sie all beyd herfür.
Er thut vor keim das hütlein ab,
Ihm gilts gleich, wie stoltz sey der knab.
Prov. 14. Heut schwebt empor all weltlich frewd,
Morgen kompt, das all menschen rewt,
Und ist beim tod zwar kein auffhalten,

So wol beyn jungen als den alten,
Ob er bauwer oder könig sey,
So ist er doch vorm tod nicht frey,
Er zeucht es all auff seine geig.

[98] 46.

## Wie könig Heinrich II zu Franckreich die auffrührischen Gasconier gestrafft.

Anno 1548 im Augusto hat die Gaßconier auffruhr, welche vor sechs jahren kaum gestillet, wider angefangen sich mercken zu laßen. Denn die in den landschafften Angumas, Limosin, Xantonge, Perigort und Angenas haben sich durch anstifftung heimlicher meuterey und den glockenschlag zu Malestre und Barbesier versamlet, und nachmals zu Bornetta wider den könig, ihm keine gebühr an saltz, korn, wein und anderm, wie zuvor gebreuchlich, zu geben, mit eydschweren verbunden, 25 Augusti.

Erwehleten derhalben allerley befehlhaber, ja einen könig, welche mit großem stoltz und hochmuth viel städt und leuth durch list und gewalt einnamen und zwungen. Wer sich aber mit der flucht nicht salviert, ward auffs schändlichst, so auch sein weib und kinder, wie klein sie waren, ermordet.

Innerhalb dreyen tagen haben sie die volckreicheste und sterckeste statt, nicht weit vom meer gelegen, Bourdeaulx genannt, eingenommen, in etlich viel tausend starck, darinnen sie diejenigen, so ab ihrem thun ein mißfallens hetten, grausamlich erschlugen, an ihre häusser: Saccago, daß ist: Preiß, schrieben, weiber und jungfrauen geschändet, alle königische standhaffte diener musten entweder stillschweigen oder blut geben. Ein edler herr, Tristant von Monin, ritter etc., der stadt Bourdeaulx gubernator, vermerckt ihr volles vorhaben, daß kein gut ende nemen würde, ist vor seiner thür auff die steinern staffeln getretten und diese wütende, so ihn auch zum abfall zu bewegen, und da er sich weigerte, ernstlich zu zwingen [99] kommen waren, zum fleißigsten, sich wider zu ruhe zu begeben, ermahnet und gebetten, des königs mächtigkeit zu fürchten verwarnet; denn er selbst wolte ihnen bey dem könige ihrer überfahrung und thorheit verzeihung erlangen, ja gewiß verheißen. Springt unter deß einer der fürnemsten hervor, erwischt den herrn beim

bart, zeucht und wirfft ihn unvorsichtiglich zur erden, hauwen und stechen er und andere dem herrn, also liegend, seinen leib voller wunden, zogen darnach in gantz nacket auß, bestriechen seine wunden mit saltz; verhüteten darneben, daß niemand, auch nicht sein eigen weib, kinder oder gesind, wiewol er ihnen im gesicht und vor augen lage, zu ihm gehen oder zudecken dürffte.

Derwegen bate er ihm einen beichtvatter zu bringen, welchs sie thaten, und ihm einen mönch prediger ordens zuführeten. Wie sich nuhn der mönch zum herren nidersetzet, kompt über ein kleines der bößwicht, welcher ihn bey dem bart erwischt und nider geworffen, ersticht mit einem schäfelin beyde, den herrn Tristant, so auch den mönch, und das schändlich zu sagen, hat er dem mönch seine pudenda abgeschnitten, auff das schäfelein gesteckt und in der statt als ein herrlich siegzeichen umbher getragen; und dieses ist am 28 Augusti geschehen.

Volgents tags umb neune vor mittag (denn so lang must er vor seiner thür und iedermann auff der straßen bloß liegen bleiben) haben sie ihn spöttisch auff helmbarten ins prediger kloster geschlept und alda vergraben oder verscharret.

Was gestalt sie darnach gegen des gubernators haußfraw, kinder und gesind grimmiglich gebaret, stehet nicht zu sagen. Denn sie diese alle ohne erbärmbd, nemlich die fraw, kinder, mägde etc. biß auffs hembd außgezogen und hinaußgestossen, dar[100]nach nichts im hauß gelaßen, das sie nicht spolieret hetten, was sie auch nicht hinweg bringen mögen, zu nicht gemacht. Zu dem das herrliche hauß, daß es einem stall gleich sahe, verwüstet, denn sie auch die latten von den sparren am dach abgeschlagen. Wo des königs, oder der entleibten herrn wappen in oder am hauße, wie sonsten allenthalben, stunde, haben sie zerschmißen, mit dreck und kot zugeworffen oder zerschoßen. Welche nun als redliche leuthe dem könige gehorsamen wolten, haben sich eylends in die zwey schlößer in der statt, eines gegen auffgang am waßer, und ins ander oben gegen nidergang gelegen, gefügt, und dem könig dieses alles in geheim zu wißen gethan.

Sobald der könig solchs erfahren, hat er, andern und weitern unrath zu vermeiden, im läger vor Bolonien in Picardi mit den Engellendern ein anstand auff etliche monat getroffen, und die teutschen knecht, nemlich 8 fähnlein, Ludwig von Deben, darunter ich

gehörig, zuständig, und vier fähnlein unter dem thumgraven auffgefordert, sie auß Picardi durch Normandi, und an eim end durch Britanniam nach Bourdeaulx führen laßen.

Die hatten erstlich Claudium, hertzogen von Ammal, zu eim feldherrn, der hielt sich aber also, das ihn wenig unter uns lobten. Bey ihm waren etliche schottische reuter, schützen zu roß und fuß.

Schreckens halber, so in das volck, denen die Teutschen unbekannt, gebracht war mit fleiß, funden wir allenthalben, wo wir hinkommen, an hünern, kapaunen und andern alles vollauff, das nichts mehr zu wündschen.

Des weins hetten die knechte solchen überfluß, das, so man morgen auß dem lager zohe, drungen und [101] stießen sie einander, das keine ordnung zu machen ware, biß ihnen der wein außschwitzet, ordneten sie sich denn selber.

Auß Bordeaulx zogen uns die auffrührischen etliche meil entgegen, kereten aber bald wider hinder sich, damit ihnen dieselbig statt nicht abgelauffen würde. Derhalben wir auch die eil vor die hand namen, nach einem ihrem gereumbten läger, sanct Milion genennet, ungefehr 7 welsche meilen auff diesem Bourdeaulx.

In diesem läger hetten sie gute anzeigung gelaßen ihrer unmenschlichkeit. Zuvorab in einer kirchen, so unter der andern thumbkirchen, wie sonst viele heußer in der statt in steinfelsen mit aller substantz gehauwen, hinder ihnen verlaßen.

Volgends tags, war der 18 October, ruckten wir abermal mehr hinzu, biß auff drey kleine meilen. Alda kam zu diesem hauffen der connestabel mit einem ziemlichen, doch wolgerüsten reisigen zeug, gewaltigem geschütz, darzu 24 fähnlein piedmonteser knechten, die alten fähnlein genennet. Niemand hat schöner, zierlicher kleider von sammat, seiden, item übergüldeten wehren und harnisch, sampt geschmückten federbüschen gesehen.

Am 19 Octobris ruckten wir hinvor auff eine höhe, von dannen man die statt, und sie uns wol sehen konten, strecken die ordnung weit auß einander, ließen auch den troß auff der einen seiten stehen, das unser also desto mehr zu seyn sie bedünckt und sie erschreckten. Dem troß ward etwan ein beintasch oder sonst harnisch auff den kopff gehenkt, das es schimmern und ein ansehen machen solte.

Es schickt aber der connestabler in die statt (man sagt, sie hetten zween botten über die maur gehengt, [102] mag sein oder

nicht) sie dem könige sie zu übergeben, war ihre antwort, sie wolten zufrieden sein, daß er mit den Frantzosen hinein zöhe, er wolte sie aber mit den hunden (meineten uns Teutschen) unbekümmert laßen. Antwort der connestabel ihnen widerumb, er käme nicht, derhalben, daß er von ihnen maß und weiße, was er thun und laßen solte, vernemen oder lernen wölle, sondern daß sie nach seinem willen gehorsamen solten. Zu dem hette der könig die Teutschen mit großem unkosten so fern gebracht, und weren in seinem dienst und ihm so lieb, als die andern. Solten sie derwegen solches ihnen auch gefallen laßen; wo sie das gelüstet, wol und gut, wo aber nicht, brächt er die schlüßel zur stattpfordten mit sich geführet.

Solcher traurigen zeitung halber erwischten die fürnembsten häupter und rädlinführer das hasenbaner, und packten sich der meiste theil auff der andern seitten zur statt hinauß.

Unter solcher hin und wider geschickten bottschafft eyleten sechs fähnlein Piedemonteser, und mit denen etliche reuter und geschütz, nach der pforten und zur statt hinein, eroberten die fördersten plätz, thurn und wehren, darzu den einen wall, der hinder die stattmauren, wie sonst allenthalb, geschüttet, und allhie, nemlich gegen mittag und nidergang, am höchsten ist, kereten das geschütz, so darauff stunde, umb, gegen und in die statt.

Nach diesem ward Ludwig von Deben mit seinen acht fähnlein hinein geführt, und ritte der connestabel mit wenig pferden hart vor unser ordnung her. Alsbald hetten sie auff der rechten hand, am eußersten thor des königs wappen auffs scheinbarest gemahlet, und des connestabels dargegen über, [103] nemlich auff der lincken hand auffgehenckt, beyde mit lorberkräntzen umbwunden.

In der statt und der ersten und fürnembsten gaßen waren die heußer unten herumb, etwan manns hoch oder mehr, mit allerley köstlicher tapatzerey behengt, oder was ein ieder nach seinem vermögen gutes hette. Die menner und knaben stunden oben bloß biß auffs hembd, und mit entdeckten häuptern; die weibsbilder aber, klein und groß, mit zerspreitem haar, huben ihre hände auff und ohn unterlaß schrien sie sämptlich: Misericorde, misericorde! Vive le roy de France! welches gantz kläglich und erbermlich war zu sehen und zu hören.

Vor dem connestable fielen offt zwey, offt drey hundert mehr oder weniger personen, jung und alt, nider in den kat und schrien

ietzt gemelten maßen; er aber reit stillschweigend fort, wer nicht auffstehen wolte, mochte liegen bleiben.

Nach unserm regiment kamen des rheingraven vier fähnlein, und nach denen die andern 18 fähnlein Piedmonteser und die übrigen reißigen alle, unter welchen hauffen allen ein ieglicher auff einen besondern platz in der schlachtordnung zu stehen ward verordnet, daß man desto sicherer alle wehren und thürne besetzen möchte und die quartier außtheilen. Von der stund an ward keiner welschen person zur statt hinein oder hinauß, ohne des connestabels oder eines der obersten oder hauptmanns befelch, zu gehen vergönnet.

Nach vortheil, und weitere empörung zu verhüten, ward das kriegsvolck in der statt außgetheilet, und kam also manche rott in ein hauß, da sie hundert und mehr faß wein funden. Summa, allerley [104] proviant war da gnugsam. Derhalben die meinsten gedachten, sie müßens all auff ein mal umbbringen, soffen tag und nacht, daß solcher unmeßigen fülle wegen viel landtsknecht täglich storben. Ja, ich glaube, solten wir noch drey wochen über die drey, so wir darin, da verharret haben, uns weren von den 12 kaum 3 fähnlein überig blieben. Am tage, da wir widerumb herauß gezogen, fiel ein hackenschütz, unter unser fähnlein gehörig, wie er auff dem brett ins schiff gehen wolte, zurück und gab seinen geist so bald auff.

Über drey tag, nachdem man hinein kommen, ward angefangen, durch alle heußer die auffrührischen, derer noch eine große anzahl war, zu suchen, und was solcher befunden worden, im gefengnuß verwahret.

Darauff haben die verordneten richter und rähte diesen übermuth, gegen dem könig und den seinen geübt, bewogen und daß er nach wirden und wol verdienet gestrafft würde, nach beschriebener maßen erkennet.

Erstlich, das gemelter statt Bourdeaulx ihre oberkeit, gerechtigkeit, freyheit und alle artickul, damit sie kayserliche mayestät begabt, sollen cassirt, auffgehaben, ihnen genommen und sie derer entsetzt werden.

Zum andern, ist ihnen verbotten und sollen nimmehr haben einige gewalt, recht oder gericht, auch nicht zum wenigsten procuratores oder advocaten.

Sollen derhalben zum dritten ihr rathhauß in der erden von stund an abbrechen und hinfurt keins wider bauen.

Fürs vierde, sol die gemein ihr gehabten freyheit, sie sey so gering sie wolle, gantz beraubt seyn.

Was zum fünfften beyde, raht und gemeine, für [105] brieffe und siegel über ihre statuten, begabung, confirmation, welche sie auch von langen jahren und vielen königen her gehabt, sollen sie hervor bringen durch die geschwornen herrn, und in ihrem beysein dieselbigen verbrennen, und die gemein das fewer selbst anstecken. Geschahe vor des connestabels losament.

Zum sechsten, ward ihnen all ihr munition und geschütz, so viel deßen in ihren zeugheußern hetten genommen, deßgleichen was für wehren in den wohnheußern der bürger funden, ward alle hervor auff einen platz, und hernach von den schantzbaurn in das alt schloß, mitten in der statt gelegen, getragen.

So gar ward auch die bürgerschafft der wehr entblößet, das keiner bey verlust leib und gut ein brodmesser, es were denn halb abgebrochen, haben durffte. Und ich hab gesehen, das sich die platner, meßerschmit und andere fürchteten, einem landtsknecht etwas wider zu machen, es were denn von einem der obersten etc. erlaubnuß darzu bekommen.

Zum siebenden, ward in dieser statt, wie auch sonst weit und breit in den orten der auffrührer, ihnen all ihre glocken, klein und groß geleut, auch die schellen bey den altaren genommen; sollen ihn auch in ewigkeit, wie das geschütz, harnisch, wehr etc., verbotten seyn und bleiben.

In einem thurn zu Bourdeaulx, darauß sie etliche große glocken nicht mochten bringen, machten sie ein feuwer, daß das holtzwerck verbranne, und die glocken herunter fielen. Diese und alle andere von andern enden wurden bey etlich hunderten vor der statt ans waßer, und darnach zu schiff hinweg geführt.

Zum achten ward der gantzen gemein und bur[106]gerschafft aufferlegt, das sie schuldig sein solten, die zwey schlößer der statt, das oberst, Duach, auff iren eignen kosten gnugsam zu befestigen (denn so bald wir in die statt kamen, ward am unterm schloß, Trompet genant, der graben, wie viel weiter er werden solte, mit seilern abgezogen) mit kriegsmunition, was derselbigen sampt proviant von nöthen, überflüßig zu versorgen.

Auffs aller eylends solten sie zum neundten zwo naven mit allen nottürfftigen dingen zurüsten, die vor und auff dem waßer die stadt und schlößer beschirmbten. Doch solte es dem könige, wen er darauff, wie auch in den schlößern, haben wolte, zu gefallen stehn und vorbehalten sein.

Zum zehenden befohlen die urtheilsprecher, das die ein hundert und zwentzig auß dem rath, alle geschworne und was empter hette, solten im prediger kloster den erwürgten herrn Tristant wider auffgraben (ist es mit den fingern allein, wie etliche sagen, geschehen, weiß ich nicht, habs auch in dem urtheil nicht funden; hab aber in der kirchen, da er schon gelangt, und in ein ander sarg gelegt, schauffeln und ander instrument bey dem grabe, die eben frisch genützt, ligende gesehen).

Nachdem nuhn die leich, wie gesagt, in ein andern sarch verschloßen, und mit einem schwartzen sammat, darein von silberstück ein creutz genehet, bedeckt warde; giengen alle münch und ordenspersonen der gantzen statt, mit viel heiligthumb, kreutzen, fahnen, liechtern und was sie zierlichs in ihren kirchen hetten, mit großer meng und gesang voran. Diesen volgten etliche, doch keine geistliche, deren einer trug des verstorbenen herrn wappen oder schild; der ander seinen helm mit geschmückten federbuschen; der dritte [107] seinen harnisch; der vierd sein schwert, und der fünfft seine sporen, alles mit einander vergüldet, seinen geführten ritterstand mit anzumelden.

Als denn trug man die leich, welcher musten nachfolgen alle rathsherrn der statt, geschworne, was empter oder voreher gehabt hatte, barhauptig, zween klagröck anhabend, und eine wachskertzen zwey pfund schwer, daran des herrn Tristants wappen stunde, ieglicher in den händen tragend. Zu dem war auch allem volck, mann und weib, reichen und armen, der leich nach zu gehen bey hoher straff gebotten.

Wie sie mit der leich vor des connestabels losament (denn also war es befohlen, sie daselbst hinzubringen) kamen, ward sie, die leich, etwas von ihnen hindan gesetzt, sie aber alle fielen auff ihre knie, bekenneten mit großem klagen ihre übelthat, dem könig und connestabel groß danck sagende, daß es bey solcher gnädiger straff blieben were, schrien nichts desto weniger mit heller erbärmbdlicher stimme: Misericorde, misericorde!

Darnach trugen sie die leich in sanct Andreas münster und begruben sie allda mit großem pracht. Es war über das grab ein gebeuw von holtz, wie ein neuw hauß gesetzet, allenthalben über sich voller löcher und mehr denn dreyhundert wachsliechter, welches sehr stattlich anzusehen. Abermal biß das grab zugescharret musten die bürger, so viel derer in die kirchen kommen konnten, barhaupt nider knien, und die kertzen vor sich haben. Zu dem nach ihrem gebrauch einen breiten schwartzen strich, auß- und inwendig rings umb die kirchen, als ein trauwerzeichen, und darein allenthalben des herrn wappen mahlen.

Es ward auch zum eylfften ihnen ernstlich befohlen und gebotten, daß sie auff des herrn grab einen [108] leichstein legen und darein verstendlich hauwen laßen solten des herrn namen, titul, wird etc., und wie sie ihn als eyd vergeßene mörder und auffrührer umbbracht helten.

Zum zwölfften solten sie für diesen herrn (nach papistischem brauch) gebett, meß und empter stifften, und darzu järlich so viel als 13 gülden, 5 batzen, den gülden zu 15 batzen gerechnet, geben. Es macht solche übrige batzen, weil es in frantzösischer müntz nach francken, deren ieder 10 batzen thut, gerechnet ist.

Zum dreyzehenden, da das rathhauß gestanden, solten sie eine capellen bauwen, darinn alle tag eine meß, alle fronfest und jahrzeit aber ein herrlich ampt für den herrn gelesen und gesungen würde. Solches solten die vier bettelorden verrichten, welchen der rath dargegen geben solte gerechnet auff 66 gülden 10 batzen. Wenn man aber in solcher capellen des herrn jartag begieng, solten die zwölff der fürnembsten auß der statt darbey sein.

Mehr solten sie, als zum 14, in diese capellen eine tafel stellen, darinn abermal ihre schändliche thaten schreiben solten, deßgleichen gesprochene urtheil, alles von wort zu worten.

Zum fünffzehenden fordert man von ihnen unnachläßig zur straff und bezahlung des kriegkostens, acht und achzig tausent, acht hundert acht und achtzig kronen, von stunden an ohne weiter ziel oder tagzeit zu erlegen.

Item, zum sechzehenden sollen sie jährlich und ein ieglicher für sich selbs, von liegenden gütern und farenter haab, alles an ein werth gerechnet, ie von zehen batzen ein halben geben.

Zum siebenzehenden solten sie allen und iedern, sonderlich des

herrn Tristant nachgelaßen witwen und [109] waisen, welche preiß gemacht, geplündert und beraubt hetten, zu recht stehen, wie hoch und warumb sie dieselbigen umb ihren empfangenen schaden außbrechen würden, den ihnen zu erstatten.

Zum achzehenden und letzten sol man mit allem fleiß diejenigen, so verhafftet, nach ihrem verdienst straffen; auch die, so noch verkrochen, suchen und wie billig rechtfertigen laßen, wie nach der hand hie und da vielfaltig ist exequirt worden.

Viel zu lang würde es, allerley marter, damit die verdampten innerhalb 12 oder 14 tagen vom leben zum tod gebracht, zu erzehlen; denn keine gaßen waren schier in der statt, darinn nicht vier, fünff oder mehr an galgen, rädern und creutzen hiengen. Ein elend spectackel! Viel worden an stricken zu ihren eignen heußern herauß gehengt. Sie wurden verbrennet, geköpfft, geschleifft, geviertheilt, ertrenckt, mit hemmern zu tod geschlagen.

Fünff proscenia oder bünen waren mehr denn manns hoch von brettern auffgerüstet, darauff täglich nach mittag ein erbärmlich metzigen sich begeben. Auff dem einen, nicht weit von des connestabels losament, worden eins tags ein vatter, der auch der auffrührer oberster einer gewesen, mit seinem sohn und sein des vatters bruder, darzu etliche mehr gerade starcke menner, stricke an den helsen habende, und alle, wie auch der oberster, vom adel sein solten, gebunden geführet. Der sohn zu erst, darnach sein vatter, letzlich deßen bruder, worden alle drey enthauptet; wiewol der sohn den connestabel anrieff, und sich erbott 30000 gülden zu geben für sein leben; wolte sich gleichwol auch sechs jarlang auff die galeen, wie die andern, so strick an hälsen hetten, schmiden laßen; es mocht ihn aber nicht helffen.

[110] Andere mehr wurden gerechtfertigt, als einer mit glüenden zangen gezwackt, biß er tod war. Dem andern hieb der nachrichter die rechte hand ab, hieng ihn an galgen, schnitt ihn über ein weil ab, daß er in ein brennend feuwer fiel und verdarb. Der dritt war der, so den herrn Tristant beim bart gerauffl, denselben sampt dem münch, dem der herr gebeichtet, erstochen hatte, ward mit vier roßen von einander gezogen.

Etliche monat hernach ward der new erwehlte könig ergrieffen, auff einem esel rückling umbher geführet, hette eine papierne kronen auff, viel seltzamer trabanten lieffen umb ihn her. Letzlich

ward ihm eine glüende eysern krone auffgesetzt, er mit glüenden zangen gezwackt, darnach auff einem Andreas kreutz mit einem eysern hammer vollend zu tod geschlagen. Geschahe zu Potiers.

Es hette der rath der statt Bourdeaulx dem könig zu ehren ein kunstreich schloß von holtz über ein schiff auff dem waßer gebauwet, ohngefehr 40 schuch lang und so viel breit, welchem die höhe sich vergleichet, daran vier gewaltiger thürn auff den vier ecken stunden; seine wände, dach und alles war blaw angestriechen, und voll güldener lilien, delphin, des königs namen, darüber ein güldene kronen, das gantz lustig anzuschauwen war. Inwendig hette es ein vorgemach, darnach einen schönen saal, des boden mit geflochten binsen belegt; die decke, wände und bäncke mit tapetzerey behenckt, darhinder war noch ein kleines kämmerlein; umb und umb hette es viel fenster von reinen glaßscheiben; so man aber einen ziemlichen weg darvon, sahe es, als wers von grund auff mitten in das waßer gebauwen.

Nota.

Neben andern schiffen, so allhie im hafen arre[111]stirt worden, war auch eins von Bremen und eins von Hamburg.

Den 11 Novembris hat man uns Teutschen wider zurück auß Bourdeaulx nach dem winterleger geführet, dahin erstlich die auffruhr sich erhaben, nemlich des rheingraven 4 fähnlein gen Barbesi; auß Ludwigs von Deben regiment 4 fähnlein gen Blangac, da auch der oberst und das regiment war, gen Malestre 2, eins gen Nonac, und eins war des obersten leutenants Hieronimus Francken, meines hauptmanns, gen Bornetta.

Großer wolfeile halber an fleisch, fisch, brod etc. und wein (denn man ein faß wein, schier anderthalb ohm haltende, für ein kronen kauffet) zehreten sich die knechte also auß, daß sie weniger gelt, denn were es theuer gewesen, hetten.

Billich sol diese geschicht erschrecken
All unterthan, abscheuw erwecken,
Auffrührisch sich zu widersetzen
Der oberkeit, und zu verletzen
Die ordnung gottes, der allzeit
Rom. 13. Gestrafft hat widerspenstigkeit.
Ist dir diß nicht ein klar bericht,
Das vorstehend, so wüst ichs nicht!

Dergleichen kaum ist vorgehört,
Worden sie nicht recht mores gelehrt?
Wer nicht gewesen ist dabey,
Der glaubt schier nicht, das es so sey.
Mir ist, wie ich noch täglich seh,
Das würgen und crudelitet,
Mir, sag ich, der diß sagt und schreibt,
Noch immer vor mein augen bleibt,
Zwar diß erbärmlichs schauspiel.
Welcher deßen mehr wißen will,
Der leß selbst alln bericht darvon,
Darmit ich ihrer nicht verschon,
Denn wie man arbeit, ist der lohn.

[112] 47.

Von einem marquis auß Franckreich.

Auff dem fürstlichen hauße Spangenberg hab ich in einem alten pergament geschriebenen defect mit wunder alten rithmis von allerley sprachen durch einander gemengt funden: Als ungefehrlich nach Christi geburt anno etc. N die Saracener in Africa geherrschet, haben sie Hispania überfallen, auch biß in Galliam gewütet. Wie man ihnen aber allenthalben her entgegen zog, also auch auß Franckreich, mit andern herrn und fürsten, Wilhelm, ein junger marggrave von N, der ward von den feinden gefangen und einem der Saracener könig überantwortet. Der ließ ihn lenger denn ein gantzes jahr in einem tieffen thurn verwaren. Nach verschiener zeit begab sichs, das derselb könig wider seine feinde außziehen muste, vertrauwet er sonst niemand den schlüßel zu dem gefengnuß, sondern befahle denselben seiner gemählin mit fleiß zu bewaren, niemand zum gefangenen marggraven zu vergönnen, auch selbst nicht mit ihm reden, oder ihn zu ihr (durch keinerley bitt) kommen zu laßen. Nam darmit seinen vorgefasten zug zu handen, der in etlichen monaten nicht war zum end zu bringen. Weil nun der königin so viel gewalt war eingereumet, gewann sie lust, den gefangenen marggraven, der ihr von wegen seiner jugent und geradem leib warhafftig gerümbt worden, in der person selbst zu sehen, und auß erbermbd ihn gegen seine lang gehabte betrübnuß zu ergetzen; verschuff in aller still und geheim ein bancket anzustellen, den ge-

fangenen herrn durch einen verschwiegenen diener auß dem thurn zu holen und auff ihr innerst gemach zu [113] führen, darnach hinder ihm die thür am thurn mit allen schloßen und riegeln wider zu verwaren, samm er noch darinn were; solchs geschahe alles wie sie befohlen. Der fürst ward von ihr mit königlichen geberden und sitten freundlich umbfangen, zu tisch geseßen, darnach sie sich von mancherley dingen und seinen trübsaln, die ich nit schreiben kan, alle wolle ersprachten, dann sie die gantze nacht in solchem gespräch und bey einander verharreten; solchen kurtzen unterredung und verwilligung aller hand sachen halber (wie ihr hernach hören werdet) ward aus befehl der königin ein bequem schiff, mit aller nottturfft auff eine ferne reise zugerichtet und versorget, wie sie vorgab, darinnen ihren vatter zu besuchen. Da nun der tag vorhanden, wie sie mit einander beschloßen, ward alles, was ihr lieb und viel werth war an gelt und anderm zu schiff gebracht, zogen die segel auff und fuhren sie selbst sampt den marggraffen in unbekanten kleidern dahin, göttlicher gnaden befohlen, biß zeit war, in continent tournerent la briede, vers la patrie de le marquis, nach Franckreich zu lauffen, dann die boß- und schiffknecht nun nit umbwenden dürfften; entführet also dem Saracener könig sein gemahl sampt großen schätzen, welche königin darnach zu Christo bekehret, getaufft und Waldpurg genennet ward, zu dem behielt sie hochermelter marggraffe für sein ehegemahl sein leben lang. Wie dünckt euch nun? Viele, denen ich diesen casum proponirt, loben ihn als ein sonderlich gut werck, dardurch eine solche person zum erkäntniß des sons gottes gebracht, viele dargegen approbirn ihn auch nicht im geringsten, beide theil haben ihre rationes non exiguas; doch wil mich bedüncken, es sey ihr, der königin, als einer heydin (dann unter solchen völckern und [114] Muhametisten solche und dergleichen händel nit seltzam) solcher abwechsel der gemahln wol zu gut zu halten, wirdt auch allen zweiffel hindan, nach dem sie Christum erkannt und wahrer buß unterrichtet, gott ihre sünd bekennet, und ir den fall, welchen sie unwissend gethan und nun mehr nicht hat wenden können, laßen leid seyn; ieglichem aber sein urtheil und gutbedüncken frey gestellet.

Es wird in der geschicht bedeut:
Ein weib thut offt, das man verbeut,
Wenn sie der sach nach speculirt,

Warumb diß und iens sey cavirt,
Welche dennoch der fürwitz treibt,
Vor der nichts unerforschet bleibt,
Derhalben sie viel mahl begeht,
Das frommen weibern übel steht,
Die jungfrauwen fürwitz vertewrt,
Fürwitz die ehelich trew verleurt.
Drumb jungfräwlein, ich warn dich ietzt,
Gib nit zu viel platz deim fürwitz,
Daß er dir nit ein närrlein schnitz.

## 48.

### Von hertzog Ludwig zu Meyland.

Ludovicus, etwan hertzog zu Meyland, der mohr, von wegen seines schwartzen angesichts also genennet, hat in den historiis wenig lobs, umb willen verderblicher rathschläg wider seines bruders sohn, Johansen Galeatium, und das vatterland; mit welchen er die Frantzosen wider die könige Neaples, die Türcken wider die Venediger erregt, darumb er von gott hart gestrafft worden, welches ihn denn auff ein zeit der statt Florentz abgesandter, ein subtiler, spitzfindiger kopff gleich geweisaget, es würde ihm also zuletzt ergehen. Denn als er demselben (wie er denn [115] sonst auch im brauch hette, wenn frembder potentaten bottschafft bey ihm waren) mit sondern pracht und vermessenheit seine barschafft, reichthumb, schätz und darneben auch hohen verstandt zeigen wolt, ließ er ihn, neben andern mehr sachen, auch in einem gemach ein gemahltes bildnus sehen, eines sehr schönen, wolbekleideten weibs, auff deßen rock gantz Italia künstlich dermaßen abcontrafeyt war, daß man konnt eigentlich sehen und erkennen; neben diesem bildt stund ein mohr mit einer kerbürsten in der handt, damit er sich selbst meinet; dieser mohr war also in den poßen gestellet, daß er mit der kerbürst aus gedachtem kleid des weibs allen staub und unsauberkeit außfegete. Als er nun dem abgesandten diese bildnus gezeigt, hat er ihn gefragt, was ihn deuchte. Darauff antwort der gesandter: Es deucht mich, der mohr kehret allen staub auff sich selbst; welche weißagung des verstendigen manns hernach am hertzogen wahr worden, da er von landen und leuten vertrieben, in Franckreich gefangen geführt und zu letzt in zehenjäriger gefängnus gestorben.

Listig verderbliche Anschläg,
Verrätherey auff viele weg
Wider sein hauß und vatterland,
Trifft niemand mehr ein solche schand,
Denn der sie erst nam vor die hand.

49.

List und behendigkeit der königin Arthemisiae aus klein Asia.

Nachdem die Persier mit den Griechen zu waßer (in gegenwertigkeit des königs Xerxis, [116] der an dem land zusahe) ein treffen theten und in eine große unordnnng kommen waren, und genante königin auch mit im schiffstreit ware, jagt ein attisch schiff der königin flüchtigem schiff nach, war auch ietzo zu rur und gantz nahe an ihr, die Persier schiff aber wichen weiter von ihr hinweg, und kamen flüchtig darvon. In dieser flucht erdacht sie ein solchen list, der ir auch zu gutem kam; wenn sie vor dem attischen schiff vor anhin geflohen, ist sie auff ein schiff gestoßen, das ihres theils und der Calcidenser könig zustund, der auch darinn was, mit dem sie vergangener zeit, da sie noch in ihrem heymat und königreich gewesen, viel feindschafft und zancks gehabt; so bald sie das ersehen, hat sie es von stund an überzuckt und ertrenckt, und ihr selbst darmit ein zweyfachen nutz geschafft, nemlich, als der von Athen hauptmänner einer diß ersahe, daß diß schiff der Persier schiff eins überfallen und ertrenckt, hat er nicht anders gemeinet, denn daß diß auch der Griechen schiff eines gewesen und den feinden nachgeeylet seye, darumb hat er sich von der königin schiff zu einem andern gewendet; damit begab sich, daß die königin einem großen unfall entrann, darzu auch ihrer bösen handlung halber bey dem Persier könig großen rhum erlangt, dann man sagt, als die königin Arthemisia mit ihrem schiff einem andern, wie gesagt, nachgejagt, daß der Persier könig diese schiff beid gesehen, und einer, der beim könig stund, gesagt: Herr könig, sehend, wie die königin Arthemisia dem schiff so ernstlich nachjagt, das erstritten und in aller unser angesicht ertrenckt hat! solches fordert ihr aller meynung das glück, daß in den Calcidenser schiff nicht ein mensch über und bey leben blieb, der sie hat verklagen mögen. Darauff sprach der könig Xerxes: Die männer seind nur [117] zu frawen und die frawen zu männern worden.

Man spricht, männer list behend,
Weiber list aber ist ohn end.
Bedenck gleichwol hie diesen schertz,
Im frawen leib ein mannlich hertz,
Schnell raht denckt nit lang hinderwertz.

## 50.

### Lob Isabellä, etwan königin in Hispania.

Das colloquium urbinense rühmet von dieser königin Isabellen, die eine geborne königin von Castilien gewesen, daß, als sie nach absterben ihres herrn gemahls in die regierung Hispaniae tretten, auch das königreich Castilien mit hohen irrungen verwickelt befunden, iedoch daßelb mit einer solchen gerechtigkeit und maß eröbert und zum gehorsam bracht, daß diejenigen, welche zuvor, was sie inhetten und besaßen, willig und gern übergeben, gegen sie gantz geneigt und gehorsam sich erzeigt haben, so ist nicht weniger menniglich wol bewußt und offenbar, mit was hohem königlichen gemüth und fürsichtigkeit sie zu aller zeit ihre königreiche vor gewaltigen feinden bewart und beschützt hat, deßgleichen ihr auch das lob und preiß wegen der löblichen eroberung Granata mag zugeschrieben werden, welcher ein sehr schwerer und langwiriger krieg gewesen, und die verstockten Moren, eben so wol umb ihres falschen aberglaubens, nicht weniger denn ihres leibs und lebens halber, gestritten haben, so hat sie sich auch allezeit mit ihrem selbst eigen raht und person einer solchen künheit und tugenthafftigen gemüths gebraucht, [118] welchs vielleicht zur selbigen zeit wenig potentaten oder fürsten gethan, die es ihr nicht allein nit vorgethan oder nachgefolgt, sondern sie viel mehr darumb geneidet haben; es haben auch alle, denen ihr regiment bekannt, für warhafftig bestetigt, daß sie darmit einer verwunderung wirdiger manier und fürsichtigkeit, also, daß ein ieder, was er schuldig, ohne alle weigerung willig und gern gethan, dermaßen, daß die underthanen in ihren wohnungen das wenigst, daß ihr mißfallen hett mögen, weder heimlich noch offentlich gehandelt, sondern daßelbig mit großer fürsehung unterlassen. Und hat am meisten ihr hoher wunderbarlicher verstandt geleuchtet, daß sie zu amptsverwaltern die tauglichsten und bequemlichsten gewust zu erkennen und ordnen. Dergestalt

hat sie gerechtigkeit, sanfftmütigkeit, miltigkeit und freyheit gewust zusammen zu temporieren, daß selbiger zeit kein frommer sich mit billichkeit, eynigkeit einerley weg beklagen hett können, dem nit ergetzlichkeit erfolgt; und kein übertretter, dem ein zu harte unbilliche straff bewiesen worden; derhalben gegen ihr bey iedermann ein solche namhaffte gesetzte lieb, geneigter willen und sorg erwachsen, welche also in der underthanen hertzen und gemüth bestendig gewest, das schier das lob von himmel auch zu gewarten, dann mancher noch ietzo derselbigen landt ietziger könig nach ihrer gegeben ordnung regieret und haltet, daß, ob sie nimmer bey leben, dennoch ihr königliche authoritet unsterblich bleibt.

Was ietzt gewaltig könig thun,
Derhalb sie noch groß namen han,
Ihrs regiments gerechtigkeit
Lob noch werth biß zu unser zeit.
[119] Vielmehr der preiß eim weib gebürt,
Wenn sie ein mannlich leben fürt
Und auch heroisch tugent ziert.

## 51.

### Der Türcken wahlfart gen Mecca und Medina.

Zu Alcayr versamlen sich järlich die Mahumetisten und Türcken zu gewißer zeit, und ihres Bairams, aus allen morgenländern in einer mercklichen anzahl und viel tausent starck, etliche umb betens und ablaß willen, die andern ihre handthierung und gewerb, und die dritten umb wollust zu treiben; welchs sie eine caravana nennen, und in drey unterschiedliche hauffen, nemlich den ersten, andern und dritten abgetheilet. Dieselbigen in guter ordnung und sicherheit zu behalten, ist ihnen ein oberster, den sie auff arabisch Emir Illa Haggi nennen, zugeben, welchem allen unkosten, so auff ihn selbst und etlich kriegsvolck, das ihm zugeordnet, zu verlegen, von des Soldanus wegen 18 seckel, und in iederm 625 ducaten in goldt überlieffert; reisen mehrertheils des nachts, und den tag über ruhen sie. Vor dem vordersten hauffen gehen und tragen etliche, die sie Piloti nennen, brennende fewerbüschlein, den weg darmit zu zeigen, führen auch etliche kleine stücklein feldgeschützs mit auff rädern, viel kleider von güldenstücken, sammat etc. laden sie auf die camel, so den

alcoran in einer verdeckten truhen tregt, gehen viel arabische spielleut mit allen instrumenten, welche immer abwechseln mit spielen und singen; dem Mahomet (dem teuffel) zu ehren, und halten nimmer alle stil. [120] Zu Mecca besuchen sie Abrahams hauß und zu Medina das grab Mahomets, das nit in der höhe hengt, wie etliche darvon lallen, sondern in der erden, und darüber ein gebew von grawen steinen ist gemacht.

Von ihren seltzamen ceremonien, gebetten, baden, waschen und narrenwerck, damit sie vergebung ihrer sünden (sed raro) zu erlangen vermeinen, item, wie sie in den andächtigsten orten, da sie am meinsten beten sollen, mann und weib nachts durch einander liegen, item, wie man nach begangener unzucht und fleischlicher wollust lustiger seye zum gebett, denn sonsten, were viel zu schreiben; wer davon zu wissen begert, der lese selbst derjenigen bücher, die darvon weitleufftig vermelden.

Billich wir Christen alle stund,
So wol mit hertzen als dem mund,
Durchauß in unserm gantzen leben,
Zu gott unser gebett erheben,
Ihm dancken für sein gnad und güt,
Weil er sein liebe kirch behüt,
Daß sie die finsternus nicht decken,
Drinn die Mahumetisten stecken,
Und sie der teuffel hat geblendt,
Das keiner gott noch Christum kennt.
Ach herr, mein gott, fürter bewar,
Dein kirchlein und ihr kleine schaar
Für allem irrthumb und geschmeiß,
Daß ja nicht auch bey uns eynreiß,
Die sect, die deinen sohn ietzt schmehen!
Ohn dich ist bald umb uns geschehen.
Erhalt uns herr bey deinem wort,
Und stewr deß papsts und Türcken mord,
Beweiß dein macht herr Jesu Christ,
Gott heiliger geist, ein tröster bist.
O, starcker gott, wöllst uns behüten,
Vors teuffels und seinem wüten;
O, starcker gott, wölst uns verschonen,
Und nit nach unsern sünden lohnen!
[121] Beschirm dein kirchlein und gemein,

Der zahl warlich ist worden klein,
Und laß uns dir befohlen sein!

52.

Zu hohen ehren auff- und absteigen.

Es melden die, so türckische historien beschreiben, daß der Türck die landt, so er unter sich oder in seinen gewalt bracht, nicht zu regieren untergibt gebornen fürsten, herrn und andern etc., sondern seinen saniacken, begen und beglerbegen und bassa etc. werden aus seinen janitscharn und andern leibeignen leuten erwehlet und gemacht, welche er nach seinem wolgefallen verendert und absetzet, ja wol offt gar umbs leben bringt. Also auch sagte die histori von einem, Achmet bassa genennt, von nation auß Epyro oder Albania, ein mann von tapfferkeit und kriegerfahrung, allermaßen den berühmtesten kriegsobersten der alten wol zu vergleichen, der auch letztlich zu der allerhöchsten wirde, so im gantzen türckischen regiment geordnet, nemlich unter den vier vezirn, die stetig zu Constantinopel dem keyser beywohnen, der oberst und vezir azem genennet gewest, war aber erstlich also ans brett kommen, und von einer staffeln auff die ander zu großem gewalt und reichthumb gestiegen. Wie er noch ein trabant, der ordnung so solachar heißen, gewesen, ist er mit seinem herrn dem Mahomet (wie sie denn offt einen besser leiden mögen, denn die andern, und sich in gemein machen) in ein gespräch gerathen, daß er unter andern (vielleicht nicht ohne merckliche schmeichelerey) gesagt, ein fürst könne sich mit warheit, daß er ein großer herr sey, nit rühmen, er vermüge denn auß einer geringen person eine große, und widerumb aus hohen personen eine [122] nidrige machen; war so viel dardurch zu verstehen, daß solchs beides seinem herrn, dem Mahomet, zu thun gar gering nnd leicht. Solche des trabanten worte haben dem keyser so viel nachdenckens geben und letztlich gewirckt, daß er ihn, der vorher nur ein trabant oder solac, wie gemelt, zum ampt des obersten bassa vezir azem erhöhet. Dieweil er aber dem urplötzlichen und schmeichlenden glück zu viel gehengt, und dem blinden ehrgeitz, der seines gleichen vielmehr verführt und umb ihr leben bracht, nicht gewußt zu widerstehen, daß er zuletzt eines schändlichen tods hat sterben müßen; und sol darumb geschehen seyn:

als einsmals, nun mehr unter der herrschung des Bajazets, Mahomets son, die janitscharn etwas trutzig und dermaßen halßstarrig, das sichs ihren drauworten nach an ließ sehen, als wolten sie einen andern herrn auffwerffen; seind auch mitler weil mit gewehrter hand toll und unsinnig auff das sultans pallasts thor zugelauffen, hat der sultan Bajazet sie mit glimpfflichen und guten worten gemildert und gestillet, und ihnen ihr begeren all gnädiglich paßiert und bewilligt. Da aber ihr toben und wütender zorn vor über, hat er die anfaher und rädlinsführer der auffruhr laßen mercken und auffheben, und weil gesagte janitscharn offt und viel zu des Achmet bassa vezier azem hauß und losament sich vorbefunden, hat sultan Bajazet einen argwohn von im geschöpfft, alle seine vezir zu gast geladen und bey dem tisch den Achmet mit eigner hand ertödtet und umbbracht. Andere sagen, er sey auß befehl des Bajazets sonst heimlich umbbracht und hingericht. Die ursach solchs hinrichtens sol der Bajazet selbst bekennet haben und gesagt, des dieners übermeßige wißen-[123]heit, verstand, hoheit und gewalt mache dem herrn ein schrecken.

Tyrannen han mit blut gelohnt
Den ihren, wie sie seind gewont,
Und daran keiner trew geschont.

Oder:

Was bald auffscheußt, selten bekleibt,
Vorm ersten frost und reiff nicht bleibt,
Der nim exempel an dem kürbs,
Wuchs noch was dran, so schnell verderbs,
Welchs kraut in einem hut auffwechst,
Ohn wurtzel, in der hitz verlescht.
Der gottloß große ehr erwirbt,
Die in der ersten blüt verdirbt,
Zugleich mit ihm hinfährt und stirbt.

## 53.

### Ehebruch begangen und gestrafft.

Es hat der Achmet bassa vezir azem ietzgedacht ein wunderschönes weib gehabt, solche ist von des sultans Mahomets sohn Mustaffa umb die unordentliche liebe offt vergebens angefochten. Letzlich hat er sich, als sie nach türckischem brauch ins bad gangen,

mit fleiß daselbst hin auch befunden, sie nackend ergrieffen und genötigt. Da der Achmet bassa diese schändliche that erfahren, ist er zum sultan Mahomet mit zerrißenen kleidern und tulbandt (ist der bund auffm haupt) kommen, sich der großen schmach beklagt und raach gebeten, hat sultan Mahomet geantwort: Was ists, daß du so hoch und für beschwerlich achtest? weistu nicht, daß du mein schlave und leibeigner bist? was hat er denn darmit mehr gethan oder verschuldet, weil er bey einer schlavin geschlaffen? Nichts destoweniger wird darvon vermeldet, es hab der vatter den sohn von dieser unthat wegen, in geheim auffs [124] schärpffst gescholten und darauff befohlen, sich aus seinem gesicht zu packen. Er hab aber einen von seinen leuten abgefertigt, nach wenig tagen, mit befehl, den sohn Mustaffa mit einer seenen von eim bogen zu strangulieren. Fürwar, ein mercklich exempel vätterlicher schärpff und ernst, so doch sonst denselbigen gegen die underthanen, als geringschätzigen schlaven, allerley erlaubt vorzunemmen, was sie nur gelust, und dürffen auch die, so nechst den fürsten im höchsten ansehen und wirden, gar nicht darwider seyn.

Gewalt, notzwang, ehebruch und schand
Zerreißen offt das ehelich band;
Wenn aber allweg folgt die rach,
Die übern sohn der vatter sprach,
Dem ehebruch, unzucht, frawenschänden,
Schetzt man kaum werth, sich drumb zu wenden.
Solt man solch execution
Ietzund so bey uns Christen han?
Man rühmets sichs noch als wolgethan,
Bedencks, wend umb, teutsch nation!
Es endert sich der kleidung sitt
Und alle tugend schier damit;
Was vorhin schand war, ist ietzt ehr,
Was wil drauß werden immermehr?
Was vormals ehr war, ist nun schand,
Der guten zahl ist bald genannt.
Mat. 13. Unkraut ist unterm weitz geseet,
Das allenthalb mit macht auffgeht.
Der gute weitz ist bald gedroschen,
Sehr wenig kaufft man für ein groschen,
Leider all besserung verloschen.

## 54.

### Ein falscher prophet geboren.

Anno 1532 am 7 Martii ist im reich Babylonia ein kind von einer unachtbaren frawen, Rachiena genannt, geboren, daßelb ist schöner gestalt gewe[125]sen, sein zän und augen haben übernatürlich geleuchtet, und in der stund seiner geburt haben sich nicht allein die element, sondern auch die kräffte der himmel bewegt und schreckliche zeichen von sich geben; mitten in der nacht hat die sonn ihren gewönlichen schein, obs mittag were, geben, und ist darnach solche finsternus kommen, daß man in eim gantzen tag nichts gesehen; darnach hat man bey der sonn gesehen wunderbare gestalten und sterne, in dem lufft irr lauffende. Auff dem hauß, da das kind geboren, hat man fewr vom himmel fallen gesehen, volgenden tag war ein groß ungewitter, und regnet perlin, am dritten tag hat man ein fewrigen trachen umb Babylonia gesehen fliegen, ist auch erschienen ein großer newer berg, höher denn alle andere berg, der theilt sich in zwey theil, und in mitten fand man ein seul, daran stund geschrieben mit griechischen buchstaben: Die stund ist kommen, und nahet das ende der welt! auch hat man ein stimm in der lufft gehöret, nemlich: Bereitet ewer hertzen zu empfangen, selig, die sein wort bewahren! Als diß kind zween monat gelebt, hatte es eine stimme starck wie ein alter mann, gab sich aus für ein sohn gottes, und gefragt, was die zeichen bedeuteten, antwort er: Die vom himmel gefallenen perlin weren diejenigen, so ihm anhangen würden, der fliegende drach seine widersacher. Es machte krancken gesundt, die blinden sehend, erweckte todten, und sprach, er were ein wahrer ausleger der schrifft, der rechte verkündiger der geheimnus und verborgenheit gottes. Es war diß kind in gantz Babylonien für gott angebettet und geehrt. Dieses ist von dem großen Meisino, eim Rodiser, zu seinen ritterbrüdern und christlichen fürsten der zeit als ein warnung geschrieben.

[126] Der teuffel merckt, das wenig zeit
Apoc. 12. Mehr ist zur hell, die ihm bereit;
Matth. 25. Darumb Christus die seinen warnt,
Die er mit seim blut hat erarnt,
Matth, 24. Sich vorzusehen vor denen zeichen,

So von falschen träumern herreichen,
Die sie gedencken zu erschleichen.

## 55.

### Von untergang der stadt Rom und derselbig historia, summarie verfaßt.

Wie anno 1527 des keysers Caroli 5 kriegsvolck sampt deßen feldherrn, dem hertzogen von Bourbon, (der erstes tags allhie ist erschossen worden) von den feinden, nemlich von den Frantzosen und seinen einigungs verwandten, dem papst, Venedigern, Ursinern, und hertzog von Urbin, gantz umbgeben und genötigt ward, den paß durch Rom, so auch proviand und anders zu begern, und ihm derselbig mit gnug hönischen und spöttischen worten abgeschlagen ward, hat er nach gehaltenem raht eins morgens in eim näbel die stadt angefallen, erstiegen und mit verlust wenig volcks sie gewonnen. Der pabst mit seinen cardinälen flohen in das castell sanct Angeli, so flohe auch sonst iedermann, wo sie hin könten. Was mutwillen und grausamkeit das kriegsvolck, sonderlich die Teutschen, daselbst mit würgen, plündern und anderer unbarmhertzigkeit gebraucht, ist unmüglich zu beschreiben. Denn wie sie etliche cardinäl, bischoff, münch, nonnen, edel- und andere frawen und jungfrawen gefangen, geschätzt, etliche zu viel mahlen unehrliche ding zugemutet; bücher und schöne liberey, brieff und siegel zerrißen, verwüstet; wie sie die kirchen und tempel verstöret, alles [127] auff und ab gebrochen und spoliert; wie sie ir gespött mit den geistlichen und andern personen getrieben, biß sie ihnen ihres gefallens gelt geben etc., was mercklichen hohn und spot sie gegen dem papst vor der Engelburg angericht, ihm ein pocal wein zugetruncken, alles durch ein vermumten landsknecht papst. Grünwalds eiffer gegen den papst, seinem und der andern unsäglicher großer beut und herrn spielen etc. unzehlichen großen schaden dieser stadt aus göttlichem urtheil zugefügt. Wem da geliebt, es in specie zu wißen, besehe etliche chronicken, die es weitleufftig und warhafftig erzehlen, selbst; alhie gnug mit diesen.

Was über Rom und auch Teutschland
Gott ieder zeit für straff gesand,
Geschahe, wie noch immerdar,
Zur warnung mehr und größer gfahr.

Ist denn kein umbkern an dem tantz,
Wird er auch, an statt des fuchsschwantz,
Über uns binden scharffe besen,
Zu repurgirn all gottlos wesen.
Rom ist mit menschen lehren wol,
Teutschland mancherley irrsals vol,
Also, daß schier ein ied person
Hervor bringt new opinion;
Gott beßere uns all und verschon!

56.

Prophecey von solcher verwüstung der stadt Rom.

Ein alber mensch umb Senis geboren, Johannes Paptista genennet, der etliche zeit zu Rom elend, ob der gürtel bloß umbgangen war, etwan ein tuch umb sich geschlagen, setzt sich am grünen donnerstag anni 1527, als man das abendmal begieng, auff ein groß bild sanct Peters, fieng an offentlich widern pabst, cardinäl, bischoff und prelaten zu predigen: Bekehret euch zu gott, ewerm herrn, [128] es ist zeit! stehet ab von ewerm bösen vornemen, sünden und wesen! geschicht das nicht in kurtzem, so werdet ihr sampt der stadt Rom gar zerstöret werden! bekehrt euch, bekehrt euch, gottes zorn ist euch nahend! Diß ward verlacht und für eins albern menschen red gehalten, etliche große herren sagten, er ist ein narr, die mögen reden was und wie viel sie wollen; diß ließ der arme mensch nicht unverantwortet hingehen und sagte, er were kein narr ietzund, sondern sage ihnen an den befelch gottes, deßen wöll er sich bezeugt haben, daß er ihnen die zeit der buß verkündigt; solche ermahnung hat man nur für eins thoren gehalten. Am heiligen ostertag hernach fügt er sich wider an die vorige stette und rieff wie vorhin: Bekehret euch, bessert euch, oder die stadt Rom muß allerding, der schuldig mit dem unschuldigen herhalten!

Man hat in als ein wahnsinnigen menschen ins gefängnus gelegt, da hat er gesagt: Ich werd nit lang ewer gefangener seyn, und wird ewer gewalt bald ein end haben über mich.

Wenig tage hernach ist die stadt Rom, wie kurtz hievor stehet, eingenommen, und dieser arme mensch auß dem gefängnus kommen. Da er nun alles so verwüstet sahe, und daß der raub und beut hin und wider getragen ward, verwundert er sich und sprach: Diß ist

ewer zeit, lieben gesellen, nemt und raubt getrost, ihr müßet es bald wider speyen. Diß hat sich auch, wie das vorige, war zu sein befunden, denn es kam ein große pestilentz und sterben unter das kriegsvolck, daß mancher sich seiner großen und reichen beut nit lang frewet; welcher auch schon lebendig bleib, vermocht doch sein gut nicht sicher in Teutschland bringen.

Selten wird einer kriegens reich,
Wann auch die krieg nit all sind gleich.
[129] Denn wie man sagt: Malo quaesit,
So ist es auch male perdit.
Wenn gott ein volck heimsucht und steupt,
Wird buben über schälck erlaubt.
Wenn sie ihrn sack voll han geschmaust,
Bald kompt ein ander, der ihn zaust,
Und so ein aff dem andern laust.

Oder:

Wenn man zum andermal umbschlegt,
Hat einer andern außgefegt,
Daß er ein lehren säckel tregt.

Oder:

Gleich wie ein vatter braucht der ruthen
Zu seim kind, daß sichs fleiß des guten,
Wenn das sein übelthat erkennt,
Die ruth zerbricht und gar verbrennt,
Joan. 14. Also wil gott auch mit uns handeln,
Sein zorn und grimm in gnad verwandeln;
Allein, merck drauff, wenn er dir träwt,
Das dich begangen boßheit rewt,
Ohn zweiffel er dich hoch erfrewt.

## 57.

### Sanct Peter und Paul roth gemahlet, warumb.

Raphael, ein kunstreicher mahler in vorigen jahren zu Rom, hatte auff eine zeit ein schöne tafeln, und daran auch sanct Petri und sanct Pauli bildnuß fertig gemacht. Diese tafeln besehen zween der fürnemsten cardinälen, welche dem mahler sehr geheim, und sagten, wie ihnen die arbeit, die in nichten zu verbeßern, gantz wol gefiele, allein tadelten sie, das die angesichter an der zweyer

aposteln bildnuß gar zu roth gemacht weren. Antwort der mahler: Ihr andechtigen herren, last euch nicht wundern, denn ich mit sonderm fleiß diese contrafactur also rother farb gemalt habe, und wol gläublich ist, daß sie also, [130] wie ihr sie allhie seht, umb das ihre kirchen von solchen leuthen wie ihr und ewres gleichen regiert werden, vor gott dem herrn im himmel schamroth stehen.

Mancher nem ietzt nicht tausent thaler,
Daß er zum Rom, wie dieser maler
Solt reden, ohn alles verhelen,
Zun heiligen vättern cardinälen.
Wenn gott wird rechnung wollen han,
Werdens wie butter an der sonn
Bestehn, von wegen aller seelen,
Die in der hell sich ewig quelen.
Ietzt wers noch zeit, guts zu erwehlen.

58.

Comportament auß dem urbinischen colloquio.

Hannibal Paleotto sagt zu einem seiner herrn und freunde, der ihm einen gelehrten mann commandirt anzunemen zu seiner kinder praeceptorn, und von dessen wegen er auch unter andern dingen von der besoldung vermeldet, daß er ein zugericht bett, auch ihm täglich daßelbig gebettet würde; denn er selbst nicht betten könte. Verdroß den herrn Paleotto dieses calefactors zärtlichkeit und sagte: Dieweil er nicht beten, das ist, orare nescit, (verstunde es also für lectum sternere) was solt er denn meine kinder guts lehren? so wird er kein Christ sein. Hat es vielleicht auch nicht anders verstehen wöllen, dieweil ihm sein zu viel zärtlich leben mißfallen.

Eh d'federn wachsen, wöllen fliegen,
Und noch den berg nit hat erstiegen,
Der pflegt im eselstall zu liegen.

59.

Es ward unter den herrn und doctorn medicinæ viel disputirt von einem schönen emplastro zu le[131]gen, von glatt abgeriebenen ziegelsteinen zubereit, daß matonato genennet wird in der apotecken,

darauff einer der herrn gesprochen: Wenn wir den bischoff von Potentia haben könten und wol überhobeln und abreiben ließen, der würde gar tauglich darzu sein, denn er der allerschönst matonato, der nicht bald gefunden möchte werden. Darauß die sach in zweiffel gestellet, und es ein ieder besonder interpretirt gehabt, daß man einen bischoff wol überreiben und für ein ziegelsteinen pflaster aufflegen solte. Ist also zu verstehen: So dieses wort matonato für vocabulum oder wort wird angezeigt, ist es das pflaster oben gemeldet, da es aber von einander getheilet, also mato nato, heist es ein geborner narr in italienischer sprach, darzu dieser bischoff vielleicht ihrer disputation nach nicht übel qualificirt gewesen.

Viel müh kann einer mit ersparn,
Zu finden ein gebornen narrn,
Deß kopff man vorhin hat erfahrn.

60.

Etliche leichtfertige bursch und gesellen kamen zu einem guten mann, der einäugig ware, der vermahnet sie dazubleiben und lude sie gaste. Sie aber danckten ihm, biß ohn einen, der sagte, er wolte daselbst bleiben; denn ich sehe, sagte er, daß vor einen ein ledig ort vorhanden; deutet in dem mit zu auff das eine aug deßen, der sie hatte geladen. Welcher ehrlicher mann bald dieses sycophanten mordbiß, und das er ihn darmit verhönet, mercket und im übel widerumb zuredet, und da er es unehrlich vermeinet einäugig zu sein, das ihm gott verhenget, kein aug zu haben überal. Alßdenn sagt der spötter, da er nit mehr konte: Was hastu [132] für bellen? Antwort der wirt im hauß: Ich habe ietzt keinen hund und muß das hauß selbst verwaren, und rieche einen dieb.

Wenn du wilt reden, was dir liebt,
Zürn nicht, was dir für antwort gibt,
Der auch in spötters kunst geübt.

61.

Ein anderer ware in einer feldschlacht durch sein angesicht und ihm die nase abgehauwen, darumb sprach ein spottvogel zu ihm: Wenn dir auch das angesicht anhebt trübe werden und du augen-

gläser oder brillen brauchen must, wo wiltu sie denn hinsetzen? Antwort dieser: Ich hab dir ie auch viel wolthat offtmals erzeigt, das du mir ie dein nase zu leichen nicht wirst abschlagen. Im fall sie zu meinen brillen oder diė brill zur nasen nicht füglich, wolte ich sie dieweil in die hinder taschen stecken.

Wie du es ruffst in wilden wald,
Also es dir herwider schallt,
Trifft dirs den schwern, daßelb behalt.

62.

Galeoto von Narni, als der in die statt Senis ritte, in einer gaßen still hielte und nach einer herberg oder wirtshauß fragte, sahe einer eben auff ihn, und dieweil er ein sehr dicker mann und person, sagte er mit lachendem munde: Sehet, dieser führet sein felles oder watsack vor ihm, andere (wie denn vor jaren sittlich) führens hinder ihnen! Der Galeoto geantwort: Das pfleg ich in der dieb land zu thun, so ich dardurch wandere; sonst führe ichs auch wie gebreuchlich.

Will einer wißen, wer er sey,
Der schelte andre nahend darbey,
Verschweigt ers denn, so bist du frey.

[133] 63.

Einer mit namen Calphurnio zu Padua fragt einen seiner verwandten, warumb am charfreytag in der kirchen von den bischoffen und prelaten allein für die Juden und heyden, und nicht für die cardinäl im gebet meldung geschehe; ward ihm antwort geben, daß die cardinäl im gebett, welches laut: Oremus pro haereticis et schismaticis, begrieffen weren.

Wer wil für solche sünder bitten,
Die diesen namen nie gern lidten?
Ihr leben ist verruchter sitten.

64.

Grave Ludwig von Cannossa schalte an etlichen weibern, die sich anstrichen, daß sie darvon gließen und sich einer darinn, wie

in einem spiegel, besehen mochte, und hatte es hoch für übel. Sagt ein ander: Ich glaube gern, daß ihr ungereimbte und ungeschaffene ding nie selbs gern gesehen. Das meinet dieser also, denn der grave eines scheutzlichen angesichts ware.

Darmit einer selbst ist behafft,
Des straff an andern nicht viel schafft,
Und muß hören, was der spötter klafft.

65.

Item, sie sagten von einem, wenn der beichtet, dem priester anzeigt, wie er gern fastet, betet, zur kirchen und göttlichen empter gienge und in sonst vieler guten wercken sich übte. Meinete, wenn er sich selbs voller sünden und boßheit schuldig gebe, wer ihn denn wolte loben oder für ein Christen halten.

Mann kennt dem vogel am gesang,
Den esel an den ohrn und gang,
Eigen lob bleibt ohn stanck nicht lang.

[134] 66.

Mehr ward gesagt, daß ein roßtäuscher ein pferd hat umb 200 ducaten gebotten, so es doch (sprach einer) nicht einen ducaten werth were, sintemal es den harnisch und andere rüstungen nit möcht dulden. Sagt ein herr zu dem, der es ihm anzeigt und den fuchs vorn feinden auch nicht biße, ihn darmit auff ein flügel höfflich zu treffen: Das roß solte jener, (meint aber diesen selbst, da er mit redet) umb 1000 ducaten, 200 geschwiegen, nicht haben stehen laßen, denn er der streiche wol were versichert, und doch ohne nachred gewesen. Denn so er entweder nicht fort gewolt, oder außgerißen, hette er solches alles dem roß aufflegen können, daß sich dermaßen gescheuwet, nicht hinan gewolt, oder vorm harnisch auff ein seitten gewichen.

Krieger, dies pulver nicht gern schmecken,
Und offt still halten hindern hecken,
Die rühmen von eim großen gäcken.

67.

Wie ein ballentrager einen mit namen Cato mit einer truhen,

so er auff dem rücken getragen, gestoßen, und alsdann erst gesagt: Auffsehen! Antwort Cato: Hastu sonst was mehr über die truhen auff deinem rücken?

Wo narrn und schalckheit wohnt bey eim,
Mit denen laß dein zancken sein,
Denn mit dreck wäscht sich keiner rein.

68.

Wie der herzog von Urbin eins mals durch ein furt eines starcken waßers reiten sollen, hat er zu seinem trommeter gesagt, er solle vorreiten und den furt probieren. Wendet sich der trommeter ge[135]schwind umb, zohe sein hut ab und mit hoher gewönlicher reverentz sagt er: So unverständig zu sein, verbiet mir gott; E. F. G. gebürt allezeit der vorzug, also billich auch allhie.

Allweg ich diß gehöret hab,
Die ehr sey deßen, der sie gab,
Das feist schöpfft man zu oberst ab.

69.

Philippus Beroaldus ließ sich zu Rom verlauten, wie er in kurtzen tagen gen Bononien verreißen wolte. Fragte Jacobus Sadoletus die ursach, daß er Rom, da so viel schöner kurtzweil und erlustigung, verlaßen, und dafür Bononiam, der zeit mit trübseligkeit verwickelt, erwehlen wolte; hub er, Beroaldus, drey finger auff und sprach, per tre condi (mag in italianischer sprach für drey graven oder für drey ursachen verstanden werden) müste er dahin. Darauff Sadoletus von stund an geantwort: Das werden diese drey graven sein, die euch vermögen dahin zu reißen, grave Ludwig von sanct Bonifacio, grave Hercules von Rangone, und grave de Pepoli; und fürnemlich deren dreyen schönen concubinen werden die drey ursachen sein.

Kein Mensch hat nie so wol gesungen,
Keins ist, dem nicht ein wort mißlungen,
Auch sicher wer vors spötters zungen.

70.

Zu Rom giengen etliche herrn spatzieren und begegneten viel

schöner frauwen, sagt einer unter der gesellschafft:

Quot cælum stellas, tot habet tua Roma puellas.

Antwort einer darauff, weil auff der andern seitten viel junger gesellen herein tratten:

Pascua quotque hædos, habet tua Roma cynædos.

Item: Una Venus cunctas continet [1]) Veneres.

[136] So viel stern sind am firmament,
Hübscher fräuwlein zu Rom man find.
Ein grundsupp und recht Sodoma
Und erbpardel findstu allda.
So viel im Augst ein hund hat flöh,
So viel hurnheußer und noch mehr
Hat Rom, acht keiner rechten ehe.

71.

Ein bischthumb wird verliehen.

Einer von Luca, mit namen Protto, ein kurtzweiliger mann, hat an den papst ein bischthumb, genannt Caglio, begeret, dem er geantwort: Weistu nicht, daß in spanischer sprach Caglio heist: ich schweig? Und dieweil du ein schwetzer, wie würde das bischofflich ampt und dein name übereinstimmen? Darumb so schweig! Darauff Protto dem papst mit einer wercklichen antwort begegnet, nach dem er gesehen, daß sein verlangen, wie offtermal repetirt, vergebens were geschehen, und sagte: Allerheiligster vatter, so fern E. H. mir das bischoffthumb laßen wird, wird es ohn derselben nutz nit sein, den E. H. ich zwey ampt darvon laßen wolt. Forschet der papst, was er für empter hette, die im verlaßen konte? Sagt Protto: erstlich das hohe ampt, das ander mit meiner frauwen solt E. H. befohlen und überlaßen sein. Darauff der papst, wiewol ein ernstlicher mann, sich des lachens nicht enthalten kont, und ihm begerte antwort ließ widerfahren.

Der oberhirt und seine mietling,
Unds ampt, das er von ihm empfieng,
Seind all kaum werth ein pfiefferling.

*

1) contine.

## 72.

### Fünff nonnen beschlaffen.

Zu Padua, wie Marco Antonio vom Thurn sagt, war ein nonnenklösterlein, und darinnen [137] nuhr fünff nönlein. Diesen ward zu einem verwalter (in Teutschland wird ein solcher gemeinlich der pater oder probst genennet) geordnet, ein sehr gelehrter geistlicher mann, von männiglich eines frommen, keuschen, heiligen lebens und wandels geachtet. Dieser guter pater erzeigt sich also gegen die töchter und schwestern, daß er ihnen gar geheim ward, sie offtermals beicht höret und tröstet, daß sie alle fünff schier zu gleich schwanger giengen. Solchs, wie es nicht kont verschwiegen bleiben, unterstunde sich der gute herr wol zu empfliehen, vermocht aber kein gelegenheit erfinden, daß er derhalben auß befelch des bischoffs gefänglich angenommen, zur stund seinen exceßs und irrthumb bekennet, den er auß anreitzung und verführung des Sathans und seines fleisches leider hette begangen, bate aber durch gott den bischoff ihm zu verzeihen. Der wolt ihn aber schlechts nicht hören, sondern gedacht ihn ernstlich zu straffen. Nuhn hett gemelter gefangener bruder, umb das er, wie gehört, ein gelehrter mann, viel guter herrn und freund, unter welchen auch der obgemelte Marco Antonio vom Thurn einer war, die sämptlich für ihn zu bitten zu dem bischoff gangen, welche er erstlich keines wegs vor sich kommen laßen, geschweigen gewähren oder begnädigen wöllen. Iedoch, da sie zum letzten so starck angehalten und nicht nachgelaßen, auch allerley motiven angewand, nemlich, gelegenheit deßelben orts, menschliche angeborne schwachheit, zufällige blödigkeit und anders mehr, seiner mißethat extenuation und entschuldigung zu suchen, hat der bischoff ernstlich geantwort: Ich wills und kans nicht thun, denn ich hierumb muß rechenschafft geben; und letztlich, als sie noch weiter zu bitten fort gefahren, gesagt: Denn gott zum jüngsten tag zu mir wird sagen: Redde rationem [138] villicationis tuae, was werd ich antworten? Darauff der vom Thurn geantwort: Hochwirdiger in gott fürst und herr, wie stehet im evangelio: Domine quinque talenta dedisti mihi: Ecce alia quinque superlucratus sum! Darauff sich der bischoff des lachens nicht enthalten kont, und sagte: Ich bekenne mich mit der schrifft überwunden, ließ die vorgenommene straff fahren, und den münch zur versöhnung kommen.

Das pfund, so dir vertrauwet gott,
Und du darmit nur treibst dein spott,
Werden dir noch bey centnern schwer
Dein gewißen truncken, und noch mehr.
Gal. 5. Denn so ferrn du verachtung treibst,
Dest tieffer in gotts urtheil bleibst,
Welchs dir dardurch nicht wird geringer,
Noch er dir sehen durch die finger,
Denn deine sünd sein offenbar,
Malach. 3. Er ist gott, wie er allzeit war;
Was du nicht glauben wilt, erfahr.

## 73.

### Ein thumherr turnieret.

Im jahr nach Christi geburt 1535, welche ist das nechst nach der einführung des hertzog Ulrichen von Wirtenberg in sein land, darauß er vertrieben war, gezehlet, hielte landgrave Philips zu Hessen etc. magnanimus den zuvor außgeschriebenen fürstlichen turnier gantz herrlichen und mit großem pracht zu Cassel im Julio. Darzu viel herrn und frembder adel, sonderlich landgraven Philipsen sein schweher, hertzog Georg von Sachsen etc., erschienen. Und wundert mich nicht wenig, weil sonsten ein eigen buch, von ursprung der turnieren, wo, wenn und durch welche sie vor so viel hundert jaren außgeschrieben und gehalten, in ein buch seind nach einander beschrieben und zum fleißigsten mit allen umbständen, war[139]umb eben dieser, deßgleichen auch seither in Teutschland gehalten, gantz und gar ist auß der acht gelaßen. Nuhn, wie dem allen, neben andern vielen, von allen enden herzukommenden herrn und adel und andern guten erbarn leuten, solchem ritter- und frewdenspiel zuzuschauwen, befunden sich auch darzu etliche nicht die geringsten thumherrn von Friedslar, namen ire herberg bey dem Twernthor, in dem hauße, ist den graven von Waldeck, damals aber einem der statt burgermeister, Johannes Schaffenrath genannt, der klein von person, doch ein weißer, frommer fürsichtiger mann, darneben ein guter fechter war, zuständig. Eines abents, da sie bey dem wein und guten schwencken allerley und sonderlich des gehabten turniers zu red, worden sie auch zu rath daselbst in der stuben, die gereum und groß ware, ein gesellen treffen zu thun, und das also: Der

eine thomherr (hab ich recht behalten) herr Manßbach und der wirt, solten ieder ein stulküßen vor die brust und in die arm nemen, und darnach einer von dieser, der ander von jenem ort her zusammen treffen, von allen kräfften, als das spießbrechen; darnach der stulküßen sich an statt der schwerter gebrauchen und darmit einander weidlich umb die köpff schlagen. Weil nun der pfaff umb ein gutes länger und stärcker von leib denn der wirt, hett er denselben gern zu boden gestoßen, wolte auch, ob schon, die sie durch bitt verordnet fried gebotten, nit ablaßen, gantz neidisch auff den wirt zu schlagen. Der aber gedachte ihm mit behendigkeit zuvor kommen, und nach dem er acht genommen, das der thumherr allweg im treffen die augen hart zuthet, kam derselb, nemlich der thomherr, eben vom ofen her nach den stubenfenstern, so fest er mocht, gestrichen, vorhabens, dem wirt ein gutes zu versetzen. Der wirt aber merckt den poßen, sprang auff ein seitten, [140] und lieff der herr stracks vor sich, und mit dem kopff ins glaßfenster, nichts wenigers auch wider den mittelsten pfosten, daß ihm naß und maul bluteten und an die stirn ein ziemliche schrammen, und fehlet umb ein kleines, es were zu einem rechten ernsten turnier zwischen ihnen erwachsen, da sie nicht die auch anwesenden lieben herrn und freunde, damit das letzt nicht erger denn das erste, und so viel desto eh unter die leuth gebracht würde, zu frieden gesprochen, und biß morgen es beruhen zu laßen, gebetten hetten. So war es auch schon spat in die nacht, darumb, da ein barbierer den herrn verbunden, gieng ein ieder in sein ruh und legte sich schlaffen. Volgends morgens ward aller gefaster unwill zwischen ihnen auffgehaben und vertragen, und solcher vertragsbrieff mit einer malvasiersuppen (der damals casselisch maß ohngefehr 8 albus kostet) so auch mit anderm reinischen wein versiegelt. Der gute herr saß allda mit zerschwollem angesicht, mit bleiweiß, pflastern und anderer materien scheutzlich und erbärmlich anzuschauwen, und so iemand fragte, wie er zu dem unglück kommen, sagt er dürr herauß: Ich hab turniert. Solches ward nicht allein in der statt, sondern auch zu hoffe rüchtig, derhalben es mancherley geschwetz gebäret, meinende, ob er wol von adelichem herkommen, hette doch ihm, als einer geistlichen personen, nicht gebühret, sich den weltlichen händeln und kurtzweiln einzumischen. Und letzlich, da die rechte warheit außkam, ward von diesem fußturnier doch schier mehr, denn von der herrn

und adels ritterspiel außgebreitet und gered. Des thumherrn aber durffte niemand spotten, oder auß seinem turnieren speywort schöpffen und treiben.

[141] Ich hab gehört offt und viel,
Es wöll raum haben narrenspiel,
Auff daß der schimpff sich nicht vielleicht
Mit rechtem ernst auffs letzt vergleicht.
Denn ernst gar vielmal mercken last,
Was er schimpffs weiß sich angemast;
Ein schalck thut, was er vorgefast.

## 74.

### Dreierley herrschafft in einer statt.

In einer fürnemen bischofflichen statt erhub sich schertzweiß ein disputatz von dreierley herrschafft und oberkeit daselbsten, zwischen einem bürger nemlich und eim frembden, dergestalt: Der bischoff were allein herr über die statt, hette deren sonst niemand mehr zu gebieten, wie von alters her und noch, sagte der burger schier mit zorn. Der ander aber antwort und sprach: Die bischoffliche herrschafft über diese statt und bürgerschafft ist und bleibt billich und recht de jure et de facto, also auch unserm intent nach die fürnembst, die gröst und erste. Dieweil aber der bürger haußfrauwen, wie zu besorgen (denn von allen solchs zu dencken verbiet mir gott) sich durch das müßige, ehelose geile pfaffenvolck verleiten laßen, ihren ehelichen männern die gegebene eheliche pflicht und trew zu vergeßen und das ehebett zu beflecken, Hebr. 13, und also wider gottes gebott solchen verfürischen pfaffen (were doch nicht gut, daß sie es alle theten) anhengig zu werden, zehle ich diese gottlose weiß für die ander herrschafft. Und das dritt gebiet ist des teuffels über solchs unverschämbtes verhurtes und ergerlichs gesindlein der geistlichen. Denn dem sie dienen (verstehe auff gesagte weiße der unzucht, das übrige stehe an seinem ort), des [142] knechte sind sie worden. Item Rom. 6, Hebr. 13: Die hurer und ehebrecher wird gott richten. Und so lange sie solche bleiben, mügen sie gottes reich nicht besitzen, 1 Cor. 6. Mögen sie denn gottes reich nicht besitzen, gehören sie peremptorie ins reich des teuffels. Gott bekehre und beßere sie! solches wünsch ich ihnen von hertzen. Amen.

Gantz willig und stäts sein bereit,
Ist all in eins, wie tausent eyd.
Gott laßen und dem teuffel dienn,
Bedencks, was dirs bring für gewinn,
Dort ewig leid und zeitlich lust.
Hüt dich, weltfrewd betreugt dich stunst,
Recht frölich sein gerathen must.

75.

Ein münch fellt mit dem predigstul umb.

Zu gewißen zeiten und sonntagen kam noch nit vor so langen jähren ein großer, dicker und feister münch, bruder Lampert mit namen, gen N im stifft N zu predigen. Der war gewonet im reden einer phariseischen gravitet und geberd zu gebrauchen. Unter anderm stänet oder steuwrt er sich vornen mit den händen auff den lähnen auff dem predigstul, stiß mit den rücken hinden wider, spreutzet sich greuwlich, seinen eiver zu ostentieren. Warff mit grewlichen verfluchten scheltworten und lästerungen umb sich, über die Lutherischen, wie er die nennet, so die reine lehr lieb hetten, mischet darneben nicht wenig lügen mit unter. Sonst aber und ohne das vernam man nichts sonderlichs, das beßerlich oder großes ruhms werd gewesen. Solche calumnien und schmach göttlicher warheit verdroß einen bürger derselbigen statt, (in deßen hauße ich nach der hand geherbergt und mit ihm geßen hab und getruncken) wuste doch die [143] sach nicht anzugreiffen, daß sie unvermerckt hingienge, sich an dem müncht zu rechen und im ein gleichs zu beweißen. Er wartet derhalben des 3 sontags nach Ostern, nemlich Jubilate. Alßdenn schneit er mit einer subtilen sägen die höltzern seul (denn der gantz predigstul war von holtz gebauwet) biß etwas über die helfft von innen her entzwey, macht darnach oben den predigstul, wo er mit der lähnen an den steinenpfeiler war gehefftet, doch nicht aller ding loß, daß er leicht mocht bewegt und abgerißen werden. Bruder Lampert lammert an vermeltem sontag her, laß das evangelien Joan 16: Über ein kleines werdet ihr mich sehen und abermal über ein kleines werdet ihr mich nicht sehen etc. Und nach seiner angenommenen vorigen weiße stützet er den hindern an den pfeiler, stampfet mit händen und füßen feindlich vornen von

sich. Im hui stürtzet und lag er mit predigstul und allem in der kirchen auff der erden, daß ihm, der keine hosen anhette, die mönchskapp, kittel und hembd hinden übern kopff schlugen, und zeigt er iedermann das finsternuß zu sehen. Und welchs den schimpff groß machet, war eben viel adels und frauwenzimmers, wie sonst auch zu andern zeiten, in der kirchen zugegen. Männiglich, die doch mehrertheil heimlich im hertzen lachten, lieffen hin zu, bruder Lambert, der mehr schrecken den schaden empfangen, auffzuheben, labten, erquickten und trösteten ihn, so sie best mochten, denn es war ihm nach seinen eignen worten ergangen; wie man meinet, man sehe ihn in der höhe, lag er schnell hie unden auff der nasen. Nicht geringe verwunderung erwuchs bey groß und kleinen, von wem oder warumb dieses unglück, hohn und bespottung herreicht, bleibt auch ein zeitlang verschwiegen, biß endlich außbrach und der schuldige weichen muste, etliche zeit die [144] statt meiden und gegen dem bischoff sich mit einer großen buß wider außsöhnen.

Einer so unzeitig geschicht,
Was ist iemaln mit außgericht?
Denn das auffs neuw darauß erwuchs
Zorn und ursach eins großen fluchs,
Darvon dürffts hie eins eignen buchs.

## 76.

### Von einem vollen pfaffen.

Nicht fern hievon war ein dorffpfarrherr zimlich und nicht übrig gelert, noch mit dem latein beschweret, doch thet er des orts seiner vocation und beruff, so er nüchtern bleib, genügen, und hette ein fein verständlich außreden, welchs nicht ein geringe gab ist einem predicanten. Darvon er ein gunst von vielen fürnemen gelehrten leuthen, die ihn gern höreten, schöpffet. Nicht weiß ich durch was ursach von dem rechten auff den irrweg er verleitet, die warheit fahren, und die gegenlehr in etlichen puncten ihm gefallen ließ. Zur stund fieng er an, sich in ein frey ruchloß leben zu begeben und ein guter zechbruder zu werden, hielte gemeinschafft mit den schlemmern und spielern, so bald in offnen wirtsheußern, wein- oder bierschencken, als an unergerlichen orten und enden. Eins mals hielt er gesellschafft, lase und studieret fleißig das buch der könig,

der in eim rothen rock vorn ansteht, eine gantze nacht, biß die morgenröthe daher drang, und sontag ware. Ließ er doch zu gewönlicher stunde mit der glocken seine pfarrkinder zur kirchen beruffen, thet ein sermon nach seiner ietzigen gelegenheit, macht scharpffe und kurtze arbeit. Und letzlich nach gethaner vermahnung zum gebett kniet er in den predigstul nider und entschlieff. Wie es nuhn [145] zu lang wolt werden, gieng der opffermann hin, ihn auffzuwecken und mocht in kaum errütteln, als ihm eben träumet, wie er mit seinen rauschern carnöffelt, fieng laut an zu schreyen: Grün ist gewehlet, halt, grün ist gewehlet! Dergestalt endet sich dieser gottesdienst nit ohne groß gelächter und ergerniß der gantzen gemeine und sonst männiglichs.

Bald hernach schwängert er seine dienstmagd, muste das fürstenthumb und ministerium verlauffen und auß eim pfärrner ein taberner unter einer frembden herrschafft werden. Da gieng es ihm ein zeitlang nach seinem willen; iedoch druckt ihn unter des der reuwkauff, bracht supplicando ein geleit auß. Kam wider ein und endert abermal sein ampt und ward ein causidicus oder fürsprech.

Ergerlichs leben ein pastor,
Ist eh im wirtshauß denn im chor,
Des rechte hand den bauw aufführt,
Sein linck reist nider und zerstört,
Gleicht der weg zeigend hültzern hand,
Die doch selbs bleibt im alten stand,
Thut nicht, das sie selbs gut erkant.

## 77.

### Von einem opffermann deßgleichen.

Gleich ietzt, als wir von diesem pfarrherrn kommen, begegnet uns ein opfferman oder kirchner, der in jungen tagen sein patrimonium und erbfall mit müßiggang verschwendet und durchgetrieben hette, und nuhn bey diesem dienst ein ruhlich leben führen und seines verderbens sich erholen wolte. Was geschah aber? Es solt einer der atzeln das hüpffen leichter wehren und verhüten, denn einen, der [146] des vollsauffens gewohnet, darvon abhalten und erleiden. Eben über solchen leist war dieser kirchner genehet. Ietzt verließ er sich auff sein gewiß deputat und besoldung und zehret

nur desto geschwinder und das täglich, so bleib es sonst auch nit ohne und gute accidentalia und berieß.

Nuhn war es an dem, daß ein großer festtag nahet, da es gute speen zu geben vermutlich; derhalben er auff glück ein lange kreiden im wirtshauß machet, und da er das fest und feyerabent eingeleutet, nur weidlich vom abend an biß morgen früe die gurgel schmieret, biß es zeit ward, zur meß (denn das papstthumb gieng da noch im schwang) zu leuten, wie denn von ihm, der sonst auff nichts gedancken zu haben, oder studierens bedürfftig, nichts ward vergeßen. Nach verrichtem gewönlichen kirchengepreng steig der pfarrherr auff die cantzel. Unter der predigt gedacht er ein fein sanffts schläfflein zu thun, und darnach dem pfarrherrn desto beßer zur meß zu dienen. Darauff er aber ihm wachend gedancken macht, kam ihm auch vor im schlaff und träumet im, wie er neben oder hinder dem pfarrherrn stünde, welcher sich zum volck wendet und sagte: Dominus vobiscum. Krähet auch von ungeschicht ein han auff dem kirchhoff, daß der kirchner meinet, des pfarrherrn stimme sein, wischt auff, hub so laut er vermochte und mit allen kräfften zu schreyen: Et cum spiritu tuo. Hierumb alles volck in der kirchen des plötzlichen zur ungewonlichen zeit ruffens hefftig erschrocken, lieff häuffig, die ursach solchs zu erfahren, welcher schrecken sich doch mit nichts anders, denn mit einem gespötts des kirchners endet, der nunmehr, was neben andern incommodi auß seinem stäthen zechen und sauffen entstunde, nicht konnte verneinen.

[147] Dem, der vollsauffens hat gewont,
Wird der meinst schad und schand darvon,
Hilfft nicht, wie hoch man ihm bedrawt,
Daß ihm, wie not, vorm sauffen grawt.
Zürn oder bitt zu volgen dir,
So fragt er doch: Wo ist gut bier?
Stünds galgen straff ihm vor der thür,
Geht er doch auff die alte spur
Und sucht den sewtrog für und für.

Oder:

1. Petr. 5. Sanct Peter nicht umsonst vermahnt,
Innsonderheit den pfarrherrn stand,
Zum beten, nüchtern sein und mäßig.

Voll sein bringt schlaffen, und nachläßig,
Denn unser feind der Sathanas,
Uns fast auffsetzig und gehaß,
Sucht wie ein brüllend löw zu finden,
Welchen er hinzuckt zu verschlinden;
Demselben wir fest widerstehn,
In starckem glauben muß geschehn,
Und drumb ein Christ sich wol vorsehn.

78.

Ein opfferman wil ein halb jahr nachdienen.

Ein pfarrherr und superintendens fordert seinen opfferman oder kirchner vor sich, und dieweil derselbig von seinem ungehorsam nachläßigkeit und andern ungebürlichen dingen, wie ihm mit güte zum offternmals vergebens untersagt, nicht abgestanden, kündigt er ihm seinen dienst allerding auff. Der opffermann, der nicht gnugsam hiergegen zu reden, oder sich zu entschuldigen hette, gedacht wol das kein weiter bitten fürträglich oder helffen würde, dieweil er etliche mal vorhin beßerung verheißen und solcher seiner zusag sehr wenig nachgesetzt, es auff andere weg, damit er bey seinem dienst noch ein zeitle bleiben möchte, anzugreiffen und sagte: Sol und muß ich denn nuhn urlaub haben, muß [148] ichs geschehen laßen, und reuwet mich gleichwol (denn wir seind ie ein gute zeit bey einander gewesen) das wir ietzt eben und so trucken scheiden sollen, und nicht erst ein halb mäßlein wein mit einander trincken. Nuhn, wie dem allen, weiß ich gewiß, daß ihr noch keinen andern an meiner statt habt, oder auch keinen so bald bekommen werdet, der euwere weiße lerne, denn ihr seyd auch (herrgen) zu weilen wunderlich und seltzam, der mit euch umbzugehen wiße. Wiewol ihr mir nuhn urlaub geben und ich also auff ein stutz nicht weiß ein andern dienst, der vor mich, wil ich doch nicht thun wie ihr, weil ihr noch keinen habt an mein statt, und ich weiß, daß ihr keines entrathen könnet, und euch noch ein halb jahr nachdienen, biß ihr euch unter deß wol umbsehen mögt. Wo solt der pfarrherr mit ihm hin? er ließ ihn auff dem nachdienen des halben jahrs, also fleißiger auffwartung von ihm verhoffend, sitzen. Und blieben hernach ein gute zeit, biß daß der opfferman in gott verschiede, ieder in seiner vocation.

Einfalt hat offt zu wegen bracht,
Dran hohe weißheit nicht gedacht,
Drumb hab ein starrkopff gute nacht.

## 79.

### Von einem sehr seltzamen pfaffen.

Ohnfern vom Rhein war vorzeiten ein wunderbarer pfarrherr, von des seltzamen sitten und predigten man weit und breyt wuste zu sagen. Derhalben einsmals zween gute gesellen studiosi, derer weg eben dahin gieng, ihn am morgen sontags selbs zu hören, sich in die kirch verfügten, welchs dem pfarrherrn durch seinen opffermann oder kirchner bald ward verkundschafft. Darumb am sontag mor[149]gens, nach verlesung des verordneten evangelii nach dem text, sprach der pfarrherr: Geliebte freunde, diß ist ein lang und reich materi, darvon wol viel zu sagen, wenn es einer wüste; so hab ich auch nicht darauff studieret. Denn euch noch wol eindenckend des gestrigen unsers christlichen, freundlichen gesprächs und guten trüncken, so sich tieff in die nacht verzogen, derwegen es mir heut schier zu bald tag worden und das hirn noch schwer ist. Und was wer es auch von nöthen mit latein wie ein zimmerman mit speen umb mich zu werffen! verstehe ich doch selbst das geringst darvon, wie solt ihr es denn verstehen? Darumb, wie ich euch allweg nach erforderung der zeit im jahr die lehr in guter verständlicher teutscher sprach hab vorgetragen, also auch ietz, und solt ihr diese zwey nötige stück darvon behalten, daß ihr euch die faßnacht nicht laßet den kopff zu toll machen, einander auff die mäuler zu schlagen, und in der oberkeit straff, die lust der buß halber darzu hat, fallet, denn das pferd tregt sie kein mal umbsonst hieher; für eins. Zum andern, verschafft bey euwern weibern, daß sie in der ietzigen fasten der eyer nicht zu viel in die statt tragen und verkauffen, sondern auch etwas auff künfftige Ostern, eyer, kuchen und fladen, welches das fürnembst ist, diß fest angenem und begierlich zu machen, zu backen. Das solt ihr fein behalten. Beschließlich, als was nöthigst: Es seind gestern zween frembde gelehrten hieher gelangt, ohn zweiffel mich anzusprechen (denn wo euln sind, da fliegen euln zu, und gleich und gleich, wie der köler sagt, sich gern zusammen finden), die muß ich zur suppen oder

morgen mahlzeit laden, kundschafft mit ihnen umbs handwercks willen zu machen, und mit ihnen zu fabulieren. Denn solt ich sie ohn gessen von mir gehen [150] laßen, möchten sie auff dem wege verschmachten, so sie vor geendeter predigt verreiseten. Wer wer anders, denn ich und ihr daran schuldig? denn mir unbewußt, wie fern sie heim haben, und auff das mir nit die kost, so zeitlich bey das fewer kommen, versiede, und der braten zu dürr und ungeschmackt werde, hab ich euch derwegen diesen sermon so kurtz und gut gemacht. Hütet euch für der hellen, sonst kompt ihr ins teuffels küchen. Hiermit dem herrn befohlen, seyd fromb und macht euch lustig!

Welcher mit narrn nach weißheit stellt,
Der faht den wind in weitem feld,
Im garn gewiß ein narrn behelt.

## 80.

### Von einem geilen pfaffen.

Ein priester in dem gebirge Pistoje war ein vicarius der kirchen sanctæ Mariæ de Quaranculæ, der hielt sich wie andere mehr priester deßelbigen lands, und bulete umb eine unter seinen pfarrkindern, ihres alters bey 22 jaren, die hieß Toinetta, eine ehefrauw eines fürnemen mannes deßen fleckens, mit namen Johann Charpaille, die war braunlichter doch freundlicher gestalt, lustig, und konte sehr wol dantzen, darumb sie herrn Johann so wol gefiele, daß sein hertz gantz an ihr hienge, darumb eine ursach sucht, immer ein über die andere, in ihr hauß zu kommen, sie zu schauwen. Und da ihm die gelegenheit gegeben möchte werden, mit ihr alleine zu reden, zum wenigsten, wo nicht in arm zu nemen oder küßen, sparet oder sahe keinerley geschenck an gelt zu schönen kleidern, mit silber beschlagene gürtel etc. und muste daran nichts mangeln, und solt er auch etwas von meßgewanden [151] abschneiden, oder andern kirchenschmuck daran wagen. Letzlich, wie er der Toinetta sein buhlerisch hertz und willen zu verstehen gab und mit süßen, glatten worten anredet, sie, weil sie zum theil geitzig, gerne was wackers und schönes an zu haben, allzeit begeret, doch nicht gerne gelt daran wendet, gedacht deren etwas auff andere wege zu bekommen, sprach darumb zu herr Johann also: Wie ist ihm denn,

herr pfarrherr? Was sol ich von euch gewertig seyn zu thun, darvon ihr mir so lang gepredigt? wie könt ich auch vor gott und seinen heiligen mich wider versöhnen, so ich mein Charpaille gegebene treuw nicht hielte? Sol ich ein par ermel von rothem carmesin haben, morgen des tags ohne weiter fordern oder ermahnen? Herr Johann war fro, hett wol zehen par ermel verheißen, und sagt ihr das zu bey seiner priesterschafft zu geben, wie sie ihm bestimmet. Des versöhnens dürfft sie nicht mehr gedencken, sprach er; das kan ich absolvieren, und were ihm nur umb ein meßlesen zu thun. Was darnach weiter hie geschahe, hab ich nicht gesehen.

Nuhn verzog es sich ein tag, wider einen und fort an, herr Johann hielt sein versprechen nicht und brachte keinen zeug weder zu rothen oder blawen ermeln. Derhalben sie ihn eines abends, wie er vorüber gieng, übel handelt und zuredet; darumb er auch ungestüm antwortet, wolte sie ermeln haben, möchte sie ohn ihn wol darnach dencken. Hierumb die Toinetta erzürnet, wie sie sich an dem falschen pfaffen möchte wider rechen, hub an und sagte zu ihrem haußwirt Charpaille, wie sie es nicht lenger vor ihm verhelen und verschweigen könte, daß ihr der vicarius kein ruhe ließ, sie zu unehrlichen dingen zu bewegen, und ein ehebruch zu begehen, ihn bittend, darauff bedacht zu sein, wie er umb sein unordenlich [152] und schändlich begern möchte gebürlicher weiße straff empfahen. Gab ihm darneben anzeig, durch was mittel und gestalt solchs füglich geschehen solte, wie hernach sol angemeldet werden. Als diese glock goßen, schickt sie es darnach, daß sie dem herrn Johann begegnet, und mit honigsüßen worten ihm zusprach, von allerley mit ihm rede habende, mit keinem wort aber der verheißenen ermeln gedenckende. Bestimpt ihm neben anderm einen gewißen tag, wenn ihr mann über feld ziehen würde, solte er zu der und der stunde in ihr schlaffkämmerlein zu ihr kommen, die vorige freundschafft, denn alle uneinigkeit auff ein ort gesetzt, zu erneuwern und neuw zu bestätigen; und im fall sie nicht persönlich so bald vorhanden, ihrer mit gedult zu erwarten, denn sie wölle gewißlich erscheinen, umb liebe willen, so sie zu ihm trage. Messire Johann ward die bestimpte stund fast lang, darumb erschiene er desto lieber, fügte sich in der Toinetta kammer, und umb so viel desto fertiger sein begierd außzurichten, zohe er seine kleider auß, legt und streckt sich auff ein bett, unter des, biß seine buhlschafft käme, zu ruhen.

Sie aber thet ihrem mann, daß die mauß gefangen, bald zu wißen; der kam schnell mit seinem bruder, beyde zu dieser tragedi gerüst, und eröffneten die kammer. Messire Johann wischt eylend auff, seine liebe zu empfahen, ward er gewar, wer da käme, den höret er ruffen wie ein unsinnigen und grimmigen menschen: Sihe, du verfluchter pfaff vor gott, und schandlapp aller priester, pflegen die seelsorger also zu handeln, die kaum wirdig weren, säuw oder ander viehe zu verwaren? faßet ihn mit dergleichen worten beim halse, reiß ihm die übrigen kleider und oberhosen vom leibe, warff ihn zur erden, setzt ihm ein bloß rappier auff die brust und sprach: Du [153] schändlicher hurer und frauwenschänder, sihe, ietzund soltu, wie du wol werth bist, von meinen händen, damit ich oder ein anderer hinfürt vor dir sicher bleiben möge, sterben, oder so du lieber wilt, dir selbs außwerffen und verschneiden! Reicht ihm darmit ein scharpff schermeßer und sagte mit großem ernst und wüten: Wolan, machs kurtz und schnell dich, so du dein leben fristen wilt! sihe, der zweier eins muß sein, das und kein anders. Der gute herr war dieser rede von hertzen erschrocken, daß er schier nit von sinnen wuste; doch ermahnet er und bate mit gefalten händen umb verzeihung. Da aber keine barmhertzigkeit vorhanden, war er in unsäglichen engsten, und umb das leben zu behalten, faßet er das schermeßer, versuchte zu schneiden, doch da er des schmertzens empfande, zuckt er wider auff. Der Charpaille aber war bald da, stieß ihm die hand und das scheermeßer ans rechte ende, daß der brüder einer im lauff muste bleiben. In solcher pein und marter, und der wunden halber, schrie der pfaff so laut, brüllet greuwlich wie ein geschlagener ochß in der metzge, daß die nechstwonenden nachbaurn bewegt worden, dem zettergeschrey zuzulauffen. Die verwunderten sich dieser händel mit einander, faßeten den halbtodten seelsorger auff und trugen ihn nach seiner wohnung, ihn daselbst zu verbinden und rath zu schaffen. Solchs war die frucht und belohnung dieses bübischen und geilen pfaffens für seine unzucht, und ward ihm sein fürwitz gebüst und redlich vergolten.

**Matt. 23.** **O weh euch heuchler, schriftgelehrten,**
**Euch phariseer, den verkerten,**
**Die ihr das himmelreich zuschliest,**
**Vor denen, die ihr meint und wist**
**Daß sie in himmel gerne wöllen,**

Und eylt sampt ihnen in die hellen!
[154] Euwer hertz von ehebruch übergeht,
Die ihr nur darnach denckt und seht,
2 Petr. 2. Wie ihr die weiblein gefangen führt,
Die voll sein sündhaffter begierd.
Lockt an euch die leichtfertig selen,
Wollust und pracht mit euch zur wehlen,
Die euch geliebt unds zeitlich leben,
Und aller schand seit gantz ergeben.
Drumb, weil ihr gottloß leben wolt,
Rom. 6. Ist der tod euwer sünden sold.
Matth. 3. Thut buß, glaubt gott, wird er euch hold!

## 81.

### Von einem andern deßgleichen pfarrherrn eine lustige histori.

Wenn ich vorzeiten im Welschland die bücher, darin von diesen und andern deßgleichen dingen geschrieben waren, nicht selbs, auch an nicht unachtbarn enden gesehen, und es mir ein anderer gesagt, hette ichs nicht glauben können, daß auff solchen ergerliche händel der unkostens truckens, und vor züchtige ohren gelangen solte. Wie denn auch ein büchlein, les joyeuses aventures etc. intituliret und in anno 56 zu Leon gedruckt, darauß ich mehr denn eine dieser historien verteutscht, außkommen ist. Sintemal aber das liecht evangelischer lehr etlicher maßen in Franckreich geschimmert, haben sich gleichwol solche büchlein, auch die ergernuß, ein gut theil verloren und eingezogen. In einem dorff, nahend einer ansehenlichen statt, war auch ein unkeuscher, unverschämter pfarrherr, wie denn das ehelose müßige gesindlein ihres handwercks gewohnheit nach pflegt. Derselbe unterstunde eines bauwren, seines pfarrkinds, haußfraw, andern dieses dorffs weibern mit schönheit fürgehende, zu schand, lastern, untugent und ehebruch zu bringen. Und da er nit nachließe mit seinem reitzen, offenbaret sie solchs ihrem manne, [155] der gedachte dem geilen pfaffen für seinen mutwillen zu bezahlen, und legte mit seiner haußfrauwen an, zu thun wie volgt. Gegen abend richtet er seinen wagen und geschirr zu, als wolt er nach mitternacht die frucht, die er auffgeladen, nach der nechsten statt führen zu verkauffen, könt er zu rechter zeit wider kommen. Kam aber nicht weiter den im selbigen dorff in eines seines nachbaurn

hauß, daselbst abzumercken, wenn der pfarrherr nach seinem hauße, weil die frauw allein, trollet. Wie der kame, gebaret die frauw als seiner zukunfft sehr erfreuwet, führet ihn bey der hand nach ihrer schlaffkammer, sagt, er solt sich abziehen, ins bett legen und es warm machen, sie wolt bald wider bey ihm sein. Da aber ie ein gerumpel würde, solte er in den kasten oder laden, die sie ihm mit der hand zeigte, darinn waren eyer, käß, butter, milch und andere wahr behalten, sich verbergen. Dieselbe hette sie offen gelaßen, die andern aber alle waren zugeschloßen. Im hui kam der bauwer gestürmet, eylents der kammer zu und sagte, der weitzen seye verkaufft, wölle nun auch den großen kasten und was in demselbigen seye, hinführen zu verkauffen. Der pfarrherr aber nach des weibs angeben, nach dem er des mannes zukunfft vernommen, war schon in den kasten, sich zu verbergen, geschloßen. Der bawr ruff seinen knecht, der halff ihm den kasten die stegen herunter werffen und auff den wagen laden, befahl dem knecht mit aller eyl, so viel die pferd lauffen möchten, da und da hin zu rennen, wie der knecht gehorsamlich volbrachte. Unversehens kam ihm sein herr nachgelauffen mit großem geschrey und zürnet, ob er kein ohren, er hette gewolt nach dieser statt (nemlich dort hin) seinen weg zu nemen. Darumb solt er auch ietzt umbwenden und eilen mehr denn vorhin, daß er den marck nit verseumet. [156] Gedenck und hauw weidlich darauff, sprach er, ich wil bald bey dir seyn. Geschahe nur alles darumb, daß der pfaff im kasten weidlich gerollet würde. Auff dem weg nahend bey der statt war der knecht bey dem wagen allein, fieng der pfarrherr im kasten mit einem grausamen geschrey an zu ruffen, denn die zeit wolt ihm zu lang werden: Ach, mein freund, schon meines lebens, das sonst bald ein ende hat; ich bitte dich umb gottes und aller heiligen willen, im himmel und freuwdenreichen paradeiß, mach mich loß und laß mich gehen meinen weg! und solche wort widerholet er zum andern und dritten mal. Der knecht, dem der handel, wie es sich mit dem pfaffen erhielte, nicht bewust, ward hefftig erschrocken von dieser grausamen und kläglichen stimme, vermeinet, es were etwan ein gespenst und teuffelsbetrug, spannet eylends die pferd auß, rennet darvon und ließ den wagen mit allem im feld stehen. Nun war der kasten des vielen rennens und polterns über stock und stein auß einander geschuttert, und auff einer seitten ein brett loß worden,

drang und reiß der pfarrherr vollends daßelbig bret herab und steig hinauß, mit eyern, buttern, käß, milch etc., alles wunderbarlich durch einander gemengt, sein hemd und angesicht, ja sein gantzer leib überzogen, zwar ein seltzam, unkändlich, greuwlich ungehewr von farben und gestalt anzusehen. Wo solt er hin? Er sahe nunmehr, wo er ware, lieff den nächsten nach seinem dorff, sich wider zu waschen und andere kleider anzulegen. Alle menschen, jung und alt, denen er begegnet, lieffen zur seitten auß oder hinder sich, und warneten die anderen, sich vorzusehen. Sein unglück aber, deren keins gern allein kompt, ward noch größer, denn der edelmann, aller nechst darbey sein wohnung habende, war mit einem großen [157] hauffen jagdhunden und winden, daherumb hasen zu hetzen, ins feld geritten. Diese hunde allesampt basten an den pfarrherrn, zwackten, bißen und rißen ihn hinden und vornen, daß ihm kaum so viel vom hembd gantz überblieb, sich vornen mit zu decken. Nunmehr nahet er sich nach dem dorff und seiner wohnung, iedermänniglich lieffe auß den häußern, diß ungewönlich spectackul anzuschauwen, und fehlet an einem geringen, wo er nicht, seiner zu schonen, jämmerlich und flehend gebetten und seine stimm dardurch erkennet, daß er nicht also unwißend gar erschlagen were. Endlich ward er mit großem gelächter in den pfarrhof begleitet, da er sich wider butzt und ruhet, doch bald hernach allhie von dannen, und diese pfarr gegen eine andere verwechselt.

Wie kanstu, heuchler, doch diß sagen,
Und die das ampt der seelsorg tragen:
Luc. 6. Bruder, halt still, und sey nicht bitter,
Biß ich zieh auß deim aug den splitter.
Wirst nicht gewar, gleißender schalck,
In deim steckt ein großer balck?
Mach du zuvor dein augen rein,
Denn such deins nächsten splitterlein.
Rom. 2. Du falscher richter, urtheilsprecher,
Bist selbst ein hurer und ehebrecher,
Denn wie du mit deim mund viel lehrst,
Mit deim exempel mehr verkehrst.
Weil du verdambst, der sein ehe bricht,
Dein mund dir selbst das urtheil spricht,
Und fellst gott in sein ernst gericht,

## 82.

### Von einem ungelehrten papstesel.

In einem dorff im ländlein Perigourt in Gaßconien war ein arm meßpfäfflein so ungeschickt und [158] nichts sonders, wie der author Lyonensis sagt, gelert, daß er kümmerlich wust im meßbuch sich zu erlernen, welche meß (derer viel und mancherley) gelesen werden solte, die er doch, sein täglich brot mit zu verdienen, immerdar und alle tag schmidet. Umb seiner demut und holdseliger beywohnung willen war er doch seinen nachbaurn angenem und geliebt. An einem sambstag zeitlich im jahr (ohngefehr im Februario) kam er in die statt Perigeux seiner geschäfften halber, und sahe alda wie die landleuth auß den nechsten dörffern bürden von allerley holtz und reißern, in wellen gebunden, so auch von rosamarein und anderm gen marckt brachten, zum feuwr zu brauchen, welche auch etliche von der geistlichkeit kaufften. Das, weils ihm seltzam und in seinem dorff, da er pfarrherr, nicht breuchlich war, vermeinet er, es würde morgen sontag sein la feste des rameaux, das ist der palmtag, dürffte und wolte doch nicht fragen, damit er seine unwißenheit nicht andern vielen offenbar machete; kauffet derwegen auch solcher wellen etliche, lud sie auff sein thier (wird ein esel sein gewest) und führet sie mit sich heim. Daselbst verschafft er also bald alle glocken zu leuten und seine pfarrkinder zu versamlen, zu denen sprach er: Liebe freunde, diese ietzige beruffung ist darumb angesehen, ewer seelen und leibsnutz und wolfart willen zu guten, daß nemlich ihr ewerm sündlichen leben urlaub geben und umb verzeihung ewer sünden gott anrufft und ihm für die große gnad und wolthat, diesem land vätterlich erzeigt, nemlich, daß er unser mit der viertzigtäglichen fasten, so lang ihr sonst habt fasten müßen, dißmal verschonet und übersehen, sintemal solcher fasten das meist theil vorüber und auffgehaben, dancksagt. Ihr mit einander habt erfahren, welch ein kalt hart [159] wetter, frost und schnee gewesen. Derhalben unser heiliger vatter, der papst, uns ietzt zu wißen gethan, daß die fasten, durch den vielen und großen schnee verhindert, von Rom her übers gebirg zu gewonlicher zeit zu uns nicht hat kommen können, nnd allererst gestrigs tags, und das auß verdienst der mutter der heiligen kirchen; und bedürffen wir nuhn

nicht mehr denn sieben tage fasten, nur darumb, daß sich ein ieder könne vor dem fest des ostertags beichten und bereiten, wirdiglich das heilige sacrament zu empfahen, wie Christen menschen zusteht. Umb gewönlich gottesdiensts willen hab ich euch palmen mitbracht, daß es euch morgen nicht fehle. Derwegen schick sich ein ieder bey zeit herzu, ein meß zu hören. Bitten auch gott billich, daß er uns hinfürt nicht mehr mit so viel schnee und frost daheim suche, sondern im künfftigen jahr die fasten desto lenger halten müßen. Nachdem die bawren, seine pfarrkinder, solche angeneme zeittung vernommen, haben sie das mit sondern freuwden angehöret, waren auch ihrem pfarrherrn viel geneigter, denn vorhin. Wie er aber, daß er in solchen dingen ein sonderliche verenderung vorgenommen und angericht, wird er nicht allenthalben danck, wie bey seinen pfarrkindern, zu wegen bracht haben.

Ein gewonheit ist entstanden,
So wol hie, wie in andern landen:
Lange bratwürst und kurtz sermon,
Die bauwren allweg gerne han,
Ein oberkeit ohn zinß und rennt,
Ein schultheis, der die bauwrn verwent,
Ein schreiber, der kein zahlzeit nennt,
Ein landsknecht, der sie nicht mehr pfänd,
Und ein pfarrherr von kleiner kunst,
Han bey den bawrn die gröste gunst,
Leschen im wirtshauß ihre brunst.

## [160] 83.

### Ein münch wil nicht arbeiten.

Anno 1558 am 15. Julii geschah es zu Trier vor der herberg zum weißen pferd, kam ein junger, starcker, gerader bettelmünch, trug einen sack am halß und begeret vor ihr gotteshauß das almußen. Sprach einer zu ihm: Schemstu dich nicht, weil dir gott einen gesunden starcken leib geben und dein brod wol mit gutem gewißen und auff ein beßere weiße köntest erwerben und arbeiten, andern aber also beschwerlich bist, in einem so scheutzlichen kleid umhergehst und bettelst? Antwort der münch mit gremlichen worten: Was darffs der vermahnung? hette ich gerne arbeiten wöllen oder

darzu lust gehabt, wer ich wol bey meinem vatter blieben; diß macht mir keine schwell in händen! Gieng also mit zorn hinweg.

Man pflegt zu sagen, ist auch war,
Und an dieses münchs antwort klar:
Wer faul wil sein und arbeit fleucht,
Umb gottes willen in ein kloster zeucht.

Oder:

Wer wil umb gottes willen faul werden,
Der thuts im münchsstand ohn gefehrden,
Vorab mit heuchlerisch geberden.

84.

### Von einem fräsigen münch.

Auff ein zeit kam ein bettelmünch in ein dorff, nach seiner gewonheit eyer, käß und anders daselbst zu samlen, ward derhalben von dem pfarrherrn deßelben orts geladen, mit ihm das mittagsmal zu eßen. Er wolte auch nach vielem vermahnen und bitten des pfarrherrn nichts kosten, denn er [161] hette ein gelübd auff sich, sprach er, vor dieser oder jener zeit, die weren denn[1]) vorüber, kein speise zu brauchen; iedoch nach langen bitten und anhalten des pfarrherrn und anderer guten freunde, ließ er sich bereden, zoch von leder, thet mit freßen, daß man ehe hett mögen sagen, er wer kein mensch, sondern ein hungeriger wolff; eylet und tummelt sich, wie die leute in der erndte, wenn sie sich eines regens vermuten, das abgeschnittene getreid einzuführen. Nach gehaltener mahlzeit, da er ein guten kropff gelesen, auch nicht wenig darvon in seinen bettelsack gesteckt, wolt er fürter fahren, darumb er war außgesendet, und bezahlet, wie die mönch pflegten, mit einem Deo gratias; bate darneben, ihm zu verzeihen, da sie vermeineten als hette er ihre kost verachtet, dieweil seines gethanen gelübds halber nicht redlich geßen, wie sonst seine gewonheit were, und sie wol gerne gesehen hetten. Diß allein, daß er nemlich sein gelübd etwas überschritten, solten sie verstehen, daß es ex charitate, lieb und freundschafft willen, so er zu ihn trüge, geschehen, da er einmahl wider käme, wolt ers, was er dißmal verseumet, verbeßern. Wol, antwort der pfarrherr, ihr mögt ja dermahl eins allein widerkommen, aber

1) dem.

ewer charitatem laßet daheim im closter, denn solte es offt geschehen, wird meine küchen dardurch sehr geschmälert, keiner auch auß ewer freundschafft würde sein, der nicht lieber sonst zehen ander zu gast würde bitten und speisen, denn diese ewere charitatem; also schicken sie sich, wie der sommer und winter.

Syrach schreibt es, wer darnach sucht:
Mein sohn, vernim und merck die zucht,
So du sie nur behalten hast;
Wenn du geladen wirst zu gast,
[162] Thu eins, und komm zu rechter stund,
Sitzt und thu nach des wirts willen und
Vergiß nicht, was du hörst von mir;
Iß wie ein mensch, nicht wie ein thier,
Nit augen, maul und naß auffsperr,
Gleich obs umb deint willn all da wer,
Sey nicht ein unersättig fraß,
Jags nicht allein durch deine straß,
Daß kein biß hab vorm andern raum
In deinen backen funden kaum;
Faß es nit mit einander auff,
Auch nicht darzu wie ein kuh sauff.
Dann dein wolffsmag gefelt ihr keim,
Und laßen dich hernach daheim.
Danck gott und deinem freund zuletzt
Für das er dir hat auffgesetzt,
Und nim fürlieb, was er dir thut,
Denck, ich habs wol selbst nicht so gut.
Was dir gebürt nach altem brauch,
Den andern gleich, bezahl du auch,
So wird deine leutseligkeit
Gepreiset werden nah und weit,
Auch nach dem todt ein gute zeit.

## 85.

### Ein einäugigter mönch ist ein artzt.

In einem dorff in Normandi, nicht weit von Cailly, saß ein wolhabender bawr oder meyer, der hette eine wunderschöne tochter von ohngefehr zwäntzig jahren, die war, dieweil sie sehr feist und vol geblüt, das sich nicht reinigen kont, mit einem fast schamhafftigen,

doch voller schmertzen gebrechen beladen, nemlich an heimlichen enden, mit blattern, auff französisch des broches, sonst von den medicis hemorroydes genennet, die weil man nach der zeit solchem übel, das an dem ort nicht mehr gehöret, mit heilsamen und nützlichen medicamentis nicht wußte zu begegnen [163] hette sie schier alle ertzte in der gegend rath gefragt, wenig hülff gespüret, sondern ie lenger mit der patientin erger ward; wie wol ihr vatter kein gelt, so ihr nur möchte geholffen werden, zu sparen sich lies vernemmen. In solchen tagen streich daherumb ein junger barfüßer münch, der zuvor nur ein aug hette, in der sprach ein cordelier genennet, den michaeliszinß zu erheben, erfragt sich aller newen zeitung und geschichten dieser ende, unter andern erfuhr er auch diese des meyers tochter schwachheit, gedachte also gute gelegenheit zu erfinden, mit dem mägdlein mit der zeit in kundschafft zu kommen, und andere sachen libidinosas mit ihr unter dem schein der artzney, deren er kleine erfahrung hette, nach seinem willen zu verrichten.

Gab sich derhalben dar, den menschen von ihrer gebrechlichkeit, es were auch, was es wolte, durch krafft nicht allein der ding darzu nottürfftig, sondern mit seinem andechtigen gebett, zu helffen, wie denn auch der kranckheit dieser jungen tochter; allein würde zeit darzu gehören. Solche mähr ward vor dem vatter vorbracht, der ward deßen, umb der heiligkeit dieses menschen, hoch erfrewet, lud den mönch in sein hauß und tractiret ihn wol, redet mit ihm freundlich, ein stattliche verehrung in sein gotteshauß, gott zur dancksagung järlich zu offerirn, darzu auch insonderheit nit unbegabt von sich zu laßen. In der kurtz zu reden, der mönch versuchte den handel anzuheben und seinen worten gnug zu thun, und holete auß der nechsten apoteken etliche corrisiven species pulverisirt, und wie er den schaden etliche pflaster adhibirt, wolte er die genannten pulver durch ein röhrlein auff die blatern blasen, und zoch den athem erst hart an sich, daß er darnach desto stärcker triebe; [164] wie aber das mägdlein sich etwas hinden entblößen müßen, deßen sich sehr schemet, und ihm die zeit lang ward, kam ihr ein husten, daß hinden ein windt (sit venia verbis) gab, und das genennet pulver dem mönch in sein ander aug, daß noch gut war, allesampt wehet, derhalben er hefftigen schmertzen zur stunde empfande, und dieser, der andern ihre gebrechen vertreiben wolte, ietzt selbst einen, der ihm hett helffen können, bedürffte. Also ward ihm sein für-

witz, daß er bey einem jungen mägdlein ein zeit hette sein mögen, redlich gebüßet, und mußte sich bey der hand, wie ein ander blinder, in sein convent gen Rouen leiten laßen, da wird er wilkumm sein gewesen.

Eins medici und chirurgi,
Deßgleichen auch des astorgi,
Ir beste kunst ist und recept,
Die ie ein mensch an ihn erlebt,
Da sich iren einer nicht mehr rühmt,
Denn wort und that zusammenstimt,
Vergebner rhum klein lob bekömpt.

86.

## Von etlichen andern barfüßern mönchen eine histori.

In der stadt les Hostelliers in Catalonien ist etwan entstanden ein sonderlicher orden des cordeliers, das ist der barfüßer mönche, welche doch hernach umb willen ihrer gleißnerey, gottlosen und ärgerlichen lebens seind abgeschafft und außgetrieben. Was aber von solchem geschmeiß noch überig blieben, haben daselbst wider eingenistet; und dieweil sie mit beten, fasten und anderen heuchlerischen wercken und angenommener heiligkeit dem volck ein nasen machten und das maul auffsperreten, [165] haben sie ihnen widerumb iedermanns gunst geschöpfft und ein weg bereitet zum vorigen wesen. Daher begab sichs, daß umb der vielfaltigen, reichen und großen allmusen willen, damit immer einer über den andern und zuvor dem andern gesehen seyn, und den himmel aus fürbitt dieser heiligen und andächtigen leut gewiß haben wolte, diese cordeliers täglich in reichthumb erwuchsen, und in nichten so wenig an erhaltung ihrens faulens lebens, als wirdigkeit und ehren, mangel hetten. Also wuchs ihnen der muth, und ward ihr fleisch stärcker, denn der geist, beredeten darumb des orts weiber, sonderlich ihre predigten mit fleiß zu besuchen, auff daß sie ihrer heiligen guten werck und gebett theilhafftig würden. Der predigten summarischer innhalt ware aber dieses, daß sie fürnemlich und zum ersten gott ehr und preiß schuldig weren, zum andern ihren ehemännern auch lieb und freundliche beywohnung leisteten; und zum dritten ihren seelsorgern zweyerley zehenden one weigerung reichten; den ersten, nemlich der zeitlichen

güter und gewächs des felds, den geistlichen zehenden aber, zu wißen den zehenden der ehelichen wercke, den brüdern dieses gotteshauß nicht versagten, derhalben die armen weiblein der falschen geistlichkeit überredet, hinder wißen irer männer ohn unterlaß sich bey diese brüderlein verfügten, die von ihnen solchen zehenden in ihren cellen mit allem willen und gern empfiengen; und war die charitas so starck bey ihnen eingewurtzelt, daß sie der witwen, alten und krancken gern verschonten, sondern die jungen [1]) und vermüglichen die werck des zehenden ließen verrichten. Diß ir zehenden fordern, geben und nemmen werete bey ohngefehr eilff oder zwölff jahren, biß auff eine zeit deß abendts eine junge braut [166] gantz spät, auch wider den willen ihres ehemanns, der solcher maßen an sie setzet, daß sie offentlich bekennet, wie sie anders nirgends hin, denn ins closter gehen wolte, den brüdern den ehezehenden in ihrer cellen einen zu lieffern, und daß die große sünde theten, die hierinn säumig weren. Diß bewegt den mann zu grimmigen zorn und daß er weiter sein weib drang, ihm nichts zu verhälen, die da sagte und bekannte, daß sie eine were unter oder von andern achtzehenden weibern, die ihren zehenden nach ordnung bruder Eustachio zahlten, daß auch sonst kein bruder were dieses convents, der nicht auch so viel zehenden zu gewarten hette. Dieses alles dem herren solches orts anzuzeigen, gieng der junge ehemann stehenden fuß hin, der sich mit großem verwundern hart drüber erzürnet, ließ doch, heimlich und so still es zugehen möchte, die bürger zusammen fordern, eröffnet ihnen ermelte heimliche büberey und gottlos wesen der cordeliers, auch ihrer raths und meynung darneben begerende. Was sol ich sagen? die bürger wurden nichts wenigers über die bübischen mönche, denn der herr selbst entrüstet, wusten in der eyl sich der raach und straff, wie die geschehen solte, nit zu vergleichen; denn etliche schloßen dahin, sie ohne weitere inquisition zu fahen, die andern wolten, man solt sie offentlich verbrennen, der herr aber mit dem mehrertheil der verständigen bestunden darauff, die rechte warheit zu erfahren, solte man biß an den dritten tag verziehen, dann zu der zeit und tag pflegten die weiber in die predigt zu gehen; des waren sie sämptlich zufrieden. An gemeltem tag aber hub messire Jeam zu der versammlung der weiber zu sagen: Ihr

*

1) jenigen.

edlen und tugentsamen frawen und andere ewere zugethane, sampt andern [167] frawen allhie versamlet in dem herrn, ihr solt wißen, daß auß sonderlichem rath und bedencken zu nutz und erbawung der christlichen gemein allhie ist durch die gnad gottes beschloßen, umb willen gnad und ablaß zu erlangen, also daß wir möchten vor der pestilentz, die allenthalben umbher einreißt, behüt sein, eine procession zu halten, darzu wölle sich eine iegliche mit solcher andacht und reverentz, wie billich auch müglich ist, finden, doch daß ihr zuvor gebeichtet und ewer auffgesetzte buße vollendet. Daß auch gott unser verschone mit krieg und anderm unglück, umb willen andächtiger und inniges gebets gottseliger und frommer personen, wie denn insonderheit seind die brüder les cordiliers, welchen ihr derwegen die geistlichen zehenden, des ehebetts wercke, sollet zu rechter und gebürlicher zeit, wie ihr wißet, besahlen. Ich verkündige euch auch, bey vermeidung des banns, daß ihr in bezahlung dieses schuldigen zehenden und gehorsam der kirchen euch nicht nachläßig stellet, solt auch wißen, daß die geistlichen herrn des convents nicht geschickt sein, solchen zehenden in ewern häußern zu holen, das in schwer fallen wolte, sie thun ihm ohn das gnug und mit großer mühe denselbigen in ihren cellen und kammern charitatis anzunemen; beschließlich solt ihr wißen, so ewer einige hiermit ungehorsam außbleiben würde, daß ich sie ietzund in dieser straff des schweren bannes verkündigt und geschetzt haben wil.

Kaum hette er diß gesagt, huben mehr denn dreißig weiber an zu schrein, schier all zugleich, daß sie ihren zehenden, wie sie schuldig gewest, vergnügt, andere aber, etwas jüngere denn diese, sprachen, wie sie, was inen [168] gebotten, schon willens zur stund zu bezahlen; die alten brachten vor, wie sie in einem jahr nicht weren gebraucht, sondern mußten an stat deßelbigen geben leinwath zu tischtücher, servieten etc., andere ein anders, weil ihr beichtvatter ihrer sonst nicht achtet.

Als diese predigt kundbar ward, beschloßen die bürger ohne weiter gericht oder proceß allenthalb fewr in das convent und closter zu werffen, und es sampt den unkeuschen und verhureten mönchen lebendig zu verbrennen und alles zu aschen zu machen. Da ward ihnen der zwantzigst mit den zehenden; wie wirdt es wol den bürgers weibern, den armen münchshuren, gangen seyn?

Kein orden ward gut auff der erden,

Auch ietzt nicht gut genannt mag werden,
Der große heiligkeit vorgibt,
Doch nur thut, was dem fleisch geliebt,
All sünd und schand mit hauffen treibt,
1 Cor. 6. Die gott verbot, wie Paulus schreibt.
Denn wenn der abt würffel aufflegt,
Sicher der convent spielens pflegt,
Auch solche sünd thun im gemein,
Die ohn sünd nicht genennet seyn,
Drumb seind sie auch in grund vertilgt,
Durch die, so solchs mit recht verwilligt.
Den zehenden sie bezahlten thewer,
Auff ein mahl in der flamm und fewr,
Und haben sie nicht umbgewendt
Zu gott und ihre sünd bekennt,
Seinds ietzt und ewig hellebränd.

87.

Von einer wolffsgruben.

In dem hertzogthumb Avergne, ietzund ohngefehr Bourbonnois, wohnete vor zeiten ein edelmann [169], ziemlichs vermügens, der war mit einem mutwilligen hurischen weib übel versehen. Ob es wol unvermerckt ihres junckern noch bißher zugangen, bleib es doch sonst menniglich, so auch einem andern vom adel, der ihres junckern blutfreund und naher vetter, und daß sie mit dem pfarrherrn auch bulete, unverborgen. Angeregter sein vetter, kam zu ihm, und aus mitleiden, daß er also seines weibs halber solte diffamirt werden, entdeckt er ihm allen handel; rahtschlagt darneben mit ihm, wie das übel gestrafft und abgeschafft würde, und kurtz darvon zu reden, sahen sie zur billichen raach kein bequemer weg, denn dieser; daß sie nemlich nicht allzuweit von seinem schloß, auffm weg vom dorff her, da der pfaff wohnet, in aller still es möglich were, ein wolffsgruben zu machen und zuzurichten. Gegen dem abend ritten sie mit einander durch das gesagt dorff, das dem pfarrherrn nicht bleib verschwiegen. Die nechst volgende nacht kömpt und fellt in die gruben erstlich ein wolff. Also der hurisch pfarrherr gegen tag noch in der finstere daher schwantzierende, vornemens in abwesen des edelmanns sich mit der frawen guter ding zu machen; leistet gar

bald dem wolff gesellschafft in der gruben. Wilkom! Der huren, daß ihr buhl nicht so bald da war, denn sie sein zukunfft wol wuste, wolt die zeit zu lang werden, schickt ihre magd und küplerin zu besehen, die fiel auch in die gruben, nun gedacht und argwohnet die fraw, ihr buhl, der pfaff und die magd redeten auff dem wege auff kundschafft, derhalben aus einem eiffer darzu bewogen, solt sie der bott nicht betriegen, sondern wolt es selbst erfahren, und sintemahl es ihr ernst, sahe sie nicht, was für ein falle da war gestellet, und war im huy auch bey der magd, pfaffen und wolff; bescheh[170]ner zeitung ward dem edelmann schnell zu wißen, kam bald sampt seinem vettern vorgenennet, fragten nicht erstlich und weit umbschweiffend die rechtsgelehrten umb ein urtheil, sondern ließen viel stro und reißer herzu führen, auff die gesellschafft in der gruben werffen und mit fewr anzünden, daß sie vier mit dem brand vergiengen. Selbigen tags auch nam der edelmann seinen weg gerichts nach dem könig, gab dem allen verlauffenen handel und ursach dieses mords zu erkennen, flählichst bittend ihm zu verzeihen; und der könig ließ seine bitt stattfinden, und war mit ihm wohl zufrieden. Allein sagt er, dem wolff were, in ansehen, daß er wie der priester kein exceß begangen, doch gleich straff hett empfangen, zu kurtz geschehen, und nit dilation, sich zu verantworten, geben were.

Sich da, die schaff, der wolff und schäffer
Gerathen all in einen pfeffer,
Dann der vertreiben solt die wölff,
Wird selbst ein wolff und darff der hölff.
Seins hirtenampts groß untrew schaw,
Verführt in selbst die magd und fraw,
Denn wenn sie dahin eylen wolten,
Daß sie billich vermeiden solten,
Ist ihr untrew zugleich vergolten.

## 88.

### Zween cordeliers erschrecken vor einem kalb.

In der herrschafft Annjou war ein fromme andächtige witwe, eine wirtin, die von andacht und hoffnung wegen, verdienst guter heiliger leute werck, wie man die einfeltigen damals beredt, gewonet hatte, ordenspersonen, sonderlich barfüßer mönche, in ihrem hauße

zur herberg auffzunemen, [171] und sie, so viel ihr möglich, es ihnen wol zu erbieten. Solcher täglicher und vergeblicher großer unkost (denn man weiß wol, wie die mönche pflegen, nemlich mit einem Deo gratias, zu bezahlen) verdroß ihren son, den sie noch bey sich im hause hette, wolt doch die mutter nicht gern erzürnen, sondern ließ derselbigen iren willen. Nach wenig tagen trug sichs zu, daß abermal zween barfüßer mönch kamen, diese herberg und feiste küchen zu suchen, gegen welche der son im hause nicht gebaret, als ob er sie ungerne hette, umb willen (wie gesagt) der mutter zorn zu vermeiden; und nachdem diese mönche wol geßen und getruncken, seind sie wol als die andern ieder an sein ruh und schlaffen gangen. Der wirtin sohn aber, ietzund umb die mitternacht stunde, holete auß dem stall ein jung kalb von ohngefehr vier wochen und brachte es fein heimlich in aller still in die kammer, da die mönche lagen, daß sein niemand gewahr ward. Und da das kalb die mutter, die kuhe, nicht vermercket, trappelt es in der kammer, verirret von einem ort zum andern, und suchet daß es zu saugen fünde. Kompt also von ohngesicht bey der mönche bette, die in einem tieffen schlaffe lage; der jüngst aber hieng den dicken, feisten kopff über das bettbrett, schwitzend wie ein mastsaw, solchen leckt das kalb umb das maul, daß er davon erwachet, auffwischt, und seinen gesellen umb hülff und beystand anruffet und sagte, es weren geister im hause und in der kammer, die hetten ihn sein angesicht berüret, fleißig bittend, ihm ein trost einzusprechen. Unter diesen worten erzittert er solcher maßen, daß sein gesell derhalben auch kleinmütig ward, gebot im bey vermeidung der straff des ungehorsams, auffzustehen, das fewr im camin [172] und ein liecht auffzublasen; auß großer furcht vor dem geist, weigert sich deßen hart der gut bruder, darumb stund der älter und stärcker im glauben, in nur seinem hembd, das sehr kurtz war, auff, das liecht anzuzünden. Diesen vermeint das arm kälblein seine mutter zu sein, tuttelt bald hin, da es ihn höret, zu im, und kam eben, wie er sich nach dem fewr bucket, ihm zwischen die beine, erwischt ihm bey seinem etc., mit dem maul als der kuhe eutter, zohe daran hefftig und wolt saugen; hefftiger fieng dieser mönch an, umb hülff zu der gnad gottes zu schreyen gantz erbärmlich, ließ das liecht fallen und wischet schnell wider in das bette, verbarg sich unter die decken, sprach die sieben bußpsalmen und andere mehr andächtige gebett-

lein. Bekümmert war das arme kälblein, daß es der mutter tütten, wie es dauchte, verlaßen mußt, trappelt die kammer schnell auff und ab, und blöcket mit einer kläglichen stimme, wie ihr dencken möget, daß ein kalb ein stimme habe, derwegen die mönche schier aller erst verzweiffelt weren, lagen in furchten, trübsal, zittern, angstschweiß, und beteten etliche stunden, biß sie wider einschlieffen. Gegen tag umb vier uhren holete der witwen sohn das kalb fein hübschlich wider, und bracht es zu der kuh im stall. In deß machten sich die armen cordeliers auch wider hervor und klagten der witwen, wie ein übele und sorgsame nacht, auch was schrecklicher ding sie gehöret gehabt, dann es gienge der stumme geist eines verstorbenen und im fegfewr groß nothleidenden menschen nachts im hause umb, (ist nach papistischen irrthumb gesagt) seine sünd also zu büßen; und da sie ihn schon beschworen, gab es kein ander antwort, denn die stimme eines grausamen thier; so er antwort geben, hette man ja vernemmen mögen, wo durch im, [173] mit welchen guten wercken, als meß halten etc., zu helffen; drumb allen brüdern und mönchen, zu denen sie fürbaß kamen, oder ihnen begegneten, erzehlten sie diese gefährlichkeit, auch viel größer und weitleufftiger, dann sie an ihr selbst sich begeben, brachte dergestalt diese herberg in böse geschrey, daß hinfurt kein cordelier oder ander mönch daselbst begert über nacht zu bleiben.

Matt. 23. Weh euch, die ihr gottes wort verkert,
Und wolt genennet sein schrifftgelert!
Weh euch heuchlern, die ihr euch befleißt,
Wie ihr nur vor den leuten gleißt!
Weh euch, der witwen häußer freßt,
All ihr vermügen ihn außpreßt,
Die ihr vorwendet lang gebett,
Nur daß man euch für heilig helt!
Ir ehret gott nur mit dem mund,
Matt. 15. Ist doch weit von deß hertzen grund.
Drumb euch auch letztlich widerfert,
Weil ihr euch wider gott so speert,
Daß ewer verdamnus größer werd.

## 89.

### Von gottlosem aberglauben.

Nicht wol müglich were es, alle, der heiden, so wol auch unser

uralten, die im vorigen irrthumb gelebt, alte aberglaubische gebettlein, segen und fantasey zu erzehlen, dann kein heilig schier in canone verzeichnet, der nicht ein eigene namhafftige gewalt gehabt, etwas sonderlichs guts zu geben oder böses abzuwenden, ja die lieben heiligen hetten alle kirchen und clausen eingenommen und Christum schier verdrungen; derer thorheit merckt nur ein klein exempel. Ein alten bawern bate ein andere seiner [174] nachbaurn, ihm benedeyung und seinen nützlichen segen, die auch nicht lang weren, daß er sie faßen und behalten möchte, über sein viehe alle das sein, und umb wolfahrt willen sein selbst zu sprechen, dann ihm angezeigt were, wie er derselbigen sehr viel wißen solte. Gern, sagt iener, wil ich dieses thun, und dermaßen unterrichten, daß ewer lebenlang euch nicht sol gerewen. Wenn ihr morgens ewer viehe auß den ställen oder auff die weid laßet, ja selbst erst zur thür außgehet, so sprecht: Mattheus, Marcus, Pilatus, Herodes! das seind die vier evangelisten, und vor andern gewiß; solchs sprecht zu drey mahln, und zu eines iedern heiligen benennung macht ein creutz über euch oder die ewern.

Wer sich verleßt auff losen wohn,
Dem wird letztlich sein narrenlohn,
Und auch vor gott mit schanden stohn.

## 90.

### Von demselbigen irrthumb.

Ich selbst hab ein weib gekennt, lenger denn vor fünfftzig jaren, die sagte, wie es grausam blitzt und donnert (wie dann dieser aberglaub bey den alten gar eingerißen und sehr gewiß und nutzlich seyn solte), zu iederm blitz insonderheit: Mattheus, Marcus, Lucas etc.! hielt ein mahl ein weil still, sagte erschrocken, den vierdten kann ich nicht nennen, und sol mich der blitz und donner verbrennen.

Wo menschen lehr nimt überhand,
Regiert auch nichts, denn unverstand;
Der kompt gewiß auß losem tand.

[175] 91.

Segen Kilian Sramessers und anderer.

Wiewohl wider solche heydnische abgötterey und in gottes wort verbottene zauberkunst bey und von den unsern mit allem fleiß, vielfältig, so wol in schrifften als mündlich geleret, und iedermann vor solchen dingen, die rechtschaffen Christen nit gebüren, verwarnet werden, wil sich doch unkraut, Matth. 13, daß der teuffel immer untern guten weitzen seet, nit außgetten laßen; denn sehet, seynd nit für augen, haupt und zanwehe, rothlauff und ander geschwulst, unzehlige abgöttische, ja närrische segen, für gebrechen der alten, jungen kinder, säw, kühe und pferd vorhanden, anderer teufflischen künsten und beschwerung der waffen, kräuter, brieffe etc., die für schießen, stechen, hauwen und verwundung verhüten sollen, geschwiegen; ob wol nun gott solchen aberglauben ein zeitlang verhengt zu ihrem selbst eigen verderben und untergang, begiebt sichs doch auch vielmahl, daß die, so in solche verbottene und nichts sollende mittel ihr vertrawen setzen, offentlich umbkommen und zu schanden werden.

Welcher sich recht segnen begert,
Sprech, wie ihn Christus hat gelert,
Der wird ohn zweiffel auch gewehrt.

92.

Von einem gesegneten roßdieb.

Ein roßdieb, welchen man in anno 59 nachjagt, ihn in hafften zu bringen, fiele in der flucht, als zuvor ein büchsenschuß gehört worden, todt vom gaul, und wardt auch ein solcher zauberischer brieff, mit unzehligen caractern der waffen, dar[176]für daßelbige gut solte, bey ihm und gerecht befunden, denn es hette in niemandt frembdes, sondern er selbst, als sein eigen hencker, beschädigt.

Wiewol vor langer zeit sathan
Hiermit hat viel zu thun gehan,
Doch lehrt Christus, wahr gottes sohn,
Durch sein lieb evangelion
Solchs halten für ein bloßen wahn.

## 93.

### Deßen ein exempel.

In vergangnen niderländischen zügen ist ein großer capitain, kriegsmann und held gewesen, wie glaubwirdig darvon gesagt wirdt, welcher nur in hosen und wambs auff die scharmützel geritten, und do er wider ins losament kommen, hat er die kugeln, so auff ihn geschoßen worden, mit hauffen aus dem busem und ermeln geschüttelt. Bald liegt er in einem baurnhäußlein, geht ein fäßlein mit pulver, so er mit sich führete, auß unvorsichtigkeit des gesinds an, und verbrennt mit allem, daß er umb und bey ihm hette.

Darauff eins trawt mehr, denn auff gott,
Solchs leßt ihn endlich stehen in spot,
Ein klar exempel mans hie hat.

## 94.

### Extenuatio der zauberey.

Die verfluchte zauberkunst, beide männer und weiber, unterstehen sich ihrer viel, die unter dem evangelischen ietzt wöllen die besten sein, uns außzureden, als für nichts zu halten, sagen, sie seyen nit zu fürchten, dann daß sie zu ihrer kunst (wie sie es nennen) brauchen, seye nicht solcher krafft, daß es einigem menschen oder viehe schaden zufügen möge, so seye [177] gott auch mächtig gnug, uns vor dem teuffel zu bewaren, und sey darumb nicht mit ihnen so grewlich umbzugehen; dardurch werden solcher teuffels bräute alle ecken und hecken voll, weil sie ihre gebürliche straffe nicht besorgen dürffen, sondern an diesen enden gehelstarrigt; wiewol nicht ohn, was von gottes allmächtigkeit wird vorgeworffen, gewiß zu achten, so ist hin wider doch auch on widersprechlich, daß gott, der nichts vergebens redet, im Mosi Exo. 22, Levit. 19 gebeut die zäuberin nicht leben zu laßen, und sind sie auch vermüge geistlicher und weltlicher rechten, sintemal sie ihren schöpffer und erlöser verläugnen, lästern, dem teuffel sich ergeben und denselben verursachen, ihrem nehesten schaden zu thun, nicht zu dulden, sondern am leben zu straffen; wer weitläufftiger und volnkömlicher hiervon begert zu wißen, der lese das büchlein M. Ludovici Milichii, in anno 63 außgangen.

Die zauberey hat etwan lang
Manchen menschen gemacht gar bang,
Ein Christ aber achts für kein zwang.

## 95.

## Kilians segen.

Des Kilians aber, droben gedacht, der ein landsknecht zu Sandra weilandt und ein seltzamer han war, derhalben auch vielen ein gedächtnus hinderlaßen; deßen segen sag ich, war für das schießen: Hu hu puppey, nit zu nahe hin bey, ein meil oder drey, ist vorm schießen frey! Stehe denn hinder eine maur zehen schuch dick, wirstu gewiß nit troffen oder beschedigt.

Nur hoch genug, und weit darvon,
Hat nie ein landsknecht schaden thon,
Verzagter mut hat spott und hohn.

## [178] 96.

## Vom strudel in der Thonaw.

Unter Lintz in Osterreich hat die Thonaw zwey gefehrliche örter, da die schiffleute gar bald mögen verfahren und verderben. Der erst heist im Säwrüßel, und fallt da die Thonaw, oder stößt sich mit großem wüten an die felsen, so unter dem waßer liegen, und wenn der schiffmann da nicht wol erfahren ist, so verdirbt er mit dem schiff. Darnach, ein kleine halbe meile unter dem flecken Grin, kompt ein strudel, da laufft das waßer alles gerings umbher in einem zwirbel, gleich wie eine ungestümme windsbraut, und erweckt ie ein zwirbel den andern, und schlagen darnach große und wütende wällen in der Thonaw, daß die gefährligkeit etwas größer ist weder die vorige; denn so der strudel das schiff vornen erwischt, fahren sie immer und so lang umbher in zwirbel, biß sie untergehen mit den menschen, die zu ewigen zeiten nicht wider gesehen werden. Man hat an dem ort offt ein grund wöllen suchen, aber der schlund ist also tieff, daß man zu keinem grund kommen kan, und ist bodenloß da; was da hinein fällt, bleibt darunder, und kompt nit wider hervor, von deswegen diejenigen in den schifflein, so sich dieser gefahr nicht vertrawen wöllen, steigen an einem gewißen ort

aus, gehen etwa bey ohngefähr zweyen meilen auff dem landt, biß die schiffleute wider an gewißen enden anlanden, und solche wider einsitzen laßen.

## 97.

### Von unnützen dräwungen.

Wie sich einsmals in solcher schiffart auch begabe, daß ihrer ein gut theil (dann es ihnen zeit[179]lich durch die schiffleut angemeldet und in ihren wolgefallen gestellet wird) die gesagte gewohnheit hielten, ein stoltzer, junger, frecher edelmann aber hette sich im schiff volgesoffen, lag und schlieff so hart, daß ihm niemand möcht ermundern, ließen ihn derwegen bleiben und fuhren mit ihm in gottes namen dahin. Nachdem er aber an dem unterm anfahrt vernommen, daß sie vorm strudel über und er solchs verschlaffen hette, fuhr er zorniglich herauß, und sagte: Botz schlapperment und anders, wie meint ihr, was euch würd von mir widerfahren sein, so euch mißrathen were? meint ihr von mir ungeraufft darvon kommen seyn? Nein, bey dem leiden nein, und so ich schon nit lebendig blieben, würde euch mein vatter und mutter nicht ungerechtfertigt haben bleiben laßen! Wie dünckt euch umb diesen? Dann da er in den schlund sampt ihnen gerathen, were ihm das schnarcken wol gelegen an. Das dacht er nit. Die rechtfertigung aber gegen die schiffleut hett auch dilation gehabt, biß sie wider kommen weren. Aber zu sanct Nimmerleins tag.

Ist im nicht so, daß eitel wunder
Die gschöpff seind himmels, erd und drunder?
Von menschen sinnen unbegrieffen
Wie hoch ihre gedancken lieffen.
Mehr dann subtil, auffs schärpffst geschliffen,
So auch von dieser gfahr der schiffen.
Wie wol sich etlich unterstohn
Causas zsetzen und ration
Als eins unfehlbarn berichts,
Ist conjectura und sonst nichts.
Dann sag mir, bitt ich, auch daher
Anfang der ursach, und noch mehr.
Dann gott hats so geordnet all,
Und geht starck nach seim wolgefall.

Er kan ruffen dem, das nichts war,
Wie kompts, nasweiser? leg es dar!
[180] Unser dencken ist darvon weit,
Erlangts auch nicht in dieser zeit,
Im sey lob, preiß in ewigkeit!

98.

Verstorbene heiligen sol man nicht anruffen.

An dem end, da die schiffleut (wie kurtz hievor stehet) wider anfahren, diejenige, so durch den strudel zu fahren sich entsetzet, und drumb auffs land gestiegen, wider einzunehmen; kompt einer mit einem nachen oder kleinen schifflein gefahrn, darinnen vorne sanct Nicolaus bildnus, welcher im papstthumb für der schiffer patron geglaubt, stehet, ein schüßelein haltend, fordert ein allmusen zur dancksagung, daß ihnen der heilig mit gnaden und glücklich durch den strudel geholffen. Unter andern fand sich auch einsmahls der hochgelehrt Petrus Paganus, poeta laureatus, nun in Christo ruhend, der im schiff blieben und durch den strudel gefahren ware, sagte zu dem mit der schüßeln: Ich hab von dir, daß du helffen soltest oder köntest, eben nichts gewust, dich auch nit, sondern gott fleißig angeruffen, mich zu behüten und mir durch zu helffen, das hat er auch gethan, darumb ich mich, demselben danck zu beweisen, schuldig erkenne, und umb seinen willen solch allmusen, das du forderst, sonst einem armen zu geben.

Deßen hülff man bitt, glaubt und spürt,
Billich dem auch der danck gebürt;
Doch beten glauben gott zumißt,
Welcher der recht nothelffer ist,
Ohn ihn kanstu nichts, was du bist.

[181] 99.

Sanct Christophori bildnus und heiligkeit.

Von dem jahrgedächtnus sanct Christoffers sagte ein prediger dem volck, und von deßen großer herrlichkeit, andere gottsheiligen darinn weit übertreffende. Wußte auch nicht gnugsam die wirdigkeit dieses heiligen mannes herauß zu streichen; unter andern gott-

seligen lehren thet er auch hinzu, daß kein anderer unter allen heiligen wirdig gewest, den schöpffer himmels und der erden und des gantzen firmaments auff seinen schultern zu tragen. Auß dieser ursach, sagt er, weren diese verse gemacht:

O Christophore sancte, virtutes sunt tibi tantæ,
Qui te mane videt, nocturno tempore ridet.

Das ist: wer sanct Christoffers bildnus den morgen anschawet, den mag den tag kein übels widerfahren; dannenher die superstitio erwachsen, daß sanct Christoffers bildnus an vielen haußthüren gemahlet stünde.

Derwegen trat ein unnützer unhöfflicher wäscher hervor unter den zuhörern und sprach: Die mutter, welche solchen sohn, darvon ihr saget, getragen über den neunten monat, ist viel heiliger, denn sanct Christoffer, der ihn über ein stund nicht getragen; vielmehr aber der esel, der die mutter sampt dem sohn auff einmahl auff seinem rücken gehabt, ist viel heiliger, denn diese andern alle. Diß aber wölle niemandt also verstehen, daß den herrn Christum, deßen allerheiligste und aller wirdigste mutter Mariam ich hiemit wolte stumpffieren oder in verachtung ziehen; sondern nur allein mit zu verstehen zu geben, wie man [182] in vorzeiten mit unnötigen ungeschickten predigten auch ungeschickte zuhörer hab verursacht.

## 100.

### Seine allegoria.

Nun wöllen es verständige männer darfür halten, ist auch zu vermuten, daß von sanct Christoffers als ein geschicht gedicht und ebenbild der christlichen kirchen, eines geistreichen mannes, in welchem die gestalt der gantzen Christenheit, fein präfigurirt und abgebildet ist; gibt derhalben eine artige feine allegoriam, wer geschickt ist dieselbigen zu stellen. Wir wöllen unser einfalt darthun, nemlich: Ist es ein gigant oder riese Christophorus, von grichischen wort χρίστος [1]) und φέρω wird es zusammen gesetzt χρίστοφορος, lateinisch Christophorus, das ist zu teutsch ein Christentrager oder der Christum tregt, das ist im glauben in angenommen hat, wie ein starcker heldt oder riese; denn der glaub ist nit iedermanns

*

1) χρίστοφορος.

ding, 2 Thess. 3. Der tregt Christum bey der finster nacht, das ist, in allen fürfallenden trübsaln, kranckheit, armut etc., durch das ungestümme wilde meer, darinnen viele und mancherley meerwunder ihn anfeinden, umb ihn herfahren und wüten. Das ist: er wandert und bestehet in dieser bößen, wüsten und gottlosen welt, da ihm unzehlbare anfechtung zu handen stoßen, ihn matt und abwendig zu machen. Psalm 23. Er stewrt und enthält sich aber in allen widerwertigkeiten deß finstern thals, des teuffels, tods und der sünde, daß er nit falle, das ist, nit müd gemacht werde, an dem baum in seiner hand, welcher den glauben bedeutet, Gal. 5, und eben wie dieser baum oben grünet, also auch sein glaub lebendig, nicht ohn frucht [183] bleibet und iederman guts beweiset. In seiner taschen ist ein krebs, fisch und brot gemahlet, denn gott die, die in seinem beruff verharren, nicht leßt hunger leiden, Psalm 37. Am andern ufer gegen über, im rechten vatterland, stehet ein kirchlein oder clausen, der rechte ort der außerweleten, auß dem kompt ein cläusner, das ist ein rechter apostel oder prediger, helt ein liecht in einer laternen, nemlich das heilig wort gottes klarheit und wahrheit, Psal. 36, 119; 2 Pet. 1. Zündet darmit dem Christophoro, damit er des gewünschten und rechten ports nicht verfähle, oder irr gehe, oder in die Syrten etc. in abgrund der hellen falle. Hiemit seye ursach geben einem gelehrten, weitläufftiger hievon zu schreiben.

Herr Jesu Christ, ich bitt von dir:
Mit deinen gnaden komm zu mir,
Daß du mir nicht zu schwer aufflegst!
Wo du mich schwachen nicht selbst tregst,
Werd ich fallen gar balt zu grund,
Und sincken in der hellen schlund,
Dann ich bin schwach ohn deinen stab;
Wann ich den nicht in händen hab,
Wie wers möglich, daß ich nicht fall
Psalm. 23. Ins tods und teuffels finstern thal?
Psalm. 27. Verleih, daß ich dein willen schaff,
Sorg du für mich, wann ich noch schlaff,
Steck du mit deiner trewen hand
In meine tasch auch proviand!
Denn wer in deinem namen schifft,
Die überfahrt am gwißten trifft.

Laß nicht erleschen dein latern,
Sonst ist der weg mir gar zu ferrn.
Psalm. 119. Zünd an dein liecht, das heilig wort,
So lend ich schon am rechten port.
Wann das leuchtet am finstern ort,
2 Petr. 1. Geht auff der morgenstern so fort,
Uns zu ermundern allesammen,
Drauff spricht Hans Wilhelm Kirchhoff: Amen.

[184] 101.

Ein gelehrter redet schimpfflich von gottes wort.

Ob wohl etliche hochgelehrte theologi viel und große ding, umb die heilige schrifft zu erklären, und meisttheils örter nicht zu tadeln, geschrieben und außgehen laßen, leßt es sich doch ansehen und ist leider zu vermuten, als sey es nicht durchauß ihr ernst, wie ire scripta vermelden; daß sie als zum exempel von den worten deß herrn Christi, Matth. 19, damit er seine jünger und alle Christen wider die künfftige verfolgung und creutz rüstet, tröstet, zur gedult und standhafftigkeit vermahnet, zu viel fleischliche gedancken ihnen machen und gegen andere sich deßen mündlich vernehmen laßen. Dann ich von einem, welcher der gedachten theologen eines etwan discipulus und zuhörer gewesen, vernommen, daß er in der lection gesagt, es werde da verheißen, Matth. 19, wer vatter und mutter, bruder, schwestern, weib, hauß, ecker etc. verlaße, dem solle es hundertfeltig, hie zeitlich und dort sampt dem ewigen leben wider vergolten werden etc.; were er wol mit den hundert häusern, hundert eckern zufrieden, aber hundert weiber zumahl haben, wer viel schwerer und unleidlicher, denn das erste weib verlaßen. Einem wird bang, sich mit einer zu vertragen, was wolte denn mit hundert sich begeben? wer wolte oder vermöchte sich mit so viel brüdern und schwestern vergleichen? Gewißlich hab ich mich über diese wort nicht genugsam verwundert. Vox indigna tanto theologo. Der herr wil zweiffels ohn diesen trost nit eben nach der fleischlichen larven verstanden haben, sondern diß wirdt mit zu verstehen geben, daß seine liebe jünger und Christen auch allhie zeitlich [185] nit sollen verlaßen, sondern ihr theil finden werden, auch hernach in jenem leben die frewd so groß sein, daß sie nicht hundert häußer, ecker etc., ja die gantze welt nicht darfür nemen solten.

Gesetzt, er hab solchs nicht mit ernst gemeinet, sondern ein pößlein machen wöllen, ist er doch viel weniger mit entschuldigt, dann es nicht ohne ergernis verbleibt; großer und weltlicher herrn wort und befelch werden mit aller reverentz angehöret und nit schimpfflich oder contemtuose angezogen, auch würde ein solcher der straff nicht entgehen; warumb solte nit vielmehr gott, der sich viel weniger leßt verspotten, Galat. 6, Röm. 1, die ehre des worts Jesu Christi, seines lieben sohns, das eine krafft ist, selig zu machen allen denen, die daran glauben, temere et otiose angezogen, nicht rechnen, und den spötter straffen.

Wem sathanas die ohren reibt,
Daß er mit gotts wort schimpffred treibt,
Den wird gott umb solch frevel zotten
Straffen, denn er leßt sich nicht spotten
Mit solchen text der unflats noten.

## 102.

### Ein einfeltige predigt.

Man hat mir gesagt von einem prediger, wie der vor jaren im papstthumb das evangelion vorhett von der verkündigung Mariae, in welcher uns vorgehalten wird einer von den zwölff articuln unsers christlichen glaubens, und wol eines klärlichen unterricht hierüber von nöthen, nam im angeregter prediger auch darumb vor, gantz emphatice und mit sonderlichem ernst der gemein vorzuhalten, den dingen weiter nachzusinnen, und sprach, wie der engel ihr die himmlische bottschafft angezeigt, hette sie aus hoher verwunderung gesagt: Wo tausend teuffel kom ich dar[186]zu, und was bringstu mir da für ein bottschafft? Er besann sich aber doch widerumb seiner ungeschicklichkeit, wendet kurtz vom garn umb und sprach: Sie sagte wol nicht so, sondern sie gedachte nur also. Und war unum et idem, das ist ein esel wie der ander.

Wer es so gut macht, als er kan,
Der hat mehr dann zu viel gethan,
So er sonst ist ein ehrlich mann.

## 103.

### Von einem, der ein kindt taufft.

Auff ein zeit, da ein jungs kindlein ward zur heiligen tauffe

getragen, und unter andern ceremonien, wie im papstthumb breuchlich, die kindsfrauw oder diejenigen, so das kindlein auff den armen hette, staub von der erden auffheben und dem pfarrherr reichen wolte, darvon einen speichel zu machen und dem kindlein in dem mund zu streichen, bücket sie sich ein wenig zu hart, daß ihr etwas entfuhre, daß der umbstand aller hörete. Sagte der pfarrherr: Reuspert euch noch einmal, der ist herauß. Das weib aber antwort: Lieber herr, ich thet es nicht, sondern das kind. Sagte der pfarrherr: Die wil gut werden, gibt ein gut anzeigen, daß es sich nicht vor seinem pfarrherrn oder heiligen tauff schemet. Nuhn fuhr er fort und fragte die gevatterin, wie das kind heißen solte. Wolte dieselbige es gut machen und sagte: Lieber herr, ir solt mit zu rahten. Sprach der pfarrherr, so hab ich kein kind mehr getaufft, das solchen namen gehabt, es muß ein ander nam sein, Elsa oder Gretta. Ach ja, antwort die gevatterin, Elsa oder Gretta tauffet immer hin. Nun der pfarrherr, als der weißest, wolte zum ende kommen und sagte: Es sol Gretta heißen. Nam das kindlein nacket auß den windeln, wie es damals gebreuchlich, legte auff die lincke [187] hand mit seinem bäuchlein, und wolte mit der rechten hand waßer über es gießen; spratzet in des das kindlein hinder sich, dem pfarrherrn in den ermeln an seinem rock. Derhalben er erzürnet sagte: Ey, scheiß ins teuffels namen! hastu es eben hieher und in meinen ermel gesparet? Fraw, ich hette euch immer in verdacht, ihr hettet euch zu hart gebückt; nun sehe ich, wers gethan hat. Was wirdt es für ein thier werden, so es alt und groß wird! Wer war hier der weißest?

Vor zeiten war der pfaffen pracht
Höher, denn gottes wort geacht,
Ietzt ist man gottes gnad und güt
Verdrüßlich und undanckbar und müd,
Christus, sein wort und ewig warheit,
1 Cor. 1. Ist dem klügling lauter thorheit.

## 104.

### Von einer andern kindtauff.

Wie man vorzeiten vom sacramente der heiligen tauff gehalten, wer sie, warumb sie eingesetzt und was fürnemlich dabey zu be-

dencken von nöhten, gelehrt, gewust und geglaubt, ist aus nach beschriebenem gut abzunemmen, wie ich, schreiber dieses buchs, zu Blangas, einer stadt in Gasconien, anno 1548 von einem bürger ward erbetten, ein kindlein (wie wol ein mägdlein, damit daselbst kein unterscheid) und ietzt vor dem tauffstein stunde, setzt mir die kindsamm einen großen rosamareinkrantz auff, wie ein storchsnest, welchen ich wider abzuwerffen unterstunde; war dieselbige fraw bald da und sagte, ich solte es bleiben laßen und mich dem gebrauch des orts nicht widersetzen, welchs sonst für ein große unvernunfft würde geachtet. Wolan, ich must es geschehen laßen, stundt derwegen gekrönet mit der schappel, biß alles nach ihrem gesetz wardt [188] vollendet. Alsdan name gedachte kindsamm mir denselbigen krantz vom haupt, warff ihn hinden unter den umbstand, darüber sich ein großes unglaublich reißen und gezänck erhube, sintemal ieglichs, welchs das größte stück von diesem rosamarein, deßen vollauff daselbst und sehr gros wächset, bekäme, sich befließe und viel glückseliger schetzet, weil der exorcismus und andere gebettlein hierüber gesprochen worden. O unglaub über unglaub!

Wenn ein blinder den andern leit,
Fallen sie in die grub all beid;
Unwissend gibt ring unterscheid.

105.

### Von einem andern prediger.

Ob wol dieser alter sehr frommer mann alle Franckfurter meß viel gelt außwendet für allerley bewerter scribenten und gelehrten bücher, und als einer der reinen lehr war zugethan, fleißig lase und studieret, vermochte er doch nicht dasjenige, wie er es im sinn hette, der memori befehlen und an tag geben, es were denn verzeichnet vor ihm; derhalben ihm schwer war, ohne seinen memorial etwas vorzunemmen. Niemals hat ihn in einer predigt oder ja selten gesehen, eingebundene bücher mit sich in die kirche oder auff den predigstuel (denn er war ein capellan) nemen, sondern so er auffgetretten, und die brillen auff die naß gesetzt, ehe er einen sermon anfieng, langt er auß dem busen ein bogen und legt ihn auff des predigstuels rechte, ein andern zur lincken seitten, und immerdar mehr und mehr andere. Geschahe es einsmals (ware in der fasten),

da er von der passion predigen wolte, und seiner gewonheit nach, den [189] kram außlegt, kam ein schneller wind und warff im die nicht eingehefftе bogen vom predigstul hinweg, daß sie überall in der kirchen über dem volck umbflogen. Er stund erstarret und schawet seinen fliegenden büchern nach, und sprach: Ja, ihr lieben freunde, wo wöllen wir nur hin? diß ist ein schwer materi, darumb beruhe es biß zu beßerer gelegenheit! ietzund gott befohlen! und steig hiermit herab. Der opffermann oder kirchner hette genug zu schaffen die quatern wider auffzulesen und zu samlen.

Haurit aquas cribro, qui nil scit, nisi in libro.
Der fahet mit einem sieb die lufft,
Und aus dem wald dem echo rufft,
Welcher viel ließt und nichts behelt,
Der doln billich wird zugezehlt;
Dieselb nichts anders nach garrirt,
Denn was ihr vorgegackelt wird.
Doch ists beßer, grund im sinn setzen,
Dann ohne grund viel darvon schwätzen,
Und wie hüner ohn legen gätzen.

## 106.

### Wider von demselben.

Ich mag nicht, wie vorgenannter capelan alle meß gen Franckfurt, wie kurtz hievor stehet, bücher zu kauffen verreiset, sich gerüstet, zu sagen unterlaßen. Erstlich gürtet er sich auff seinen langen, durchauß geduppelten, von lündischem thuch priesterrock, mit einem breiten gürtel, daran eine große taschen nach seiner gewonheit war; an einem besondern riemen trug er an der lincken seiten einen handbreiten tusacken; auff die rechte seiten hieng er eine büchsen mit zweyen mäßingen läuffen, ein pulverflasch und zündstrick, und derer nicht wenig, in einem ermel; an einen langen riemen hatte er eine bleykugel ziemlicher [190] schwere oder größe; zudem übern halß eine lange partisan; letztlich nam er mit sich ein töpffen oder bruntzhafen am gürtel auff rücken. Hierumb von einem guten freund gefragt, sagt er, es begeb sich vielmahl, daß in der herberg solcher ding, nemlich etwas, darinn man den urin zu reddirn, mangel, und eben auch kein haußknecht da were,

und man deßen doch nicht entrathen könte, würde es einem mann für ein unverstand gerechnet, stünde auch ohne das nit wol, solchs an den wirth oder mägde zu fordern; diß aber were nicht allein für sich, sondern käm auch andern neben ihm zu guten, also gefiel ihm sein weise am besten. Im wider umbwenden von Franckfurt überlud er sich mehr denn ein esel mit den gekaufften büchern, und verdienet das fuhrlon selber.

Deßen sich einer selbst anmaßt,
Daß thut er gern und ist kein last,
Ein ander mal er wenger faßt.

## 107.

### Ein pfarrherr ißet kirschenmuß.

Gar wol hab ich einen pfarrherrn gekant, weiß auch, daß vielen, so diß lesen werden, sein nam nicht wird unkäntlich sein, der war bey der gesellschafft ein kurtzweiliger und lustiger mann, schimpff und schertz (wie man sagt) anzunemmen und wider außzugeben; hat ihn doch nachgesetztes hefftig verdroßen. Ihm hette ein bürger, einer von seinen pfarrkindern und sein gewönlicher zechbruder, etwan lang ein stücklein geborget, gelegenheit erwartende, wie er sich füglich an im rechen möchte, wie denn auch geschahe. Damals er gute und große fische (die an dem orte, da sie beide, er und der bürger, wohneten, nit seltzam) bekommen, lud er darzu [191] etliche seiner gefreundten und nachbaurn, also auch ehrengemelten pfarrherrn. Neben die gesotten und auffgetragen fische stellet er in etlichen kleinen schüßelein an statt einer sälsen oder eßigs von einer latwergen oder muß, wie mans nennet, von schwartzen kirschen gesotten; vor dem pfarrherrn aber mit fleiß des schwartzen wagenschmier, wie es die krämer in fäßlein feil haben, besträwete daßelbige in sonderheit überflüßig mit ingber und andern guten gewürtzen. Bald der pfarrherr solchs ersahe, sprach er: Das ist was newes, kirschenmuß und fische; das ist ein seltzam eßen und ich mus es versuchen; machet derhalben eine breite, hierzu bequeme schnitten, faßet darauff ziemlich und darmit zum munde. Wie er nun, was es für kirschenmuß were, und des unfreundlichen geschmacks flugs empfande, spützet er behend auß und stellet sich grewlich, raffet mit den fingern und schnappet mit dem meßer das

wagenschmer wider auß dem munde, und hett schier sagen dürffen, daß es nit bidermans stück weren. Aber im war sehr recht geschehen, und vor welche es kam weit und breit, konten ihnen nicht gnugsam drüber lachen, ist noch heut ein sprichwort bey vielen, wenn sie ein ungewont eßen sehen, daß sie sprechen: Sihe, kirschenmuß und fische, das ist ein seltzam essen!

Wer sich mit alln zu schertzen fleißt,
Zu weiln auch taube nüß auffbeißt.
Doch lobt ich niemals solchen schimpff,
Der fremden auffnimpt für unglimpff.

## 108.

### Weiter von demselben.

Dieser pfarrherr, wie man ihn bey allen conviviis, zechen und gesellschafften, seiner guten schwänck [192] und frölichkeit wegen, gern sahe, also ließ er sich auch nicht lang darzu laden oder bitten, war ein sehr guter musicus und lustig, und sintemahl er sehr schnifelt und durch die nasen redet propter defectum naturalem, machten diejenigen, denen seine gewohnheit wissentlich, gern ein confusion im singen, darumb er sich entrüstet, besahe alle claves auffs new, stimmet einem iedern den gesang qualitate vocum wider, schnupffelt alsdann und tratert wie ein traderpfeiff durch die nasen, welchs seine sodales gern und mit lust höreten, und darumb desto öffter und es auffs new verursachten.

All singern ist es angeborn,
Daß mans lang bitten mus zuvor,
Doch, wenn sie nun ein mahl anheben,
Wißens dem gsang kein end zu geben.
Welchem liebt sein selbst stimm und schall,
Dünckt sich selbst sein ein nachtigall,
Und das auch andern wolgefall.

## 109.

### Noch mehr von diesem pfarrherrn.

Über land zu reisen braucht er ein maulesel, und so er etwa lustig und gesellschafft bey sich hett, und der wein ihm das haupt

rührt und das gemüth zur frölichkeit erweckt, mußte der esel auch truncken sein und lauffen, bot einem ieglichen an, in die wett zu rennen, und solches nennet er jubeliren; darumb im vielmahl prognosticiret ward, es würde das jubeliren ein bößen außgang letzlich gewinnen.

Der wein, fürwitz und jubelirn,
Wo die einnemen hertz und hirn,
Gern mit eim narren sich verwirrn.

## 110.

### [193] Mehr von demselben.

Einsmals begab sichs, daß er bey seiner patronin auff dem schloß N gewesen, und auff seinem esel nach heimen, oder wo ihn der weg hintragen würde, jubiliren wolte. Im auffsitzen aber vorm schloß, brachte der marställer, welcher ihm den esel vorgezogen und auffgeholffen, auch den esel und sein zeug fein sauber den staub abwischet, item den priesterrock auff hoffmännisch zu recht zohe, bracht er, sag ich, behend und ohn vermerckt dem esel hinden unterm schwantz eine brennende nestel. Indes hauwet herr Johann den esel mit den sporen, schlegt der esel, wie der thier gewonheit ist, wenn die angehauwen werden, den schwantz nider, entpfindet derwegen desto ehe und stärcker des schmertzens von der nesteln, hebt an laut zu schreyen: Ika, Ika! laufft mit allem gewalt den hohen, gähen berg hinein, mit gantzen kräfften ohn auffhören, biß unten in die statt, mit des pfarrherrn großer leibsgefahr, da er erst kaum in den engen gaßen ist auffgehalten. Männiglich, wie auch der pfarrherr selbst, meinete, der esel hette es nach gewonheit, denn er, sein herr, wie sonst bezecht, ohn das also kurtzweil treiben müße, ein jubilirenden wettlauff und faßnacht gehalten. Er aber sagte, gott hette ihm ein warnung geben, und wolte fürter nicht mehr jubiliren. Were diß in der erst vom stallmeister geschehen sein außkommen, hette er einen bösen angel darüber schlucken müßen. Dieweil es aber also wol gerathen, und er doch selbst ihm mit dieser büberey wolgefiele und nicht schweigen konte, ward der besorgte zorn mit gelächter hingenommen.

[194] Nüchtern weißheit und narrn beim sauffen

Findet sich hie mit gantzem hauffen,
Drumb mußt auch der esel lauffen.

## 111.

### Mehr vom selbigen pfarrherrn eine lustige histori.

Zu einem hochzeitlichen beyläger anno 1541, des fürnembsten beampten in dieser statt, darinnen genanter pfarrherr wonete, werden viel ehrlicher und redlicher leuthe beruffen, und war schon an dem, daß die braut kommen und man ihr entgegen ziehen und sie, wie alters herbracht, ehrlich und freundlich empfahen solte; saß schon gedachter pfarrherr bey einer gesellschafft und ließ ihm den wein nur wol schmecken.

Ein spielmann aber, Herman Lang genennet, der auff artige und kurtzweilige poßen anzurichten ein meister, gieng zu des pfarrherrn haußfrauwen, die ein gut ehrlich alt weib ware, sagte, wie ihn ihr herr an sie abgefertigt hette. Sintemal ihm von N und N ernstlich schreiben zukommen, angesichts und eylends zu N zu comparirn und erscheinen müste. Derwegen ihm den esel gesattelt und aller ding auffs abreisen gerüstet, darzu seine, des pfarrherrn, stieffel sporen, tusacken, langen rock, sältzerkappen, breiten hut, händschuch, zuletzt seinen wetschger, den er vorn am sattel pflegt zu führen, eylends, eylends zu schicken.

Die gute frauw glaubt diesen worten, und war (darfür sie es gewiß achtet) ihrem herrn haußwirt gehorsam, stellete diesem spielman ernente rüstung sämptlich zu; der zieret sich darin aller maßen, wie der pfarrherr pflegte, trollet den nechsten zum thor hin[195]auß, den geleidsleuthen mit der braut entgegen. Und weil er die lange sältzer züpffete kappen an halß gestreifft, und das dieser (wiewol es sommer zeit ware) vorgethan, den hut, als ob er sie grüßet, ein wenig rücket, brumlet und paßirt schnell vorüber. Niemand war, der sich nicht höchlich verwundert, warumb der priester von diesem feisten suppen begießen, ansehnlicher gesellschafft und künfftigen guten, starcken trüncken so stümpfflich sich absondert und verließe, und wiewol einer nach dem andern die ursach forschet, und ihn vermahnet, wieder umbzuwenden und bey ihnen zu bleiben, stellet er sich doch, als auff seinem vornemen verharrende. Endlich zohe er ein klein pfeifflein hervor, macht ein feldgeschrey. Nun

war die zeittung, daß die braut allernechst vor der pforten, nicht so geschwind in die statt kommen, denn daß der pfarrherr, herr Johann, welcher doch sonst in der statt an eim fenster stunde, und den pracht schauwen wolte, also auff eim maulesel vorher zöge, neben andern spielleuthen und pfeiffern. Die weite gaßen und straßen wurden dem zulauffenden volck schier zu eng, und alle fenster zu wenig denen, die solch spectacul erfahrnen wolten.

Herr Johann selber hielt für gewiß, er were sein spectrum, erschrack, und zitternde schrie er; Jesus, Jesus! Mühe und arbeit hett es, ihn wieder zu recht zu bringen, denn er des eingebildeten schreckens nicht konnte vergeßen und ware mit seiner haußfrauwen übel zufrieden; ward doch durch friedsame unterhändler bey zeit gestillet und hingelegt, und dieses actus nicht wenig gelacht, nicht allein allhie, sondern von allen, die darvon höreten.

[196] **Schertz ohn schad und ehrn verletzen,**
**Allein gutte leuth mit zu ergetzen,**
**Ist leicht zu tragen, wie man spricht,**
**Kleiner unwill auch bald geschlicht.**

## 112.

### Von einem pfarrherrn, der ein artzt war.

Das alt sprichwort ist: Ein neuwer artzt wil ein neuwen kirchhoff haben. Solches aber wird darumb nicht gesagt von denen medicis oder chirurgis, die solche kunst und praxin lang geübt oder sonst wol gelernet haben; welche, wie Syrach sagt, eine sonderliche gabe gottes seind, denen er auß sonderer lieb zum menschlichen geschlecht offenbaret hat die krafft und tugenden der gewächs der erden, wo mit sie den menschen nutz und gut sein, erkennen mögen. Und ein solchen erfahrnen und verständigen medicum oder artzt haben keyser, könig, fürsten und herrn etc. in sondern ehren, wirden und bevorn. Seind auch mit derwegen new zu nemen, weil sie etwan in kurtzem ihre vocation oder häußliche wohnung anders wo hin verruckt, als solte solche veränderung, zeit und orter etwas ihrem fleiß abbruch bringen. Vielmehr aber werden mit obgesetztem sprichwort taxirt und gemeinet diejenige, welche kein fundamenta grammatices, geschweigen in physicis gelegt, der krancken natur oder complexion nit zu judiciren wißen, und mit einerley medicamentis

allerley gebrästen zu curiren unterstehen. Wie sich denn auch einer in diesem lande, anno 1544, hervor thet, unsäglicher erfahrung rühmet, nichts wenigers großen ruff gewan, daß, wo er sich wendet, ein zulauffen sich erhube, und mit mancherley gebrechen beschwerte leuthe sich zu ihm auff wagen, pfer[197]den und sonsten zu ihm führen und tragen ließen, daß auch etliche fürnemens standes, herrn und fürsten, in zu consulirn bewegt worden. Stäts hette er neben ihm zween oder mehr schreiber sitzen, die nichts anders, denn einerley recept für und für schrieben und für gelt hin gaben. Wie zum haupt, so auch für wehetag der füße, den alten wie den jungen, den frauwen wie den männern, lame glieder, krätze etc., summa, bauchflüß oder verstopffung des leibs nicht außgenommen, verhieß er durch gegebene artzney rath zu nemen. Ist gleich wol auch war, daß viele, so rath bey ihm gesucht, beßerung empfunden, und von ihrer schwachheit liberirt seind. Aber von wegen seines recepts, oder das sonst gott also haben wolte, der ohne das der best doctor, ist mir unbewust. Gar viele hetten gott zu dancken, daß, wo es sich nicht mit ihnen zur beßerung schicket, im vorigen stand und wesen bleiben möchten; ja wo sie nicht ad patres zohen. In schimpffsweiße nenneten etliche diesen medicum den pfarrherrn von Verderbs leben. Darumb sey ein ieder gewarnet, wem er sich, seiner oder der seinen nicht allein gesundheit, sondern leib und leben vertrawe. Das recept, so dieser für gelt außspendet war dieses.

Recipe: Dürr wermuth, grüne rauten, iedes ein hand voll; pfäfferkörner ein lot, in einem mörser klein gestoßen, in ein tüchlein gebunden, und in einer maß guten wein gesotten; darvon abents und morgens ein guten trunck gethan, darauff nider gelegt und geschwitzt. Diß etliche tage continuirt, reinigt das geblüt.

Wiltu lang in gesundheit leben,
Artzt und apotheker nicht viel geben,
[198] So halt ein ordnung stäts und hart;
Zur arbeit fleiß dich ungespart,
Darzu dich fordert dein beruff,
Doch auch lad dir zu viel nicht uff.
Beschwer dich nicht mit vieler speiß,
Nach tranck allzeit den lust abreiß,
Prüffe, was deim leib sey gesund,
Volg nicht deim lust nach und dem mund.

Denn alles dient nicht iederman,
Mancher nimt auch nicht iedes an.
Geh bald zu bett, steh auff vorm tag,
Dem tag schlaff, zorn und sorg absag,
Zu rechter zeit ein ermlein voll,
Das thut eim mann im hertzen wol.
Iedoch ich keinem rathen wil,
Venus zu gast han übers ziel.
So noth, nutz, gut, ein mensch nichts hat,
Die übermas bringt ihm groß schad.
Summa, in allem, was du vorhast,
Die mittelstraß ists allerbast.
Schickt dir denn gott zu, daß dich schmertzt,
Such ihn zuerst, darnach die ertzt.

113.

Von einem untreuwen medico.

In werendem krieg zwischen den Römern und dem könig auß Epiro, kam sein, des königs, medicus oder leibartzt in der nacht zu den Römern, mit erbietung, wo sie ihn begabten, daß er dem könig wolt vergeben. Fabritius aber, der nunmehr römischer consul erwehlet, nam das nicht an, sondern ließ den artzt fahen und also gebunden dem könig wider überantworten, darbey zu erkennen geben, was der artzt an ihn geworben. Nachdem er, der könig, einem auffrichtigen krieg wider die Römer führet, stund ihr gemüt auch nicht, ihn mit gifft, sondern mit mannheit zu überwinden. Da Pyrrhus die meynung höret, und daß darzu Fabritius auff der Römer seiten consul were, [199] sprach er: Diß ist der Fabritius, der weniger von dem rechten weg, denn die sonn von ihrem lauff möcht gewendet werden.

114.

Von demselbigen.

Plutarchus aber erzehlet es also, spricht: Als Fabritius römischer consul erwehlet, und ins ampt getretten, da hat ihm einer ein brieff ins läger bracht, der von des königs Pyrrhi leibartzt geschrieben und des innhalts war, daß er sich erbott, dem könig mit gifft zu vergeben; und da eine verehrung darvon zu verhoffen, er

den krieg den Römern ohne weitern ihren schaden enden wolt. Es hat aber Fabritius dieses für ein lästerlich mord und böse that angesehen und seinem mitconsul es eröffnet; welche sich insampt entschloßen, den könig Pyrrhum zu warnen, daß er sich vor dem auffsatz seines artzts verhüten solt, und war der brieff also geschrieben: Cajus Fabritius und Q. Aemilius, römische consules, entbieten dem könig Pyrrho viel heil, (nach gelegenheit) ihren gruß. Du magst weder von freunden noch feinden glückhafft geschetzt werden, und diß wirstu selbst bekennen, so du diesen brieff, der uns zugeschickt, und hierin gelegt, verliesest, dieweil du guten und frommen leuten krieg zufügst, dargegen den bösen, ungetreuwen leuthen vertrauwest. Diß zeigen wir dir aber nicht umb deinetwillen allein, sondern darumb fürnemlich an, das dein tod uns nicht zu einer schmach reiche, als ob wir dich mit unser mannheit nicht überwinden mögen, sondern hetten den betrug an die hand genommen, dich dardurch zu vertilgen.

Nach empfahung und verlesung dieser brieff, hat der könig Pyrrhus den gedachten medicum, seines [200] falschen fürnemens überwunden, wie recht war, am leben gestrafft. Müglich ist, daß diß also zu beyden theilen geschehen, daß der artzt erstlich die brieff geschrieben, und auch also bald daselbst in der person, damit er der verehrung gewiß, sich in der Römer läger verfügt. Iedem sein meynung.

Volgende zween hat man ie werlen
Gehalten wie ein edle perlen:
Ein medicus treuw und gelehrt,
Chirurgus erfahrn und bewert,
Die sind viel guts und ehren werth.

115.

### Geschwindigkeit eines wundartzt.

Zu Urbin wohnete ein wundartzt (der nicht allein die verwundete curirn, sondern auch ihren seckel konte purgieren), meister Seraphin genennet. Zu dem kam ein baursmann, dem ein aug außgestoßen, und begeret rath, ob ihm noch zu helffen were. Wiewol der wundartzt bald gesehen und gespüret, daß diesem mann zu

helffen unmüglich, und umbsonst, viel mühe darauff zu wenden, jedoch, damit der gute baur, wie des auges, also auch des gelts loß würde, vertröstet er ihn in fünff oder sechs tagen wider sehend zu machen, und fordert derhalben gelt gnug, daß er sobald wolt die helfft haben, darzu noch immer und alle tag mehr begeret, also daß ihm der bauwersmann geben, was er gehabt, und doch vermerckt, daß sich die sach verlengert und nicht beßer wöllen werden, angefangen, sich des artzts zu beschweren und zu ihm gesagt, wie er keiner beßerung empfinde und ihm gleich were, als hette er nie kein auge gehabt. Da nun meister Seraphin gesehen, daß nimmer viel vorhanden, dem bau[201]ren abzuziehen, und darumb zu ihm gesprochen: Bruder, man muß gedult tragen; du hast das eine aug verloren, ist auch kein hülff oder mittel mehr, daßelb zu wider bringen, du magst gott dancken, so du das ander nicht auch verleurest. Als aber der arm mann die sachen also gestalt sein, vernommen, angefangen zu weinen und sich hart zu beklagen, sprechend: Meister, ihr habt mich meines gelts beraubt und bößlich abgestolen, ich werd gegen dem hertzogen mich deßen über euch beklagen, mit einem solchen grausamen geschrey. Darauff meister Seraphin erzürnet und zum bauren gesprochen: (damit sich auß den sachen zu wickeln) Meinstu, das du mir umbsonst die zeit her mein hauß solst verunreiniget haben, ich dein unlust und stinkende wunden umb sonst hab geseubert und verbunden? Meinstu, daß ich hab umbsonst verhütet, daß dir das ander aug gut ist blieben? Oder meinstu (ja du darffst es nicht gedencken), das gott gefalle, das du zwey augen habst, wie der fürst, adel etc. und anderer bürger und biderleuth? Das darffstu nicht gedencken; fahr hin in einer bösen stunde. Dermaßen, von einer solchen ungestümmigkeit, erschrack der arm bauwer, das er gemach ein abtritt genommen, vermeinende der sachen unrecht zu haben, und ließ seine klage beruhen.

Der armen klag wird ietzt veracht,
Auch ohne kunst hat ruhm den pracht;
Wie hie, so auch an manchem ort,
Ist die kunst ringer denn die wort.
Ein übergülter artzt sucht ehr,
Aber auffrichtigkeit viel mehr.
Ruhm ohne kunst bleibt allzeit lehr.

116.

[202] Ein esel heist den andern sackträger.

Vor jaren kam gen Cassel ein frembder chirurgus (wil nicht sagen brillenreißer) oder artzt, darfür er sich außgab und großer erfahrung rühmte. Darumb er auch und sein weib in eytel sammaten und seiden kleidern und mit gülden ketten prangeten. Unter anderen seinen künsten, die er groß machte, war auch ein unguent, salb oder schmaltz, ich wolt sagen, wie sein eigen verzeichnuß, so er angeschlagen, vermeldet, von mehr denn hunderterley thieren etc. schmaltz componirt oder zusammen gebracht, und auch wider so viel gebresten und darüber gut sein solten. War wol kaum glaublich, wo ihm solch schmaltz alle her solt gebracht werden. Ein besonder geschirr, so ohne unterlaß auff der straßen umb dieser materien willen zu holen, hette ihn doch deßen in mangel stehen laßen, wiewol er stäts neben einer gutschen so noch ein wagen mit sich führet, vor beyden sechs pferde. Tags saß sein weib in einer gutschen, so lang er zu Cassel ware, wie eine grävin gezieret; füllete mit ihren schneeweißen händlein, deren fingerlein voll köstlicher gülden ring gesteckt, mit einem spattel des köstlichen schmiers in bleiherne büchßlein, dieselbige immer eins übers ander umb gelt hinzugeben.

117.

Von Georg vom Hartz.

Ein ander tyriacks- oder wurtzelkrämer, der sehr wenig materialia außer grind, filtzleuß-salb, wurmkraut, nießwurtz etc. verkauffte, Georg [203] vom Hartz genannt, der alle jarmarck zu Cassel mit seiner wahr ankame, und eben daßelb mal auch da seinen kram außgesetzt hette, gleich gegen der gutschen über, gieng dahin, da eben der meister, mit köstlichem gewand angelegt, auff einem wolgezierten hengst haltende, sprach zu ihm: Ein guten morgen umbs handwercks willen! Ich mag dich wol du heißen, denn ich bin elter denn du, und hab diß handwerck auch länger denn du getrieben. Hastu nicht schier dein schmer, da du doch sonst deine schuch, stieffeln, wagen und karch mit salbest, ietzund aber für alle gebrechen gut sein außruffst, außgeschmieret? Warumb hastu daßelb nicht auch, daß es zu schuhen, stieffeln und karchen nützlich wer,

in deinen langen gedruckten zettel setzen laßen? so were es mit größern gefäßen geholet worden. Aber ich kan dichs zwar nicht verdencken, dergestalt, wie du es vornimmst, kanstu es auff deiner seitten am besten anwenden und desto weiter mit reichen. Iedoch volg mir, leug nur weidlich, gleichwol nicht zu grob, die bauwren möchtens sonst mercken; wird man dich großsprecher und schreyer kennen, ists auß mit dir und deinem roßschmer zu verkauffen, darumb bleib über drey tag nit hie. Ist viel zu lang an einem ort. Ich setz mich selbs dir zum exempel, sintemal meine lügen, die auch ziemlich starck waren, an tag kommen, und die blinden nun sind mit mir sehend worden, wil mir niemand mehr glauben, und muß mich in meinem alter der leidigen und verhaßten warheit kümmerlich behelffen. Was solt dieser hierauß machen? befürchtet vielleicht weiterung, so sich hierumb, da er den alten zu mehr geschwätz solt ursach geben, würd entspinnen. Verstund recht und zog mit seinem schmer, ander mehr leuth darmit zu salben, darvon.

[204] Es seind ietzund der leuth bescheißer,
Kälberärtzt und der brillenreißer,
Das land und alle winckel voll.
Deßgleichen auch das volck so toll,
Daß sie glauben ihrm groß versprechen,
Zu heilen alle leibsgebrächen,
Wenn sie das halb bekommen han,
An dem begertcn großen lohn,
Ziehn sie den grünhart auff darvon.

## 118.

### Abermal von Georg vom Hartz.

An eim volgenden jahrmarck, kam noch ein ander frembder, wie man sie nennet, störger und tyriacksman, der rühmet groß von seinem tyriack, wo er bereitet und wie kräfftig derselbe were. Und diese seine rede und tyriack zu beweren treib er viel geferts und seltzam geberde, mit schlangen, krötten und anderm unzieffer etc., beiß und fraß auß denen etliche große stück, und denn wider darauff von seinem tyriack, das ihm nichts schadet. Georg vom Hartz obgenant sahe und höret diß alles, verdroß ihn, das daß geleuff dort hin zu groß wolt werden, fieng er auch an und rieff auß vollem

halße nach gewonheit dieses volcks: Schauw, bauwr, schauw! hie ist eine wilde frauw; lauff, bauwr, lauff, hie findestu den besten kauff! Tyriack, tyriacken, für spinn und für schnacken, dill, petersill, wurmsamen in gottes namen! Heran, heran, wer da hat ein bösen zahn. Hie ist der mann, der ihn ohn schmertzen langen kan! Mit diesem geschrey bekam er auch viel gaff- (wolt kauffleuth sagen), insonderheit umb willen die wilde frauwen zu sehen. Kehret er sich gegen dem frembden störger und sagte: Friß schlangen, friß ran[205]gen, friß entschen, friß lentschen, friß ratzen, friß katzen, friß leuß und meuß, ich wil deiner gesellschafft gern entrathen, ich halt mich an die schweinen braten, die düncken mich auch beßer sein, frisch sämmeln und darzu ein krügelein mit wein! Solches ist, lieben freunde, sprach er, eine gewisse artzney, und der starcke nestel, so leib und seel zusammen helt. Ich wil meinen tyriack durch andere beweren, welche sagen werden was war ist, und nicht durch solche unflätigkeit meinen eignen leib plagen. Es wird dieser schwätzer werd ihr erfahrn, bald ein ende nemen. Das geschahe auch, wie die rucht gieng, nach unlanger zeit, und begegnet ihm, wie ers haben wolt.

Wer umb gelts willen sich selbst vergifft,
Billich den auch das unglück trifft,
Prov. 24. Wie solchs vermeld die heilig schrifft.

### 119.

### Von Johann Pierre von Senis.

Dieser Johann Pierre, auff teutsch Hanß Peter oder Stein, ein bürger von Senis, ein mann von sehr kurtzweiligen reden, schimpfferlichen und lächerlichen schwäncken, dieser, sag ich, kam eines tags gen Rom, als es ein fast heißer und schöner tag war. Berieff ihn einer seiner guten freunde, neben etlichen andern, bey ihm die morgen mahlzeit zu halten, und auch daß sie mit gut poßenreißen und hören, die zeit vertreiben möchten. Mann hieß sie nach ordnung sich zu tisch setzen, und nam einer ein weißbrot in einem saubern weißen serviet oder tüchlein bringende, schneid darvon, und mit dem meßer reicht er ieglichem mit reverentz ein stücklein, gab aber niemand darauff ein wein, wie bey diesem volck gebräuchlich. Die andern alle aßen alsbald ihr brot, Hanß Peter aber, [206] der

ohne das ein wolleibiger mensch und hitziger natur war, hette viel lieber getruncken, behielt allein sein stücklein in der hand. Derhalben sie all anhuben zu lachen und fragten, warumb er sein brot auch nicht esse, wie die andern, sprach er: Es ist ein alt gewohnheit allhie bey uns, daß keinem wird ein trunck gebotten, es seye ihm denn zuvor ein bißen brod gereicht. So bringt oder gibt man auch kein brot, der wein seye denn auch zugegen; wie denn allhie ietzt nicht geschehen, sondern hab nicht mehr denn das brot gesehen, und ihr habt als viefräßige, geitzige, des weins nicht wie ich erwartet, euwern bissen brod so eylends geßen, und also civilitatem morum überschritten. Und ist einmal die warheit und unwidersprechlich, daß diese zwey, nemlich wein und brot, die fürnemblichste stück sind, den menschlichen leib zu erhalten. Darumb sie auch gott der herr, nemlich den menschen zu stärcken und frölich zu machen, hat geschaffen und, wie der 104 Psalm sagt, laßen auß der erden wachsen. Ja derer keins ist ohne das ander allein kräfftig genug, das außzurichten, darzu es gott bescheret. Brot gibt wol stärcke dem menschen, kompt aber der wein oder sonst geträncк darzu, ist es so viel desto kräfftiger und behelt den menschen starck und frölich. So auch des weins wirckung ist mächtiger und viel ehe zu spüren, da iemand mit brod oder ander speißen, die ohne das brot nicht anmütig genoßen werden mögen, zuvor ein fundament gelegt. Derwegen kan eins nicht wol ohne das ander etwas fruchtbarlichs außrichten, welches ihr unbedechtig im wind geschlagen und vergeßen. Also, den sie meinten zu verspotten, müsten sie unverspottet laßen, und selbs ein guten filtz darzu haben.

[207] Gott schuff d'natur völlig zu wercken,
Was stärckt frewt auch, was frewt kan stärcken,
An brot und wein kan man das mercken.

120.

Einer brockt sein hünern.

Hett ichs nicht selbs gesehen, were es meinen ohren frembd gewesen zu hören, von einem, der so eigennutzig ware, und selten, wo er zu gast oder zu zech saße, unterließ, etwas von dem, so auff dem tisch stunde, bey sich auff ein fürsorg und vorrath zu stecken. Auff einer hochzeit geschahe es, daß derselbig, wie ietzt gedacht,

schier alle taffelbrot auff dem tisch samlet, zu kleinen bröcklein schnitte, wie man in eine biersuppen es pflegt zu brocken, thet seinen schweidler, der ziemlich weit war, vornen auff und stecket das zerschnittene brot darin, es seinen hünern zu bringen. Wir alle, die es sahen, trugen deßen keinen gefallen, ließens doch gleich, wie unvermerckt, so bleiben und hingehen. Einer aber, so zunechst an ihm saß und sein gesell, nam ein groß glaß bier, schüttet es ihm zu dem brot in den schweidler, ehe er denselbigen zuband, und sagt lachende: Ey das wer ein unverstand, so ihr den hünern allein brot und zu eßen brechtet, und denselbigen hie über diesem tisch niemand zutrüncke. Das bringt ihn, nemlich daß glaß mit bier, von meinetwegen! Der hünervogt het wol gezürnet, dürffte sich doch schamhalber nichts weiter mercken laßen, damit es nicht ferner (wie doch geschahe) außkäme.

Genießen, das eim nicht gebürt,
Gar bald der spötter zungen spürt,
Sich selbs in manchen argwohn führt.

## 121.

[208] Wem die publicani und zöllner zu vergleichen.

Zöllner, deren in evangelischen historien und sonsten gedacht, seind nicht eben der zeit schlechte, geringe leuthe, die den zoll und weggelt in städten oder dörffern auffzuheben verordnet, sondern reiche, gewaltige, große herren gewesen, welche den zoll nicht allein, sondern auch alle andere landgefell und einkommen der lande Palästinae, Syriae etc., von den Römern, derer lande damals inhabern und höhesten oberkeit, um eine gewiße und nicht zwar geringe summa bestunden und annamen. Dieweil aber solche summa, wie ietzt gesagt, unmäßig groß, musten sie, damit sie auch herren hernach bleiben konten, getrost und weidlich darauff greiffen und schinden, und einen niemand schonenden finantz über den andern gegen das volck (wie ihrer auch ietzt viel bey uns thun) erdencken, darinn niemands übersehen. Dannenher sie so wol von den heiden als den Juden für gottlose menschen, die weder gottes noch ihres nechsten, da es nur ein gewinnlein truge, achteten, ja für gottes feinde außgeschrien worden. Deßen merck ein exempel. Josephus im 12 buch der alten geschichten, cap. 4, gedenckt eines Hircani, des sohns Jo-

sephi, beyd damals schatz- und rentmeister, frembder und heydnischer oberkeit auffheber und verwalter. Derselbig sey geschäfften halber beim Ptolomeo, könig in Egypten zu Alexandria, und königliches tisches wirdig, doch als der jüngst unten an tisch gesetzt gewesen. Als er nun den andern tischgenossen, umb willen seines vaters geitz, seiner jugenthalber, und fürnemlich aber, weil er ein Jüd, verhast ware, haben sie, ihn zu [209] bespotten, alle bein von den trachten vor den Hircanum auff den tisch geworffen, darzu er, als der geringer, still geschwiegen; als aber des königs schalcksnarr, Triphon, der vor dem tisch stunde und solches sahe, auß anregen der andern, so die bein vor ihn, den Hircanum, geworffen, zum könige, welcher ab seinen guten schwäncken sich pflegt zu erlustigen, gesagt: Sihestu herr, wie viel bein vor dem Hircano liegen? weistu auch die bedeutung? Ich wil dirs erkleren: wie allen diesen beinen das fleisch abgezogen und darumb gantz bloß worden, also hat sein vatter und er alles Syrerland entblößt, den leuten haut und bein und alles ihr vermögen abgezogen. Als aber der könig über Triphonis red lachet, und Hiracanum fragt, warumb er so viel bein hett verbleiben laßen, die vor ihm legen, antwort er fein sittlich, wie sich gebürt, und sagte: die hund freßen allweg die bein mit dem fleisch, wie diese gethan haben (und das redet er von denen, so auch zu tisch saßen und keine bein vor ihn liegen hetten), die menschen aber eßen das fleisch und nit die bein, wie auch ich als ein mensch gethan habe; diese weise red, darfür sie der könig achtet, musten sie auch hinwider für lieb nemen und das maul halten.

Wer ein andern verspotten wil,
Find selbst gespötts mehr denn zu viel,
Und trifft gantz recht das spötter ziel.

## 122.

### Was friedfertig sein für nutz schaffe.

Loer (eigentlich lager), ein dörfflein im ampt Felßberg, an der Eder gelegen, hette vor etlich und 60 jharen einen greben oder dorffschultheißen, der großes vermügens, so viel seinen stand berürend, und ohne kinder war. Dieser, als er an einem halßwehe, daran er auch zuletzt starbe, hart darnider lage, und das [210] ein end mit ihm haben würde vermerckt, redet er seine haußfraw darumb

also an: Liebe haußfraw, dieweils an dem, das gott seinen willen mit mir schaffen wird, und ich wol gedencken kan, daß du nach meinem tödtlichen abscheid nit biß an dein end in die ander ehe zu tretten verharren wirst, ich dir auch nicht rathen kan noch wil, daß dann nach der hand sich also mit dir zutrüge, und dich wol vorzusehen hast, was du vornemest, daß dichs nicht gerewe, wolt ich dir trewlich rathen, unserm knecht, Henn Femel, der nun bey sechzehen jaren unser trewer diener ohn arglist gewesen, auch aller unser güter und acker und wiesen gelegenheit am besten weiß, zu nemen; wird er von seiner alten redlichkeit sonder zweiffel nicht weichen, wil auch getrewlich für ihn gebeten haben. Und nachdem sie ihm die bey der hand zugesagt, verschied er seliglich. Sie aber verehelicht sich an gemelten Henn Femel, ordnet in künfftig, ohne was den beiderseits nechst verwandten aus bescheiden, ein erben aller ihrer verlassenschafft und güter, volgte doch unlang ihrem ersten mann auch nach. Die freundschafft aber wolte den Femel bey angeregter vermachnis nicht bleiben laßen; und weil vor den beampten zu Felsberg nichts endlichs und fruchtbarlichs erörtert, worden die partheien gen Cassel auff fürstliche cantzeley gewiesen; wie sie nun auch daselbst vergebens auff entscheid biß noch gewartet, einen newtermin angehöret und beid partheien in einer herberg bey einander lagen, auch mit einander über einen tisch aßen und truncken, so auch des morgens ein suppen verzehrten, ein bancket auffs best mit malvasier, wein und confect zugerichtet hetten, ward kümmerlich bey inen funden, daß sie der bezahlung abstatten möchten. Wolan, sie krochen mehr auff händen und [211] füßen zur stadt hinaus den weg nach heymen, denn daß sie auffrichtig giengen, biß sie das dorff Braunslager, hart unter Felsberg, erlangten, daselbst den durst zu leschen, etliche ins wirtshauß giengen; die anderen aber warteten ihrer gesellschafft auff der Bödegener gemeine, und wie sie hernach kamen, zu ihnen sagten: Ire lieben vettern, schwäger und gute freunde, euch ist wissentlich, was gestalt wir nun bißher unser erbschafft halber etliche rechtliche tagleistung, vor fürstlichen räthen so wol als den beampten, vergeblich, auch diese nechste also verrichtet, daß gar genaw abgangen, daß nicht unser röck oder anders im stich blieben weren; solt es fürter dermaßen ergehen, wer wolte denn den letzten verlag außrichten? die sach darumb wir zancken, würd den kosten nit ertragen; wir wöllen (raht ich,

sagt einer der fürnemst) eine rachtung und vertrag mit unserm schwager Henn Femel, die im und uns fürträglich ist, alhie im feld beschließen, und ihn in den gütern fürdern und beruhen bleiben laßen. Daß geschahe also auff der gemeine, giengen darmit sämptlich gen Felsberg in weinhauß, daselbst des schultheißen und rentschreibers, die noch dahinden waren, zu erwarten, ire vergleichung in schrifften zu faßen und mit ihren siegeln zu bekräfftigen, wie denn auch geschahe. Diese männer hetten zu Cassel in der trunckenen weise iede ein anzahl stockfisch auff borg genommen, mit einer schnur an halß gehengt, mit sich nach heymen zu bringen, dieselbigen aber meisttheil auff dem wege, wie sie sich wol im koth geschmieret, fallen laßen und verloren, daß den beampten schwer ward, dieselbigen auffzuklauben; beßer were diesen partheyen nicht zu rahten gewest, dann ir hader sich noch wol in lange jhar verzogen und verweilet hette.

[212] Wenn kein theil wil dem andern weichen,
Wie wird man sie denn beyd vergleichen?
Doch so eins ableßt, ienes zu,
Bleibt unterwegen viel unruh.
Selig wird und soll sein friedfärtig,
Des fluchs ein zäncker ist gewertig.
Matth. 5. Friedfertig sein, die selig weiß,
Luc. 6. Bey gott und menschen hat den preiß,
Wer frieden liebt, kann weißlich fahrn,
Prov. 15. 17. Die haderer seind alle narrn.
20. Darbey ein iedermann gedenck,
Und laß bey zeit ab vom gezänck,
Ie lenger zanck, so auch gestanck.

## 123.

### Von einem zimmerman und messerschmid.

Jost Han war ein sehr unleidlicher mensch und zimmermann, hieb sampt seinen knechten einem bürger zu Cassel einen newen baw, und hatte einen sehr langen balcken oder holtz, mehr denn 40 oder 50 schuh lang, in der gaßen zu werck gelegt und geschnüret. Und wie es die nacht zuvor sehr geregnet, und des morgens derhalben gar dreckig war, kompt daher ein messerschmidt, Jost Frey-

berg geheißen, ein dicker, feister mann, steigt vornen auff solch holtz und gehet mit seinen unflätigen schuhen darauff bis an das ander ende und beschmieret es nicht wenig. Das verdros den Jost Hanen fast sehr, lieff mit der axt zu ihm und sagte: Wolan, meister Jost, weret ihr nit so mein guter freund, ihr solt das nicht haben umbsonst gethan! war nicht raum gnug neben dem balcken her? Nun, nun, sagt der meßerschmid, liber meister Jost, derwegen wöllen wir kein unfreund werden, umb ewret willen wolt ich mehr thun und neben dem balcken her gehen, und was ich nicht gethan, kann noch ge-
[213] schehen; gieng mit denen worten wider auff dem balcken hin, wie erst kommen war, biß wider an jenes ende, steig daselbst erst herab, das er oben solte gethan haben, und gieng alsdann darneben hin auff dem pflaster.

Was solte der zimmermann drauß machen? er war überwunden und must zufrieden sein, weil der ander thet, wie er ihn geheißen.

Wer arges thut, daß guts daraus kom,
Ist er kein schalck, doch nicht gar from,
Und trägt den namen billich drumb.

## 124.

### Von einem vatter, sohn und esel.

Fern von den leuten in einer einöde und wildnus wohnete ein guter, frommer mann mit seinem weib und sohn, denn sie hetten sonst keine kinder mehr, denn diesen; sie beholffen sich ihrer kümmerlichen arbeit und lebeten, wie sie konten, ohne daß er zuweilen mit einem esel, der fast ihr bestes viehe war, in die nechste stadt und flecken reiset, etwas nahrung und was ihn noth war zu holen. Auff ein zeit vom sohn gefragt, wo er doch hingienge, oder was er da verhandelt, antwort, er ziehe in die welt. Bate in der sohn offt und fleißig, ihn auch einmahl mit zu nemmen, was doch die welt were, zu schawen und zu lernen. Nun hatte sich der vatter allezeit befahret, der sohn möchte von der welt schnöden sitten verführet, und ihre gewonheit an sich nemen und derer, weil die jugent one das wie ein zunder leichtlich fahet, gewohnen; darumb er ihn auch so lang daheim enthalten, biß er verständiger würde, die laster und böse gewonheit desto leichter zu fliehen. Derhalben zu letzt überwunden, bewilligt er seinem unabläßigen bitten, wie wol er in vor

warnet, dann er die welt nit nach seinem ver[214]muten finde, sich nicht laßen den zorn oder ihre sündhaffte gewonheit überwinden. Namen also ihren esel, den sie ledig an der hand führeten, mit sich, und machten sich auff den weg. Nun waren sie kaum halben weg zu genannter stadt fortgezogen, als ihnen gleich ein loß gesindlein begegnet, die sprachen: Wohin mit dem esel? Und da sie vernamen, daß er verkaufft solt werden, sagten sie immer hin: Es wirdt nicht viel daran zu thun und nichts werd sein, weil ewer zween darneben zu fuß gehen, seiner schonet, ja einer darauff zu sitzen. Hierumb sprach der sohn: Vatter, es ist ja war, ich wil inen volgent drauff sitzen und reiten. In kurtzen stießen auff sie andere, wurden über den sohn hart entrüst und sagten zorniglich: Du junger lecker, du hettest wol verdienet, dir etwas abzukehren, daß du reitest und deinen vatter leßest als deinen trabanten neben dir lauffen, herunter mit dir! Bald wechselten sie umb, der vatter ward ein eselreiter und trollet der sohn hernach; solchs ersahe der dritte hauffe, so daher wandert, worden mit zorn über den vatter bewegt, daß er allein auff dem esel saße, und sein sohn in nit möcht erlauffen, er were ihnen beiden starck genug, derhalben der sohn zu und hinder in sich auff den esel fügte, so schmeidig ihn immer möglich; solchs ihr thun mißfiel der vierdten gesellschafft noch übler, denn den ersten ihr vorig reuterey, und fuhren sie an mit grewlichen worten: Wie seit ir so unbarmhertzig! wolt ihr diß arm thier mutwillig umbs leben bringen? wie ist es im lang müglich, euch beide tölpel zugleich zu tragen, do ihr beid das arm thier besser von statten statten brechten, denn es euch? Wolan, sprach der sohn zum vatter, laßt uns doch diß auch versuchen, worffen den arbeitseligen esel nider, wie sie konten, bunden ihm alle viere, hieben eine stangen, steckten sie dem esel zwischen den [215] beinen hin, unterstunden in auffzuheben und von dannen zu tragen; vermochten inen die fünffte versammlung nicht gnugsam lachen, dann sie darnach forscheten und sahen, daß dem esel kein bein oder sonst etwas verletzt, daß sie aber als geborne narren und wahnwitzige das hinderst vornen kereten, den esel zu tragen sich unternemmen, so doch derselbige sie zu tragen geschaffen. Ietzund sprach der sohn gantz verirret: Nun glaub ich, mein vatter, ewern worten, was ihr mir von der welt art und brauch vorgesagt; ich raht nicht weiter fort zu rücken, sondern wider nach unser gewarsam umbzuwenden, biß gott

besser zeit verleihet, ich vermag ihnen allen nit lenger übersehen und zu gut halten. Diß nam der vatter gutwillig an, und kereten nach dem weg mit ihrem esel, da sie herkommen waren, und hab ich seither ir keinen mehr gesehen.

125.

Was die welt sey, eine kurtze definition.

Die welt ist gar ein scheußlich thier
Und grausam monstrum, glaub du mir.
Ein Proteus und der Behemot,
Dem sie gleich ist, und er ihr gott,
Hiob 40. Wie den beschreibt der heilig Job,
Aber bey gott hat wenig lob;
Deß teuffels lusthauß, liebste braut,
Nach Adams fall ihm selbst vertrawt.
2. Joh. 3. Hoffertigs leben, augenlust,
Der mammon, geitz, oder was sust,
Deßen all ist ein ebenbild,
Ihrs adels wappen und der schild
Vor ihrer haußthür auffgehengt.
Gewarnet seit und dran gedenckt,
Welchem die welt liebt und ihr sitt,
Erzürnet gott sein herrn damit.
[216] Dann sie verschwindet wie ein blest,
So auch der sich auff sie verläßt,
„Heut lieb und freud, morgn trawren und leyd,
„Das ist der welt unstätigkeit,
„Die welt lohnt und gibt uns allen
„Nach wenig honig bitter gallen,
„Wer mit der welt stäts geht zu raht,
„Und doch keinen zuchtmeister hat,
„Mag er den sünden widerstohn,
„Den will ich für ein weisen han!
Die welt ist welt und bleibet welt,
Den namen sie ans end behelt,
Nichts thut, denn was ihr wolgefelt.
Sih da die welt, so auch ihr kindt,
Wie sie anfängs und noch gesinnt.
Sie lobt nicht reiten oder gehn,

Und muß der mensch gar frü auffstehn,
Der ihr durchauß gefallen wolt,
Ich glaub nicht, daß er leben solt.
Wer wolt was in der welt anheben
Und iederm zu gefallen leben?
Wer wolt was thun, ihrn danck zu hon?
Drumbs best ist, recht thun, niemands schon,
Daß er bestehen mög vor gott.
Der bhüt euch all vor angst und spott,
Deßgleichen für der hellen noth.

## 126.

### Von brillen auffsetzen.

In den großen städten der Niderlande sol die gewonheit sein, daß nicht allein die gar alten und erwachsene, sondern auch das junge gesindlein, knaben und mägdlein, die etwa sauber arbeit, als mit neen, sticken und anderm subtilen dingen umbgehen, sich auch gar zeitlich an die brillen gewehnen und derer gebrauchen. Sol darzu dienen und gut seyn, das gesicht also lang scharpff und klar zu behalten; [217] las ich gut sein, weis aber gleichwol auch diß, daß die, so der brillen gewohnen und sie nicht auff der nasen haben, auch vielmahl nicht ein pfennig oder etwas anders recht mögen erkennen; darumb ich mich des berühmens, daß die brillen das gesicht stärcken, nicht ein kleines verwunder; vielleicht an einem mehr, am andern weniger; für mich kann ich nicht darvon urtheilen, sintemahl ich biß ietzt etliche über siebentzig jar lebe, gott sey immer und ewig lob, der gebe auch fürter, und behalte mich bey langer gesundheit nach seinem göttlichen willen! keine brillen, tags oder beim liecht gebraucht, ja in die nähe und ferne, mein starck und scharpff gesicht biß auff diese stund behalten; denen aber, die am gesicht mangel, trübe, schwache oder blöde augen haben, ist es ein von gott bescheret heilsam mittel, nemlich der gebrauch der brillen.

## 127.

### Einer besiehet schwein durch die brillen.

Gleichermaßen gieng es einem wolgeachten mann, der in seiner

stad etliche feiste schweine, so am marckt feil waren, zu besehen und kauffen bedacht ware, langt seine brillen hervor, setzt dieselbigen auff die nasen, also, da er zwey schwein, die besten, außgesehen, mit dem viehetreiber des kauffs zufrieden, verschuff er die nach seiner gewarsam zu treiben. Über etliche stunden aber, dann er unter des auch andere seine geschäffte an andern orten verrichtet, heimkommende, die schweine im hoff gehende beschawet, rieff er mit lauter stimme und sprach zu seinem gesinde: Wie habt ihr falschen bößwichter mich betrogen und [218] die großen schwein unterwegen verwechselt, schafft mir die meinen, die ich bezahlt habe, wider und behaltet euch diese kleine, und den vorigen ungleich, als denn selbst; ich las es hiebey nicht bleiben, ich gedencke das meine unverwechselt zu behalten! Das ist euch leicht zu thun, lieber herr, antwortet seiner diener einer, ihr habt den richter und außweiser dieser sachen bey euch in der taschen, nemlich ewre brillen, die ihr am marckt hettet auffgesetzet, die langt weiter hervor, und besehet dann den ungleichen tausch, den ihr argwohnet euch widerfahren sein. Wie er das höret und die schwein abermahl durch die brillen beschawet, waren sie, die er erstmal gesehen und gekaufft, und muste selbst seinen gebrechen bekennen und zufrieden seyn.

Die häffen achten nach dem klingn,
Jung mägdlein nemen nach dem singen,
Roht apffel, daß kein würm drin sey,
Die seind gefährlich alle drey;
Schier ungewisser, der da wil
Viehe kauffen, und setzt auff ein brill.
Also kein fehlkauff thun hat pein,
Er sicht ein schaaff an für ein schwein,
Mangel zu haben ist gemein.

## 128.

### Von handwerckern.

Etliche handwercker, insonderheit diejenigen, welche entweder sauffens, faullentzens oder anderer nachlässigkeit halber, eins theils auch aus leichtfertiger gewonheit, ihren kunden, das ist, die bey ihnen arbeiten lassen oder ihnen zu arbeiten heim bringen, nicht

glauben halten, sondern mit ihren ungewißen worten sie auffzuziehen, und vielmahl vergebens lauffen müßen, daß einer manchmahl die arbeit kaum solt geschenckt nemmen und so offt darnach umbsonst [219] schier betteln, etliche, sag ich, derselbigen schemen sich nicht zu sagen, wenn die handwercksleut nicht liegen (so grob wolt ichs gleichwol erst nicht machen), haben sie auch kein gelt, das so viel ist, gleich sprechen sie: Lügen ist beßer, denn wahr reden; ja man find irer unter denen, die so sagen, die auff ihre arbeit ein genannt gelt vor 3, 4, 5, 10 oder mehr jahren, empfangen, es lengst verthan, und doch liegen; was kann sie das mehr helffen, es geschehe denn auff diese weise, daß sie dasjenige, was ihnen zu verbessern zugeglaubt, verkauffen und den werth in ihren nutzen verwenden, und darnach die, denen es eigentlich zustehet, mit lügen auffhalten, oder sie des unzählbaren liegens und viel lauffens müd werden, denn solten die handwercker viel gelts haben, die so liegen, würd mancher derselben lügner mit reichthumb den grösten kauffmann im land, ja wol die Fugger übertreffen. Merckt ein gleichnis; wenn zween eines handwercks in einer stadt zugleich woneten, der ein löge was er sagt, niemandt könte etwas von ihm bringen, neme doch nicht eines hellers weniger, denn sonst einer; der ander hielte was er zusagte, fürdert die leut bald und neme doch nicht mehr, denn der da löge, was meinstu, welchem würdestu am ersten hernach und weiter deine wahr vertrawen? ich achte, dem, der da glauben hielte; welcher hette denn am meisten arbeit und gelt unter diesen beiden? der glauben hielte; was nützt denn der vermeinte rhum, wenn sie liegen, daß sie denn viel gelt haben?

Der handwercksmann den irrweg fehrt,
Welcher rühmt, das lügen ernehrt,
Denn auffs letzt niemand sein begert.

## 129.

### [220] Von einem wahrhafftigen schneider.

Deßen hört ein gläublich exempel. Ich hab einen schneider, welchs billich alle handwercker mercken solten, lenger denn vor fünfftzig jaren gekennt, zu Cassel, Cuhrt Pfaltz, genannt Gärtner, ein guter, frommer, gottfürchtiger mann, der seiner arbeit halber keine predigt, so wol die wochen- als die sontagspredigt versäumete.

Der hette die gewonheit, was er für eine zeit setzte, wann die arbeit solte fertig sein, das war gewiß also und fehlete nicht umb eine stunde; ja er benennete die zeit offt desto geräumer, daß er so viel ehe kont glauben halten, denn das war seine gewonheit, wie die müller, nemlich, wer erst kompt, der mahlet erst, das ist, wie die arbeit ward in sein hauß bracht, so fertigt er sie wider hin; bate iemand, daß er flugs möchte gefördert werden, und doch außer der reig wäre, sprach er: Handelt mit dem oder dem, welchem ich verheißen, ist der zufrieden, sol an mir kein mangel sein. Sihe, diesem schneider blieben etliche stücklein übrig, bracht ers dem sie gehörten wider, neben dem, was er genähet, und sagte: Dieses habt ihr so wol als das ander bezahlt und gebürt mir nicht. Solchs schneiders, sag ich, stuben und werckstat lag voll wahr zu verarbeiten, hett seine nahrung wol, da andere, die liegens sich gewehnet, das kratzen im nacken hetten; denn wer wolt nicht lieber mit einem warhafftigen, denn mit einem lügner umbgehen, und zu verarbeiten das seine unter handen geben?

Trew und warheit hat gottes segen,
Untrew und lüg den fluch dargegen,
Diß wöll ein ieder wol bewegen.

### 130.
### [221] Vom lügenbuch.

Ietzund spricht man von solchen ungewißen leuten, sie haben das lügenbuch von N zu N entlehnet; wo der ursprung eigentlich herkommen solchs buchs, solchs hab ich nit erfahren. Auff ein zeit aber hab ich den authorem genannts buchs, wie man sagt, selbst angeredt und gewarnet, in der zeit darzu zu thun, das buch möcht ihm sonst entweder gar nicht, oder ja zerrißen wider werden; sagt er, das hat kein noht, ich kans mit einander außwendig. Diß war ein guter, glaub auch warhafftiger bescheid, gestellet seiner gewonheit ebenmeßig.

Ein heßlicher schandfleck ist lügen,
Beim meinsten hauffen ring gewiegen,
Und achtet man es noch so ring,
Ist doch kaum so ein schändlichs ding.
Wer sonst gern leugt, gewiß das mit schafft,

Was er war redt, selbst lügen strafft,
Denn man kein wahrheit von ihm hofft.

## 131.

### Wunderlichkeit eines schneiders.

Zanckens und hadders hett ein armer und wunderbarlicher schneider mit seinem weibe, mehr denn etwas zu arbeiten in seinem hause, und das ihres einigen kinds und söhnleins wegen, von ungefehr fünff oder sechs jaren. Der schneider war gäntzlich des sinnes, er solte auff den stuel und das schneiderhandwerck lernen; die fraw aber trug lust, ihn die schuel und mit der zeit ein gelehrten auß ihnen zu ziehen, darumb sie auch an sanct Gregori tag (wie vorzeiten allenhalben bräuchlich) solchen iren sohn ließ durch die schüler in die schul tragen, hieng ihm [222] etwan für vier pfennig bretzeln an den halß, gieng auch nichts desto weniger selbst mit, in dem schulmeister zu befehlen. Nun gefiele ir der anfang wol, fand auch unterwegen sonst zu schwatzen und den zehenden zu verleihen, daß sie etwas lang außbliebe, darumb sie der mann mit feindlichen worten, da die streich nicht fern von waren, willkomm hieße. Ach lieber man, sprach sie, wie mich des knaben anfang bedünckt, gefelt er mir nicht übel, er hat schon von den andern knaben gelernet, daß vielrinckus ein pantzer, kohlkraut und leder ein haut heiße, wir mögen mit der zeit, wenn er so fort fehret, wol aus ihm ein priester (nach papistischem brauch redet sie), der hernach für uns kan beten, oder, so dir das nicht geliebt, sonst ein gelehrten mann oder doctor ziehen, der uns wider dienen, helffen, und was mir an ihn wenden, wider vergelten kann, da er bey herrn und fürsten zu großen emptern gebraucht wird, das deucht dich alsdenn gar gut sein; were es uns nicht ein ehre und frölicher handel? Das wolt gott nit, antwort der schneider, daß es darzu solt kommen, und gott laß mich nicht erleben, daß er solt höher dran sein, denn ich; solt ich vor ihm, der mich so viel kostet, den hut abziehen? er gestehet mich heut diesen tag vier pfennig, die du für naschwerck hast außgeben, die ich diesen tag nicht wider erstöchel mit der nadel, was wolt denn erst hernach werden? mir nit, solt er mir was wider geben, ich kenn die gelehrten wol; die gelehrten die verkehrten, gehe bald hin und forder ihn wider aus der schuel, sich

heim zu packen. Wiltu daran, antwort die fraw, so wil ich mein erbtheil und was ich erwinnen mag, solt ichs auch auß dem rocken erspinnen, an ihn wagen, er muß was lernen und den guten anfang nicht umbsonst gethan haben, solches sehe ich für gut an. Sprach der mann: Ich raht auch mit, es wird nit geschehen. Sprach die fraw: [223] Es mus geschehen, und sehe dich nicht im weg drumb an. Der mann sprach mit zorn: Bin ich herr oder du? nam in dem ein knüttel und wolt sie darmit schwingen und schlug ihr auch die haut voll, so fehlet sie seiner auch nicht. Was war hieraus nun anders vermutlich, denn daß der sohn viel eher zum narren, denn zum doctor solt gerathen, so er sich nach dem vatter und mutter artet.

Man sagt, wo unnütz zancken war,
Es war umb geißwoll oder haar,
Daraus man spint kein tüchtig garn.
Noch ist die welt voll solcher narrn;
Was war das zancken der beider,
Mit seim weib hie dieser schneider?
Umb ziegen woll war es, ach leider!

## 132.

### Eine höfliche vexatio seiner selbst.

Ein bürger zu Cassel, Cunrad Schneider, sonst Thöld genannt, ein mann zu schimpff und ernst, wie man kaum einen finden solt, mein freundlicher, lieber gevatter und, sag ich die warheit, unter denen, die einem, der ihnen was will, dürffen keck unter augen tretten, ist dieser Cunrad Schneider nicht der hinderst, ja wie er sagt, so meinet er es, und wie ers meinet, so sagt ers auch, und darff sich einer auff in kühnlich verlaßen. Derselb, wenn er von iemandt höret rhumreißig von seinen händeln zu viel plaudern, pflegt zu sagen: Ich will nicht viel meiner manheit halber wort machen, doch ist dis war, daß ich ein mahl allhie zu Cassel so gehertzt gewesen, daß ich vor neun schneider zugleich her lieffe. Das war aber also zugangen: wie vor langen jahren (wie auch noch ietzt) das jauchtzen, singen und plerren bey der nacht auff der gaßen zu treiben verbotten, war dieser Cunrad Schneider und [224] sonst einer, beid noch ledig gesellen, beim trunck gewesen, kamen und sang sein gesell auffm

marck von allen kräfften und jauchtzet; derhalben die schmid, welche eben die nachtwacht in der stad hielten, hinter ihnen her, den singer ertapten, und ins bürger gefängnus führeten; ihrer neun aber unterstunden sich, diesen auch bey seinen gesellen zu bringen, jagten ihm nach, rappelten und rauschten mit den schurtzfellen (wie er sagt) weidlich hinder ihm her über die Fuldbrücken biß in die Newstad, und auff daß er vor inen sicher und in ihre händ nicht käme, legt er sich auff dem kirchhoff im beinhäußlein in eine gemeine todtenlad, biß sie vorüber waren gestrichen, kroch er stillschweigend herauß, begegnet ihnen alsdann, gleich wie einer, der von dieser handlung nichts wußte. Unter des war gemelten wächtern der wachtmeister gantz truncken nachgefolgt, und am end der brücken zwischen der träppen und mauren hervor gefallen, war liegen blieben und entschlaffen. Wie denselben im finstern die wächter da liegend funden, argwohnten sie, es were der nachtrab, so ihnen vorhin entlauffen und sich darumb hieher verborgen hette; derhalben einer unter ihnen, Stallhans mit namen, rieff und sprach: Hieher, hie liegt er, ir brüder! schlug mit denselbigen worten weidlich auff den wachtmeister, er solte sich gefangen geben, das und kein anders. Letztlich erkenneten sie ihren irrthumb, und halff ihnen dieser leinweber, dergestalt ohngefehr, wie sie es achten, darzu war kommen, zur versöhne rahten mit dem wachtmeister, der unwissend an seiner statt war gut ding abgewalckt worden.

Der ist allzeit ein weiser mann,
Der schimpff nemen und geben kan,
Ein zäncker nimt der keines an.

133.

[225] Von Jacob Plack und seiner banck.

Dieser war auß der Zweybrücker gegend bürtig, ein frommer, redlicher, kurtzweiliger mann, zu Cassel weiland auff dem stifft ein choralis oder chorschüler gewesen; und da solcher gottesdienst abgestelt, das leinenweber handwerck gelernet und starck getrieben. Auff ein zeit war er mit andern seines handwercks meistern, ihr leinen tuch zu verkauffen, gen Franckfurt in die meß, nach ihrer gewonheit, gezogen. Und nachdem die meß gut gewesen, giengen sie mit einander, sich zu besehen, in der stadt spatzieren, funden an

einem ort neben andern dingen, auch eine hüpsche thännen lehnbanck dargesetzt, sprach Jacob Plack: Ey, der schönen banck ist das, ich wolt, ich hette sie daheimen; antwort seiner gesellen einer, er wolt sie für ihn bezahlen, er solt sie heim schaffen. Daß name er zu danck an, und das fuhrlohn zu sparen, verhieß er sie biß gen Cassel (seind 18 meilen) selbst zu tragen, das thet er auch, und dieweil ihm niemand unter seiner gesellschafft im tragen wolt unterspannen, durfft ihm keiner, wenn sie etwan ruhten, auff der straßen, auch neben ihn darauff sitzen. Also verursacht dieser banck auff dem weg in den herbergen viel lächerlichs geschwätz. So auch bey den nachkommenden meistern, wenn sie in die meß zogen, oder wider heim und rasten wolten, Jacob Placks banck wüntschten. Auff diesem banck hab ich mit diesem guten, redlichen, nun in gott ruhendem mann, mehr denn ein mäßlein wein, da wir dieser reise in frölichkeit gedachten, helffen trincken.

Comes facundus in via pro vehiculo est.
[226] Im reisen ein kurtzweilig mann,
Ist beßer, denn ein wagen han,
Wo kurtzweil bey dem wandern ist,
Schafft, das man übel gehns vergist,
Am meinsten, da kein gelt gebrist.

## 134.

### Mehr von demselbigen.

Auff ein zeit war er handwercks- oder zunfftmeister, und wie sie am sontag Exaudi, nach ihrer järlichen gewonheit, rechnung und ein imbs gehabt, solte morgen montags einer ihrer handwercksknecht dem weinschencken gelt, etwan 3 gülden, bringen und fragte, warin er sie tragen solte, daß doch wol hette können in der hand geschehen; sagt Jacob Plack: Harr, harr! ich weiß rath; bracht im ein viertheil sack, und steckt ihm die 3 gülden in tautten gezehlet, darein zu tragen, legt ihm den auff den halß und sagte: Sihe, also haben die leinweber ein pancket gehalten, daß sie das gelt für den wein, so sie getruncken, mit oder in eim viertheil sack in den weinkeller getragen.

Beim külen wein, gsellschafft und zech,

Sey frölich und hab gut gespräch,
Daß man dich für holdselig rech.

## 135.

### Von unnützem rühmen.

Als sich einer mit vielen hohen, prächtigen worten rühmete und dargab, wie er bey dem fürsten so angenehm gehöret, und seine worte so viel gülten, als iemand anders; er auch ohn unterlaß umb und bey ihm seye, und nicht von seiner seitten weichen dürffte, antwort weiland ein landgrävischer trommeter, pfeiffer Hänsel genennet, ein sehr frölich und kurtzweiliger mann, [227] und sagte: Es wird eben umb euch, wie ich verstehe, gethan sein, und sich mit euch verhalten, wie mit mir auch etwan gewesen. Alß, da mein gnädiger fürst und herr vorzeiten auff die viele reichs täg, hie und da außgeschrieben, zohe, wolt er mich auch stäts bey sich haben; nichts wenigers auch, wenn er an den ort, da der keyser, könig, chur- und andere fürsten des reichs, geistlich und weltlich, in den rath sich verfügten, war und gieng ich immerdar nicht weit von ihm. So auch, wenn er bey andern fürsten zu gast geritten, wer war aber gewißer da, und nahe bey ihm, denn ich? Sehet aber, allweg wenn er hinein ins gemach gieng, da er zu rath oder zu gast sein wolt, bleib ich hie außen vor der thür, biß sein zeit war wider abzuscheiden, und nach seiner gewarsam sich zu verfügen. Das war ein guter, der nicht blutet.

Wiltu dich rühmen hoher kunst,
Ohn warheit großer herren gunst,
So henck wie dieser dran ein que,
Merckt man, daß dein schimpff sey dest ehe.
Bharrestu aber auff deim ernst,
Ie mehr dich von der warheit fernst,
Und gibst vor, das du niemal lernst.

## 136.

### Von eim lederbereiter zu Pariß.

Ein eigen handwerck ist es in Welschland, die sie les baudroeurs nennen, welche das loh gar (nicht weiß ich allerley) leder, biß

zum schnitt bereiten und schmieren, darnach den schustern und andern bey dem gewicht verkauffen, und viel gelt darauß lösen. Einer dieser handthierung hette durch harte und saure arbeit mit der zeit viel gelt zusammen geschlagen, wante er darauff mehr, denn auff vielen unnöthigen [228] haußrath, darmit nur die weiber gerne prangen und ihren lust zu haben pflegen, daß hauß allenthalben mit zu schmücken; darumb sich auch die mehr denn andere düncken läßt, die solchen überfluß kan zeigen. Die haußfraw dieses lederarbeiters war hoch schwanger, sehr nahe der geburt. Und darmit sie in ihrem kindbett und zeit der sechs wochen, wie allenthalben im land, bey leuthen, die nur ein wenig im vermögen sein, im brauch, eine saubere und ansehenliche kammer und saal (denn des orts seind keine stuben) hette, entlehnet sie hie und da von denen, da sie sich guts zu versahe, hübsche tapeten und andere lustige tücher, behengt und bekleidet darmit die kammer umb und umb. Da sie nun des kinds genesen, kamen die weiber, ihre angewandte, gevatterin und nachbarinne der kindbetterin, daß sie gott der allmächtige ihrer leibsbürden mit gnaden entbunden, sich mit ihr zu freuwen und glück zu wündschen etc. Nach dem, wie denn die weiber, wenn sie bey einander sein, pflegen mancherley auffs brett zu bringen, und die herrlichen tücher besahen, sagte einer unter ihnen: Die da (zeigt mit einem finger dahin) ist mein; die aber dort in der ecken hat sie meiner nachbaurin abgeborgt. Sprach die dritte: Sehet, ist die nahend bey dem fenster nit von künstlicher arbeit? die kaufft vor jaren mein mann für N cronen; wie gefelt sie euch? ist sie nicht schön? Und also fort an schwatzt immer eine diß, jene ein anders von den tapeten. Solche rede geschahe in gegenwertigkeit des wirts im hauße, nemlich des lederbereiters, der es auffnam nicht im besten, und gieng stillschweigend zur kammern hinauß. Morgens aber früe wider in die kammer und reiß von den wenden alle tücher und teppich und sendet sie wider denen sie gehörten, und hefftet an derer statt auff die grösten [229] stück seines geschmierten läders, die zwar einen seltzamen und starcken geruch von sich gaben und in der kammer erweckten. Derhalben ihn die zukommende frauwen und nachbaurin anredeten und befragten, vermeinede, er neme es vielleicht übel, daß sie seine haußfrauwen zu besuchen kämen, insonderheit weil er ihnen ihre tapeten so bald wider heim geschickt. Daß ich, sprach er, lieben weiber, solches

gethan, und die entlehneten tapeten abgerißen, hat mich verursacht, daß sie mir mehr zum spott, denn zum ruhm gereichten, und an derer statt mein eigen leder auffgehenckt, welches ich erstlich umb ein geringes zu wegen bracht und auch zugericht, daß sie mir mein kosten und arbeit vielfeltig wider erstatten, und mir dannenher, daß ich sie niemand schuldig bin, ein ehre seind. Hiermit zu verstehen gebende, das diß, was ehr und nutz bringt, mehr zu achten und vorzuziehen seye einem pracht und ruhm, da nicht viel hinder stäcke.

Entlehnte hoffart nicht weit langt,
Denn wenn sie an dem besten prangt,
Muß sie wider zu ihrem herrn,
Der sie gelihen hette gern,
Hör, stoltzer prachter, laß dich lehrn.

Oder:

Unser ruhm ist nichtig und kal,
1 Cor. 4. Denn nichts ist unser überal.
So, was han wir auch im geringen,
Das wir von gott vor nicht empfiengen?
Wie können wir denn darmit prangen,
Als hetten wir es nicht empfangen?
Unser leib, leben, gutt und haab,
Seind die nicht alle gottes gab?
Und welchs wir achten für das best,
Ist unser gast, und wir sein gäst.
Wir müssen unversehns darvon,
Und alles unsern erben lon.
[230] Wie man spricht: All gut ander leuth,
Aber ins himmels thron die frewd
Bleibt uns das allerbest gewinnst,
Durch Christi unsers herrn verdienst,
Uns zugrechnet in seim namen,
Da wölln wir ewig seyn beysamen!
Wers begert, sprech mit mir amen.

## 137.

### Vom geltborgen.

Syrach, der weiß mann, handelt und treibt im 29 capitel seines lehrbuchs durchauß von gelt auff borg geben und nemen, einen

iedern vermanend, wie sich darfür zu hüten, oder, so er darinn gerathen, zu halten, ja sich wider darauß zu wickeln. Besiche es selbst in genenntem buch, darmit ich hie nicht viel predigens treibe, oder die außlegung hierüber d. Casparis Huberini in anno 55 außgangen. Solche nothwendige und nützliche vermanung hette ein schmid zweifelsohne selbs gelesen, oder auß der predigt wol eingenommen. Der wonete in einer statt, ernerete mit seiner hand und saubern arbeit sein weib und kinderlein, stunde früe morgens vor tag auff, ließ nicht nach mit der arbeit den gantzen tag, biß weit in die nacht hinein, stund und sang immerdar feine, geistliche lieder und gesäng, lobete gott, war frölich und guter ding. Ein ander bürger, ein wohlhabender mann, sein gevatter, auch gewiß angeregter des Syrachs christlicher vermahnung eingedenck, lude in einstmal heim in sein hauß, und fragte unter anderm, wie er doch bey seinem so geringen haußhalten und hartem, arbeitseligem leben nichts desto weniger so frölich guter ding sein und singen möchte. Antwort der schmid: Lieber gevatter, ich tröste mich meines beruffs, darinn mich [231] gott verordnet, und ihm vielleicht also gefellig ist, daß ich auß der hand in den mund haben und ihm desto mehr vertrauwen sol; so freue ich mich auch deßen, daß ich niemand schuldig bin. Sein gevatter aber sagte, er hette ihm lengst gern die hand bieten wöllen, daß er mit seinem handwerck desto beßer fort kommen und etwas daran erobern möcht, wenn es nur von ihm begeret worden. Er sey noch der erbietung, ihm ein hundert thaler vorzusetzen, da solte er mit keiner zinß beschweret, oder sie wider zu geben nicht gedrungen werden, biß ihm wol zu thun und gelegen, allein ein bekäntnuß dargegen von sich geben. Diese condition sampt dem angeregten geld nam der gut mann an und trug sie heim in sein hauß, arbeitet abends und morgen, sang aber nicht, wie vor. Derwegen sein gevatter ihn abermal befragte, wie das käme, sintemal er vermeinet, er solte nun allererst singen, denn er ihm ein gute summa gelt vorgestreckt. Eben daßelbig ists, mein lieber gevatter, sprach er, daß ich gelt von euch empfangen und euwer schuldiger worden, und darumb nicht mehr so mutig bin. Solt ich singen? Denckt doch, wenn ich etwan auff das gelt mich verlaßende, ein tag ledig gienge und mir an zehrung zerrünne, alsdann einen oder mehr thaler darvon angrieffe, were schon die summa nicht mehr gantz, wenn ich solte zur bezahlung angehalten werden,

Darumb mag ich kein frölich hertz haben, schlaffen oder singen, so lang ich schuldig bin. Ich wil euch euwer hundert thaler wider zustellen und auff freyen fußen stehen, es euch gleichwol großen danck wißen. Diß alles geschahe also und fuhr er mit seinem gesang fort, wie vorhin.

Gelt borgen, wenig oder viel,
Auff wucher und genannte ziel,
Macht sorg und angst, wers glauben wil.

[232] Oder:

Mit fremdem gelt viel ding anfangen,
Und mit entlehntem reichthumb prangen,
Der ist und bleibt nach altem recht,
Biß er zahlt, ein erkauffter knecht,
Oder geht ihm gewiß hernach,
Wie des Esopi krähe geschach,
Die sich mit frembden federn schmückt,
Bald aber, da es ihr unglückt,
Und iedem vogel wider nam,
Sein federn, behielt sie nichts, denn scham.
So auch, wenn iederm wird das sein,
Was bleibt der hoffart? sie wird klein,
Die lang erfahrung ist der schein.

## 138.

### Von einem schmidt und seinem knecht.

Fast auß seiner haut war dieser schmid und volgender wollenweber geschnitten, und weil er geitzig, wolte ihm alles zu wenig werden, muste auch sein gesinde nimmermehr müde sein. Darumb sagte er zu eim schmidknecht, der eben zu ihm gewandert kommen, wiewol die andern seines handwercks abends biß sieben uhrn, also hielte seine weiße vor neunschlagen nicht feyerabend zu machen oder zu eßen; ob sie wol des morgens, altem gebrauch nach, so es vier schlüge, auffstehen müsten. Das dieser vorschlag des kargen meisters dem schmidknecht ein schmale verehrung sein würde, ist gut zu dencken, gab darauff antwort: Meister, euwere weiße hab ich vernommen, laß dieselb in ihrem werth beruhen, und wil euch meine weiße hinwider auch nicht verhalten. Keinen morgen kan oder mag ich vor sechs uhren erwachen oder auffstehen, und da

nicht von stund an die supp oder früestück ist bereit, kan ich den schmidstock nicht fin[233]den. Ein ieder mensch hat sein gebrechen. Solte ich aber bleiben, wer mein rath, ihr vergeßen ewer weiße, wölte ich auch schauwen, der meinen zu vergeßen; wo nicht, ist meines bleibens hie nicht lenger. Ade.

Beharrn auff seinem eigen sinn,
Da kompt dergleichen auch gern hin.
Wenn denn hart wil hartem nicht weichen,
Wer wolt sie denn all beyd vergleichen,
Oder ihr eim die stangen reichen?

139.

Schmidt sind balger worden.

Anno 83 am 18 Martii haben sich sieben schmidknecht auff der herrnschmitten zu Cassel, als sie den tag zuvor im Geißmarschen bier gezecht gehabt, lenger als ein stund mit einander geschlagen, hetten die thür zugemacht, auff daß niemand zu ihnen kommen dürffte. So auch iemand zu ihnen wolte hinauff sich begeben, stochen und schlugen sie ihn wider zurück und herab. Hetten all bänck, fenster, kachelofen, kannten und zinnen becher zerschlagen, daran sie hernach gnug wider zu bezahlen hatten. Einem ward schier ein hand abgehauwen, ein ander in den kopff, der dritte in ein bein, der vierde in ein arm gestochen, und beiß einer seiner gesellen einem ein finger ab.

Man sagt, wer sich gern zancks anmast,
Den friedmacher von hertzen hast,
Die meisten streich derselb auffast.

140.

Wüllenknappen und ihr gewonheit.

Alle und iede handwerck haben, so auch die wöllenweber, ihre sondere gewonheit, das sie unter [234] anderm auch ihrem gesinde oder knappen des tages nie mehr denn eine mahlzeit, an etlichen enden, wie ich verstanden, gar keine geben. Darauß diese schertzrede erwachsen, daß wenn sie, die wüllenknappen, einen warmen bißen zu eßen begeren, nemen sie das maul voll trocken brot und

halten es über ein kolfeuwer oder am ofen in die kacheln. Ein karger, filtzichtiger meister konnte eines vorstehenden jarmarcks halber, da gute lohnung zu gewarten, des gesinds nicht wol entrathen, hatte doch immer sorge, solte er dem knappen lenger arbeit geben, es würde zu viel unkosten, sonderlich an brot, darauff lauffen. Auß der ursach er bey ieder mahlzeit nach derer am tisch mitsitzenden zal, ieglichem ein stücklein brot abgeschnitten, den leib oder gantz brot vor sich unter seim arm legte. Nachdem sie aber das auffgeßen, schemten oder fürteten sie sich, an ihn das brot wider zu fordern. Diese weiß des meisters was dem knappen seltzam und verdrießlich, doch ungelegenheit oder zeit wegen zu wandern, must er stillschweigend gedult haben. So bald aber es sich ein wenig endert, und man den finger kont in die erden bringen, stund er einsmals, wie es schier zeit eßens war, vom gestell auff, langt des meisters rüstung oder harnisch von der wand, butzt und wischt den staub fein sauber darvon, legt sie an, fast auch eine helmbarten in seine hand, tratt vor dem tisch und sagte: Meister, ich vermerck an dem ihr das brot für euch legt, ihr befürchtet, es mögt iemand kommen und euchs nemen. Seit zufrieden, ich wil mein leben bey euch setzen, derhalben ich mich also, ob es von nöthen thun würde, hab gerüstet. Der meister kont wol abnemen, warumb diß von dem abenteuwrer angefangen, ließ das brot hernach wol auff dem tisch, wie gewönlich ligen, doch so ihrer eins zu groß schneiden wolte, rieff er: Gemach, [235] gemach, ihr gehören mehr darzu und dergleichen. Damit bewegt er den knappen dahin, daß er sagte: Meister, ich kann nicht zugleich meiner arbeit warten, und ob ihr auffs neuw furchtsam würdet wie vorhin, soldat sein und mit der wehr auffwarten, ich wil rechnen und wandern. Dises hab ich, dergestalt von eim meister dieses handwercks geschehen sein, selbs gehöret.

Vornemen, das man meiden möcht,
Hat selten außgang, der was töcht,
Merck, wie dem geitz der teuffel blöcht.

## 141.

### Ein schäffer rathschlagt mit seim stecken.

Auff einer dorffkirchmeß hett ein schäffer mit einer guten diernen kundschafft gemacht, daß sie nachts zu ihm in die hütten kam,

auch daß sie künfftig abends wider zu ihm käme, bescheidet, also schenckt er ihr ein fett lamb. Wie nun die kirchmeß sich endet, auch die diern ihren kram an andern enden feil haben wolte und von ihm urlaub name, kam ihm der reuwkauff, gedachte, er müste des lambs von seiner summ oder zahl entberen, er rechnete gleich den verlust auff seinen meister oder sich selbst. Darumb gieng er, berathschlaget sich mancherley bey ihm selbst, (wie denn die schäffer, wenn sie so allein im feld umbschweiffen, vielfeltig gedancken haben) hieng seinen hut auff den stecken, und sprach zu demselben: Was sol ich machen, wie sol ichs anheben, wen sol ich in mein rath nemen? Ich möchte es wol manchem auff den ermel binden, der meiner noch darzu spottet. Das lamb ist weg, das ist eins. Zehlet der meister die lämmer, [236] so muß ich darfür antworten, wolte ich schon laugnen und sagen, er irret sich in der zahl, der were eins weniger nach seiner meynung, so stellet ers an meine feldgesellen, die kenten solch lamb wol als ein pfennig; so würde ich überwiesen und iederman mich ein lügner heißen. Es laut nicht, es geht nicht! Sol ich sagen, es sey mir die nacht, wie ich etwas hart entschlaffen, gestolen? Das klapt abermal nicht, hab ich sorg; denn die hund hetten den dieb vermeldet. So hab ich mich bey die schaaff vermietet. Ey das geht viel weniger, denn das vorig. Ja, wie wirds demnach werden? Er weiß ja wol, wie es mit den wolln umb diese zeit zugehet, als es sterben wolt, wie kont ichs weren? Hohe, weit gefeilt, so must ich das fell darlegen. Es laut nit, feldgesell. Wir scheffer haben ein geschrey, welches wir zwar selbst gemacht, daß wir mit schalckshäuten seyen überzogen. Hie aber wil auch kein vermänteln, hab ich sorg, und muß selbs bekennen mehr helffen. Sprach ich: Thut gemach, meister, es bleibt wol eins dahinden, wie auch diß tolle lamb, ist das so seltzam? wird etwan morgen wider zu recht kommen. Weiß ich fürwar, er wird sagen: (ja ist, als hört ichs ietzund von ihm) Gehe such, bezahl; gelt oder lamb. Das klingt abermal wie bast. Es helt den stich nicht. Es müße doch zuletzt hervor, darumb wil ich sagen, meister, ihr seyd auch etwan in dem spital kranck gelegen, da habt ihrs, ich habe eine schöne käthe mit dem lamb verehret, obs wol ein geringeres gethan, dachte ich doch, zum ehren sol man nichts sparen, und gab ihr das lamb, das laut und kreischt frey hell, und dünckt dich darum, mein feldgesell.

Liegen will sich nicht allweg schicken,
Es darff viel klimbens, schmierens und flicken,
[237] Man merckts doch, daß nicht so gewest.
Strack zu wer wol das allerbest,
Wenn mans eim all für gut hinlest.

## 142.

### Ein bauwr gewinnt ein ochsen.

Weil es sich allenthalben herumb seltzam und unfreundlich kriegerisch ließ vermercken, schreib ein fürst ein offenes mandat an seine unterthanen, sich mit ihrer rüstung und wehren, auch mit denen wehren, darauff sie gesetzt, und ieglichem zu haben gebotten were, bey vorangezeigter straff und buß unabläßig zu geben, gefast zu machen. Ein bauwr war mit einem rohr geschrieben, hette aber biß daher armuts halber nicht zeugen können, sprach und hielt darumb rath mit seiner haußfrauwen, und damit er gelt zu wegen brächte, müsten sie ihre einige kuhe daran wagen und verkauffen. Darinn die frauw keins wegs wolt bewilligen, antwort der mann widerumb: Siehe, liebe Elß, hab ich denn das rohr nicht, ist die buß auch schon erschienen, da will auch gelt zu gehören, und muste, denn ich wüste sonst keins zu entlehnen, doch gezwungen mit der kuh mich loßmachen, oder sie wird mir doch zu pfand abgenommen. Sihe, so hette ich, meine liebe Elß, gleichwol auch nicht das rohr. Mit dem rohr kann ich im fall der noth mehr außrichten gegen eim feind, denn mit der kuhe, die würde uns der zeit wol genommen und gefreßen. Gott wird gelegenheit und glück bescheren, das wir ein andere und beßere bekommen werden. Also ward die frauw (doch kümmerlich) bered, zu sein vorhaben ja zu sagen. Er flugs hin, bracht ein rohr, nicht der schlimmsten eins, mit seiner zugehör zu wegen. Fürter, damit die unterthanen mehr gewo[238]neten mit den rohren umbzugehen, und desto eher fertig zu werden lerneten (welches auch der fürnemst nutz ist der gemeinen schießen) schreib und ernennet der fürst einen schützenhoff, da ein ochs von 16 oder 18 thalern der best gewinst sein solte. Kurtz, wie männiglich daselbst erschiene und wie bey solchen händeln gebreuchlich, angestellet warde, thet der vorgenannte bauwr, der sonst sein lebenlang mit keinem rohr oder büchsen vorhin mehr geschoßen, das best und

gewann den ochsen. Auch schenckt ihm der fürst, der aller seiner, des armen manns, armut, anschläg und mangel innen worden, noch so viel darzu, weil er ihm mehr schuldigen gehorsam, denn eignen nntzen bedacht hette. Dermaßen bescheret gott diesem armen mann wider ein ander kuhe, und noch so viel darzu.

Fürnemlich wird der mann gepreist,
Der gehorsam seinem herren leist;
Verkaufft derhalb sein einig kuh,
Der vor nie schoß, gewann ietzt zwo,
Und schenckt der fürst noch ein darzu.

## 143.

### Einer kan keines betens warten.

Im Deuter. 6 befahle Moses den Israeliten und sprach: Höre, Israel! der herr unser gott ist ein einiger herr, und du solt den herrn deinen gott lieb haben von gantzem hertzen, von gantzer seelen, von allem deinem vermögen. Und diese worte, die ich dir heut gebiete, soltu zu hertzen nemen und solt sie deinen kindern schärpffen, (das ist, immer treiben und üben) und darvon reden, wenn du in deinem hauße sitzest oder auff dem wege gehest, wenn du dich nider legst oder auffstehst etc. Item Deut. 11: Bindet sie zum zeichen auff ewer hand, das sie ein denckmal für euwern augen seyen, und lehret sie euwere kinder etc.

[239] Diß ernst gebott des herrn gebürt uns eltern wol zu betrachten und wie wir uns in der belohnung des gehorsams, die gewißlich folgen wird, zu freuwen, also solten wir auch vor der straffe, so diese hinläßige verächter treffen wird, erschrecken. Wie denn sanct Paulus in seinen sendbrieffen darzu vermahnet, Ephes. 6, Coloss. 3. Besihe auch hiervon Eccl. 30, und D. Caspari Huberini fleißige Erklärung. Zu Cassel wonete noch nicht vor so langen jahren ein gemeiner bürger ziemliches außkommens, hette mit seiner haußfrauwen söhne und töchter gezeuget, welche nun alle erzogen, sämptlich alt und jung sich der weltarbeit fließen. Eines sontags in der kinderlehr fragte der caplan eine seiner, gemeltes bürgers, tochter von den stücken des catechisimi, antwort das mägdlein und sagte, es wüste oder könte darvon nichts. Der caplan verwundert sich und fragte, ob sie nicht beteten vor dem eßen, oder

gott für seine gaben danckten; antwort das mägdlein, sie beteten weder zuvor oder hernach, sondern wenn die speiße auffgesetzt, spreche ihr vatter: Herbey, herbey, setzt euch, eßet flugs, daß ihr wider an die arbeit kommet! und nach der mahlzeit sprech er: Gehet hin, man sol die beten und ein gebümmel (wolte gebrümmel sagen) machen laßen, die es gewarten könten und der weil hetten. Wolte gott, daß dieser vergeßener, gottlosen haußvätter nicht mehr weren. Gott beßere sie, und rechne ihnen nicht zu ihre thorheit!

Ein eule keinen falcken zeucht,
Und ein gfäß allweg darnach reucht,
Was man, das neuw war, darinn goß.
Deßgleich das waßer niemal floß
Dahin, denn da es muß, durch zwang,
So auch, lestu den zaum zu lang
[240] Volgen in jungen jarn dein kind,
So wirds ein ungezogen rind.
Was guts und böß dein kind ersicht,
Wenns jung ist, lests im alter nicht;
Daß hörstu hie ein klarn bericht.

## 144.

### Von einem, der nicht rath hielte.

Einer, weiland zu Cassel, Herman Kürleman mit den dicken beinen genannt, hette in der jugent keinen gewißen herrn gehabt, sondern weil er gethan, was und wie viel er wolte, hette er auch desto geringern lohn darvon gebracht. Also thet er noch im alter, gieng von einem zum andern, wo er nur ein wenig kundschafft wüste, bekam auch zuweilen hie ein pfennig, dort wider einen, derer aber blieb ihm keiner in der kälen hencken. Einer auch, sein guter bekanter und guter freund, bey dem er die meiste zeit sein auffenthalt und die mahlzeit hette, strafft ihn und sagte, daß er doch, was ihm gott bescheret, zu rathe hielte, und sich darvon kleidet, und an den kalten winter, der hart vor der thür were, dencken wolte. War sein antwort: Lieb Peter, (also war deßen name, der es gut mit ihm meinet) ich laß mir nicht grauwen, bin auch nicht so enghertzig wie ihr; es sind noch mehr warmer stuben, als kalte tage. Nach dem kalten winter kompt ein frischer warmer sommer.

Doppel verthun, was man erwirbt,
Gewiß in großer armut stirbt.

145.

Von einem deßgleichen.

Der Wolffheimer hieß einer, auch zu Cassel, war etwan ein landtsknecht gewesen, nunmehr aber [241] ein brawerknecht, dem ich weis nit ein wams angesehen, nur leinen hosen und gantz zerrißen war sein kleid; was nicht gewohnet auff betten zu liegen, denn wo er bier getruncken, daselbst war ein banck oder stro sein beste lägerstatt, oder bey dem fewr vor der brawpfannen; in summa, ein zerißener, scheutzlicher kund, mit einem zerraug, dardurch eine schrammen habende, mit welchem die weiber ihre weinende böse kinder, die ihn vorhin etwan gesehen, schweigten, wenn sie sagten, der Wolffheimer käme. Höret nun von seinem tod und begräbnus. Ein bürger mit namen Adam Bellerßheim genannt, landknecht, schickt ihn hinauß mit einem sack auff ein dorff, da die pestilentz regieret, nemlich gen Simmershausen, gab ihm sein lohn vorher, ein spitzgroschen rüben zu holen im sack. Was geschicht? des guten Wolffheimers end war da, bekam die pestilentz und starb des andern tags; deßhalben namen die bauwrn, steckten ihn in den sack, so er mit bracht hett, und die zween albus oder spitzgroschen, wie vor stehet, gaben sie dem zu lohn, der das grab machte und den todten zur erden bestattet.

Volle arbeiter gewiß verarmen,
Krätzig und schäbig ohn erbarmen,
Denn spielen und sauffen gibt eim leider
Billiche außbeut irer beider.

146.

Von einem trunckenen Holländer.

Neben einer abtey oder Augustinercloster in Holland gieng deßelbigen abt auff ein tag spatzieren, und betet allerhand oder mit zu sein horas canonicales, dem begegnet ein voller bawer, der lieff ihn an und sagt, er solt in beicht hören; wie ihm der abt das [242] abschlug und vorwendet, daß seine gelegenheit ietzt nicht were,

zohe dieser volle bawr sein wehr oder rappier aus und dräwet im, da er seine beicht nicht wolt anhören, selbst darmit zu erstechen. Derhalben hieß ihn der abt niderknien und sagen, wie er denn thete, und nachdem er seltzam und wunderlich ding in der vollen weise hervor gebrockt, auch diese und jene sünd ein gute weil mit vielen närrischen worten schuldig bekennet, absolviert ihn der mönch, wie sie gewonet haben und sagte ihm, er solte nun hingehen frölichs muths in sein haus, dann er, so er ietzund schon stürbe, gewiß würde stracks wegs eingehen ins paradeis und ewige frewde. Der volle zapff faßet flugs auff die verheißung, daß er solte ins paradeiß kommen, darumb begert er also bald zu sterben, zohe seine wehr abermahl aus der scheiden, reicht sie dem mönch bloß dar, ihn darmit zu erstechen und umbzubringen, daß er also desto ehe zum paradeis gefürdert würde; solche, da er, der mönch, nicht thun wolt, weil ich, sagt, ein geistlich person und priester bin, sprach der trunckene abenthewer, weil er sich deßen weigert, wolt er ihn, den mönch, zur stund umbbringen, hielt er mit solchen worten die bloße wehr ihm vor die nasen, darumb der mönch gantz erschrocken, wuste schier nicht wie ihm zu thun, denn er konte mit keinen fügen dieses menschen ledig werden, faßet die wehr, die ein halben rucken hette, zum streich, hieß ihn niderknien und das haupt unter sich beugen, schlug mit der umbgekehrten seiten so hart an sein hals, daß er niderfiel, liegen bleib, meinend, er were im paradeiß; wolte sich auch nit da dannen bewegen laßen, biß letztlich seiner nachbaurn etliche darzu kamen, mit gewalt in auffhuben und auff ein wagen legten, da abzuführen, und ihn, wie sie zu ihm sagten, in das geweihete zu vergraben, von deß[243]wegen ließ ers geschehen, und lag daheim in seinem hause zween tag und zwo nacht, ehe er wider erwacht oder zu sich selbst kam; und bleib darnach fest in der falschen meynung, er were die zeit tod und im paradeiß gewesen, und darnach erst wider lebendig worden. Sihe, was kann nicht die trunckenheit und der teuffel zu wegen bringen!

Sanct Petrus, einer aus den zwölffen
Aposteln, wolt uns gern allen helffen
1 Petr. 5. Zur seligkeit, die es betriefft.
Spricht drumb in seiner ersten schrifft:
Seit mäßig, nüchtern, betet, wacht,
Nemet ewer sachen wol in acht,

Denn ewer feind und widersacher,
Der teuffel, alles unheils macher,
Verligt kein stunden oder aur,
Daß er uns nicht nachstell und laur;
Schleicht umbher, wen er sicher find,
Den wie ein grimmig löw verschlind.
Demselben, spricht er, widersteht
Mit festem glauben und gebet,
Was kann ein voller thun? denn nüchtern
Macht er uns wol verirrt und schüchtern.
Sihe, es thuts nicht, unwarsam sein,
Wie dieser flämming voller wein,
Der andacht schöpfft aus dem weinfaß,
Deren doch nüchtern bald vergaß.
Man spricht, ein truncken pönitentz
Bring böse nüchtern consequentz,
Drumb spiegel dich, es gilt auch dir,
Was trunckenheit sey für ein thier.
Denn solt all umbstend ich allhier
Beschrieben, daß sey fern von mir,
Wo wolt ich nemen gnug papier!

## 147.

### Von einem jungen schlemmer.

In der stad Rouen in Normandi war ein jung verlornes, ungerathenes kind, eines von den [244] reichesten und gewaltigsten in der stadt sohn, welcher, weil er niemand denn iedermann für auffgeborgte wahr und gelt verhafft, und was er zu wegen und auffbringen mocht, mit unnützem gesindlein, hurn und buben verspielet und übel ohne worden, darumb sein vatter durch bitt und ansuchung erlangt, daß er durch ein offenes mandat und allenthalben angeschlagene schrifften für einen seinen eltern ungehorsamen sohn ward proclamirt, und menniglich verbotten, ihm etwas weiter, auch nit den geringsten pfennig, zu glauben oder auffzuhencken, mit protestation, wers thet, solt seines außgelegten gelts verlustig, darzu in der oberkeit straff verfallen sein. Wie er nun etliche zeit kein gelt hatte zu verpraßen, und sah seine vorige in seinem wolstand gesellschafft mit schönen leuten zechen und frölich sein, seiner aber gar nichts achtend, thet es ihm wehe, gedacht hin und her, wie er auch

wider zu gelt kommen und es zu wegen bringen könte. Letzlich thet er ihm also: er dinget zwölff außschreyer oder ruffer, die in der stadt (wie an etlichen enden und städten der brauch ist, so iemand sonderlich was fürnemes verstorben) solten den tod seines vatters, der etwan zehen oder zwölff meiln von dannen in einer andern stad verschieden were, durch alle gaßen vermelten und anzeigen. Als diß geschehen, wenig stunden darnach, fügt er sich in eines sehr reichen kauffmans hauß, der auch ein gewandschneider war, stellet sich und gebaret sehr betrübt, langt bitlich an denselben, im für ein hundert cronen schwartz tuch, alle gemach in seines vatters behausung (nach gewonheit des lands und reicher leut erben, wenn sie um ein abgestorbenen trawren) mit zu behengen. Der gut kauffman glaubte dieses alles also war sein, stellet ihm das erforderte tuch mit noch zwey hundert cronen barem [245] gelt darzu. Solchs alles nam er zu seinen handen, verpartieret das tuch in eyl für gelt, mit demselbigen und was er sonst zuvor hette, zog er darvon, die welt zu besehen; wenn er aber widerkommen, und was sein vatter zu diesem betrug gesagt, ist noch nicht offenbar.

Kein größer frewd die vätter han,
Denn so weis und klug ist ir sohn,
Prov. 10. 15. Aber ein närrischer macht gremen
Der mutter, und muß sich sein schemen,
Der sohn aber ein böß end nemen.

### 148.

### Ein naschmaul laufft übel an.

Im jar 78 im Aprili begab sichs, daß einer, so mit den dingen wußt umbzugehen, weiland landgraffen Wilhelmen, christlicher und hochgelobter gedächtnus, allerley waßer im lustgarten, also auch aquam fortem distillirt und in einem glaß, bey etwan einer maß, ins schloß tragen wolte; war es aber eßens zeit, und unter der mahlzeit setzet er das glaß in die schreynerey, allweil biß er geßen, daselbst verwarlich zu stehen. Ein frembder schreinergesell aber, solch glaß ersehende, meinete, es wer bräntewein, nimt daßelbige und thut darauß ein starcken zug; derhalben er alsbald großen schmertzen im hals und leib empfunden, und ihm das naschen übel bekommen; nachdem ihm aber aus rath des fürsten gemählin, der

frommen, hochlöblichen fürstin und frawen Sabinen, baumöl und milch ein ward goßen, ist er lebendig blieben, ungewiß aber, wie es ihm hernach gangen ist.

Fein ist es, wenn du dich des fleißt,
Nit alles sagst, ob du schon weist,
[246] Und was du siehst nicht all begerst,
Glaubst auch nicht alles, was du hörst.
Thu nicht alles, ob du schon kanst,
Füll nicht alles in deinen wanst.
Hüt dich, komstu in ein apotecken,
Das du wöllst aus allen büchsen lecken,
Aus allen gefäßen nicht bald sauff,
Dich möcht gerewen der weinkauff,
Und in der schmitten beim amboß
Greiff nichts an, sprietz vor drauff und blaß,
In allen dingen ist ein maß.

## 149.

### Dem eyß nicht zu vertrawen.

Anno 1583, wie es umb den letzten Februarii tawwetter ware, und das eyß auff der Fulda, zwischen der alten und newstad Cassel, dem weer, den mülen und brücken, da es ziemlich tieff ist, anfieng mürb/zu werden, und die leut gleichwol drüber lieffen, fiel ein weib hinein, schrey aber so laut, daß man ihr zu hülff kam. Bald gehet einer, so ein kalbskopff und vier kalbsfüß truge, auch hinüber, brach das eiß, er fiel hineyn, erhielt sich doch mit den armen, daß nichts denn ein kalbsfuß darinnen bleib. Item, ein metzger kam und bracht bey sieben oder acht kälber mit sich geschlept, fiel hinein, badet ein wenig, ward doch mit seiner viehischen gesellschafft errettet. Sehet aber zu, ob es nicht für ein besonder wunder zu achten, allweg fiel einer am sonderlichen ort hinein, da ihn das eyß allein nit möcht ertragen und war doch hernach starck gnug, vielen, so diesen herauß holffen, daß sie nicht ins bad kamen übern hauffen.

Man spricht, der Jud dem eyß nicht trawt,
Dieweil das nicht sey unterbawt,
Ein weiser nach der brücken schawt.

## 150.

### [247] Ein mißgeburt.

Am end deß Meyen anno 97 ist ein frembd weib zu Reichensassen eines kindes genesen, welches einen großen hangenden bauch gehabt, wie ihn ietzt die schneider mit baumwollen ausfüttern, eine schändliche tracht; die geburt aber hat solchen sack auff dem rücken gehabt, darzu ein dick, groß kröß umb den halß, welches, so mans angerühret, geblutet hat.

Gewißlich hat die mißgeburt,
Uns ein warnung, wie ietzt gerürt,
Große verenderung eingeführt.

## 151.

### Von wirckung der natur.

Es begab sich, daß ein fürnemer printz in Franckreich reit spatzieren sampt den seinen, und als im daselbst ein bawersmann, der ein graw haupt und einen schwartzen bart hett, begegnet, fragt er denselben, nach seiner gewonheit, was diß für ein ursach were. Der gute bawr, wie er im schimpff gefragt, also gab er auch dem herrn schimpfflich antwort und sagte: Ey herr, ist das auch fragens werth? gut ist zu dencken, weil die haar auff meinem haupt weiß oder graw seind, ist die ursach, daß sie älter seind, denn die in dem bart, welche aller erst viel jar hernach haben angefangen hervor zu sprießen. Der fürst ließ ihm solche antwort gefallen und sprach, er solt den andern tag kommen auffs schloß Castinoys, drey meyln ohngefehr von dannen, und nach juncker Frantzen, einem seiner diener, fragen, der würd ihm bescheid sagen, wie ihm der bawer verhieß zu thun. Ernenntes tags kam der bawr vor die pforten, ward, wie es der herr alles vorhin befohlen, eingelaßen und nach dem saal, da der herr ware unter der mahlzeit, [248] gewiesen. Da nun der gute mann den printzen also herrlich angethan, mit gülden ketten und anderm gezieret, auch so viel diener sahe stehen und auffwarten, erblickt, erschrack er sehr, fiel auff seine knie und bat um verzeihung. Der herr verschuff ihn auffzustehen und zu fordern seine medicos und wundärtzte, stellet ihn diesen menschen mit dem grawen haupt und schwartzen bart dar, und fragte

sie, die ursach solcher deformitet zu resolviren. Die ersten sagten, es keme von feuchtigkeit des hirns; die andern, er hette das haupt immer warm und verdeckt gehalten; die dritten, er kemmet seinen bart mit einem bleyen kamm, daß er seiner frawen desto lenger gefallen möge; die vierdten, die influentz und wirckung der himlischen zeichen, darunter er geboren, brächten das zuwegen; die fünfften gaben es etwan einer kranckheit schuld. Nach ihrer aller erzehlter meynung schüttelt der herr das haupt und sagt ernstlich zu dem bawren, seine meynung und resolution auch zu erklären, antwort der bawer: Herr, ich hab es jo gestern gesagt, daß meine haupthaar viel älter seynd, denn die im barte, die mir allererst zwentzig jar hernach sein hervor kommen (man legt diß auch also aus; das offt die haar im bart ehe graw werden, denn die auff dem haupt, komme daher, daß sie für das maulfutter sorgen). Die medici und andere namen diese resolution (mehr dem herrn zu gefallen) als gnugsam an; deßhalben der herr guter ding war und lustig, daß sie nichts darwider gnugsam hetten auffzubringen, und die leyen auch etwas wüßten. Letztlich setzet man diesen bawren neben die doctores und gelehrten und bezalt in der herr mit etlichen stücken geldes und ließ ihn wider hinziehen.

[294] Wie gott giebt iedem sein geschick,
Lang, kurtzen leib, gering und dick,
In keins gewalt steht zu erwehlen,
Matth. 6. Zu seiner länge thun eine elen.
Und wie vom haupt nicht fellt ein haar,
Matt. 5. 12. On gottes willn, so auch keines war
Weiß, schwartz oder sonsten gefärbt.
Luc. 12. 21. Ob wol durch Adams fall verderbt,
Ist all wesen der creatur,
Bleibt doch gott herr alleine nur.
Natur der creaturn hinfur,
Ist er mächtig, all stund und uhr,
Wirkt durch und wider die natur.

## 152.

### Ungläublich ding aus eines menschen leib geschnitten.

Im bisthumb Eychstett zu Fliegenstall war ein landsaß, der lange zeit große pein innerhalb seines leibs erlitten; auff eine zeit

ergreiff er zwischen fell und fleisch einen ziemlichen großen eysern nagel, ließ denselbigen von einem wundartzt außnemen, aber die pein im leib ward täglich gemehret und so gros, daß er sich entlich selbst umbbracht. Da ward mit der oberkeit und seiner freund willen von zweyen wundärtzten sein todter leib auffgeschnitten, die funden im magen ein gros stück holtz, drey meßer, deren eins gar berostet, mit einem schwartzen hefft, des andern hefft war vom eysen abgefallen, das dritte war allenthalben eysen; darbey war ein langes eysen, zu beiden theilen für außgespitzt, und zwey blechlein gar berostet, und ein lock haar, ob er ietzt erst von eines menschen haupt abgeschnitten were.

Was diß hab für principia,
Sunt varia judicia;
Deus nam scit hæc omnia.

153.

[250] Montabur verbrennet.

Anno 1534 ist Montabur, zwo meil ob Coblentz, auff einer höhe gelegen, ein niderlag und kauffstad derselben gantzen landschafft, von einem wagen mit kolen, die dritte gnugsam gelescht und todt waren, angangen, und sintemahl alle ding dürr und hitzig waren, verbrannt sie innerhalb vier stunden gantz und gar, etliche hundert häuser, daß niemand für fewr ein pfennig hetten erretten mögen; die glocken in tührnen zerschmoltzen und fielen herab, das fewr hett die thor verfallen, daß die wenigsten mochten ihr leben erretten, und musten über die stadmaur fallen.

Wenn gott ein land, dorff oder stad
Kriegshalb und sonst verhütet hat,
Geschichts doch viel mahl durch heyloß leut,
Das manchen armen mann gerewt,
Der im ringsten darzu nicht kann,
Und muß sampt ihm denn betteln gahn.
Er heißt verwar dein fewr und liecht,
Daß deinthalb niemand schad geschicht;
Unachtsam ist der straff verpflicht.

## 154.

### Ein groß waßer und schloßen.

Sihe, wie ist gott so wunderbar, ja so mächtig, die welt umb ihre boßheit heimzusuchen. Die Montaburenses wurden durch ihren eigen unfleiß, unvorsichtigkeit und unachtsamkeit, wie an vielen andern enden mehr geschicht, durch einen schrecklichen brand gestrafft; diese volgende geschicht aber zeigt an, daß auch gott mit gewäßer, hagel und andern creaturen gerüst ist, sein urtheil und ernst der execution zu volnführen, Sap. 18, dann fewer und waßer, die zwey stärckeste, ja grewlichste element, die gottlo[251]sen zu peinigen, wie auch bezeugt die straff der ersten welt, die sündflud, Genes. 6, item, die künfftige straff der verdampten, gottlosen sünder, Matth. 25. Wiewol das zeitlich fewr, wo es überhand nimt, alles rein ab weg zu aschen macht, doch kann im etlicher maßen mit waßer gesteurt werden; dem waßer aber, wiewol es etwas, wenn es anfengt zu wüten, noch überig leßt, ist mit keinem fewer zu widerstehen.

## 155.

### Merck vorstehendes erklerung.

Des zu einem greifflichen exempel (wie Jaspar Genepp in seinem warhafftigen epitome anzeigt) 1534, zwo meiln von Mentz auff dem gäw, ein solch wetter mit kißling, platzregen und wolckenbrüchen angefallen und entstanden, daß es alles, was auff dem feld gewest ist, im grund hat außgewurtzelt, hingeflößt und verderbt; das gewäßer hat sich an einem dorff Udenheim, in einem thal gelegen, abends umb acht uhr mit einem sturm versamlet, zum dorff mit großem gewalt eindrungen, etliche im bett ergriffen, die andern auff die häuser und schewren geflogen, aber alles nicht geholffen; sondern das waßer hat häuser, viehe, mann, weib und kind hingeflößt, zerknitscht und ertrenckt, allen haußraht mit den häusern hingeschwemt, auff viertzig menschen, funfftzig pferd, ein hundert und fünfftzig rinder, ohn ander viehe, jämmerlich ertrenckt. Als das waßer verlauffen ist, hat man ein wall oder tamm von eyß funden, der nit zerschmeltzen hat wöllen, biß mans zerhawen und weggefürt hat, darunter viel menschen noch gefunden.

Wenn du dergleichen hörst geschicht,
Soltu so bald drauff urtheiln nicht,
Was sie deßen erlitten hon,
Luc. 13. Das sey auch ihrer sünden lohn.
[252] Dein unschuld dir nicht persuadir,
Denck nicht, es hat kein noht mit mir,
Ich bin ja nicht, wie der und die,
Luc. 18. In keinem weg so böß als sie!
Drumb nicht achtung auff dich selbst gebst,
Psal. 76. Nemlich gantz unbußfertig lebst,
Und eben wie sie lohn erhebst.

## 156.

### Unzieffer aus der lufft geregnet.

Dis jar 93, am heiligen pfiengstage, war den 3 Junii, in einem schrecklichen donnerwetter und regen, hat es mit großem gepreßel auff die dächer und allenthalben schnecken oder schnegeln in unsäglicher menge geworffen und auß der lufft geregnet, selten ein mit gestreifften häußlein, sondern gemeinlich grawschwartz und gantz rund, nicht wie die andern in die höhe erhaben, die thierlein auch schwartz und lebendig; kein häußlein, außerhalb wenigen, war über ein creutzer breit, deren etliche kaum wie ein halbe wicken, etliche hetten lange, hinden spitzige häußlein, schwartz, die thierlein auch also gantz klein und spitzig; deßgleichen der würmlein, so sonsten unterm faulen holtz und feuchten wänden wachsen, mit den vielen füßen, esel genennt, kamen auch hefftig mit diesem unzieffer, schwartz, klein und groß.

Wer ists, der mag es sagen frey,
Was ursach dieser regen sey?
Die zwar niemand, denn gott bewust,
Wie du auch selbst bekennen must;
Der zwingt d'natur nach seinem lust.

## 157.

### [253] Holer, ungehewrer berg.

Obgemelter Jaspar Gennepp meldet weiter in seinem warhafftigen epitome, daß in diesem jar 1535, auff dem abent sanct Petri und

Pauli, sich haben zu Amberg, in einer stadt der ober Pfaltz, 25 bürger und bürgers söhn zusammen verbunden, in ein holen, ungehewren berg, drey meil von Amberg, im gebirg bey einem dorff Prodenwindt gelegen, neun hundert clafftern tieff, hinein nach einer schnur (damit sie unverhindert den weg wider herauß treffen) mit läitern, pickeln, proviand, eßen und trincken (so sie auff etliche tage mit sich genommen und ieder etwas getragen) gangen sein, und viel abendthewer, palläst, bildwerck, plätz, rauschende, fließende waßer, quellende brunnen, doch alles finster und liechtloß gefunden. Item, so viel ungehewr großer riesen gebein, viele tode, verwäsene körper unsäglicher größe, deren zum warzeichen etliche herauß bracht, viel irrgäng und schlipfflöcher, daß sie etwan alle 25 nach einander, wie die schlangen, durch die löcher haben kriechen müßen; haben zween hauptmänner unter ihnen auffgeworffen, denen mit eyd schweren, ihrem geheiß zu volgen und bey ihnen ir leben zu laßen; der eine hauptmann ist vorangangen und krochen, der andere hinden nach, damit keiner zurück abwich, einer aber unter den 25, der hieaußen der freudigst, ist von ihnen flüchtig, halb todt nach der schnur wider herauß kommen, noch einer unter ihnen, hat viel geweiheter (narren) kräuter bey ihm getragen, ist im berg mit einem stein geworffen worden, sich hart verblutet, von den andern gelabt, were doch des wurffs halber schier umb ein aug kommen; [254] sie haben niemand gesehen, denn ein gestalt eines weibs, so solchen wurff gethan, ist vielleicht ein gespänst gewesen, zuletzt haben sie nit weiter gemocht, wider umbkert, gantz erblichen, grewlicher gestalt anzusehen, und etliche halb todt wider auß dem berg komen; als sie ohngefährlich acht stund in dem berg gewesen, haben darin gewölb, palläst mit selbst gewachsenen seulen, pflastern und bildnußen gesehen, als were es mit fleiß also gehawen, etwan haben sie so ein weiten gang gefunden, ihnen allen fünff und zwentzigen neben einander zu gehen weit gnug, etwan so eng, daß einer nach dem andern (wie obsteht) hat kriechen müßen.

**Prov. 25.** In Salomons proverbiis
Ein warnung deines fürwitz ließ,
Spricht: Wer schwer ding forscht, dem wird schwer,
Verstehs allein nit von der leer,
Sondern von iedermans beruff,
Darzu ihn gott ordnet und schuff.

Denn was ist außer deim befehl,
Das laß bleiben an seiner stell,
In seinem werth und terminis,
Und thu, was dir befohlen ist,
Drinn ist dir schon dein maß gemeßen,
Das billich frembdes solt vergeßen.
Fürwitz gar manchen hat verfürt,
Das unnütz war und nicht gebürt.
Was suchten diese in der hüln,
Darinn den säwen gleich zu wüln,
Wern in die liechter drinn erloschen,
Hetten sie zwar lehr stro gedroschen,
Wenn sie die oberkeit solchs hieß,
Herr gott, wie wer das ein verdrieß,
Wie solt sich heben ein verdrehn!
Was fürwitz will, das mus geschehen,
Warumb beschawtens nit die hell,
Wie sey des teuffels karngestell,
Wie viel zum fewer er dürfft holtz klafftern,
Wandern darnach kurtzweiln darafftern,
[255] Wie es im himmel sey geschaffen.
Viel seind schon unsers herrn gotts affen,
Ordnen auffs new der engel chor,
Und was gott in seim raht hab vor,
Ob auch am rechten end sein stuel,
Und führen in erst recht zur schul,
Setzen im maß, ziel, zeit und stunden,
Da er muß sitzen angebunden,
Sap. 9. Haben, was droben ist, erfunden,
Verstehn doch nicht, was ist hieunden,
Mit vorbehalt in gottes macht,
Der ihr vermeßenheit verlacht,
Acto. 1. Und sie nicht umb ein haarbreit acht.

## 158.

### Ein trach thut schaden.

In der gegend des schweitzerischen gebirgs (wie der ort aber heißt, ist mir abgefallen) hat vorzeiten ein ungehewre schrecklicher trach oder lindwurm gewohnet, der mit seinem athem und gifftiger

hitz, so aus seinem rachen gienge, die lufft inficirt und verderbet, dann auch noch zu der zeit das loch seiner hülen, wie sie mir gezeigt worden, außen umbher schwartz wie ein ofenloch erschiene; hette mercklichen schaden an menschen oder viehe täglich geübt, daß daherumb niemand gern zu nahe der hülen wandelt, derwegen die oberkeit des orts nicht geringe belohnung oder geschenck verhieße einem, der solchen schädlichen wurm vermöcht zu vertilgen. Hierumb ein landmann oder eidgenoß, N. Winckelried mit namen, der eines begangenen todschlags halber, aus einer schlägerey entstanden, flüchtig worden, bewegt, sich ließ dargeben, da ihm gnugsam geleid, und sicher bey. und dem seinen zu bleiben zugesagt, und seine über[256]fahrung solte verziehen sein, wolte er sich mit gottes hülff, den trachen umbzubringen, unterstehen. Solches ward ihm festiglich versichert und versprochen. Darauff er sich eines tags, in versammlung einer großen menge volcks, das solchem fehrlichen kampf zuschauwen wolte, macht er sich hieunten fertig zur schlacht, zohe sein wammes auß und band vornen sein hemd auff, klattert also, wie er mocht, den felsen hinauff, allein mit seinem bloßen schwerdt, nach der hülen. Bald nun das ungeheuwer thier seiner innen worden, wischt es flugs auß der hülen und eylet mit allen kräfften und grimmiglich nach dem kommenden. Also gab ihm gott das glück, daß er in einem streich dem erschrecklichen trachen das genick traff und entzwey hieb, derhalber es nicht weiter schaden zu thun vermöglich, vollend erwürgt, und den felsen herunter ward geworffen. Derwegen alles volck mit freuwden ihm frolocken, ihm glück wünschende, zuschrien und ihn lobten. Er aber warff seinen rechten arm auch mit freuwden auff umb den erlangten sieg. Und höret, wie sich seine geschöpffte billiche freuwde so bald in groß leid und trauren verwandelt, denn in dem er den arm mit dem schwert auffgehaben, war ihm von dem blutigen schwert ein tropffen vornen auff die bloße brust gefallen, darvon er dermaßen war vergifftet, daß er in wenig stunden hernach, mit männiglichs klagen und trauwren, sein leben auch endet.

Daß an dem trachen Winckelried
Die raach geübt, wer sihet das nicht,
So auch am Winckelried der trach,
Für seine mordthat übte raach?
Wie wundersam, sehe, das gott schafft,

Daß kein totschlag bleibt ungestrafft.
[257] Doch weil fürs vatterland er facht,
Wird billich seiner lang gedacht,
Welchs ihm ewigen namen bracht.

## 159.

### Etliche zufällige geschichte. Anno 1540.

Wiewol viel ding in dem verlauffenen 1540 jar, die nothwendig gewesen zu verzeichnen, die wunderliche ordnung und regierung gottes allmächtigen darbey zu spüren, mir sind abgefallen, hab ich doch diese wenige nach beschriebene nicht dahinden laßen wöllen.

### Große kält und tieffer schnee.

Nemlich die winter in anno 39 und 40 waren solche harte, kalte winter, und so grausamer tieffer schnee, daß iederman zu wagen oder roß über land zu reisen gar schwerlich fiele, und schier niemand außkommen konte. Großer mangel war an holtz an allen orten, weil man mit der fuhr in der well keine baan hette.

### Wölff thun schaden.

Von wölffen erfuhr man solchen schaden an menschen und viehe, daß das viehe kaum sicher ware in ställen. Allein und ohne gnugsame wehr oder gesellschafft waren die leuth nicht kühn, auß einem dorff ins ander zu wandern.

### Teuwrung und schnelle wolfeihle.

Eine teuwrung, die man damals gantz schwer achtet, erhub sich zeitlich allenthalben. Ein viertel korn hessisch gelt 3 thaler; ein metzen erbeis umb 9 alb. etc. Solches ward für ein große der zeit teuwrung [258] und wunder geachtet, weit außgeschrieben. Selbigen jars, umb pfingsten, galt es 4 goltgülden, ieden gülden für 32 alb. der zeit gerechnet. Bald man aber auff der Eder, das ist im ampt Homberg, Felsberg und Güdensberg anfiengen erndten, begunt die teuwrung auch zu fallen von 4 biß wider zu 3, 2 und letzlich 1 thaler. Vor dieser zeit aber thet das Thüringer land wol bey Hessen, Braunschweig etc. Die leuth unter Bremen kamen (wie man sagt), kauffeten und holeten im land zu Braunschweig die kleyen.

### Heißer sommer, große dürre und pestilentz.

In dem unsäglichen heißen sommer aber anno 40 regnet es nichts überall in 18 wochen. Es fiel der tauw aber nachts so naß, daß den morgen die wege floßen. Große seucht, pestilentz und sterben erhielte und wütete fast durch gantz Europam, so streng, daß etliche dörffer gar außsturben oder ledig stunden.

### Vögel sind truncken.

Und sintemal die reiffe trauben an manchem ende nicht abgelesen, sagte man der zeit, daß die vögel von den trauben truncken worden, und sich in lüfften gebißen hetten, dass blut, auch etlich tod herunter gefallen.

### Gutes weins überfluß.

Es wuchs allerwegen so guter, herrlicher wein und das ein überfluß, das sich die leuth von der vergangenen teuwrung wolten erquicken, und etliche, insunderheit zwey schwanger weiber, zu tod soffen. Zu Eschweg, da ich der zeit in die schul gieng, begab sichs, daß ein bauwr hette etwas in die statt geführet, und sampt seinem knecht den newen, süßen wein [259] versucht, daß sie beide truncken waren; seinen herrn legt er auff den wagen, er aber saß auff die pferde und fuhr dahin, rennete den staden hinab nach der brücken mit allen kräfften, fiel sein herr, von wegen des harten schuttern, durch die leitern vom wagen, und bleib mit dem halß in einer ketten behangen. Ob wol die leut schrien zum knecht: Halt, halt, halt! rennet er doch desto fester, biß ihrer ihm so viel vorlieffen und auffhielten, daß also wenig fehlete, er hette seinen herrn tod geschleifft. Ein halb hessisch maß dieses jar reinischen weins, galt an etlichen enden eylff heller.

### Häuwschrecken.

Dieses jar kamen auß der Türckey durch Polen her in die Schlesien ein große männig heuwschrecken, sehr viel mord und todschleg geschehen diß jar. Wie auch einer bey Wennfried ward tod funden im steingraben. Auch einer im Heinnich, da man nach Mülhaußen gehet.

Mordbrenner.

Es sind auch zu dieser zeit an manchen orten feuwer eingelegt und auffgangen, in Sachsen und umbliegenden, das mehrertheil aber in der protestierenden landen; also das etliche städt und dörffer gar verbrunnen, unter denen auch Eimbeck, durch ihren damals eignen burgermeister, Heinrich Dick oder Teich, angelegt. Item Northausen und andere mehr. Cassel war an dreyen enden zum brand gericht, die lunten aber, ehe sie zu kräfften kamen, funden, daß (gott danck) kein schad geschahe. Woher diese brenner kamen und wer sie außgesendet, darvon besehe, wer da wil, Sleidanum libro 13. Der brenner halber hütet man vor allen städten, dörffern etc., niemand ward hinein gelaßen, er wüste denn [260] einen wirt oder iemand bekannten zu nennen. Auß einem ampt in das ander, der gar frembden geschwiegen, musten paßporten da sein von der oberkeit.

Wenn gott den seinen schickt zu staupn
Häuwschrecken, käffer und rauppen,
Mord, brand und sonsten ungemachs,
Teuwrung, hunger und mißgewachs,
Geschicht das mit den vatterschlägen,
Bey uns reuw und buß zu bwegen;
Erkennen wir die vatter ruth,
Thun wir das recht, ist wol und gut.
Geschicht aber der keins, zuletzt
Psal. 7. Hat er sein scharpffes schwert gewetzt,
Mit seiner eiverigen hand
Seines zorns bogen hart gespannt,
Und zielt mit eim tödlichen pfeil.
Drumb last uns, weil wir noch der weil,
Uns kern zu unserm nutz und heil.

161.

Sonderlicher list der brenner.

Eben zu der zeit, wie das geschrey außgieng, wie obsteht von dem brand, und man noch nicht eigentlich darvon bericht empfangen oder wacht hielte, wie hernach, kamen zu Wennfried in eines fürnemen manns hauß, der bier feil hette, vier oder fünff als wander-

oder handwercksgesellen und zehreten. Wie es nun an dem, daß sie fürter und bezahlen wolten, mangelt den einen ohngefehr 10 pfenning, darfür, sagt er, wolt er der wirtin zu pfand laßen seinen bündel, der fein artig in ein netz, wie eins theils handwercksbursch pflegt zu verwaren, gestrickt und ziemlich schwer war, denn er über etlich wenig tag wider hieher kommen und es zu lösen, auch umb dieses geringen gelts willen nicht dahinden zu laßen gedächte, darneben bittend, daß sie es ja nicht an ein feucht oder naß ort legte. Giengen damit sämptlich ihren weg nach dem [261] Düringer land, dahin sie fragten. Die frauw gedachte dieses schalcks bitte gnug zu thun und legte das bündel in der speißkammer, die eben unter der stuben war, auff ein banck. Des andern tags enthielt sich in diesem hauß ein geruch, wie tuch, lunten oder dergleichen brennete, und dieser geruch ward ie lenger ie stärcker. Sie suchten unten und oben im hauß, war der geruch da, konnten aber nichts, darvon der geruch entstunde, vermercken oder finden. Außer dem hauß und im hoffe vernam man nichts, biß letzlich die frauw an der speißkammer die thür auffthet, gieng ihr ein solcher dicker nebel und rauch entgegen, daß sie schier nicht darfür sehen möchte, und brennete das gemelte bündlein schon über die helffte. Dannenher sie argwohneten, daß büberey darhinder sein müste; das huben sie mit einer schüpffen oder schauffeln fein sanfft auff, trugen es hinauß in die straßen und dämpfften es auß mit staub und anderm. Eröffnet sahe man nichts darinn, denn eytel alte lumpen, darzwischen ein lunten, wie eine schlange krumb gelegt, und nit weiter fehlet, sie were an ein etwan pfund büchsenpulver oder mehr nach etlich wenig zeit gelangt, darvon gute arbeit in der speißkammer und der stuben darüber, ja in der gantzen behaußung wer entstanden. Aber gott hat es gnädiglich verhütet und also laßen an tag kommen. Das bündel saß voller leuß, die waren alle dick auff einander gewichen, an das end, da noch kein feuwer war.

So groß des teuffels list nie war,
Daß gott nicht machet offenbar,
Sah man an diesen brennern klar.

162.

**Faßnacht in der Schlesien.**

Diß jar, nemlich im dürren sommer anno [262] 1540, ward ein

geschicht, so sich in der Schlesi in der fastnacht begeben, im druck feil und umbgetragen; wie die an ihr selbst, also geb ich sie auch hie an tag, in ihrem werth beruhende; solte aber also sein geschehen, daß ein gewaltiger herr oder edelmann seinen pracht, und wie kostfrey und was vermögens er were, sehen zu laßen, ein herrlich und köstlich bancket und gesellschafft auff die künfftige fastnacht hett angestellet; darzu auch viele, nicht allein angewante und blutfreunde, sondern andere seines gleichen herrn und vom adel hett zeitlich gnug durch schreiben beruffen, sie auch seinem begeren gnug zu thun und in der person zu erscheinen, ieder sich versprochen. Ietzund, da er ihrer ankunfft in puncto erwartet, auch alles, so mit mercklichen kosten zuwegen bracht, fertig, und nichts mehr, denn daß mans aufftragen solte, mangelt, siehe! da schreiben sie sämptlich, oder schickten sonst bottschafft, mit dancksagung, solch frewdenfest mit ihm zu halten, gäntzlich ab. Darüber er sich hart erzürnet und unbedacht herauß fuhr und sagte, weil die alle ihn verschmehten und nicht erscheinen wolten, daß denn alle teuffel auß der hellen an ihrer statt da weren und die kost verzereten; setzt sich mit den worten nider sampt seiner haußfrawen, mahlzeit zu halten. Indem ward und erhub sich unten im schloß ein groß getreppel, gereusch und getümmel, als von vielen kommenden reutern, gedachte, der gäste etliche hetten sich anders besunnen und weren nun da, kamen seine diener gantz sehr erschrocken ihm entgehen und verkündigten ihm und sagten, wie eine grausame räuterey unten im hofe immermehr und mehr ankämen, auff ziegenböcken, beern, löwen und andern grewlichen thieren ritten. Mit dem tratten sie auch schon zur stuben und saal hinein, wie große herrn, mit [263] gülden ketten und anderm geschmeid von gold, silber und edlem gestein, köstlichen peltzen und kleidern gezieret und angethan. Iedoch hetten ihrer etliche beernköpff, andere wie wilde schwein, löwen-, roß- und eselsköpff mit hörnern und büffelsköpffen etc. Der juncker sampt der frawen gaben neben dem gesind die flucht hinauß, die frauw aber ward eindencken, daß sie ihr kleines, saugendes kindlein oben in der wiegen vergeßen. Keines des gesindleins wolt es wagen, das kind zu holen, darumb überwand mütterliche liebe, daß sie sich gott befahle, ihr kindlein holete, und wie sie die stägen hinauff, also muste sie auch zwischen diesem hellischen erschrecklichen hauffen und geschwürm, den geistern, wider herunter dringen.

Entwichen aber der juncker, sein weib, kind und haußgesind mit einander in eine mülen, neben und hart vor dem schloß. In küchen und källern verließen sie alles, wie es war, niemand verharret im schloß, denn nur der narr, der sagte: Sihe, welch ein geitzhaltz der juncker nur ist, und abgünstig! er hat viel gäst geladen, weil sie nun kommen, wird er zornig, das laden ist ihm kein ernst gewesen. Ich hab manch scheit holtz in die küchen getragen und solt nun auch nicht eßen und hinauß gehen, das hett er gern. Ja, he! ich wills nicht thun! blieb also alleine. Kaum glaublich ist es, welch ein teuffelisch, greuwlich geschrey, ein wesen und geschell von trommen, pfeiffen und andern instrumenten gehört ward, ietzund ein weil war es gantz still und ließ sich nichts mercken, bald gieng das geheul wider an über haupt.

[264] Wie diese zeittung von diesen händeln unter die leuth, kamen täglich ein große welt, dieses erbärmlichs teuffels gespänst anzuhören. Denn auch vielmal zu allen fenstern und löchern am schloß dieses hellische, wütende geschwürm herauß gucket und sich ließ schauwen. Und nachdem sich der juncker bey seiner oberkeit, hin und wider unter den geistlichen und ordensleuthen, ja iederman raths befragt, wie er dieses jammers künde entladen werden, doch ihm kein trost mocht erscheinen, kam zuletzt ein münch (weiß nicht was ordens), begert verheißung großer verehrung, so er das hauß reinigen würde; gieng allein, allerley ding hierzu gehörig (nach seiner superstition), als geweihete liechter und anders bey sich habende, hinein, machet in dem fürnembsten saal oder stuben ein großes feuwer, zündet viel derselbigen liechter an und legt sich mitten im selben saal auff ein bette. Die zeit vor mitternacht war es gantz still und reget sich nicht ein mäußlein, darnach aber schwermbt es nach seiner gewonheit, so auch in den saal, da der mönch war, huben ihn auff, warffen denselbigen einander zu und sagten: Er ist mein! der ander: Er ist mein! und das bey einer viertheil stunden. Darnach war einer, wie ein fürnemer herr, vor ein tisch gestanden und sagte: Hörstu, mönch, wie darffstu dich unterstehen, uns hinauß zu treiben, sintemal wir seind hierein gefordert? darumb troll dich fort hinauß, diß sol dir also zu hoff geschenckt sein! Hierumb gantz onmächtig war er biß zum schloß hinauß gekrochen. Wie lang aber dieser erbärmliche händel gewehret, hat das anders der truck, darvon oben gemeldet, auch mitbracht, ist

mir der langen zeit halber außgefallen.

[265] Ieder ein warnung hieran hat,
Daß er den bösen feind nicht lad,
Denn wie er sey ein schädlich gast,
1 Pet. 5. Sanct Peters sendbrieff vor dir hast.
Er kompt nicht, bleibt nicht, weicht auch nicht,
Biß er ein unglück angericht.
Vor dem bistu ein stroer halm;
Hiob 41. Was sagt der ein und neuntzigst psalm?
Psal. 91. Alßdenn bleibst sicher vor seim grimm,
So du bist unter gottes schirm,
Seins engels schutz dich nicht verlest,
Daß an kein stein dein fuß sich stößt.
Du wanderst ohn gefahr überall,
Psal. 23. Auch mitten in dem finstern thal,
Sein steck und stab auff alln seitten
Werden dich zweiffels ohn bleiten,
Wie ietzt, so auch zu alln zeiten.

163.

Wunderbare geschicht von einem gespänst.

Fast umb das ende des Julii anno 95 hat sich begeben in eines edelmans behaußung, daß ein gespänst, welches man doch vorher nicht gesehen noch vernommen, die einwonenden mit steinen geworffen, doch daß sie es kaum gefület, daß es ihnen die glieder gerühret, als ob es iemand sanfft darwider drucket; doch, da es nider gefallen, seind es starcke steine gewesen. Hat auch ein mal des edelmans schwieger mit einer halben bratwurst geworffen, den edelman aber selbs, der nicht allzu gottsfürchtig lebte, mit einem glitzerstein ziemlich hart getroffen.

Nimmer an gott, denn fluchend, dencken,
Da tantzt der teuffel auff den bäncken.
Steuwrt ihm gott nicht, mag ers versencken.

164.

[266] Seltzame fantasey eines krancken.

Im jar 96 ist ein wüllenweber zu Cassel, in der neuwstad won-

hafftig, schwaches haupts worden, hat des nachts, auch wol am tage, neben seinem bette, auff ieder seitten, eine sonderliche stimme gehöret, doch nichts gesehen. Welcher eine ihn geheißen beten, die ander es verbotten, er solte nicht beten, und so er gebetet und amen gesagt, die eine stimme es nicht haben wöllen, die ander gesagt, er solte amen sagen. Alß nun am tage, in beysein des pfarrherrn in der neuwenstad und seines capellans die stimmen ihn abermal vexirt (doch hat ers allein gehört), hat die eine stimme gesprochen, sie wolte nit ablaßen, er, der wüllenweber, gebe ihr denn seinen schwartzen hammel, den er verkaufft habe, oder ein schwartz hun; sagt die ander stimme: Ey das thu, oder du wirst seiner sonst nicht loß! Ist aber wider gesund worden und zu sich selbst kommen, doch bald hernach sampt seinen kindern an der pest gestorben.

Man sagt, daß die melancoley
Ein gauckelsack des teuffels sey.
Drumb schlag aus solch fantasey
Durch gottes wort, so bistu frey
Und sicher im herrn Jesu Christ,
Wenn du durch ihn versichert bist,
So schadt dir nicht des feindes list.

## 165.

### Von einer seltzamen erscheinung.

Vergangenen jaren hat sichs begeben, daß in eim dorff im ampt Cassel ein mann mit seiner haußfrauwen uneins worden, und auch in solcher [267] uneinigkeit von ihr in krieg gezogen war. Nun wrd gesagt, daß er als am neuwen jars tag wider heimkommen, gar stillschweigend, also auch, als das weib nicht mit ihm geredt hette, ist er bald und plötzlich umbgefallen und gestorben. Des nachts aber ist des verstorbenen manns gespänst, das der gemein mann ein geist nennet, kommen, sich känntlich und sichtbarlich übers bett gelegt und der frauwen viel zu leid gethan; ihrem geschrey seind viel mit liechten zugelauffen, und so offt solche kommen, ist das gespänst verschwunden; nach abgeleschten liechtern aber wiederumb erschienen, und da gewesen und gethan wie vorhin. Hieran solten die eheleuth ein exempel nemen, welche mit einander in zanck und

hader leben, und solten fried halten; und so sich ein widerwillen zwischen ihnen erhaben, sich nur zeitlich wider versöhnen, und wie der apostel Paulus allenthalben zur sühne vermanet, und sonderlich Ephes. 4, die sonn nicht laßen über ihren zorn untergehen.

Nicht seind spectra, wie etlich meinen,
Verstorbner leib, welche erscheinen.
Denn sih, der leib ligt in dem grab,
Solt er denn fahren auff und ab?
Die seel erwartet gottes gericht
An ihrem ort, die sicht man nicht.
Was seynd die gespänst denn mancherley?
Nichts, denn des teuffels fantasey,
Damit er uns erschreckt und treugt,
Joan. 8. Sein fürnembst kunst ist, das er leugt.
Erregt zagen, unglaub vollauff,
Drumb denck an gott und deine tauff,
Sprich: Herr, ich bin dein, und ein Christ!
Wenn du, mein gott, nur bey mir bist,
Fürcht ich kein böses überall,
Psal. 23. Ob ich schon gieng im finstern thal!
So bleibst wol sicher vor dem fall.

## 166.

### [268] Hüt dich vor bettlern.

Syrach, der weise mann, spricht in seinem buch am 13 cap.: Armut des gottlosen lehret ihn viel böses reden oder thun. Das ist, wo armut bey einem gottlosen funden wird, da dringt und bringt der unglaub, zweiffelung und dürfftigkeit, neben viel andern bösen stücken, ihn zu ungehorsam, diebstal, raub, falsch gezeugnus, betrug, finantz, lügen und allen bösen lastern. Auß dieser zunfft der armen gottlosen seind etliche faule streicher und landfahrer, die sich allein stelens und betrugs behelffen, gehen auch vor die häuser und bitten, da sie aber niemands vernemen, öffnen sie die haußthür selbst, gehen hinein, stehen, kloffen und ruffen einmal oder etliche: Hoscha! hoscha! und nachdem sie gewiß sicher sein, daß sie niemand irret, tragen sie mit, was nicht gehen kan. Eben solcher müßiggänger und träger struntzern, ein sehr junger bengel, kam auch in eines bawren hoff eins morgens, wie eben kein ander mensch vorhanden,

sondern das gesind alles, iedes an seine arbeit gangen war, nam er einen schönen wetzstein, der nahe bey der haußthür auff einem stock lag, steckt den in seinen busem oder ermel, that darnach den brodschranck auff und langt herauß eine feine, große schincken, von einer seiten speck, eben frisch abgeschnitten und vielleicht dahin gelegt (weils gleich osterabend war) zu sieden und volgenden morgen auff den tisch zu setzen; denselbigen verbarg er in seinen sack und schloß wider zu; nicht viel fehlet daran, die haußmutter hett ihn über dem diebstal betretten, denn sie kam zur hinderthür hinein, sahe und fragt ihn, was er wolte. Liebe mutter, sagt er, ich spür allhie an allen [269] dingen, daß euch gott ein gute narung bescheret und wol was entrahen möget; ich bitt euch, daß ihr mir armen gesellen etwas wollet mittheilen, daß ich mög furth kommen. Sprach die fraw, du bist ein feiner junger mensch, gesund und starck, du soltest dein handwerck treiben, oder sonst arbeiten und nit dein nahrung so erbetteln. Antwort dieser leckersbub: Ja, liebe mutter, ich schäme mich das gnugsam, ich habe aber kurtz hievor den stein (er meinete, den er bey der thür liegend gestolen hette) bekommen, der mich hart truckt, wird auch kaum abgehen, daß ich nicht auch den keil (ist sonst ein art eins leibbruchs) bekomme. Die gute fraw glaubt seinen lügen, trug erbärmbd mit ihm, langt ein meßer, als wolt sie nach dem schanck gehen, und sagt, sie wolte ihm ein stück speck abschneiden. Nicht, nicht, mutter! sprach er, ich hab nach speck kein verlangen, gebt mir sonst etwas! Ist auch recht, sprach die fraw, so bedacht war ich nicht vorhin, denn ich hab wol gehöret, daß denen, so mit dem stein seind beladen, speck oder gesaltzen fleisch nicht dienlich; ich wil dir ein paar eyer, und sonst was holen, gieng darmit die treppen hinauff nach der kammer. Unter des nam er ein großen eysern keil, wie er schon vorher abgesehen, und die holtzaxt darbey, daran brach er den stiel entzwey, und verbarg es alles unter seinen mantel, gieng darmit, wie er die eyer von der frawen empfangen, dahin sein straßen, und durffte den tag nit weiter haußieren.

Umb list willn und der bawrn einfalt,
Worden die dieb vor zeiten alt.
Wo sich der dieb list ietzt hinlenckt,
Der bawren list solchs vor bedenckt,
Drumb seind all galgen vol gehenckt.

## 167.

### [270] Wildsauw, wo und wie die gefangen.

Hinder dem Seulings wald, in der dörffer einem, Seulingsee oder Kleinsee, war ein junger schäffer oder baurenknecht bürtig, wie mir ist angezeigt worden, der hette etlicher geringer schlägerey halber die vorflucht genommen, und auß furcht der thurnstraffe oder buß, ohne die er nicht wieder einzukommen verhoffte, vielmehr auß anregung des teuffels nimbt er ursach, des orts, ja des landgraven fürs erst heimlicher, darnach öffentlicher feind zu werden. Nennet sich unter seiner gottlosen gesellschafft und rotte, die wilde Sauw, thet eben auch in angeregter zeit, sonderlich des 1540 jars, darvor und hernach großen schaden mit morden, rauben und brennen, verschonete keiner person, manns oder weiber, ob die schon schwanger waren, auch nicht der kleinen, jungen kinder. Seine böse, grimmige, unbarmhertzige übelthaten erschollen weit und an allen orten, iedermann entsetzt sich vor ihm. Wo auch wanternde leuth zusammen stießen, unter andern forschten nach neuwen zeitungen, war auch dieses, was man höret, von der wilden Sauw. Auff dem alten, wüsten schloß Wildeck, so vor alten jaren unter den vier raubschloßen am Seulings wald auch eins gewesen, hette er bey einem halben jar sich in einem keller enthalten. Da aber gott seiner grauwsamigkeit nit länger wolt übersehen, ward er auff nachgesetzte weiß, wie ich verstanden, ertappt und zu gefängnuß bracht. Eines abends solte er in einer mühlen, nahend bey einem dorff am Hartz gelegen, und ein reicher müller darinn seßhafftig ware, von demselben selb sechs umb die nacht[271]herberg gebetten haben, auch sich, im dorff nach herberg zu sehen, nit abweißen wöllen laßen, fürgebend, sie, als redliche leuthe, weren nicht gern bey andern, vielleicht vollen gästen, er solt irer keinen schaden haben. Durch diese glatte wort ließ sich der müller bewegen, daß er ihnen die herberg bewilligt, ihnen würst, butter, käß und anders aufftrug, darumb sie nach bier ins dorff sendeten, aßen und truncken mit dem müller, der nichts arges von ihnen besorget. Derwegen, da es zeit war, mit den seinen zur ruh sich legten, ihnen aber verschuff er frisch stro, wie sie begerten, in die stuben zu bringen. Bald darnach, wie es still worden in der mülen, und iedermann, wie die frembden meineten, schlieffe, lieffen sie immer einer nach dem andern auß der stuben in die küchen

bey das feuwer, ein liecht anzuzünden, bald wider ein ander etc. Der müllerknecht lag auff eim sack, wie ihr gewonheit ist, wenn sie des nachts mahlen, sahe dieses mit verwundern alles ab, stund eylends auff, gieng in die küchen, und weil es sommerszeit, kroch er heimlich in den ofen, grübelt mit eim meßer zwischen den kacheln, durch den leimen ein kleines löchlein, das er hinein ziemlich sehen konte. Ward gewar, daß sie auff einem sonderlichen holtz auff dem tisch so viel liechtlein, so viel personen lebendig in dem hauß waren, klebten und anzündeten, ohne eins, das wolt nicht brennend bleiben, sagten sie einer zum andern: Dieser schelm schlefft nicht; was thun wir? Nichts ist anzuheben, dieser schlaffe denn auch. Und man will sagen, diese liechtlein seyen auß ungeborner kindlein därmen gemacht, wenn diese angezündet nach der anzahl derer im hauße, die schon entschlaffen seyen, vermögen sie, weil diese liechtlein brennen, nicht erwachen.

[272] Der müllerknecht höret und vernam dieses alles, bedacht sich kurtz, macht sich auß dem ofen in aller stille, so auch auß dem hauß oder mülen in das dorff, weckt den dorffschultheißen, der und die bauwerschafft waren flugs auff, belegten erstlich die mülen umb und umb, fielen darnach in die mülen und fiengen die wilde Sauw und die ihres gezichts waren, einen mit dem andern, führeten sie dahin, da sie dieselbigen wider zu finden wußten, biß sie der landgravisch fiscal vorm peinlichen gericht des orts anklagt, da sie auch vom leben zum tod gericht worden. Die Sauw ist mit glüenden zangen gezwackt, darnach, wie auch die andern, mit dem rad gestoßen und darein geflochten. Über ihm, dem meister aber dieses ordens, ist auch ein galg auffs rad gebauwet.

Wann nun der kärbstock ist complirt,
Kompt gewiß und rechnet ab der wirt,
Fordert bezahlung auff die ürt.

## 168.

### Ein sältzer erschlegt den teuffel.

Kurtz verruckter jaren het ein bauwer (etliche sagen ein schneider) sich gelüsten laßen, auff die straßen biß weilen zu greiffen. Und damit er es hinfürter auffs füglichst außrichten, und daß es unvermerckt hingehen möchte, thet er ihm also: Er richtet eine

kühaut dermaßen zu, daß die hörner und haar daran blieben und er sie anziehen, die haar herauß wenden und zuschnüren konte, mit anderer rüstung mehr, daß sie ihm fein glatt anlage, und die ander kleidung nicht vermerckt warde. Damit fügt er sich an gelegenen ort, auff einen sältzer, den er wuste viel [273] gelt zu haben, zu warten. Tratt zu ihm ein, stellet sich und brüllet greuwlich, sagte: Er, der sältzer, hette sich ihm (nemlich dem teuffel) vor etlicher zeit ergeben, er wolte ihn nun holen; doch, so er ihm sein gelt geben würde, wolt er ihn noch dießmal bleiben laßen. Der sältzer, erstlich gar erschrocken, warff ihm etlich gelt dar, welches dieser vermeinte teuffel aufflase. Hierüber ward der sältzer gewar an den händen, daß es ein betrug ware, sagte, daß ander gelt läge hinden auff dem karren, da solt ers langen auß dem futtersack; welches, da es der vermumte unterstunde, lieff der sältzer herzu und schlug ihn mit der hauwen, so er am karren führete, an den kopff, daß er zurück und umbfiele, darnach gar zu tod. Zeigte im nechsten dorff an, wie es ihm ergangen, und er den teuffel zu tod geschlagen hette. Nachdem sie dahin zur stätte kamen, den handel zu besehen, haben sie den todten teuffel, ja den schneider in der kühhaut, funden und gekennet. Dem war sein rechter lohn für seine büberey worden.

**Es geht der krug so lang zum brunnen,**
**Biß ihn bricht ein unbesunnen.**
**Gleich wie dieser viel hett genärrt,**
**So ihm zuletzt auch widerfehrt,**
**Unfall zu seinem hauß einkert.**

### 169.

### Listiger betrug eines botten.

An einen apt, der gefürstet und von hoher authoritet, ist vor nicht so langer zeit ein fußbott mit brieffen gesendet. Der ward seines herrn wegen ehrlich angenommen, mit eßen und trincken wol tractiret, abends in einer schönen kammern, so auch an ein herrlich gut bett zu schlaffen allein geführet. Nun hieng ohngefehr ein schöner, langer, mit peltz gefütterter [274] rock oder schauben in derselben kammer, welcher dem botten gar eben sahe, erdachte derhalben den list, daß er in der nacht auffstunde, langt den peltz und

deckt in über sich. Als es liecht worden und schier um mittag, und dieser abentheuwrer noch nicht auffgestanden, schickt der apt etliche seiner diener hin, zu schauwen, wie es umb ihn gethan, und warumb er so lang im bett bliebe, zu sehen. Wie er das vermerckt, achtzet und krachtzet er jämmerlich, als were er hefftig kranck worden und sagte, wie er nechsten vergangenen tags zu N., da daßmal die pest sehr wütet, gewesen; wie er daßelbige diese nacht in gedancken genommen, seye er mit einem so hefftigen frost überfallen, das unsäglich, und er auch darumb den peltz auff sich gedeckt, solchen frost zu stillen. Dieses zeigten sie dem herrn apt eylends an, der glaubte dem schalck, und auff daß nicht sein gantz convent vielleicht inficirt würde, befahl er, denselbigen, wie füglich und bald es zu geschehen möglich, hinweg zu schaffen. Darzu solten sie ihm den peltz auch geben und darmit hinfahren laßen, auff daß kein ärgers darauß erfolgt. Solches geschahe, und durffte er den peltz dergestalt ohne verweiß behalten.

Wenn es nach willn geht mit liegen,
Wen schämbt sich dieser zu betriegen?
Welcher bekompt durch liegen glück,
Achtet lügen ein meisterstück,
Bißweiln erfehrt er ihre tück.

## 170.

### Ein behender diebstall.

Bey einem fürstentantz, da es zum schlafftrunck pflegt gute stöß und volle brüder zu geben, war der fürnembsten einer dermaßen mit wein [275] begoßen und abgericht, daß er hieraußen vor dem saal in einem fenster saß und schlieffe. Und wie es an dergleichen enden gewönlich zugehet, daß die diener mehr acht nehmen, wo die großen becher herfliegen, denn nach ihrer herrschafft sehen, gleicher gestalt erhielt es sich auch allhie. In des kompt ein frembder abenteuwrer, den niemand kennete, sonst eine wolständige, erbare person anzusehen, sahe den schlaffenden und an seinem halß eine stattliche gülden ketten, fragte er die dabey stehenden, ob er lang geschlaffen und keinen diener daselbst hett, sagten sie ihm, sie wüsten von keinem diener, der auff ihn wartet, es könte ihn niemand erwecken, oder von stätten bringen. Sprach dieser:

Ach, des armen menschen, er wil sauffen und vermag den trunck nicht vertragen! Ich habs ihm vielmal, als ein vätter dem andern, trewlich untersagt, und ihn mit fleiß darfür gebeten, sein selbs wol in acht zu nemen und zu schonen. Wie were es doch ein sach, wenn ietzt ein frembder zu ihm käme? Beitet, ich wil ihm recht thun! nam ihm die gülden ketten vom halß, gürtet ihm darzu seinen großen und schweren silbern dolchen ab, nam es alles bey sich und sagte zu dem umbstande: Was wird er sagen, so er außgeschlaffen und auffwachen wird? Laßet ihn ein weil sich darumb freßen, darnach erst sagt, es habs sein vätter (er weiß wol, wer ich bin) alles zu sich genommen, es sol unverloren sein. Gieng mit diesen worten darvon, und glaub wol, sein vätter hab ihn sind der zeit nicht gesehen.

Herrn täntz, reichstäg, jarmärckt, gemein
Versammlung, sind nimmer so rein,
Da nicht dieb, hurn und schalcksnarrn sein.

## 171.

### [276] Von einem deßgleichen.

Man sagt von einem andern deßgleichen (ist auch wol der erst gewesen), der hab solchen poßen auch brauchen wöllen; weil aber derjenige, so die ketten angetragen, sie hinden mit nesteln oder schnür gefaßet, daß der dieb sie nicht so bald hab hinnemen können, sey er darüber ergrieffen, gefangen und gehenckt. Wird auch also gesagt: Er hab die ketten darvon gebracht, und wie er sie an einem andern ort verkauffen, und in der prob ist kupffern und übergüldet befunden; darumb er als ein verargwohnte person angrieffen, im examen, woher er sie habe und anders mehr, bekennet, und wie billich seye gerechtfertigt worden.

Dieser begert ein gülden kett,
Weil aber er ein fehlgriff thet,
Ward ihm ein eysern an die stätt.

## 172.

### Einer bringt zwo ketten darvon.

Ein sehr schöner, frecher jüngling, gerades leibs, auch nicht

von geringer freundschafft, hette nach seines vatters tod seinen erbfall mit bancketieren, anderer unordnung und überfluß fast durch gerieben, denn wo er hin kam, ließ er sich juncker heißen, gab sich auch für einen solchen auß; da gehören denn viel pfenning zu. Auffs letzt begab er sich an eines königs hoff, der eben gegen seinem feind viel hoffleuth unterhielte. Unter derer fahnen eine er stellet, und auß befelch des königs mit vier pferden ward geschrieben; denn die vom adel, welche unter dieser fahnen ritten, ja der könig selbs, der lust zu ihm truge, waren ihm mit gelt, pferden und anderm fürdersam, daß er sich [277] auch beritten machte. Daß aber solcher sein glücklicher zustand ein widerfall gewönne, deßen war er selbs ein ursach, und unbehütes mundes. Denn sehet, er trug und zieret sich mit zweyen schönen, herrlichen, gülden ketten, die er als einer, der unzucht und bubenspiel gantz ergeben, sagte, sie mit buhlschafft zu wegen bracht haben, an einem ende, da und da, die seinem rittmeister mit freundschafft nahe verwand. Der nam solchen ruhm hart für übel, schweig und schreib das an den ort, da er sie wolt erwonnen haben, begerende, aller umbstände ihn darvon zu berichten; das geschahe fast dermaßen: Es were nicht ohn, das verlauffener zeit einer N N, und N mit namen, bey ihn ein zeit lang, sich doch nicht anders, als einem ehrlichen vom adel (solt es anders war sein) verhalten, und nach seiner gewonheit wider abscheid genommen. Were auch war, daß sie nach seinem hinziehen zwo gülden ketten, so und so gethan, und ohngefehr so schwer etc., vermist hetten, aber die gedancken nicht auff ihn, daß er sie entfrembdet, ihnen allerding vorgefaßt. Im fall aber ja die ketten vorhanden, bäten sie, ihnen darzu wider zu verhelffen. Eben aber, da ihm solcher schrifftlicher bericht wider behändigt, saß der vermeinte juncker eben auch in seinem, des rittmeisters, losament in der zech. Der schicket von stund an nach dem provosen und verschuff, den junckern in den eysen zu verwaren, biß er dem könig alle umbstände angemeldet. Derhalben, in der kürtz zu sagen, ward befohlen, den junckern umb deßwillen, daß er sich deßen stands, des er nicht war, auch ander unziemlichkeit wegen fälschlich berümbt, und schmälerungs jungfräuwlicher ehren, letzlich heimlicher abführung der ketten, vor offentlich und peinlich halßgericht zu stellen, wie einem solchen gesellen gebüret, in ankla[278]gen und ein urtheil darüber gehen laßen. Das ward endlich also gethan,

daß er öffentlich außgeführet und an den galgen, andern zum exempel, gehenckt ward. Angesehen seiner landsart, jugent und anders, wer er mit dem schwert begnädigt und begraben worden. Ward es seiner gar groben schmäh, schändlicher zulag und verachtung, auff die richter und urtheilsprecher außgoßen, solches retrahirt, und der vorig sententz exequiret.

Was hilfft doch ein sein unnütz ruhm,
Wie er von großen leuthen kom?
Verschmeht sein vatter als schabab,
Der ihm nechst gott das leben gab.
Letzlich seind wort und that ungleich,
Laßen ihn stehn schamroth und bleich.
Wir kommen all von Adam her,
Gen. 1. 2. Den gott schuff zu seim bild und ehr,
1 Cor. 11. Der ist gewiß der eltest stamm,
Von dem dein vatter auch her kam.
Doch ist der billig groß geacht,
Welcher nach ehrn und tugent tracht.

## 173.

### Von dreyen dieben ein histori.

Nicht lange jar sind vergangen, daß in einem dorff wonete ein großer, reicher wucherer, blutsauger und leuthschinder, dem niemand, der gelt zu entlehnen bedrangt ward, gnug unterpfand verschreiben, gelt oder fruchtzinß geben konte. Diesem hatte vor einer zeit ein junger bauwer gearbeitet, und abgesehen, daß er allezeit gelt in der unterstuben im tisch verwaret. Dieweil nun diesen die lust ankam, dem kargen schindhaiß die bienen im tisch zu beschneiden, und die käutz außzuheben, hieng er demnach zween andere leichtfertige gesellen an sich, offenbaret ihnen den anschlag, daß er den und den tag im [279] hauß arbeiten, und alßdann gelegenheit suchen, das er nachts in die stuben kommen, ihnen auch das gelt zum fenster hinauß reichen, wolte er denn daselbst auch hinauß zu ihn steigen. Und umb mehrer sicherheit willen, solten sie ein fuhrman mit eim schiff am waßer, das eben flutig und sehr groß war, und neben dem dorff hinfleust, sie mit einander über zu führen, bestellen. Nun, dieser ding keins ward in vergeß gesetzt, er reicht

ihn zween säck mit thalern in aller still zum fenster hinauß, unterstund sich auch hinnach zu schlieffen. Waren sie eylends da, so bald er nur den kopff hinauß gesteckt, brachten ihm ein strick oder schlingen umb den halß, dämpfften und zogen ihn vollend hinauß, daß er nicht ruffen mochte, hieben ihm den kopff ab, zogen ihn nackent auß, namen das gelt, kopff und kleider mit sich, den nacketen körper aber ließen sie daselbst im blut ligen, giengen, da sie das schiff ihrer erwartend funden. Die nacht war aber so finster, das waßer, wie obsteht, sehr groß und starck, und ein großer wind treib das schiff mit gewalt auff ein pflock oder pfal, das es überstürtzt und mit allem, so darinn, zu grund gienge, das also der ferg mit dem einen dieb ersauffen muste, der ander dieb aber schwam auß, erlangt ein galgenfrist; denn er kurtz darnach wider auffs waidwerck gangen, in hafften kam und, durch die scharpffe frag genötigt, dieses alles, wie es war ergangen, und anders mehr offenbaret. Der geitzwanst aber, da er vernam den tisch auffbrochen, und sein abgott nicht mehr erwecken konte, fiel er in ein traurigkeit, gieng hin und erhenckt sich selber.

Hie sihstu, leser, was gestalt
Der mammon habe groß gewalt,
1 Tim. 6. [280] Wie er die menschen fest bestrickt,
In lüsten ihr hertz gantz verwickt,
Wie er sein dienern letzlich lohnt,
Und ihrer keinem nit verschont.
So es auch diesem gnauwraufft gieng,
Auß schwermut an eim strick behieng.
Wo bleibt denn das, so er geschafft?
Luc. 12. Es ward ein mal all hin gerafft.
So gehts den, die nicht reich in gott
Seind, hie schand und dort ewig noth,
Sih, er empfieng seim verdienst nach.
Die mörder hetten böse sach,
Ihn war die raach noch nicht befohln,
Würgten selbs, schlugen tod und stoln.
Was ward dem, der sie hett geführt,
Für lohn, wie ihm billich gebürt?
Gleich wie die andern zu der stund,
Daß schiff und was drinn gieng zu grund,
Ohn einer, so der gefahr entgieng,

Doch bald hernach sein straff empfieng,
Am galgen die feldglocken schwingt.

174.

Ein betrieger verkaufft zinn für silber.

Zu Franckfurt, in der herbstmeß anno 66, kam zu mir auff der gaßen ein bürger von N, mit dem ich etwas kundschafft hatte, zeigt mir mit freuwden einen silbern (wie er meinte) becher, und sagte: Wolan, wie gefellt euch der? den hab ich für vier thaler. Nun war dieser becher von sehr schöner, kunstreicher getrieben oder gegoßener arbeit von außen, schön weiß, wie außbereit und polirt silber, ohngefehr anderthalb viertel hoch. Innwendig aber auff ein besondern grund mit geschlagenem gold, wie es die mahler brauchen, vergüldet, und mit einem zan albrunieret, fast hell und scheinbar. Ich antwort ihm, die kunst [281] und arbeit am becher wern lobs, aber der becher für sich selbs kaum werth vier batzen, geschwiegen so viel thaler. Der gute mann erschrack von hertzen und sagte zu mir, wie ein junger abentheuwrer oder niderländischer kramer jung an ihn kommen und auff ein ort gefordert, und ihm diesen becher, unterm mantel tragende, zu verkauffen umb ein gering gelt (ohngefehrlich 8 thaler dem ansehen nach zu achten) angebotten; so der becher doch sonst, so er gut gewesen, unter 16 thalern oder mehr nicht abgebunden were worden. Hatte doch darneben forchtsam gebaret, und den becher, auff daß sein nicht iedermann gewar würde, nicht weit hervor gehalten. Darzu hin und wider geschauwet und gesprochen: Lieber freund, sagt bald was ihr thun wolt, ich hab nicht lang zeit oder zu harren, was wolt ihr geben, mit eim wort? Derhalben er argwohnet, dieser kauffmann hette den becher nicht mit ehren, sondern gestolen, und ihm vier thaler gebotten; deren er sich etwas geweigert, noch einen thaler haben wöllen, doch mit den vieren darvon gestriechen. Wolan, sagte der kauffer, diese vier thaler solten mein gewinst gewesen sein für meine reise, bin ich ihrer dergestalt ohne worden. Warumb wolte ich auch auß solchen herrlichen silbern bechern trincken, der ich mich doch bißher mit irdinen krügen und höltzern geschirren beholffen. Er muste sich mit diesem becher guter ding und lustig machen, den spott zum schaden tragen, denn jener ließ sich nicht mehr sehen oder finden.

Was suchstu hie dich zu verbergen
Vors richters straff und seinem schergen,
Umb deßwilln, das nicht bring unheil,
Und breitest doch auß strick und seil,
Dein nechsten im garn zu erhaschen,
Sein gelt zu stelen auß der taschen,
[282] Wenn du ihm falsche wahr verkauffst,
Und ungehenckter dieb entlauffst?
Betrieger sein all dieb vor gott,
Schürtz dich hoch auff, es thut dir noth.
Laß ab, nicht mehr dich mit verwick,
Sonst wird deim lohn gewiß ein strick;
Es kompt gar seltzam, das sichs schick.

## 175.
### Von einem andern betrieger.

Vor kurtzen jaren zog im land umbher ein gerader, starcker bengel, dem keine arbeit schmecken wolt, sondern ließ ihm den lediggang und bettelstab beßer gefallen. Und auff daß er die leuth desto ehe bewegen möcht, ihm so viel lieber und reichlicher zu geben, umbband er den lincken arm mit unflätigen und scheutzlichen lumpen, als die mit eyter verunreinigt weren; sagte, er were ein armer handwercksgesell und auff der straßen von etlichen bösen buben angrieffen, seiner kleider etc. und anders beraubt, darzu in den arm übel und hart verwundet; müste darumb fromme leuth ansprechen, die ihm steuerten, daß er sich könte heilen laßen; an andern enden wendet er ander ursach vor der gebrächlichkeit an seinem arm. Solches seinen ungewißen bescheids, und daß er auch in etlichen häußern, und da er niemand vernommen, selbs zugetastet und sich versorgt haben solte, kam vor den amptmann des orts, in der obern Pfaltz, der ihn vor sich zu bringen befelch gab, solchen seinen obberürten bericht selbst einnam. Sintemal er nun eine junge person, ward der amptmann, von dem ichs selbst gehört erzehlen, gegen ihm zu mitleiden bewegt, sagte, er solte zufrieden sein, sie wolten alle darzu helffen und ihn heilen laßen. Schickt darmit nach dem bader, ihn zu besehen, deßen weigert sich der schalck [283] und sagte: Ehrnvester juncker, man laße das auffbinden vor euch unterwegen, daß ihr nicht ein grauwen dafür em-

pfahet, denn der arm gar ein scheutzlichen anblick gibt. Es must aber sein, und kam seine schelmerey an tag, daß der arm frisch und gesund war, wie der ander. Derhalben ihn gemelter amptman gefänglich ließ einziehen und in der güte besprechen, bekennete er seiner redlichen stück so viel, daß er an galgen ward gehenckt, von lang darnach.

Die schalkheit ist so mancherley,
Daß man schier achtet keinen frey,
Weil man nicht weiß, wer ieder sey.

## 176.

### Einem wird sein tasch gestolen.

Meßgewand und anders, nach päpstlicher ordnung kirchen ornat, hette einer feil zu Franckfurt in der meß. Ihrer kamen allenthalben her, die seine wahr begerten. Ein abenteuwrer, der abgemerckt, wie dieser kramer viel gelt einnam, kam in erbarer gestalt, sich für ein meßner, kirchner etc. außgebende, besahe ein meßgewand nach dem andern, und da er eines fande, daß ihm geliebte, legt er dasselbig über seine kleider an, und gab für, wie es ihm eben mit der länge recht zu sein deuchte; doch sagt er an einem andern könte ichs beßer sehen und urtheilen, ob es auch für unsern pfarrherrn were, der eben in euwer größe und dicke ist; herr kauffmann, darumb seit doch unbeschwert, es auch an zu versuchen, ob es fein glatt anliege; euwer große taschen (denn er hette sie mit dem gürtel an den halß gehenckt) legt doch so lang neben sich auff ein ort, die würde sonst vorn hoch aufftragen, und ein ungewißes machen. Der närrische kauffmann glaubte diesem trieger, und legt die tasch, die voller gülden und gelt war, von sich. [284] Bald erwischt sie dieser und lieff mit darvon durch das volck. Der kauffman vergaß das meßgewand wider abzulegen, so jach war ihm diesen nach zu eylen, lieff und rieff mit heller stimme: Halt, haltet den dieb, haltet den dieb! der mit der taschen rieff eben auch also: Haltet den dieb! derhalben meinet iederman, der das meßgewand an hett, were der dieb, der es zu enttragen willens, fiengen und hielten ihn mit gewalt auff, und ehe sie von ihm gründlichen verstand seines ruffens eingenommen, war unter des der mit der taschen sicher darvon kommen.

Trauw wol, reit eim das pferd hinweg,
Drumb dein tasch nicht weit von dir leg,
Daß nit ein dieb kom unds außfeg.

### 177.

### Einer, so gestolen, wil from werden.

Gewißlich, wie diejenigen, so in großen engsten und todsnöthen stehen, also auch die ietzt darauß erlöset und mit freuwden überschüttet, wißen beyde vielmal nicht, was sie reden, wie diß volgendes etlicher maßen erkläret. Zween knaben auß dem Schwabenland bürtig, der ältest von 18 jaren, hetten anno 67 dem weinschencken zu Spangenberg seine tasche mit 30 gülden gestolen, darumb sie da dannen nach Cassel gebracht und am 18 Augusti vor peinlich halßgericht gestellet, des diebstahls angeklagt, überzeugt, zum strick verdampt und außgeführt worden. Ietzt war es an dem, und fehlet nicht viel, daß der eltest, welcher schon den strick am halß hette, auff der leitern stunde, er were in dem hanffacker ertruncken. Kam aber gantz zu rechter zeit des fürsten trabanten einer gelauffen, schrie von fernen: Halt! [285] halt! halt! und zeigte an, den verdampten were das leben geschenckt etc. Derhalben dieser wider herab gelaßen und ihm, sampt seinem gesellen, untersagt ward, auff die maß und tenor solcher bursch gebreuchlich, zuvor des fürstenthumb Hessen, bey weiter verhütung der leibstraff, zu meiden etc. Sagte der elter: Ich stehe hie unter dem liechten galgen; was ich gerede und gelobe, sol von mir stäth und fest, wie einem ehrlichen knaben gebürt, gehalten werden. Will auch den hochgelobten fürsten alle die tage meines lebens umb seine diese gnad loben und preißen. Darzu, was ich enttragen und entwendet, und allhie darumb gestrafft hette sollen sein, wil ich alles vierfeltig widerzahlen. Hette vielleicht diß von dem vierfeltigen zu bezahlen auß der historien Luc. 19 des Zachari des zöllners gehöret und behalten, sich aber doch über sein vermögen zu thun erbotten, war ihm auch unnötig, denn dem weinschencken seine tasch mit dem gelt so bald wider zugestellet worden.

Verkehrung harter straff ins linder
Macht auch bißweilen fromm kinder.
Ist denn umbsonst bey ihr das süß,

Wird ihn hernacher beuln und drüß,
Und sparn am galgen schuch und füß.

178.

Von einem muttermörder.

Nachdem in anno 76 ein alte witwe ein zeitlang kranck gelegen, und ihre magd abends umb 9 uhr hinschickt nach hirschen unschlit, da sie ihr händ, die ihr von kranckheit wegen auffgeschrunden, mit salben wolte. Spricht ihr sohn Heinrich, der sonst nicht auß der besten haut geschnitten: Wart, ich wil dich salben! und wie die magd hinweg, zerschlegt er der [286] mutter im bett ligend den kopff und händ jämmerlich, so auch das angesicht, stach sie darnach mit ihrem eignen meßer etliche mal durch den halß und in die brust, drehet ihr den halß umb, daß sie also bald gestorben. Solches ward im hui ruchtbar und er gefenglich verwaret. Geschahe am 17 Junii. Hierumb und dieweil er seine eheleibliche mutter schändlich, wie ietzt gehört, umbbracht, ist er am 20 Julii nechst volgend vor peinlich halßgericht gestellet, vom morgen 8 schläg an biß abends 7 uhr. Der scharpffrichter hette schon, wie ihm befohlen, unterm galgen ein grab gemacht, ihn darinn lebendig zu begraben. Machte darneben ein eysern pfal in glüenden kolen heiß, durch ihn im grab zu schlagen. Letzlich gab das urtheil, weil er sich, ein solcher mißthäter, aller element unwürdig gemacht etc., solte man ihn in einen ledernen sack nehen, sampt einen affen, hund, hanen und schlangen, darmit unters waßer sencken, also sterben und verderben laßen. Ist aber auß seiner freundschafft fürbitt (denn er solte wanwitzig sein) gen Heyna ins closter gefürt und daselbst in ein blochhauß, darinn sein leben lang zu bleiben, verschloßen worden, mit vorbehalt, da man im geringsten witz oder verstand bey ihm spürete, das gesprochen urtheil zu exequiren.

Unlang aber hernach hat er an den fürsten begeren laßen, dieweil er ietzo bey ziemlicher vernunfft. und ihm seine große übelthat hertzlich leid sey, und ihm nicht zu verzweiffelung ursach geben werde, ihm das schwert widerfahren zu laßen. Er sol im blochhauß gantz krumb gewachsen sein.

O himmel, erd, o sonn und monn,
Habt ihr auch iemals solchen sohn

Geben, ernehrt und überleucht,
Alß ihr ietzund die welt erzeugt?
[141] Vor unerhört in diesem land
Solch mutter mörderey und schand.
Kein grimmig, zornig, gifftig thier
Wüte wider die, wißet ihr,
Von denen sie werden gezeugt,
Allhie sich kein natur ereugt,
Verblend vom teuffel, der betreugt.

## 179.

### Ein schändlicher mord eines ehemans.

Nachdem in einer statt ein mann und rathsverwander in schwelgen, sauffen und bancketieren schier all sein gut umbbracht und mit unzüchtigen leuten verthan gehabt, hat er letzlich auch mit einem andern weibe, welcher er gerathen, daß sie ihrem haußwirt vergabe, zugehalten, und damit er dieselbige sicher und mit gutem fug zur ehe nemen möchte, sein eigen eheweib, die kaum etliche tag darvor eines kinds genesen, im keller mit einer leinen erwürgt, darüber er gefangen worden. Wie er aber vor gericht solte gestellet werden und das leuten hörete, hat er ihm ein wischtuch umb den halß gebunden, das mit einem kleinen höltzlein so lang zugedrähet, biß er sich also selbs umbbrachte. Ward von dem scharpffrichter außgeschleifft und unterm galgen begraben. Verließ sechs kleine kinder. Auß befelch des fürsten must der pfarrherr beim gericht ein warnung und bußpredigt thun, auffs allerschärffst mit exempeln erkläret. Zwar einer ernsten und scharpffen ermanung wol von nöthen, darin zu sehen, das Christus, unser herr, Luc. 21, sanct Paulus 1, Corinth. 6, Galat. 5, Ephes. 5, sanct Peter, 1 Petri 4, nicht vergebens vermahnen, sich vor füllerey zu hüten. Denn sehet, was der listige feinde bey diesem armen menschen durch [288] vollsauffen hat zu wegen bracht. In welche große sünd, und wie viel mord, ehebruch und letzlich verzweifelung er ihn getrieben. Darvon ein ieder mehr mag nachdencken, denn ich allhie in kürtz allein nur ein wenig angeregt.

So seit nun gott nicht widerspennig,
Jac. 4. Sondern, lieb brüder, unterthänig,

Und was ihr thut, ja darnach seht,
Daß ihr dem teuffel widersteht.
Betet, wacht, thut wie Christenleuth,
Als dann der sathan von euch fleucht.
Matth. 26. Betet, sag ich, ihr jung und alt,
1 Thessal. 5. Daß ihr nicht in versuchung fallt,
1 Petr. 5. Denns teuffels list ist mannigfalt.

## 180.

### Große untreuw eines manns an seinem eheweib.

Anno 1594 in pfingstheiligen tagen hat ein bauwrsman zu Breidaw im ampt Sondra sein weib, die er nicht lang gehabt und doch schon schwanger ware, geheißen, mit ihm in wald zu gehen umb holtz zu holen; wiewol sie sichs geweigert und des fests zu verschonen gebetten, hat er sie doch nichts desto wenigers genötigt, im wald aber bey einer sehr tieffen gruben und erdfall gebracht und sie daselbst hinein über ihre große fläheliche bitt stoßen und werffen wöllen. Und weil das arme weib, die sonst keine andere hülff haben konte, sich an einer stauden gehalten, hieb der untreuw bößwicht mit einer axt die stauden ab, daß sie hinabfallen muste. Gehet darnach heim, nam seiner haußfrauwen kleider alle, trug sie in seiner eltern hauß, dieselbige zu verwaren. Über ein tag oder drey ohngefehr kam seines weibs mutter, zu besehen, wie es ihnen gienge, und nach ihrer tochter [289] fragte, sagte dieser mörder zorniglich, er were der hoffnung gäntzlich gewesen, sie hetten ihm eine fromme, ehrliche magd zur haußfrauwen vertrawet und ehelich beygesellet, sey er mit ihr betrogen worden, und solche, seine haußfraw, heimlich darvon gangen, und alle ihre kleider mit sich getragen, sey auch da hinaus (nennete aber eben den ort und weg, der zu der gesagten gruben führet) in den wald kommen. Die gute, alte mutter ward dieser mähr erschrocken, gehet eylends mit denen, so sie zu sich genommen, daselbst hinan, und fragt einen kleinen knaben, welcher des vorigen tags, also auch ietzt der schaaff daselbst hütet, ob er nit ihre tochter gesehen da hinauff gehen, und wer mit ihr gangen were; sagte der knabe, daß ihre tochter des vorigen tags dahinaußkommen, hette aber nichts getragen, so hette er auch einen bey ihr gesehen, sey ihm aber nichts anders, es sey ihr mann mit ihr gangen. Und weil sie die sachen argwönig

ansahen, haben sie einen an seilern in die gedachte sehr tieffe grube gelaßen, am vierdten tag nach der mordthat, und sie (sehet, ein wunder gottes) noch lebendig und schlaffend funden, welche sagte, ihr were nicht anders, als hette sie in einem tieffen schlaff und traum all die weil gelegen; ist wider gesund herauß gezogen, doch ist die frucht tod abgangen. Unter deß war der bößwicht flüchtig worden, sein vatter und mutter, bey denen seiner haußfrawen kleider funden, seind gefänglich eingezogen. Man hat nicht vorher oder hernach von diesem weiblein vernommen, daß sie sich mit etwas ungebürlich gehalten oder ein böß gericht gehabt. Hernach aber, anno 69, ist dieser ihr mann widerkommen, hat sich großer freundschafft angenommen, und sich mit ihr wider versühnen wöllen, ist er von der oberkeit eyngezogen, gen Cassel ins gefängnus gelie-[290]fert, und am ersten April mit dem rad gestoßen und darauff gelegt.

Wann gott sein hand abthut und zeucht,
Der gut engel vom menschen weicht,
(Versteh von diesem sonderlich,
Der nach gottes wort nicht richtet sich)
Ist kein sünd oder ungebür
So groß, drinn nicht der teuffel führ,
Die brändt, wie er pflegt, täglich schür.

## 181.

### Mord und diebstal bey einander.

Bey einem fürnemen vom adel dienete für einen schreiber, anno 94, (etliche wollen 93) ein feiner, auffrichtiger jüngling, der das seine, was ihm gott bescherete, zu rath hielte, und sparsam schön auffhube. Solcher zoge eines tags auff weydwerck, vögel zu fahen, und ein anderer abenthewer, der ein zeitlang bey diesem junckern sich enthalten und für ein edelmann außgeben, gieng mit ihm. Da dieser frembde aber seine gelegenheit ersahe, schlug er den schreiber mäuchlich zu tod, bekam von ihm den schlüßel zu seinem kasten, kehrt wider zurück, schloß auff und nam das gelt herauß. Hielt nach solchem erst mahlzeit mit dem junckern, gab alsdann für, dem schreiber auff eim klöpffer entgegen zu reiten; er besorgt aber, der mord möcht ruchtbar werden, nam den klöpffer zu steur, reit darvon, und soll noch wider kommen.

Weiß schier nicht was ich brauch für wort,
Wenn ich denck an diß schrecklich mord,
Kein pein ist, der nit würdig sey
Die untrew, mord und dieberey.
Dem einen stilt ers gelt und leben,
Der ihm niemals hat ursach geben.
Der in gehaust, tränckt und gespeißt,
Er solchen undanck hat beweist,
[291] Wer er ein rechter edelmann,
Er hette solch unthat nicht gethan.
Darfür er sich außgeben hat,
Leugnet er gantz durch solche that,
Hett er arm sein stand nachgedacht,
Hett tugent armut reich gemacht,
Dann auff tugent der adel steht,
Adel ohn tugent bald vergeht,
Wie ihr an diesem buben seht.

## 182.

### Einem edelmann sein sohn entführt.

Im jar 1595 hat sich zugetragen, daß eines statlichen vom adel, nemlich N. Westphalen sohn, noch ein knab, zu Lemgaw, in der herrschafft von der Lipp, zur schulen gangen. Wie solchs etliche gesellen (was volcks sie gewesen oder was sie mit diesem edelmann zu thun gehabt, ist mir nicht wißend) erfahren, haben sie sich mit einer gutschen vor die stadt Lemgaw funden und dem knaben hinein entbotten, es seyen etliche draußen vom thor, die im verwand und von seines vatters wegen etwas anzusagen hetten; solchs wie der knab meint war seyn und zu ihn gehet, ergrieffen sie ihn und ziehen ihm ein wischtuch oder facilet durch den mund, halten das hinden hart zusammen, daß er nicht schreyen mögen, werffen ihn auff die gutschen, und mit im darvon. Entbotten darnach den eltern, da sie den knaben wider haben wolten, etliche viel tausend gülden zu geben, solcher summa halben theil zu Leipzig auff künfftig newenjarsmeß anno 96, und die ander helfft auff nechst volgende ostern daselbst zu liefern; darneben wißen, da sie zu viel genaw wolten erforschung thun, wo ihr sohn hinkommen wäre, daß sie denselbigen nimmer[292]mehr wider sehen solten; hierumb der von Westphalen

auff bestimmte meß einen schreiber mit genannter summa nach Leipzig geschickt, der aber niemandt erfragt, sondern in seiner herberg einen zettel funden hett, man solte biß gen Wurtzen nachfolgen, da solte unterdeß der gutscher dem richter anzeigt haben von diesen verdächtigen gesellen etc., daß also der richter der buben einen gefangen, die andern seind allhie entlauffen, aber doch nicht weit von hinnen in einer andern stadt auch eingezogen; zu Wurtzen wolte der eine mit einem dolchen den entführten knaben erstochen haben, da ihm nicht der richter den stich außgeschlagen. Ward also dem von Westphaln sein sohn, darzu auch das gelt wider. Solche straßenräuber aber sind hernach, dieses 96 jars am 14 Maji, offentlich zu Leipzig auff einer bünen (versteht ihrer drey) enthaupt worden, daselbst drey todtenladen gestanden, in welcher ieder einer, nachdem sie gericht, gelegt ist worden. Den gutscher hatte der entführte knab entschüldigt, wie er ihn nicht gern hinweg führen wöllen, ihn auch sonst viel guts bewiesen und für ihn gebeten. Der eine gesell solte voriger zeit des von Westphalen schreiber gewest sein.

Es so treiben und der manier,
Wie es anfiengen diese vier,
Den außkündten landfried brechen,
Unbillich frembdes gut ansprechen,
Außer dem kein gleiches leiden wolten,
Drumb ist ihn auch also vergolten,
Daß drey verdient lohn empfiengen
Und übersprungen vor der klingen.
Gleicher maß widerfarn wird,
Die nach fremden gelt han begierd,
Biß man ihn übern kamm auch schiert,
Bleibt man von in denn ungeirt;
Wie die gäst, so war auch der wirth.

## 183.

### [293] Ein erbärmlicher kindermord, anno 95.

In einem dorff an der Werra, im landt zu Hessen, hat eines bawren tochter ihres vatters schwein, wie offt vorher geschehen, vor den hirten getrieben, und sie doch allweg widerkommen sein. Hat einsmahls ihr vatter und mutter gesagt, sie sol die säw recht vortreiben, daß sie nicht widerkommen, geschehe aber daßelbig und

sie widerkommen, wollen sie des teuffels sein, wo sie sie nicht, nemlich die tochter, todschlagen. Was richtet nun der teuffel nit zu? die schwein kommen wider heym, und schlagen die eltern ihr eigene tochter, daß sie zur stund todt gelage; die mutter trug sie ins waßer, die Werra. Da solchs ruchtbar, seind die alten beid gefangen worden. Hie sehe man, wie gott die bösen, ungehorsamen kinder wunderbarlich laße zu grund gehen, denn etliche sagten, diß mägdlein were seinen eltern ungehorsam, thet iederman von den nachbaurn schaden und verdruß; andere sagen hievon anders, daß diß mägdlein nicht wol bey vernunfft, und mit der schweren plag behafft gewesen, und wie die eltern diese tochter umbbracht, also auch andere ihre kinder mehr.

Auß anreitzung unds teuffels trieb,
Daß nichts mehr gilt natürlich lieb,
Drumb ich dir diß exempel gib.

184.

Mord zu Zehnder, in ampt Homberg in Hessen.

Also anno 97 ein junger bawer ein mägdlein geschwängert und daßelb von ihr vermerckt, hat er [294] sie ermord und in ein brunnen geworffen; ist derwegen gen Homberg geführt ins gefängnus, und vor peinlich halßgericht gestellet, verdampt und mit dem rad gericht.

Begangen schand mit schand decken,
Pflegt mehr und größer schand erwecken,
Laßt endlich gar in schand stecken.

185.

Ein ander unthat hart gestrafft.

Wie ein bawr im selbigen jar, sonst böser thaten vorher verargwohnet, seine mutter, brüder und schwestern gern auß dem weg gehabt, damit er das erb allein behielte, hat er einen brotkuchen derhalben mit gifft zugericht, und denselben seinem bruder geben und befohlen, den andern auch mitzutheilen. Wie sie nun gemelten kuchen etwas säuberten und beschnitten an den enden und solchs etlichen hünern, so ohngefehr zugegen waren, vorgeworffen,

die es gefreßen und so bald gestorben seyn; als dieses offenbar worden und man ihn greiffen wöllen, auch er gesehen, daß er nit entrinnen mögen, hat er ihm selbst den halß mehr denn halber abgeschnitten; derhalben ihn der schinder oben, dahin er erst geflohen, zu einem loch heraus geworffen, biß zum galgen mit einem gaul geschleifft, an die galgenseul ein zeitlang gehengt, iederman zum spiegel, darnach daselbst hin begraben.

Ein böser bub richt zu ein fall
Seim eigen fleisch und blut zumahl,
Das wird ihm selbst zu bitter gall.

186.

Ein mörder ist reiff.

Zu der zeit gieng einer aus Cassel, ein gefäß mit bier mit sich tragende, an die richtstad untern galgen, da etliche übelthäter auff räder gelegt und [295] seine gesellen vorher gewesen waren, klagt und redet sie an, als ob sie noch lebten, bracht ihr iedem ein guten trunck, gab und wünscht ihnen ein gute zeit, gieng darmit ins dörfflein nahe dabey in die herberg, rühmete sich, wie er mit seinen lieben burschgesellen das valete getruncken, thet darzu und sagte, er hieß der schwartze Caspar, und gieng darmit also bald von dannen. Solcher erzehlter mutwill kam auß, und wenig tag darnach ist er zu Eschweg, als vieler bösen thaten ein verschreieter mörder, daselbst eingezogen und mit dem rad gericht worden.

Wenn die birn reiff ist, darffs nit schütteln,
Sie fellt selbst ab, ohn alls rütteln;
Unbändig hund zähm mit knütteln.

187.

Listige dieberey eines Juden.

Zu einem pfarrherrn, der ein doctor ware, kam einsmals ein Jud, stellet sich gar andächtig und fromm, gab vor, wie ihm gott sein hertz erleuchtet, daß er vorhet seinen jüdischen irrthum zu verlaßen, und den heiligen, christlichen tauff anzunemen; bate darumb ferneren christlichen bericht, und ihm, daß er getaufft möcht werden, zu verhelffen. Der doctor glaubt seinen geschmierten worten,

bringt zu wegen, den Juden volgends morgens zum Christen zu machen; bittet paten und machet den abend zuvor eine große gasterey in seinem hauße, ließ sich es nit geringes kosten und versahe sich keiner arglistigkeit, und ließ etliche silberne becher und anders vorm fenster; solcher gelegenheit nimt der jüdisch bößwicht war und gehet des morgens früe, ehe iemand im hauß recht auffgestanden, in aller still mit gemelten bechern und andern (in nit geringer summa, oder mehr denn der doctor bekennet) darvon, und ließ das tauffen biß auff weiter bescheid beruhen.

[296] Ein Jud sich des auffs höchst befleißt,
Daß er eim Christen args beweißt,
Und rühmt sich noch mit heller stimm,
Er hab betrogen die Goim.
Meinstu, daß er den glauben sucht?
Den er doch und uns all verflucht,
Morgens und abents, und das täglich
Sampt allem, das uns ist beheglich.
Er stellt sich fromm, weil er geneußt,
Doch unter deß sein gifft außgeußt,
Das zu ihm, wie ein waßer fleußt.
Drumb raht ich, sihe ihm auff die feust,
So thut er nichts, das dich verdreußt.

188.

Beraubung eines Juden.

Zu dieser zeit wohnete zu Obernmelderich, unter Fridslar, ein reicher Jud, Seligmann genennet; zu diesem kam ein frembder gesell, sagte, er were einer edelfrawen diener, welche zu Fridslar in der herberg were, wolte etliche stück verwechseln und sonst anders an geschmeid verkauffen, darumb solte er zu ihr kommen. Der Jud verhoffte eine beute zu erlangen und macht sich auff den weg, zuvor aber hette sich dieser abenthewrer mit seinem gesellen deß handels verglichen, der vorn an gangen und versteckt derhalben an einem bequemen ort, am hohen ufer und weg, zwischen einer hecken und dem waßer der Eder. Als sie den Juden zwischen sich bekamen, wischt ieder, nemlich einer vornen und der ander hinden, zu ihm ein, der hinder rieße ihm die tasch vom leib mit dem gelde,

der ander aber nam den Juden beim halß und warff in hinunter ins waßer, und lieffen darvon. Mit großer noth kam der Jud wider auß dem waßer, daß er nicht ersoff, wußte aber nicht, wo diese hinkamen; sie [297] seind aber bald hernach zu Cassel mit dem schwert gericht und zusammen auff ein rad gelegt.

Die straß sol bleiben iederm frey
Deßen geschäfft auffrichtig sey.
Drob ein fürst billich halten sol,
Rom. 13. Drumb gibt man im zinß, schoß und zoll;
Darzu er gut ordnung bedarff,
Die übertretter straffen scharpff.
Sicher passirn und starck geleit,
Rühmt einen fürsten weit und breit,
Und ist sein fürnembst herrlichkeit.

## 189.

### Mutwill eines diebischen Juden.

Vergangener zeit hat man einen diebischen Juden über diebstal begrieffen, gnad erzeigen, und denselbigen nicht, wie sonst mit den Juden gebräuchlich, bey den füßen, sondern an halß hencken, oder, wo er ein Christ werden wolte, loß laßen wöllen; dann dieselbige grausamkeit in keinen rechten zu finden; hat der mutwillige und halßstarrige Jud gesagt, hencke man ihn an den halß, müße ihm die seel zum hindern außgehen, hencke man ihn aber den füßen auff, gehe ihm die seel zum mund aus. Doch ist er an einem sonderlichen schnappgalgen, neben dem andern galgen, an den halß, denn er hette keine hörner, gehenckt; er wolte keinen predicanten dulden in seiner außführung, sondern zween andere Juden gaben ihm das geleit biß zur marter.

Ein alter balger und nicht schmarrig,
Ein böß alt weib nicht mehr schnarrig,
New wagen ohn schmeer nicht karrig,
Ohngeschmieret leder und nicht sparrig,
In tauten gelt und das lang warig,
In Böhmer wald wandern ohn gfahrig,
[298] Ein kätzer ohn irrthumb verharrig
Und ein Jud, der nicht ist halßstarrig,
So leicht man ietzund finden kann,

Als weiße raben, schwartze schwaan,
Wett, oder must verloren han.

190.

Einer mit ruthen außgehawen.

Zu Urbino, einer hertzoglichen, schönen statt Italiæ, ward auff ein zeit ein böser bub mit ruthen außgehawen und eben daher außgeführt, da ein doctor und ansehnlicher mann am weg gestanden. Als der gut doctor mit demselben, weil er übel gehawen worden, und nichts desto weniger gemach oder langsam gangen, ein sonderliches mitleiden gehabt, zu ihm gesagt: Du armer, narrechter mensch, gehe flugs von statt, so komst du desto bälder von der marter! Dieser wendet sich zu dem doctor, ihn ein weil stillschweigend angesehen, darnach gesagt: Was gibt dir mein gehen, ich thu es langsam oder geschwind, zu schaffen? Wenn man dich nun auch mit ruthen außhawen wird, so magst du gehen, wie es dir gefellt; ich gehe ietzt, wie es mir gelegen ist.

Auff arger wurtzel böser zweig,
Zu guten früchten ring gedeig.
Welcher der schand den kopf abbeist,
Sein lebenlang auch schand beweißt,
Sich tugent nimmermehr befleißt.

191.

Freybeuter treffen unrecht an.

Ohngefehr im jar 1597 hielten sich am Rhein etliche freybeuter, das ist, lose buben, die sich allein stelens und straßenraubens befließen, hetten ihre kundschafft, daß ein geltreicher edelmann nit anheimisch. Sie verborgen sich on ferrn vom hauß, etwan ihrer eilffe, von ihnen giengen drey, zimlich gebutzt, vor [299] das gemelt hauß, gaben für, wie sie vom adel und in niderländischen kriegen sich gebraucht, und derhalben nicht beritten, begerten, daß sie daselbst möchten ihr nachtläger bey ihnen haben. Namen also fein gemach das pförtlein eyn, theten ein schuß auß eim rohr, daß die andern auch ankamen, trungen mit gewalt ins schloß, rißen der frawen mit gewalt die schlüßel vom leib, mit großer bedrawung,

ihnen zu zeigen, wo das gelt und ander kleinoter weren. Nicht weiß ich, wie des edelmanns müller darzu kam und nun nicht wuste sich von ihnen mit fugen abzuschleißen, erdacht diesen list und sagte: Diese händel, wie ihr sie vorgenommen, lieben brüder, hette ich längst gern gesehen, daß meinem juncker der geitzsack recht außgeschüttelt würde, wie ich ihm offtmals gewünscht, und auch desto lieber sehe, daß es geschehe. Wolt ihr mir folgen und mich auch in gleicher beut laßen, will ich euch den ort zeigen, da der recht hund begraben ligt. Nam mit solchen worten die schlüßel und versuchte sie mit fleiß, da sie nit hin gehorten; darumb sprach er: Wolan, ich wil den rechten schlüßel, nemblich ein axt, holen; gieng hinauß, lieff eylends ins nechste dorff darbey, mahnet den schultheißen und seine nachbaurn auff, die kamen, umbzogen das hauß, erdapten ihrer etliche, die andern entlieffen, doch geschach dem edelmann kein sonderlicher schad.

Die sich begeben zur hangweyd,
Thun manchem armen mann zu leyd,
Und ist der galg ihr letzt bescheyd.

## 192.

### Von einem unverständigen bawren.

Ein dorffpriester nach vollendeter predigt verkündigt seinen pfarrkindern etliche künfftige feiertage derselbigen wochen, fieng darnach an [300] im namen der gantzen gemein, die ermahnete er, ihm nachzusprechen die offene beicht, nemlich also: Ich bekenne, daß ich leider viel und offt gesündigt hab, mit viel bösen gedancken, worten und wercken, in summa etlichen schweren und großen sünden, deren er sonderlich meldung thate, deren, sagt er, ich mich hie vor dir und der gantzen gemein schuldig gebe etc. Alda wischt ein einfältiger, unverständiger (darff nicht sagen schalckhafftiger) bawr hervor, rieff laut und sprach: Da höret ihr, liebe nachbaurn, was wir für ein seelsorger haben! was sollen wir von dem guts lernen und gute exempel nemmen, der selbst nichts taug oder fromm ist? ir werden deß all zeugen seyn und kundschafft geben umb alles das, was er vor euch mit seinem eigen mund bekennet hat; wie er denn auch von wegen der gantzen gemein gethan, dem guten pfarrherrn verklagte, und umb einen andern ansuchte.

Es ist manch unverständig mann,
Der alles nimt verkehret an,
Vor dem sich niemand hüten kan.

## 193.

### Von einem ungehobelten bawrnknebel.

Eine junge diern und bawren mägdlin ward mit einem auch jungen fantasten und dölpischen schäfferknecht vor jaren behengt, derhalben sie sich hart brästet und ihr die schand zu hertzen name, daß sie gantz verirrtes haupts drüber ward; darumb sie raht zu suchen genötigt bey einer frawen sonderlichs hohen adels und geburt, welche sonst auch von vielen und andern nohtleidenden und krancken menschen täglich angelauffen und ersucht ward, auch denselbigen ir milde hand und wunderbarliche hülff mit[301]theilet und hertzlich gern und umb sonst widerfahren ließe. Als sie nun dahin kommen, mußte er, vor einem camin sitzende, irer selbst gegenwertigkeit erwarten, in der person iren gebrächen und mangel anzuhören; indem, wie sie, die fraw, ietzt kommen solte, langt dieser ungewandert aus seinem sack hervor ein groß stück brot und grün käse, zuckt sein meßer und fieng an gantz geitzig zu eßen, schneid große bißen und steckt das maul so voll, daß er schier nit reden mochte, fuhr doch mit seiner rede nichts desto weniger fort und trumpelt, biß er wider mehr schnitte, dieweil mit dem messer auff ein knie, hub an und erzehlet der frawen, in welchem dorff und wie lang er an iedem ort gedienet für ein schäfferknecht; es hetten ihn die leut allenthalb gantz werth gehabt und gern länger behalten, biß so lang zu N hette er die mensche lieb kriegt und sich, als er mit ir gauckelt und getackelt, hette sein herr zu ihm gesagt: Welto se lieb hon, so hab se recht lieb; sehet, so muß ich se behaulten, und müht mich nicht, daß ich se greffen hon, denn se es ein grund fromm mensche, jo grund fromm es se; ich kan aber nichts mit er angeben, se es gantz wunderlich. Sprach die hochgelobte fraw zu im, er müste ir fein vernünfftig unter die augen, und mit ir desto hübschlicher gebaren, biß sie wider zu recht käme; sie wolte im aber etwas zustellen, darvon solte er ihr immer abends und morgens ein wenig von geben, es einzunemmen; weiter würde er was empfahen, da solt er das miltz mit salben. Ach, sprach der rültz

quadratus, was zippels und klipperns! Ich denck, se mög es uff en bössen einschlengen, es möchte bitter sein und nit wolschmecken, se sehe ses nit im weg an. Wendet sich darnach zu seiner menschin und sagte: Hasto auch gehört, was se seid, se wel de was gen, das solt de freßen; darnach solt do henidde (zeigt ihr ein [302] büchslein) das deng schmern, das deng, sich do, wie heist es? sich do, wie heist es, die meltze, die meltze; weist do auch, wo se steht? se weis nicht, wo se es steth, ich mus se miter hand dohin weisen. Was solten sie weiter mit diesem dülppel anheben, sie ließen in mit großem gelächter von sich.

Wird ein bawr untern banck gesteckt,
Sein unrein fuß doch vorher reckt,
Daß man merckt, wer ihn hat geheckt.

Oder:

Ob einer schon den esel krönt,
Und sein lang ohrn bschönt,
Wird man gewiß durch ihn verhönt.

## 194.

### Von einem reichen nachläßigen.

Es wohnete und lebte noch ietzt, als dieß geschrieben, ein reich armer bawrsmann, welchen, so man ihn höret vom ackerwerck, haußhaltung und deren zugehörigen dingen reden, und in nit kennet, urtheilen, ja gewiß glauben, er den häußlichsten und geschicklichsten sein solte, ließ sichs auch selbst bedüncken; im werck aber erfand es sich viel anders, unangesehen, daß er wol begütert, doch aus großer kargheit kein frembd gesind haben wolt, außerhalb sein selbst person, sein weib und kinder, vorwendende deß gesinds (wiewol zum theil nit anders) untrew und nachläßigkeit; so doch nach seiner weise im mehr verwahrloset und zu schaden vielmals gereicht, denn im durchs gesinds übelhalten begegnen konte, dann seine länderey meisttheil zu ungelegener zeit bemistet oder getünget, beseet oder außgestellet, ja auch wider eingeerndet worden, blieb manchmahl das abgeschnitten ge[303]trayd im feld, so auch das häw, so es anders abgemähet, auff der wiesen etc. im regen und naßen wetter liegen, wächst aus, und haben die meus auch ihren theil daran; mehr denn offt bleibt sein flachs der lengst im feld, auch wol über winter

stehen; des heimgeführten getrayds drischet er auff einmahl nicht mehr aus, denn so viel er zur mülen wil bringen, auff das jo die meus nicht hunger leiden.

Gott gibt ir vielen große güter,
Drumb aber nicht verständig gemüter,
Damit man sehe, und darumb,
Daß alls von gott alleine komm.

## 195.

### Von einem deßgleichen.

Diesem nicht fast ungleich war vor zeiten in dem Piedmontesischen gebirg ung galand de petit esperit entendement, das ist ein wolhabender ackermann, ansehnliche person, aber geringen verstands und weißheit, bey dem auch kein gesinde, seines wunderlichen sinns und thorheit halber, bleiben konte; derwegen seine haußhaltung auch bestellet ward, daß er hette beßers wünschen sollen. Einsmahls unterstund er sich, mit seinen ochsen, die mit der fütterung übel versorgt, sehr schwach, dürr und verschmachtet waren, zu pflügen; und umb den mittag in großer hitze vermochten die thiere nicht mehr ziehen, sondern bleiben gantz und gar stehen; derhalben er sie außspannet und zum nechsten waßer führet, und wie sie gnug gesoffen und nicht mehr wolten, nötigt er sie mit schlägen zur träncke und sagte zorniglich: Freßen mögt ihr unselige wol, trincken aber wolt ihr nicht! Spannet die ochsen bald vom pfluge, nach seiner behausung zu kehren, und einen kleinen esel an die stat, dem eben so müglich, ja viel unmüglicher [304] ware, den pflug über ein berg zu bringen oder ziehen, sintemal er auch viel kleiner, und eben den gebrechen, wie die ochsen hette. Ward der fantast noch zorniger, macht den esel ledig, jagte denselben mit den ochsen vor sich her, und sagte: Wolan hin mit einander, vor all unglück, die schande ist euwer am meisten und viel größer, denn meine, vor iedermänniglich, weil ihr mich laßet den pflug tragen und ir ledig darvon gehet! Nam ihn darmit auff sein halß und folgt hernach biß in sein hauß.

Wenn narrn sollen eyer außhecken,
Wird nichts drauß, denn eytel gäcken,
Die näster voll in allen ecken.

Oder:

Katzen und meuß, daß glaubet mir,
Seind gar ein wunderlichs geschirr,
Denn wenn die katz soll vornen gahn,
Mustu die mauß nicht hinden spann.
Wers anders macht, nichts mit gewann.

196.

Von einem närrischen herrn und knecht.

An einem ort im obern Elsaß, starb ein reicher mann, verließ neben seiner haußfrauwen ein einig kind, nemlich einen sohn, welchen hernach die mutter, wie es pflegt zu geschehen, zu viel lieb hette und sehr weichlich auffzoge und verzärtelt. So viel mehr aber ihm der vatter an gütern und barem gelt verlaßen, so viel mangelt ihm an guter aufferziehung und unterricht, an nötigen guten sitten, also das mehr narrheit, denn große witz an ihm zu spüren. Darumb, wie er nun die jahr etwas erreicht, nam er ihm vor, die welt und frembde orter zu besuchen. [305] Dann ihm seine verwandten und freundschafft solchs auch gerathen, vermeinende, es würde alsdann ein anderer mensch aus im werden und sich tummeln; von deßwegen kaufft er einen schönen hengst mit aller zugehör, dingt einen diener, der mit ihm zu fuß solte lauffen, der eben gesinnet war wie er. Nach einem großen bancket und valete trincken, vielem weinen der mutter und andern, auch sein selbst, schieden sie von dannen, auch mit wolgespicktem seckel zogen sie mit einander etwan ein halb meil dahin. Nicht weiß ich, wie es sich begab, (denn sie waren beyde voller wein) daß der diener zu nahe bey seinem herrn gehen wolt, oder turckelt hinden widern gaul, daß er darvon erschrocken zu rück schlug, und traff denselben an ein schenckel, daß er strauchelt; derhalben dieser fantast erzürnet, faßet einen ziemlichen stein, an dem roß sich zu rechen, warff aber zu hoch und traff seine herrschafft aus allen kräfften, und solcher maßen in den rücken, daß es nicht weit fehlet, er were unter die gurren gefallen. Unter deß ward den trabanten der schenckel schmertzen, sagt zu seinem herrn, er vermöcht ihm nicht volgen und müste wider zurück. Wie, hat die lose merre denn sanct Veltin? sagt er, verletzt dich so hart an den schenckel, schmeist und triefft mich

deßgleichen in rücken (das hette er darvon, das ihn der knecht hatte, wie gemelt, geworffen), daß ich glaub, mir sey ein ripp zerbrochen, daß wir zugleich, einer so wol wie der ander, raths zu leben bedürfftig, daß uns nit ergers darauß entstehe; gut ist es, daß wir noch nicht so fern auß dem land kommen, der hoffnung, gott werd uns beystehen, daß wir den weg wider nach heimen finden, und diese lose ackermerre umb diese seine schelmerey auch straff entpfangen, und übern andern tag kaum einmal zu freßen bekommen; was gilts, der [306] mutwill sol dem schelmen sich legen und ihm vergehen. In des kamen der mutter gute zeitung von ihrem sohn, wie der hart vorm hause hielte, frisch und gesund were; dann daß der herr und knecht vom gaul geschädigt, war ihr noch bißher verhalten, also ward ihrer aller trawrigkeit in frewd verwandelt, wurden mit großen frewden wider empfangen und ließen ihnen wol warten, und vor alle die es kam, wunderten sich und sprachen: Was meinstu wird zuletzt auß dem kindlein (narren) werden? Wenn sie aber wider sich zur farth gerüstet und begeben, werde ich mit der zeit erfahren, ist noch nicht in der federn.

Wenn narren mit narrn ziehn über feld,
So ist das feld mit narren bestellt,
Dann ieder sich eim narrn gleich helt.

## 197.

### Närrischer anschlag eines kundschaffters.

Zu der zeit und tagen, als die Armignax in der stadt Troye auff der Schampanien durch die Burgunder belägert worden, enthielt sich bey den Burgundern ein junger, einfältiger mensch, der auff dem hümmelpfeifflein artig spielen konnte und kurtz zuvor auß der stadt Troye zu ihn kommen ware. Dieser verhieß durch einen anschlag, den er ihnen offenbaret, und hernach erkläret sol werden, die fürnemsten obersten und besten aus der stadt in ihre hände zu übergeben. Darumb regten sie ihn bittlich an, sich nicht zu seumen, sondern es fürderlich anzugreiffen. Also fügt er sich nachts biß an die mauren und festung der stadt, stellet sich, als ob er alle ding mit fleiß als ein kundschaffter beschawet, darüber er begriffen und [307] vor den baillif, das ist amptman der stad, ward geführet, der ihn so bald erkennet und hoch sich betewret, er solte von

seinen händen nicht ungehengt entgehen, dann er war derjenige, welcher die feinde, die Burgunder, vor die stadt gelockt und ihnen verheißen, in eroberung der stadt die besten und reichesten häuser anzuzeigen. Der gute sackpfeiffer verneinet diß zum höchsten und bate umb gnade, sonderlich begert er durch gott, sintemal er in der stadt iederman käntlich und sie seiner spotten würden, da es ja nicht anders sein solte, daß er doch morgens in aller früe und außen vor der stad auffgeknüpfft würde; welchs alles ihn der baillif vertröstet zu geschehen. Morgens vor tag, ehe drey uhr, hieß der baillif fordern eine große anzahl bürger und kriegsvolck zu roß und fuß, mit etlichen derselbigen befehlhabern, welche alle groß frolocken hetten, daß dieser kundschäffter seinen lohn empfahen solte; führeten denselbigen wol verwahret daher bey ein portence (ist ein halb creutz), die ohngefehr dem ort auffgericht, da die Burgunder einen halt versteckt, wie zuvor mit ihnen abgeredt. Dem kundschaffter, da er noch keine entsetzung mercket, wird bange, er begert einen priester, demselbigen zu beichten. Da aber die beicht in die harr verzog, erzürnet der scharffrichter, reiß ihn mit gewalt vom priester hindan, legt ihm ein strick an sein halß und mit ihm die leiter hinauff; aber suchet dieser arme mensch frist seines lebens und erlängerung der zeit, schrey zum baillif und bat ihn umb gottes und umb der jungfraw Marien willen, daß er noch ein mahl, ehe er stürbe, möchte auff seiner pfeiffen, die er da unten gelaßen, spielen; das vergönnet ihm der baillif auch, thet befelch, ihn wider ab der leiter zu steigen, [308] und seine hände loß binden, mit verlangen ihm zuzuhören; und spielete er demnach ein gesang, das sich anhebt: Tu demeure trop Robin, tu demeure trop etc., möchte vielleicht auff teutsch heißen, Robin, mein freund, komm es ist zeit, wo bleibstu doch so lange. Solch pfeiffen hörete der Burgunder, welchen sie auff einen hohen baum als ein wahrt gestellet, der ließ zu rechter zeit das geordnet zeichen oben vom baum herunter fallen, indem klang die trompet, brach der versteckt hinderhalt der Burgunder hervor mit allen kräfften und einem großen feindlichen geschrey, erretteten den armen pfeiffer, ehe sein gesang ein end genommen, fiengen den baillif und andere fürneme aus der stadt, und worden der andern bey zweyhundert erstochen, so auch der hencker; der bate den kundschaffter, im das leben zu fristen, sagt er: Das wer, par la mort bien, ein schönes, du hast mit mir geeilet, mich

umbzubringen und nicht verziehen wöllen, und ich solt ietzt dich erhalten? Nein, du must nun auch vornen gehen, und also must er, wie ietzt gesagt, neben andern, auff des kundschaffters angeben, haar laßen, daß deren gar wenig, die herauß kommen, die stadt wider erreichten. Also gerieth diesem kundschaffter solcher sein närrischer anschlag auff beßere weg, denn iemandt gedacht oder gedencken mögen; es war heiß genug gebadet.

Der krieg ist nimmer also frey,
Er braucht practisch verrätherey,
Daß er die feinde mög betriegen;
Gilt warheit nicht, so nimt er lügen.
Versehen ist das best im spiel,
Sich zu, wer nicht verlieren wil.
Eim narren geht der poß offt an,
Der fehltschlegt manchem weisen mann.
Die wahr annehmen, wie man schätzt,
Kratzt sich gern hindern ohren zu letzt;
[309] Wer narrn glaubt, was er von ihn hört,
Wird auch zum narren und bethört,
Sich selbst und andere mit verführt.

## 198.

### Hunde zu verkauffen bringt ein bawr zu marckt.

Umb dieselbige zeit kam einer in der gegend Limosin in Gasconia, auff dem dorff geboren und erzogen, mit andern erstmals gen Pariß seiner geschäffte halber, und sihet allda ein sehr klein zart hündlein für zehn cronen bieten, dann zu Paris etliche leut funden werden, welche große und kleine hündlein auffziehen, zu allen künsten und wäidwerck gewehnen und abrichten und darnach andern umb viel gelt verkauffen. Derhalben gedacht angeregter Limosiner: Sind diese kleine hündlein hie so thewer, was könte dir wol ein großer gelten? die kauffmans wahr kanstu ja auch bekommen. Vermeldet seiner gesellschafft weder wenig oder viel hiervon, ohn daß er sagte, er wolte bald wider bey ihn sein. Gieng umb und bracht zu wegen die größten hunde, so viel ihm immer möglich, in großer anzahl, bracht sie gen Paris und auff den marckt. Die ihn fragten, was er mit so großer summa hund vorhette, denen antwort er, er

hette vor wenig tagen gesehen, wie ein sehr kleines und jungs hündlein für zehen cronen were verkaufft; solte denn nit viel mehr von diesen, sagt er, die schon so groß sein, als sie werden sollen, und keiner weitern aufferziehung oder unkosten bedürffen, größer und mehrer verdienst zu verhoffen seyn? Von dieser antwort wegen weiseten in, die umbherstunden, mit dieser seiner wahr auff den gemeinen marckt, da er lange zeit verbliebe und doch [310] keine kauffleut kamen, sondern vielmehr ihren da waren, die ihn bespotteten und seiner lachten, und er auch nicht gelt gnug hett, die hund zu speisen, führete er sie unter die fleischbänck oder metzge, da etwas zu finden, gieng darvon und sie allda bleiben, da sie seiner noch (wie man sag) erwarten.

Wie es dem hie gieng mit den hunden,
Hat auch sonst mehr denn ein befunden.
Mancher ein jar nicht hundert pfund
Nem, für seiner anschläg außbund,
Auff daß sie fest stehn und nicht weichen,
Macht ers auß starcken holtz und eichen.
Doch, welchs ihn auffs starckst bedeucht,
Ist faul, so mans beim liecht beleucht.
Seind ihr schon hundert, noch so viel,
Taug der erst kaum ein bierenstiel.
Wer der anschlag und außgang gleich,
Weren viel menschen schon gar reich,
Doch wo ers hinbeugt oder leg,
Seinds und bleibens doch nur anschleg,
Und ihnen viel mahl selbst im weg.

## 199.

Und dieß sol man verstehen von denen weltmenschen, die alles nur mit ihrer weißheit und gutdüncken anfahen und hinauß führen wöllen, unbetrachtet gottes worts oder ihres beruffs; darumb höre darvon weiter.

Hie frommer Christ, was ich dir sag:
Vorgsetzter wort halb nicht verzag,
Las dich nicht stoßen vor den kopff,
Thut dirs noth, komm, such an, und klopff
Matth. 7. Vor gottes thür, so wirstu finden,

Luc. 11. Denn im schlaff gibt er seinen kindern,
Psal. 127. Wie uns lehrt die täglich erfahrung.
Er gibt und hilfft erwerben nahrung,
Allein bitt ihn umb seinen segen,
Deine müh bringt sonst nichts zu wegen.
[311] Vergiß nicht und such in der noth
Erst gottes reich, kompt selbst das brot.
Matth. 6. Thu du das dein und laß ihn sorgen,
Was heut nicht da ist, beschert er morgen,
Er weiß schon dein noht und begehr,
Hat auch ietzt tausent mahl mehr,
Denn er vergab von anfang her.

200.

Chuntzs von Stöcken weißlichs bedencken.

Herzog Lupold zu Osterreich hat vorzeiten seine vornemesten herrn und ritterschafft seines lands versamlen laßen, und mit ihnen gerahtschlagt einen feldzug gegen und wider etliche Eidgenossen zu thun, haben sie alle ermelten feldtzug vorzunemmen geschlossen, darumb auch, so bald zeit und ziel, sich zu versamlen, benennet, und man ietzo von einander gehen wöllen, ist des hertzogen narr, Chuno von Stöcken genannt, hindern ofen hervor kommen, welchen sie gefragt, wie ihm der handel und ihr vornemmen gefalle, hat er gantz ernstlich geantwort und es herauß gestoßen, auch mit seinen leibsgeberden eyfferig geantwort: Es gefällt mir nichts überall; ward gefragt, ob er es denn mit den kühmelckern halten wolte; antwort er: Nein, wann ich aber so ein rahtschlag gebe, wie ihr großen herrn ietzt gethan, sprech man doch, daß ein narr gerathen. Ursach ist es, ihr habt allgemeinen fürschlag gethan, wie ihr an die Eydgenossen und in ihr landt ziehen wöllet, keiner aber hat gerathen, wie ir wider herauß und von ihn kommen wöllen. Solchs hat sich auch nach dieses narren rede also befunden, dann der hertzog sampt 400 herrn und edelleuten von [312] den Eydgenossen bey Sempach sol nider gelegen und todt blieben seyn.

Lob nicht allein deins thuns anfang,
Sondern bedenck auch den außgang,
So rewts dich nicht hernach lang.

Oder:

Erstlich erwiegs wol, darnach wags,
Das end ist nicht allweg deß schlags,
Gehts dir wol aus, so komm und sags.

## 201.

### Triboulet ein narr.

Allerhöchster gedächtnus Franciscus der erste des namens, weylandt könig zu Franckreich, ein großmütiger und tugentreicher fürst, hette bey sich, nach denen großen, schweren, königlichen und regiments geschäfften, umb etwas kurtzweil und erquickung willen, einen armen menschen, Triboulet genennet, von sehr seltzamen einfällen, damit er dem könig die zeit kürtzet; darumb allezeit, so der könig außritt oder reiset, ritte er vor oder neben ihm auff einem kleinen, schwartzen rößlein, und sein gespräch mit ihm habende. Solch des Triboulets gespräch war gemeinlich von seinem kolben und den schellen daran hangend, wer ihm die und die, und wie viel ihm, und wer sie geschenckt hetten. Auff ein zeit klagte der könig, wie er mit solchen mercklichen großen und hefftigen sachen und dingen beladen, daß er darfür schier weder zu eßen, trincken oder schlaffen zeit hette. Antwort ihm Triboulet und sprach: Mich wundert deiner, cousin (das ist, vätter oder angewandter), denn also hieß er den könig, du köntest wol beßer und ruhiger [313] leben, du hast ja genug darzu; warumb nimst du nit ma dame des Estampes und andere mehr glatte, schöne fräwlein, welche dir am liebsten, zu dir in dein gemach? iß, trinck und spiel mit ihnen nach allem deinem gefallen; denn wie du es ietzt vornimst, wil ich dir mein kopff darzu nicht leihen. Mir nicht, cousin, den raht geb ich dir, cousin! Ja, mein cousin, antwort der könig, ihr habt recht und wol gerathen, wer will aber die geschäfft verrichten, die mir auff dem halß liegen? sagt Triboulet: Da laß ich dich für sorgen. Ich achte es darfür, es schickt sich keiner besser darzu, denn ihr, cousin, sprach der könig. Antwort Triboulet: Da sey gott für, daß ich das thun solte! ich sehe so viel an dir, daß wenns ichs anneme, gar närrisch darüber solt werden; auch so müste ich, so ich könig were, dein knecht sein, dir zu eßen, kleider und anders verschaffen, also must du ietzt für mich sorgen, mein cousin; mir nicht also!

## 202.

### Wunderliche anschläge dieses narren.

Wie sich nun die zeit, so endert sich auch des Triboulets seine vorige meynung, wie er denn ein mensch von seltzamen, lustigen und lächerlichen anschlägen war, und sagte zum könige: Cousin, ich bin nun etwan lang dein kurtzweiliger rath und narr gewesen, hett schier lust mit einem andern umbzuwechseln, also, daß ich an seine und er an meine statt gesetzt würde. Du hast mancherley empter in deinem reich, die ich auch zu verwalten lust trüge, und geschickt gnug (deucht mich) darzu were, in sonderheit ein thresorier, ein [314] schatz- oder pfennigmeister zu seyn; dann ich erfahre täglich, daß sie alle viel gelt haben und sehr reich werden. Antwort der könig: Lieber cousin, solch gelt, das sie auffheben, ist nicht ihr eigen, sondern müssens zu meinen händen alle widerlieffern. O, lang nicht, cousin, o, lang nicht! sprach Triboulet, du irrest weit, daß sie dirs alle widergeben. Ich wolt selbs nit thun, wenn ich das ampt hette, thet ichs aber, were ich wol ein narr, wie ich ietzt bin, wo nicht viel närrischer; horch aber cousin, monseur N. doctor, und monseur N. seind beide, wenn sie wein und sich voll gesoffen haben, solche viesierliche wunderbare narren, daß nichts drüber; wiltuß nit glauben, so setze in wein vor und sie in deiner gegenwertigkeit sich truncken trincken, kanstu selbst sehen, welcher dir am besten gefalle gegen mich zu verwechseln, also daß er an meiner statt narr, und ich für ihn doctor sey; es ist nur darumb zu thun, daß du es so anordnest, denn ich sehe ja täglich, was du wilt und gebeutest, das muß ohne weigerung geschehen.

## 203.

### Dieses narren bedencken vom krieg.

Bald nach diesen dingen begab sichs, daß in gegenwertigkeit deß königs und seiner gewaltigen, von einem trefflichen feldzug und krieg ward gerathschlagt, darinn sich auch zubegeben, daß der Triboulet ward vermahnet, fragt er mit fleiß, was das für ein handel were; sagten sie ihm, wie man mit einem großen hauffen volcks zu roß und fuß, geschütz und anderm, dem feind unter augen zöhe, sey gegen im, so auch vor feste städt und schlößer lägert, sie stürmt

und gewünne, und was drinnen, zu todt [315] schlüge. Fragt er weiter, wie sich aber jenes theil dargegen stellet. Antwort, sie theten eben auch also, begegneten ihn und weren des sinnes wie sie; weiter fragt er, so er mit zöhe, ob er denn auch wol erschoßen oder erschlagen würde; ward ihm geantwort, das muste allda einer so wol als der ander gewertig sein, und were eine gemeine gefahr. Sprach Triboulet: Ist das war, so wags wer da will an meiner stat, ich nicht; wenn ich daselbst umbkäme, spräch iedermann: Sehet, dem narren ist also sein end bescheret! da wil ich für sein und hie bleiben; du cousin, sprach er zum könig: Thu du auch also und folge mir, da bitte ich umb, und laß die thorheit unterwegen und bleib hie. Gedencke, wie dirs schon einmahl ist gangen im thiergarten vor Pavia anno 1525; wer ist dein bürg, daß dirs noch ietzt so gut möcht werden? Dergleichen dinge sagt man viel von ihm, die biß in sein end hat getrieben, denn er sehr alt worden, und man wil sagen, an statt daß er nicht weltverstendig, sey er gottfürchtig, sehr andächtig und fromm gewesen.

Auff ein zeit verkaufft er sein rößlein, für das gelt häw zuwegen zu bringen; ein ander mahl vertauscht er und gab sein häw für ein narrenkellern und schellen.

Wenn der, den man fürn weisen hat,
Von sich giebt eines unweisen raht,
Sol man doch den nicht ziehen vor
Eim weisen raht, den gibt ein thor;
Ohn gott menschlich raht nichts denn rohr.

## 204.

### Von vergebner arbeit.

Vor alten jaren ward am Hessischen hoff ein armer mensch, Joachim mit den hünern genennet, erhalten, darumb also genennet, weil er viel hüner, [316] die alle weiß waren, in einem besondern, im darzu verordneten hünerhauß erhielte, und ihm bennenete habern darauff gegeben und verrechnet worden. Wo er auch ein weiß hun ersahe, muste man ihm kauffen, er wuste die zahl seiner hüner nicht zu nennen, konte aber wol sehen, wenn eins weg und nicht da ware. Auff einem reichstag war mit seinem herrn, dem landgraffen, dieser narr, in einem großen bancket der fürsten, da auch vor der fürsten

taffel stunde, auff seinen herrn zu warten, ein mohr, den ersahe er und wuste nit die natur solchs menschen, meinete, er were sonst so unflätig und achtet nicht die herrschafft, die hie vorhanden, da billich were, sich aller sauberkeit zu befleißen; speyet darumb solchem mohren ein großen blick in sein angesicht und sagte mit zorn und ungedult: Du rußke Dif, wat thustu hier? gehe hin ind bad und waschke dick! Dardurch der mohr auffs höchst beschämet still schweig und stehen bleib, nam ihm der narr bey einem arm, zoh ihn nach der thür und sagte: Immer ind bad und waschke dick! komm auck nie weder, du hebbest dick denn rein, offt und wol gewaschken!

## 205.

### Kurtze erklärung deß vorigen.

Hieher fügt sich fein die pictur und effigies d. Andreæ Alciati, in seinen Emblematibus gesetzt, mit dieser inscription: Impossibile, da bey einem brunnen ein mohr sitzet, darnach eine person, die wasser schöpffet und ihn begeußt, die ander person aber mit fleiß in waschet, der hoffnung, der mohr solte mit der zeit und vielen waschens halber weiß, ein ander gestalt haben werden. Darvon diß Distichon, [317] unter ermelte pictur verzeichnet, erkläret, nemlich:

Abluis Æthiopem quid frustra? ah desine! noctis
Illustrare nigræ nemo potest tenebras.

Item:

Vitia naturæ sive animi sive corporis tolli non possunt.

Schaw, kanstu auch durch deine macht
Ins liecht wandeln die finster nacht?
Was leßt dich düncken, nims nit für,
Daß du wöllst endern die natur.
Las ab, du thust sonst wie ein thor,
Vom waschen wird nicht weiß der mohr.
Was fehl dem menschen angeborn,
Die zu verendern ist verlorn.
Verheiß nicht, daß des esels schall,
Sol klingen wie der nachtigall,
Geschichts ein zeit, drumb nicht allmahl.

## 206.

### Eins narren kluge antwort.

Seine große reichthumb, macht und herrlichkeit vor aller welt bekannt und ruchtbar zu machen, bawete darumb und richtet auff ein fürst herliche und große gebäw, deren eine gute anzahl gewölbt, die in langer reig, an künsten keinen gleichen habende seulen trugen, von kunstreichen wercklenten, meistern, malern etc. gantz prächtig außgebutzet und gezieret. Einsmals hette er viel frembder herrn und herrn botschafft bey sich, welche er allenthalb herumbführet, dieses alles zu beschawen, er hette aber bey ihm einen sehr kurtzweiligen menschen oder narren, der ihm viel melancholi vertriebe und die zeit verkürtzet; diesen fragt er auch, wie ihm solchs alles, sonderlich die schwibbogen und seulen, gefielen. [318] Nicht lang auff antwort sich besinnende, sprach er: Herr bruder, (denn also pflegt er seinen herrn zu nennen) du achtest dich für ein solchen baumeister, der keinen gleichen haben könne, und wilt für einen solchen auch gehalten und gerühmt sein; sihe aber, (sperret darmit ein fenster auff, führet seinen herren bey der hand dahin, ihm den himmel zeigende) dieser ist weit über dich, sprach er, ist es nicht war? sag, in einem kurtzen begriff dieses hauses hastu so und so viel seulen, sol anders der baw bestehen, untersetzen müßen, dieser aber bedarff unter einem so unaußsprechlichen werck keiner seulen oder unterstützens; diesen, sag ich, diesen, herr bruder, laß ein meister sein und sich rühmen, dein rhum ist gegen seinem gebäw als nichts.

Narren gibt gott offt ein weise red,
Die ein hochweiser ungern thet,
Denn ob ers vorhin weiß sein war,
Auß furcht ers doch nicht sagen thar.

Oder also:

Es sagt viel mahl eins narren mund,
Ein weiser sich nicht unterstund,
Und ob er gleich dran denckt, fürwar,
Ohn schew es nicht sagt offenbar;
Treff, wen es wöll, thuts doch ein narr.

## 207.

### Ein kurtzweiliger bawr.

Wonete ohngefehr vom schloß Hirtzberg, den edlen vom Dornberg zustendig, auff einem hoff ein statlich ackerwerck habende, ein schwartz, ungeschaffenes bäwrlein, Ziliax oder Ciriacus N mit namen, der seiner seltzamen abenthewr, kurtzweiligen schwäncken und lächerlichen possen, welche er in versamlung statlicher leute begienge, umb und umb einen [319] ruff und geschrey bekommen, wie dennoch gewiß etliche im leben, denen seine viesierlichkeit bewust, dannenher ich auch ursach genommen, seiner hierin zu gedencken; dann alß in anno 1564 bey dem edlen und ehrenvesten weiland Adolff Wilhelm von Dornberg, dem großen liebhaber und zuflucht aller gelerten, musicanten und künstlern, ich auff dem weitberühmten hause Hirtzberg gewesen, hat ehrngedachter edelmann seliger ermelten Ziliaxen, den er gevatter nennet, zu sich erfordern laßen, vermüge zweyer, zwischen ihnen auffgerichten außgeschnitten zedel, da doch nit ein buchstab ingeschrieben, sondern gantz weiß waren.

**Wer meint, daß er verpflichtet sey,**
**Der reiß ein strohalm nit entzwey,**
**Vorab dem er gern wohnet bey.**

## 208.

### Von demselbigen bawern.

Vom aller kostfreiesten edelmann, der sehr wol gelert und sonst auch gewohnet, mancherley lustige kurtzweil anzurichten, gefragt, was er ihm ins maul, da sie einander zum erstenmahl gesehen und kundschafft gemacht, gesteckt hette, sprach er: Ein klein, schwartz kügelein; was er aber wider außgespeyet, antwort Ziliax, das darff ich nicht sagen, es laut zu scheußlich, sintemal etliche andere vom adel und frawenzimmer über der tafel zugegen. Sagt der juncker, er solte es etwas beschneiden und fein höfflich machen und bescheiden; sprach er: Das sol geschehen, wil mich ein wenig drauff besinnen; schweig ein weil und fuhr flugs heraus: Es war ein groß unflätig frisch pferddreck! das war gar züchtig.

[320] Höfflichkeit fordern, da kein ist,
Schafft, daß der höfflickeit gebrist;
Des echo antwort kompt gewiß.

## 209.

### Von demselbigen.

Neben andern trachten und essen worden auch etliche spißlein mit kleinen gebratenen vögelin, (denn es war im herbst) so auch ein gebratene taube (vielleicht mit fleiß umb seinet willen auffgesetzt); deren kleine vögelein legte der juncker seinem gevatter Ziliaxen vor mit einem spißlein. Sprach derselbige: Wie soll ichs nun anheben, unhöfflichkeit zu vermeiden? an dieser kleinen vögelein einem ist nichts, schier nicht ein bißlein, nem ich abermal einen, möcht ich ein geitziger fraß geachtet werden, und das viel mehr, so ich sie alle vor mir liegen ließe; auch weil sie dürr seind, kann ich sie nicht beißen, ich wil ein andern, da was an ist, langen, so mag ich bey einem bleiben. Legt indem die kleinen von sich, nam die gebratene taube und behielte sie vor sich allein.

Wo danck verdienen die schalcksnarrn,
Können sie auch dergleich gebarn,
Sitzen bey thoren auff eim karn.

## 210.

### Von demselbigen noch eins.

Bey solcher gesellschafft war auch auff dem Hirtzberg ein berühmter wundartzt, meister Simon N. aus Grawenbundten bürtig, sonst seßhafftig zu Treiß. Dieser pflegte einen großen silbern dolchen auff der seiten zu tragen, ietzt war aber nur eine schlechte, böse lederne scheide vorhanden; solchs sahe Ziliax mit verwundern und sagte: Warumb, lieber meister [321] Simon, seit ir so hart bey das fewr gangen, daß euch die silbern scheid zerschmoltzen, oder in welcher scharpffen hecken seid ihr besteckt, daß sie darinn behangen blieben? Der gut meister Simon ward von dieser red wegen schamroth und schweig still; Adolff Wilhelm aber sagte: Gevatter Ziliax, meister Simon hat mit einer bratwurst nach einer seitten speck geworffen. Das ist, er hat das silber verkaufft und

das gelt ins bergwerg zu N verwendet, da wird er bald reiche außbeut und silber zehenfeltig wider empfahen. Ho! Daß ist ungewiß, sprach Ziliax, wer weis das? Hohe, wenn ichs gethan hette, sprecht ihr alle: Er thut doch, wie sein art ist, ein narr; was ist närrischer, denn sein gelt nemen, es in dreck werffen und mit einem liecht widersuchen? das ist ungewiß, dafür neme ich ein sack mit weitzen oder früchte, seß den in den acker, bekomm ich dennoch vier säck wider dargegen, das kan mir nicht fehlen; solchs laß mir einer ein bergwerck sein.

Gott gibt dergleichen uns noch heut,
Reiche fundgruben und außbeut,
Aber untrew und sünd dargegen
Diß hinzunemen ihn beweg[illegible]
Doch ists bergwerc[illegible] [illegible]nug,
Das uns zu weg[illegible] [illegible]g,
Darff nit besorge[illegible] [illegible] trug.

## 211.

### Noch eins von diesem bawrn.

Meister Simon, hievor genannt, hatte dennoch ein gute hoffnung zum bergwerck, rühmete dasselb mit viel worten, und langte dessen zum beweiß ein stück ertz, (die bergleut nennen es wie michs dünckt, ein handstein) ließ sie dasselbig alle beschawen, Ziliax aber sagte, er wolte den dreck nicht in seine [322] hand nemen. Dem riethen die junckern alle, etwas geschickter von der sach zu reden und das ertz nicht also verachten, denn ihm möchte noch vom meister Simon ein guckus oder zween geschenckt werden. Das ist ohn nötig, sagt er, ich begers auch nicht, dann auff künfftigen früling sitzen mir guckguck gnug auff die seilweiden vor meiner thür, die ruffen und gucken mir vergebens; wenn ihre zeit umb ist, behelff ich mich so lang mit dem käutzlein, biß diese widerkommen.

Sonst noch viel seltzamer händel und fantasey weren von diesem Ziliax zu schreiben, sol mit diesen allhie bewenden.

Zwar es frewt mehr der guckgucksgang
Den ackermann, denn harpffenklang,
Weil ihm der winter war so lang.

## 212.

### Von meister Hämmerlein.

Gemeinlich sagt man von denen menschen, an welchen etwan ein seltzam, krum, gekürtzt oder sonst ungewönlich glied, schielende augen, mahlzeichen oder dergleichen etwas erscheinen, daß ein gemerck seye einer sonderlichen tugent oder untugent; verständlicher zu sagen, gar tugentsam, oder aller ding lästerliche eigenschafft an ihm zu haben. Daher das sprichwort entsprungen, man solle vor den gezeichneten sich hüten. Item, was vielmahl ihnen an einer eußerlichen gaben der natur, nemlich schönheit, geraden leib etc. mangelt, daßelbig durch die innerlichen gaben duppel erstattet werde. Gleicher gestalt ware von diesem meister Hämmerlein, welcher (es betriege mich denn mein gedächtnus) ein kesselflicker oder spängler ware, und ihm beide füße nit vor sich, nach gemeiner ordnung der natur, sondern inwendig der schenckel gegen einander gekert [323] stunden; und sein weib Greta, die one das ein ungeschaffene person, keine unterläfftzen, und die zän meisttheil bloß hette, zu sagen. Dann sie sich wunderbarlich mit einander begiengen, und täglich in den bier- und wirtshäusern bey dem säwtrog lagen. Letzlich, da er, Hämmerlein, ohne daß sehr alt und betagt, etliche tag darnider gelegen, und man ihn schon vielmal todt gesagt, fragte von seinem weib eine ihrer nachbäurin, wie es umb ihren haußwirt gethan und es ihm gienge, sagte sie: Ietzt allererst ist er verstorben, dann weil ich den jammer an ihm nicht lenger sehen mögen, und ihm die pein gekürtzt mit eim küssen, so ich ihm auffs maul gelegt, war es bald mit ihm geschehen.

Der mann ohn witz, das weib nicht klug,
Han seltzam ackerwercks genug,
Er treibt die pferd, sie helt den pflug.

Mehr:

Wirckt was ungewöhnlichs die natur,
Mit dem hat sie was eygens für;
Ob an eim hafen sey ein riß,
Erkennt man an dem klang gewiß.
Gewonheit doch und harter zwang
Verbeßert die natur und klang,
Wol unterricht bestehet lang.

## 213.

### Hans Wechter zum thorwart verordnet.

Man findet viel mehr, daß auß denen, welchen gott witz und gesundten leib und verstandt verliehen, narren und schalcksthorn, dann auß denen, die verruckte sinn haben und aller unthugent sind befließen, nutzschaffende und tugenthaffte leut werden. Eben also ist es auch umb diesen Hans Wechter, von Homburg in Hessen bürtig, bewandt. Dann im [324] erstlich in anfahender seiner blühenden jugend kaum an weißheit und geschicklichkeit einer gleichet, ware ein feiner, geschickter, hurtiger, reisiger knecht, hernach aber durch sein täglich vollsauffen und trunckenheit, nimmer nüchtern, unordentlich, bübisch leben, gerieth er immer und immer täglich zu einem untüchtigen, garstigen menschen, zuvor ab, so er beim soff, dem er noch unablässig anhieng, gewesen; denn ob man wol bißweilen, so er ein wenig nüchtern, auch etwas mit ihm außrichten konte, hette es doch keinen bestand. Einsmahls war er von einem bräutigam ans thor vom hoff am hochzeithause zu Cassel, daß man den Newenbaw nennet, gestellet, mit unterricht, er solte verhüten daß keine bettler, kinder und andere unnütz gesindle, so nicht zur hochzeit geladen, hinein lieffen, welchem befelch er ein zeitlang gnug thet. Nachdem nun die braut auß der kirchen und auffs hauß kommen, sahe der bräutigam, wie er die geladenen zu tisch verordnen wolte, daß deren ein gering anzahl vorhanden, gieng hinunter in hoff, klagte das seinem schweher und andern von der freundschafft; solchs höret auch Hans Wechter, sperret darumb das thor weit auff, hieß und ließ sündig und selig (wie man spricht) ohn unterscheid da hinein und auff die gemach lauffen, so ungestümmiglich, daß sie iederman im weg lagen, bey den tischen und anderm viel ungeschicks begiengen, daß es noht hett, sie wider herunter zu treiben.

Derhalben der bräutigam erzürnet seinen thürhüter anredet, warumb er nicht beßer zugesehen, antwort er: Ich hab es in ewerm besten gemeint, dieweil ihr klagten, daß viel tische ledig blieben, also seind ire ja eine gute summa hinauff; ist denn noch raum da? Die meynung hat es nicht, antwort der bräutigam, [325] es würd den unkosten nicht abtragen; laß niemandt mehr herein, meinet aber nach wie vor das ungesindt und kinder etc. Wer nun mit

narren was anhebt, das nimpt auch gern närrisch end; so geschahe es auch allhie, dann es musten auch nunmehr auß befelch Hans Wechtern, die schon beruffen waren zur hochzeit, vor der pforten bleiben, dann der bräutigam hette gesagt, er solte niemand herein laßen. Hierumb war von nöthen, diesen tollen pförtner mit guten worten abzuschaffen und sich nach eim andern und beßern umzusehen.

Welcher das sein mit narrn verwart,
Der hengt selbst kletten in den bart,
Ohn rauffen wird er nicht entledigt,
Von narrn kompt er nicht unbeschädigt,
Dann wo die narrn hoffmeister sind,
Werden verderbt all edel kind.
Wer der schalckheit gewont in der jugent,
Der bleibt gar selten bey der tugent,
Prov. 27. Stieß man den narrn im mörsel klein,
In hoffnung, er würd klüger seyn,
So bleibt er doch narrisch als vor
Und reckt hoch auff sein eselohr,
Ehe wirdt vom waschen weiß ein mohr.

214.

Todtengräber finden gelt.

In einem dorff im fürstenthumb Hessen, wolten ihrer zween einem verstorbenen ein grab machen auff dem kirchhoff, und funden im graben 100 fl. gold; der pfarrherr wolt sie haben, der edelmann aber, den das dorff zustunde, sagte, sie, die das grab gemacht, solten darvon 10 fl., als zur dancksage gottes für seine gab, in gotteskasten geben und das übrige unter sich theilen.

[326] Sein geld vergraben in der erd,
Weiß nicht, wer es noch finden werd.
Wers glück hat, dem ist es beschert.

Beschluß dieses andern buchs Wendunmuth.

Also, christlicher, günstiger leser, wollen wir hiermit das ander buch Wendunmuth beschließen, und nit allein künfftig in unserm

ruhebettlein ein schatz finden, sondern einen unvergänglichen schatz, nemlich ware anruffung des sohns gottes in warem glauben und selige hinfahrt mit hineyn nemen und künfftig in der frölichen aufferstehung gott schawen, wie er ist, ihn loben und preisen, und uns ewig mit ihm frewen! Amen.

# WENDUNMUTH.

## DAS DRITTE BUCH,

darinnen zwey hundert ein und siebentzig höffliche, züchtige und außerlesene historien, schimpffreden und gleichnuß begrieffen, gezogen auß alten und ietzigen scribenten, eines theils auß dem frantzösischen und italienischen verteutscht, so auch etlicher warhafftigen und eigner erfahrung geschichten. Mit angehengten morale, erklärung und rithmis verfaßet, alles sehr lustig und nützlich zu lesen, erst new außgangen, beschrieben und zusammen gebracht

durch

HANSZ WILHELM KIRCHOF,

ietzigen burggraven des fürstlichen haußes Spangenberg.

Proverb. 15.

Ein frölich hertz macht ein frölich angesicht; aber wenn das hertz bekümmert ist, so felt auch der muth. Ein guter muth ist ein täglich wolleben.

**[3] Den erbarn und ehrngeachten Hermes von Wingen, ietzo zu Dreyß wonhafftig, und Lorentzen Goßmann, rathsverwandten und bürgern zu Waldcappel, meinen besondern guten freunden.**

Erbare, ehrngeachte, besondere gute freunde! Zwey ding, die doch sehr gemein sind, werden billich für die größte unweißheit, die auff erden ist, gehalten, nemlich stoltz und geitz, darauß alle andere unzählige viel sünde und unrath, wie auß einer quellen, entspringen und herfließen. Der mensch nun stoltziere, warin oder womit er wölle, es seye von wegen gaben des leibs, gemüts oder des glücks, ist es doch alles, wie ein schatten eines nichtigen dings, vergänglich, auch an den aller gewaltigsten so wol, als den geringsten. Wie Syrach, der weiß mann, sagt am 10: Was erhebt sich die arme erd und asch, ist er doch ein schändlicher kot, weil er noch lebt! und wenn der artzt schon lang dran flickt, gehts doch endlich also: Heut könig, morgen tod etc. Item: Hoffart treibt [4] zu allen sünden. Was ist und bleibt denn weißlichs daran und zu loben?

Da man auch auff die kurtze zeit dieses lebens acht hat, ursacht das ander laster, der geitz, als ein wurtzel alles übels, die armen menschen auch zu einer verfluchten, vergebenen arbeit und mühsamen zeit, wie allenthalben die schrifft darvon zeuget. Denn wachen nach reichthumb verzehret den leib, sagt Syrach, und darumb sorgen leßet nicht schlaffen. Wenn einer ligt und sorgt, so wacht er immer auff, gleich wie große kranckheit immer auffweckt; und summa, kan sich einer ehe kranck, denn reich sorgen. Der aber ist reich, der da arbeitet, der da samlet (merckt, samlet, nit scharret

und karget, und mehr zehrgelt wil haben, denn wege zu wandeln) auß gottes segen immer zunimbt und geneust sein auch. Der von seinem reichthumb und gütern darff eßen und trincken, ist frölich und guter ding, auch danckbar gegen die armen, an statt gottes, für seine wolthat. Denn wie zu viel sorgen und wachen kranckheit, also bringet ordentlich nach gottes wort seinen beruff bedencken, ein gut gewißen und ein gesunden, starcken leib. Denn keine beßere preservativa für kranckheit, denn ein stäter frölicher muth, und wo man ins herrn namen und furcht guter ding ist, Prov. 15, und lest kein unmuth über das hertz kommen, sintemal ein trauriger geist, wie [5] Salomon sagt, Proverb. 17, marck und bein verzehret. Ein frölich hertz aber, spricht er, macht das leben lustig.

Dieweil aber solcher gesundheit ergätzung und bestand nicht allein in eßen, trincken und wolleben beruhet, sondern vielmehr durch guter, angenemer freunde, bekante und ehrlichen gesellschafften in esse wird erhalten, solche gesellschafft aber sich mit erzehlung allerhand geschichten, der alten und vördern, nicht allein daheim über tisch etc., sondern auch vielmal auff wegfahrten, mühsamen und verdrießlichen reißen, auch andern unärgerlichen, ehrmäßigen historien und gleichnußen pflegen gern zu erlustigen und die zeit verkürtzen, hab ich zu dem ersten meinem büchlein, Wendunmuth inscribirt und mit 550 historien verlauffenen 1565 jaren zu Franckfurt durch weiland meinen sehr guten freund, Georg Raben seligen und Weigand Hanen erben gedruckt, und widerumb von Johann Feyerabent vor ohngefehr dreyen jaren auffgelegt, mich derhalben bewegen laßen, das ander, dritt und vierd büchlein Wendunmuth, von alten und neuwen geschichten, historien, die an mehren enden obgemelt laster, so auch andere dergleichen untugent taxiren, sub prælum zu fertigen und den nachkommenden gern zu gönnen. Zu gemüth aber führende, das andere quamvis splendida scripta, dieses meines dritten [6] geringschätzigen büchleins geschwiegen, eines fürnemen patrocinio nothwendig, damit es umb so viel mehr authoritet bekommen und haben möge, hab ich gedacht, mir und meinem vermeltem büchlein vielmehr solches von nöthen sein, und derhalben euch, derer auffrichtigkeit, auch daß sie nützliche, lustige schrifften (wolte gott, das diese viel nutz und ergetzung bringen möchten!) zu lesen verlangen tragen, ich rühmen hören, mir angezeigt, mein dritt büchlein für eigen zu haben, gäntzliches verhoffens, sie werden

nach ihrem tugenthafftem verstand es von mir gutwillig verstehen, annemen und ihnen gefallen laßen, umb welches sie auch, meine sonders günstige freunde, mit fleiß ich wil gebetten haben. Darumb sie, meine günstige und gute freunde, wil ich auch iederzeit, wie mit bereitem willen, so auch mit angenemen möglichen diensten, wo nicht vergleichen, doch mein gut vermögen nicht sparen. Göttlicher gnaden in schutz und schirm sämptlich zu langer glückseligkeit und wolfahrt befohlen. Datum auff dem fürstlichen hauß Spangenberg, den 4 Junii anno 1601.

HANSZ WILHELM KIRCHOF,
**ietziger burggrave daselbst.**

nach ihrem tugenthaften verstand es von mir gutwillig verstehen, annemen und ihnen gefallen lassen, und solches sie auch, meine sonders günstige freunde, mit fleiß ich wil gebetten haben. Darumb sie, meine günstige und gute freunde, wil ich auch iederzeit, wie mit bereitem willen, so auch mit angenemen müglichen diensten, wo nicht vergleichen, doch auch gut vermögen nicht sparen. Göttlicher gnaden in schutz und schirm sämptlich zu langer glückseligkeit und wolfahrt befehlen. Datum auff dem fürstlichen hauß Spangenberg, den 4 Junii anno 1601.

## HANSZ WILHELM KIRCHOF,

ietziger burggrave daselbst.

# [7] WENDUNMUTH,

## DAS DRITTE BUCH.

### 1.

**Von ankunfft des weltlichen regiments und adels ein kurtzer bericht.**

Die ankunfft des weltlichen regiments, oberkeit und adels, die andern billich vorgezogen und mit gaben verehret werden, wie man auß den historien des alten testaments zu beweißen, ist fürnemlich gottesfurcht, wißenschafft und verstand, redlichkeit und tugenhaffte gemüter, wie zu sehen Exodus 18, wie die sollen geschickt sein empter und die vergewaltigung über andere zu haben. Wie auch Nadab und Abihu und die siebentzig eltesten in Israel. Exodus 14. Darumb wurden auch die zwölff fürsten der zwölff stämm Israel von fürnemen und mehr denn anderen tugenthafften männern erwehlet und angesetzt. Numer. 1. Sihe also und darnmb ist Josua zum fürsten von Mose an seine statt künfftig verordnet. Deuteron. 31. Mannlichkeit halber, das Athniel, der sohn Kenas, die statt Debir mit stürmenter hand gewann, ward er für andern hoch geehret, Johan. 15, und ihm die tochter der fürsten Chalebs zum weib geben, Jos. 1, [8] und also durchauß im buch der richter zu finden, Jud. 1. Umb mannlicher thaten willen, und sonderlich, daß er den grossen rießen Goliath erlegt, ward David beim könig Saul ehrlich gehalten, sein leibsverwarer, tochtermann und hauptmann über viel kriegsleuth, 1 Reg. 17, darzu letzlich selbs den königlichen stuel beschritten, 2 Reg. 1. Abner, Joab, Amesa sein des alles zeugen, 2 Reg. 2, 14. Darumb spricht auch Salomo, 2 Reg. 17: Ein weißer mann ist starck, und ein vernünfftiger mann ist mächtig von kräfften,

Proverb. 24. Denn mit rath muß man krieg führen, und wo viel rathgeben seind, da ist der sieg. Der weiß mann Syrach, Eccles. am 27, zürnet sehr darüber, das ein streitbarer mann (darunder fürnemlich die oberkeit, adel, der offtmal zu feld ligen, von gemeines nutzens wegen leib und leben wagen, und sich wie ein brustwehr und schantzkorb darstelle, daheim das sein verseumen und draußen einbüßen muß) begrieffen, verhönet und nicht in billichen ehren gehalten wird. So auch in andern der heiligen schrifft bücher findestu darvon, wie streitbare männer sind ehren uud zu wirden erhaben. So ist auch auß vielen ander scribenten büchern, ja allen, und sonderlich der Römer historien, durchauß wißentlich, daß allweg nicht allein die boßheit und unrecht gestrafft, sondern und von anfang diejenigen, so zu befürderung des gemeinen nutzens sich mit nutzbarn reden vernemen lassen, auch gegen ihren feinden ihre standfeste, teuwre mannheit erzeigt oder sonst große thaten begangen, zu hohen wirden und ehren sein promovirt, auch mit ehren und siegtituln gezieret, mit herrlichen gaben und gütern versehen, dergestalt æternisirt und zuvor andern geadelt und bekannt worden, auff daß die andern, so diß ansehen und vermerckten, sich [9] der tugent, adelichen wercken und thaten gewehneten, und gleiche belohnung zu erwarten hetten. Deßgleichen findet man, das die alten keyser, könig etc. ire wolverdiente leibsverwarer, auch andere, scheinbarer redlichen thaten wegen berümbt, mit lehengütern, einkommen, zinß und renten sonderlich und reichlich begabt, und damit sie ihren stand, darin sie gesetzt, ehrlich und scheinbarlich führen möchten, versehen.

2.

Zum andern beruhet und stehet der adel darin und wird dardurch in esse erhalten, daß, da solcher ehren und großgeachten rittermäßigen männer, kinder und nachfahren die ehrenzeichen, schild und helm ihrer eltern und vordern, auß was ursach und warmit sie die erlangt und zu wegen bracht, ansehen und betrachten, solches guten herbrachten namens, adels und geschlechts allweg mit gleichen wolthaten zu genießen (und das geschicht auch nicht unbillich) der vordern und ihr selbst lob und wirde groß zu machen, und darfür gegen sie mit ehrerbietung sich zu erzeigen.

3.

Fürs dritt kompt der adel auch etwan daher, daß keyser, könige oder fürsten, eingedenck ihrer treuwen, teuwren und frommen dienern, sie in solchen ehrenstand zu setzen, sie mlt immuniteten, freyheiten, gütern und anderm, so auch ehrenzeichen und wappen begaben und zieren, dieselbige für sich, ihre erb und erbnemen zu gebrauchen, auch mit gnugsamen adelsbrieffen solches alles bekräfftigen.

[10] 4.

Letzlich wird auch der adel und deßen ehrlich ansehen mit gelt erkaufft und zu wegen bracht, die sich ihrer reichthumb und güter wegen solchen stand gnugsam düncken, ihn zu volnführen, darzu sie nur der pracht und ehrgeitz anregt und treibt. Solches laß dir auch von erkaufftem ritterstand gesagt sein. Darvon schrieb weiland herr Hanß von Schwartzenberg, freyherr, also in seinem memorial der tugent:

„Wer sich rühmt ritter ohne müh,
Und kalbfleisch legt in gälbe brüh,
An diesen beyden ist verlorn
Der saffran und die gälbe sporn,
Und kent man seine esels ohrn.“

Oder wie ein ander sagt:

Wer sich rühmt reichthumbs, der nichts hat,
So auch ein ritter ohne that.
Es ist kein rechter ritterstand,
Den nicht erwarb ein ritters hand.
Böß gelt keinen glaubiger stillt,
Gelt ohne müntz auch wenig gilt.
Gelt der bildung und umbschrifft ohn,
Die wil niemand gnugsam hon.
Es sey denn, das man müntz darleg,
Mit rechter bildung und gepräg,
Der wind weht Ruhmarts ritter weg.

5.

Marggrave Woldemars heyrath und abgang.

Im iar 1310 hat Woldemar, marggrave zu Brandenburg, nach

absterben seines vatters brüdern und der andern vättern das in viel stück zertheilt land und fürstenthumb Brandenburg allein geerbt und einbekommen. Und weil er hochtrabend und prächtig wegen der größe und stärcke seiner [11] macht, hat er ein stattlichen und allenthalben erschallenden hoff außschreiben, königen, fürsten und herrn, nahend und ferrn geseßen, verkündigen laßen, neben anzeigung, wie er entschloßen, mit seines vatters bruders tochter sein beylager zu halten, zu welchen hochzeitlichen freuwden er sie allesampt durch seine abgesandte laden und bieten ließ. Solche hochzeit hat er in der seestad Rostock gehalten, am haafen oder port deß meeres gelegen, darauß man in Dennemarck, Schweden, Norwegen und andere mehr ort schiffen kan; auch dahin allerley schiff, mit mancherley wahren und kauffmannschatz beladen, auß vielfaltigen weit abgelegenen landen ankommen. Bey diesem hoffe war der könig von Dennemarck mit zweyen hertzogen seinen brüdern und einer unzählbarn männig des volcks auß seinen landen; item, hertzogen, graven, baner- oder freyherrn auß Sachsen ohne zahl und andere herrn und adel von außländischen orten. Der marggrave ward mit großer herrlichkeit durch den könig von Dennemarck mit eigner hand zu ritter geschlagen. Darnach wurden tausent und siebenhundert vom adel durch den marggraven mit höchster pomp und pracht als neuwe ritter umbgürtet. Da waren der schönen frauwen und ritter auß mancherley enden so viel, das mans nicht zehlen konte. Auff dem feld waren die gezelt auffgericht, welche mit scharlach inwendig bekleidet, wie auch die stül, bänck und lägerstedt wegen ihrer decken gleich als lauter golt leuchteten. Da sprungen gantze brunnen mit wein, bier, meth zu trincken, hülen unter erden voller fleisch, fisch und getreyd, gantze schiff mit allerley specerey geladen, zu erfüllung leibliches wollusts, welcher grosser triumph und herrlich wesen kurtz hernach zu aschen worden, [12] wegen verbottener heyrath und überschwenckliche pracht zeitlicher ehren. Denn marggrave Woldemar selbs ist ohn leibs erben verschieden, und das gantze großmächtige fürstenthumb dem reich heimgefallen. Andere sagen, er seye verloren worden, daß niemand wiße, wo er hinkommen, etc.

Sih doch, o mensch, was ist die welt,
Wie prechtig sie sich immer helt,
Gegen gott und seiner allmacht?

Sie wird verfinstert wie die nacht.
All ihr gewalt, ihr pracht, ihr ruhm,
Jesa. 40. Was ist sie anders, denn ein blum?
1 Petr. 1. Die blum felt ab, dürr wird das graß,
Psalm 37. Heut stehts, morgen ist es wie das,
All fleisch veraltet wie ein kleid.
Psalm 102. Ach, mensch, bedenck die kurtze zeit
Diß lebens, und den dunckeln schein!
Wo ist nuh ietzt derselben ein,
Wie viel ihr hie gewesen sein?

6.

Ein müller wil des reichs chur-fürst sein.

Anno 1348 tichtet hertzog Rudolph von Sachsen und gieng darauff, wie er den von Bayern von der marck Brandenburg möcht bringen, und wer auch nahend geschehen; denn er gab für, wie marggrave Woldemar zunechst hievor gemeldet, so 31 jar verloren gewesen und in eines armen pilgrams weisse umbgangen, nun wider funden wer, bracht einen müller hervor, der sagte, der recht Woldemar, marggrave zu Brandenburg sein, denn er ihm mit nasen und andern zeichen gantz gleich sehen solte. Dasselb erscholl da in allen landen und begaben sich viel städ und andere an den müller; welche [13] an ihn sich nicht kehren wolten, da halff ihn der von Behem und der von Sachsen, dieselbigen darzu zwingen, also, daß denen von Bayern die marck das wenigst theil bleib, biß als lang, daß man innen ward, das dieser marggrave sonst ein müller were. Derwegen halff der könig in Dennemarck und keyser Ludwigs sohn, so auch der könig von Crackaw, der hertzog von Stettin und viel herrn auß der Schlesien, damals noch polnisch, dem von Bayern, derhalben er viel seiner noth überwand, also daß ietzt der müller, bald der Bayer oblag, doch kam in einem schlagen sein bruder, der Römer genant, kaum darvon. Hertzog Rudolph von der Pfaltz gefangen und ohn einer achtzig helm, der waren viertzig von Poland und deren viertzehen brüder und vettern, die ein helm führeten, die Zedlitzer genant. Des verlusts nam der Bayer großen schaden, also, das etliche städt von ihm kehreten, die vor seiner part gewesen. Dieser krieg werete ins dritte jar, daß der Bayer die

Brandenburger marck nie gewann, noch ruhig besitzen kont, biß das der müller gefangen und zum feuwer verurtheilt ward.

Was nutz bringts narren, die doch hatten
Nichts von dem rühmen, denn schatten?
Ein narr ists, der sich rühmt vom stamm,
Darzu seins gschlechts doch keiner kam.
Ists nicht gnug gottes ebenbild
Gen. 2. Zu sein? und du narr höher wilt,
Auff letzt mangelt dir guts berichts
Und wird versiegelt mit eim nichts.
Hett dieser gmaln wie fernt, noch heur,
Wers fürstenthumb ihn nicht so teuwr
Ankommen, und probirt mit feuwer.

## [14] 7.

### König Heinrichs 3 auß Franckreich zug in Polen.

Als in diesem 1573 jar Heinrich, der hertzog zu Anjou, weiland könig Heinrichs 2 in Franckreichs nachgelassener söhne einer, zu einem könig in Polen erwehlet worden, hat er mit vergunst und zulaßung römischen kayserlichen mayestät und des reichs fürsten und stände seinen weg und paß durch Teutschland genommen und darein erstlich durch Elsaszabern kommen, darnach auff Hagnauw, Speyer, Wormbs, Mayntz, Franckfurt, Gelnhaussen, Fuld und Fach gezogen.

Am 28 Decembris, war der unschuldigen kindlein tag, ist der königlichen wirde zu Polen, ietzt genennet, landgrave Wilhelm mit (ohngefehr) 600 pferden, darunter die pfaltzgraven Christoffer und Friderich, gevättern, die graven von Schwartzburg, Bentheim, Dieffholt, zween von der Lipp, drey von Waldeck, sampt andern neun graven, darunder auch grave Ludwig von Nassauw, und einem grossen adel, mit stattlicher reuterey wolgebutzt entgegen geritten. Und hat landgrave Wilhelm den könig eigner person in frantzösischer sprach, wie sonst an keinem andern ende, oder andern herrn mehr empfangen.

Der vortrab und andere waren, wie bey uns Teutschen gebräuchlich, eingetheilet. Unferrn vor dem könig und fürsten ritten 10 landgrävische trompeter und ein heerpaucker, mit schönen roten

taffeten und gemahleten bannern. Hart vorm könig her giengen 50 schweitzerische trabanten mit helmbarten und irem spiel, in sammat gekleidet, die lincke seitten gar grün, die rechte gälb, schwartz und grün, hetten grüne sammate paretlein auff. Sonsten waren noch 50 gaß[15]conische schützen in grünen gaßconischen sammaten kappen.

Zu den 20 trabanten, so auff landgraf Wilhelm warteten, waren noch 100 schützen, und so viel mit federspiessen, von den städten gesendet, in hübscher, schwartzer kleidung. Solche stunden am einzug auff dem marck in der schlachtordnung, zohen auch abends mit dem spiel auff die wacht, theten des nachts schaarwacht.

Die musicanten, was deren landgraf Wilhelm hieher bescheiden, bließen mit bombarten auß einem hauß am marck eine liebliche melodey, wie die fürsten kamen. Der landgrave beleitet den könig biß vor sein losament, war ihm im rathhauße lange zuvor auff frantzösische manier mit saaln, caminen und allem zugericht, und mit sehr köstlicher tapetzerey behengt, an denen in der schlaffkammer die histori von Abimelech, Davids und Doegs, 1 Reg. 21, 22, war gewirckt.

So lang der könig allhie verharret, hat man alle mahlzeit und essenszeit vor seinem losament, auch zu ieglichem gang im aufftragen der speisen herrlich auffgeblasen und gepaucket. Wie viel und köstlich die trachten gewesen, ist unsäglich, nach dem sie alle zahl und maß übertroffen, und den andern tag zu einer mahlzeit 300 auffgetragen worden. Der könig aber hat für seine person darvon nichts versucht, sondern was ihm die seinen bereitet und auffgesetzt, auch sein eigen brod gessen; tranck, wie seine gewonheit sein solte, keinen wein, sondern wasser mit canell und zucker gesotten. Er brauchte, nach welscher art, kein messer; wusch auch seine händ nicht, sondern wüschete sie allein, mit einem nassen tuch reib er die hände, und trocknet sie mit einem andern tuch.

[16] Neben anderer ehrerbietung schenckte landgraf Wilhelm dem könig an habern 100 viertheil, seinen trabanten, den 50 eydgenossen, in sampt einen polnischen ochsen, ein fuder wein und 10 thaler.

Die Polacken, so bey ihrem könig, waren in all 90 pferde, darunter ein bischoff von Posen und einer, Paine Laßki genennet, alle sehr köstlich in sammat und güldenstück gekleidet, trugen

säbel mit gold beschlagen, führeten eines theils flitschbogen. Denselbigen und iederm herrn besondern, schenckt landgraf Wilhelm ein wagen mit habern, zwey stück wild und ein wildschwein.

Wie ihm entgegen rietten die unsern und die frembden zwischen sich gefast, waren die Frantzosen und Polacken erschrocken worden, solches gebrauchs unwissend. Den Fuldischen ward im einreiten zu Fach der vorzug, ob sie das wol zu thun understunden, von den landgrävischen abgeschlagen.

Am 29 Decembris schenckt der könig landgraf Wilhelm zwey schöner hispanischer pferde mit gülden gezeugen. Er aber schenckt dem könig widerumb drey pferde, von den hübschten, und darauff zween edle knaben in sammaten röcken. Schenckt des königs grandmaistre, daß ist, hoffmeister, auch ein roß. Am 31 Decembris ist allhie iederman wider abgezogen. Damals hab ich, Hanß Wilhelm Kirchoff, neben andern verordneten, auff die silber warten helffen.

Wie groß der welt pracht scheint anfänglich,
Ist er doch eytel und vergänglich;
Was hilffts denn, das sich der selbs kränck,
Welcher nur auff das zeitlich denckt?
Wie viel ihr waren bey dieser ehr,
Findestu derer wenig mehr,
So auch von welchem stand es wer.

## [17] 8.

### Eines keysers hochlöbliche gewonheit.

Weilandt N, römischer keyser, sol den hochlöblichen fürstlichen brauch an ihm gehabt haben, daß er als ein freundlicher, holtseliger und wolthätiger fürst wochentlich zween tag, alle mahl nach eßens, seinen keyserlichen saal eine stunde lang sol haben weit auffsperren laßen, damit iederman, so wol von geringen als großgeachten leuten, frey unverhindert vor sein keyserliche mayestät tretten, seine supplication übergeben, und seinen mangel anzeigen mögen. Er, der keyser, aber hat sich vor eine tafel oder tisch gestellet und also aller gnädigst seiner keyserlichen mayestät underthanen gebrächen angehöret, und darauff aller gnädigst sich resolviret und bescheid geben. Ein einfeltiger mann hette vorher, von mehr denn eines andern klag vermerckt und es ihm auch gesagt sein laßen, daß kein

supplication, sie were denn zuvor gespickt, angenommen, vorgetragen, oder darauff bescheid geben würde; ließ seine klag, deren er keinen umbgang haben möchte, in schrifften verfaßen, steckt darin ein halben thaler, und berichtet hernach den keyser aller weiter umbstände, wie kurtz hernach vermeldet. Nun ware der keyserlichen verhörstag einer vorhanden, dieser bawr drang sich und kam hinein vor den keyser, überreicht seine klagschrifft schlecht hin, ohn alle reverentz oder knie beugen; der fromm, christliche keyser empfieng sie von ihm aller gnädigst, und wie er sie auffthet, fiel der halbe thaler herauß auff die erden. Der keyser fragt den bawren, was er damit meinet, welcher antwort, er [18] hette von mehr denn einem verstanden, wolte einer mit seiner supplication rath schaffen oder vorkommen, müste sie nit ungespickt bleiben. Hette sich besorgt, sie möchte mit dem speck, dessen ohn das wenig bey ihm zu finden, besudelt und unflätig gemacht worden seyn, darumb were so viel gelt, als in bedeucht für speck hierzu genugsamb, nach seinem beduncken an die stat gelegt. Hielte sich noch daran mangel, wolte er (wiewol sein vermögen sehr gering) denselbigen erstatten und ihn nichts rewen, daß er nur nicht vergebens ansuchen gethan. Deßen lachet der kayser, gewehret ihn alles seines begerens und sagte, er solte den halben thaler selber behalten; sagte der bawr: Ey, herr kayser, verschmecht mich nicht und vertrinckt in von meinet willen! ich hett ihn doch andern geben müßen und gleichwol nichts mit außgericht. Solche eynfalt dieses menschen ließ ihm der kayser wolgefallen, und hieß ihm noch ein gute verehrung darzu geben.

Eccl. 3. Ie höher dein standt ist auff erd,
Ziert dich demuth, wie Syrach lehrt.
Darfür dir ein gleichs widerfehrt,
Nemblich, gotts gnad reichlich beschert.

Oder:

Großer herrn tugent wird gemehrt,
Und scheinbarlicher mit erklärt,
Ie armer der ist, wer was bgert,
Und doch nit hingeht ungewert;
Drumb wirst gerühmt sein hewr und fert.

## 9.

### Ein ander casus, diesem nit ungleich, und lustig.

An einem sehr fruchtbarn boden wohnete ein reicher meyer, wol begütert, doch kleinfügs ver[19]stands, einfeltig, der nit, wie man sagt, auff alle ecken war verhawen; derhalben ihm seine nachbaurn und nechst geseßene, unter denen aber zuvor allen einer vom adel, neidisch und auffsätzig waren, namen eyn und entzogen ihm viel an seinen erbgerechtigkeiten und gebräuchen, in holtz und felde; ob er wol vielmal bey dem landfürsten (wie er meinet) umb schutz und vertheidigung angesucht und sichs ein mercklichs kosten ließe, ward im doch durch den vom adel der weg allenthalben verzeunet, und sein suchen vergebens; gefiel schon ein antwort, war dieselbige weder kalt noch warm, auff schrauben gesetzt, und zu verstehen wie man wolte; wie offt und feist er auch schmieret, vermocht er doch den wagen, dahin er gern gewolt, nicht bringen, biß so lang nicht mehr zu salben oder einzubrocken vorhanden. Gedacht er auffs letzt noch eins zu versuchen (ist auch wol glaublich, daß er von denen, welchen dieser schreiber geitz und unbilliche umbleitung armer leut mißfiele, und in dem was folgt, sey subornirt und zugericht worden) samlet ein schock frischer eyer, legt sie in ein saubern korb, fügt sich in die stadt und vor das fürstlich schloß, fragt und begert vor herr Augstin eigner person zu kommen; edel und unedel sahen wol, daß mit diesem menschen kein gefährlichkeit auff ihn trüge, hatten darneben verlangen, was hierauß entsprießen möchte, gaben im anweisung und platz den nechsten vor deß fürsten gemach, sagten, allda solt er anklopffen. Der bawr gieng und schlug mit allen kräfften, und so hart er vermocht, wider die thür, der fürst und andere neben ihm drinnen worden erschrocken, theten auff und sahen wol, daß es dieser auß unverstandt gethan, und sintemahl die thür ein wenig offen, gucket der bawr hineyn und sagte: Gott geb euch glück, herr Augustin! Der [20] fürst antwort: Wer bistu? was wiltu haben? unter deß drang der bawr vollend hineyn, thet sein hut gleichwol ab, und sagte ohne ferner erlaubnus: Herr Augustin, ich hab ein frey gütlein (do und do) von meinen eltern allein ererbt, bey deßen gebrauch, wie meine vordern, so auch ich von euch ungehindert bin ie und allweg blieben; allein N und N ist mir durchauß beschwer-

lich, understehet mir eins nach dem andern zu entwenden, ja seinen überlaß kann ich (merckt, er setzt und nennet sich allzeit zu erst) euch, herr Augustin, nicht all erzehlen dißmahl, wiewol ich von deßwegen einen brieff über den andern machen laßen, geschenckt und wider geschenckt, neben dem, das die schreiber sonst an mich gefordert, herr Augustin, das hat mich manchen pfennig gestanden, könnt ihr wol dencken, daß ich nichts mehr hab, hab auch nit allein keine hülff vernommen, sondern bin auch ietzt bedrawet, so ich widerkomme, maulschellen darvon zu bringen, darumb hab ich euch diß schock frische eyer bracht und schencken wöllen, daß ihr gegen die schreiber für mich bitten. Der fürst nahm des bawren klag zu hertzen, auch den korb mit den eyern, und setzt den auff ein ort, bedurfft ihn aber nit heißen nieder sitzen, denn er hette das vorhin selbst gethan; in des sahe sich der bawr umb in dem gemach, und also auß tieffem bedencken sagt er: Botz tausend, herr Augustin, ewer gnaden, dieser baw wird ein großes kostet haben, ich hab diß jar allein eine scheur gebawet, kostet mich mehr denn 20 fl., ich mein ja, was wird diß wol gestehen, das so netsch ist gebawet? nun wundert mich nit, daß wir so offt müßen schatzung geben. In dem war es zeit zu eßen, die tafel zugerichtet, deß fürsten gemahl kam mit ihrem frauenzimmer und mägden, stund der bawr auff, gieng zum fürsten, [21] fragte ihn und sagte: Herr Augustin, das wird ewer fraw sein, und die andern ire mägde? Botz tausend, wie habt ihr sie so netsch gekleidet! Der fürst schenckt die eyer seiner gemählin, das daucht dem bawrn gar gut, und sagte: Fraw, eßet sie mit einander, ich habe sie alle selbst gesamlet und weiß, daß sie frisch seind. Nun, das eßen ward hergetragen und auffgesetzt, alsdann fügt sich der fürst an sein end, so auch sein gemahl und die andern; man führet den bawren auch herzu, setzt ihn unten an die tafel, legt ihm vor und hieß ihn eßen, er aber langt seinen kober von dem rücken hervor, nam darauß einen quarck und stück brot, sucht sein meßer, und weil es ihn nicht scharpff gnug dünckt, spützt er drauff, wetzt es unten auff eim schuh und wüscht es, daß es sauber schiene, an das tischtuch, aße ein weil, saß darnach still und sahe umbher. Der fürst merckt das und fragt, was ihm mangelt; was gilt es, sagt er, du wolst gern trincken? Ja, antwort der bawr, ich halte es also in meinem hause, wenn mir mein Elß (ist meiner haußfrawen nam) die supp oder brey auff den tisch

bringt, muß die kande mit dem covent nicht weit darvon seyn, ja, so halt ich es in meinem hause, deß hab ich ietzt schon etliche mahl gemangelt und in meinem sinn ein guten trunck gewünscht, hettet ihr, laßt mir ein trunck covent geben. Bessere kurtzweil hette der herr kaum haben können, denn an der eynfalt dieses bawren; befahl einem seiner diener, ein trunck covent zu holen, sagte ihm aber heimlich, ein gülden kopff mit malvasier zu bringen, wie geschahe. Der bawr thet einen guten taubenzug in den malvasier und nickte mit dem haupt und sagte: Herr Augstin, habt ihr so gut covent, wie wird dann das bier so gut sein? nach vollendeter mahlzeit gieng ein iedes wider, dahin ihm [22] wolte geziemen, den bawren aber hieß der fürst in das gemach darneben gehen, biß er ihm sagte; die geforderten secretarien und schreiber aber fragte der fürst, wie es umb den proceß mit dem vom adel und N, dem meyer zu N, gethan, ob in auch des tags so viel eyer bracht, als derer weren; er müst auch ein secretarius werden, so trüg es etwas; war derer antwort, es hette sich etwas lang verzogen, und solchs were niemands, denn des meyers und seiner nachläßigkeit eigen schuld, daß er nicht hette angeregt, es würde nun aber bald zum ende lauffen. Alsdann ward der bawr hervor geruffen, hierüber allen bericht zu geben, sprach er: Herr Augustin, dem hab ich so viel, dem so viel, und allen beiden immermehr geben müßen; dieser hat mir zu schlagen gedrawet etc.; hat es diese meynung, sagt der fürst, so habt ihr gut reich werden, stellt die weise ab und macht es anders, sonst werdet ihr nit mit maulschellen, sondern ohne köpff darvon gehen, darnach habt euch zu richten; kurtz und so bald, hört irs, ich wills auch haben, stellt diesem beschwerten armen mann einen ernsten schriftlichen befehl, daß er von N und N ungehindert des seinen fürthin brauchen und alles auffgewendten verursachten kostens und schadens wider erheblich seyn und nicht weiter klagen möge; sprach der bawr: Herr Augustin, so bitte ich, daß solcher befehl mit rotem wachß versiegelt werde, da erschrickt der juncker vor, als wers der teuffel selbst, andere brieffe habe ich viel bracht, da gab er nicht auff ein schnell; diß ward im auch zugesagt, und sie alle, der bawr mit frewden, die schreiber aber mit allerley nachdencken dannen gelaßen.

Was einen weisen fürsten ziert,  
In dieser gschicht vermercket wird,

[23] Gern hören das klagend theyl, ermant,
Zu tragen ihren unverstand.
In ernst zur straff, doch nicht zu rauch,
Sondern das nutzlichst mittel brauch;
Das höchst recht, offt zu ernst und scharpff,
Gleichwol noch ein bedenckens darff,
Sonst wirds recht in unrecht verkert,
Wie uns das viel erfahrung lehrt,
Auch manchem undanck widerfehrt.

## 10.

### Von eines churfürsten bawen und mildigkeit.

Ein hochlöblichster churfürst deß römischen reichs, auff daß er seinen großen reichthumb zu erkennen geb, auch bey den nachkommenden einen ewigen namen zu wegen brächte, erweitert er die statt seiner churfürstlichen residentz umb und umb, macht sie mit allerley art der wehren, bollwerck, rundeln, mauren etc. nicht allein gewaltig und feste, sondern auch mit mancherhand künsten scheinbar und zierlich. Unter anderm, damit die statt berühmt und ein großes geschrey bey den außländischen überkeme, ward ein lange gaß oder straß abgezeichnet, die umb der mächtigen, herrlichen, heroischen behausungen willen, die heren gaß, der gemeine mann aber sie die bettlergaßen genennet, darumb und daher, daß die fürnembste herrn, räht etc. die bawstätte daselbst, und daß der churfürst inen dieselbigen auffzuführen hülff und steur thete, außbaten. Darumb der churfürstlich bawschreiber, auch seines besten eindenckend, nam im und behielt eine unter den bawstätten, nit die ungelegneste vor sich, setzt darauff ein hauß, daran nichts wie nötig, so auch mit allem schmuck fürbündig mangel zu spüren. Und das alles in heimlicher bezalung, [24] verlag des churfürsten, als der andern darüber ihm befelch gethan worden. Diß konnte churfürstlichen gnaden nicht lang, wie wol zu gedencken, verborgen bleiben, sondern ward ihn, nicht zum besten des bawschreibers, vorbracht; nach ablaufung der zeit reit der churfürst, seinen baw, also auch die häuser in dieser gaßen zu besehen, und als er, wem dieser und jener baw gehörig, auch wie hoch wol der unkost darauff lieffe, vom bawschreiber bericht empfangen, kam er letzlich für diß hauß,

welchs deß bawschreibers ware, und fragte, wem es zustünde. Antwort der bawschreiber (wol denckend, was gefährlichkeit ihm vor wäre): Gnädigster herr churfürst, es ist ewer churfürstlichen gnaden, vor die hab ichs, weil das ort vor E. Ch. G. mich bequem gedaucht, behalten und zurichten laßen, underthänigster hoffnung, E. Ch. G. werdens gnädigst also verstehen und darmit gebaren, wie sie gefallens darzu haben. Sprach der churfürst: Siehe, ob ich wol, auff anbringen, deinent und dieses hauses halber, sinnes gewesen, einen balcken zum höchsten fenster herauß zu stecken und dich daran hencken zu laßen, so hat doch diese deine kluge antwort mein urtheil gäntzlich geendert und auffgehaben. Sihe, ich bin mit dir (deinem richtigen bescheid nechst gott hastu es zu dancken) wol zu frieden, das hauß soll dein seyn. Darfür sagte dem churfürsten der bawschreiber underthänigst danck für seine mildigkeit und hielt es nun für sein geschenckt eigenthumb, wiewol ihrer etliche anders hetten verhofft.

Ein richtig antwort stillt den grimm
Prov. 16. Des fürstens in gnädigen sinn,
Darmit sie sich erzeigen ihm.

## [25] 11.

### Von landgraff Otto, genannt Schütz, ein histori.

Heinrich landtgraffe zu Hessen etc. nam zur ehe marggraffen Friderichen zu Meissen etc. tochter Elisabeth, umbs jar Christi 1326, und zeuget mit derselbigen zween söhne, Heinrichen und Otto, darnach eine tochter, die ward zur ehe geben hertzog Otten von Braunschweig, Heinrichen aber, sein elter sohn, benennet er zu seinem nachfolgenden, regierenden fürsten und herrn im landt zu Hessen. Der jünger aber, Otto, solt ein geistlich mann werden, darumb fertigt er denselbigen ab mit gelt, kleidung, dienern, pferden und andern notwendigen dingen, wie eines fürsten sohn ziemt und eignet, nach Paris auff die hoheschuel zu studieren. Im aber war nit zu sinn geistlich zu werden, nam das gelt und einen diener zu sich, und zog in der still darvon, kaufft zwey andere reisige pferde, einen guten harnisch, und wie dazumahl der brauch, ein starck armbrust, daß nicht eines ieden thun war zu spannen, denn man spannete die armbrust mit einem haken, das ihm keiner vorthun konte; zog also

an den clevischen hof, unerkannt seines stands, gab sich auß für ein reisigen knecht und schützen, die man ietzt einspänniger nennet, da ihn der hertzog umb seiner schönen geraden person halber gern auffname, so hielt er sich sonst auch so ehrlich und auffrichtig, daß im der hertzog in frembden geschäfften viel vertrawet und ihn verschicket, in nach der hand zu einem hauptman machet der schützen, und ihm vier pferde hielt, wie einem vom adel, und ward von menniglich lieb und werht gehalten, und [26] Otto schütz, wie er sagte, daß sein nam were, genennet. Sein herr vatter und iederman im land wusten nit, wo er hin kommen, ob er noch lebendig oder todt were; under des starb sein bruder Heinrich auch, und war also, nechst dem alten landgraffen, der nun mehr achtzig järig, kein erb ins landt, denn hertzog Otto von Braunschweig, sein tochtermann, welchen doch die landschafft nicht annemmen wöllen, sondern ihm den namen, den tobenden hund, gaben. Diesen anschlag endert der alte landgraffe doch auch gar bald selbst, und darumb: solcher sein aidam, jagt am Wildsberg, nahe bey dem hofe Schwirtzelfurt, unferrn über Melsungen, und sagte zu einem seiner dienern unter anderm: Weren two ogen (meinete seinen schweher) dot, so käme wie ut all user noht. Da dieses ein ritter, genannt von Rörnfurt, gehöret, des alten landgraffen diener, hat er es seinem herrn offenbaret, daß sich, nemlich hertzog Otto auff seinen todt frewet; sagte der alte landgraffe, und schüttelt mit einem finger seiner rechten hand sein lange haar: Sommer gott und sanct Elisabeth, das sol ihn gerewen!

Nun hette der hertzog von Cleve auch nur ein einige tochter und kind, ein sehr zartes und junges fräwlein, deren gefiel Otto Schütz dermaßen, daß sie solche liebe vor ihrem vatter und mutter nicht verbergen konte, dann sie alle die herrn und fürsten, so sonst umb sie worben, außschlug und nicht haben wolte, daß auch derwegen vatter und mutter einen nicht geringen argwohn der ungebür schöpfften, die tochter hart darumb anredeten, doch mit irer züchtigen antwort der unschuld vergnügt sein musten.

Mittler zeit fügt sichs, daß ein edelmann auß dem land zu Hessen, vom geschlecht Heinrich von Hom[27]berg, welcher in seiner jugent am clevischen hoff für ein jungen gedienet, ietzt sein gelübdnus, ein Aacherfart, wie dasselb mahl die leut angewiesen, leisten wolte, reit er allerhand der suppen nach, und darneben sei-

nem alten herrn seine willige dienste zu erbieten. Von ungefehr begegnet ihm Otto Schütz, den er mit unterthäniger reverentz, wie vor einem fürsten gebüret, und frölichem gemüth, daß er seinen nun lang verlornen herrn funden hette, grüßet. Otto Schütz erkennet diesen auch wol, doch sagt er: Freund, mir ist ewer spotts nit nötig, was sucht ir einen herrn einem armen stallbruder? Aller erst frewet sich dieser noch mehr, weil er ihn an der red und stimm so wol, als am angesicht für den rechten erkennet, als denn konnt sich Otto Schütz auch nicht lenger enthalten, und fragt nach seinem herrn vatter, ob der auch noch wol auff were, bat darneben, ihn weder allhie, noch anderswo anzugeben, sondern still zu schweigen, wie ihm auch Heinrich von Homberg bey adelichen trewen verhieße.

Vermelte zusammenkunfft, reverentz und alles, wie es ergangen, hette der hertzog am einen fenster stehende alles vermerckt, fordert diesen Heinrich von Homberg, hierüber bescheid zu geben; der sagte, Otto Schütz were im von jugend und vielen jaren her bekannt, den er für ein auffrichtigen gesellen hielte, und mit ihm doch geschertzt hette. Der hertzog wolte aber hiemit kein gnügen nemen und setzt ihm mit fragen, und im nichts zu verhelen, etwas härter und schärpffer zu; sprach Henrich von Homberg: Gnädiger herr, were es mir unnachtheilig, ich darff nit sicher nachschwatzen; der hertzog antwort: Heinrich, verschweig mir die warheit nit, ich will mich darinnen recht halten. Da erzehlet ihm der von Homberg nach ordnung, wie Otto Schütz, den er für [28] ein reisigen knecht achtet, vom vatter landgraff Heinrichen, und seiner mutter, einer marggräffin von Meissen, ein fürst geboren, vor etlichen jaren nach Paris studierens halber und geistlich zu werden, deßen er doch mit nichten gemeinet, geschickt, und seither kein mensch, wo er hin oder außkommen were, erfahren; sein bruder Heinrich were underhanden tods wegen verfahren, und stünde allein die regierung des lands an dem und seinem alten herrn vatter. Antwort der hertzog: Heinrich, erhelt es sich also, wie du mir gesagt hast, so ist Otto Schütz viel zu lang mein knecht gewesen; ich will dir morgen einen meiner diener zugeben, der dich gen Ach und wider her bringe, alßdann wil ich weiter mit dir und Otto Schützen reden, auch dich umb deines herrn willen mit einem guten pferdt und andern schänckungen begaben.

In dem nun Heinrich von Homberg hinreit, seine wahlfart zu leisten, hielt der hertzog mit seiner gemählin rhat, ire tochter sonderlich Otto Schützen zu vermählen, wie denn auch mit ihrer aller, sonderlich der tochter bewilligung geschahe; wiewol die ritter und landschafft daran geringen gefallen, seind sie doch nach empfangenen bericht, dieser heyrath halber hoch erfrewet; Heinrich von Homberg brachte dem alten landgraffen die zeitung von seinem sohn Otten, daß er noch lebet, so auch die Clevischen hernach gen Marpurg führeten, allda mit aller herrlichkeit und fürstlich ward hof gehalten, anno 1352.

Hernach ordnet der alte landgraffe seinen sohn gen Spangenberg, da hoff zu halten, da man lange zeit von gesagt hat, wie die hertzogin habe das alte bier brawen und die hirschzimmel einsaltzen lernen; aber diese hoffhaltung bestund nit län[29]ger, denn biß 1361 starb landgraffe Otto ohne leibeserben, ehe denn sein vatter; man wolt darvon sagen, er solt mit gifft hingericht seyn. Hiervon besihe in andern büchern diese histori weitläufftiger beschrieben; zu Spangenberg auffm schloß stehet noch heutigs tags ein viereckigter höltzern, überall mit eisen beschlagener kasten, roht angestrichen, auch an allen ecken, umb und umb das hessisch, nemlich der bunde löwe, und clevisch wapen gemahlet; ist mit der hertzogin von Cleve hieher kommen.

Der könig hertz, will und verstand,
Stehen all in des herren hand,
Ihre gedancken und anschläg,
Darzu ihr vornemmen und weg,
Wendet der herr nach seim beschluß,
Wie man leitet ein wasserfluß,
Dahin, an welches end er wil,
Setzt iedem sein recht maß und ziel,
Und wil auch etwas sein im spiel.

## 12.

### Landgraffe Philippus magnanimus kaufft undanck etc.

Gottseliger, christlicher und hochlöblicher gedächtnus hatte weiland Philippus magnanimus, landgraffe zu Hessen etc., aus vorgefallenen erheblichen ursachen, nemlich, das vaterlandt zu be-

schützen, von seinen underthanen eine bewilligte schatzung und landsteur erfordert; eben nun, wie die amptleut hiermit geschäfftig waren, ritte der landgraffe nach eim wald, in willens zu jagen; begegnete ihm eine bäwrin, ein gebund leinen garn auffm haupt tragende, welche er fragte, was sie trüge und wo sie hinauß wolte. Die gute fraw antwort dem fürsten, der ir, auch [30] seiner schlechten kleidung halber, unbekannt ware, sie truge ein gebund garn, das wolte sie in der statt verkauffen, damit sie die schatzung entrichtet, wiewol sie es an zehen enden selbst entrathen muste; klagte sich darneben sehr jämerlich; und da sie dem fürsten auff seine frag anzeigt, wie ir antheil ohngefehr ein ort eines gülden ertragen würde, hat er ihr dasselbige gelt auff der stätt aus seinem seckel geben und geheißen ihr garn behalten. Ach, nun lohn euch gott! lieber juncker, sprach das weib, ich wolte, der landtgraffe hätte solch gelt auch ietzund, doch daß es glüend wer, und steckt ihm im leibe! hierumb kehrt sich der landgraffe lachend zu den seinen und sagte: Schawet, ist das nicht ein wunderbarlicher handel? solch unheils wünschen hab ich umb mein eigen gelt gekaufft! doch ließ er die bäwrin mit frieden sampt ihrem gelt und garn darvon gehen.

Ein oberkeit, die tragen kan
Den unverstand der underthan,
Ein größer lob zu wegen bringt,
Denn so sie zehen feinde zwingt.

13.

Dem landgraffen führet ein bawr holtz.

Auff ein zeit, als dieser fürst abermahl außritte, sahe er einen bawren, der sehr wenig und böß holtz auffgeladen, fragt er denselbigen, wo er das holtz hinführen wolte; antwort der bawersman: Es ist burgholtz, das führe ich meinem gnädigen fürsten und herrn zu Cassel ins schloß; sprach der fürst: Warumb hastu schelm aber so wenig auffgeladen, und hettest wol mehr führen können? Der bawer antwort zorniglich (denn ihm auch des fürsten, der sich etwas von [31] den reutern gethan, person, mit einem einfältigen grawen rock und hut geziert, unkänntlich): Was gehets dich an, was ich führe? wenig oder viel, reit deines pfads, dahin dir befohlen

ist; mein gnädiger herr ist doch wol darmit zufrieden, und führe ich es ietzt nicht, muß ich doch, und meine nachbaurn, ein ander mahl, es so viel führen, daß sein gnüg ist.

Halb thun, das einem gantz gebürt,
Sich selbst in duppel arbeit führt.

14.

Von demselbigen fürsten.

Die fürstliche angeborne sanfftmütigkeit gegen die underthanen hochermeltes landgraffen christlicher, gottseliger und hochlöblicher gedächtnus an tag zu geben, so viel hiedurch geschehen mag, seind die vorige zwo geschichten, auch diese volgende beschrieben. Unter andern vielen männern, welche hunde zum jagen geleitet, sahe er einen, der von antlitz, länge und geberden eine feine person, auch mehr ansichtig, denn man an einem bawren gewont were; diesen fragt er, wer er und wie sein name were; erschrocken antwort der bawer und sagte, er heisse N. Landgraffe. Was! sagt der landgraffe lachende, heistu Landgraffe, wie bistu zu dem namen kommen? du must etwan von der banck gefallen seyn. Der gute bawr verstund das latein wol und antwortet: Gnädiger fürst und herr, ich bin von armen, doch redlichen, frommen eltern auff einem dorff geboren, und ist meiner vordern zuname, darbey man uns kennet, die Landgraffen; solche stracke antwort gefiel dem fürsten so wol, daß er seinen seckel auffthet, und genennten bawren etliche thaler auß gnaden schencket und darbey sagte: Dieweil du ein landgraffe bist, soltu auch nimmermehr [32] die hunde leiten und dessen gefreyet seyn. Hierüber ward den amptknechten, so diesen dienst zu fordern haben, befelch geben.

Erbarer nam in schlechtem stand,
Reicht offt seim herrn glückhafft die hand;
Die that, und nit der nam bringt schand.

15.

Ein anders hiervon.

Ein ander bawersmann, der etwas betagt, trat hervor und sagt Gnädiger fürst und herr, ich bin auch ein armer, alter mann, und

bitte, daß ich keine hunde mehr leiten dürffte. Lachet der fürst und fragt ihn, ob er auch Landgraffe heisse, sprach er, nein; und nach dem er seinen namen angezeigt, sagte der fürst: Nein, lieber mann, der du kein landgraffe bist, woltest einen seltzamen gebrauch auffbringen, thu was dir gebürt.

Wer glück nicht zu eim beystand hat,
Dem geht sein anschlag nicht von statt;
Darumb bitt gott in deinen raht.

16.

Ein bawr leßt ein vogel fliegen.

Hochlöblicher gedächtnus von gottes gnaden herr Johannes Friderich, weiland churfürst und hertzog zu Sachsen etc. fertigt einen ab zu fuß, dem auch hochlöblicher erwehnung, von gottes gnaden herr Philipsen, weilandt landgraffen zu Hessen etc., etliche vögel (ist mir recht) blawfüß genennt, die man zu dem sehr lustigen weidwerck, dem beißen gebraucht, sampt einem neben schreiben, zu bringen. [33] Nicht weiß ich, wie es zugieng, das dieser mann solcher vögel einen ließ fliegen oder verkaufft; darumb, da er die zahl nicht erstattet wie der brieff vermeldet, handelt ihn der landgraff ernstlich, und gebaret gegen ihm mit grimmigem zorn, befahle ihm auch in ein tieffen thurn zu werffen, und ihn, biß das er diß dem churfürsten zu wißen thet, nicht loß zu laßen. Der gute mann, sehr erschrocken, bat mit keinem andern wort verzeihung, hette auch sonst nichts, sich zu entschuldigen, denn das er sagte: Wo thu de, wo lebe de doch? es nie keim guten gesällen me ein veoulchgen emplan? Deßen ward der fürst und die umb ihn her stunden, lachen, ließ ihn gehen, berichtet seinen herrn dieses alles in schrifften. Wie es ihm daselbst ergangen, hab ich seither noch nicht erfahren.

Ein jungfrauw, die ihr ehr verleust,
Das waßer, das vorüber fleust,
All unser jar, die zeit und stund,
Das wort, so geht auß unserm mund,
Der gefallen regen und auch wind,
All nicht zu wider bringen sind;
Ein vogel, der entfleucht der hand,

Kompt schwerlich wider an das band.
Darumb, wer hat, schauw zu, behalt,
Verlieren kompt sonst mit gewalt,
So hatts mit alln dingen gstalt.

17.

L. Philippi magnanimi fürstliche bescheidenheit.

In einer sommer jagt oder fettung, wie es die waidleuth hie im land nennen, hat landgrave Philips umbs jar ohngefehr 1537 etliche hirsch gefangen, die worden in der carthauß Eppenberg zerlegt, in seiner gegenwertigkeit, da viel volck, so wol [34] bauwren, als edle sich herzu drungen, zu sehen. Unter andern stücken ward eins vorbracht, sehr gut und feist, greiff der fürst umb sich mit der hand und sagte: Lang mir einer ein messer! stund ein armer bauwer hinter ihm, auß eim dörfflein im ampt Felßberg, die Teute genennet, der antwort mit verwundern: Ey, seit ihr ein reicher landgrave, und habt kein messer? Ich bin ein armer schäffer und hab ihr wol drey; zeigt ihm darmit seinen plötzer oder weidner, und liehe ihm dennoch keins. In des ward ihm ein messer gereicht, schneid er den hirsch hinden übern zimmel und sagte: Der hat viel weiß (verstehet, ist feist und gut) und ist jagens werth gewesen; stund ein alter, reicher, geitziger, grober filtz, Henn Finck genennet, zu Heilgershaussen wonend, nicht weit darvon, der sagte: Ja, gnediger fürst und herr, das kostet uns unser gute körnchen, das sie uns im feld abfressen; antwort der fürst: Es ist wol zu erbarmen, daß ich euch euwere kühe laß in meinen wald gehen, und ihr weigert euch, meine kühe in euwer feld zu gehen. Schlug dieser ungehobelter rültz dem fürsten ein gnipp vor die nasen und sagte: Da geben wir euch gute korn güldchen für. Berieff der fürst den rentschreiber von Felßberg und befahl ihm, er solte diesem bauwrn diß jar zwey viertheil korn an seinem zinß nachlaßen. Diß hett er erschnarckt. Es gerieth eben an solchen unersättigen, bodenlosen geitzsack, es weren wol sonst andere, da es beßer angelegt were, gewesen.

Gleich wie die eltern in der warheit
Dulden müßen der kinder thorheit,
Wenn sie nicht alls recht thun und sprechen,

So muß ein oberkeit auch rechen,
Hin gehen lon zu einer hand
Der unterthanen unverstand,
Deßen sie dieser fall ermant.

## [35] 18.

### Recht christlichs bedencken dieses hochlöblichen fürstens.

Hochermeltem seligem fürsten Philippo magnanimo, weiland landgraven zu Hessen etc. lieferte zu seinen selbseignen handen ich einsmals etliche hundert gülden golt; und wie die vor ihm lagen auff dem tisch, mengt er sie mit eim finger durch einander und sagte: Die herrn und fürsten haben ein groß einkommen, sie haben aber auch viele dargegen, denen sie wider geben. Und ist fein also gemacht und erdacht, daß ein herr solche gefäll allein vorher auffhebt und samlet, und also viele seiner diener, deren er nicht kan entrathen, und ohn welche er kein herr, oder ja ein schlechter herr were, unterhaltet und unter sie theilet; denn solten die diener, ein jeder für sich, seine unterhaltung von den unterthanen hie und da einsamlen, würden es die, von denen es gesamlet werden solt, so bald und wol ehe, denn die es einsamlen und zu hauffen bringen solten, müd und verdrossen. Weiter sagt er: Sie (die herrn) haben auch viel freßer, möcht einer sagen, was denn mehr? es muß geßen werden, ohn eßen lebt keiner lang, was leben will, muß eßen, was arbeiten sol, muß eßen; was nit ißet, mag oder kan auch nicht arbeiten. Umb den bauch zu erhalten, ist es alles zu thun, wir bringen auch nicht mehr darvon, denn was wir mit den zähnen ergreiffen. Und ob einer schon köstlicher und beßer ißet, denn der ander, kan er dennoch nicht mehr eßen, denn mag. Ob auch einer ein beßern rock hat, denn der ander, ist doch die speise das nötigst. Wie er nun deßen viel und anders mehr gesagt, warff er mir den ledigen beutel, der roth ledern [36] war, wider zu. Thet ich, als seh ichs nicht, und stellet mich noch, als ob ich wolt hingehen. Rufft er mir noch ein mal, den beutel nicht da zu laßen; sagt ich, was mir der beutel nutz were. Mercket er, was mir anleg, striech derselbigen gülden 10 herauß und sagte: Die steck in den beutel, tregst du ihn ja nicht gar lehr von hinnen, und mach dich darmit guter ding.

Was sol viel gelt, reichthumb und güter
Eim menschen, der nur ein verhüter
Des mamons ist, und den verwart?
Doch war nicht sorg und angst erspart,
Nicht kün ist, das er hab darvon,
Ein guten bißen für sein lohn.
Es ist der recht abgünstig hund,
Der kein heuw frist, dem vieh nichts günd.
Der aber ist reich, der im brauch
Viel gelt hat und geneust sein auch,
Nicht gen sich selbs ist karg und rauch.

## 19.

### Wunderzeichen an dem wasser Fulda, feuwer, und derer bedeutung.

Vergangenen jaren, nemlich 1566, seind von Rotenberg an biß schier gen Melsungen und weiter, die mülen waßers halben gestanden; denn auch das waßer plötzlich außen blieben, darnach biß etwan 8 stunden also auffgehöret, und immer unten verfloßen, das iederman fisch gefangen mit den händen. Der monat und tag aber ist nicht gemerckt worden.

## 20.

### Landgrave Philipsen senioris absterben.

Hierauff ist landgrave Philips der elter, magnanimus, der christlich held und stern teutsches [37] lands, am letzten Martii anno 67, abends zwischen vier und fünff uhren in die ewige ruhe genommen worden; war eben montag im heiligen ostern. Den freytag zuvor hatte er seinen söhnen seine kleider und wehren getheilt, und wie er am heiligen ostertag gesagt, er seye sehr frölich in ihm selbs, das in deucht, er seye nichts denn freuwde und schon im himmel. Darnach die morgen mahlzeit gehalten, und ihm lesen laßen das 10 capitel des evangelisten Johannis, da er am end selbigen capitels schreibt: viel andere zeichen hat Christus gethan vor seinen jüngern, die nicht geschrieben seind in diesem buch; diese aber sind geschrieben, das ihr glaubt, Jesus sey der Christ, und daß alle, die an ihn glauben, das leben haben in seinem namen; hat er daß meßer auff den tisch geschlagen, und mit ernsten, feinen, verstän-

digen worten gesagt: Das glaub ich, das hoff ich, darauff verlaß ich mich, darauff will ich sterben, und darbey sols bleiben. Hat darmit in ein bett begert, sich gelegt, und fürter kein wort mehr gered, sondern ist seliglich im herrn den montag, wie zuvor stehet, gegen abend verschieden.

Großer herrn tod und untergang
Verkündigt gott vorher so lang,
Daß iederman dran seh und merck
Seine weißheit, gewalt und stärck;
Wer kan verhindern seine werck?

21.

L. Wilhelms gemahl verschieden.

Anno 81, als landgrave Wilhelms gemahl, frauw Sabina, geborne hertzogin zu Wirtenberg etc., eine fromme, gottsfürchtige fürstin, eine [38] mutter aller armen, krancken und nothleidenden menschen, ja des gantzen lands, zu Rotenberg, ihrer verordneten vermachung und morgengab, an einem hefftigen hauptfluß sehr kranck gelegen, ist sie den 16 Augusti in der nacht zwischen 12 und 1 uhren in gott seliglichen entschlaffen. Immer zu vorhin hatte sie gott gebeten, auch andere angered, gott für sie zu bitten, daß er sie bald und seliglich ließ absterben, ietzund aber am letzten hat sie ihren herrn und gemahl vor sich erfordert, mit ihm von vielen dingen, kindern, gesinde und anderm geredet, auch ermanent gebeten, seinen armen leuthen und unterthanen nicht zu hart zu sein, ihre arme mägd und gesinde nicht so bald zu verstoßen, alle gefangene ledig zu laßen. Hat sich darnach zu ruh geben und also in einem sanfften schlaff erblaßet und im herrn seliglich verschieden.

22.

Solchen ihren tödlichen abgang hat ohne zweiffel bedeutet der brand des vorhergehenden 80 jars im Novembri, in so viel fürsten häußern des nider fürstenthumbs zu Hessen, und mehrertheils, insonderheit zu Cassel, deß frauwenzimmers gemachen auffgangen. Neben andern ungewönlichen dingen, als einfallen etlicher mauren, wäll und gemachen etc.; item feuwerflammen und ander wunder-

zeichen am himmel. D. Hector Mithobius zu Hannover hatte in seinem prognostico über das jar 81 unter anderm geschrieben, es würde ein frauwensperson, auß gar hohem geschlecht erboren, tods halben abgehen.

Kurtz vor ihrem seligen abscheid haben die hund zu Cassel auff dem platz, und sonsten umb das schloß, sehr gräßlich gehandelt. So ist auch der mond, eben [39] wie er voll und gebrochen, sehr trüb und tunckel worden.

In ihrem hinauffziehen nach Rotenberg hat es in der nacht, wie sie zu Melsungen gelegen, vor l. Wilhelm gemach einen solchen lauten, schrecklichen schrey gethan, das die trabanten, so die wacht gehalten, darvon erschrocken, auch der fürst selbs, der darnach fragt; redeten es ihm auß, sagten, es hett einer also im schlaff gethan.

Im schloß zu Rotenberg hat es etliche zeit zuvor des nachts grewlich gehandelt, den burggraven und die seinen nirgend leiden wöllen, sich auch etwan wie ein weib sehen laßen.

Hierauß, o frommer Christ, ermiß,
Daß vor gott nichts verborgen ist,
Und was er wil, geschicht gewiß.

## 23.

### L. Philips des jüngern tod.

In der nacht nach dem 2 Septembris umb ein uhr brenneten große flammen am himmel gegen mittag, insonderheit grewlich über dem schloß zu Cassel, daß einen dauchte, die flammen würden das schloß anzünden, so rauchet und leuchtet es, und andere mehr himmels zeichen zu Cassel gesehen worden. Starb landgrave Philips der jünger zu Hessen etc. an der wassersucht 20 Novembris zu Reinfelß.

## 24.

### L. Wilhelms abscheid von dieser welt.

Am 7 Decembris anno 1590 ist die Fulda, das waßer, etliche stunden abermal außblieben, daß die mülen gestanden, und die fisch auff dem trocken gelegen, daß sie iedermann mit den händen auff-

gelesen, [40] welchs den tödlichen abgang landgrave Wilhelms, eines fürnemen, weisen und hochgeachten fürstens prognosticiret; welchs ist geschehen zu Cassel am 25 Augusti anno 1592.

Was sonsten für omina hievor geschehen und gesehen, als leichtkreutz, feuwerflammen und rauchdampff, alles am himmel, so sich nach Cassel gezogen; item, den fall drauwender gemachen auff etlichen fürstlichen häußern etc. laß ich allhie umb kürtz willen bleiben. Wer wil, lese mein Epicedion über dieses fürstens christlichen abscheid und begräbnuß, wie auch der fürstin, frauwen Sabinen hochgemelt.

**Diß und sonst größers anders mehr**
**Schickt gott vor großen dingen her,**
**Sonst meint mans käm von ohngefehr.**

25.

L. Georgen tödlichen abgang.

Deßgleichen blieb die Fuld außen und ward trocken umb den anfang des Decembris anno 1595, ohngefehr sieben stunde, um Morssen, drob und drunter, als daß sich das eiß gesetzt und auff dem trocken lage, und wo kein eiß gewesen, hat man trockens fußes gehen, die fisch mit großer mänge mit den händen fahen mögen. Eben selbigenmals ist auch das waßer, die Eder, vertrocknet und gar dahinden blieben, das die mülen gestanden.

Wiewol diese bedeutung der fürsten zu Hessen tödlichen abgang vorhin nicht mehr erfahren und allein mit Philippo magnanimo erst anno 67 angangen, so hat es doch auch, wie kurtz hievor stehet, von landgrave Wilhelms etc., so auch mit landgrave Georgen, welches geschahe am 8 Febr., in [41] gott verschieden, anno 1596 nicht gefehlet.

**Alls hat gottes will vorbedacht,**
**Nichts kompt, das er nicht vorbetracht,**
**Denn sih, all stehts in seiner macht.**

26.

Eines fürsten gerechter außspruch.

Wie mit der zeit und jaren die mannschafft in eim dorff, also

hett auch, wie gut zu gedencken, die summ des viehes zugenommen und sich gemehret. Derhalben die hirten siah beschwerten, umb den alten lohn zu hüten und begerten den zu verbeßern. Die bauwren in ihrer versamlung, durch etliche naßweiße und unruhige dazu angeregt, schlugen nicht ab der hirten begeren, meinten aber gut sein, das mittel zu finden, daß sie am leichtesten tragen möchten, und solches dergestalt: Dieweil ihr pfarrherr hette anfänglich, und das dorff noch nicht so viel säßhafftige männer wie ietzt, gleichwol aber das einkommen, welches auch immer bißher gestiegen, gehabt, were darumb billich, von den zehenden, zur kirchen und pfarren verordnet, nunmehr etwas innen zu behalten und den viehehirten zuzuwenden. Solches ließen sie ihnen sämptlich also wolgefallen, vermeinten auch, sie hetten das recht ziel troffen und weren darin nicht zu verdencken oder zu straffen. Ein solche sach nuhn war nicht müglich, daß sie würde verschwiegen bleiben, sondern durch den pfarrherrn vor seine oberkeit und lands fürsten bracht werden, wie denn auch geschehen. Kurtz darvon zu reden, der fürst gab ein solchen bescheid, nemlich: sintemal sie abschlügen, den pfarrherrn, ihren seelsorger und geistlichen hirten, wie vorher zu unterhalten, ihres viehes aber, küh- und seuwhirten ihren lohn zu verbeßern, solten sie diesel[42]bigen, nemlich die viehhirten, versorgen; wolte er, als der oberster verwalter der pfarr das stipendium nicht ringern und dem pfarrherrn reichen. Sie aber (sintemal sie ja zu neuwerung lust trugen) solten ihm (dem fürsten) den fünfften, an statt des vorigen zehenden, vorhin reichen, damit es durchauß, sprach er, gleich zugehe. Da hetten sie wol gewechselt, ja gewonnen, wie Jütte, die ließ sich küßen umb ein teige birn und gab zwey eyer zu.

Neuw vortheil, eigen nutz und stoltz
Jagen allzeit ihr eigen holtz;
Drumb, wo man böß fürs gute schreibt,
Billich ein keil den andern treibt
Und man die juckend ohren treibt.

## 27.

### Von einer lustigen renndecken.

Georg Ernst, weiland der letzt grave und herr des löblichen

alten stamms der edlen graven zu Hennenberg, gar ein christlicher, frommer, kurtzweiliger und lustiger herr, hatte zur ehe hertzog Erichen des jüngern zu Braunschweig schwester, und ware in anno 1545 zu Münden, wie das fürstliche beyläger seines ietzgedachten schwagers hertzog Erichen mit fräwlein Sidonia, hertzog Moritzen zu Sachsen schwester, sein solte, daßelbig in herrlichkeit und auffs stattlichst helffen anzurichten. Unter andern ließ der grave eine renndecken für sich selbs, von gälber, grüner und rother seiden, der länge nach getheilet, machen, und dieselbige mit golt und silber schmücken. Auff der einen seitten hieß er mahlen einen schreiner neben einer hobelbanck, darauff allerley werckzeug liegen solte, auffs armseligst angethan, und in böser wath, hielt ein gestracks höltzlein oder stäblein, sahe es mit einem aug ab, und stunde über ihm im reim zettel geschrieben:

[43] Ich mach mein dingsken recht und schlecht,
Drumb bleib ich auch ein armer knecht.

Auff der andern seiten der rendecken ward auß seinem befelch und angaben gemahlet eine sehr herrliche person, in einer langen, rothen, mit peltz gefüderten schauben, wie ihn vorzeiten die doctores jurisprudentiæ zu tragen pflegten, so auch ein groß, roth gefütert paret, ein schreibfeder hinderm ohr, in eim ermel ein buch, im bußen einen brieff stecken. Hette aber mit beyden händen das schnurrichtig höltzlein, welches, wie vorsteht, der arme schreiner bereitet, in ein bogen gebeugt, und über ihm stunde geschrieben:

Ich kan das schlecht und recht krumm machen,
Drumb trag ich an roth scharlachen.

Zum dritten war auff der tartschen decken gemahlet eine hohe person in fürstlicher, herrlicher kleidung auff einem seßel, neben dem stunden auff der rechten seitten ein ansehenlicher herr, der streich den fürsten mit einem fuchsschwantz, hatte darneben die eine hand in des fürsten taschen. Der auff der lincken seitten bestreich ihm mit eim spitzhut, greiff nichts desto weniger mit der andern hand zurück in den geltkasten, der hinder ihm stunde, faßet ein sack mit gelt, als wolt er den herauß ziehen. Vor dem fürsten aber stund einer mit bloßem haupt, zierlich angethan, trug doch hinden am halß ein narnkäpplein, ein gülden ketten und silbern dolchen, dem gab der fürst viel gelt in die hand, mit einem solchen titul:

Ich wolt, das die zerkennen wern,
Die anders seind, denn sie gebern.

Viel leuth verwunderten sich, warumb der herr solch abenteuwerlich gemält hat machen laßen, und was darmit gemeinet, oder wer darmit taxirt were. Aber es bleib alles in der feder und geheim.

[44] 28.

## Religionveränderung.

Anno 1590 hette ein fürst des reichs sich bereden laßen, zum papstthumb zu fallen, die religion zu endern, und wie er alles bey die hand geschafft und zugestellet, was zu wider auffrichtigung desselbigen abgöttischen geschmeiß nötig, auch viel papistischer pfaffen und geschwürms allenthalben her versamlet, volgenden morgen wider anfahen und meß singen zu laßen, starb er den abend zuvor am schlag. Etliche aber sagten also darvon, er solte sich verlauten haben laßen, wo die papistische lehr oder religion nit recht, solte gott ein zeichen an ihm thun, derhalben er die nacht 130 sedes oder stulgäng gehabt, das sein eingeweid alles von ihm gangen. Wiewol, er seye abgeschafft wie er wölle, ware das nicht auch zeichen gnug, das gott an ihm thet, das er eben die zeit so plötzlich dahin fuhre?

Sanct Paulus warnt, schiffbruch zleiden
1 Tim. 1. Am glauben, und darum zu meiden;
Die schrifft nennts sonst tödlichen fluch,
Gott tilgt ein solchen auß seim buch.
Psal. 18. 96. Seind säuw, die nach der schwäm und bad
2 Pet. 2. Sich wider weltzen in dem kat;
Wenn auff den felsen felt der sam,
Luc. 8. Derselb niemal zu kräfften kam.
Denn er verdorrt im sonnenschein,
Weil ohne safft die wurtzeln sein,
Und ist nichts, denn vertorben hab,
Die felt zur zeit der trübsal ab.
Sein auch weder kalt noch warm, und
Apocal. 3. Christus speit sie auß seinem mund.
Matth. 10. Denn wer sich sein und seins worts schamt,
Luc. 12. Des schamt er sich auch und ergramt
2 Tim. 2. Über ihn, und ewig verdampt.

## [45] 29.

### Von vier fürsten ein historia.

Höchst und hochgemelte weiland des heiligen römischen reichs chur-, fürsten und herrn, haben in einem freundlichen gehabten gespräch von mancherley irer landschafft und von gott verliehenen gaben und gnad tractiret und einander gerühmet. Der erste zoge mit ruhm hervor seine schöne, große, feste städte und wol erbawete schlößer, groß einkommens, reichthumb, schätz, bergstädt und große gewälb voller silber kuchen. Auff viel und stattliche ritterschafft, adels und reuterey, die er kurtzer zeit in viel tausent gerechnet, auffzubringen, vertröstet sich der ander. So auch der dritte versahe sich gäntzlich, den platz für ihnen zu behaubten, daß ihm keiner vorthet mit mänge allerley roth und schwartz wildpret, schönen und lustigen jagten, dardurch auch seine hoffhaltung fast bestünde und gespeiset würde. Wolan, sprach der vierd, E. L. L. haben mir schier nichts, das ich mich großer reichthumb, stattlicher reuterey und lustjagten rühmen könte, überlaßen. Doch, so danck ich gott für dasjenige, darmit er mich, neben auch feiner landschafft, festungen und häusern begnadigt, daß ich für gewiß weiß, keinen so armen mann und unterthanen in meinem land zu haben, dem ich mich nit vertrauwen wolte, ein nacht mit meinem haupt in seinem hauße, ja in seinen schoß zu ruhen. Wie er das gemeinet, verstehet sich wol, und ist die fürnembst glückseligkeit, die einer oberkeit und fürsten mag begegnen.

Was diese herrn vermeldt haben,
Seind zweiffel ohn all gottes gaben.
Dem aber bleibt der beste rath,
Welcher lieb unterthanen hat,
[46] Die alles thun auß treuwem muth,
Nechst gott die beste macht und hut;
Gezwungner dienst thut selten gut.

## 30.

### Historia von zweyen gebrüdern, die graven waren.

Zween graven, die gebrüder waren, seind in abtheilung vätterlicher verlaßenschafft also übereinkommen, daß der jüngst (von dem

eltern bruder also bered) fahren ließ alles bar gelt, gegen vergleichung der mehrertheils landschafft und der vätterlichen wohnung. Nach solchem begab sich der elter, als ein geltreicher herr, hiedannen, nam ein und bewonet ein ander ihm gelegener wonung, die er an sich erkaufft, doch mit wenig zugehörenden underthanen. Daßelbig ort bauwt und befestigt er nach allem vortheil, wie lustig, auch also fest und starck. Lud und fordert derhalben seinen bruder nach verlauffener zeit zu sich, seinen bauw zu besehen, erfragt von demselben freundlich, wie ihm das alles gefiele, und ob er auch auf dem hauße N, es dermaßen fest zu machen, gedancken gewendet. Forschet sein bruder widerum, ob ihm auch seine herrschafft, diß hauß, im fall der noth zu besetzen genugsam. O nein, antwort sein bruder, der elter; diese guardi müst ich (erfordert es die gelegenheit) mit meinen unkosten zu wegen bringen und nach ihrem begeren besolden.

Nach verschienen etlichen monaten fügt sich der elter hinwider zu dem kleinern, und wie er vermerckt, daß solch hauß noch fast im alten und vorigen wesen, verlacht er seines bruders nachläßigkeit und kargheit, welche der jünger stillschweigend und brüderlich verstunde, doch die gedancken hette, und verschaffet, daß allen seinen unterthanen und landschafft, [47] mann bey mann, auffgebotten ward, künfftigen morgen bey seinem schloß mit ihrem harnisch und wehren, so best ihnen müglich gerüst, zu erscheinen, und bey verlust alles des ihren nicht außzubleiben. Diesem setzten sie mit höchstem willen gehorsamlich nach. Und wie der ander bruder erwachet, hinauß schauwet, entsetzt er sich deßen nicht wenig, befürchtet des bruder auffsätz und betrug, darumb ihn sein bruder hieß guts muths sein und sich aller brüderlichen treuw zu ihm vertrösten; dieß sein auffbott hab er nur allein hierumb vorgenommen, zu erweisen, wie sein vertrauwen nechst gott nicht stehe auff starcker festung und frembder leuth mit gelt darzu erkauffter hülff und beystand, sondern allein zu seinen gehorsamen leuthlein. Da mercket der elter erst seinen irrthumb, aber er must es doch stillschweigend in sich beißen.

Ein fest hauß oder schloß zuletzt
Ist nichts, es sey denn auch besetzt.
Besetzt, doch aller notturfft ohn,
Pulver und bley, munition

Ihm mangelt und sein proviant,
Mag nicht lang haben ein bestand.
Bestand, der wehret auch nicht lang,
Wens all geschehen muß auß zwang.
Denn einen, der gutwillig sey,
Alles argwohns und falschheit frey,
Nem ich allzeit für andere drey.

31.

Was der krieg seye, ein kurtze beschreibung.

Erstlich, was der krieg, das greulich wütend übel, seit dem ersten grundstein des krieges und [48] brudermords, so Cain an seinem bruder Abel begangen, unter Adams kindern bißher für jammer angericht, was für gantze monarchien, gewaltige reiche und lande dardurch zu grund gangen, wie viel könige, große helden und potentaten darüber umbkommen, wie manche feste, wehrliche statt derhalben in die aschen gelegt, wie manche witwen, waisen und armer betrübter leuth gemachet etc., seind all historien voll, beyde biblischer, also auch andern schrifften. So seind auch ietzund leider mehr denn einem königreich solcher elendiglicher, augenscheinlicher exempel gnug vorhanden, daß nicht fragens oder schreibens, was der krieg seye, von nöthen, sondern es erkläret der handel sich an ihm selbs.

Plötzlich red ich, spricht gott der herr,
Hier. 18. Daß mein zorn sey ergrimmt gar sehr
Gegen ein volck, daß ichs außrott,
Kert sichs aber zu mir, seim gott,
Soll mich auch reuwen in der stund
Des übels, darvon sagt mein mund.
So auch verheiß ich offt und viel,
Daß ichs segnen und bauwen wil.
Da aber sein sünd mich verletzt,
Psal. 7. Hab ich mein schwert gar scharpff gewetzt,
Darzu mein bogen hart gespannt,
Darauff legt denn in zorn mein hand
Mein gschoß und die verderblich pfeil,
Das ist in summa all unheil.
Lasts uns bedencken, frommer Christ,

Weil noch zeit umb zu wenden ist.
Thut buß, glaubt, betet, wie ihr sölln,
Sonst muß herhalten kraut mit köln,
Ich bitt, daß ihrs bedencken wöln.

[49] 32.

Etlicher maßen beschreibung unfalls einer mit gewalt eroberten stadt.

Unangesehen, daß man zu kochen, wäschen, krancken warten etc. der weiber eben so wenig in besatzung, als zu feld, entrathen kan, so werden doch vielmal in angehender besatzung alle (ohne etliche wenige) weibs personen, kinder, alte und andere zur wehr untüchtige und unvermügliche, schwache leuthe außgetrieben. Wiewol nun (ist gut zu gedencken) diß ohne betrübtnuß und schwere hertzliche bekümmernuß nicht abgehen kan, da eheleuthe, eltern und kinder oder sonst gute freunde, unwißend, wenn sie einander wider sehen werden, der stund von einander gescheiden sein müßen. Dann die ehemänner, brüder und gefreunde sind voller angst und sorge, wohin ihre geliebte haußfrauwen, kinder, ihr alter vatter und mutter und sonsten angesipte blutsverwandte hinkommen, und wo sie doch in der irre umbziehen werden. Die hinauß getriebene nemen nicht weniger mit sich hertzen voll jämmerlichs weinens und klagens, weil sie ihre allerliebste und treuweste freunde (häußer und aller güter darinnen nicht gedacht) hinder ihnen in solchen nöthen zu verlaßen gezwungen werden.

So ist doch diß absöndern nirgend für zu schetzen gegen dem, wenn die auff den wehren, den feinden, welche mit zu viel großer gewalt und macht hinein dringen, den rücken kehren, und die statt wird eingenommen und erobert. Solchen jammer und elend, der sich allenthalben zutregt, zu beschreiben, wer wolt eim gnugsam papier darzu liefern und reichen? Wo [50] wolt einer die zungen nemen, es alles auszusprechen und zu erzehlen? Sihe, welche vor die stärckesten und keckesten waren, und andere zur beständigkeit ermaneten, suchen ietzt selbs durch die flucht sich zu erretten, so sie doch nirgend entfliehen und sicher bleiben mögen. Hie wird nichts anders mehr, denn: / Schlag tod, stich drein, hauw, schweiß, schone keines! gehöret. Alles ist voll greuwlicher stimme, ruffens, feuwer, thon und puffens des erschrecklichen schießens. Alle gaßen,

alle winckel fließen mit blut, ja gantze häußer seind voller toden und mit seufftzen klagender leuthen. Der ehefrauwen wird ihr lieber eheman vorn augen, ja offt in ihren armen erstochen. Die ehefrauwen werden in angesicht ihrer ehemänner von den grausamen feinden hingeschleifft. Erbare, fromme frauwen und jungfrauwen übel tractieret und zu unehren mit gewalt gezogen. Was ist hie anders, wo einer sich hinwendet und kehret, denn achen und krachen, waffen von frischem blut rauchende sehen? Unzehlbare eltern, die ihre erschrockene und verscheuchte, verbeisterte und verlorne kinderlein klagen? Kleine, arme weyßlein, die vom weinen und heulen heißer worden, darumb, daß sie ihre vätter und mutter nicht finden mögen. Edle und mächtige leuthe, die ietzt nicht so gut wie knechte gehalten werden. Reiche, vorhin wolhabende matronen in eußerster armut, nach verlust aller ihrer güter noch im zweiffel stehende, ob sie das bloß leben darvon bringen werden. Hie ist nichts mehr zu sehen, denn plünderung der häußer, rauben der güter und aller köstlichen kleinoder, im angesicht derjenigen, denen sie mit recht zustehen, welche noch darzu übel geschlagen, mehr und größer, wo die verborgen liegen, anzuzeigen, hart werden gepeinigt. Niemand schemet oder scheuwet sich, erbare leute, mit bedrawung [51] schwerer marter und des tods, über ihr vermögen zu ranzonen oder schätzen. Keines geschlechts, alters oder stands, auch vielmal nit der kleinen kindlein in der wiegen wird verschonet. Keiner herrlichen häußer, zierlichen gebäuwen, kunst, gemäld, ja, das noch mehr ist, keiner tempel und kirchen wird, daß sie der verwüstung frey weren, übersehen. Darinnen und darbey mehr denn zu viel herrliche libereyen, bücher und antiquiteten, dardurch noch viel guts kommen könte, zu grund gehen, durchs feuwer oder muthwillig zerrißen werden. Summa, alles muß rein ab, rein auß sein; alles muß stehen zerrißen, verderbt, geschändet, und auch mehr denn noth und löblich ist, in der aschen ligen, zu nicht und zu pulver werden, daß derhalben die toden, so vorher umbkommen, glückseliger, denn die an solchen enden noch leben, geachtet sind.

Erzehltes und viel tausend mal tausent mehr, christlichen frommen ohren mit erschüttern ires hertzens verdrießlich, ja erschrecklich zu hören, pflegt sich an solchen enden, da allerley übermühtige boßheit, und boßhafftiger übermuth noch gelobt wird und zu viel vermag, überhand zu nemen, daß sich manchmal hoch zu verwun-

dern, wie doch gott solchem unmäßlichen mutwillen mag zusehen, und die andern mit so unsäglichem jammer überschütten; aber es heist: darumb, daß du nicht erkennet hast die zeit, darinnen du heimgesucht bist, Luc. 19. Was sich mehr in solchen fällen pflegt zu begeben, kan einer von denen, die auch darbey ietzt neuwlicher weil gewesen, und viel greuwlicher und unchristlicher, denn hie vermeldet, gehandelt haben, weitläufftiger vernemen.

Psal. 61. An mauren und thürn ists nicht glegen,
Prov. 18. Sondern dem gott ist wol gwegen.
[51] Ein fester thurn der nam des herrn,
Drauß kan man sich des feinds erwehrn.
Er weiß die best bauwmeister kunst,
Psal. 127. Ohn ihn bauwt und wacht man umb sonst.
Darumb vertrauw du seiner macht,
Darneben mittel nicht veracht.
Aber sih zu, es ist nicht gut,
Wenn dich betreugt dein hoher muth,
Hier. 49. Menschlicher wahn, vergebner trutz,
Obad. 1. Und leßest fahrn des herren schutz,
Weil du wonst in der felsen klufft,
Auff hohen schlößern in der lufft,
Und bey den adler setzt dein nest,
Sih, nichts so hoch, nichts ist so fest,
Ob es auch stünd zwischen den stern,
Psal. 138. Denn ich die stoltzen kenn von fern,
Das ich nicht stürtz und bring zu fall;
So gehts der hoffart überall,
Und zeugts erfahrung auch viel mal.

## 33.

### Summaria einer feldschlacht beschreibung.

Darvon aber, wie das treffen zugehe, weil dieselbigen ungleich und nicht an einem, wie am andern ende, nicht zu einer zeit, wie zur andern geschehen, kan niemand eigentlich darvon erzehlen, er wolte denn von einem sonderlichen treffen, welche ding im selbigen persönlich zu einem mal sich zutragen, beschreiben. Darzu ist einem, so in solchen händeln seiner selbs person war zu nemen, und sein haut verthätigen muß, nicht wol müglich von allem bescheid zu ge-

ben. Denn allhie und alßdann ein solch grausam plitzen, donnern und dampff von schießen, groß und kleinen stücken, das himmel und erden geachtet werden, als würden sie auß ihrem gewönlichen stand bewegt und zerrüttet. Denn sich auch gemeinlich allzeit, [53] vor und in werender schlacht, ob wol die lufft vorhin schön und helle, der himmel wölcket, und gleich vor dem grausamen blutvergießen so vieler menschen sich betrübt. Niemand kan sagen, geschweig dencken oder glauben, wie der erdboden von dem schrecklichen getümmel unzählbarer menschen, roß, wagen und anders erzittert und erschüttert, das geschrey und ruffen beyder hauffen gegen einander dünckt einen sein eine stimme nur eines einigen grausamen rachens, des schall über berg und thal gehe und in wolcken reiche. Es bricht, kracht, schmatzt, platzt, rumort, bewegt sich alles mit einander und durch einander.

Hie lauffen ledige roß ohne ihren reuter, oder stehen da zu fuß, die ietzund wol beritten waren und nun ihre pferd vom geschütz umbkommen, dort liegen etliche, beyde mann und roß, in der mitte entzwey geschoßen, überm hauffen; summa, des rauchs, nebels, staubs und wehens ist hinden und vornen ohne maßen, daß schier die toden sich darvon entsetzen, wider auffstehen und darvon lauffen solten.

Wer nicht blut und mit blut übergoßene männer schauwen mag, darff sich bey dieser faßnacht nicht finden laßen; denn da ist nichts anders, denn: Stich drein, hauw drein, schlag drein, schlag tod, wehr hie, wehr da! Blutige angesichter, halbe schädel, zerstümmelte arm und beine, zerschrotene und zerhackte hände und finger, durchschoßene und halb tode gute bekannte brüder und rottgesellen, die man immer zu den feldscherern, sie zu verbinden, führet.

Es lehrt die heylig schrifft, das merck,
Psal. 33. Ein riesen helff nicht seine stärck,
Herrschafft sey nichts, wie lang, wie breyt,
Roße helffen auch nicht im streit.
[54] Schnell lauffen langt drumb nicht das ziel,
Sondern die schrifft vermanen wil,
Daß menschlicher rath und anschläg
Uns liegen vielmal selbs im weg.
Eh man gott rath fragt, wil volbringn,

Ursacht das recht mal überspringn.
Denn es steht all in seiner macht
3 Paral. 25. Eroberung der stürm und schlacht.
Beut er die hand oder entzeucht,
Fast er ein stand und jener fleucht.
Wer gott fürn beystand hat erkorn,
Denck niemand, das erß hab verlorn.
Psal. 140. Ihm seinem leib und haupt beschirmt,
Da man ein schlacht thut oder stürmt.
Er ist der fürnemst rath im krieg,
Prov. 21. Welchem er wol wil, hat den sieg,
Wer unten oder oben lig.

## 34.

### Etwas vom feldläger.

Des orts, da der hauffen in der ordnung hingeführet, wird nichts, keines besamten felds, wol gerathen oder wolstehenden flor oder getrayds, acker, wiesen, garten, fruchtbarer bäum, zäune, wälden etc. im geringsten verschonet, sondern heißet nur, flugs fort, nur hindurch, stracks ab, stracks über, strack durch! was hindert und im weg sein wolt, wird von den zimmerleuthen, so in der ordnung vornen bey den schützen ziehen, nieder gerißen und gehauwen.

Lang fragens bedarff es nicht, wer dem hauffen nach wil, wo das läger sein werde, denn hie die vielen fußpfädlein, welche die landsknecht, die vielfältige frische und tieffe wagenlaisen, dort das geträppel und huffschlag, da die reisigen hinzogen sind, dem allenthalb die außgestrewete gänß- und hünerfedern seind seine stätige wegweißer. Solches weidwercks seind nicht allein die landsknecht, sondern auch diß und an[55]ders unzehliges viel mehr, die wagenknecht gefließen, vor denen schier nichts bleibt unbesucht, unzerrißen und unverwüstet.

Abermal wird an dem ort, dahin das läger sol geschlagen werden, wie vor vom zug angemeldet, wie voll die felder und getrayd stehen, wie schön die wiesen grünen, die bäume fruchtbar sein und blühen, kein gebäw so herrlich, köstlich und lustig, sag ich, wird angesehen, daß sein verschonet würde, sondern was es trifft, das trifft es. Was aber für nutzen und wolgefallen schaffet, denen solche acker, wiesen, häußer und garten zukommen, ist bald außzurechnen.

So bald der reisigen, obersten, hauptleuthen etc. wagen und kärch, deßgleichen alle andere wägen im läger abgeladen, auch die knechte ihr wehr und rüstung von sich gelegt, tummelt und fleist sich männiglich, etwas ins läger zu holen, ja es erhebt sich außer dem läger nach den nechst gelegenen wiesen, eckern, dörffern und höfen ein solch fahren, rennen und lauffen, das unsäglich, holtz, stro, heuw, habern etc. vor die pferde, und mit auffzubauwen und zu brennen zu holen.

An denen enden, da diß wütend gesind hin gereth, bleibt kein stein auff seiner ersten stätt schier ligen, kein hauß, kein stall, boden, winckel, käller, ja kein meußloch schier bleibt ohn durchkrochen, nur alles durchsucht, durchmauset, zerschlagen, verwüstet, verderbt, zerbrochen und zerrißen, kein nagel, da du möchtest ein hut anhencken, bleibt stecken. Ob wol denen raumauffen und fegbencken viel dings zu nichts nützet, laßen sie es, irer gewonheit nach, doch nit dahinden bleiben; pferd, kühe, kälber, schweine etc. treiben sie, wo die nur zu finden, häuffig darvon.

[56] Summa, wo du ietzund sihest getrayd, häuw, stro oder anders mit hauffen, ist es in eim augenblick so kal, rein ab, rein hin und weg, als in einer hand; dörffer, häußer, zäun, fruchtbare bäume seind in einem nuhe dahin, daß niemand ihre stätte finden kan. Hinwider, da vorhin im feld nichts denn getrayd, graß, bäume gestanden, wirstu in einem hui so viel zelten, losamenten und hütten, auch feuwerstätt finden, als ob in eim augenblick eine große statt da worden were.

Weitläufftigern bericht vom läger zu schlagen ins feld findestu in meinem buch, Militaris disciplina intituliret.

Die gott nicht geben audientz,
Hesek. 14. Will er straffen mit pestilentz,
Mit wilden thieren und mit fewr,
Darzu sols sein im lande teuwr;
Der diß nicht glauben wil, erfehrt
Die vierde straff, das grimmig schwert.
Doch die erst, ander, dritte ruth
Prest nur den armen auß ihr blut,
Durchs reichen geitzwansts übersatz.
Aber durch krieg wird klein ihr schatz,
Jes. 14. Kert ihn recht ab das verderben.

Wen in böser lufft und sterben
Mit praeserviren sich bewarn,
Oder an gsunde orter fahrn.
Im krieg aber geth rups mit raps,
Rein hin, rein ab, in einem schnaps.
Doch wird kein größer schad gespürt,
Denn so man bawrn ob bawren führt.
Und ist auch kein raubischer hand,
Denn die ein bawr an bawren wand,
Exempel seind gar viel bekannt.

## [57] 35.

### Drei fürnemer plätz im läger; erstlich, lerman platz.

Zum ersten, daß iederman, ob der feind etwas am tag herzu nahet, oder nachts was vorzunemen, sich sehen oder sonsten was plötzlich vermercken ließe, und ein lerman entstünde, wo er, es seyen hoffleuth oder fußvolck, mit seiner wehr, die eim kriegsmann nimmer von der seiten kommen sol, weiter bescheids zu gewarten, sich solt finden laßen, wißens trage, wird ein besonder ort, der lerman platz genennet, vor oder neben dem läger darzu bestimmet.

## 36.

### Proviant platz.

Das ander ist der proviant platz, dahin allerley eßende speiß und tranck, dem also ein eigner ort im lager zugeeignet, und sonst mancherhand feil und zu verkauffen, getragen oder geführet wird.

## 37.

### Platz zur leibs notturfft.

So unnötig der spiel platz, so nothwendig und unvermeidlich ist dieser ort, dahin des leibs notturfft außzulehren, und wie man spricht, da man mit dem hindern übers kreyßlein wirfft. Gebürt ieders regiments profosen dienern, über oder hinder dem lerman platz hinauß, mit auffgestecken zeichen anzuzeigen. Wer hie diesseit der gesteckten zeichen nider seße, wird preiß gemacht.

Auff diesem platz (es seye denn regenwetter) sitzen an der

sonnen die knechte mit gantzen rotten, halten in ihren kleidern eine scharpffe, unbarmhertzige [58] und blutige musterung, und was sie ergreiffen, hat all den halß verloren.

Gute ordnung kein weiser schalt
Und gibt alln dingen recht gestalt,
Schafft auch offt mehr nutz, denn gewalt.

38.

Mumm- oder spielplatz.

So hoch und viel ist an diesem platz nicht gelegen, daß es eigens anweisens, wo er sein solte, bedürfftig. Denn er saamet und zielet sich selbs von der feuchtigkeit des weinfaß. Möcht auch sonst der gottslästerer platz heißen, darumb, das solch grausam, unnötig lästern und fluchen, umb gar geringes und nichtiges gelts willen, außgegoßen und damit gott erzürnet wird.

Bedenck und sich, o frommer Christ,
Welchs erstes lob der spieler ist,
Den nutz und schad ihr selber wist.

39.

Was spielen seye, und sein nutz.

Es ist wol zu verwundern, ja zu erbarmen, daß einer, so toll und närrisch ist, und dasjenige, darumb er so viel hitz und frost, hunger und durst erlitten, gefährlichkeit des leibs und lebens bestanden, von so nichtiger ursach wegen, darumb, daß einer etwan ein ander blättlein papiers, oder die todenbein auff ein ander seitten, denn er geworffen hat, fallen und hinfahren laßen muß. Zwar der es dergestalt zu sich nimbt, bedürfft wol bedenckens, was segens ein solcher gewinn pflegt zu gebären, nemlich: wie gewonnen, so zerrünnen.

[59] Ich habs gehört, und ist auch klar,
Vom spielen, daß es immerdar,
Und auch noch ietzt sey überall
Nichts, denn ein ehrlicher diebstal;
Wird nimmer, wie wol recht gestrafft,

Denn was hat spielen guts geschafft?
Ein leerer seckel ist ohn krafft.

## 40.

### Was außbeut die spieler gemeiniglich darvon bringen.

Größer und mehr balgens und zerhackens ist sonst in keinem ende im läger (verstehe auch im feldläger vor Blassenburg anno 53), denn eben bey den spielern; diesen reuwet sein verloren gelt und bekam noch wol darzu schrammige backen, lame fäust und krumme finger, jener hett wol das gelt gezogen, was war es aber gegen die fleischwunden und empfangene schlappen, feldscherer oder artztlohn, entweder für sich selbst, oder dem er sie geschlagen, zu rechnen? starb ein solcher verwundeter spieler, war es seinem mutwillen nach ergangen. Oder so derienige, der von ihm geschlagen ward, zun vättern zoge, und sich dieser mit ihm noch lebend abfunden und vertragen, war seine außgabe, die er derwegen thun muste, viel mehr und größer, dann seine einname, umb derer willen dieser todschlag verursacht worden.

Dem, der spielen stätig nachgeht,
Zweyerley schaden drauß entsteht,
Daß wenig werden seiner batzen,
Sich beißen muß mit hund und katzen,
Hat schrammig backen, lame tatzen.

[60] Oder:

Wer sonst nicht viel zum besten hat,
Unds glück nur auff den würffeln staht,
Der mag gar selten schaffen rath.

Ursach:

Würffelns glück fehrt auff und nider,
Was spieln heut gibt, nimpts morgen wider,
Selten reich, armut, lam glieder.

## 41.

### Wem der spielplatz am meinsten zutregt.

In summa, denen dieser platz am meinsten nutzt und zutregt, seind die profosen und feldscherer. Denn ob schon der beutel ledig,

doch so sie wöllen die lamen tatzen heil haben, müßen sie dem feldscherer gute worte geben und gelts genug verheißen. Auch weiß er es beim hauptmann in der bezahlung zu finden.

Wo zum ersten, andern und dritten mal den balgern von den umbstehenden und zulauffenden knechten fried gebotten und sie nit einstecken wöllen, kompt der profoß nit selbs, seind doch seine diener nicht ferrn darvon, führen diesen friedbrecher nach den eysen. Weigert er sich denn, dem regiment anzuloben, wird seine sach so viel schlimmer. Wo er denn dem malefitz entgehet, muß er doch dem profosen ein gülden, wie der herr bezahlet, und den clauditen ihr schließgelt dahinden laßen.

Man nennt die landsknecht schadenfro,
Profosen, feldschärer auch so,
Sie sagten beyd: Ist noch mehr do?

## 42.

### Ware geschicht von mancherley balgen.

Eins ist mir allhie eingefallen, deßen wol zu lachen. Anno 54, als im feldläger von Blasenburg am [61] berg die knechte des langen stilliegens, auch vollen und wolfeilen lägers halben, mutig und unbändig worden, trieben sie ein täglich unauffhörend spielen und balgen, wiewol es umbgeschlagen und verbotten, doch nicht ward unterlaßen. Ließ der oberst abermal umbschlagen, daß niemand fried nemen solte, wie auch geschahe. Derhalben die knechte einander einlieffen, die wehren einander übern halß und kopff brachten, zusammen schloßen, und also halß, arm und händ häßlich zerschnitten und verderbten. Dardurch der oberst bewegt, diesen weg zu endern und verbieten, daß, ob schon iemand fried neme, doch keiner solte verbunden werden.

Nun war das erst und ander gebott nit dermaßen, das die trunckenen ihren zorn dardurch gemiltert hetten, so war das dritte zu viel streng, nach dem die verwunten knechte unverbunden verdorben, auch die feldscherer, die leng nicht mit zufrieden weren gewesen. Hierumb ward dieser rath erfunden und letzlich bey leibstraff umbgeschlagen, das keinem gestattet sein solte zu balgen, an einigem ort im läger, außgenommen oben bey der schantz, da ihnen der profoß ein wisch oder zeichen stecken würde. Das war aber

oben ein erhöhet und bloß ort, neben und vor der schantz hinauß, gleich gegen hauß Blassenburg über, da nur ein klein, eng thal darzwischen, denn man von einem ort zum andern wol sehen und ruffen mag, das mans höret. Was solt geschehen? wie die ersten sich dahin verfügten und kaum ein streich oder zween zusammen theten, gleich als darzu abgericht oder bescheiden, theten die feinde vom hauße einen schuß hinüber mit einem sergentinlein und mit einem großen stück bald auff dieses, ohnferrn von den haderkatzen, das der kat umb sie her fuhr; sie steckten bald [62] ein, machten sich darvon, und giengen hinfort die andern dieser fechtschul, ob sie ihnen schon erlaubt, müßig.

Vorhin schewten die vollen schnärcker
Kein wunden, eysen und kärcker,
Daß sie still wern und balgten nit;
Hie kam der marggraff, schuf bald fried,
Doch auff ein newe art und sitt.

## 43.

### Spielen sehr breuchlich im krieg.

Wie schädlich das spiel im krieg, und wie mancherley unzähligs unraths darauß entspringt, so viel gemeiner es bey den kriegsleuten ist. Wie gemein es aber ist, so wenig wird es auch seines vielfältigen nachtheils halber vermitten, ja schier ein ehr und wolstand gehalten. Dannenher, wenn einen oder mehr mit ihm, ein lust ankompt zu spielen, tringt er oder sie, mit pfeiffen und trommen, in andere losamenter, mummenschantz. Dieselbige, wiewol sie keiner anzunemen gezwungen, so ist es ihm doch auffrüpfflich, daß er einem landsknecht nicht kün sey, ein mummenschantz zu halten. Ob einer, der sie umbtregt, schon höher wolt, muß er doch mit eim gülden, zum höchsten mit einem monat sold zu frieden sein, und keiner weiter tringen.

Gefragt, was von spieln zu warten:
Es sey mit würffeln oder karten,
Nichts mehr, denn nach der alten sag,
Einer dem andern gelt nach trag,
Biß jener sack und gelt gewinn;

So fehrts von eim zum andern hin,
Macht dünne seckel, schweren sinn.

[63] 44.

Spieler sehen kein person an.

Mit diesem mummenschantz bringen wird auch nicht den obersten verschonet, und nemen dieselbigen es von den kriegsleuthen nicht für übel auff. Auß den ursachen auch Philippus magnanimus, landgrave zu Hessen, hochlöblicher gedächtnuß, in dem protestirenden feldzug feldoberster in anno 46 vor Giengen im feldläger von etlichen und zweintzigsten pfeiffern und trummenschlagern, unter Sebastian Schertels regiment gehörig, eine mummenschantz, so seinen fürstlichen gnaden sie brachten, er gnedig annam, gewann, und sie wider mit verehret, und so viel noch darzu.

Das ein spieler mehr sein güttlein,
Zeucht er bald ab das schamhütlein,
Nach viel gülden steht sein müthlein.

45.

Von falschen spielern und spitzbuben.

Falsche spieler und spitzbuben nenneten vorzeiten die landsknecht wölffe, darumb, daß sie die einfeltigen unwißenden, wie der wolff ein schaff, beruckten; pflegten und wusten die würffel, die ihnen schon von andern auffgelegt, zu verschlagen oder mit andern würffeln, die den vorigen gleich waren, zu verwechseln, und was, und wie viel augen sie nur werffen wolten, auch vor ihnen stunden. Solcher gestalt gehen sie auch umb mit den karten, ziehen darauß, welche bletter ihnen gefellig, oder flicken andere, ihnen zu ihren stücken dienlich, über die gewönliche zahl hinein.

[64] Im feldläger auff sanct Stephans berg vor Bolonien in Picardia, anno 48, ward einer solcher bösen stück beschuldigt, vor malefitz gestellet, auch seine würffel, die er gebraucht haben solte, vor recht gebracht, von einander geschlagen, falsch und quecksilber darin erfunden. Wie aber und was gestalt er ledig warde, ist mir der langen jar halben abgefallen, auch hab ich selbiger zeit die ding nicht so wargenommen.

Das spiel ist nimmer also frey,
Es wohnt betrug und list darbey;
Was der begert, hofft jener auch,
Nach des verfluchten spielens brauch.
Wer nicht betrug weiß gegen list,
Dest leichter zu betriegen ist,
Offt eins dem andern gleichs zumist.

### 46.

### Von predigten und gottes wort hören.

Gottes wort im feld zu predigen, die krancken zu trösten und mit dem heyligen sacrament zu versehen, auch neuwgeborne kindlein zu tauffen und, was zu diesem ampt gehörig, zu verrichten, hat der feldherr seine eigene predicanten, die obersten, rittmeister etc. vielmal auch ihre besondere mit und bey sich. Der feldherr lest täglich, also auch die andern, etliche nur des sonntags, predigen. Die zuhörer werden durch des feldherrn trummenschlager, in seine leibgwardi gehörig, wenn er den kübel gerüret, auff volgende weiße gefordert, spricht: Also ihr brüder, alle diejenigen, welche gottes wort hören wöllen, die kommen von stund an vor unseres gnedigen fürsten und herrn losament, da wil man predigen.

[65] Im reuterläger wird umbgeblasen, und die zuhörer zur predigt beruffen und vermanet.

Vor der predigt hebt der pfarrherr an zu singen die christlichen gesänge, wie in kirchen sonst gebreuchlich. Auch also hernach wird die predigt mit christlichen gebetten und lobgesängen beschloßen.

Dem, der glück gibt oder zerstört,
Billich ists, daß man sein wort hört,
Und das für allen dingen ehrt.

### 47.

### Hochzeit im läger.

Begibt es sich, das untern knechten iemand eines andern nachgelaßen weib oder sonst eine dirne zu sich nimbt und ehelicht, gehn sie, wie sonst auff hochzeiten gebreuchlich, zur kirchen, oder im

läger zum predicanten, sich ehelichen zusammen bestatten zu laßen. Halten auch nach dem eßen einen hochzeitlichen tantz mit züchten und sitten, wie unter diesem volck gewonheit ist. Wie auch etliche heut mit den händen zusammen gegeben werden, so lauffen sie morgen mit den füßen wider von einander.

Die ehe sol ehrlich gehalten sein,
Das ehebett unbefleckt und rein,
Bedächt mans recht, wer gut und fein.

## 48.

### Kindtauffen bey den kriegsleuthen.

Wenn ein frauw im läger eines kinds genesen, bittet der vatter des kinds so viel gevattern, als ihm geliebt. Ligt das regiment in einer statt, flecken oder sonst nahend darbey, tragen sie das kindlein daselbst hin in die kirchen, und tauffet es der prediger [66] ins läger gehörig. Da aber deren keiner vorhanden, müßen sie den stad pastor darzu vermögen. Ist aber die kirch von dem läger etwas ferrn und nit so leicht oder sicher zu erlangen, geschicht es im läger. Es werde nun die tauffe in der statt oder im läger volbracht, tregt eines landsknechts frauw, so best sie mag geschmückt, fürnemlich von des kinds vatter darzu erbetten, das kind, bedeckens, da nichts anders scheinbars vorhanden, mit einem saubern schleyer. Andere mehr gevatterin und weiber volgen dem kind am nechsten, darnach die gevattern, mannspersonen und erforderte andere landsknecht, zum wenigsten beleitet sie ein pfeiffer und trummenschlager vorher, zur tauff und wider darvon.

Nach der tauff schenckt man der kindbetterin, die gevattern ieder ein goldkron oder thaler, sitzen darnach, wie es die zeit und ort in einem feldläger leiden mag, zusammen, leben mit dem, was gott bescheren wol, und thun ein gutes trüncklein.

Beyr predig, hochzeit, kindtauffen
Unter solchem wüsten hauffen
Ist ware gottsforcht tewr zu kauffen,
Viel ungeschickt ding mit unterlauffen.
Doch hierumb man ihn lob zuschreibt,
So viel guts an eim iedern bleibt,
Die straff triefft gwiß, ders anders treibt.

49.

Zwene mißbrauchen der h. tauff.

Vor unlanger zeit ist zu Witzenhausen ein abenteuwrer mit dem schwerdt gericht worden, darumb daß er sein neuwgebornes kindlein ohngefehr bei neunmahlen tauffen laßen, alles an underschiedlichen [67] enden, damit er desto mehr von den gevattern geschenckt bekäme; der betrug war also auß und an tag kommen: wie er an einem ort die letzte gevatterschafft halten wöllen, und ihm die gevattern vielleicht nicht gnug, wie er sich vermercken laßen, geschenckt hätten, ward er zornig und schlug die töpffen beim feuwer aller entzwey und verwüstet alles, was darin war, derhalben seiner wüsten weiße wegen es außbrach, wie er an mehr enden zuvor der heiligen tauff mißbraucht, ward darüber eingezogen und, wie vermelt, gericht.

50.

Also kam auch einer gen Cassel, bate viel guter leuth zu gevattern, und fast die fürnembsten, sagte, wie sein weib auff dem nechsten dorff darnider kommen, war aber alles erlogen, wolte nur also an vielen enden gelt zu wegen bringen. Ward aber offenbar, und ihm strape de corde gemacht.

Großer mißbrauch der heiligen tauff
Han diese zwey beyspiel voll auff,
Drumb frevelmuth zalt mit dem knauff.

51.

Troß und was der sey.

Troß, diß wort lest sich ansehen, als komme es vom welschen oder frantzösischen infinitivo trousser, das schürtzen oder auffbinden heißet, wie sich ein diener auffschürtzet oder geschickt macht, seinem herrn auffzuwarten oder etwas zu tragen. Darumb, so einer auffgeschürtzt ist, spricht man: trousé. Allhie aber ist und heist es das seltzam wüst und gottloß gesindlein, welches daheim vatter und mutter, herren und frawen nicht gehorchen und niemand redlichs [68] gut thun wil, aber den kriegsleuthen ihren plunder nachtregt,

thut den armen leuthen, wo sie hinkommen, etwan manchmal, sonderlich die niderländische, mehr verdruß und schaden, denn die knecht selber. In summa, mit einem kurtzen namen: huren und buben.

Solches namens darff sich keine allhie beschamen, wird auch keiner schier als zur unehr vorgesagt. Also auch tregt darfür niemand scheuwen, sich mit dergleichen volck zu behengen. Dürffen auch wol solche weiber einem andern mit pfeiffen und trommen und offentlichem schauwspiel verehren und ihn zur unzucht reitzen. Denn mancher, ob er wol daheim ein erbare ehefrauw mit ihren kleinen kinderlein verlaßen, hat hie an sich eine frembde metzen hangen. Iedoch ist gleichwol auch manche fromme ehefrauw, die der andern wüst, bübisch, schendlich leben im geringsten nicht lobet.

Der hauptleuth, fendrich und sonsten der fürnembsten weiber und concubinen werden zärtlich und beßer, denn andere gehalten, und reiten auff schönen zeltnern oder sonst pferden. Es seyen nun diese oder andere, ehefrauwen oder nicht, haben die knechte, wenn sie neben der ordnung her reiten oder gehen, offmals dazu angehetzt, und bevor, wenn es sind, die sichs annemen und zürnen, mit vollem halß und gantzem hauffen zuschreyen: hur, hur, hur, hur. Nennen sie darüber noch mit namen, alte, junge, oder wie sie gekleidet ist, grüne, rothe, blawe, bunde hur etc. Hierzu seind allzeit die hackenschützen meister.

Die andern, gemeiner knecht weiber oder dirnen sein mit watsecken, mänteln, tüchern, töpffen, keßeln, pfannen, keerbesen, anzug, großen, ungehewren taschen, hanen und hunden, auch allerley plun-[69]der, einem hispanischen maulesel nicht ungleich, beladen, hoch auffgeschürtzt biß zun knien, über die schuh im dreck, auch vielmal allerding barfuß, werden darzu noch übel empfangen und umb leichter ursachen willen jämmerlich geschlagen und getretten, wie ire blawmählige augen stäts bezeugen. Arme tröpffin, so sich (offt mehr, denn mit einem) kindlein schleppen müßen, haben ein armutselig, jämmerlich leben. Die schwangern und geberenden aber, wie vielmal auff dem zug, ohnferrn von des feinds zukunfft sich begibt, habens noch viel armseliger, denn außzusprechen, und alle fromme frauwen wol ermeßen hönnen. Denn ich gesehen, daß des zunahenden feinds halber ein weib, so schon in kindsnöthen und in der geburt gelegen, von andern viel weibern ob der stätte hinweg muste

getragen werden.

Wie einer ausstund groß gefahr,
Welcher ein mal begrieffen war,
Mit einer schnellen waßerflut,
In ein feuwer stürtzt oder glut,
Biß man ihm außhalff und errett;
Nicht wenigers in sorgen steht,
Ieder, zuvor ein jung person,
Daß sie des bösen auch gewon,
Bey dieser edlen bursch, dem troß.
Denn wo ist sünd und schand so groß?
Gottslästern, fluch bey dem gesind,
Ein grundsupp man gewißlich find,
Beym feuwer versengt man sich geschwind.

52.

Hurnweibel.

Der ward etwan auß einem alten, verlebten und vor feinden beschädigten kriegsmann erwehlet. Hette auch vorzeiten von iedem fähnlein des regiments, darunter er gehörig, ein monat solt. Dieser [70] zeucht nun, und lest ein eigen fähnlein tragen, vor solcher edlen bursch her. Gestattet von demselben keinem, ohne gnugsame ursach, hinvor under oder neben die knechte zu hudeln, biß so lang der hauff kommen ist; auff halben weg zum nechsten neuwen läger pflegen sie zu rasten, und sich etwas zu erholen. Alßdenn vergönnet der hurnweibel solchem seinen völcklein, und suchet ein iegliches, die ehefrauwen ihre männer, die dirnen ihre knechte, so auch die jungen ihre herrn, bringen denselbigen, was ieglichs guts gehaben mag.

Wie das vieh, so ist auch der stall,
Daß nit ietzt thu nach seim gefall,
Ist drumb der ehrngeliebten burß
Einbunden ein knebel per forß,
Hilfft nit, hütens im feld des thors.

53.

Krancke knechte nach zu bringen.

Es erkunden sich die fürer, ieder unter seinen fähnlein be-

sondern, wie viel krancken, die nit für sich selbs mit fuhr, pferden etc. versehen, vor dieselbigen beim profosen wagen zu bekommen. Diß seind auch die bursch und rottgesellen schuldig zu thun.

Wie aber diß fuhrwerck und wagen, die den meinsten theil füglicher wern, holtz, stein von statt zu bringen, armutseligen krancken und halb toden menschen, offtmal in schwerer kälte und regen, bequemlich sein, werden am besten diejenigen, so auch etwan darbey gewesen, zu sagen wißen. Denn etliche verscheiden denen, so sie auff die wagen bringen wöllen, untern händen.

Deßen unerachtet müßen arme, krancke knechte, da sie nicht von feinden oder bawren wöllen erschla[71]gen, oder sonst in frembden landen, der sprach sie nit verstehen, allein verlaßen werden, es nach gelegenheit der zeit also zu großem danck annemen. Und dieweil keiner gern dahinden bleiben wil, fürdert ieder, wie er kan, sich in zeiten hinbey, und auff die wagen gedrungen voll, da doch ihmmer einer dem andern, des greuwlichen, kräncklichen anblicks, gestancks, leuße und unlust halber, der sich bey dieser bursch mancherley weiße zutregt, abscheuwlich, überlästig und verdrießlich ist. Etlichen gehet, wenn sie also unter einander im gedräng auff dem wagen sitzen, die seel einsmals auß, ehe seyn die andern gewar oder innen werden, daß der gestalt tode und lebendige, die den nechsten solches streichs auch gewarten, auff einen wagen daher fahren.

Andere viel reitten, ja hencken und liegen mehr, denn sie sitzen, auff pferd und eseln, ohne sattel oder ander bereitschafft, wie wol und sanfft, ist gut zu ermeßen; zwar eine scheutzliche, ja betrübte und erbärmliche reuterey. Offt und dick wil ein krancker von einem selbß krancken, machtlosen, dürren gurren getragen werden, der selbst bedürffte, das ihn iemands trüge; da es am besten sein sol, fallen sie beyde, der mensch, daß er das thier auffzuhalten nicht vermüglich, das thier aber, weil es mit vielem vorhin hunger, ietzt noch mit dem krancken und überlästigen plunder beladen, für ohnmacht nider.

Andere, mann- und weibspersonen, denen es weder zu fahren, noch zu reiten gedeigen mögen, treibt die furcht der gefahr, auch wol verlangen zu den iren mehr fort, denn sie die kranckheit hinhalten kan. Andere aber beim fewer und rauch beschwärtzt und berust, kriechen mit achen und krachen an stecken den weg mehr,

denn sie [72] gehen, fallen ietzt zweymal nider, ehe sie einmal wider auffstehen, bleiben an den zäunen, von regen und kälte gar erstarret liegen, und verscheiden mit jammer und elend.

Alle kranckheit ihr ursach han,
Wie der dienst, so ist auch der lohn,
Den tragen sie billich darvon.

## 54.

### Nachzug oder nachtreiben.

Damit aber niemand, gesund oder kranck, zu einem regiment gehörig, dahinden bleibe, auch von den feinden nit leichtlich, den letzten in der ordnung, dem troß oder krancken, schaden zugefügt werde, ward allen morgen, wenn schier das regiment auff sein sol, allen doppelsöldnern oder hackenschützen, unter einem fähnlein gelegen, umbgeschlagen, daß sie, biß das regiment auffgezogen, stehen bleiben und nachtreiben sollen. Folgends war es immer an andern und wider andern. Diese aber ietzund tratten ein ziemlichs nach dem troß und den krancken daher, erstlich die doppelsöldner, und von denselbigen, welche die gröste besoldung haben zu hinderst, am aller letzten aber die hackenschützen, und ward also der hauff hinden und vorn mit schützen beschloßen.

Zog Warnam hinden, zog er vorn,
War nicht die arbeit dran verlorn.
Gut ordnung und wacht angestelt,
Vor kam viel übels in dem feld,
Den kopff und hauffen gantz behelt.

## 55.

### Gart hauffen.

Ist ein zusammen gesetzter nam, vom frantzösischen garder, das verwaren, wachen heißet, und [73] vom teutschen wort hauff. Ein gwardi nennet man auch bey uns Teutschen nunmehr die anzahl knechte, so etwan in einer festung für und für, ob es gleich fried ist, liegen, oder die zahl trabanten, so auff einen fürsten und herrn selbs warten, leibsgwardi. Es waren vor zeiten auch solche knechte, die zu bewarung des lands unterhalten, hin und wider auff die

bauwrn gelegt worden, welche sie mit eßen und trincken versehen musten. Und so bald ein dorff oder ort außgefreßen, wechselten sie das ab für ein anders, da noch backenfutter zu finden.

Hierauß noch die gewonheit erwachsen, daß die landsknecht, welche keinen herren haben, den vatter umb ein zerung (bleibts darbey) oder ein par hüner (gänß legen groß eyer) ansprechen. Und hat hiervon den namen: auff der gard gesprungen, garden, und die darauff umbziehen, gardbrüder, doch auch, das es seine maß habe; denn stätig solches erwerbens gewonen, hat geringen unterscheid und vortheil vom betteln.

Beßer und ehrlicher dünckt michs sein, so ein landsknecht keinen herren hat, daß er zu seinem handwerck oder ander handthierung kere, sein brot und unterhaltung zu bekommen, biß er wider was newer zeitung erfahre. Denn, in dem er so herum zeucht, den bauwren die hund auff zu wecken und ein par würst zu samlen, muß er manch unnütz wort mit unter freßen, auch bißweilen gute streich für lieb nemen.

Ein hauffen von etlichen fähnlein, oder ein regiment knecht, welche nur den armen leuten auff dem halß ligen, nemen, freßen und sauffen, was sie finden, bezahlen aber nichts, denn auch die müntz im halt sehr gering und ungangbar ist bey ihnen. Da sie es denn an einem ort rein gemacht, überfallen sie einen andern, [74] thun daselbst deßgleichen, seind auch keines herrn bekannt, dem sie zustehen, denselbigen öffentlich anzuzeigen. Diesen hauffen nennet man eine gard, nach dem obersten, den sie über sich haben.

Bey unsern tagen seind dieser hauffen auch gewesen, derer ich etliche wil benennen. Anno 44 ohngefehrlich lag des Schnaters garde in der Süstischen börde, hielten also hauß, das wenig bawrn des schimpffs lachen mochten, biß unversehens die statt Süst mit ihnen abrechnete, und weil sie die zech nicht zu bezahlen hetten, meist theil da zu pfand oder in die leistung gelegt worden, seind auch, glaub ich, noch da.

Item, anno 45 versamlet sich ein gardhauff im land zu Hadeln, in die 1500 zu roß und 8000 landsknecht, wie Sleidanus wil, im jar und selbigen zeit in der herrschafft Teckelnburg 800 reisigen und biß in 3000 zu fuß. Welche an beyden orten es so machten, daß die armen leuth sie gern sahen, da sie weg zogen. Die in der Teckelburgischen herrschafft zogen zu den andern über die Weser,

stunden H. H. von B. zu, der führete sie an solch end, da sie wenig gelt zur besoldung, aber viel außbeutte bekamen.

Ein hauffen adler gerne saß
Versamlet, da sich find ein aß;
Wo unglück geußet ein glocken,
Darff man das gsind nit lang locken,
Volgen einander auff den socken.

56.

Langsame execution miltert den zorn und raache.

Auff frischer that geübtes und begangenen unnötigen freveln muthwillens, ließ in anno N N [75] auch etwan manchen an den halß, weil er noch keine hörner hatte, andern zum spiegel auffknüpffen. Trug sichs nach der hand zu, im feldläger bey Petmes im Bayerland, ohngefehr im Augusto, daß die leuth auff dem land, eines solchen fürsten, der unser part hielte, unterthanen, sich höchlich beklagten (wiewol im läger bey leibstraff umgeblasen, sich alles plünderns und nemmens über und außerhalb rauhes futters zu enthalten) ihnen doch nichts in hauß und hoff, an viehe und anderm bleiben mochte.

Hierumb der fürst, in zorn bewegt, saß zur stund auff eim roß, reit selbs, mit vielen andern herrn, edelleuten und dienern beleitet, hinauß vors läger. Kompt ihm eben unter augen ein wagen mit vier pferden, darbey zween wagenknecht waren, deren einer saß auff eim pferde, der ander oben auff den haber garben, welche sie auffgeladen hetten. Man hieß sie stillhalten und den habern abwerffen, zu sehen, was sonsten darunter gemengt were. Der bauwer auff dem wagen sprach zum fürsten: Ey, was darff es der mühe, es ist doch nichts, denn häberchen! dort, zeigt nach der artalarey, muß ichs doch abladen; und weigert sich hefftig. Da aber kein außred statt finden wolte, hub er an herunter zu werffen, kamen nicht allein die habergarben, sondern halbe schwein, ehrinhaffen, spannketten, ein lündischer weiberrock etc. Wie der auff den pferden mercket, daß der katzen das maußen übel bekommen, und ihr die haar außgehen wolten, spannete er die ziehketten des pferds, darauff er saße, allenthalben loß, wie ich ihm selbs zeitlich abmercket, hieb mit geißel frey darauff und rennet darvon.

Ach herr gott, ach herr gott, mit heulen und klagen, kratzt

der auff dem wagen sein haupt und raufft sein [76] haar. Ich, der diß schreibe, muß hinlauffen und den artalarey profosen holen, dem befahl der fürst, diesen bawren in die eysen zu schlagen und den nechsten hencken zu laßen. Wenn sichs aber schicken sol, so thuts es, also gieng es auch allhie zu; denn es kam eben der scharpffrichter, auff solch völcklein bescheiden, mit einem knecht daher geritten. Flugs fordert ihn der fürst zu sich und sprach: Sihestu, diesen dieb nimm und heng ihn da zum nechsten an ein baum, wie denn daselbst herumb viel birnbäum in eckern stunden; antwort der scharpffrichter: Gnädiger herr, E. F. G. bin ich zu gehorsamen schuldig, verhoff aber nicht, das E. F. G. hiermit ernst sey; auch bitte ich darfür. Du hörest wol, was ich dir sag, sprach der fürst, heng den dieb auff, flugs. Sagt der scharpffrichter widerumb: Ich kan und wil es nicht thun, denn ich hab ihrer diesen tag schon sechs gehenckt. Man hat sie von weib und kind hinweg geführt, und solt sie nun hie auffhencken, wie hunde? E. F. G. bedencke beßer, es seind ja auch Christenleuthe, wie andere. Zorniglich sagt der fürst noch ein mal: Harr, du solt ihn, oder ich wil dich laßen an sein statt hencken; antwort der hencker: Ich wils nicht thun, gab seinem pferd die sporen und reit darvon. Wiewol der fürst ihm nachrennet und mit dem regiment nach warffe, hatte er (der hencker) doch den vorauß und mochte ihn niemand ereylen.

Under des hette der bawer den profosen, der ihn beim arm hielte und hinweg schleiffen wolte, ins angesicht geschlagen, ihm entruckt, und war auch darvon gestrichen, denn der profoß allein ohne diener oder stecken knecht kommen ware. Im widerkeren, als der fürst den bawren nicht mehr, nur den profosen allein zwischen den umbstehenden edelleuthen sahe, und fragte, ward er von den herrn mit ihrer aller [77] großen gelächter deßen berichtet. Der profoß ward geheißen nachvolgen vor des fürsten losament, bekam doch nichts, denn das der bart ihm wüst ward gekämmet. Unterm nachteßen ward der fürst dieser bawrn eingedenck, mocht des schimpffs wol lachen, lobt sie von wegen ihrer behendigkeit. Also auch den hencker, daß er nicht, wie andere seines gleichen pflegen, blutgierig, sondern so bedächtig gewesen, befahl ihnen sicherheit zu geben, das sie widerkämen, wie sie denn all theten.

Ein herr, ders höchst recht hoch beschirmt,
Übers unrecht in ernst ergrimt,

Das er doch wider lindert schon
Durch langsam execution.
Das höchst recht, all zu streng und scharpff,
Das höchst recht vielmal nider warff.
Darumb man wol bedenckens darff,
Ein geigen, lauten oder harff,
Die seit zu hart gespannt, zerspringt
Und dissonirt, nicht lieblich klingt,
Wie wol und recht man darzu singt.

## 57.

### Kriegsleuthen gebürt sich allezeit ehrlich zu halten.

Den versamleten knechten ward auff den musterplätzen mit ernst und hefftig eingebunden, untersagt und befohlen, auch in frembden herrschafften (vieleicht gebürt es sich bey des herrn unterthanen, in des namen sie beworben) sich allerley muthwillens und zwang, entweder mit übrigem eßen und trincken, über vermögen zu bestellen, und anderer muthwilligen händel zu enthalten. Durch keinerley unnötige beschwerung, entwendung des ihren, oder deren weib und kinder in unzucht zu ziehen und gewaltsamen [78] nothzwang anzulegen, und alles ander, dardurch solche leuth, ab ihnen zu klagen und sich zu rechen bewegt werden möchten, vermeiden. Galt nicht, daß man sich, wie noch kein regiment auffgericht, beschönen und geübten vorsetzlichen frevel verkleistern und klein machen wolte; sintemal ehrnliebende verständige kriegsleuth allezeit den articuls brieff im busen tragen, und sich als schon beaydet halten solten, daß ist, sich wißen zu bescheiden und thun, was der erbarkeit anständig und gemäß ist. Solches auch bezeugten, das sie die famos gesellen, welcher exceß schon vor auffgerichtem regiment begangen, nicht bey ihnen zu tisch leiden wolten, die tischtücher vor ihnen abschnitten oder von denselbigen auffstunden, unangesehen, wenn oder wo sie das rechte ziel überschrietten.

Man darff straff nit hart einbinden,
Der sich gern lest ghorsam finden,
Muthwillig lest ihn bald verschwinden.

58.

**Ein muthwill gestrafft.**

Das ich solches ein exempel setze. Merckt, anno 47 wurden zu Cassel ihrer drey vor recht und den gemeinen mann, oder lange spieß gestellet, welcher einer, Kloppenburg genennet, ledig ward gesprochen, die andern zween aber, Funck N und Veitlein von Staden, auff dem forst vor Cassel durch die spieß gejagt worden. Ihre malefitz exaggerirt und macht groß (weren sonst auch darvon kommen) weil angezeigt ward, was sie beyde vergangen jaren im Oldenland, unter Bremen gelegen, bey eim gardhauffen (da auch wenig gnug regiment wird gehalten) viel lästerliche und ärgerliche händel getrieben. Erstlich der Funck, auff seine zauberey sich verlaßende fest zu sein, [79] oder daß ihn niemand verwunden konte, hette eine meuterey über die ander, mutwillig und vorsetzlich balgen angericht, und das übern fried schlagende, etwan manchen knecht vorsetzlich und mutwillig verderbt oder gelämet. Der Veitken aber seinen vatter, der auch noch der zeit zugegen, daselbst, nemlich im Oldenland gezwungen, einen napff mit Hamburger bier, darin er, der sohn, gekotzt oder gespeyet, außzusauffen.

59.

**So auch:**

Grave Wilhelm von Fürstenberg (wie mir etliche kriegsleuthe, so damals unter seinem regiment auch gelegen, gesagt) hat zu Meyland zween muthwillige lecker, die den bürger in dem hauß, da sie ihr losament gehabt, zwingen wolten, er solte ihnen süßen eßig und sauren zucker zu wegen bringen, oder sich mehr im hauß nicht finden laßen, auff dem marck daselbst öffentlich befohlen zu enthaupten. Die jarzahl ist mir abgefallen.

Man spricht, ist auch war, ein kriegsman,
Der ehrn und tugend zugethan,
Zu roß, zu fuß, wache oder schlieff,
Tregt er stäts den artickuls brieff
In seinem busen unversert,
Und ist allzeit sein mitgefert,
Wer ehr lieb hat, darein erglast,

**Untugent bleibt allzeit verhaßt,**
**Gewißen stanck hinder sich last.**

60.

**Ein ander exempel langsamer execution und eines wolbedachten urtheils.**

Es begab sich im feldläger vor Schweinfurt anno 53 im Augusto, hab ich anders recht behalten, daß [80] auff angeben eines fenrichs H. V. L. der profoß einen knecht, N. von Schlüchtern genennet, vors malefitzrecht stellet und zu deßen leib und leben hefftig und mit ernst klagte; daß nemlich der gefangene kurtz darvor seinem fenrich hette heimlicher, diebischer weise in der nacht auff der wacht das fänlein entfrembden, entragen und vielleicht den feinden zubringen wöllen. Hiergegen der beklagte lauter nein sagt, sondern were also zu gangen: als das fähnlein, darunter er gelegen, die nachtwacht gehabt, und er, der beklagte, mit seiner rotte in den schlagbaum auff die schiltwacht abgelesen, und in des geregnet, hette er (gleichwol nicht die eußerste schiltwacht gestanden) in hoffnung, weil er mit dem fenrich sonst wol dran, er würde nicht zürnen, da er ein wenig stro neben ihm, sich im naßen darauff zu setzen, auffraffte. Were hinzu getretten, hette nach stro gesucht und möcht er also unwissend im finstern mit einer hand oder fuß an den fenrich gerüret, were er auffgewischt und ihm mit ungestümm gestoßen, geflucht etc.

Hierüber wurden beyde auff des profosen, auch des beklagten begeren, etliche zeugen vorgestellet und abgehöret, welche sämptlich sagten, die stimm des fenrich gehört zu haben: Du schelm, wiltu mir das fänlein stelen? were ihnen nicht eigentlich bewust, zu wem, oder warumb er das gesagt, wer auch das fänlein hab nemen wöllen oder nit. Unter solchen zeugen aber war einer vom adel, der sagte, der fenrich und er, wie sie bezecht und auff die wacht kommen, weren sie beyd auff ein stro neben einander nider gelegen, hetten einen lidern mantel, mit grünem, wüllen tuch gefüdert, umb des regens willen auff und über den kopff gezogen und geschlaffen. Der fenrich hette das fänlein umbgewunden im arm [81] gehabt, wer aber nach etlicher zeit auffgefahren, geflucht und gesagt: Du schelm, wiltu mir das fänlein stelen? darumb dieser beklagter solte erschrocken, und über eine trummen gefallen sein; daß aber er,

zeuge, sagen solte, daß es geschehen were also, und es eben dieser B. gethan hette oder nicht, were ihm unwißend.

Nun kurtz zu sagen, auff den dritten rechtstag ward vom profosen zum rechten geschloßen, und von schier allen beysitzern des malefitz rechtens erkannt, daß andern, sich fürsichtiger zu halten, zum schrecken, dieser beklagter mit dem strang an einem dürren ast erwürgt, und also vom leben zum todt gebracht solt werden.

Wie aber der schultheiß mit der umbfrag über diesen gesprochen sententz und urtheil fast zum letzten kam an einen hauptmann, Peter von Mellerstad genennet, antwort derselbig fast bedächtig, und sagte: Herr schultheiß, ihr hauptleut, fenrich und alle andere beysitzer dieser gegenwertigen gerichtsbanck, ihr lieben kriegsleut! erstlich bitte ich sonders fleiß und zum höchsten auch alle sämptlich, ich, fast der jüngst und ungeschickst unter euch, meine lieben spießgesellen, den andern hie anwesenden hauptleuten, ob ich einer andern meynung, und als abtheilet von euch, mich über dieser umbfrag deß herrn schuldheißen werd erklären, mir nichts für übel und in ungutem auffzunemmen, zu verstehen oder zu deuten, und sage also, daß ich seit der trewen (darfür ichs schetze) und ernster erinnerung deß herrn schultheißen an uns im anfang dieses gerichts proceß an uns gethan, ich auff nichts anders gedacht, und mir nichts mehr hab angelegen sein laßen, denn wie ich die schwere des profosen anklag, auch dargegen deß guten, armen gesellen be[82]klagtens nothwendig antwort, nichts wenigers die darüber verfaßte und verlesene zeugensage wol einneme, und gegen einander auff die wagen legte, und befinde so viel auß diesen dingen allen, daß ich diesem armen B. hierumb sein leben (ich wolte denn wider mein gewißen handeln, da gott vor sey) nicht abbrechen sol oder kan.

Und ist mein grund nicht allein dieser, daß der profoß klagt und spricht, er, der beklagte, aber das bestendiglich verneinet, und etliche nicht unglaubliche ursachen vorwendet, denn auff diesen beiden stücken, klagen und verneinen, kein urtheil eigentlich gewiß zu schließen; sondern darauff hafftet meine meynung, daß der erforderten zeugen keiner, die doch alle hart bey und neben dem fändrich, da die that sol geschehen sein, gewesen, und ich sag, keiner außdrücklich betewret, daß eben dieser das fänlein mit den händen, viel weniger freventlicherweise angrieffen hette, ja, das noch

mehr, der fürnembst zeuge vom adel, dem insonderheit für den andern zu glauben sein soll, der bey dem fänrich an dieser seiten unter einem mantel gelegen und geschlaffen hat, hat nichts vom sehen dieses oder jenes, sondern allein vom hören vermeldet. Ich setze, er wolte es gesehen haben, wie were das, ihr lieben kriegsleut, dencks doch, nur müglich und glaublich? sie seyen, spricht er, bezecht gewesen, haben umbs regens willen einen mit wüllentuch gefüterten mantel übern kopff gezogen und geschlaffen; nun, was kan ein trunckener, zuvor wenns finster ist, also gewiß sehen, daß er einen ayd drüber schweren dürffte, geschweigen eines mantels übern kopff, und er schon zehenmahl vermeßen schwüre, ist es doch allemahl ungewiß und im zweiffel, was kan ein trunckener durch einen ge[83]füterten leddern mantel (ich meine hiemit eben so wohl den, als den zeugen) eigentlich für warheit erkennen und nachsagen? Die trunckenheit, die finster nacht, duppelter mantel und schlaffen setzen bey mir die gantze des profosen klag auffs ungewiß und in zweiffel, ja schlipfferig und disputirlich.

Dieser so großer hauff bedenckwirdiger und wichtiger ursachen, welcher eine iede für sich selbst gnugsam were, ziehen mein gewißen zu rück, daß ich ewerm außspruch nicht beyfallen, noch eine solche beschwerliche last drauff legen kan, noch wil; leicht ist es wol menschen blut zu vergießen, aber nit so leicht und ring, als wenn wir ein vieh oder ganß den kopff abreißen, ist es vor gott zu verantworten, bevor so das unschuldig vergoßen ist; ob ich nun wol, ihr liebe kriegsleut, ewer gesprochenes urtheil, das ohn zweiffentlich aus keinem arglistigen gemüth hergefloßen, nicht als nichtig durch meine person auffheben wil, so rede ich doch also für mich, der darmit nichts wil theilhafftig, noch zu schaffen haben, euch trewlich es zu hertzen zu nemen, thu bitten und vermahnen, deßgleichen mir nichts hierumb (wie vor auch gebeten) in argem oder übelsten auffzunemmen, noch mich zu verdencken; sehet mit zu, ihr lieben kriegsleut, ir habt ja auch ein seel im leib, und gilt euch, einem ieden sein eigens selbst mit zu verantworten.

Auff solche hauptman Peters geschehene erklärung saßen sie hierumb und sahen einander stillschweigend an, der schultheiß (deßen nam war Hans Rauffer von Ebern) aber sprach: Hierumb, ir lieben kriegsleut, sein wir mehr als einer, und solcher anzahl in dieser gerichtsbanck verordnet, daß, so vielleicht einer oder zween,

und so fort an, etwas nit vollkömlich oder gnugsam verstünden, daß man drumb diß, so unrichtig wer, [84] nicht verbeßern dürffte oder könte, darüber klärern bericht und außweisung zu geben, was diß vorgehend begreifft, wie eben niemand dazu gezwungen sein sol, also sol es niemands ehr leichtlich abkürtzen. Were es aber, daß ein verständiger, aus gottes wort, keyserlichen rechten oder sonst rechtmeßigen gebräuchen, und kriegsleuthen zur lob, ehren und nutz gereicht und erwüchse, etwas zu verbeßern und vermehren, wer wolte das wehren, wer wolte einen deß verdencken, wer wolte das zum unbesten außlegen und verkehren? so ist es auch nicht an der viele der stimm oder mehr allezeit gelegen, sondern da ein einiger den bequembsten und richtigsten weg anzuzeigen weiß, dem ist zu volgen; hauptmann Peter hat uns alle mit seinem tieff bedachten außspruch einer nit geringen bürden entladen.

Damit aber deß rechten gewönlicher proceß nicht geschwecht würde, thet er an sie alle eine rechtliche umbfrag, was sie hierüber auch bedeuchte, war ir aller bescheid einhellig mit hauptman Petern, und mit verenderung ihrer aller vorigen meynung ward beschloßen, den beklagten der leibstraff ledig zu zehlen, dieweil er aber gleichwol nicht auff bestimpter und gebürlicher schildwacht blieben, und darvon weiter denn ziemlich spatzieret, solt er ein jar und tag aller landsknecht versammlung meiden, und keinem vor ernannter zeit beywonen, gleichwol alßdann neben aufflegung gnugsamer schrifftlicher kundschafft seines verhaltens, da die auffrichtig und ehrengemeß lautet, für gut wider angenommen sein und bleiben. Hauptman Peter war diesem B. zu dem mal beßer für den bösen lufft, denn ein pfundt tyriack, doch gieng nach der hand die sage, er hette daheim (vielleicht auß diesem gefaßten schrecken) nicht über ein halb jar gelebt.

[85] Hör, so du im gericht solt sitzen,
Ruff gott an umb verstandt und witzen,
Daß ihm dein fürnehmen gefall,
Und deinen gang richt alle mal,
2 Par. 19. Dann gott sitzt selbst mit im gericht,
Drumb forsch dein hertz, ehe dein mund spricht,
Eccl. 15. 18. Erwieg all umbständ in der sach,
Und sprich das urtheyl dann hernach.
Prov. 6. In dieser sach thut eil kein gut,

| | |
|---|---|
| Jerem. 22. | Sonst lädst auff dich unschuldig blut. |
| Psal. 94. | Bedenck dich wol im urtheil sprechen, |
| Eccl. 10. | Gott wil unrecht urtheil rechen. |
| Exod. 23. | Derhalb thu ieder, was er mag, |
| Levit. 19. | Auff daß die warheit komm an tag, |
| Deut. 25. | Sonst häuffst über dich alle plag. |
| Prov. 17. | Es ist kein schertz, merck, was ich sag, |
| | Dann so man unrecht urtheyl stellt, |
| | Wird der unschuldig mit gefellt, |
| | Letzlich der richter auch gequelt. |
| | Dran dacht auch dieser ehrlich mann, |
| | Und sich des besten wegs besann, |
| | Drumb er auch ewig lob gewann. |

## 61.

### Belegerung der statt Cassel.

Anno 1384 haben Adolff, graff zu Nassaw, erwehlter ertzbischoff zu Maintz, ein marggraff zu Meissen, und ein hertzog von Braunschweig, die statt Cassel belägert, das läger aber gehabt unter dem weinberg bey dem dörfflein Welheid. Man sagt, sie haben am 27 Augusti die statt neben dem Twernthor herein hart gestürmt, aber nit gewonnen; und nach großem erlittenen schaden (dann sich die in der statt mannlich erzeygt) abziehen müßen. Weiter sagt man, sie haben zween wägen voll mit spitzen von den schuhen, wie die alten damals getragen, und ein sonderlicher wolstandt gewesen, und die feinde vorm sturm, damit sie desto beßer steigen und [86] bequemer fort gemöcht, abgeschnitten hetten, in die stadt geführet, darbey wol abzunemmen, daß ihr ein mächtiger hauff und große gewalt den sturm vorgenommen; im selbigen abzug seind die in der stadt herauß gefallen, die feind biß unterm weinberg und in irem läger gestochen und gejagt, daß sie nicht wenig haben zu zoll dahinden laßen müßen, unter andern ist todt blieben ein herr oder ritter, einer von Mörse (oder vielleicht Mörß) genennet, sampt vier knechten und einem jungen, wie denn die sechs steinern creutz von rotem sandstein, nemlich ein gar hohes, vier ein gut theil nidriger und ein sehr kleines etwan 4 schuch hoch, an weg nicht ferrn darvon, da die Emaus clausen vorzeiten stunde, die ich noch selbst ohngefehr 1535 und auch hernach gesehen; ist aber ein unverstand,

solche antiquitet abgehen zu laßen. Diese geschicht hab ich von Nickel Nuspicker seligen, einen fleißigen liebhaber der historien, abgeschrieben, hette er von einem alten mönch, weiland im brudercloster allhie zu Cassel, herr Anebold geheißen, welchem es sein großvater erzehlet gehabt und die obgemelte händel hett verrichten helffen, erfahren.

Wer spielen wil, muß auch auffsetzen,
Thuch unbereit krumpt ein am netzen,
Wer ein andern zumißt den streich,
Der ward vom selben auch deßgleich,
Sein bauch ist wie eins andern weich.

## 62.

### Von einem großen nachtlerman.

Anno 1546 die nechst nacht nach dem 28 Augusti, als der evangelischen bundsverwandte auß dem läger bey Naßenfelß etwas neher zu dem feind vor Ingolstadt gerückt, hat ein sehr schrecklicher lerman sich begeben, und weil der herr Sleidamus seliger, da er von dieser handlung etwas weitleufftig beschrieben, deßen nicht also in specie gedenckt, auch ihm [87] vielleicht nicht also ist kundt gethan worden, oder aber er solchs umb kürtze willen in seiner historien überschritten, hab ich, der in solchem zug selbst mit und darbey gewesen und mit fleiß etlicher besonderer ding wargenommen, dieses so gefährlichen lermans meldung zu thun nicht wöllen unterlaßen.

Beider fürsten läger waren iedes besondern geschlagen, deß landgraffen etwas auff einer höhe, und deß churfürsten viel nidriger, in zimlicher weite und rämigen platz von einander, doch durch einen schantzgraben zusamen gefaßt; gleich in der mitten ermelter schantzen war ein pforten gelaßen, zween eichenbäume zu beiden seiten der pforten eingegraben, und ein ander baum zwerch übergelegt, machten die gestalt eines schlagbaums; mehr waren zwey stück geschütze, falckounen genennet, dahin gestellet. Wie nun gegen abent gar spat der landtgraffe nach seiner fürsichtigen gewonheit das läger und die wacht allenthalben besichtigt, hat er diesen ort und das geschütz ledig one einige wacht oder büchsenmeister funden, und gantz erzürnet fordert er auß des churfürsten

läger und des von Heidecks regiment zwey fänlein landsknecht, daselbst von stund an die nachtwacht zu haben, deren fänrich einer im lerman darnach erschoßen ward; umb ohngefehr mitternacht, da es so finster war, daß keiner den andern vor sich erkennen konte, hub sich bey gesagtem schlagbaum ein lerman, schießen, geschrey und einfall der feinde etc.; nit ist zu sagen, ob die finstere oder das geschrey am grausamsten gewesen, dann auch die feinde nit, denn bey den weisen hämbdern, welche sie über die andere rüstung angezogen, mochten erkennet werden. Sie hetten auch etwas mercklichs außrichten mögen, da nit allenthalb fleißig wacht gehalten, und man nicht geschwind auff gewesen, und in[88]sonderheit zwo fanen reuter, nemblich Daniel von Hotzfelt und Johann von Ratzenberg, zu einer andern pforten hinauß gefallen weren, und die feind zur seiten kecklich antroffen hetten; bey einer stund wehret solche handlung, und wurden letzlich die keyserischen weichen. Die unsern waren noch in diesem krieg ungewohnet, also auß dem schlaff geweckt zu werden. Fielen darumb in der finstern nacht, sonderlich die reisigen, übereinander und in die zeltstrick; morgens sahe man seltzame rüstung, einer hette kein schwerdt, dieser keine sporen, einer hette das rüststück vornen gekeret, so auch die sättel auff den pferden verkehret etc. Und merckt:

Einer, so hernach am hessischen hoff in dienst genommen, welcher mit den kayserischen und Spaniern, eitel schützen, diesen einfall thun helffen, hat mir gesagt, wie sie durch ihre kundtschafft diesen ort ledig seyn an der schantz, wol gewust, weren verordnet gewesen, daß zweytausent solten in deß churfürsten läger, und 2000 ins landtgraffen läger gefallen seyn, 2000 aber solten in der mitten auff dem platz gewartet haben, welchem theyl man hette wöllen zu starck werden, dieselbigen zu entsetzen, zwey tausent schützen zu pferd hatten den flüchtigen vor der schantz auff den dienst gewartet. So were der kayser mit dem andern gantzen hauffen wacht, der auff gewesen, hernach zu folgen.

Mit unser macht ist nichts bestellt,
Psal. 46. Wo gott nicht selber zeugt zu feldt;
Psal. 60. Wo er nicht selber für uns wacht,
Psal. 127. Ist nichts gethan mit unser macht.
Es sey dann, daß sich leg umbher
Sein engel, für uns streit und wehr,

So kan der teuffel selbst nicht mehr.

[89] 63.

Rahtschlag der einigungsverwandten etc.

Im nechst gemeltem läger beschloßen die fürsten und ihre einigungs verwandten, den letzten tag Augusti fort zu rücken und den berg einzunemmen, darauff etwan der von Ingolstadt warte gestanden, und die sach mit dem geschütz anzugreiffen, ob vielleicht der keyser möcht zu einer schlacht herauß gelockt werden; darumb seind in der nacht beider chur- und fürsten renn- und schützenfanen sampt einem fänlein eitel hackenschützen, darüber der alt Gall von Pfulendorff hauptmann war, kundschafft einzunemen außgeschickt worden, deß landgraffen rennfan führete hertzog Albrecht von Braunschweig, genannt von Grubenhagen; hochermelter hertzog und Wilhelm von Schachten, landgräffischer feldmarschal, entbotten dem landgraffen, welcher den vorzug hette, bey einem jungen edelman, herrn Bernharten von Milen sohn, daß der keyser auffordere, und zöge daher mit aller macht, gerüst, alles wolte erschlagen, alßdann ließ man alle spiel gehen, denn vorhin gieng es stillschweigend zu, und wurden die schlachtordnungen neben gemelten wartberge gemacht, deßgleichen ward von beiden seiten sehr hefftig mit groben stücken geschoßeu gegen einander, auch das scharmützeln mit gewalt getrieben.

Kein bräutigam ist ohn die braut,
Und durch den handschlag seind vertrawt,
Hart wider hart ein bitter kraut.

64.

Eine mannliche that eines jungen helden.

Auff der einen seiten von auffgang her, über eine höhe, zogen naher des keysers läger viel volcks [90] zu roß, fuß, wagen, maulesel und troß etc., derhalben unsere stalljungen, deren rittmeister war angeregts von Schachten feldtmarschals stalljung, Hans Han genennet, ein gerader, langer jüngling, haben ohne iemandts anders geheiß oder anregen, denn ihres rittmeisters, mit ihrer fliegenden fanen, die grün und zwo weiße strewgabeln über einander geschrenckt

darein genehet hette, gestracks zwischen beiden hauffen, über ein waßer, das unter dem berg hinfleußt, drauff gehawen in den keyserischen nachzug, wie vorsteht, mannlich gesetzt, gestochen, geschoßen etc., anzusehen, als seßen sie in einem fewr, brachten deren bey ohngefehr 200 sampt vielen mauleseln und pferden gefangen. Solche deß jungen rittmeisters Hanen frevele, küne und verwegene that mißfiel dem landtgraven, wie er an dem staub ihres hinreitens gewar ward, sehr übel, und wiewol er vielfältig nachforschet, aus weßen vorwißen oder anregen solchs angefangen, wolte sich doch darzu (wie es auch die warheit war) niemandt bekennen; er, der landtgraffe, besorget, es würden der jungen keiner wider gesehen werden, und die herrn und junckern umb die gäul bringen. Da aber in ihrem widerkehren keines, wie auch der pferde, mangel ward gespüret, lobt er deß Hanen hertzhafftigkeit, wie sie die beut und gefangenen theileten, in freyem feldt zwischen den hauffen, schenckten sie ihrem Hanen rittmeistern zween schöne zugerichte und geladene maulesel sampt iren verwarern zuvor ab, ließen in darnach zu gleicher beute; nach solchem gieng er zum landgraffen, bekennete sich dieses angrieffs allein ursach sein, bate underthänig umb verzeihung, und verehret dem fürsten beide geladene maulesel zum beutpfennig, und hette also große ehr und danck verdienet.

[91] In jungem hertzen mannlich tugent,
Im alter frewdig, wie die jugent,
Deren beides zugleich auff erd,
Man ietzund selten mehr erfehrt,
Doch seind sie lobs und ehren werth.

## 65.

### Zu dem landgraffen schickt der von Bevern.

Wie der keyser den 3 Octobris anno 1546 von Marckheim ab und nach Nördlingen sich wendet, verruckten die christliche chur- und fürsten, sampt derer einigung verwandten, auch auff, von Donawerd nach gemelter stadt Nördlingen, und schlugen daselbst den 4 hujus ihr läger allhie; wie sonst auch, war iedes fürsten läger besondern, und zum theil an einem berg, darvor man es von auffgang und deß keysers läger her nicht sehen könnt. Auff derselbigen seiten hielte den andern morgen, nachdem man dahin kom-

men war, nemlich den 5 Octobris, mein gnediger fürst und herr, der landgraffe, und andere mehr fürsten, graffen, herrn und ansehenliche leute; alsdann brachte die tagwacht einen in sammat und wol bekleideten mann, so eine trommeten in händen hielte, war auß der feinde läger kommen, und solcher sagte zum landgraffen: Gnädiger fürst, mein gnädiger herr, der von Bevern, leßt E. F. G. seinen dienst vermelden, nach gelegenheit der sachen und zeit. Er hat E. F. G. gestern wol kennet bey dem weißen rennfänlein, zum warzeichen, daß E. F. G. einen weißen jenetter geritten haben; auch hat er euch wöllen auff der gippen machen, hab es keyserliche mayestät nicht zulaßen wöllen. Er, der landtgraffe, solle aber die roß gesattelt laßen, schwert und spieß scharpff wetzen; er, der von [92] Bevern, sey gesinnet, bald bey ihm die morgensupp zu eßen. Sprach der landgraffe: Wol her und dran, wer ihm förcht, leg ein pantzer an; solt ihm auff solche weiß und gestalt auch wider danck sagen, dann er mir ja noch guts gönnet. Sagte weiter zum trommeter, er solte dem keyser sagen, er, der landgraffe, hielt mehr vom papst, denn von im. Werhalben, gnädiger fürst und herr? fragt der trommeter. Antwort der landgrafe: Der papst hat flugs heraus gesagt, waran ichs gefreßen, der keyser aber hat unterm hütlein gespielet und mir gute wort, da nichts hinder gewesen, geben; verhieß dem trommeter 10 thaler, zuletzt 100, so er zusagte, es dem keyser zu vermelden; in keinem weg wolte der trommeter diß verheißen, und antwortet, es ziemte ihm nicht, wolte der landgraffe dem keyser oder iemand anders etwas entbieten, hette er selbst trommeter, deren solte er einen senden, wolte er im alle gebürliche fürderung beweisen.

Viele hielten es darfür, es were kein rechter, sondern angenommener trommeter, seiner person, reden und anders halber; dann er sich immerdar fleißig nach gelegenheit des orts umbsehe, bekennet auch, er were ein Italianer von Tybur bürtig; gefragt, wie er denn so gut teutsch könte, antwort, er were von kind auff am Osterreicher hoff gewesen; im abscheiden sagt er letzlich, im hette der von Bevern befohlen, anzuzeigen, der landgraffe solt sich fleißig hüten, mit wem er raht hielte, dann der keyser wüste es vorhin alles, wendet ja auch so viel auff kundschafft, als die protestirende auff ihr kriegsvolck. Da nun dieser hinweg, sprach der landgraffe: Ich merck, daß ich beßer seye in dem theil, denn Christus; der hat

einen verräther gehabt, ich aber viele. Antwort einer aus den fürnemsten, ob er sie verrätherey zeihe, sprach der fürst: Das weistu am be[93]sten, wolt gott, es stünde iedermann an der stirnen geschrieben, wie er es mit mir meinet; seind also nach dem läger wider geritten, geschahe nahe bey dem gericht vor Nördlingen, jenseit dem berg und dem läger, wie obsteht.

Am end erweist sich offenbar,
Was unterm schnee verborgen war,
Was taug ein fuchs mehr, denn die haar?

## 66.

### H. Albrecht von Grubenhagen tödtlich verwund.

Diese des trommeters werbung möcht war gewesen sein oder nicht, beruhe in seinen wirden, ist auch wol also ertichtet worden, sie einander verdächtig und uneins zu machen, denn eben auff der höhe, daher dieser kam geritten, erhub sich umb den mittag zwischen den keyserischen und den unsern ein ernster und großer scharmützel, darin sich beide theile wol hielten, auch ihrer nicht wenig drüber zu grund giengen; bey solchen händeln ließ sich auch hertzog Albrecht von Braunschweig, genant von Grubenhagen, finden, dem begegnet ein keyserischer kürißer, legt ietzt seine lantzen oder rennspieß, der sehr lang und schmal war, ein, bald ließ er sie umbs haupt her und widerumb lauffen, wendet doch kurtz vor dem hertzogen und gab die flucht; im folgt der hertzog bald nach, brannte loß und fehlet, dieser aber drehet sich in dem geschwind umb gegen ihm, rennet ihm mit der lantzen strack zum mund hinein, daß hinden am halß bey einer spannenlang außgieng, brach vor dem mundt bey einer elen lang ab, und rennet jener mit dem strumpff darvon. Der hertzog reiß das stück selbst auß dem mund, [94] führete es in der lincken hand, und mit eim finger an der rechten hand öffnete er den mund, das blut herauß zu fließen. Der halß geschwall im hinden sehr dick, sagte zu seinem vatter, hertzog Philippen, der im, wie er nach dem läger abgeführt ward, entgegen kam und sehr trawrig war: Vatter, seit zufrieden, es hat umb mich kein noht, unkraut verdirbt nicht. Er ward gen Nördlingen in die statt geführt, verbunden und seiner gepflegt. Man wil sagen, er wer solches mercklichen schadens halber genesen (sintemal er in einem schlaff-

peltz wider umbher gieng) da er die Schwäbischen fräwlein zufrieden gelaßen; darvon im ein fieber entstanden, der schad verschwollen, daß er mit todt vergangen, uhngefehr im Novembri.

Wie dieser lerman angieng, tranck der hertzog in Lips Dieden zelt, und wolte nach etlicher vermahnung kein sturmhut mit eim zugeschloßenem kin auffsetzen. So were im solcher schad nit geschehen.

Lips Died ward in solchem scharmützel auff sein hälmlein geschoßen, ein solche beule, man hette ein halb ey darein gelegt.

Es schick der feind tromter und pfeiffer,
Trommenschläger und unterschleiffer,
Welchs man von alters so gibt nach
Und nicht abschlegt ohn groß ursach;
Doch ist solch bottschafft selten frey
Verborgener verrähterey;
Dann allweg steckt was dahinden
Zu suchen, dich mit zu beschwinden,
Drumb laß ohn auffsehn dich nicht finden.

## 67.

### Verzeichnuß etlicher tewren helden.

Thewere und großes lobs wehrt, handfeste männer, so vor zeiten in deß landtgraffen von Hessen [95] Philippi magnanimi lehen, und auch seine dienstleuth in diesem krieg anno 1546, waren erstlich, meinst theil, neben dem hochermelten hertzog von Braunschweig Albrechten, Wilhelm von Schachten, feldmarschal und oberster befehlhaber nechst dem fürsten, zuvorderst über die hoffleute, dann man der zeit von keinem obersten über reuter sonst wuste zu sagen, Georg von der Malsburg, sein leutenampt, volgend neben andern namhafftigen und berühmten rittmeistern, die fürnemsten, Philips Diede, Daniel Scheurenschloß, Daniel von Hotzfeld, Johan von Ratzenberg, Claus Berner, Hans von Stockhausen und Henning von Bortfeld, welcher mannheit und ernst die feinde mehr denn eines sind innen worden, mancher redlicher mann hat es gesehen, daß auff den Daniel von Scheurenschloß nit weit vom feldlager bey Gengen bey die viertzehen spanische reuter aus einer unversehener haltstätt setzten, welcher er sich mit schießen, und wie er zu keiner

ladung wider kommen möchte, allein mit seinem faustkolben erwehret, und sich auß ihnen schluge, und sich mit der flucht, weil er sonst keine entsätzung sahe, salviren muste; gleichwol etliche sättel ledig gemacht hette, im abweichen sahe er zurück, und nachdem er einen offenen sturmhut auffhette, rennete ihm einer mit einer lantzen oder rennspieß nach dem antlitz, daß ihm die haut auff der nasen wart entgentzet.

## 68.

### Wilhelm von Schachten dem feind erschrecklich.

Aus solchem feldtlager bey Giengen reit ehrengedachter von Schachten vor mittags hinauß, auff dem scharmützel sich sehen zu laßen, welchs ohne der feind nachtheil nit zugienge; wie schon zween gäul [96] unter ihm geschoßen, holet und nam er den dritten im läger, und allweg wartet auff in sein stalljung, der Han, sonst der stalljungen rittmeister, wie obsteht; nun begab sichs, daß der dritt gaul unterm feldmarschal auch geschoßen ward, daß er stürtzet und liegen bleib, derwegen sein Han bald abfiel, und ihm denselben klöpper darzohe, und ihm also darvon halff, er aber, Han, ward von hinden zu, neben der lincken hüfft durch den leib geschoßen, daß die kugel vornen bey dem nabel außfuhr, doch durch andere gute leut entsetzet, bleib er lebend und ward wider gesund, der feldschärer meinete, dieweil er sich diesen morgen satt voll geßen und getruncken, were die kugel auff den gefülleten därmen hin und ab gelauffen und sie nicht verletzt, von seinem mannlichen, ehrlichen todt aber wird bald unten gesagt werden.

Daß diese helden gottes ehr
Beschirmten, und die reine lehr,
Auch freyheit in ihrm vatterland,
Bezeugt ihr ritterliche hand.
Drumb wol verdienter tapffer leut
Ehrlicher nam, der lebt noch heut,
Mannliche that und ehrenfest,
Sein erben nichts so köstlichs leßt,
Das länger bleibt, ist auch das best.

## 69.

### Von lieb und trew der hessischen underthanen.

Nach vielem versuchen, wie landtgraffe Philips magnanimus möcht seiner gefehrlichen und schweren custodien erlaßen werden, sein selbst und der seinen umb sonst geschehen, ward in anno 1550 ein an[97]der anschlag erfunden, daß Hans Rommel, hessischer zeugwarter, und Cunrad Breidenstein, die post schier von Reinfels an biß gen Mecheln ie über ein viertel oder halbe meil bestelleten, darauff er darvon rennen solte, darzu im ein anzahl guter, redlicher, handfester männer, darunter etliche vom adel waren, zu Mecheln solten durch die hispanisch macht sich schlahend verhelffen; da sie schon alle zu Mecheln, ieder besondern, ankommen und volgenden morgen (denn sie waren bescheiden, wo sie zusammen sich finden) den anschlag vollenden solten. Neben andern gehöreten in diese compani Hans Rommel, obgenannt, Cunrad Breidenstein, H. Johan Schwan, Jacob Braband von Cassel, Hans Han, Philips N und Jacob Nesteg etc., welchs doch ein wäschmaul auß ihnen selbst ruchbar gemacht, dann er gefragt hette von seinem wirth zu Mecheln, was man newes sagte, ob nicht der landtgraffe solte wider heim gelaßen werden; drauff der wirth gesagt, da were es noch weit von; sprach dieser widerumb, man würde bald etwas von diesen dingen erfahren; wie nun solchs immer von einem zum andern, also ist es letztlich auch zum capitän über die custodien kommen, und aller anschlag umb sonst und verrathen worden. Ob wol etliche in den hoff, da die custodia sich erhielte, sonderlich Hans Han, von welchem oben, wie er anno 1546 vor Ingolstadt unter den stalljungen rittmeister gewesen und daselbst seiner noch sehr jungen mannheit schein von sich geben, auch im nechsten capitel hiervor etwas meldung geschehen und neben im Philips N, Doctoris Volquini, weiland landgrävischen medici leiblichen bruder, ein auch junger und frewdiger held, gedrungen, und der andern, die meinsten zurück bleibend, entsetzung mangeln musten, wurden sie, ernennte zween, der Han, und Phi[98]lips, nachdem sie sich mannlich gewehret und ihren todt noch bey ihrem leben selbst gerochen, erstochen und erschoßen, dardurch ein ehrlich end und unzergänglichen namen und lob erlangt; die andern aber, unangesehen, daß die stadpforten wachten und alle schlüpff mit ernst und scharpff bestellet und versehen, seind

sie doch der gefahr entgangen.

Diese geschicht, die zeigt uns an,
Lieb und trew frommer underthan,
Irn landherrn zu erledigen
Vom feind, und ander beschedigen.
Derhalb sie keck und unverzagt
Ihr leib und leben dran gewagt,
Und mans in noch mit lob nachsagt.

70.

Magdeburger nächtlicher außfall.

Hiervon schreibt Sleidanus also, an dem 19 Decembris (anno 1550) seind alle, die zu roß und fuß in der stadt Magdeburg nicht zu der wacht verordnet gewesen, (verstehe angenommene besoldet kriegsvolck) nach mitternacht auß der stadt gezogen, den reisigen zeug des feinds in einem flecken, großen Ottersleben genennet, (waren ohngefehr 300 pferde, deren rittmeister Johan von der Assaburg) nit weit (ein meil wegs) von der stadt, zu überfallen; in solcher that musten sie große gefahr bestehen, die weil sie zwischen beiden lägern (zweyen blochhäusern der feind, eins des Tieffstätters, das andere deß wachtmeisters) hindurch ziehen musten, doch ist es inen glücklich gerathen, denn ehe sich der feind zur wehr stellen kont (denn sie hetten allein die stalljungen wacht halten laßen, zu tag und nacht, dann die andern droschen die frucht, die sie reichlich in den scheuren funden, und sie verkaufften) haben sie den flecken (dorff) [99] eingenommen und an vielen orten angezündt, sie hatten alle weiße hembder über die harnisch angethan, und wer sich von den feinden zur wehr stellet, ist (eins theils bey den tischen, etliche in den betten) erstochen worden, welche das mehrer theil vom adel gewesen, ihr viel haben sich von den häusern herab gewehret, als aber dieselbigen angezündet worden, seind sie sampt den häusern verbrunnen, es seind ihr viel vom adel gefangen und von stundan in die stadt geführet worden, ohngefehrlich in die 260 pferde; so ferrn der herr Sleidanus.

71.

Mehr hiervon.

Es ließen die in der stadt, selbigen mahls, etliche tage vorher

ire zeit- oder schlagglocken mit fleiß immer unrecht schlagen, daß sich nicht darnach war zu richten; die nacht aber, wie sie diesen außfall thun wolten, haben sie mit allen glocken in der stad sturm geleutet, all ihr geschütz, groß und klein, etliche mahl in unsere läger, sonderlich in sanct Agneten closter, da ich in ein steinern thürgewändt zu stehen kam und mich kümmerlich salvieret, grewlich abgeschoßen, und dieweil wir allenthalb vermeineten, sie würden uns in der Newstadt oder blochhäuser einem überfallen, haben sie dieses, wie vermelt, sicher vollbringen mögen, sintemal wir ein ieder für sich sein ort verhütet, und dasselb nit unbewehret wolte laßen stehen, diejenigen Magdeburger aber seind von Ottersleben, ehe es tag worden, wider in die stadt kommen, denn ich selbst gehöret, daß lang zuvor, ehe sich der lerman, darin hertzog Georg gefangen erhaben, uns die Magdeburger solchen sieg vom wahl herab, und ehe es tag ward, verkündigten, spotteten und sungen: Ach gott, du bist allein gerecht; zu fuß giengen die jungfrawen und knecht, und kamen wider geritten, sie trabten auff hohen roßen daher, nach edelmannes sitten, ja sitten.

[100] Also lag unten hie der feind,
Der sie gar zu verdrucken meint,
Und weil er frucht hett außdroschen
Ohn lang dingen oder forschen,
Zalten sie ims taglohn oder groschen.

72.

Hertzog Georg von Meckelnburg gefangen.

Schleidanus fehrt fort und sagt: Alsbald aber der tag anbrach, seind sie wider die feind gezogen, und auff dem weg ist inen ein hauffen reysigen auffgestoßen, über welche hertzog Georg von Meckelnburg ein oberster war, wie sie nun einander angetroffen und im angrieff die reysigen tapffer in sie setzten und das fußvolck von hinden zu angrieff, ist er gefangen und in die statt geführt worden, eben der rechte mann, der den krieg zum ersten angefangen hat. Hie wendet Sleidanus.

## 73.

### Ein bericht hiervon.

Diesen angrieff mit dem tag geschehen, stell ich in einen zweiffel, dann, wie ich vor angezeygt, die Magdeburger auff dem wall vor tag, oder ja mit angehendem tag unser spotteten. Item, sie sagten, für den verlorenen schaffstall (meinten ihre verlorne wagenburg) hetten sie nun den pferdstall wider geholet. So kan auch hertzog Georg, nach Schleidani meynung, so früe nit gefangen seyn, dann denselben tag, wie ich eben bey einem vom adel, der in der Newenstatt, hart beim thor, sein losament gehabt, umb 8 oder 9 uhr vormittag ohngefehr, zu gast eßen sollen, ein lerman sich erhaben, nemblich, daß sich die Magdeburger vor sanct Ulrichs thor mit etlichen fähnlein sehen ließen etc. Derhalben hochgedachter hertzog Georg, wie ich selbst gesehen, mit einem hauffen hackenschützen [101] und anzahl pferden hinauß geeilet, mit inen gescharmützelt, und wie sein roß mit ihm gestürtzt, selbst auch geschoßen, und alsdenn erst in die stadt gefangen gefürt worden.

## 74.

Auff solchs haben sie widerumb, wie auch die nacht zuvor mit allen glocken gestürmt und loß gebrannt, klein und groß, immer einen beßer denn den andern; solchs hat länger denn ein stunde gewehret, daß sich in unserm läger niemand sicher wußte.

## 75.

### Trummeter kompt ins läger.

Nach geendetem schießen kam ein trommeter zu Hansen von Dißken, meinen hauptman, welcher oberster kriegsraht, auch in abwesen hertzog Moritzen churfürsten allen befelch truge, und sagt, weil unser feldherrn einer nicht vorhanden, der ander auch nun gefangen, were es an dem und unser bestes, nur bald abgezogen oder übel geschlagen; darauff gab Hans von Dißken antwort, es hielte sich mit dem feldherrn viel anders, denn sie vermeinten oder ihnen träumen ließen: der gefangene fürst were auch deß orts nicht mehr, denn ein soldat, seinem fürsten stand gemeß, wir würden

ziehen, nicht wenn es den Magdeburgern, sondern uns gelegen und wol anstendig, wir wolten aber also thun, damit sie sehen, daß etwas geschehe, wir wolten ihnen die Newstad für die alte geben, und die Sudenburg zu haben, sonst solts nichts sein; also schied der trummeter wider ab.

76.

Merck von den Magdeburgern.

Weil nun den Magdeburgern, nach dem die reuterey zu großen Ottersleben auffgehaben, der [102] paß etwas eröffnet, namen sie allen proviant, so aus Thüringen, Meißen oder vom Hartz herkam und uns in der Newenstatt oder in die blochhäuser zukommen solte, vor der nasen weg in die stad, und wir drumb ein zeitlang großen mangel an brot erlitten, daß sie uns also mehr, denn wir sie belägerten.

Ein greiff, der sein klawn geschlieffen,
Ward von den jungfraw knechten grieffen,
Da must er tantzen, wie sie pfieffen.

77.

Dreyer Magdeburger gefahr auff der Elb.

Sontag war es sehr frūe, da die Elb gar flutig, darzu das grundeiß gieng mit gewalt, umb weihenacht; darvor oder darnach ohngefehr anno 1550 ward ein geschrey, sonderlich in Hansen von Dißken, meines hauptmanns, quartier, im closter sanct Agneten, es kämen drey schiff die Elb (welche damals noch nit, wie künfftig geschahe, belegt war mit schiffen) herauff, mit Magdeburgern beladen, in die stadt zu fahren; hierumb ward alles grob geschütz auff die new geschütte katzen und sonsten auff die Elb, also auch viel duppelhacken auff die mauren am closter gelegt, zu dem eine gute anzahl hackenschützen auff und an gemelte mauren geordnet, summa, war ein groß zurüstens und gut auffhebens vorhanden; zuhand kamen drey große nachen, in welchem iederm nur drey personen gesehen wurden, die in der mitte des schiffs oder nachens saßen, die mäntel auff die köpff gefaßt, wie die weiber an vielen orten tragen, saßen also still verhüllet und unbeweglich, ein ander saß hinden im nachen,

regieret dasselb mit einem ruder, der vorderst in einem ieden nachen schob mit einer stangen sehr fleißig und mit ernst, vornen stehend, fuhren am ufer ge[103]gem closter über, oder am andern theil der Elb hinauff, wiewol ein blochhaus, das Pfefferkorn genannt, hart vor der brücken gebawet, vermochten sie diesen doch nichts schaden, sintemahl sie unter das hohe ufer kommen, sonsten ward auff unser seitten mit schießen aus großen und kleinen stücken, und in all etlich hundert roren, nichts gesparet, doch ohn allen iren einigen schaden; eins mahls gerieth ein schuß auß einer halben schlangen, dem mittelsten im mittelsten nachen sitzend, kaum manns hoch über ihm hin in das ufer, schadet ihm nichts; dannenher die schiffleut vornen mit der stangen sich mannlich stelleten und brauchten, daß darumb der schiffmann im mittelsten, wie kalt es war, sein hut abwarff und mit der stangen lieff vom vordersten theil biß in die mitte, und geschwind wider hin vor, den nachen desto geschwinder fort zu treiben; ietzund waren sie alle unter die brucken und in ihre sichere gewarsam kommen, stundt der im letzten nachen in der mitte saß, auff, bucket sich, schlug den mantel hinden in die höhe und zeigt uns das fenster.

Hie war das waßer groß und eyß
Gefrorn, doch ist in wurden heiß,
Aus furcht gewiß vorm kalten bad,
Das man in gern gegönnet hat,
Doch hettens beßer in der stadt.

## 78.

### Frantzosen werffen etliche schiff nider, anno 51.

Polin, frantzösischer befehlshaber auff dem meer, stieß auff etliche schiff, so aus dem Niderlandt her segelten, nam sich an (wie Sleidanus schreibt) er führete die königin auß Schotten, begerende, sie solten ir zu ehren, nach altem gebrauch, die segel streichen laßen und sie mit dem geschütz grüßen, wie sie [104] solchs gethan, seyen sie betrogen, wehrloß gestanden, hinweg geführet und geplündert worden.

## 79.

Hat sich aber also zugetragen, wie ich von Ulrich Rommeln,

Hansen Rommels, deßen kurtz hiervor auch gedacht, bruder, selbs gehöret. Dieser Ulrich, zu Cassel etwan ein büchsenmeister, wiewol sehr jung, ward wie andere in den nöhten anno 47 oder 48 beurlaubt, hette lang umbher nach dienst gezogen, war in großer armut und barfuß gen Paris kommen. Und wie die Frantzosen, daß der keyser das geschütz, so er den teutschen fürsten, so auch dem churfürsten zu Sachsen und landgraffen zu Hessen etc. genommen, auff etlichen schiffen in Hispanien schicken wöllen, erfahren, warteten sie ihnen auff den dienst, bekamen solche schiff mit dem geschütz und gelt, so den Teutschen abgeschunden worden. Derhalben gemelter Ulrich Rommel, so auch auff den frantzösischen schiffen sich gebrauchen laßen, das geschütz gekennet und gesagt, wie er auß etlichen stücken geschoßen. Solchs gerieth ihm zu großem glück, dann der könig schenckt ihm eine güldene ketten und viel cronen, nam ihn an für einen diener, gab ihm brieffe, mit seinem königlichen sigel und subscription bekräfftiget, auch gelt, allerley handwercksleuth, in die artalerey gehörig, im Teutschlandt zu bestellen; und was er denselbigen für järliche besoldung oder bestellung machen würde, solte ihnen in Franckreich werden. Dieses alles, brieffe, ketten, schöne, herrliche kleyder, gelt etc. hab ich zu Cassel selbst bey ihm gesehen, und mit ihm (dem Ulrich) geredt anno 1552 im Februario.

Nach dem Teutschland schier eygen ward
Und abgeschindt war auff den grad,
[105] Nur darumb, daß auch diese würden
Beladen mit viel schweren bürden,
Alsdann gott unverborgen bleib
Deß feindes hochmuth, so er treib.
Schickt es darumb, daß in den schiffen
Dieweil viel gut nach Spanien lieffen,
Erobert ward auff freyem meer,
Und dem feind salbt sein eygen schmer,
Zu stewr teutscher freyheit und ehr.

## 80.

### Magdeburger fürsichtigkeit.

Magdeburg erlitte auch ein überauß schwere belägerung vom

jar 50 biß 51, nemblich ein gantz jar und fünff wochen ungefährlich. Da ihnen aber auch, wie wol vermuthlich, vieler ursachen halber an gelt mangeln oder abgehen würde, haben sie solchen mangel zuvor kommen (wie mir diejenigen, so inen dißmals gedienet, vermeldet, dann ich wider meinen willen ein zeitlang mit darvor gelegen), auß kupffer und anderm blech gelt geschlagen, das kriegsvolck damit bezahlet; welchs auch die bürger von dem kriegßvolck ohne weygern widergenommen. Letzlich aber, da ihnen gott ihre statt und den langbegerten frieden wider zugestellet und bescheret, haben sie solch kupfern gelt von den kriegßleuten und bürgern wider zu sich gewechselt, und der gestalt allenthalben guten willen gehalten, auch deß nachgesetzten Florentiners unweisen rathschlag weit übertroffen.

**Mannheit und guten rath bey sam,**
**Ein unerschrocken guter nam,**
**Alweg hievon gewißlich kam.**

## 81.

### Von einem weisen rathsherrn.

Der zeit, als die stat Florentz mit der statt Pisa lange jar krieg geführt, und derwegen umb ihres großen [106] erlittenen unkostens willen ir vorraht an gelt und proviand gantz erschöpfft, darumb daran mangel begundten zu spüren, berathschlagten sie derhalben mancherley, wie ihr schatzkammer und vorrath an proviandt möchte widerumb ersetzt werden; letztlich hat einer, fast von den fürnemsten, reichsten uud eltesten, den vorschlag gethan und gesagt: Zweyerley wege, dardurch wir bald eine stattliche summa gelt ohnfehlbar zuwegen bringen mögen, ist mir eingefallen, denselbigen zu unserm nutzen zu verschweigen, hab ich gedacht nicht recht sein; sehet, wir haben in unser stadt eilff pforten, darin wir zoll und weggelt auffheben laßen, auch kein gewißer und größer einkommens, neben andern mehr, denn dieses haben; solch einkommens aber können wir duppeln, so wir noch andere eilff newer stadtthor zu den vorigen eilff alten zu machen verordnen werden, und solchs ist der eine; der ander weg aber ist, daß wir von stundan in diesen zweyen städten Pistoya und Prätta, also auch allhie zu Florentz, die müntz öffnen, daß ist, einem iedern frey laßen wer da wil, tag und

nacht nichts anders, denn lauter ducaten zu schlagen, dieses ist der nechste weg und form, und mit wenigerm unkosten (wie mich dünckt) gelt zu bekommen; solcher subtiler, fürsichtiger rahtschlag ward in weiter bedencken gestellet, aber doch deßen nit wenig heimlich gelacht, und das nicht unbillich, dann da man überschlug, was die eilff newe stadthor für importunitet und inconvenientzen, nemlich mit räumen der häuser, gaßen und andern dingen, zu vermelten stadtthoren, des mercklichen unkostens geschwiegen, gebären würden, gegen einander überlegt, würde der gewinn nit groß sein, sintemal die eilff alte stadthor den zukommenden schon gnugsam platz geben; tag und nacht auch ducaten zu müntzen trüg wol in kurtzem, den [107] geltkasten wider zu füllen, woher aber wolte man so viel gelts zuwegen bringen, das doch in der wenigsten vermögen funden wird?

## 82.

### Vergleichung dieses rahtschlags.

Er aber wurd vielmehr hierumb gefragt, bescheid geben haben, wie dann einem fürsten, weilandt christlicher gedächtnus etc. sein narr, Peter Berenhaut genennet, geantwort: Derselbig rieth, auff den schlag wie dieser Florentiner, auff einen sehr hohen berg, der alte burgberg genennet, unferrn vom fürstlichen hause Spangenberg gelegen, eine mülen zu bawen; sprach ein fürnemer mann: Ja, lieber Peter, wo wolt man aber das waßer auff die mülen bringen? antwort der narr: Da laß ich dich für sorgen.

Nicht aller räthe anschläg nützen,
So auch nicht treffen alle schützen
Das vorgehenckt ziel oder blad.
Der schlimpst gibt wol den besten raht,
Verschoßen wird manch loth und pfeil,
Dern doch gewinnt der wenigst theil,
Allein der nur trifft in das schwartz,
So rathet mancher hinderwartz,
Die folg der rahtschläg daran liegt,
So man mit rath sie erst erwiegt;
Anfang und end betragtet siegt.

83.

Geschwinder anschlag eines abts.

Es war auff ein zeit der hertzog zu Florentz bedacht, ein new und schön palatium zu bawen, und wie er den baw und deßen kosten überschluge, auch zu red ward, wo hin man am bequemlichsten die erden, so auß dem loch, da man den grund zum fundament graben, hin [108] legen würde, sprach ein abt, welcher auch bey dem rahtschlag gefordert: Herr, meinem bedüncken nach möcht ihr die gesagte erden nindert hin, und da sie minder im weg ist, verschaffen zu legen, denn so ihr anordnet, daß ein große, tieffe gruben gegraben werde, es darein zu werffen. Antwort der hertzog, und wohin müßen wir aber dieselbig erden, so auß der gruben gegraben wird, schütten? sprach der abt widerumb: Laßen die grub umb so viel desto größer und weiter machen, daß sie eins und das ander faßen möge; und wiewol der hertzog etliche mahl repetirt, von der erden, so aus der immerdar erweiterten und abermahl weiter gemachten gelangt, daß auch allweg umb so viel mehr erden geben würde, hinzulegen, er es doch bey vorigem anschlag bleiben ließe und nicht anders ware zu bescheiden.

Die höltzern anschläg faulen nicht,
Narren geht narrheit umb vorm gesicht,
So war auch dieses abts geticht.

84.

Ein poß, den feind zu erschrecken.

Als in gegenwertigkeit des hertzogen zu Urbino etliche große herrn, und zu hoff (wie graffe Balthasar von Castilia im ersten buch schreibt) schimpffred mit einander trieben, und dieser jenen mit etwas höfflichkeit angrieff, so auch jener diesen wider, und ein Florentiner darmit den andern allen vorgieng und iederm von etwas sagte, (wiewol nicht in ernst oder schmitzlich) deßen zu lachen, fieng an herr Bernhardo Bibiena und sagte: Unter den ruhmretigen und allwißenden Florentinern finden ie zu zeiten sich auch etliche, die geschickte, ja dupplirte ingenia haben, wie hieraus abzunemmen, von dem, wie ein Florentiner, [109] der zuvor andern erfahrnen und anschlägigen der furbündigst hauptman, welcher in einem schloß von

dem hertzogen aus Calabria belägert, und nachdem er auff ein tag im schloß etliche vergiffte pfeil, so seine feind hinein geschoßen, befunden, hat er dem hertzogen hinauß ins läger geschrieben, wenn er also grewlich und untrewlich handeln, wolte er auch hinwider auff die kugeln, so er hinauß schüße, eine solche gifftige materien legen, daß er es und die seinen mit schaden solten innen werden, daß schad umb schad werde vergolten werden. Sehet, ob er, der fürtrefflich kriegsmann, nicht den feind hiermit gewarnet und seiner fürsichtigen anschläg anzeig hab geben!

Wenn du wilt mit dem feind bschließen,
Was du solt, und er auch, schießen,
Den nutz darvon möcht ich gern wißen.

## 85.

### Frembdherrschafft den underthanen schädlich.

Wie Tarentum, die stadt Calabriae am meer gelegen, mit krieg von den Römern hart angefochten, und ihnen die Römer viel zu starck waren, entschloßen sie sich, den könig Pyrrhum zu ihrem feldtherrn und obersten verwalter des kriegs zu erwehlen, als einen der unter allen andern königen am besten darzu zu bewegen, so auch in ritterlichen sachen der aller erfahrnest were; wie wol nun die eltern und weisern bürger zu Tarento sich dieser meynung und entschluß widersetzten, haben doch nichts wenigers diejenigen, die deß kriegs begierig, ungestüm angehalten und endlich erhalten, daß man der frommen und weisesten raht hat fahren laßen. Der zeit war gar ein ansehenlicher bürger zu Tarent, Meton genennet, derselbig fuhr zu an dem tag, da man erkant hatte, den kö[110]nig Pyrrhum zu beruffen, und die gemein bey einander war, setzt er einen krantz auff und nam eine brennende ampel oder fackel in die hand, und gieng im ein seitenspiel vor, er aber stellet sich, als ob er truncken wer, und kam also in die versammlung, da ihn etliche mit frewden sahen, die andern seiner lachten und spotteten; wie er nun sich stellet, als ob er singen oder reden wolt, hat er darmit ein stillschweigend erlangt und gesagt: Ihr Tarentiner thut im eben recht, daß ir denjenigen, die schimpff und schertz vor euch treiben wollen, dasselbig gestatten und gehör geben, dieweil auch

das zu thun noch in ewerm freyen willen und gefallen sehet, wo ir nun witz und vernunfft haben, gebraucht euch solcher freyheit solcher kurtzweil nach allen wollgefallen, ehe denn der könig Pyrrhus herkomt, sintemahl uns alsdann nit mehr zugelaßen ist, nach unserm, sondern wie im lieb ist und wollgefellet, zu leben.

Offt hat ein volck frembd gäst geladen
Zu seim selbst verderblichen schaden,
Dann derer übermut war groß,
Sie aber ihr darumb nit loß,
Gab ihrem glück ein harten stoß.

## 86.

### Von dem weisen mann Cynia.

Dieser Cynias hat den könig Pyrrhum, als er in Italiam mit heeresmacht zu ziehen sich gerüstet, auff solche meynung angesprochen: Man sagt, daß die Römer zu kriegen fast löblich und fürtrefflich leut sein, und über viel streitbare völcker herrschen, wo uns nun gott, daß wir sie überwinden, sieg verleihen, was wöllen wir darnach thun, herr könig? zu dem hat der Pyrrhus der könig geantwort: O Cynias, du fragst mich einer sach, die sich selbst zu verstehen gibt, denn nach überwindung der Römer, welche griechische [111] stadt oder außländische, ungezämpte völcker seind uns genugsam zu widerstehen? sondern wir werden von stundan das gantz Italien inhaben, deßen größe und macht dir gewiß unverborgen ist. Darauff der Cynias gesagt: So wir denn das gantz Italier landt erobert, was haben wir alsdann zu thun? Der könig Pyrrhus merckt noch nicht des Cynias gemüth, und sagte: Sicilia, die insel, liegt dem Italianer landt am nechsten, die gantz wol erbawet und volckreich, ist auch täglicher unter ihnen auffruhr und zwitracht wegen gantz leicht zu behaubten. Cynias sagte weiter: Der könig hat recht geredt, wird aber unser reiß, da wir Sicilia inhaben, ein end nemmen? Gott wöll uns nur sieg verleihen, sprach der könig, so wöllen wir uns dieser insul allen, als ein vortheil zu unserm vorhaben gebrauchen, noch viel größer sachen zu vollbringen; denn wer kündt sich deß Lybier lands und der stadt Carthago enthalten, die doch der könig Agathocles, als er heimlich mit einer kleinen armada von Syracusa außfuhr, sehr nahe in seinen gewalt

bracht hett? nach derselbigen überwindung wird uns kein feind mehr widerstandt thun. Ist ihm also, herr könig? sprach Cynias, ist auch gewiß, daß man mit einer solchen macht das macedonisch königreich wider erobern und über alles Griechenland herrschen möcht? so wir aber die all überwinden und bezwingen, was werden wir hernach anfahen? Zu dem lacht der könig Pyrrhus und sagte: Alßdann wöllen wir ruhig und müßig seyn, allerley frewd und kurtzweil anheben und wol leben, uns darmit ergetzen und frölich die zeit vertreiben; da nun Cynias den könig Pyrrhum so weit bracht, hat er gesprochen: O, herr könig, was hindert uns denn ietzt, daß wir nicht derselbigen frewd, wollustiger zeit, wunhsamen ruhe und müßiggangs [112] gebrauchen? stehet und ist doch schon ietzt in unser hand, guten willen und gewalt ohn alle arbeit und gefährlichkeit, zu dem wir durch viel wunden, blutvergießen und schaden, ja verlust manches tewren, redlichen manns zu kommen gedencken.

Durch zierlich reden ein weiß mann
Offtmahl zu wegen bringen kan
Die ding, welch er sehnlich begert,
Ehe denn des feinds sein scharpffes schwert.
Drumb auch Pyrrhus gewohnet was
Zu sagen, wie der Cynias
Mehr städt durch weißheit eröbert,
Denn er stürmender hand zerstört,
Und mocht noch mehr darmit schaffen,
Denn durch starcke wehr und waffen,
Was sonst fürwitzig darvon klaffen.

## 87.

### Zuviel loben verdächtig.

Nachdem Camitzus Porcarus den berümten kriegsobersten M. Antonium Colonna neben andern fürtrefflichen italienischen herren in einer langen und wolgesetzten oration kriegserfahrung und manlichkeit halber hoch rühmt und mit lob hervor zoch und erkläret, auch denselbigen, wo nit vorgezogen, doch gleich geachtet, hat er, M. Anthonio Colonna, sich deßen gegen deren personen höchlich und freundlich bedanckt und gesagt, es were ihm darmit zuviel zugelegt; antwort darauff ein ander, ir beider guter freund, in schertzworten:

Herr Camitzo, ihr thut mit ewern guten freunden, gleichwie die kauffleut mit irem gelt und etwan einem schnöden ducaten thun, der am korn oder gewicht den andern guten nicht gleich gültig geachtet, denselben zu vertreiben, unter andere viel gute mischen, darmit sie ihn für vollig umb derer willen hindurch bringen, zu dem habt ihr oratores etwas ge[113]mein mit den alchimisten, welche den ducaten oder andern metallen eine gute gestalt zu geben wißen, daß sie offtmals den augen viel beßer, denn die guten gefallen. Darumb man auch nicht unbillich ein argwohn zu euch hat, daß ihr selbst adulterirt und adulterirt werden, dieweil ihr viel beßer, lieblicher und heller klinget, denn andere euwers gleichen.

Gleich wie die schmeichler untern Christen,
So auch durch kunst die alchimisten
Verändern diß in jens metall,
Bringen böß vieh in guten stall,
Untüchtigs so mit farb anstreichen,
Daß viel mal das gut überreichen,
Auß kupffer gold, auß gold wol eysen.
Deßgleich die schmeichler sich beweisen,
Das lob nachsagt ihr falscher mund,
Der nie nach lob und ehren stund;
Schreyt offt auß für gut edel blut,
Der in der wurtzel ist nit gut,
Drumb sieht man, wie die welt ietzt thut.

## 88.

### Von demselben.

Wie dieser großthätige, gravitetische kriegsfürst auff ein zeit zu tisch geseßen und die tafel zu ringsumb alle besetzt, und darüber noch zween italiänische capitain, welche im krieg gegen ihren feinden ihre redliche, tapffere und unversagte mannheit hetten beweiset, dahinden stehen blieben und übersehen waren, fuhr er zur stund selbs auff, als einer, so ein großes, nemlich der billichen danckbarkeit, vergeßen, auch musten die andern alle ihren sitz verlaßen, und sagte: Last diese herrn auch nider sitzen, denn weren sie nicht da gewesen, würden wir jetzt nicht zu eßen haben, das ist, unser würden eins theils allhie ietzund nicht mahlzeit halten.

[114] Billich man den ein helden nennt,
Der ander auch darfür erkennt,
Nit bey sich selbst also erhebt:
Ich bins, dergleichen keiner lebt!
Sondern denck, er sey nit allein,
Ander leuth können auch was sein,
Lob, ehr und preiß niergend her kam,
Denn da tugend ihrn ursprung nam,
Böß wahr findst nit in gutem kram.

## 89.

### Rantzion eines Frantzosen.

Zwischen den königen Franckreichs eins-, und Engellands andertheils, erhielte sich eins mals ein uneinigkeit (wie sie denn selten gantz von hertzen fried gegen einander halten) darüber sie zun wehren und krieg geriethen und gegen einander zu feld lagen. In solcher feindlichen handlung hett ein Engelländer einen Frantzosen übermacht und gefangen, ihm alle seine wehr und harnisch abgenommen. Und wie er letzlich auff die zeit und termin betagt, und seine rantzion zu volkomlicher seiner erledigung abstatten wöllen, hat der Engländer eine neuwe ursach, ihn in fernere bestrickung und schaden zu bringen, understanden und gesagt, er hab seinem versprechen nach nicht alle stück, so zur rüstung und wehr, welche er vor erster bestrickung an seinem leib gehabt und gegen ihn (nemlich den Engelländer) gebraucht, überlieffert, sondern eins theils, kriegsgebrauch zuwider, listiglich, nemlich seinen gürtel, behalten. Darzu sagte der Frantzoß rund nein, daß derhalb zwischen ihnen ein groß gezänck und disputierens erwuchs, darinnen etliche diesem, etliche jenem theil beyfielen, biß es letzlich vor den englischen feldherrn, meillord Thalebod genennet, bracht ward zu verhören. Und nachdem er ihrer beyder unwillen und gezänck ver[115]standen hette, daß der Englisch nur allein darüber beklagte, daß ihm der Frantzoß erster gefängnuß angelobt, alle seine rüstung und wehr zu überlaßen, darunder aber der gürtel, den er auch unter die wehr zehlete, hinderhalten, und also seinen ehren nicht nachkommen und darumb zu straffen were, sagte der feldherr, meillord Thalebod: Wolan, wenn du, meinete den Englischen, gürtel und rappier gleich

achtest, nam er den gürtel vom Frantzosen und gab ihn dem Englischen, das rappier aber des Englischen nam er, und stellet es dem Frantzosen zu und hieß ihn weidlich auff den Englischen dringen und an ihn setzen. Vermanet auch den Engelländer, der nicht mehr, denn den gürtel in händen, sich wol zu halten und redlich wehren, das er wol gern verbracht, nichts aber in händen darzu tüglich hette, und also eine gute schlappen darvon brachte. Darauß, sprach der feldherr, erkennestu ietzt selbs, daß der gürtel nicht unter die wehren zu rechnen, sonst were er dir ja so gut, als ihm das rappier zu statten kommen; derhalben du diesen kriegsmann unbillich beschuldigt, und unrecht daran gethan hast. Nach dem verschuff er, diesem Frantzosen sein pferd, harnisch und anders wider zu übergeben, und ließ ihn seiner bestrickung und handbefestigung ledig zehlen und zu den seinen reiten, wie er denn auch, nach großer danckbarlicher erzeigung gegen dem feldherrn Thalibod, gethan und frölich zu den seinen kommen ist.

Einer lag ob, den feind bezwang,
Und den sich zu verheißen drang;
Weil aber jener hett geleist,
Was ihn der überwinder heist,
Ist das kriegsrecht auch schon beweist.

## [116] 90.

### Glimpff ist in schweren sachen das beste.

Ein fürnemer großer herr, für andern sehr zancksüchtig und unleidig, der niemand umb oder neben sich dulden mochte, seines großen herkommens, geschlechts, anfangs und reichthumbs sich überhebende, der diesen, die was waren oder zu werden sich vernemen ließen, auffsetzig und gefehr ware, suchet und hub unfrieden an gegen männiglich, war stürmig, ungeberdig, mocht kein rechtes oder gleiches erleiden, summa mit einem wort, der unversönlichst unter allen, nichts desto weniger bißweilen an solche leuthe geriethe, die auch haar unter der nasen hetten, und im seinen muthwillen nicht gar gestatten und hingehen zu laßen gedachten, und ihm dermaßen in die eysen trabten, daß dannenher, und umb der mannigfaltigen hadersachen willen, seine güter ein schmal ansehen gewunnen und die füß an sich zogen. Auch seines wunderlichen

sinns händel halber seine verwanden und freunde, sich seiner beschämende, von ihm absonderten. Eins nachts, wie er sich hierüber, schier zu spat, manchfaltig bedacht und nicht wust, wie ihm zu thun, entschlieff er für trawren, und traumb ihm, wie er durch einen wald ritte und neben einer zellen oder wohnung eines waldbruders oder einsiedlers, denn er sahe einen großen baum mit dem gipffel oder zwisel gegen seiner thür gekehret, deßen este weit außgebreitet und hinein zu bringen nicht müglich ware, sich zu understehen, als ob er ihn gern hinein ziehen wolte. Darumb, als er ihn gegrüst, sprach er: Mich wundert, vatter, daß ihr euch eines unmüglichen dings mit dem baum unterstehet, auff solche weiß denselben also in [117] ewer häußlein zu bringen, und auch dieweil ihr allein seit und eines gehülffen mangelt; so ihr denn ja nicht nachlaßen wolten, würde es euch rühicher ankommen und die arbeit erleichtern, da ihr es am rechten und füglichsten ort, nemlich den stamm vornen zu kehrend, anfiengen; solches wer ein mercklicher vortheil (denn mit vortheil und behendigkeit alle schwere arbeit kan volbracht werden), dann die langen, breyte und starcke zweigen und este würden sich alßdann selbs zusammen schmeidigen und hinein zwingen. Edler und gebietender herr, gott wölle ewern treuwen rath vergelten, antwort der waldbruder, auch wil ich thun so viel mir müglich, und bin hoch erfrewet, daß mein herr nach langem verlust des seinens zu solchem verstand ist kommen; denn sehet, hette mein herr die viel estige, große, spreitzende bäume, daß ist, seine vielfaltige starcke widersacher am füglichsten ende angrieffen, das ist, ihrem widerstreben etwan bißweilen gewiechen und sie zu gelegener zeit an dem ort, da sie zu überwinden, gefaßet, was were verlust der güter und guter zeit, gramschafft und andere mühe und arbeit vermieden blieben! In betrachtung, das der herr auch nunmehr allein und von mehrertheils seinen freunden hülff und beistand sich verlaßen sihet, darumb am bequemlichsten den baum auch unter dach und ins hauß zu bringen, allem gefasten haß und neid urlaub zu geben, zum orten einschlagen, nicht alles durch die brillen oder schnurrichtig beschauweten, würde es gott wolgefallen und das verseumte reichlich erstattet und alles zum guten ende gerathen. Wie er aber diesen heyligen mann weiter umb rath fragen wolte, sihe, da war er erwacht, und es ein traum gewesen.

[118] Nam es doch zu hertzen, und wie er dem traum weiter

und beßer nachtrachtet, endert er mit gottes hülff sein leben, und ward ein ander sanfftmütiger mann, mit männiglichs verwundern.

Concordia parvæ res crescunt,
Discordia magnæ dilabuntur.

Wenn d'liebe pflügt, fried säet hernach,
Bringts klein sein frucht tausend fach,
Doch wern wagen spannt vor die roß,
Der nutz ist in der ernd nit groß.
Wenn freund dem freunde beut die hand,
Wird auß eim dorff ein gantzes land.
Hinwiderumb groß gut zerstaubt,
Wenn d'füß regiern wölln, wie das haupt.
Das klein durch frieden wird gemehrt,
Groß gut durch unfried sich zerstört;
Ich habs gesehn, viel mehr gehört.

## 91.

### Bescheiden antwort eines kriegsman.

Als weiland landgrave Philips zu Hessen etc. magnanimus, nemlich 1542 nach eroberung des Braunschweiger lands, seinem hauffen, als auch Bastian Schertlins regiment von ein und zwentzig fähnlein oberländischen knechten urlaub geben, lieffen dieselbigen gemeiniglich wider all auff und durch Cassel, lagen in und vor allen weinkellern und wirtshäußern, soffen, spielten und zerhieben sich ohn auffhören jämmerlich. Einer unter denselbigen flucht und war sehr unleidlich über den frieden, und daß ihnen der landgrave, welchen er auffs hinderst schmehet und verachtet, urlaub geben. Fragte ihn ein anderer, doch nicht gar alter kriegsman, warumb er so ungedultig were und fluchet, antwort dieser hinwider: Solt ich guter ding sein? Denck selbs, ich hab kein herren mehr, [119] auch kein gelt und ferrn wider nach hauß. Sprach der elter: Wie denn? du hast ja deine bezahlung empfangen, wie ich und ein ander. Und da er vernam, wie er sein gelt mit spielen verloren, sagt er: Du bist willens gewesen, einem andern das sein abzugewinnen und ihn drumb zu bringen, hastu derhalb auffgesetzt und nun verloren, ist spielers gebrauch und lang also gewesen; wagen gewinnt, wagen verleurt; daran trag gedult. Das du aber dem guten herrn, dem

landgraven, übel nachredest, deßen thustu zu viel und unbillich. Sihe, hat er uns nicht gehalten, was er uns hat zugesagt und versprochen? hat er uns nicht alle wol und redlich zahlet? was wiltu nun mehr? Oder meinstu, er müße umb unsert willen, daß er uns desto lenger in dienst behalte, ein neuwen krieg anfahen? Das war ihm ungelegen und zu viel, solte er dich denn allein behalten, was wolte er denn mit dir allein außrichten? Machen wir es darnach, so wird uns allhie, dieweil wir ihnen beygestanden, alles gut bewiesen; wo nit, mögen wir das gegentheil gewertig sein. Beydes kan uns allhie widerfahren; schweig, und laß uns fürter paßiren.

Versprechen, rechnen und bar gelt
Den herrn und kriegsvolck wol gefelt.
Wem nit genügt, unds sein behelt,
Sondern frembdem gut mit nach stelt,
Listich verlust ihn auch beschnellt.

## 92.

### Von vätterlicher ehre wol zu mercken.

Wolff Tieffstedter seliger hatte weiland bey seinem vatter, der ein klingenschmidt ware, dasselb handwerck in seiner jugent gelernet, es ohn zweiffel auch getrieben und darauff gewandert. Nach dem er [120] sich aber zu kriegshändeln begeben, mit der zeit darin durch sein mannlich gemüt, handfeste thaten und wolthaten vorn feinden geübt, höchlich verrümt, in ritterstand mit hohen ehren erhebt und zu einem obersten eines regiments landsknecht angenommen und bestellet worden, dannenher er große reichthumb (deren er wol werth gewesen) zu wegen bracht. Mit solchem mercklichen theil, vorigen privilegien und freyheiten auch churfürstliche gnaden zu Sachsen, herr Augustus, ihn begabt und begnädigt haben. Zu erweisung aber seiner churfürstlichen gnedigster neiglichkeit und willen gegen ehrngemelten obersten, nam ihm der churfürst vor, ihn in der person in seiner heußlichen wohnung zu besuchen, und wie es heißen solt, zu überraschen, so er ihm doch vor ihm her wildpret und wein geschickt hette. Was gestalt und mit was ehren underthänigst erbietung apparat der churfürst sey von gesagtem obersten angenommen worden, ist, wie mir unbewust, auch allhie anzuziehen unnötig, gut zu gedencken, es werde nicht schlecht zu-

gangen seyn. Als nun der churfürst sein platz eingenommen und sich diejenigen, denen es stands und ehren halber gebüren wolte, zur taffel gesetzt, und aber der oberster Tiefstetter vorm tisch stunde und auffwartet, sprach der churfürst: Wolff, komme und setz dich hie neben mich! und zeigt ihm mit der hand auff seine rechte seitten. Mit großer ehrerbietung und demuth achtet sich der oberster des nit wirdig und sprach weiter, ihm gebüret noch zur zeit auffzuwarten. Antwort der churfürst: Warumb woltestu nicht hieher sitzen? das hauß ist dein, und ich bin dein gast. Antwort der oberst mit großer reverentz: Es ist euwer churfürstlichen gnaden eygenthumb und mein lehen. Sprach der churfürst abermal: Sihe Wolff, [121] darbey wil ich mercken, das du mich gern hast, so du allhie bey mir sitzest an diesem ort. Sprach der oberste, E. churfürstlichen gnaden zu gehorsamen, bin ich in alle weg schuldig und willig; wil aber E. churfürstl. gnade zuvor umb etwas bitten, verhoffe underthänigst mich solches zu geweren. Das sagte ihm der churfürst zu, so ferrn es müglich und zu thun gebürlich. Sprach der oberster: Gnädigster herr churfürst! ich habe darunten im hauße meinen armen, unvermüglichen alten vatter, von dem ich nechst gott das leben hab, der mich mit seinem sauren schweiß und arbeit so groß erzogen, umb meinent willen viel mal auffgestanden und mich sein handwerck gelernet, auff das ich auch mit gott mein brot erwerben, und auch ein gut lang erworben habe, biß mir gott so ferrn geholffen. Denselbigen, bitt ich, wollen E. churfürstl. gnad. bey sich an mein statt sitzen laßen; gieng darmit hin, holet und bracht seinen vatter, mit einem schlechten kleid angethan, bey der hand auff den saal.

Der gute mann schämbt sich gantz hefftig, weigert sich auch an solch hoch und ehrlich ort zu sitzen, biß auß geheiß des churfürsten er es ferner nicht verweigern durffte. Der gab ihm freundlich platz, bot ihm die hand, hieß ihm vorlegen, eßen, trincken und ohne scheuw frölich sein, redet mancherley mit ihm von seinem sohn, und nach vollendeter mahlzeit vergönt er ihm gnedigst abzuscheiden, als er ihn zuvor fürstlich begabt. Sagte aber darnach zu dem obersten: Sihe, Wolff, umb des willen, daß du dich deines lieben, alten vatters nicht geschemet und ihn also geehret, daran hastu mir zu allen gnaden und großen, hohen gefallen gethan, solt mir auch die tag deines lebens desto angenemer sein.

[122] Sihe, nicht allein vor denen, die allhie gegenwertig, gereicht dir diese deine ehr, deinem vatter bewiesen, zu großen selbst ehren, sondern auch vor gott, allen seinen engeln, ja allen gottliebenden Christen, vor die es kommen wird, werden dich rühmen und preißen.

Diese historien vom Tieffstetter ward anno 80 vor ehrliebenden leuthen erzehlet und hoch gerühmet, in gegensetzung eines ansehenlichen gelehrten manns, der seinen alten vatter, welcher all sein vermügen an ihn vorher gewendet, als ein undanckbarer verächtlich hielte und nicht umb sich leiden wolte.

Syrach spricht ein ernsten sententz:
Ihr kinder solt mit reverentz
Mercken, bey verlust gottes huld,
Mit that, mit wercken und gedult,
Solt ihr vatter und mutter ehrn,
Vor augen han, als ewer herrn.
Hüt dich bey leib, und spotte nicht,
Was dich dünckt, das deim vatter bricht.
Denn erzeigst du deim vatter ehr,
Wirstu drumb selbst geehrt viel mehr,
Pfleg sein und halt ihm ja zu gut,
Ob er was thet nicht nach deim muth,
Darumb daß du geschickter bist,
Denn gott, der wolthat nie vergist,
Dir tausentfach dargegen mist.

## 93.

### Eltern unehrn wird gestrafft.

Es ist ein haussäßig mann in einem dorff des ampts N N vor etlich jaren gantz sinnloß worden, daß man ihn etliche zeit gefangen gelegt, auch darnach in den fürstlichen hospital Heyna geführet, da er wider zu recht kommen. Vor anderthalben jaren aber, von diesem 92 jaren zurück zu rechen, hat er wider seltzame abentheuwer getrieben und när[123]risch gebaret, sprachloß worden, setzt sich wol zu nachts auff das bett bey seine haußfrauw; und die grub, da er geseßen oder bißweilen gelegen, wolte er nicht leiden auffzubetten oder recht machen, sondern stund morgens fürs bette ans fußbrett, bleib daselbst unbeweglich, stillschweigend den gantzen tag stehen,

regt und bewegt kein aug, begerte auch weder eßen noch trincken, sondern gieng zu weilen bey den tisch und aß mit ihnen; ist zuletzt also gestorben. Es gehet die gewiße sag, er habe seinem vatter, der seine mutter bey sich im hauß gehabt und übel tractiret, zu gefallen, dieselbige, seine großmutter, offtmals mit einer geißel gehawen, so auch seinen vatter selbs. Hieher ist auch zu referirn die unehr einem vatter erzeigt von seinem sohn, oben cap. 58.

Exo. 20. So den, welche ihr eltern ehrn,
Deut. 5. Gott wil viel heil und guts beschern,
Ein langs leben, glück und wolfahrt;
Ephes. 6. Dem aber, der gehorsam spart
Gegen sie, lieb und trew vergist,
Das leben kurtz und mühsam ist,
Darvon man viel exempel list.

## 94.

### Wie man bald zu großen ehren komme.

Als anno 1547 landgrave Philips magnanimus christlicher gottseliger und hochlöblicher gedächtnus umb der damals vorstehender kriegsgefahr willen etliche knecht auff seines lands gräntzen, also auch auff der Dimel bey Warburg liegen hette, versamleten sich des stiffts Paderborn landvolck daselbst, ohnferrn von der statt Warburg, sehr starck in schlachtordnung, waren ihnen auch zugeordnet bey ohngefehr 40 pferde und zwey ziemliche stück [124] geschütz. Wir, nur zwey fähnlein landsknecht, doch in die fünffzehen hundert, zogen neben dem dorff Weitten auch über die Dimel, strack gegen ihnen, machten unser schlachtordnung auch, lieffen ihnen, ehe sie sichs versahen, ihr geschütz ab, wendeten es gegen sie, und schlugen unser schützen irer burgermeister einen unter die gurren, namen ihm seine taschen, solten neun gülden darin gewesen sein. Alßdenn fragten sie uns, dergleichen wir sie, was sinns sie weren; sagten, ihnen wer befohlen von uns zu fragen, was sinns wir weren; gaben wir bericht, das uns von unserm gnedigen fürsten und herrn zu Hessen, wir daselbst auff bescheid zu warten, befelch hetten. Demselben widerstunden sie nicht sonderlich, sondern begerten des stiffts unterthanen zu verschonen. Mit welcher antwort wir auch wol zufrieden, denn der proviant-platz allhie war sehr eingezogen. Wen-

deten derhalben unsern karch nach dem stifft Corvey, derselbig apt hette uns (kein) botten geschickt. Das erste läger war hernach zu Groten Ehrn und Lutkenehrn, in zwei dörffern, also genennet. Sagten etliche unter uns: Sehet, lieben brüder, ob iemand verzagen solle! Kommen nit ietzo hurn und buben zu großen ehren, darnach sie am wenigsten gestanden? und man spricht, solch völcklein thun, wo sie hinkommen, den meinsten schaden. Solches wird man ihnen hie mit warheit nicht nachsagen können, denn, ob sie schon nicht viel ehr dahin gebracht, haben sie derer ja so wenig mit sich hinweg getragen, und hat, so viel diß anlangt, das dorff ihrer entwendeten großen ehren mit warheit sich nichts zu beklagen.

In keim volck ihrer mehr begern,
Vorn dran z'sein und in großen ehrn,
Als, mit eim wörtlein, hurn und buben,
Und es darnach doch nie anhuben;
Die sprew vom korn seind bald verstuben.

[125] 95.

### Von verachtung und vermeßenheit.

Were der ruhm eines waßerfluß, darumb, daß er viel andere nebeneinflüß und bäch mit der zeit in sich faßet, auch recht und billich, damit er sich über und wider die quell und seinen ursprung wolt erheben, darumb, daß er nun größer, denn er im anfang gewesen, worden were? Denn, wie hette er andere waßer zu sich nemen und darmit vermehren mögen, wenn ihm die krafft und ursach von dem ursprung nicht geben worden? So auch noch ietzt die quell und ursprung nachlaßen, würde sein rühmen gar bald verschwinden.

Deßgleichen bestehet der ruhm der discipulorum, schüler und lehrjungen, die geschicklichkeit wegen ihrn praeceptores und lehrmeister gering gegen sich schetzen, wie schaum auff dem waßer. Sintemal sie ja von ihren praeceptoribus und lehrmeistern im anfang unterwiesen, die kunst und art gelernet haben, wie sie fürter andere artes und künste lernen und begreiffen sollen. In solche hoffart, stoltz und verachtung gerieth auch vorzeiten ein junger fechter, der seinen lehrmeister sich nicht scheuwet in einen kampff scharpff und umb leib und leben zu fechten zu erfordern. Der lehr-

meister schlug solches nit ab, und da sie beyde zu bestimter stund und an den ort, der inen zugelaßen, in angesicht einer großen mäng volcks, die gemeinlich des jungen fechters übermuth verdroß, kommen waren, nam der alte sein schwert auff seinen arm, fordert seinen kämpffer in die mit des platzs, von erst sich mit im zu ersprachen, und sagte, wie es solte gehalten werden, ob ein ieder sein bestes und vortheil brauchen, macht und [126] erlaubt solt haben. Antwort der jung meister: Warumb nicht? nur frisch her, mir als dir und dir als mir. Wie dem aber, sprach der alt, ich vermeinet allein mit dir zu fechten, wie komstu denn ietzt selb ander? In dem sich aber der jung umb sihet, schlug ihm der alte das haupt ab und sagte: Sihe, dieses stücklein vorn mann hab ich dich nicht gelehret und bißher heimlich bey mir behalten. Da empfieng der stoltze schnärcker seinen billichen lohn.

Gleich wie der baw hat größern schein,
Denn in dem grund der erste stein,
Doch, wo der grundstein nicht gelegt,
Der bauw sich von der stell bewegt,
Luc. 6. So auch dem schüler nichts gebrist,
Wenn er gleich wie sein meister ist.
Was kunst der schüler nun mag han,
Fieng er erst bey dem meister an;
Guter anfang ist halb gethan.

## 96.

### Von einem fechtmeister und seinem schüler.

Alhie gibts mir ursach einer andern geschicht zu gedencken. Nach dem ich anno 1547 von einem meister, Wolff Torentz von Ulm, einem guten, redlichen mann, der auch ein guter teutscher schreiber und rechenmeister war, die freye ritterliche kunst des fechtens in allen wehren (ohne im rappier, war der zeit nicht gebreuchlich) gelernet, und er mich eins mals ein besonder guts stücklein vorm mann zu gebrauchen underrichtet, begert er an mich sehen zu laßen, wie ich mich darzu schicken, wolte derhalben mit mir ein gängle thun. Den ersten gang blieb es ohne streich, am andern aber, weil ich recht und linck ware, wechselt ich die rechte hand ab und facht auß der lincken, [127] schrenckt auch mit zu den

rechten schenckel über den lincken, ließ ablauffen, alles nach seiner anweisung, und hetten kaum einander, wie mich deucht, angebunden, warff der meister sein schwert von sich und hielt sein facenetlein an das recht ohr und drehet sich von mir. Bald ward ich gewar, daß ihm der halß und hembdkragen roth und blutig worden, erschrack ich und sagte, daß er mir nichts für ungut auffneme, ich hett nichts mit vorsatz, ihn solcher maß zu treffen, gethan. Er aber drehet sich immer von mir und sprach: Ihm seye wie ihm wölle, wil ich meine schüler ein andermal lehren, daß ich ein meister bleibe. Und gieng von mir, redet auch forthin kein wort sein lebtag mit mir. Gegen mir gedacht er sich zu rechen, daß er einen poßenbrieff, daran er mich im stürtzt, in einem gälben kleid, hat contrafeiten, wolte außleschen und verendern laßen. Ward es ihm vom mahlermeister Micheln Müllern seligen, der ein verständiger, frommer mann, selbst auch ein berümbter, besonder guter helmbarter fechter war und fechter gebrauch wol wiste, widerrathen, darmit nicht größer unwill darauß entstunde.

Der gute meister Wolff kam aber hernach schändlich umb sein leben; denn er sich an einen hauptman begeben, gelt empfangen, darmit knecht anzunemen. Wie er nun in einem dorff an der Weser sich mit dem trunck übernommen, ein schiff gedingt, sich darein gelegt und geschlaffen, haben die schiffleuth vermutung geschöpfft an seinen gülden ringen, er müste gelt bey ihm haben, ihn also schlaffend erschlagen und ins waßer geworffen.

Was der meister ein schüler heist,
Der jünger sich auch des befleist,
[128] Und thut dasselb, ists wol gethan,
Nemlich ein stücklein vor dem mann;
Wird eim was drüber, mag ers han.

## 97.

### Die pest steckt an, ein exempel.

In einem mit dem geringsten und unachtbarsten ort im Delphinat war abgelauffener zeit ein junges mägdlein, daß von wegen seiner mercklichen schönheit von vielen zum unehren ward begeret, denen sie doch nicht wolt zu willen werden, befürchtend die schand, die ihr möcht drauß erfolgen, oder ihres vatters zorn, so er es würd

erfahren. Mittler weil schickt gott der herr ein schreckliche pestilens in gesagte gegend, so auch in diese statt, dardurch gesagtes mägdlein ward vergifftet. Derhalben fügt sie sich heimlich zu einer alten kupplerin (dessen volcks in diesen landen nicht wenig, die sich solches handwercks nehren) und sagte: Helas mamie, il me desplaist maintenant à la fleur de ma jeunesse, & de mon aage mourir sans avoir senty le plaisir du jeu d'amour. Puis peu de temps en sa j'ay esté requise de plusieurs pour cest affaire, j'ay esté si sotte de la refuser. Je vous prie que je ne meure sans accomplir ce petit jeu. Ist fast (doch nicht nach dem buchstab) dieser inhalt: Mein hertzliebe freundin, ich kan euch zu klagen nicht unterlaßen, daß mich auch diese gefährliche kranckheit hat angestoßen, und thut mir sehr wehe von hertzen und reuwet mich, das ich so viel feiner, junger gesellen, die lust zu mir trugen und mich lieb gewunnen, derer gebetenen freundschafft ich all auß unverstand abgeschlagen, nicht noch ein mal sehen und ihnen freundlich zusprechen sol, ehe denn ich in diesen meinen besten und blühenden jaren tods halben vergehe.

[129] Die alte vernam bald, wohin diese klag und rede des mägdleins gemeinet, und was sie gerne wolte, das geschahe; darumb sagt sie, ihr nur frölich anzuzeigen, wer oder welche dieselbigen weren, solte ihr nicht schwer sein, sie zu finden; und nach des mägdleins erklärung, wer ihr gefiele, war bald da ein schöner, gerader, junger kauffman, und wiewol von der alten ihm allerley gelegenheit des mägdleins und dieser bottschafft ursach zuvor eröffnet, überwandt ihn die liebliche gestalt und schönheit des mägdleins, daß er keiner ansteckenden kranckheit an ihr fürchtet oder scheuwet, sondern seine langgewünschte frewd und lieb in aller wollust sich gebrauchte; nach dieses abscheid war ihre begierd und flamme der lieb noch nicht gelescht oder gestillet, von deßwegen sie einen andern und newen, also auch letztlich den dritten ließ beruffen, deren gleicher gestalt ihr schöner, junger leib, deßen in aller holdseliger manier, wie bey solchen zusammen künfften menschlich und glaublich, sich zu erlustigen nichts war abgeschlagen, und man sagt (sol auch warhafftig also geschehen sein) sie hab dieser geleister gesellschafft halben, als sie darnach wider allein, angefangen sehr zu schwitzen, die an zweyen enden auffgefahren beulen auffgebrochen, habe sie vorige ihre gesundheit wider erlangt; die drey ihr ge-

liebten aber seind allesampt an der pest wenig tag hernach vergangen.

Wo diese nicht ein vorauß nem,
Den hurn mit lauffen nit vorkem,
Ir that dem namen ist bequem,
Die straff der sünd durch sünd vertreiben,
Ist mehr ins sündregister schreiben.
Drumb wenn man sünd für sünd nit acht,
Und in der straff nach sünden tracht,
Dieselb auch immer großer macht.

[130] 98.

Fünff in einem peltz vergifft.

Wo diese straff der pestilentz regieret, seind allezeit etliche, die zu sehr kleinmütig sich fürchten und nicht wißen, wohin sie fliehen sollen, die andere aber zu viel frech und vermeßen; beide theil (dünckt mich) seind zu loben und zu schelten, und wil ich nur ein wenig, denn weitleufftigkeit hieher nicht, sondern vor die theologen und medicos gehörig, berüren. So viel das erste, fliehen, das aus der furcht und entsetzung vor dieser abschewlichen plag fürnemlich entstehet, ist menschlich und doch christlich, sintemal der weise Syrach sagt, cap. 3: Wer gefehrlichkeit liebt, verdirbt drinnen; doch muß diese furcht und fliehen auch nicht geschehen, daß sie wider gottes gebott, die christliche lieb und verlaßung eines iedern ampts und beruffs vorgenommen werde; kinder, eltern und eheleut mögen keines wegs, es geschehe denn mit verwilligung in solchen fällen, eins das ander meiden; kan das aber nicht sein, wag und befehle man sich nur gott, welcher den beruff schützet und in ehren hat, kecklich und getrost; die tollkünen und die ihre keckheit und manheit gerühmt wollen sein, wieder die ist nechst gesetzte lehr des klugen manns Syrach auch, denn sie mögen die fährlichkeit meiden und fliehen, thuns aber nicht, und versuchen also gott.

Nun von dem anstecken der pestilentz haben mehr denn einer exempels weise, wie sie von einem vergifften peltz herkommen und sich eingeflochten, dieses hie, der ander dort ungewiß in schrifften laßen außgehen, ist aber, wie folgt, die gantze warheit, daß, als in anno 1550 beide hertzogen von Braun[131]schweig etc., Heinrich und

Erich gevättern, die stadt Braunschweig belägerten, ich dem raht daselbst neben andern für ein kriegsman in der besatzung gedienet, die pest grawsam in der stadt gewütet, dermaßen, daß innerhalb sechs monat bey 18000 menschen und drüber daran vergiengen.

In einem hause sanct Michaelis in gaßen, der zeit zum schwartzen Arnt oder Adler genennet, deßen haußherrn nahme war Peter Gottschalck, ein guter, redlicher mann, gleich gegen sanct Michaelis kirchen über, hetten damals unser viertzehen landsknecht, in unterschiedliche rotten gehörig, unser losament, darunter auch einer, Friedrich Grell von Mansfeldt, da er für ein cantzeley schreiber vormehr gedienet; dieser Friderich hette einen füchsen peltz mit gallerzwilch überzogen, und da er unter hand in einem andern hauß bey guten brüdern gezecht und seinen peltz auff ein bette in der stuben, daraus eins den vorigen tag an der pest gestorben und begraben war, ungefehr gelegt, bracht in gegen abent in unser losament, daran der wirth und sein haußfraw klein gefallen gehabt, die namen solchen peltz und hiengen ihn hinden in den hoff auff ein stangen; nach ungefehr sechs oder acht tagen begert ein edelmann, Matthes von Vifhausen, auß Liffland bürdig, auch in unser burß gehörig, an den Friderich Grellen, im den peltz, weil es die nacht schon küle, auff die nachtwach zu leihen; weil nun der Grell ein fürdersamer frommer gesell, war er es gern zufrieden.

Sihe, wie sie die nachtwach auffm Hagenmarck hielten, stieß diesen Vifhausen die plag so bald auch an, ward nit weit hievon in eines des raths dieners hauß, Engelcken mit namen, und bey sanct Ottilien kirchen [132] wohnete, geführet, da er in den nechsten tagen tods verschieden.

Abermahl kam der peltz wider in unser losament zum schwartzen Arm, hiengen denselben auff ein gang hoch in die lufft; über mehr denn sechs wochen, bate ich auch den Grellen umb denselben peltz mir zu leihen, dann ich in die brust hefftig verwundet, druckt mich mein schwerer, unbequemer filtzmantel auff den schaden. F. Grell schlugs nichts ab, sagte doch, ob mir vergeßen, was Vifhausen seligen in dem peltz begegnet were, sonst wolte er mir in nicht versagen; kurtz zu beschließen, ich folgte seiner erinnerung nit, that den peltz umb, gieng zu sanct Michael in die predig, denn es war sontag; nach der predig über eßens begreiff mich ein grewlicher harter frost, nam einen tranck, hiefür von den medicis ordinirt, so

mir die wirtin auß der apoteken holen ließ, ein, legt mich zu bett, solt schwitzen, aber nicht schlaffen, wiewol ich mich nicht mocht enthalten, sondern schlieff biß auff den abent, und nachdem ich erwacht, war mir oben am leib und lincken schenckel eine beul in der größe eines ganßey auffgefahren, die bracht mir, zu dem ich schwerlich verwundet war, großen schmertzen, macht ich mich doch den dinstag nechst volgend hervor, gieng unten ins haus, mich zu waschen und säubern, legt unter des den peltz von mir auff ein banck; bald ist der wirtin bruder, des namen Henning war, ein jüngling bey nahe 20 jaren, nimt den peltz umb, deßgleichen zween drescher oder taglöhner, einer nach dem andern, welche eben von der arbeit ins hauß kamen und das morgenbrot eßen wolten, diese warff die pest auch im augenblick nider, und innerhalb dreyen tagen starb der ein drescher und der wirtin bruder, der ander drescher ward wider gesundt, giengen also [133] drey von uns fünffen, so der peltz angesteckt, zu grund, unser zween aber stunden von gottes gnaden wegen wider auff.

Diß ist also, wie ietzt erzelet, warhafftig, ungefehr umb das end Septembris im jar wie obsteth, da das läger von der stadt schon abgezogen, ergangen, daß aber andere schreiben, was sich soll mit dem peltz und fünff personen in Italien begeben haben, laß ich in seinen wirden bleiben; ist aber auch war, alle weil der feind noch vor der stadt, und dem groben geschütz auff dem wahl ward geschoßen, und alle solche zeit spüret man darin, außerhalb dem losen peltz, keine kranckheit, wie sich doch bald nach dem abzug ließ vernemmen, vielleicht, wie es viele darfür hielten, hat derer dampff vom pulver die gifftige lufft gereinigt.

Auch wil ich dich, mein frommer leser, erinnern, daß allweg, so du hierin, vorher oder hernach, in diesem oder andern theil, liesest: Ich, Mir, soltu das von mir, der ich diß geschrieben, verstehen.

Gott ist der best schutz in gefahr
Und engsten, wie groß die auch war;
Psalm 91. Wer sich in seinen schirm begibt,
Solchen er wie ein sohn auch liebt,
In aller angst, die ihn betriefft,
Es sey fewr, waßer, schwert und gifft.
Wer hat beßer praeservatif,

Wer halff, so bald man ihn anrieff?
Niemand hat er sein hülff versagt,
Der ihm mit ernst sein kummer klagt.
Brauch rechter mittel, wers vermag,
[134] Ohn mittel darumb nicht verzag,
Unsichtbar hilfft sein hand doch warlich,
Durch mittel spürt mans offenbarlich,
Auff beide weise ist es klärlich.

99.

Die pest steckt auch über jar an.

Im jar 97 umb Martini worden einem fürnemen mann allhie zu Spangenberg, meinem freundlichen, lieben gefattern, zwey kinder kranck an der pestilentz, darumb der andern kinderlein zu verschonen, ließ er die zwey krancken in eines seines guten freunds hauß, der keine kinder hatte, bringen, sampt bett und andern nottürfftigen dingen; da nun das eltest von den zweyen krancken gestorben, ließ der vatter das bett und was er sonst dahin tragen laßen, alles daselbst bleiben, als aber angeregter meines gefattern kindermagd, sein järigs kindlein in anno 98 desto ehe abzugewehnen, in vermelt hauß, da vorm jar das ander gestorben, und das bett brauchen solte (da doch sonst ein andere magd das gantze jar bißher ohne schew und einige hinderung gelegen) eben in puncto der jahrzeit schlieffe, ihr eyngedenck ward und sich entsetzet, stößt sie die pest an, geht in ihres vatters hauß und starb in wenig tagen hernach, so auch ihre schwester; ein andere fraw, so dieser gewartet, vergieng auch mit zweyen kindern.

Wenn furcht, schreck, einbildung betrifft,
Da ist das blut bereit zum gifft,
Die darin gar geringlich schliefft.

[135] 100.

Straßenraub im Heuckenthal.

Im jahr 51 in der fastnacht hatte ein burger und kauffman zu Braunschweig seinen diener, ein jüngling, gen Halberstadt gesendet, ihm etliche schulden, bey 50 oder 60 thaler, zu holen. Dieser gieng

zu Halberstadt auff die garküchen, auch ein guten muth zu haben, fandt daselbst zween frembde gesellen, mit welchen er kundtschafft machte und ihnen aller seiner gescheffte gelegenheit bericht und offenbaret, derhalben sie gedachten, diese wiesen, weil graß vorhanden, zu mehen, sagten wie sie auch nach Braunschweig zu reisen bedacht und morgens ihm geferten zu geben, sintemahl sie den weg nicht wüsten; so würde es auch ihm nicht ungewogen sein, da er nicht allein sich auff die straßen begebe mit so viel gelt, dann ietzt und sonderlich viel hungerigs und loses gesindle umblieffe; dieses alles ihm gantz wolgefiele. Wie sie nun volgendes tags auß Halberstadt mit einander giengen, und bey etwan einer guten meilen an ein end, im Heuckenthal genennet, kommen waren, setzten die zween an den jüngling von Braunschweig, ihren mitgeferten, ihm die wischtaschen mit den thalern zu nemen; wiewol er sich lang gewehret und sich mit ihnen umbgezogen, auch etliche schädliche wunden mit stechen und hawen von ihnen empfangen, sich in ihre wehren geschnitten, seind sie letztlich mit dem gelt darvon gegangen und ihn für tod liegen laßen; und ob es wol sehr kalt und gefroren gewesen, hat er doch so viel kräffte behalten, daß er sich nach langem auffgemacht und ins dorff ist gekrochen, den bawren seinen unfall gesagt und geklagt, [136] auch was für personen, nemlich ein ziemlich alter mann und ein junger gesell es gethan, derhalben sie, die bawren, ihn in eine warme stuben gebracht und auff ein bett gelegt hetten.

Weil du nicht kennst eins iedern waar,
Drumb ihm nicht alles offenbar,
Du kompst sonst in groß leibs gefahr.

## 101.

### Gefährlickeit des authoris dieses buchs.

Was sol geschehen? Ich und ein bürger von Braunschweig giengen auch aus Halberstadt desselbigen tags, dieselbige straß, in willens nach Braunschweig uns zu begeben, kamen bald nach dieser handlung auff die wahlstatt, da dieser straßenraub sich zugetragen, vermerckten wol in dem schnee, der sonst sehr tieff und allenthalben mit blut besprenget, daß nicht vergebens so geschehen were, wir seind aber kaum ein schritt oder etlich ins dorff kommen, hetten

wir schier mehr spieß und gabeln auff unsern köpffen und rücken, denn unser haare, sagten, wir ehrlosen dieb und straßenräuber solten uns bald gefangen geben, ermahnten einander, in ansehung des von sich gegebenen berichts des verwundten von einer alten und jungen person, uns keck anzugreiffen, ohn erbarmung, und dahin zu bringen, deßen wir wol werht, und die rechtschuldigen hanen weren.

Wir, die wir sonsten kein rettung hetten, denn unser unschuld vorzuwenden, baten umb beßer erkündigung dieser übelthat, und uns zu dem verwundten selbst zu bringen, welchs wir kümmerlich von den tol[137]len bawren erlangen mochten, und gut zu gedencken, da der verwundte, wie sich etwan wol begiebt, auch allhie seiner schweren beschädigung und der kälte halber, darin er ein gute weil gelegen, ehe wir vor ihn bracht, verschieden, es wer uns ein schrecklicher unfall zu handen gangen, und wir mit großer müh und unkostens dieser übelthat uns hetten entladen, auch wol die haut unschuldig darzu thun müßen; als wir aber die stubenthür noch nit gar auffgethan, da der verwundte lag, erkennet er mich bald und sagte: O mein lieber, frommer Hans Wilhelm, wie bin ich so jämmerlich verderbt, weret ihr ehe kommen, hettet ihr mich errettet, deßgleichen auch ihr Henning (meinet den bürger von Braunschweig)! sagte fürter zu den bawren: O, lieben männer, diesen redlichen leuten thut ihr groß unrecht, die laßet mit liebe gehen! denn ich hette hart darvor der stadt Braunschweig für ein soldaten gedienet, daß er meiner gute kundschafft gehabt; hierauß faßet ich wider ein muth, schalte die bawren ja so hefftig, als sie mich vor gescholten, drawet ihnen darzu, umb solchen ihren muthwillen, frevel und mit aller unwarheit auffgemeßene übelthat, schmach und injurien sie vor ihrer oberkeit zn verklagen, mir ein gleichs und gebürlichs dargegen zu thun, darfür sie mich fleißig und umb gottes willen baten etc. und kaufften sich mit etlichen thalern von mir ab, ihn zu verzeihen; was solt ich mehr darzu thun? es war meiner gelegenheit auch nicht, irenthalb da lang zu verharren.

Der verwundte aber begert an uns fleißig, widerumb nach Halberstatt zurück zu gehen, im einen barbierer zu bestellen und herauß zu schicken, was wir darüber verzehren, würde uns sein herr, der mir, und ich [138] ihn, wol bekannt war, wider mit danck erstatten. Deßen gewehreten wir ihn gerne, und im wider zu rück keren, spüreten wir diese zween (dann wir funden deß jungen gürtel

und dolchscheyden, so sie mit sich genommen und verzettelt gehabt), daß sie zur seiten auß der landstraßen auch nach Halberstadt kommen, der spur volgten wir gerichts nach im schnee, biß in die statt, und ehe wir einen anbiß theten, giengen wir zum bürgermeister, ihm alles nach ordnung erzehlende. Der befalch zur stund alle statthor zu beschließen und erdappten die zween straßenräuber in der garküchen, da sie vor mit dem jungen gezehrt hatten, und wurden in wenig tagen darnach an die stätt im Heuckenthal auff zwey räder gelegt. Der jung aber ward verbunden noch deß ersten tags, blieb lebend, und sein herr, dem sein gelt wider ward, erzeygt sich gegen ihm, wie einem danckbarn wol anstehet.

Ein frommer kompt offt in verdacht,
Das böse buben verursacht,
Gott aber hat der seinen acht,
Psalm 127. Und wie er allweg für sie wacht,
So diß zum guten end auch bracht.

## 102.

### Eim rephun widerfehrt große ehr.

Nachdem in anno 1552 der mechtigst könig Heinrich der 2, weiland zu Franckreich, mit etlichen fürsten teutscher nation ein bündtnuß gegen und wider Carolum 5, römischen kayser, gemacht, umb willen die gefangenen fürsten, den churfürsten zu Sachsen und landtgraffen Hessen ihres arrests [139] ledig zu machen, auch teutsche nation und des reichs wirde in ihre alte und vorige freyheit zu setzen, derhalben in der person und mit einem gewaltigen hauffen kriegsvolck durch Lotharingen, bey Elsas-Zabern auff teutschen boden zoge, und hernach im Majo bey Cronweissenburg sein läger hette; im selbigen läger hab ich, Hans Wilhelm Kirchhoff, schreiber dieses, damals bey solchem hauffen und unter herr Georgen von Reckenrod, ritters und obersten, unter seinem regiment für ein kriegsman dienende, ein lebendig rephun gefangen, mit dem repphun zu gemelten herrn obersten mich verfügt und gesagt: Gestrengster herr oberster, gott hat mir hie ein klein wilpret bescheret, wenn nun E. S. einen armen kriegsmann nicht verschmehen, wolte E. St. ich underthenig mit demselben wilpret verehren. Antwort der oberster: Das wolt mir gott verbieten, daß ich ein landsknecht wolt

verschmehen, und ist mir deine verehrung sehr angenem und lieb; und wie er auff sein begeren meines vatters namen und gelegenheit, auch mein namen erfahren, hat er es ihm sehr wolgefallen laßen.

Auch so bald Curt von Falckenberg, seiner schwester sohn, solch rephun zugestellet, königlicher mayestet es also lebendig zu offerirn, mit bericht, daß es sein landsman, ein Hess hab es gefangen, daß sein königliche mayestet aller gnädigst solchen seinen landsman N. und N. ir wolte auff seine vielleicht underthenigst anmeldung laßen befohlen sein; hierumb wolte sein königliche mayestet er aller underthenigst thun bitten. Solches alles ist vom könig mit sondern gnaden angenommen, ist gantz frölich darüber wor[140]den und hat das rephun von stundan der königin, seiner gemahlin, welche zu Batzledus in Lothringen das mahl sich befande, als etwas besonders auß Teutschlandt auff eilender post noch immer lebendig zugefertigt.

Diese mit dem herrn obersten angefangene kundschafft (dann er mich diesen tag so bald, wie auch hernach offtmals, über seiner taffeln mit ihm zu nacht zu eßen erfordert) ist mir zu hohen ehren und ehrlicher vermehrung meiner besoldung etc. gerathen und das rephun wol bezalet; were auch mit größerm vergolten worden, hette gott dem obersten das leben länger vergönnet; und diß alles geschahe über meine vorige gefaßte vermutung, denn alleweg vorhin dieser ehrn genennter oberster seliger mir also streng und wunderlich vorgeben, daß ich sein regiment darumb vorhin vermitten, befande sich aber im widerspiel, gott lob, daß ich keinen beßern obersten, wie oben vermeldet (doch keinen der andern verachtet) iemals gehabt.

Mancher wird umb geschenck willn geehrt,
Auch ists geschenck offt umbs manns willn werth;
Mit großem lob man lang gedenckt
Daran, was lieb und freundschafft schenckt,
Wie wenig des ist, zalt es doch offt
Viel mahl mehr, denn eins selber hofft.

## 103.

### Ein haß schlegt lerman.

Fast lächerlich ist die geschicht und poßirlich, so sich in anno 52

in Franckreich begeben, darvon ich nicht kan unterlaßen, etwas, wie es ergangen, zu vermelden, wiewol ich damals ein hertzlich beschwert [141] gehabt, solte iemandt mehr denn ich, auch meine eigene rott und burßgesellen, etwas hiervon erfahren und gewust haben; zwar nicht derhalben, als etwas ehrnschmitzigs oder unehrbars zu verschweigen, sondern daß es beim herrn obersten wenig fürderung uns unverschuldet gebaret, also auch bey dem gemeinen hauffen uns in ein schimpff und verhon lachen, unfried und vielfaltig balgen, deßen nicht so bald vergeßen worden, gesetzt und verursacht hette, nemlich dergestalt.

Im anfang Septembris, ist mir recht, wurden herrn Georgen von Reckenrods 10, so auch des reingraffen 11 fänlein, auff der lotharingischen grentz in die dörffer quartieret, etliche tage das läger daselbst zu haben; begab sichs, daß hauptman Wolff Lotzen zwey fänlein, unter deren eins ich gehörig, eben in dem läger, da das regiment, das ist, der oberst Reckerod in der person sich befande, unterbracht, trug sichs eines abends zu gantz spat, daß wir in unserm, mit namen der edelleut oder gefreyeten rott, losament, höreten, natürlich, eigentlich, doch wie von ferrnen, lerman schlagen, und das ie länger ie mehr, außen aber auff dem hoff oder vorm losament vernam man nichts; derhalben, als wir uns all gemach rüsteten, anlegten, die wehr hervor suchten, wurden es die knecht, welche hart umb und neben unserm losament lagen, auch gewahr, von denen kam es immer weiter, auch dergestalt durch unser gantz läger und vor den obersten selbst; hierumb verursacht, zogen wir hinauß vors läger und ins feld, eben da der mond hell schiene, machten unser schlachtordnung, dergleichen ward den andern lägern in aller eyl zu entbotten und zu thun ernstlich und mit fleiß befohlen.

[142] Eylende posten hiervon gelangten auch an die läger des reingraffen, deßen fänlein ebenmeßig, wie wir, in der schlachtordnung stunden, des feinds zu erwarten; summa, wie man von allen kundschafften nichts, das gefahr bringen, mocht erfahren, ward nichts desto weniger gute fleißige wacht, und die wehr in guter hut zu halten, befohlen, und hierauff widerumb ein ieder in sein quartier gezogen; alsdann wolten meine rottgesellen und ich noch ein trüncklein thun, ließen wein langen, und kam unser bawer auch darzu, und fragte ursach dieser auffruhr und lermans. Nachdem er aber

von mir umbständlichen bericht angenommen, denn er ein guter, frommer mann anzusehen, sprach er: Was ist dieser großen müh und sorg von nöthen gewesen? seit zu frieden, es hat kein noht mehr, denn diesen lerman hat sonst niemand feindlichs, sondern mein haß, so gleich über diesem saal in einer kammern laufft, angericht, und mit den vordern lauffen also auff dem boden spielet; gut war es, daß niemand mehr in dieser burß, außerhalb mir, etwas mit ihm reden konte; antwort ich ihm darauff, er solte fleiß ankehren, den hasen eylends so viel immer möglich, daß es niemand in hauß erführe, hindan zu thun; käme es vor den obersten, einen solchen strengen mann, würd er umb alle das sein, auch wol umb sein leben gestrafft werden.

Gantz erschrocken stund der bawer vor mir und zittert, bate mit gefalten händen und umb gottes willen, seiner zu schonen und diese gefahr helffen verhüten, welches ich ihm gar gern zusagt, darneben und hinwider ihn hefftig bedrawende, sich gegen niemandt anders, auch nicht gegen seine eigene haußgenoßen, mit dem aller geringsten wörtlein laßen vermercken, sintemahl, da sich solchs anders erfünde, solte er der [143] straffe nicht entgehen; hiemit hett dieser gefährlicher lerman sein ende.

Beßer, umb nichts willn fleißig wachen,
Denn ohne sorg den feind verachten;
Und ward hiermit kräfftig erwiesen,
Was man, wenns noht gewest, sich befließen,
Argwönig end ohn wehr nicht ließen.

## 104.

### Von einem trunckenen und nüchtern.

Dieweil ich in erzehlung seltzamer händel und geschichten, so wol schimpfflichen als ernsten sachen, verharre, wil ich auch etliche wenig (wie schon kurtz hievor auch geschehen) an statt vieler der meinen anzeigen; wie anno 1554 der bischoff von Wirtzburg sampt seinen bundsverwandten ihr kriegsvolck beurlaubt, hab ich mich den winter über zu Marpurg gehalten, meinst theil darumb, daß ich mit den studiosis und andern gelerten conversieren und gespräch haben, daß ich die fragmenta, so ich noch nicht verzettelt, etwas wider exerciren oder recuperiren möchte. Auff den früling und in der

fastenmeß anno 55 gen Franckfurt mit meiner seligen haußfraw, so ich bei mir, wie auch in nechst gemeltem zug gehabt, hab ich mir vorgenommen zu spatzieren, ein nacht zu Giessen gelegen und in Butzbach in willens die morgen mahlzeit zu halten; in dem, hart vor Butzbach, stößt mir auff ein reisiger junger gesell, der eine person mit roßdecken und andern gantz auff den adel gezieret, hinder ihm auff den gaul, wie der zeit gar bräuchlich, führet, der reit bey mir hin und schweig still, [144] diesem folgt nach auß der stad einer mit vollem rennen durch die tieffe weg, daß alles umbher schlittert, hieng ietzt auff diese, bald auff jene seiten, daß ich die gedancken selbst faßet, es were unmüglich, daß er lang sitzen bliebe; gestracks und ungestümmiglich sprengt er zu mir ein, daß ich mich mit dem leichten federspieß, so ich neben der seiten wehre truge, kaum auffhalten konte, denn also bald erkennet ich das löffelmaul, das ich doch ehrenhalb nicht nennen wil; fragte wo ich her kem, sagt ich: Es liegt hinder mir. Wo wiltu denn hin? fragt er gantz trutzig, antwort ich: Es liegt vor mir. Weiter wolt er wißen, wer ich were, antwort ich: Ein mensch! zum vierdten fragt er: Wie heißestu? Mit stro, antwort ich, wenn ich kein holtz hab. Vermahnet ihn freundlich, er solt als ein voller seins wegs reiten und mich, der ich füchtern were, auch ungehindert laßen; solche vermahnung wolt nhm nicht schmecken, und stellet sich ie grausamer, grieffe darmit immer nach den büchsen, deren er nicht mehr als eine allein führete; imein spieß faßet ich auch zum streich und schawet, daß ich die höhe innen behielte; wie ich nun des tollen und vollen gasts nicht absein konte, begab sichs, wie er den gaul hart anhieb, daß er nach dem hut, das er nit abfiele, greiffen wolte, fuhr ich flugs und behend zu, erwischt die büchsen und zohe sie auß der hülffter, trat darmit zurück auff den steg, so übern graben auff den pfad gehet, zwischen den zeunen hin nach der stad, zohe den hanen auff und sagte, er solt mir nun sagen, wer er were. Sihestu, das ich ein landsknecht bin? alsdann sprach er: Guter freund, wenn sich ewer weg tregt nach N, so fragt nach des schultheißen sohn und versucht meinen wein, allein laßet mir das rohr wider zukommen; lang wust ich nicht, was ich thun solt, doch schüttelt ich das pul[145]ver von der pfannen, zoh sie loß und warff sie ihm in den weg ins kat. Wie er sie wider langt, weiß ich nit, allein, daß er mit dem faustkolben darnach greiff, biß ihm der hut auch empfiele.

Die nacht, buhlschafft und füllerey
Ursachen offtmals alle drey,
Daß mancher vornimt närrisch ding,
Unachtsam, wie er sie volbring,
So bald nach schad als nutzen ring.

## 105.

### Ein kleiner, doch scharpffer bawren krieg.

Bald hernach, nemlich am 22 Maji, gieng ich nach Cassel, meine eltern, die beyde kranck waren, zu besuchen, mit gedachter meiner haußfrawen und einem knaben, der mir eben meinen spanischen mantel und spieß, ich aber das rappier auß dem gürtel in der rechten hand truge; stieß ich auff fünff volle bawrn oben über Tennhausen bey den steinern creutzen, die an meinem richtigen bescheid kein gnügen hetten, denn ich mich fürstlicher außgangner ordnung wol wuste gemäß zu halten; rißen mich unversehens nider, und im fall ergrieffen sie mein rappier, und wie ich, noch schier liegend, auffstehen wolte, schlugen sie mir eine wunden ins haupt. Nach dem ich aber von meinem knaben den federspieß empfangen und mein rappier wider haben wolte, wichen sie immer zurück, biß vor das dorff Dornhaim. Da ich gantz ermüdet, die arm nicht mehr oder den spieß brauchen konte, den sie mir gantz zerklifert hetten, entsprang ich ihn auff ein graben hart vorm dorff, daselbst sie von mir ließen und ins dorff giengen. Solchen last hielt ich (nechst gott) [146] desto beßer auff, daß ich mich mit versetzen und abschlagen nach kunst des fechtens wuste zu behelffen, auch mein hund, der seinem namen, denn er hieß Krieger, gnug thet, gieng von einem zum andern, zwacket sie in die bein, die sie zurück schlenckerten, gewiß, welchen er biß, der schlug nit; ob der fünfft über trocken streiche außgieng, weiß ich nit, sonst stieß ich einem das lincke aug, daß es vorm kopff hienge, dem andern ein hand, dem dritten den arm hinder der rechten hand gar entzwey und dem vierdten mit dem spieß durchs antlitz, biß durch die zähn gehauwen. Zu der wunden, wie gemelt in das haupt, ward meiner auch nicht gefehlet, an der rechten hand der kleine finger auffgespalten, der nechst finger darbey vornen der nagel abgeschärpfft, die hand hinder dem mittelfinger zerknirscht, sonst den rechten wammes ermel, zwi-

schen der schultern und ellenbogen, den taffet nur entzwey, ein streich über dieselb schulter das koller und vornen über die brust, beyde spannen lang, doch ohne entgäntzung der haut, allein auff der brust und einem alten schaden hieben sie mir ein silbern knopff entzwey, das solche alte wunden blutet. So auch den lincken ermel unterm elenbogen und drey stich am selbigen arm in elenbogen, tieff in die haut, doch nicht durch, sondern allenthalben dick auffgelauffen und geschwollen. Diesen begangenen frevel gegen dem fürsten zu verbüßen, auch mir meinen unkosten zu erstatten, daß sie alles mit einem geringen nicht abwischten, haben die bawren lengst überwunden, denn sie fast alle gestorben, mich aber erinnern noch stätig meine arm solcher außgestandenen arbeit und gefahr. Geschahe am tage wie obsteth anno 55.

[147] Ware freundschafft, alt schläg und wunden
Werden auff gleiche weiß verbunden
Und lan sich mercken alle stunden.

## 106.

### Von reuterey ein historia.

Anno 1556, wie eben ein sehr harter frost und winter, darzu ein gewaltiger tieffer schnee ware, umb den tag sanct Katharinen ich eben gen Hildeßheim etlicher rechtfertigung halb auff das rathhauß betagt, und ietzt willens, vergebens abzureißen, kam ein junger edelman, mir der zeit wol bekant, allerding zum auffsein fertig, auff solch rathhauß, gieng und forschet von einem zum andern. Folgenden tag reiset ich auch in meiner widerkar nach heymen und kam schier gegen abend unten an den sehr hohen berg, über den oben die landwehr gehet, ohnferrn von Eimbeck; war den zweyen meinen mitgeferten die straß daselbst, sonderlich in dem tieffen schnee und gantz nebelichten wetter und tufft, unbekant, reit ich darumb vor inen her, und kaum oben auß dem holen weg gesetzt, kam mir plötzlich in dem finstern nebel einer zu roß ins gesicht, die höhe herab entgegen, und wie er mich vernommen, auffstützet, sich zurück wendet, mit der hand und pfeiffen ein zeichen gabe, wie ander leuth vorhanden, sprach ich auch zu meinen dienern, es seye da nichts anders, daß wir uns wehren oder den berg (wie ich ungefehr mit der hand dahin zeigte) wider hinab das reißaus geben müsten. In

dem wir nun fort, und ich noch immer vorher rucket, stieß einer, dem andere zween volgten, auff mich, und fragten, wem der hoffman zukäme, sagt ich: Dem landgraven (denn solche antwort zu geben, war mir in alle wege befohlen), paßieret er hin.

[148] Den andern zweyen neben einander reitenden, deren einer war, welchen den tag zuvor, wie oben gemeldet, ich zu Hildeßheim auff der statt hause gesehen, begegnet ich auff ihrer lincken, also daß ich die rechte hand frey hette, und unser schwerter über einander striechen, grieffen sie ein wenig an ihre hüte, also auch ich. An diesem kappenrücken gnügte mir so viel nit, daß ich nicht nach dem schlagbaum in der landwehr eilete, dem krecht befahle, den schlagbaum herbey zu thun und ein pflock vor die ketten zu stecken. Sie aber hielten eben an dem ort, da wir erst einander ansichtig worden, still, hatten vielleicht auch auß meinem zeigen mit der hand vermutung geschöpfft, ich und die bey mir, weren im vortrab, die andern reutter aber noch dahinden, und weil sie niemand mehr daselbst vernommen, ward ihnen hohn zur sachen, durfften und konten sich dißmal doch nichts weiter unterstehen. Denn was sinns gegen mich anzufahen sie gewesen, hab ich volgender zeit glaubwirdig erfahren.

Es ist nicht allweg, wie man spricht,
Auff unser witz und glück gericht;
Sondern gott lests also gerathen
Denen, die treulich darumb baten,
Den wir auch hie zum beystand hatten.

## 107.

### Von feldwaren.

Selb dritt, in nicht geringen geschäfften, ritte ich abermal im jar der kleinen zal 57, ungefehr im Junio, nach dem land zu Braunschweig. Und sintemal mehr denn eins etliche rechtfertigung und fährlichkeit mir vorgestoßen, befahl ich ietzt meinem diener, einer langen und jungen person, der vorreit, die augen auffzuthun und zu sehen, was im feld vorhanden [149] were. Und nach dem mir schier die landwehr nicht weit von Allfeld erreicht, dergleichen nicht viel zu finden, denn sie zwischen zweyen bergen in einem engen paß auffgericht, und vorgenanter mein diener immer auff dem

gaul saß und schlieffe, ob ich ihn wol darumb anrieff, ermuntert und straffet, sprach er allezeit: Ey, ich schlaff nicht, sehe mich fleißig umb, verneme noch nichts, wil nichts verseumen, seit zufrieden. Bald nach diesem hebt er grewlich an zu schreyen: Hoffleuth, hoffleuth! auffsehen, auffsehen! deßen ich mich hoch verwundert, dieweil man niemand bey ihm sahe. Das gieng aber also zu. Er hette abermal geschlaffen (denn es war noch sehr frühe, und er ohn das dem schlaff gantz ergeben) und ihm eben getreumet, wie uns reuter oder hoffleuth auffgestoßen, ritte auch in dem wider ein starcken ast an ein biernbaum, daß er hinterm sattel auff der merren lage und schier über abgefallen were. Derwegen ihm auch rettung und hülff sehr nötig, das nicht der gaul unter ihm hinlieffe. Gab also, wie wacker er gewesen und den schlaff vermitten, ohne ferner laugnen gnugsam zu verstehen, und muste den spott darzu haben, wie billich.

Sih doch, wie wunderlich sichs kart!
Dieweil dieser das feld nicht wart,
So wart das feld in solcher maß,
Das ihm roth worden maul und naß,
Zu lernen die recht zeit zum schlaff,
Nicht sitz ginmeulen wie ein aff,
Und dencken an der hoffleuth sitt,
So offt ern sattel überschritt,
Und trifft ihn auch der biernbaum nicht.

## [150] 108.

### Custodia des authoris zu Lützelburg.

Als anno 1558 der durchleuchtig und hochgeborne fürst und herr Philippus magnanimus, landgrave zu Hessen, grave zu Catzenelnbogen etc. christlicher, gottseliger und hochgenenter gedechtnuß, willens war, an seinen sohn, grave Philips von Dietz etc., welche bey königlicher wirde zu Franckreich, Henrico 2, der dazumal Dietenhoven belägert, auch sonsten im läger mündliche werbung zu verrichten, einen zu senden, ward ich darfür gnugsam (wiewol unwirdig) angesehen, schencket der fürst mir derhalben einen schönen, weißen, fliegenfleckigen gaul, welchen er von einem edelman für 53 thaler erkauffet, und nach dem er mir einen credentzbrieff an seinen sohn,

den graven von Dietz, und eine befehlschrifft an den der zeit amptmann zu Reinfelß, Reinhart Schencken, geben, deßen inhalts, daß er mir einen geschickten diener, der mich richtig und den nechsten führen könte ins feldläger vor Dietenhoven, und auff mich zu warten; im fall auch von nöthen, mir einen andern klöpper unter zu ziehen, zugeben solte. Darumb, wie ich den 6 Junii zu Rheinfels ankommen, dem amptman das fürstliche schreiben überantwort, welcher mich den 7 dieses monats zu Rheinfelß auffgehalten, volgenden tags einen seiner jungen, der den weg die ersten drey meilen biß gen Simmern ungefragt nicht gewist, mit mir reiten laßen. Gab demselben weiter ein schrifft an den trierischen amptman zu sanct Wendel, mich fürter ins läger vor Dietenhoven zu beleiten.

Wiewol ich deßen übel zufrieden, war ich doch nicht [151] kün, mich dem zu widersetzen, denn der fürst mir sonderlich und mit ernst eingebunden, keinen andern paß, denn welchen mir der amptman zeigen würde, an die hand zu nemen. Am 9 hujus langt ich an zu sanct Wendel, da sie am thor starck wacht hielten, den kellner zu mir herauß forderte, welcher berichtet, wie der amptman daselbst verritten, er aber, der kellner, befelch hette, was für schreiben ankäme, dasselbig zu erbrechen. Nam also Reinhart Schencken schrifft an, erbrach sie, verstunde darauß, wer und wohin ich willens were. Es war aber kurtz vor mir daselbst eingezogen und in gedachts kellners hauße zu herbergen, einer, der sich Hanß von Hartz nennet, welcher sonst der zeit zu Lützelburg unter Hans Jacob von Granvilles regiment acht fähnlein oberländischer knechte quartiermeister war, und nichts wenigers darneben umbher auff die frantzösischen die streiffende rotte führet. Diesem, sag ich, offenbaret der kellner alles, verhelt doch vor mir vorstehende gefahr, gegen mir sich aber aller befürderung, ins frantzösische läger zu kommen, erbietende; und sintemal der amptman die roß, wie er gesagt, mit sich hingeführet, wolte er mir doch einen gewißen und trewen gehenden botten zugeben. Wie volgenden den 10 Junii ich etwan ohnferrn von dem kloster Tuli paßirt und ein stall halten wöllen, platzt unversehens gedachter Hanß von Hartz sampt seiner starcken gesellschafft auff mich hinden und vorn zu, mit gespannten fewer rohren, und war zu errettung meines lebens, weit übermannet, das nechst und beste, nach ihren gebieten mich gefangen zu geben in königlicher mayestät hand zu Hispanien.

Hanß vom Hartz erkennet mich von etlichen jaren her bald, stellet sich, als were im dieser mein unfall leid. [152] Aber er durffte vor seiner gesellschafft, sagt er, nicht anders; ich dancke ihm seines wolwillens und sagte hinwider, dieweil ich ja daßmal der unglückhafftigst sein müste, wolte ich es desto gedultiger tragen und mich zu ihm, von wegen alter kundschafft, versehen, daß er mich in keine andere hand, als der Hispanier und anderer, seinen nutzen mit meinem großen schaden zu suchen, vertauschete. Sagte er: Warumb wolte ich daß thun? seit zu frieden, es sol nicht geschehen; sprach ich: Hannß, alter bekannter, sol das sein, trag ich mein unfall, wie gesagt, mit desto größer gedult! hielt ihm darmit mein hand dar, schlug er mir das zu. Also war er fast so hart gegen mir, als ich gegen ihm verpflichtet, welches ihn nach der hand mehr denn eins gereuwet.

Von der wallstatt an, bey einer meil wegs, führeten sie mich in ein dorff, da sie bey einem wirt ein mal von fischen und anderm vorhin bestellet, da sie mir, mit viel hönischen worten und stichreden auff meinen herrn und mich, meine brieff entwehreten und dergleichen in sätteln und durchauß suchten. In dem wir dieses dorff erreicht, zoge der Moringer oder Morinsther colonell, le Waschir genannt, bey fünffhundert starck, nach dem paß bey Walderfingen, dem ich, wo ich nicht allhie auffgehalten, in die händ gerathen und sehr kümmerlich, gott hette mich denn sonderlich erhalten wöllen, mit dem leben entkommen were.

Volgende nacht ward ich allein von Hanß vom Hartz, sampt dreyen seiner gesellschafft, über berg und thal und unwegsame örter geführet, also daß wir morgens den 11 Junii gen Trier kamen, da sie mir der großen hitz halben ein stund oder drey zu ruhen vergönneten. Kümmerlich ward mir zugelaßen, allein [153] in den stall, salva reverentia zu sagen, ad locum necessitatis, wie ich simulirt, zu gehen, da ich meinen diener eines sehr verdächtigen brieffes halber, da mich der amptmann auch mit behengt, befragt, und zeigt ihm mit der hand das secret, solchen brieff darein zu werffen, und sagt an, daß er schon weg were. Erschrack ich deßen gantz hefftig, sprach er, es were keine gefahr des brieffs mehr vorhanden, denn er denselbigen diese vergangene nacht immer ein wenig und mit der zeit zerbißen und außgespeutzt hette. Gegen abend ruckten wir von Trier gen Wasserbulchen und demnach des andern tags, war

der 12 Junii, gen Lützelburg sehr zeitlich.

Oben in der statt, auff dem platz, must ich und mein diener von den roßen absitzen und die wehr ablegen, denn so ferrn hetten wir noch unsere schwerter und büchsen, doch ungespannt, geführet. In dem zog ein fähnlein Spanier vor uns über, die erzeigten mir mit bücken und kappenrücken große ehr.

Hiedannen bracht man mich vor des gubernators obersten leutenant, der Schaumburger genannt, der mit vielen spitzigen und listigen fragen an mich setzet und sagte, wie ich verneinen dürffte, daß mein herr gut frantzösisch und ihr feind were, sintemal er keinen sohn bey ihnen, wie bey dem könig zu Franckreich hette. Und wir solten uns des gewiß versehen, wie hoch wir den Frantzosen ietzt hoffierten, das sie uns ein rute über unsern nacken noch sein würden.

Nach diesem aber sprach der grave von Manßfeld, herr Peter Ernst, oberster gubernator über statt und land Lützelburg, mich auch selbs an, in bey sein des graven von Horn. Und wie ich bate, mich nicht unter Hispanier hand kommen zu laßen, ich wolt mich halten, wie einen ehrlichen mann wol nach zu[154]sagen stehet, antwort der herr grave, mann würd mich halten, wie einen gefangenen gebüret; doch du, Hanß vom Hartz, sprach er, dieweil du sprichst, du habst sein kundschafft und bedürff keiner besondern wacht, so laß ihn bey dir bleiben, beweiß ihm alle ehr, und mach ihm mit eßen und trincken gut geschirr! Welches denn auch auff das best und köstlichst, die zeit, so meine bestrickung gewehret, ist geschehen; denn mich edel und unedel, ja graven, hauptleuth etc. besucht und mir die zeit gekürtzt, deßgleichen pfeiffer und trummenschlager und ander spielleuth, insonderheit war in des quartiermeisters losament ein voppert, Herman von Brandenburg genennet, sehr kurtzweilig, derhalben ich seiner gern hierin gedencke, zuvor andern ein capitain, Johann von Rumpellum, der vorzeiten, nemlich 1535, am Hessischen hoff gewesen und meinen vatter wol kennete, der mir gelt und pferde, da es mir von nöthen sein würde, vorzusetzen mich vertröstete. So war auch bey dem gubernator ein getaufter Jud, Frantz genennet, sein proviantmeister, der mir deßgleichen freundlich und christlich meiner erledigung gute vertröstung brachte und mich verwarnet, kein rantzion zu verheißen, es würde sonst gut werden, und mich gott erledigen. Einer von

trefflichem adel aber, auß dem land zu Hessen herkommen, hette zu meinem besten, wiewol unverschuldter ursach, ich mir auch keines wegs von ihm verhoffte, schlechter fürderung sich verlauten laßen.

Eines tags kam und begert ein mann großes und sonderlichs ansehens, mich anzureden; wiewol ich mich deßen als ein gefangener weigert, wendet er etliche ursach vor, welche nachdenckens hetten. Doch, sprach er, wie gut ers meinet, würd ich nachmals erfahren. Dieser gute, redliche mann, der keller von Zoll[155]fuhr und des burgermeisters zu Trier, herr Steussen, aidam, war nur alleine da, wie es umb mich allenthalben bewand, zu erfahren, der solches an sein schweher laßen gelangen, fürter also an den ertzbischoff zu Trier, gebornen von der Lein, hiervon zu berichten, alles dergestalt auff ansuchen des amptmans zu Reinfelß, Reinhart Schencken.

Dieser zollführische keller nun war ein anfang der mittel, die nachmals auch von höchstgedachten churfürsten von Trier gelangten durch schrifften an die königliche wirde zu Hispanien, daß ich wider auff freyen fuß würd gestellet; darumb, weil allerhöchst gedachte königliche wirde mit dem fürstlichen hauß zu Heßen in ungutem nichts zu thun, an den herrn graven gubernatoren zu Lützelburg sich deßen erkläret, zielt er mich meiner verstrickung ledig, welches obgemelter gubernator also gnedig mir vermeldet, bote mir alßdenn seine rechte hand, deßgleichen der grave von Horn, so eben auch bey ihm ware. Und nach dem 13 Julii, neben zweyen hispanischen hertzogen und andern hispanischen und teutschen graven, herrn und capitanen, ich an seiner tafeln die mittags malzeit gehalten, er auch, der gubernator, gleicher gestalt die Hispanischen, dem landgraven, meinem herrn, große pocal voller wein reverentialiter zugetruncken, und ich die bescheid gethan, erlaubt er mir abzuscheiden, mit gnediger erbietung, da mir es an zehrung mangelt, daßelbig mir vorzusetzen. Der zehrung halber auch, so die zeit meiner bestrickung außgewendet, solt ich mich nit kümmern, stellet mir auch darneben ein schreiben zu, an meinen gnedigen fürsten und herrn zu bringen. Letzlich thet er ernsten befelch, mich gantz freundlich und ohne gefahr biß gen Trier zu geleiten, daselbst wir ankamen morgens gut zeit 14 hujus.

[156] Sein aber, Hansen vom Hartz, geleid von Lützelburg biß gen Trier ward also sicher und getreulich angestelt, daß er mich etliche mal in die haltstätt und wachten der Lützelburger

bawren, so sie in den wälden und sonsten gefährlichen enden hielten, wie gut abzunemen, mit fleiß führet und liefert, denn er stillschweigend alßdenn von mir weg trabt. Gott aber, die best salve guarde, war bey mir und halff mir doch zu recht. So auch zu Trier, da sich einander bursch und gesindlein zu ihm fande, legt er mit ihnen an, mir zwischen Trier und Pfaltz, ehe ich über die Mosel kam, vor zu warten, mir etwan durch ein arm ein kugel zu schießen oder die pferd zu beschädigen, damit ich ja nit von ihnen ungehönet kommen solte.

Vor solchem unglück, und daß ich ihren tückischen anschlägen entgienge, verwarnete mich der burgermeister zu Trier, herr Steuß, und sein aidam, der zollführische keller, der wie obsteht zu Lützelburg zu mir guter meynung kommen war, beyde ehrngenennt. Erbotten mir darneben viel guts mit eßen und ein trunck herrliches weins, dieß alles schreib ich umb irer ehren und lobs willen; und auff daß ich vor angeregtem listigen anschlag der Lützelbürgischen (gott wölle es ihnen oder den ihrigen vergelten) ungeschädigt bleiben mocht, gab mir der bürgermeister (zwar ungebeten) einer der statt reitenden botten zu, der reit mit mir biß zum thor, das nach Pfaltz führet, schlugen aber auff die lincke hand an der stattmauer hinab, biß zn eim pförtlein, dardurch wir die pferd an der hand leiteten, so auch über etliche nidergehawene zäune, biß an die Mosel, da uns ein schiff auff jene seitten führet, da dannen wir diesen 15 Julii gen Witlich anlangten. Eins begegnet mir dieses tags, das ich andern zum exempel und warnung nicht sol ver[157]schweigen. Der grausamen hitz wegen forderten wir in einem dorff und wirtshauß ein trunck wein; sintemal aber eben die leuth all im feld, die frucht einzubringen, war niemand da, uns etwas zu reichen. Darumb von einem kleinen mägdlein begert ich ein krug bey ungefehr bey einer halben maß milch, külete dieselbige in einem eymer voll waßer, und soff die auß. Sehet, in einem hui, und die milch kaum in mein leib kommen, war ich über mein angesicht und gantzen leib voll hitzplattern, als mit rothem sand bestrewet. Abends zu Witlich thet ich einen starcken trunck guten, rothen wein, verschwunden solche blätterlein wider. Viel verständige achteten es darfür, da das ausfahren der hitzblattern verblieben, were es umb meine gesundheit, wo nicht das leben, mißlich gestanden. Am 16 hujus zohe ich fort auff Zell am Ham, Castelhaun, biß gen Reinfels,

da mich der amptman Reinhart Schenck mit frolocken empfangen, volgenden 17 hujus bey sich allerley ursach halber zu unterreden, auffhielte, eylete ich derhalben hinab nach Cassel, dahin ich 21 Julii anlendet, mit verwunderung männiglichs, denn mich etliche für gewiß tod gesagt hetten, derhalben ich auch meinen vatter, mutter und haußfraw alle drey für betrübnuß hefftig kranck fande, in meiner widerkunfft aber gesund auffstunden.

Nota.

Der kundschaffter, so mich verrathen, ward zeitlich, wie ich noch zu Lützelburg war, erschoßen. Zwar ander kamen hinweg, daß niemand wißen mocht, wohin. Hansen vom Hartz knecht ward all sein gelt gestolen; etliche sagten, er hette es verspielet, und ward er kranck. Thomas Heß, solt ein edelman sein, ward hinterm tisch erstochen. Hanß vom Hartz selbs ist [158] hernach im land zu Pommern, wie er einen überm spiel entleibt, eines schuchs kürtzer worden, und dem falschen keller zu sanct Wendel haben im nechstfolgenden zug nach Franckreich die teutschen reuter sein schön furwerck oder mayerhoff daselbst in der erden abgebrant.

O herr, ich sag danck deiner güt,
Daß du mein leben hast behüt
Fürs feindes gwalt, schaden und spott,
Wie vorhett diese grimmig rott!
Hets nicht verhüt dein göttlich macht,
Wer ich vor ihn wie nichts geacht,
Du hast mich gsund herwider bracht!

## 109.

### Trinckgelt eines untrewen bawren.

Wie ich eines tags in anno 58 zu Marpurg außritte, ohngefehr im September, da das waßer, die Läun, etwas zeit hievor sehr flutig und groß gewesen, giengen zween bawren vor mir hin, unter der statt hart am waßer, und fragte einer den andern: Wo war es denn? antwort der ander: Aldo, aldo; zeigt ihm mit der hand hin über das waßer und lachet darzu von hertzen. Ich auch fragte die ursach ihres geschwätzs und seines lachens, antwort er mir, wie er vorigen wochen einen hoffman oder reuter, der ihn gefragt, da schon das waßer hefftig angelauffen und groß gewesen, es solte ein furt durchs waßer gehen, unter der statt (welcher doch noch wol ohn-

gefehr ein halb meil weiter abwerts), wo derselb were; hette er ihn schlecht da hinüber (wie er mir mit der hand gezeiget) geweist und gesagt, da were am besten hinüber zu reiten. Muß auch ein schlechte und newer lateinischer hoffman sein gewest. Wie er aber, wie der bawr sagt, ins waßer kom[159]men, hette der gaul am andern ufer, dieweil es sehr hoch ist, schwimmen müßen, weit hinab, ehe er hette auffsetzen mögen. Ich mein, sagt er, erkreppelt, erkreppelt. Es fehlet nit weit, er wer ersoffen. Und lachet aber mal über laut. Mich verdroß dieses schalcks berühmung und untrew nicht wenig, und gieng mir die gefährlichkeit des frembden, den ich doch nit kennet, auß eiverigem gemüt zu hertzen, nam allenthand den faustkolben von der büchsen und fragt in, ob ihm auch der reuter hett ein trinckgelt geben; sagte der bawer abermal mit lachenden mund: Was solt er geben? er ward fro, daß er auß dem waßer kame. Sprach ich derwegen zu im: Er seye nun, wer er wölle gewest, so soltu was von seinentwegen haben; denn du hast als ein mörderischer schelm und bößwicht an im gehandelt, und solt ein belohnung, der du werth bist, darvon tragen! Legt im mit den worten mein faustkolben auff sein rücken und kopff, das er krum ward. Schrey er und sprach, ich hette ihn auff freyer straßen bewaltigt und ihn nicht redlich geschlagen, er wolte des über mich ein klager seyn. Was woltestu klagen, sagt ich, daß ich dich nicht recht geschlagen? Da wil ich vor sein und dich beßer treffen! schlug ihn darmit, wo ich ihn hintreffen mochte, biß mein faustkolb wider strack ward und sagt weiter: Hörestu, redlicher mann, ich heiße so und so, und werde, geliebts gott, innerhalb zweyen ohngefehr monaten allhie wider ankommen und zu Marpurg zum Bern einziehen, da soltu mich mit meiner verantwortung finden; verklag mich unter des, vor wem du wilt. Auff meiner widerfahrt fragt ich den wirth, ob nicht meine verkläger mich citiren laßen, hette er niemand vernommen. Ob ich recht oder unrecht gethan, das stehet bey eines ieden urtheil.

Ein ruhm über sein böse that,
Und noch gefallens daran hat,
[160] Ist werth, das er empfah darfür
Ein ernst und scharpffe correctur,
Solch trinckgelt nam auch dieser bawr.

## 110.

### Untrew bekombt ihren lohn.

Im iar der weniger zahl 58 kam ich auff meiner reise in Franckreich nach Pariß, eines tags reitend, noch hie die seit am 11 Octobris gen Nangis, daselbst über die nacht zu bleiben. An der stund arriviert auch und zog daher ein münch in schwartzer kleidung, ein doctor und kätzermeister, die sie nennen magistri nostri, war zu roß, und ein bawr lieff mit, auff ihn und daß roß zu warten. Der wirth, wirthin und sonst iederman im hauß empfiengen diesen münch nicht mit geringer reverentz und ehrerbietung, denn were der könig, ja gott in der person zu ihnen kommen. Über der abentmahlzeit musten wir alle schweigen, im das große wort laßen und darauff mercken.

Wie es nun an der zeit, gieng ich sampt andern in den stall, unsere roß zu versehen, wie gewönlich, und ihr nachtfutter zu geben, darnach wider ein trüncklein zu thun und schlaffen. Des münchs bawr aber wolte, auch über mein vermanen, daß die pferd ruwen möchten, so es still umb sie were, nicht raumen. Wolan, gedacht ich, du wirst mir kommen, denn mein roß ließ keinen (ohne mich) sonderlich da es sein futter aße, bey sich gehen. Die lackeyen aber und solche, wie des doctoris diener, pflegten den frembden, auch wol ihren eigen pferden, den habern vorm maul hinweg zu nemen, dem wirth wider umb ein gerings zu verkauffen oder sonst zu verpartieren. Plötzlich, als wir uns wider im hauß und dem saal nider gesetzt, erhub sich ein grausam geschrey und ruffen: A l'ayde, a l'ayde! [161] ay, ay, ay! eh monsieur mon maistr, aydes moi, je mours en dangier, eh gardes moy, je vous requier! etc., das ist: Hülff, hülff, o mein herr, helfft mir, ich muß sterben für schmertzen, ich bitte euch, helfft mir! Der mönch fuhr auff, kennet die stimme bald und sprach: O Jesus, cest mon home! es ist mein mann! lieff eylend mit liechten nach dem stall, und wir andern alle hernach, funden seinen bawren vor meinem roß unter der krippen auff den knien sitzen, das hett in auff der lincken schultern mit dem maul gefaßt, faßet in auch noch immer, da es mich höret reden, auffs new und härter, hub ihn in die höhe und stieß ihn wider nider, wolt auch nicht nachlaßen, biß ich ein kübel voll kalt waßer über es schüttet. Es war da kein verlaugnen, denn der haber und das buquetin, das ist, das futter mäßlein, da der bawer den habern in

außraffen wollen, lag neben ihm in der strew, welcher verhieß, nimmermehr iemandt habern zu stelen; wie er verbunden oder geheilet sey, ist mir unbewußt, denn arm und schultern waren ihm gantz zerbißen und zerknirscht.

Auch muste der mönch selbst bekennen, es were dem dieb recht geschehen, mit erbieten, mir so viel futter oder habern wider zu bezahlen, welchs ich nicht angenommen, sondern an der raach, so das pferd selbst geübt, trug ich ein gnügen.

Untrew den lohn gwiß mit ihr bringt,
Darnach ihr herr und sie selbst ringt;
Untrew schleich nie so bloß darvon,
Es traff sie offenbarer lohn;
Untrew, wie heimlich sie sich regt,
Gerechten lohn zur straff hintregt
Und ihren herrn mit untrew schlegt.

## [162] 112.

### Von mancherley gerichten und eßen, welsch und teutsch.

Als mit des monsieur Pauli des Thermes, königlicher wirde in Franckreich marschal und obersten feldherrn etc., damals Hilmar von Mönchhausen gefangener, deßen hoffmeister, sag ich, mit namen Michael Rogier, einem piedmontesischen edelman, meinem mitgeferten, ich zu Paris 10 Februarii anno 59 ankommen, bin ich, so lang mir daselbst mir nit wider abzubegeben gebüret, wirdig geachtet, mit herrn Pauli wolbedacht gemahlin, frawen Margarethen, geborner marggräffin von Salutz, über ihr F. G. taffel mahlzeit zu halten, hat sie unter eßens von gemeltem edelman bericht begeret von allerley gelegenheit, sitten und gebräuchen teutscher nation, darinnen er sich willig erzeigt, und unter anderm mit hohem lob erhube die fruchtbarkeit und volckreiche landschafften teutsches lands, schöne und feste städte, sonderlich am Rein, Franckfurt, Wormbs, Speyer und Straßburg, auch der gesundten lufft, guten herbergen und tractation daselbsten; allein, (wie auch die fürstin) daucht ihr ein inconvenientz sein, daß nicht ein iedern, der es begeret, ein besonder saal oder gemach eingeben würde, sonder sämptlich bey einander an einem ort, biß man solt schlaffen gehen, sich enthalten. Item, man trüge die speise immer ein gericht alleine, oder zumahl eins

auff den tisch, und so man von solchen nach lust geßen, wider und immer ein anders, biß sich die mahlzeit endet etc., und nit wie in Franckreich (nun mehr auch bey uns Teutschen) bräuchlich, etliche eßen zugleich und neben ein[163]ander setzen, und wiewol die fürstin nur in einem einigen gemach bey ein- und unter einander gezwungen zu seyn, verdrießlich achtet, mißfiel ihr doch mehr, daß nur ein gericht allein, wie vermeldet, auff der taffel stünde: Denn, sprach sie, es könte sich begeben, daß etwan eine person, unter den tisch genoßen, dieser speise nicht gewohnet oder ein abschewen darfür hette, müste solche person den andern so lang vergebens zusehen.

Hör, freund, mein lehr, so dirs geliebt,
Eccles. 38. Die ein gut freund dem andern giebt:
Wenn du sitzst bey eins reichen taffel,
Sper nicht dein augen auff und schnabel,
Denckende, es ist hie vollauff,
Drumb brauch dich weidlich, friß und sauff,
Wie ein lang außgehungert schwein!
Horch, man bringts deinthalb nicht allein,
Wart, biß man etwas vor dich rück,
Greiff nicht selbst nach dem besten stück,
Merck fleißig was dir sey gesund,
Was dir nicht dient, entzeuch deim mund.
Gesunde speiß das hertz erquickt,
Meßig, deßen zu viel erstrickt,
Nit friß, schling neidisch wie ein hund,
Es ist nicht fein ein einig stund;
Dann dich ein angefüllten fraß,
Krimt gern im leib, drumb meßig praß.
Auch solchen bodenlosen gast,
Hat niemandt gern zum überlaßt,
Sondern halt dich wie ander leut,
Solches ein erbarn mann bedeut.
Trinck, iß frölich, steh auff bey zeit,
Sprich, gott sei lob in ewigkeit!

## 113.

### Dem vorigen zu entgegen.

Dargegen brachte ich auffs brett, nemlich, da schon dem also,

und iemandt einer andern anmütigen [164] speiß müst erwarten, must und köndte er dieweil bey brot und wein gedult tragen und sich behelffen. Da aber einer mancherley despones viandes oder gericht auff der taffel, zu welchen allen er einen appetit, vor sich sehe, vermöchte er doch nit zugleich ihr aller genießen, würden sie ihm derhalben, und eben so bald dasjenige, daß ihm am meyst anmütigen, außgeßen und entzuckt, und wolte es darumb zu der frawen selbst urtheyl ich gestellet haben, welches einen mehr solte bewegen, eine speise vor sich sehen, die ihm zuwider und unbequem, oder ein gut gericht, darvon er mit lust eßen sehen, daß ihm doch nicht werden möchte. Deßen lacht die fraw marggräffin und sagt, sie wolt sich darauff bedencken. Deren entschluß und erklärung wolt mir aber zu lang werden, und mußt unter deß verreysen.

Ein mensch lebt nit drumb, daß er freß
Und sein gsundheit stell in vergeß,
Sondern soll eßen seine tag,
Daß er in gsundheit leben mag;
Vielpraß, sauffauß bringt weh und klag.

## 114.

### Tischzucht eines großen herrn.

Wie es ein großer unterscheid zwischen eines armen, ja auch eines reichen burgers tisch und eines fürsten tafel, apparat und köstlichkeit, also erfordert es auch ungleiche, ja viel und andere mores, höfflichkeit und tischzucht bey eines fürsten tafel, dann bey schlechten leuthen zu gebrauchen; dann einer solcher höfflichkeiten unerfahren, gar leicht etwas mag vornehmen, anheben oder unterlaßen, das contra decorum aulicum gehandelt, derwegen er, wo nicht offentlich, doch durch die beysitzende tischgenoßen im sinn und heimlich wird verlachet. Insonderheit haben deßen fleißige achtung, und nehmen war die auff[165]wartenden diener und jungen. Derhalben sich einer, so solcher tafeln wirdig geachtet wird, wol hat vorzusehen, daß ers recht treffe, und nicht fehle.

Die fürnemen herren und großen Hansen aber peccirn und übertretten hierin wol am ersten, die meynen aber, was sie thun oder anheben, das stehe ihnen alles wol an, sey recht außgericht, und dürffe sie niemand tadeln oder straffen, wie der author deß

urbinischen gesprächs vermeldet. Als marquis oder marggraff Fridericus, deß hertzogen von Urbin gemahlin vater an der mahlzeit, darbey viel guter herrn und hochgeachter männer geseßen, und einer derselbigen, der sein minister, potage (oder wie es die Frantzosen pronunciren, Potasche, das ist suppen, deren iederm ein besonder vorgesetzt wirdt) außgeßen, dann die Wahlen wenig meßer oder löffel über eßens vor zeiten gebrauchten, sondern mit den händen es herauß langeten oder zerrupfften, und einer derselbigen beysitzenden herren, sag ich, die überige brühe auch außsauffen wöllen, und im auffheben zu dem herrn marquis gesagt: Herr, mit erlaubnuß! dem der marquis geantwort: Nimm, von einer saw die erlaubnuß, ich bins wol zufrieden und will dich nicht hindern! das ist: weil du die übrige brühe wie ein saw gar außsurpflen und lecken wilt, und keine beßere mores weist bei herrn mahlzeit zu gebrauchen, was bedarffst du solcher säwweis halber erst von mir, als der ich lust daran trüge, urlaub begeren?

Derhalb der weiß könig Salomon nicht vergebens sagt: Wenn du sitzest und ißest mit einem herrn, so mercke drauff, was vor dir stehet, und setz ein meßer an deine käle, so du dein leben wilt erhalten; welches ist eine trewe vermahnung an die, so sich an fürsten höfe begeben wöllen. Sintemal es mit großen herrn und für[166]sten umbgehen und inen (zuvor, die gottloß und tyrannen sind) sich gemein machen gantz gefährlich und nit gut kirschen eßen ist, und wol auff- und fürsehens nötig, daß man in reden und thun nit verfahre und mißhandele, daß einen mercklichen nachtheil verursachen könnt, welchs so viel gesagt ist, als sey ihm schon ein meßer an seine käle gesetzt, das ist, sein leben und tod eins und dem untergang nahe; zu verstehen, fromme, gottfürchtige fürsten laßen sich hierin beßer, denn ungeschickte diener finden. Unde Horatius ad imperitos audaculos & susurrones:

Dulcis inexpertis cultura potentis amici
Expertus metuit, etc.

Et Ovidius:

Vive tibi quantumque potes prælustria vita,
Sævum prælustri fulmen ab arce venit.

Und wie Esopus spricht, daß Solon sol zum Croeso gesagt haben: *Ἠ̃ ὡ̃ς ἥκιστα, ἢ ὡ̃ς ἥδιστα.* Aut quam paucissima, aut quam dulcissima.

Auff eine frag und die ursach
Gehört die antwort auch hernach,
Wie sich gebürt, in ieder sprach.

## 115.

### Von gewonheit und sitten.

Metz, etwan nicht die geringst unter den städten deß heiligen römischen reichs und ein bischofflicher sitz, nunmehr aber seit anno 1552 unter der kron Franckreich gewesen, die eynwohner gemelter stadt gebrauchen sich, mehrer theils der teutschen, ander theils der lotharingischen oder welschen sprachen, die dritten aber reden beide welsch und teutsch, neigen sich doch mehr auff der welschen denn der teutschen seiten, in diese stadt kam vorzeiten ein platner [167] gesell gewandert, von Müllhausen auß dem obern Elsaß, das der Eydgenossen zugewanten eine ist, bürtig, einen meister seines handwercks daselbst zu finden, wie denn geschehen; nach der hand, als dieser platner gesell zu einer hochzeit geladen, sahe, wie sie nach ihrer weise und welschen sitten, nach gewonheit auff den hochzeiten einen tantz, nemlich einen rundtantz, da erstlich ein manns- ein weibsperson, diese wider ein jungen gesellen etc. bey der hand faßet, und also fein zierlich und gemach herumb im circkel tantzen oder springen anhuben, dünckt es ihn sehr seltzam und närrisch, und sagte, das tantzen nach teutschem gebrauch, da immer zwey oder ein par mit einander frölich dahin springen, were viel lustiger, stünd auch artiger und höfflicher; solchs verneinten diese hinwider, trieben auch der wechsel wort so viel gegen einander, daß sie zu letzt, da kein part dem andern nachlaßen wolte, mit einander zun streichen kamen, derhalben der platner, als des ander orts der wenigste, den tantz verlaßen, ja verlauffen muste; morgens, wie er auffgestanden, ward der meister gewar, wie er unter dem angesicht zerschlagen und zerkrellet, fragte derwegen die ursach, hat er ihm den gantzen handel erzehlet und wie er unversehens schier mehr händ auffm kopff denn haar gehabt hette, were der meister herauß gewischt und gesprochen: Dir ist eben recht geschehen, warumb unterstehestu dich, sie hie allererst tantzen zu lehren? siehe, wo du fürter hinkompst, ist ohn noth, daß du eine weise woltest dahin bringen, dann du findest allweg schon eine daselbst! Dieses hat

mir derselb platner anno 1548, da ich erstmals mit ihm zu Troye kundschafft gemacht, nach der läng berichtet.

Ein dörfflein nit so klein war,
Es hat kirchmeß einmal im jahr,
[168] Kein kirchlein bleibt nit ohn altar,
Kein altar ohn ein priester war,
Ein priester bleibt nit ungeweiht.
Zeig mir ein mönch ohn ordens kleid,
Nonnen fleisch ohn siebenzeit,
Einsiedler ohn groß heiligkeit.
Kein städtlein wirstu finden nicht
Ohn alt gewonheit, brauch und sitt,
Und wer die new wolt bringen dar,
Dem ists nicht ohne leibs gefahr.
Lob alten brauch, sag guts darvon;
Sichs, wie der platner, unterstohn,
Der wird frembd händ in haaren hon.

## 116.

### Von demselben.

Bey demselbigen platner, einen guten, redlichen mann und meinem guten, alten freunde, bin ich am letzten zu Troye, einer stadt auff der Schampanien in Franckreich, da er zu hause saße und meister war, und mit ihm frölich gewesen, nemlich 9 Octobris anno 58, der zeigte mir dasselbig mahl das gefängnus, ohnferrn, ist mir recht, von der hauptkirchen, darin nicht lang darvor ein goldschmid, darumb, daß er etliche theil oder stück auß der bibel in frantzösischer sprach gehabt, gefangen gelegen, gestorben und zum dritten mahl begraben worden ware, von welcher that in meinem büchlein Wendunmuth ersten theil, in anno 63 erstlich außgangen, umbständlicher etwas gemeldet; daselbst sahen wir die priesterschafft (denn sie begiengen eben das fest sancti Dionysii) mit großem pracht der kleidung, umbtragen vieles heiligthumbs, kertzen, fanen und anders creutzgäng hielten, und gieng solcher ihr gottesdienst mehrertheils über die glocken, und dieweil sonst keine predigten außerhalb dem meßhalten geschahen, ver[169]wundert ich mich ires dockenwercks und blindheit, antwort der platner: Sie, die guten herrn, müßen ja etwas thun für und gegen ihr groß einkommens, damit dem gemeinen

hauffen das maul auffzusperren, ire heiligkeit groß, und der ein ansehens zu machen; es ist ihr handwercks gewonheit, die sie geschworen eyds halber nicht übertretten dürffen, die mus man ihnen gönnen, wie es gott gefalle und er ihnen drumb lohnen, werden sie hie nechst innen werden; gott beßere sie, amen!

1 Re. 18. Baals gsind auch mühsam war,
Hüpfft, sang und sprang umb den altar
Und meinten, weil sies trieben lang,
Gott mußt sie hören nur auß zwang,
Auß falscher andacht gantz erhitzten,
Mit meßern sich und pfriemen ritzten
Ihrn eigen leib biß auff das blut;
Sihe doch, was menschen leer nicht thut!
Und ob wol ieder ernstlich rieff,
Stellt sich ihr gott, als ob er schlieff;
Drumb sie auch und ihrn falschen gott
Elias hielt fürn lautern spott,
Deß irrgangs sie hier mit ermahnt,
Sih aber, was thut menschen tand?

Hierumb sagt Jesaias 29:

Diß volck ehrt mich nur mit den läfftzen,
Ihr hertz ließ ungern einen seufftzen;
Diß volck mich mit dem mund nur ehrt,
Ihr hertz ist ferrn von mir gekert.
Drumb gott im schein nur geben ehr,
Hat auch zeitlichen lohn, nichts mehr;
Wer irr hat gangen, wider kehr.

## 117.

### Ein schaff predigt von schaffen.

Es sol ein superintendens vor jaren (etliche wöllen, es sey der mann gottes D. Martinus Lutherus gewesen) gewohnet gewesen sein, zu weilen son[170]tags auff die nechsten dörffer in die predig unversehens zu kommen, zu vernemmen, wie die prediger des worts dem volck vortrügen, wie denn auch geschahe am 2 sontag nach ostern, Misericordias domini genannt, da des orts pfarrherr das gewönlich evangelion vom guten hirten vorgenommen. Erstlich sagt er nach ordnung, wie ein weltlicher hirt oder schäffer solt gethan

und qualificirt sein, daß er zimlicher maß an tag gab; da es aber an die vergleichung deß geistlichen hirten ampts gelanget, bleibt er hie und da, ja in den fürnembsten und nothwendigsten punckten bestecken; hett es wol gerne gut gemacht, wuste aber den dingen nicht genug zu thun. Seye der superintendens hervor getretten und gesagt: Ich mercke wol, du bist noch nicht tauglich zum guten hirten, must deßwegen noch ein zeitlang ein alber schaff bleiben; steig herab, ich wil sehen, ob ichs mit göttlicher hülff an dein statt biß zum ende, und dieses orts von nöthen, bringen werde!

Mich wundert, daß der lehren wil
Ander, der selbst nicht trifft das ziel;
Wer ehe wil reden denn er hört,
Andere mit sich auch bethört.
Wilt unterscheid der farben finden,
Mustus nicht fragen von eim blinden;
Denn wo blind einen blinden leit,
Falln sie nicht in die grub all beid?
Bey weisen leuten such bescheid.

## 118.

### Lerman unter der predigt zu Cassel.

Auff den 22 Augusti anno 68, war der 10 sontag nach Trinitatis, morgens zwischen 7 und 8 uhren, wie M. Bartholomeus Meyer in der Freyheiter kirchen das evangelion vom weinen unsers herrn Christi über Jerusalem und ire zerstörung in [171] der predigt tractieret, und eben in der erzehlung der historien, wie sie die partheien und rotten in der stadt selbst einander schaden gethan und die fruchthäuser abgebrandt hetten, verharret, erhub sich unter dem volck erstlich gantz stillschweigend und plötzlich ein erschrecklich tumult und aufflauff, ward derhalben desto größer, weil niemand wißen mocht, für dem hefftigen schrecken, warumb und woher; fielen über einander zur kirchen hinaus, stießen einander umb, rießen einander die gürtel vom leib im gedreng; das weibsvolck ließen ire stüle, schürtztücher und mäntel fallen, und gebareten alle sampt kläglich. Insonderheit ward denen auff den gelettern bange, die musten einer nach dem andern die stegen herunter gehen, ja druckten und stießen sich hefftiger, denn die hie nieden; noch wuste niemand,

wovon dieser lerman entstanden, oder was es were, ohne das etliche sagten, es brennete, die andern, die stadt were von feinden eingenommen; derwegen das verzagen, wehklagen, jammern und kleinmütigkeit, so wol bey den männern, als bey den weibern, so wol den fürnemsten und denen in der oberkeit, als bey dem gemeinen volck sich mehret, besorgende, es würde ihnen gehen, wie der stadt Jerusalem, weil eben von demselben undergang ward gepredigt. Nach langem und vielem forschen erfuhre man, daß ein knabe bey der obern kirchthür hette heimlich fewr jo, und daß es brennete geruffen und den aufflauff verursacht, dann des rentmeisters diener hatte daheim unter der predigt mit einer büchsen in der küchen beim fewer umbgangen, ein pulverflaschen angesteckt und sich jemmerlich verbrennet; nach gestilltem lerman gab man wider ein zeichen mit der glocken, daß der pfarrherr seine predigt, da es vor gelaßen, wider anfahen und vollenden wolte, wie denn auch geschahe.

[172] Hat ohne zweiffel den großen lerman, unruhe und zweiffel in der lehr, hernach entstanden, prognosticirt, wie denn sonst auch viel andere prodigia zu verstehen geben haben, als rumor in der nacht mit den glockenseilern, predigen und hundheulen in den kirchen.

Diese gnugsam sich mercken ließen,
Wie es steh umb ein böß gewißen,
Levi. 26. Und wie sich gott gen uns erzeigt.
Deut. 28. Wens hertz erschrecket wird und feig,
Merckts hie bey dieser flucht und zagen,
Ein rauschen blat mag uns verjagen,
Daß einer übern andern fall,
So doch kein feind ist überall;
Drumb last uns solch exempel warnen,
Daß wir den gwünschten fried erarnen
Und glauben geben den erfahrnen.

## 119.

### Ein edelmann ist lutherisch.

Kaum solt einer wunderbarlicher gesprech und antwort hören, denn so man von glaubens und religions sachen würd ein examen

halten und von allen puncten leer (und opinion), die ietzund in der christenheit so vielfältig irr gehen, als sonst nicht vor langen jaren sich, wolt wol sagen bey den fürnemesten, würd befragen. Darumb der apostel 1 Petri 3 nit umb sonst vermahnet, daß wir gerüst sein sollen, einem ieglichen, der es von uns fordert, (verstehe ordentlicher weise) unsers glaubens rechenschafft zu geben und den lästerern das maul zu stopffen. Sonst möcht es uns gehen wie jenem jungen edelman, der an einem ort grewliche lästerwort und schmach über die papisten und andere außgoße, und derer noch mehr zu thun sich vernemmen ließe; gefragt, was mey[173]nung und welchem theil er denn geneigt were, antwort er: Ich bin lutherisch, ja, ich bin gut lutherisch, das leug ich nicht; weiter, wo mit er das denn fürnemlich zu verstehen geben wollte: Ich bin lutherisch, das ist gut zu sehen, denn ich friß fleisch am freytag und sambstage. Das war es alles mit einander, wuste auch sonst nichts zu antworten.

2 Petri 2. Diese seind maul und namen Christen, wolcken ohne waßer, verdorbene früchte, garstige gäste, die kein hochzeitlich kleid anhaben: Matth. 22. Die auch hiemit das evangelion mehr schmehen, denn ihm lob zu wegen bringen, sondern den widersachern dasselbe zu lästern ursach geben.

In glaubens sach unwißend sein,
Den acht ich gleich sein wie ein schwein,
Ein groß geschrey und wenig woll;
Ein lehr faß klingt und nicht das voll,
Ein öder rühmer der ist toll.

## 120.

### Ein hirschhorn blutet.

Zu Weinmar in Thüringen ist vor etlichen jahren einem bürger ein hirschgewicht oder hirschhorn geschenckt worden, daß er untern bäncken liegen laßen, biß er es letztlich an die wand gemacht; hat es so bald hefftig angefangen zu bluten aus den zweyen enden oder spitzen, so zu unterst an der platten stehen, und das drey tag an einander; solch horn hat der hertzog von Sachsen landgraffen Wilhelm zu Hessen etc. geschickt, wie er eben zu Spangenberg mit der hoffhaltung gewesen, daselbst hab ich es auch selbst gesehen anno 88. Warumb dis gott hat geschehen laßen, sey ihm in seinen

göttlichen willen heimgestellet.

[174] Verwundert euch des nicht so groß,
Das auß eim dürren hirschhorn floß
Natürlich blut, und etlich tag;
Gott diß und noch viel mehr vermag,
Wie solchs bezeugt gantz klar und hell
Hesek. 36. Der lieb prophet Hesekiel.
Der sah viel todtenbein, verdorret,
Sehr scheutzlich, trocken und verschmort,
Daran nichts mehr war, denn gantz mager,
In weitem feld hettens ihr lager.
Sih, spricht er, ich weissagt, und schawt,
Hetts überzogen fleisch und haut,
Und kam in sie ein lebend geist,
Damit sie gott sein allmacht beweist
Und klärlich mit gibt dran zu sehen,
Hiob 19. Daß alles fleisch soll aufferstehen.
2 Cor. 1. Was gott verheißt, das kan er thun,
Rom. 4. Du klügling, hör, was sagstu nun?
Solt er denn nicht diß, das vor war
Gewesen, wider stellen dar,
Denn so etwas nicht schon ist do?
Rom. 4. Wenn er rufft, ist es bald also.
Darumb, vernunfft, wo denckstu hin?
Göttlichs worts du schänderin,
Was kümmern dich die ding so hart,
So uns gott nicht hat offenbart?
Prov. 25. Schwer ding zu forschen wird zu schwer,
Wo du schon lang denckst hin und her,
Darfür glaub gott, gieb ihm die ehr!

121.

Ein wildschwein bringt einen umbs leben.

Am hoff war anno 81 bey weiland landgraffe Wilhelm zu Hessen etc. christlicher, gottseliger, hochgedachter gedächtnus, ein jüngling auß dem land zu Holstein, eines fürtrefflichen edelmanns, Andreasen [175] Rantzaw sohn, Claus genennet. Dieser ist auffm jagen oder schweinhatz am Reinharts wald von einem wildenschwein am 12 Decembris umbbracht, darvon meldet nachfolgendes schreiben,

wie es hochgedachter fürst an den hertzogen zu Holstein abgehen laßen, unterm dato, wie unten etc., nemlich also: Unser feundlichen dienst, und was wir liebs und guts vermügen, zuvor. Hochgeborner, freundlicher, lieber oheim, schwager und gefatter, E. L. werden auß näherm unserm schreiben verstanden haben, wie viel wir biß auff die zeit an wildenschweinen diß jar gefangen. Nun mögen wir E. L. ferner nicht verhalten, daß wir seit hernach zwey jagen gethan, und in einem 121, im andern 58, und also nun mehr in toto 1062 säw gefangen haben; denn ob wol gedacht jagen untern bergen sehr lustig gewesen, daß es nicht lustiger hett sein mögen, so hat es doch mit einem sehr unglückhafftigen fall ein end genommen, sintemahl umb ohngefehr 2 uhren, als wir bald abblaßen wöllen und uns nicht vermutet, daß viel mehr säw darin sein würden, ist noch ein zimlich schwein vor den hunden daher getretten kommen.

Und als deßen unser kammer jung Claus Rantzaw, welcher ohn unser vorwißen mit hinauß gelauffen und beim vorhetzer gestanden, innen worden, ist er hervor getretten, unangesehen, daß ihm sein gesell Treusch zugeschrien, er solt sich vorsehen, denn es wer ein schwein, in willens dasselbig, welchs auch seiner begert hatte, zu fangen; aher der fang ist ihm mißrathen, daß er das schwein auff den kopff trifft, da schlegt ihm das schwein den spieß auß und verwundet ihn dermaßen in den lincken schenckel über den kniekäln ins dicke, daß alle adern biß auffs beyn durch und durch entzwey gewesen, fellt den nechsten [176] umb, und als gedachter Treusch, welcher jenseit eines tieffen grabens gewesen, herüber zu ihm kommen und nur etliche wort, sich gott zu befehlen, im zugeredet, ist er also bald seliglich entschlaffen; gott der herr wöll im sampt allen christgleubigen ein fröliche aufferstehung verleihen!

Wiewol uns nun dieser unglückhaffter fall zum höchsten leid ist, sintemahl er, wie E. L. selbst wißen, ein sehr gottfürchtiger, frommer, stiller und fleißiger jung, auch zu hoffen gewesen, es würde ein fürnemmer mann auß ihm worden sein, müßen wir es gott, dem es also gnediglich gefallen hat, hiemit befehlen, und wir habens E. L. freundlich nicht bergen wöllen; E. L. seind wir zu dienen geneigt. Datum Cassel den 16 Decembris anno 81.

Diesen tag und letztes jagen allhie, seind allein gefangen worden klein und große 148 schwein, das schwein auch, so den entleibt gehabt, weil es vorhin auff den kopff gestochen, ist von einem an-

dern vollennd gefellet, in riemen gehawen und armen leuten geben worden.

Eobanus Hessus:

Qui nimis est audax, sæpe infeliciter audet.

Allzubegierig nach dem sieg,
Schaw zu, daß er nicht unten lieg;
Ohn vorbedacht und zu verwegen,
Handelt ihm viel mahl selbst entgegen.
Da du verhoffst zu holn groß ehr,
Meinstu, daß drumb da sey kein wehr?
Wer hoher ding wil sein berühmt,
Dardurch gar öfft umbs leben kömpt,
Dann ie größer die mannheit war,
Dest neher ist auch die gefahr,
Und ist an diesem jüngling klar.

## [177] 122.

### Ein wild schwein thut schaden zu Spangenberg.

Ohngefehr im Novembri anno 1583 ist ein sehr groß hawend wildschwein in die statt Spangenberg, zur Hainpforten hinein, ohn alles vorgehendes hetzen oder jagen, am hellen tag gelauffen kommen, hat viel schaden an viehe und leuthen gethan, sonderlich einem knaben oben am leib an eim schenckel durchs dicke ein großen schmarren gehauwen und hart verwundet, daß man ihm zwölff häfft thun müßen, ist doch geheilet worden. So auch einem mann von seinem mantel ein theil abgehauwen, den er am leib gehabt, an einer haußecken mit einem zahn ein schmatzen und zeichen gehauwen, der lang zu sehen gewesen, darnach durch die Neuwstad nach dem Reichartsthor und zu vor einer magd, die waßer holen wollen, zwischen die bein, daß sie lang, biß sie abgefallen, darauff sitzen blieben, gelauffen, und also letzlich dem wald wider zugestrichen.

Jer. 15. Untern hauptstraffen, welcher vier
Hesek. 14. Seind, auch genennet wilde thier,
Wie solchs bezeugt die ietzig zeit
An menschen, vieh, frucht und getrayd;
Der fürsten lust hat sein bescheid.

123.

Abermal von einer schweinhatz.

Am 2 Novembris anno 98, wie landgrave Moritz zu Heßen etc. auff einem jagen 120 wildesäw im Soer forst gefangen, hat ein hawend schwein ein jungen edelman, N. von Berlipsch, an einem schenckel dermaßen verwundet, daß man im denselbi[178]gen ablösen müßen, und ist zu Cassel wenig tag hernach gestorben.

Der edlen jagt, lust und kurtzweil
Ist armen leuth schad und unheil,
Doch trifft sie unglück auch zum theil.

124.

Vom hauß Spangenberg.

Spangenberg, das fürstlich, von natur und sonst fest und wolbekand hauß, muß noth wegen von uralten zeiten her erbawet sein. Sintemal darin weder unten oder oben ein jahrzahl des ersten fundaments nicht kan vermerckt werden, so wird auch viel weniger in schrifften nachrichtigung darvon funden; allein ist vermuthlich, das diß hauß erstlich auff einem andern berg, der alte burgberg noch ietzt genennet, auch schier ein ansehen darnach gibt, ohnfern hiervon gegen über gelegen, sey gestanden, und respectu nominis, hieher, da es ietzt, verruckt seye. Denn in mehr denn einem ort steine von haw- oder werckstücken, die man mit der zangen auffgehaben hat, und etwan zuvor anderswo eingemauret gewesen, und nun in diese mauren (ohne zweiffel) durch erste erbawung allhier kommen sein.

Neben andern monumenten und antiquiteten mag ich eines wunders (denn für ein wunder ist und wird es gehalten) nicht verschweigen, daß durch einen schorrenstein, so durch den thurn auff der innern vordern pforten inwendig gehet, pflegen järlich umb Laurentii kurtz vor oder hernach, doch gemeiniglich auff solchen tag Laurentii selbs, und sonst durchs gantze jar nicht, auch sonst auß keinem andern schornstein, deren er doch nicht wenig auff diesem hauße hat, ein [179] schwarm allerding wie ein rauch großer geflügelter onmeißen zu steigen; fallen ins schloß herab, daß sie den platz und alle orter gar überkriechen, wenn sie sterben, stincken

sie übel. Und allezeit, wenn sie sich sehen laßen und schwermen, kompt gewißlich am selbigen tage oder die nechste nacht darnach ein greulicher sturmwind oder donnerwetter, oder wol alle beyde mit einander. In vergangenem jahr 96 ist dieser schornstein (wie sonst alle andere) insonderheit rein gemacht und geseubert, und die würmlein mit großem hauffen und stücken zusammen gewickelt und in einander gefiltzt, wie eine haut von einer wilden sauw herauß gefegt, im Decembri, seind auff nechstkommenden Laurentii mit größerm hauffen, denn schier vorhin, ihren gewönlichen proceß gehalten, hat auch in der nacht darnach nechstvolgend von den vier orten des himmels her sehr greuwlich geblitzt und gedonnert, als wölt es alles in hauffen werffen.

Wenn ihr die vieln antiquitet
In städten, schloß und anderm seht,
Als ein gewiß experiment,
Wie Adams kinder händel stehnt,
Mögt ihr denn an der alten wercken,
Ihren verstand und weißheit mercken,
Mannheit, fürsichtigkeit und treuw,
Daß zeugen von ihm solch gebäw.
Obs nicht für dir all herrlich scheint,
Haben sieß drumb nicht gut gemeint?
Viel dings gefelt nicht unserm muth,
Daß unser ist kaum halb so gut.
Doch seh ein iederman darnach,
Ob ers on tadel beßer mach.
Es ist nicht alles golt, was gleist,
Billich man auch kein meister heist,
Es hab ihn denn sein kunst gepreist.

## [180] 125.

### Gefährlichkeit im brunnen auff dem schloß Spangenberg.

Anno 84 zerbrach das alt, schadhafft brunnenseil, darmit man in einem großen höltzern beschlagenen eimer eine ohm waßer auff ein mal herauß zeucht, mit einer wellen und rad, das zween esel tretten. Solch gemelt seil unterstund sich einer, Hanß Nöding, dorffman zu Bergheim, hart bey Spangenberg gelegen, wider zu langen umb eines schäffel korns willen. Wir hetten allerley schrot- und

scheurenseiler an einander geknüpfft, so viel, daß wir solche tieff, nemlich 65 klaffter erreichten, setzten gemelten Hansen Nöding auff einen knebel und ließen ihn also hinab. Eine leidern, unten im waßer darauff zu stehen, liechte mit einem steckleuchter und ander rüstung nam er mit sich. Nun befahl ich ihm, er solte das auß dem waßer gelangte seil, am ende, damit es anknüpfft, von der ketten ablösen, und erstlich das seil oder die ketten, so auch den eimer, und sich zuletzt, ieglichs besondern, oder eins nach dem andern, laßen herauß ziehen. Er aber, voller branten wein, vergaß des, hieng und band das alte brunnenseil mit ketten und eimer zugleich an, und wie der eimer schier biß in die 40 oder mehr klafftern herauff gebracht, brach das seil ab, nemlich das alte, das im brunnen gelegen, an dem ende, da es an die entlehneten seiler gebunden war, fiel mit grewlichem thon, brausen, und im berg, als ob man etliche schüß thet auß einer quarthaunen, seile, eimer und ketten, in toto bey ungefehr fünff centner schwer, wider hinunter, daß wir alle nicht anders gedachten, denn daß offtgenenter Hanß Nöding von solchem großen last [181] in kleine trümmer zerschlagen, den doch gott beim leben erhalten, beschützt und nicht weiter geschädigt, denn daß im das seil mit einem ort über ein schenckel gehauwen, darauß ihm ein großer geschwulst auffgelauffen. Noch mehr zu verwundern, daß der steckleuchter in der maur und das liecht brennend blieben, wie ichs oben hinein selbs gesehen, sintemal doch das hineinfallend seil und eimer das waßer mit großem brausen bewegt und über sich getrieben gehabt. Wunder aber über die andern wunder war noch dieses, daß die an einander gebundene schrot und scheurn seiler, die ihnen an sich selbs in einer solchen großen tieffen eine last, und noch darzu das alte seil, eimer und menschen (wiewol wie gesagt, iedes zum letzten, iedes besondern) gehalten herauß zu ziehen, so doch in wenig tagen hernach das eine scheurn seil im renthoff allein ein gebund stro mit auff zu ziehen nicht halten kont, sondern zerbrach.

Hanß Nöding, hetstu hundert zungen,
Würd gott nit gnug lob mit gsungen,
Der dich in deiner noth bedeckt,
Darin du dich hetst selbst gesteckt.
Wenn du noch denckst an die gefahr,
Solts dir nicht machen grauwe haar?

Du nembst nicht tausent gülden bar,
Und stündst noch einmal also dar;
Der thorn fürmund gott allzeit war!

## 126.

### Von langen hosen.

Oftmals und viel bin ich darbey, das gute leuthe gewesen, denen der vergebene, unnötige, überflüßige unkosten, welchen vor jaren ungefehr anno 52, 54, 55 etc. die hoffleuth sowohl als die landsknecht an das unbequeme, hinderliche und schändliche kleid der [182] langen hosen, die ihnen schier auff die erden hiengen, legten, höchlich mißfielen. Hab ich allezeit dasselbige muster der langen hosen mehr und zuvor den weiten und großen ermeln gelobt. Nicht daß für sich selbs so ein nutzer und herrlicher wolstand, besondern darumb mir gefellig were, so vielleicht einer mit den langen hosen in hecken und stauden behienge, er sich mit den händen und armen wider lösen könte, welches ihm der weiten ermeln halber, so er in etwa darmit verwirret, fehlen würde. Denn mit den füßen die ermeln loß machen, ist nicht müglich.

## 127.

### Weite ermeln.

Auff daß aber die weiten ermeln auch nit unnütz und allerley ding vergebens geschetzt werden, dienen sie gleichwol auch darzu, wenn die langen hosen an etwan einem ort, als zwischen beinen oder füßlingen zerrißen, kan man eines stücks, solchen bresten mit zu verbeßern, wol entrathen, sein und bleiben dennoch ermeln. Ietzund aber haben sich die langen hosen und weiten ermeln in die hohen und breiten hüt verwandelt. Ob sie wol für die sonn, wind und regen gut seind, verstellen und nemen sie doch einem mann seine rechte proportion, gestalt und länge; doch iederm narren gefelt sein kolb.

Man spricht, daß kleider machen leuth,
Zerhuddert voller leuß bedeut.
Wie an den federn wird erkannt
Ein vogel, so auch das gewand

Gibt zu erkennen mann und weib,
Daß doch mans ziel zu ferrn nicht schreib.
Find sichs kleid erbar oder frech,
Darnach ich dein gemüth außrech.
[183] Die kleidung ist ietzt mancher hand,
Gut wers, blieb ieder bey seim stand,
Und sey hiermit der maß ermahnt.

128.

Gespräch eines fuchs und hanen.

Eines tags hett ein fuchs großen hunger, und nach dem er neben einem dorff viel hüner sampt dem haußhanen sahe auff einem hohen baum sitzen, darauff sie umb furcht willen des fuchs und anderer wilden, ihnen auffsetzigen thieren geflogen waren. Da aber der fuchs solches sahe und wol gedachte, daß den hünern droben nichts abzugewinnen, sondern man sie hinderlisten müste, kam er fein höfflich und als ein freund einfeltiglich geschliechen, sie grüßende; sagt zum hanen: Guter freund, warumb seit ihr so hoch von unser gesellschafft gewichen? Ist euch allein nicht zu wißen worden von den frölichen newen zeitungen, so ietzt allenthalben zu großem unser aller nutz sol außgekündigt werden? Welche? sagt der han; antwort der fuchs: Höret zu, für frewden vermag ichs kaum herauß bringen, nemlich diese: es ist zwischen und unter allen thieren, unerachtet aller alten und angebornen feindschafft, ein ewiger friedstand und vertrag auffgerichtet, daß wir nun ohn alle gefahr oder hinderlist bey einander wohnen und handthieren mögen. Steiget derwegen doch zu mir herab, daß wir uns beßer über dieser freuwdenreichen neuwen mähr mit einander ersprachen oder erfrewen mögen. Der han aber mercket den list des fuchsen, erhub seinen halß und haupt empor, so hoch ihm immer möglich, und das zu etlichen mahlen. Solches ersahe der fuchs und fragte: Guter freund, als bruder, was sihestu? Einen jäger und zween großer hunde mit auff[184]gesperreten rachen streichen gegen uns den nechsten daher, mit großen sprüngen; antwort der han dort oben. Ist dem also? sprach der fuchs, nicht mehr auff dißmal, mein weg ist der fernest! und sprang auffs geradest darvon. Der han und hüner sämptlich rieffen ihm nach, was der furcht von nöthen, so der außkündigte fried so kräfftig und bündig? Nicht anders ist ihm, sprach der

fuchs, ich bin aber noch nicht gewiß, ob dieser jäger und seine hunde von dem neuwen frieden etwas angehört oder festiglich glauben. Ade!

Ein andern suchen zu betriegen,
Wird offt selbs schamrot mit seim liegen,
So er trauben hat laßen fliegen.

## 129.

### Zungen verkauffen und behalten.

In einer statt in Franckreich gieng ein frembder gesell umbher, sich allenthalben zu besehen, kam also ungefehr in eine pasteterei oder garkuchen, darin man nach gewonheit des lands, orts oder statt allerley viandes feil findet, neben dem fleisch vom zahmen viech, so auch fischen, wildpret etc., kaphanen, hüner, gänß, schneppen und des gevögels unendlich gebraten, gesotten oder gebacken, das man umb ein gleich gelt kauffen und in sein losament mag tragen. Darumb fragt dieser vorgesagte nach etwan guten leckerbißlein, bracht man ihm ein gebraten und zugerichte ochsen zunge, und sagte die frauw (denn die frawen volbringen diese kauffmans händel), welche die zung hertrug, daß kein beßer und anmütiger fleisch in ihrem vorrath, denn die ochsen zungen weren. Über solcher rede fieng der frembde an überauß sehr lachen und sagte: Ein seltzam ge[185]wonheit ist allhie bey euch, verkaufft das best, und schnödest behaltet ihr selber. Die frauw begert das zu erklären, sprach er fürter: Das best fleisch, wie ihr selbs sagt, die guten zungen verkaufft ihr, die bösen, falschen und vergiffte, schädliche zungen aber behaltet ir selbs. Und da der herr im hauß nicht verständiger denn sein haußfraw gewesen, hette sie sich umb diese rede gegen dem frembden härter angenommen, denn sie wol vermerckt, warauff diß were zu verstehen.

Verrathen schon die falsche lungen,
So bleibt ihn doch die böse zungen,
Die sie hat zur falschheit zwungen.

## 130.

### Von guten und bösen zungen.

Sanct Jacob sagt in seiner epistel, cap. 3: Wer in keinem

wort fehlet, der ist ein vollkommen mann und kan auch den gantzen leib im zaum halten. Sihe, die pferde halten wir in zäumen, daß sie uns gehorchen, und lencken den gantzen leib. Sihe die schiffe, ob sie wol groß seind und von starcken winden getrieben, werden sie doch gelenckt mit einem kleinen ruder, wo der hin wil, der es regieret; also ist auch die zung ein klein glied und richtet groß ding an.

Sihe ein klein feuwer, welch ein wald zündets an? und die zung ist auch ein fewer, eine welt voll ungerechtigkeit; also ist die zung unter unsern gliedern, und befleckt den gantzen leib, und zündet an all unsern wandel, wenn sie von der helle entzündet ist. Wer da wil, lese daselbst weiter.

### [186] 131.

### Ein kurtzer bericht von guten zungen.

Die zung acht ich die fürnembst gab,
Der ich von gott sonst manche hab.
Erkąntnuß gotts kompt durch die zungen,
Durch sie wird Christo lob gsungen,
Die zung gibt uns ein klarn bericht,
Was man sol glauben oder nicht;
Die zung gibt uns bericht und lehr,
Was uns noth thut zu gottes ehr;
Ein gottes gab, denn durch die zungen
Wird land und leuth regiert und zwungen.
Was uns brist, macht die zung bekannt,
Durch sie han alle recht bestand.
„Wo die zung weißlich und recht thut,
„So ward auff erd kein ding so gut.
Hat auch ein mensch nützlichers glied,
Als unșer zung? ich glaub das nicht.
„Der seiner zungen hat gewalt,
„Der wil mit ehren werden alt,
Sein zeit, die ihm gott hat gestalt.

### 132.

### Volgt von bösen zungen.

„Das ärgst glied das iemand treit,
Jacob. 3. Ist die zung, als sanct Jacob seit.

„Was wir übels han vernommen,
„Ist alles von der zungen kommen.
Prov. 10. Von Neidharts zungen das ergieng,
Matth. 27. Daß Christus an dem creutze hieng,
„Die zung reitzt manchen mann zu zorn,
„Das leib und seel drumb wird verlorn.
Lieb und trew durch die zung sich scheidn,
Daß was vor liebt, lieb nicht wil leidn.
„So hand deßgleichen böse zungn
Prov. 15. Viel frommer leuth gar offt verdrungen.
Manchen die zung reitzet zum streit,
„Und offt zu lang werendem neid.
[187] „All boßheit von der zungen fehrt,
„Daß man gar manchen meineyd schwert.
Ein falsche zung kein menschen liebt,
Exod. 20. Übern nechsten falsch zeugnuß gibt.
23. Verläumbders wort und falsch zungen
Prov. 26. Seind schläg, und hans hertz durchdrungen.
Psalm 52. Ein falsche zung ist, die allzeit
Prov. 25. 26. Schärpffer, denn kein schermeßer schneid.
Die zunge hat durchauß kein bein,
Zerreißet doch eisen und stein.
„Die zung zerstöret leuth und land,
„Verursacht manchen raub und brand.
Durch zungen entsteth manche noth,
Deßen end ist der bitter tod.
Joan. 8. Der teuffel ist der lügen vatter,
Und was die zung treibt für geschnatter.
Ein böse zung gar manchen schend
Und ihn auff rechten weg umbwend.
Ein listig zung das recht verkehrt,
Daß man für recht das unrecht lehrt.
Ein zung voll boßheit scheiden kan,
Manches lieb weib und lieben mann.
Ein böse zung ist nichts, den gifft,
Psalm. 120. Wie darvon sagt die heylig schrifft.
Viel zungen müsten kürtzer sein,
Wenn es möcht gehen, wie ichs mein.

Ein alt sprichwort:

Disteln und dörner stechen sehr,
Die falschen zungen noch viel mehr;

Noch ist sänffter in disteln baden,
Denn falsche zungen auff sich laden,
Psalm. 120. Vertraw gott; was kan sie schaden?

## 133.

### Ein doctor practicirt pro et contra.

Das ist, er halff beyden partheien, die wider einander waren, gewinnen und verlieren; das gieng aber al[188]so zu, wie ich summarie wil vermelten. Es ward ein bawersmann, von ziemlicher nahrung, durch einen andern, welchem ietztgemelter doctor advociret, von wegen eines erbfals in rechtfertigung an seinen oberhoff gezogen, da er auch letzlich des kriegs unten lage. Was solt der gute mann thun? Er verfügt sich bey genenten doctor und advocaten seines adversarii und sagte: Lieber herr, wie habt ihr es doch immer über ewer hertz und gewißen bringen können, sintemal iederman kund, klar und zu wißen, daß ich als ein natürlicher erb meines vatters und mutter verlaßenschafft sol außgestoßen werden, wider mich so streng gefahren? Antwort der doctor: Das dem nicht anders, hab ich beßer denn du selbs, und sie alle, darvon du sagst, gewust oder noch wißen mögen. Dein ungeschickter, wil nicht sagen unfleißiger procurator hat dich da und da verseumt und mich verursacht, daß ich durch meines clienten miltigkeit überwunden, nit anders, denn wie es ergangen, gegen dir zu procedirn gleich gezwungen worden bin.

Weil dem nun also, und sintemal ihr, herr doctor, wißet, sprach dieser, daß ich armer jämmerlich verseumt und in so großes verderben und schaden gebracht worden, bin ich zum herrn gewißer zuversicht, er werde mich nachmals nicht laßen untertrucken, meine gerechte sachen nun annemen, sie wider hervor und ans liecht bringen, und zur gewüntschten endschafft; derwegen solt ihr mich danckbarlich spüren, und bitte ietzt diese 20 thaler als ein anfang für lieb zu nemen. Schickts gott zum besten, sol noch so viel, ein mehrers und beßers, an mich nicht sein gebunden. Solches sagt ihm der doctor zu, und gieng zu den herrn F. räthen, brachte denen vor also, wie ers von unnöten schätzet, ihnen die sachen zwischen N und N ver[189]lauffener zeit verhandelt repetendo zu zeigen und erzehlen. Protestirt darneben und beteuwret sich hoch,

daß ihm die unrechte sach seines vorigen parts in fürnembsten stücken verholen blieben und dem beschwerten gegentheil groß unfug und wider recht geschehen, welches er nicht möcht lenger auff seim gewißen, sondern es zu erleichtern gesinnet, laßen liegen. Summa, auß diesem fundament retractirt er alles vorigs, darmit er obgelegen, brachts auch endlich dahin, daß dieser sein newer client aller vorigen klag absolvirt und in vorige seine verlorne possession restituirt und immittirt ist worden. Solches zu sehen, hette im der silbern brilln von 40 thalern so klare augen und erläutert gesicht gebracht.

Legum nasus cereus, quo cupis flectitur ille,
Propert. Auro pulsa fides, auro venalia jura,
Aurum lex sequitur, mox sine lege pudor

Das recht niemal so käfftig was,
Ihm ward gebeugt sein wächsern naß,
Ietzt leider bey dem meinsten theil:
Hast du viel gelt? das recht ist feil.
Reichthumb und golt, wo das hinkam,
Das recht gar bald sein endschafft nam,
Man acht sein nichts ohn alle scham.

### 134.

### Wenig juristen kommen in himmel.

Es sol eines fürtrefflichen doctoris jurisprudentiae sohn gesagt haben, es seye geschrieben, daß wenig juristen in himmel kommen, sondern vor des himmels thür (das muß in der hell sein) stehen etliche bäncke, vor dieselbigen so draußen bleiben müßen, zu gericht, auff der einen seße auch sein vatter nur allein. Er besorg aber, er werde nicht lang da bleiben, denn [190] er seye der gesellschafft so gar gewohnet. Denn auff, vor und umb die andern stüle oder bäncke lige so ein schrecklicher hoher staub, wie ein dicker, tieffer schnee, daß einem ungereumbt dahin zu kommen unmüglich. Weil nun dieser spricht, es werden wenig juristen in himmel kommen, derhalb wenig ist nicht allerding nicht, sondern ja nicht etliche werden, wie ich hoffe, in himmel kommen. Darumb fleißige sich ein ieder, dieser zahl der wenigen zu volgen.

Wer gottes wort schleust in sein hertz,
Der treibt nicht frevel wort und schertz
Mit dem, das uns gott hat bereit,
Zu geben in der ewigkeit;
Dem spötter aber wird es leid.

135.

Einer verleuret seine magd und findet sie wider.

Der jurisconsultus And. Alc. in l. Agr. zeigt an von einem, der bey rechtsverständigen umb rath gesucht, nemlich, als ihm seine magd (verstehe die leibeigen und erkaufft) entlauffen, und von einem, der sie wol gekennet, wem sie zustünde, auffgehalten ware, derselbige hette sie einem seiner auch leibeigen knecht zugelegt, von dem sie schwanger worden were, und zween junge söhn geboren. Ob er nun nicht macht hette, die magd sampt den kindern wider als sein eigenthumb anzusprechen und zu erfordern, sintemal und in betrachtung, da ein viehe, saw oder kuhe an der weid traghafft worden, ie daßjenig, so sie bringt, dem herrn bleibt, dem das traghafft thier gehöret. Item, es gebüreten ja die gewachsene früchte dem, welchem der acker zustünde. Ob es auch nit billich [191] seye, daß der knecht, von dem die magd schwanger worden, auch so lang bey ihm zurück und in gleichem dienen müste, für das und die arbeit, so seine magd in jenes gewalt verrichten müßen. Dieser frag halber ließ der juris consultus Diodorus den man unentscheiden von sich, sagte, es weren dinge, die gehörten vor den richter. Nach dem er denselbigen würde günstig, also auch desto beßern bescheid zu gewarten haben.

Ich bin ein quintlein gunst allzeit,
Für ein pfund schwer gerechtigkeit,
Dardurch der richter ist bereit.

136.

Von zweyen rahtsherrn zu Florentz.

Oftmals geschichts, daß zween einander feind, doch zugleich in einerley sachen rathen sollen, wie zweyen bürgern zu Florentz, der eine Altovito, der ander Alomanno geheißen, des ersten feind,

geschahe, die einmals im versamleten rath saßen, und der Altovito entschlaffen ware, het ihn einer, ein gelächter zu machen, mit dem ellenbogen gestoßen, auffgeweckt und gesagt: Höret ihr nicht, herr, was jener sagt? gebt antwort, denn die herrn begeren ewer gutbedüncken zu vernemen. In dem der gut Altovito aller schläfferig und ohn anders besinnen behend auffgefahren und gesagt: Ihr herrn, ich sag in allem und durchauß das widerspiel, was der Alomanno gered hat. War der vermelt Alomanno auch bald da und antwort: Hoho, hab ich doch nichts geredt oder gerathen. Sprach der ander: Alles eins, ich mein, das du noch zu sagen im sinn hast, also entgieng er etwas der zugerichten spötterey.

Gut ists, in dem zfinden mittel,
Darvon man erst nicht weiß ein titel,
[102] Und doch verdrehen mag behend,
Damit es sich schickt an das end,
Das nicht würd beßer angewend.

## 137.

### Gülden examen.

In einem examine, auß dem pædagogio in das collegium transferirt zu werden, befürchtet ein examinandus vor den examinatoribus und promotoribus zu bestehen, verhieß darumb dem fürnemsten ein guten goltgülden. Derhalben macht es derselbig mit ihm kurtz und gut, und sprach zu den andern: Er bestehet, er bestehet, passirt, dignus est promotione, wie denn geschahe; fordert aber auch den gülden, sagte: Ubi est aureus nummus? Ja, sagt dieser, ach, ich hab ihn unter des vertruncken, herr magister! antwort derselb: Du bist der erst, der mich betreugt, fahr hin!

Die gülden prob besteth im examen,
Das best fischen mit gülden hamen,
Gibt kleine kunst, ein großen namen.

## 138.

### Wie supplicationes zu übergülten.

Zu N sollicitirt beim landesfürsten ein namhafftiger vom adel supplicando, einer wichtigen ursachen wegen. Aber sein gegentheil

hette ihm allenthalben vorgebeugt und zugeheckt, also auch den secretarium dermaßen eingenommen, daß er lenger denn drey tag umb sonst auff resolution und bescheid gewartet, darumb an den wirth begeret, er wolte ihm seine rechnung der zehrung stellen. Derselbige verwundert sich, in erwegung seines ansuchens, daß er re infecta, das ist, ungeendter sachen ab zu scheiden gedächte; warumb er nicht auff ein neuwes, [193] mit einer frischen supplication versuchte, was das glück geben würde. Meinet ihr, sagt der gut edelmann, daß ein gerings, so weit hieher, und darnach mit dreyen pferden, gastereyen und anderm, hie in der herberg zehrung und unkosten auffwenden? Eben das ists, juncker, sprach der wirth, so ir anders zur endschafft ewer sachen gedenckt zu kommen, so ich meine, so von euch also mög geschehen, darumb folgt mir und laßet auff ein newes, wie gesagt, schreiben, wil ich es dem secretarien, der mein lieber gefatter ist, selbst an ewer statt, geliebts euch anders, bringen, darneben bitten, versehe mich, es solle ohne furcht nit abgehen; allein müst ihr euch die supplication in der mitte zu übergülten nicht beschweren. Wolan, sprach der juncker, ich wil euch folgen; bestellet in der stunde eine newe supplication, doch auff den ersten tenor und laut abzuschreiben, füttert die und steckt darin 15 fl. in golt, gab sie dem wirth hin zu tragen, wie vor abgeredt. Der wirth war nun in des secretarien, seines gevattern, hauß kommen, ließ sich anmelden, und da er ihn hett willkomm geheißen und fragte nach seinem begehren und vername, was geschäffte er verrichtet, sprach er: Was plagt ihr mich mit dieser losen lumpen sach? ich weis sie schon beßer, denn ir mir darvon bericht könt geben, und ich wil auch furter nicht mit zu thun haben! Der wirth ließ sich nit erschrecken und so bald abweisen, erlangt durch sein flählich bitt, daß im kümmerlich ward auff die stuben vergönnet, daselbst nach großer und langer weigerung nam er die vielgedachte supplication, und da er die geharnischte herrschafft darinnen sahe, vor derselben nicht wol vorüber kont, saß er eine gute weil stillschweigende, naget an seiner schreibfeder und sprach letztlich: Also hat mich der juncker vorhin nicht berichtet, und daß es vorher nit beschehen [194] verwundert mich; ietzt sehe ich erst, wie die sachen gethan (so es doch eben die wort der vorigen supplication, ohne daß sie nicht übergüldet waren, wie kurtz hievor angeregt), was hat er mich, ja sich selbst gezienen, und so lang auff-

gehalten? der wirth begert ein entschließliche antwort, dem junckern zu vermelden, sintemahl er schon auff dem sprung abzureisen. Ohn noht ist das, antwort der secretarius, sagt ihm, daß er wider absattel und hie bleibe, die zehrung sol in nicht rewen, ehe morgen umb diese zeit sol er einen bescheid nach seinem willen, und denselben schrifftlich und siegelhafftig mit sich heimbringen; solche bottschafft bracht im der wirth wider, und geschahe auch also.

Mein wagen, klagst, geht eng und kirrt,
Was machts? du hast nicht wol geschmiert.
Die karrensalb auff die zeit sparn,
Hindert zu gewünschtem end zu fahrn,
Kein weg so rauch und ungeschlacht,
O pfenning, du hast ban gemacht!
Ein fürsprech heißt der gülden mund,
Der wird gar sehr gebraucht ietzund,
Es sey denn er dein advocat,
Ist kein Fölix in deim Donat.
An keinerley hat er ein eckel,
Denn so du hast ein leeren seckel,
Doch mancher ist, der stürb viel eh,
Denn daß seint halb unrecht gescheh.
Wenn dir nach deim willn widerfehrt,
Hör mich, ist das nicht danckens werth?
Der müh hat, billich wird geehrt.

## 139.

### Scipio Nasica und Ennius laßen sich verleugnen.

Scipio kam auff ein tag dem Ennio vor sein haus, sachen halber mit ihm zu reden, fordert ihn her[195]unter zu im. Ennii magd gab ihm antwort, ir herr were nicht anheims; welchs Scipio wol gehöret, daß der Ennius seiner dienerin also zu sagen befahle, nam doch für lieb, und kehrt wider zu hause. Nicht lang darnach begab sichs gleichsfals, daß Ennius auch kam vor des Scipionis thür, und forschet, ob er daheim were. Antwort der Scipio selbst mit lauter stimme: Ich bin nicht vorhanden. Darauff antwort der Ennius: Ja, wenn ich deine stimme nicht kennet! was ist das gesagt? Sprach Scipio: Du bist gar ein unhöfflicher mensch, daß du mir selbst nicht glauben wilt, hab ich doch newlich deiner magd, daß du nicht an-

heimisch werest, wie sie auß deinem befelch mir ansagt, deinem abwesen glauben geben.

Es ist billich und rechter art,
Darnach, wie er empfangen ward,
Also auch er kein antwort spart.

140.

Von einem studenten zu Padua.

Pontius auß Sicilia bürtig, vor jahren ein studiosus zu Padua, sahe eines tags am marckt einen bawrn zween gute, feiste capaunen feil haben, macht mit demselbigen den kauff, und daß er sie ihm in sein losament tragen, und neben der bezahlung einen trunck daselbst haben solte; nam mit fleiß den weg zu eim thurn hin, der umb und umb frey stehend, gegen desselben einen seiten ein kleines gäßlein gehet. Pontius, der zuvor auff die betriegerey seinen anschlag gemacht, sagt zu dem bawren: Wie dünckt dich? ich hab mit meiner gesellen einem, welcher wil, daß umb diesen thurn viertzig schuch seyen, ein wettung gethan, deßen [196] ich das widerspiel halte; bin derhalben eben auff den marck gangen, diese meßschnur zu kauffen, und dich also auch mit den capaunen antroffen; möcht wol wißen, welcher unter uns gewinnen oder verlieren würde; wem gibstu wol gewonnen? Antwort der bawer, dem Pontio zu lieb: Ey, das grieff auch wol ein blinder! ir werdet die capaunen (das ist, so viel die capaunen kosten) darvon bringen mit dieser wettung. Pontius sprach: Ich hoff, es sol geschehen; nam mit den worten ein meßschnur auß seinem busem, und zum bawren sagt er: Gib mir die capaunen, und halt du die schnur an diß end fein hart und still, ich wil herumb meßen biß wider hieher! wie er aber gegen das klein gäßlein kommen, hefft er die schnur eylends mit eim nagel in die maur am thurn und hub sich darvon, so heimlich im nur möglich. Dem bawren wolt die weil lang werden zu warten, rufft etlich mahl, wo er bliebe, gieng doch letztlich der schnur nach, biß da sie an den nagel war gebunden, fand aber weder den studiosum, noch die bezahlung für seine capaunen; ist er nicht weg gangen, wird er sonder zweiffel noch da warten. Viel dergleichen stücklein, spricht der author, so das colloquium urbinense in italianischer sprache beschrieben, hab dieser Siculus Pontius ge-

trieben, zwar eim studioso ein gerings lob. Syrach aber cap. 19 sagt: Wer sich frewet, das er schalckheit (das ist Eulenspiegels, Vincentii, Pfaffen vom Kalenberg und anderer schalcksnarren poßen) treiben kan, der wird veracht.

> Welcher sich frewt meister zu schreiben,
> Darumb, daß er kann schalckheit treiben,
> Und daß man seiner schalckheit lacht,
> Solcher nach ehren selten tracht,
> Gleich Pontio wird sein gedacht.

## [197] 141.

### Erzehlung wol lachens werht.

Fürtrefflicher und artiger abentewer (wil nicht lügen sagen) möcht kaum hervor bracht werden, denn diese, so der magnificus Julianus von Medices unter andern lustigen gesprechen am urbinischen hoff (darvon obsteht), die er von einem kauffmann von Luca (einer stadt in Italia) gehöret, erzehlet. Dieser kauffman, da er auff ein zeit in Polen verreiset, vorhabens, eine summa zobel zu kauffen, dieselbigen in Italien zu führen und darauß unsäglichen gewinn zu haben, ihm selbst verheißend, nach dem aber aller practiken und vorfallenden kriegsläufften zwischen Polen und Moscaw solche kauffmanschafft an gewönlichen orten nicht geschehen oder gehalten könt werden, ist die mahlstett hiezu an bequemere und sichere ende verschoben und determinirt, nemlich auff dieser beider länder gräntzen, an ein großen waßerfluß, Borysthenes genennet, welcher unsäglicher damals kälte halber zu einem stein gefroren. Dieweil nun iede partheien auff ihrer seiten in ihrer ankunfft stehen blieben, sintemahl sie vorstehender kriegsläufften und untrew wegen, wie im anfang gemeldet, einander nicht vertrawet, iedoch durch etliche gegebene warzeichen, freund zu sein, sich bekannt gemacht, daß die Moscoviter laut angefangen zu reden, und in was kauff sie ihre zobel willens zu geben, sey aber die kälte so hefftig groß gewesen, daß die wörter, ehe sie auff die ander seiten, da der kauffman und sein dolmetsch gewesen, gelangt, in lüfften gefroren und gefangen blieben, dann man siehet, daß mit der rede oder den wörtern ein lufft oder starcker athem, son[198]derlich wenns kalt ist, auß dem mund der redenden gehet; darumb sie die erwartete ant-

wort nicht vernemen können. Also daß dannenher die Polen, welche alle zeit mit den Reussen practiciret, solchen brauch wol gewist, mitten auff dem waßer ein groß fewr gemacht, das dermaßen dick gefroren, und das fewr wol ertragen mocht, dann nach ihrem geduncken dasselbe eben die mitte seye der stimm und wörter, von dem end, da sie außgangen waren, bedacht und außgerechnet. Derwegen, so bald das fewr angangen, die wörter, welche schier ein stund in der lufft, frosts halber verhafft gewesen, nun mehr von dem hitzigen dunst und rauch auffgelöset, mit einem solchen sausen und brausen, wie ein schneller hagel oder schlosen mit eim sturm herüber und herab auff die ander seiten gestiegen, und alsdann wol verstanden worden. In dem aber unter deß die Moscowitter schon hinweg, auch dem kauffmann ohne das die abforderung zu thewr gewest, ist er also unverrichts kauffs wider anheim gezogen.

Poßen zu reißen sol man dencken,
Und sie ziern mit lieblichen schwencken;
Darneben sich deß auch gewehn,
Und nicht durch schandbar wort verhön.
Zu frölich lachen, frewd bewegen,
Ist gottes furcht nicht sehr entgegen.
Darbey sey ergernuß vermitten,
Der schertz und schimpff kurtz abgeschnitten,
Ein lüg für warheit geben auß,
Die guckt doch mit dem kopff herauß.
Drumb leug also, daß man es merck,
Niemand zu böser nachfolg sterck,
Ergerniß ist ein schändlich werck.

## [199] 142.

### Aff ein guter schachzieher.

Bernhardo Bibiena, auch einer auß angeregtem urbinischen gespräch, hat ein erzehlung gethan, die nicht weniger holdselig denn artlich ist. Es hat sich begeben, sagt er, daß die Portugaleser auß India, oder den neuw erfundenen inseln und ländern, über meer her, viel seltzam thier anheims gebracht, unter denen auch hab ich einen affen, den sie in ihrer sprach schimia nennen, gar einer listigen und andern forme, weder wir bey uns hab, an des königs von Portugal hoff gesehen, welcher gar wol im schach ziehen können. Nach

der hand hat sichs zugetragen, daß der gut herr, so den affen auß India dem könig bracht, zu dem könig gefordert, und also mit dem affen im schacht angefangen ziehen, in welchem spiel nun der aff meisterlich, künstlich und subtil züg gebraucht, also, daß er seinen gewesenen herrn dermaßen zurück getrieben und eingethan, dann er ihm geschlagen und gemattet, also daß der herr das spiel verloren, darob er unmutig (wie gemeinlich den spielern, und sonderlich in diesem spiel, geschicht) also er einen stein, den man könig nennet, der ziemlich groß, wie in Portugal der brauch, gezuckt, und darmit den affen auff den kopff geschlagen; darumb er von stundan auff ein seiten gesprungen und sich mit schreyen gegen seinen könig beklagt, als sey ihm unbillich geschehen; nachmals ihm der herr angebotten zu spielen, welchs der aff mit bedeuten offtermals abgeschlagen und zur seiten auß gesprungen, iedoch auff starck und flählich anhalten des herrn das spiel mit ihm wider angefangen zu ziehen.

[200] Wie es nun dem herren im ersten spiel, also ist es im in dem andern gleichfalls ergangen; als darumb der aff vermercket, daß er den herrn auffs new erzörnen können, sich aber zuvor mit einer lustigen und newen boßheit versichern wöllen, damit er nimmer geschlagen würde, und fein gemach nach eim seiden küßen, welches der herr unterm arm gehabt, grieffen, ihm dasselbig geschwind gezuckt, ob er dem herrn aber mahl scaco und matt geben, ihm das küßen für ein schirm vorzuwerffen hette, damit er nimmer, so er solte geschlagen werden, troffen würde; sprang also zum könige zur zeugnis seines herrlichen siegs und überwindung; so viel daselbst von gefunden, es laut wie es kan, darumb glaubs, wer da wil.

## 143.

### Ein geschickte meerkatz.

Dem sey wie im wöll, diß sey ein fabel oder nit, wie ichs laß in seinem werth beruhen; ist das aber gewiß, daß in anno 1548 in Franckreich bey herr Ludwigen von Theben, rittern und obersten über ein regiment landsknecht, ich ein meerkatz gesehen, welche, da sie darbey war, daß man im brett spielet, sich auch darzu fand und nam die würffel, kennete und behielt auch ihre steine eigentlich, was ihr aber der würffel getragen, oder wie sie ihre steine nach vortheil setzen solte, konte sie nicht mercken.

Dieser aff ist gewiß zuvorn
Vom affen könig hoch geborn,
Geschicklichkeit halb für andern affen
Ein doctor und kunstreich gschaffen.
[201] Auß India in Portugal
Gesandt, daselbsten überall,
Weil er von leib und gestalt sonst schon
Bekam ein reputation,
Da er würd viel gesellschafft han.

144.

Ausdrückliche lügen keines glaubens werth.

Wie einer, nicht von den geringsten, dem Foglietta ein hyperbolen, das ist, greiffliche lügen gesagt, und sintemahl ihn bedünckt, das Foglietta darin schwerlich glauben setzen würde, unterstund er sich dieselb lügen mit erheblichen argumenten ansehnlich zu machen, sprach Foglietta: Lieber herr und freund, so ich immer etwas wilfertig von euch mit bitt erhalten oder gehaben mag, wöllend mir ietzo so viel zu gefallen thun, und zu frieden seyn, daß ich kein ding, was ir saget, glauben werde.

Darauff jener wider repetirt und bey dem sacrament (ietzo mehr, wie bräuchlich, so auch schändlich und gottslästerlich) geschworen, es seye die gantze warheit und mehr denn gewiß zu achten; Foglietta wider geantwort: Dieweil irs haben wöllet, daß ichs für gewiß und war achten sol, wil ich also thun und es euch zu gefallen glauben; sonst eim andern nicht im geringsten, begiebt sichs mit mir dergleichen, solt ihr auch also von mir zu halten unverbunden sein.

Die lieg ist wie ein bettler kleid,
Das auß viel lumpen ist bereit,
Die an einander seind geflickt,
Ob sichs schon nicht zusammen schickt
Und mit unwarheit ist gestickt.

[202] 145.

Von einem, der musica unerfahren.

Ein grober und unerfahrner höfischer sitten, ein Bergomascer, war eins mahls zu Venedig an dem himmelfahrtstag gewesen und erzehlet etlichen seinen guten freunden, was er daselbst gesehen

und erfahren, nemlich viel schöner kauffmans wahren, silbergeschmeid, spetzerey, sammat und seidenwerck, andere schöne tücher und tapezereyen; es hett auch die signora, das ist die herrschafft daselbst, mit einem großen pomp und pracht zu dem meer ihren weg genommen, in ein schiff, genannt Bucentoro, gestiegen, welchs, und die darauff waren, zum aller herrlichsten mit allerley schönem seiden gewand angethan, mit überauß schönen tapeten gezieret, wie ein paradeis zugericht; allerley musica und instrumenta worden darin gehöret; mit diesem schiff weren sie auffs hohe meer gefahren, und wie sie nach jährlichem gebrauch einen sonderlichen darzu gerichten ring, den sie ins meer werffen, ihnen dasselbig zu vermählen; als aber von einem, welche musica ihm am besten gefallen, gefragt, antwort er demselben, wie er sie alle mit großem lust gehöret, aber doch hette im das unter allem am seltzamsten gedaucht, daß einer eine messinge lange rören getragen, welche er zum offtermals bey zwo spannen lang zu dem maul auß und ihm selbst wider in den halß zu rück gestoßen, daß mans nicht mehr vermerckt, wo es hinkommen, biß ers wider, wenn es ihm geliebt, hervor gezogen; solchs sey das wunderbarlichst instrument, daß er sein tag hab gesehen; allda des guten närrischen menschen gelacht, daß er nicht wargenommen, wie sich die posaun in ein[203]ander geschoben, sondern gemeinet, jener hab ihms allweg so lang in den halß gestoßen.

Hans Ungewandert kam nie auß,
Weiß sonst nichts, denn von seinem hauß,
Wer nicht auß, kam nie wider in,
Wie der, wie ich berichtet bin,
Der hört posaunen zu Venedig,
Meint, der bließ, sich selbst mit beschedigt.
Man sagt, ein heim gezogen kindt
Ist bey den leuten wie ein rind,
Was ander thun, ihm nicht gefellt,
Dünckt ihn, er find ein ander welt,
Und bey den ohrn sein esel helt.

## 146.

### Ein bawr verleurt sein esel.

Ein weitberühmter medicus wohnete vor langen jahren im hertzogthumb Bourbonois, dem von allen enden her patienten in seine cur

bracht worden, welchen er gemeinlich ein clystier geben. Es trug sich ohngefehr zu, umb dieselbige zeit, daß ein einfältiger, armer bawersman seinen verlornen esel sucht durch holtz und feld, stieß auff ihn ein alt weib, die vermerckt, daß er ein anligen hette, und fragt ursach desselben; gab er ihr zur antwort, wie er seinen esel hett verloren, darumb er so sehr bekümmert, daß im weder eßen noch trincken schmecket. Die alte, eben so witzig wie der bawr, tröstet ihn, er solte sich wol gehaben, der esel solte funden werden, dann es were ein artzt und weiser mann in der stadt, in der und der gaßen, wie sie ihm denn alle gelegenheit und umbstände zu verstehen gab, der ließe, sagt sie, keinen von sich scheiden, dem er nicht sagte, was oder wo es ihm fehlete.

Der bawr war dieses unterrichts gar sehr erfrewet, danckte der alten fleißig, gieng dahin guts muhts und [204] der hoffnung, sein esel solt ihm bald wider werden; gieng und sucht diesen mann, den im die alte vermeldet. Wie er nun die wohnung erfragt und hinein kommen ware, und viel volck umb ihm herumb versamlet sahe, ward er ungedultig, daß er nicht nahe hinzu, und mit ihm zu sprechen kommen, rief so laut er konte: Helas, monsieur! ey, mein lieber herr, stellt mir mein esel wider umb gottes willen! ich bin sonst gar verderbt, ich bitt, ihr wöllet mir ihn heraußer laßen, denn gute leut haben mir für ein warheit gesagt, ich solt in bey euch finden! und solch geschwetz hett er immer eins übers ander, und immer schrey er mit höher stimm, denn vorhin; das geschrey verdroß den artzt, und hielt in für einen, der nicht wol bey sinnen were, befahl seinen dienern, daß sie ihn clistierten, das geschahe, und gaben sie ihm mit gewalt, darumb ihn der arm mann entwiech und flohe zum hauß hinauß, dann er sahe, daß ihn die hoffnung, seinen esel zu finden, betrogen hatte.

Und da er ein guten weg von dannen, begund das clystier zu wircken, daß er auff ein seiten uuß dem weg sich machet und dem leib seinen gang laßen muste, in dem er den esel gacken höret, war er hoch erfrewet und wider starck worden, denn er kennet ihn an seiner stimme, vergaß schier die hosen wider auffzuziehen, lieff hin, lockt den esel zu ihm und saß darauff, reit ohn seumnus wider in die stadt, dem medico, welchen er meinet, were seines gefundenen esels alleine ursach, großen danck zu sagen, preisete und rieff auß des medici gewiße kunst und erfahrung bey iederman.

Darnach offt hohe klugheit ringt,
Einfalt viel ehe zu wegen bringt,
Und höret wie der esel singt.

## [205] 147.

### Eine schöne vergleichung.

Zu dem potestat, das ist obersten verwalter einer statt in Italien, ist ein armer, einfeltiger bawersman kommen, hat klagend angezeigt, wie im ein maulesel entfrembdet seye; sagt der potestat: Was? es mus zwar ein fürnem schön thier sein, daß du eben mich selbst, und zuvor andere, die unter mir sind, nicht erst angesprochen hast. Antwort der bawr: Ja, herr, das möget ihr wol dencken und sagen, und mir nicht verargen meinen verlust so hoch zu klagen; denn wan mein esel seinen saumsattel auffgehabt und mit andern gewönlichen dingen gezieret worden und also neben andern eseln daher getretten, war es eben anzusehen vor andern eseln, als wenn der herr potestat zwischen und unter seinen auffwartenden dienern daher tritt und für inen allen groß und viel geachtet ist; und weis fürwar, herr, wenn ihr diesen meinen esel gesehen und auff in, meiner anzeig nach, acht genommen, würdet ihr erst recht erkennen, daß ich mich dieses meines schadens nicht unbillich beschwere und beklage. Sprach der potestat: Sey zu frieden, kömpt er nit wider, kanstu im wol thun, und des esels statt vertretten; sihe umb diese schöne und einfältige vergleichung des potestats, des orts höchsten oberkeit, und eines esels, darinnen er selbst mehr denn sonst iemand anders seinem esel gleichet.

Der esel ist nicht gar verlorn,
Wenn mancher sich faßt bey den ohrn,
Weil er ein esel ist geborn.

## [206] 148.

### Klag eines taubenvogts.

Vor marggraffen Friderichen von Mantua kam ein armer mann klagend, wie etliche seiner nachbaurn ihm seine tauben mit schleiffen abgefangen, eine todte taube, die an einer schleiffen behangen blieben, in der hand haltende; versprach dem herrn, so seine nachbaurn

darumb gestrafft würden, ein schön par tauben zu schencken. Der marggraff antwort ihm tröstlich, wie er fürsehung thun wolte, daß es abgeschafft würde; der gut bawr hett noch an dieser antwort kein gnügen, repetirt offtmals seinen schaden und verlust, deßgleichen seine verheißung eines schönen par tauben und sprach letztlich: Herr, wie were im aber zu thun, wie dünckt euch, daß der sachen recht geschehe? sprach der marggraffe: Mich dünckt schier nit, daß recht were, die taube ins geweihete erdreich zu vergraben, dieweil sie sich selbst erhengt, und ist ein anzeigung, daß sie sey verzweiffelt; sprach der gut einfeltig bawr: Werd ich noch zu meinem schaden und großen unkosten vexirt, und darüber erst an die bischoffe und ander geistlichen, raht zu fragen, gewiesen, werd ich auch das par tauben daselbst hintragen, und ihr deßen entperen. Das wird den marggraffen auch verdroßen haben, wie dünckt euch?

Eins armen manns gering verlust
Dünckt ja als wenns was herrlichs kost,
Wie wol ein reichen großes sust.

## 149.

### Ein mägdlein lebt ohne speiß und tranck.

Anno 1539 [1]) war bey Speyer in einem dorff Rödt ein töchterlein, schier zehen jahr alt, das bekam [207] haubt- und bauchweh, und vor aller speiß eckelt und wideret ihm, von sanct Michaelis biß auff Weihenacht, und darnach hat es gar keine speiß mehr genommen; letztlich seind ihm händ und füß gar erlamet, endlich durch raht der erfahrnen in der artzney ist es mit kräuter baden wider der glieder mächtig worden, der appetit aber zu der speiß hat das mägdlein gar verlaßen, und das schier zu verwundern. In dem volgenden jahr 1540, welchs hitz kein mensch gedulden kont, hat es auch nicht getruncken etc. Als diß der könig Ferdinandus, der nach zweyen jahren einen reichstag hielte zu Speyer, vernommen, hat er das mägdlein sampt deßen vatter zu sich fordern, und es 12 tag verwaren und drauff mercken laßen, ob es etwan mit betrug zugienge, und es also in der warheit ohne einige speiß oder tranck erhaltung befunden, nichts desto weniger bey natürlichen kräfften

*

1) im orig. 1593.

ist blieben, het der könig es new und herrlich kleiden, also wider zu seinen eltern kommen laßen.

Von meinem seligen vatter, Peter Kirchofen, der solch wunder mit diesem mägdlein selbst zu sehen in gemelt dorff von Speyer geritten, hab ich gehöret, daß er gesehen, wie es eben seinem geschwistern, einem kleinen kind, eßen geben, es gefragt: Margretlein (so war sein nam) hungert dich nicht selbst auch? hats Nein gesagt, das hindert mich nichts.

## 150.

### Diesem gleich.

Was Johannes Stumpffius von bruder Niclaus in Schweitz, wie der ohne alle menschliche speise ein englisch leben 23 jar geführet, vermeldet, mag und wird ein ieder in seiner Schweitzer chronick lesen, so stehet auch davon in andern scribenten, etc.

[208] Auß diesem ort ist es bewerlich,
Und dieser zeit kaum eins so klärlich,
Deut. 8. Ein mensch leb nicht aus krafft des brots,
Matth. 4. Sondern vom wort und segen gotts.
Mit wem gott nicht solch wunder übt,
Und nit wil eßen, was er gibt,
Versucht gott und ihn hoch betrübt.

## 151.

### Einer ist nicht zu sättigen.

Was dieses mägdlein, oder andere, zu wenig oder gar nichts aße, das fraß dieser zu viel, und kont in niemand erfüllen; er war, wie ich verstanden, von geburt oder nation ein Böhem, eine feine, schöne, gerade person, und landsknecht unter herr Ludwig von Deben seligen regiment gehörig in anno 1549, aber also ein unersättiger mensch, daß in niemandt in seiner rott oder burß zu haben begeret, ie nicht haben wolte; sie sagen für ein warheit, er solte ein gemetzigt kalb auff einmahl gekocht eßen mögen. Auff ein zeit ward seiner in gegenwertigkeit angeregts obersten gedacht, der begerte ihn und seine mäßigkeit selbst auch zu erfahren, ließ in fordern und in seinem losament, im feldlager auff sanct Stephans berg

vor Boulongnien, ein tisch bereiten und so viel gekocht rindfleisch, als sonst vor eim tisch voll pflegt gnug sein, darnach ein gebraten hammelkeul oder schlegel, letzlich bey drey oder 4 pfund holländisch käß ihm auffsetzen. Das alles war ihm wie schier nichts, so mit solchem lust und wacker aß er darwider, und ließ nichts überbleiben, thet darneben gute taubenzüg ins weinglaß, bedanckt sich darneben mit gebürender reverentz gegen dem obersten, erbietend, es wo möglich zu verdienen, pro[209]testando, da er sich nit wol gehalten, es einander mahl zu verbeßern.

Ist diß ein angeborne weiß,
Hat es fürwar geringen preiß,
So einer frißt vier menschen speiß.

## 152.

### Von wäschhafftigem gesinde ein exempel.

In einem grausamen blutbad zu Rom ist auch der fürtrefflich und hochgelert orator M. Antonius jämmerlich umbbracht, nemlich auff die weise: nach dem derselbig von einem gemeinen bürger schirms weise in sein hauß genommen, und derhalben zu seinem nechsten nachbaurn, einem wirth, seinen knecht nach wein geschickt, und derselb knecht den wein etwas fleißig kostet oder versucht und eines beßern weins begehret, hat der weinschenck gesagt, was meynung das geschehe, daß er eben nach dem besten wein forsche, und nicht wie ein anderer einen gemeinen wein neme, hat der knecht (vielleicht auch wol so bald auß einfalt, als bösem vorsatz) gesagt, wie der herrliche mann M. Anthonius heimlich bey seinem herrn, und vor dem Mario dahin entwichen were. So bald dieser knecht hinweg, ist der weinschenck als ein falscher, böser mensch von stundan mit giffttragender zungen zu dem Mario gelauffen und über dem nachteßen ihm zugesagt, er wolt ihm den Anthonium überantworten. Da Marius diß gehört, sagt man, er hab überlaut geschrien und für frewden die hand zusammen geschlagen, hab auch wenig gefehlet, er wer selbst auffgestanden, zu sehen, wo er M. Anthonium finden [210] möcht, in dem in doch seine gute freunde hinterhalten; darumb hat er Annium mit etlichen knechten dahin geschickt, den edlen oratorem umbzubringen. Da man nun dahin kommen, ist der Annius vor der thür stehen blieben und den

knechten, mit leitern zu dem gemach hineyn zu steigen, befehl geben; wie aber dieselbigen ietzt vor dem Antonio stunden, und ie einer den andern ansahe, ihn umbzubringen, fieng der Anthonius an so zierlich und süßiglich (ohn zweiffel von seiner unschuld) zu reden, die ihnen so anmütig gewesen, und zur erbärmbd bewegt, daß keiner die that vollbringen wöllen, hetten auch solch mitleiden mit ihm, daß ihnen sämptlich die threnen auß den augen drungen; als diese aber zu lang verzogen, gieng der Annius selbst hinauff und befandt, daß sie vom Antonio abgeredt waren, schalt sie übel und schlug ihm selbst das haupt ab.

Wie ist doch das ein groß beschwerdt,
Wer schwetzer in seim hauß ernehrt!
Nimmer steht er new mähren bloß,
Wenn es auch wer kaum linsen groß.
Im hauß so ring kein ding geschicht,
Die er nicht trag vor frembde gericht
Unds seinen mit darzu ertícht.
Damit verschont er anderm keim,
Bringt newe zeitung wider heim,
Fehlt nicht, daß er darunter misch
Etwas von seinem faulen fisch:
Ein weiser mann versteht es risch.

Oder vom Mario.

Was thut nicht der grim, zorn und neid?
Deßen der alter nicht ist queit,
Der andern das nicht gönnen mag,
Des er selbst braucht nur etlich tag,
Sein ehr besuddelt mit todschlag.

## [211] 153.

### Trew der knechten Cornuti.

Als der Marius von tag zu tag ie grimmiger worden, und sich zum todschlag gericht, deßhalben alle ding und örter ersucht, also sind in allen gaßen und allenthalben in der stadt Rom gesehen worden, wie man über und über einander geängstigt und gejagt, den verborgenen nachgefragt und sie zu peinigen hervor gezogen; wiewol ihren wenig, die ihre freund, so zu ihnen in trewen geflohen

waren, nicht verriethen. Darumb dann billich die knechte Cornuti mit verwunderung zu loben, dann da sie ihren herrn in seiner behausung verborgen hetten und sich vor der nachfrage und haußsuchung auch eines angebers besorgten, haben sie außer der meng der erschlagenen bürger auff der gaßen, eylends, mit mercklicher gefahr und sorg ihres lebens (welchs sie auff eine gewagte schantz stelleten), damit sie nicht, wenn sie ihren herrn beim leben erhielten, das ihrige darüber verlören, einen mit blut fast besudelten todten cörper genommen, in das hauß getragen, an seinen halß auffgehenckt und demselbigen ires herrn gülden daumenring angesteckt, und deßgleichen gethan und sehr kläglich gebaret, als ob sie hoch betrübt und jämmerig weren; darneben den einfallenden bluthunden und mördern, vom Mario gesendet, iren todten herrn gezeigt.

Und nachdem diese kein weiter argwohn oder verdacht gehabt, seind sie abgescheiden. Auß dieser ursach haben sie eylends ihrem herrn weiter darvon geholffen, daß er in Franckreich sich salvieret, erhalten worden, und sie umb ihre trew ewig lob erlangt.

[212] An diesen knechten, die doch warn
Heiden, und ehrbarlich gefarn,
Ihr schuldig trew bewiesen gern
An ihrm gefahr leidendem herrn,
Solln all diener exempel faßen,
Bey ihren herrn in aller maßen
In leibs noht auch ihr leben laßen.

## 154.

### Von einem trewen hunde.

Man sagt für ein gewiße warheit, daß umb den anfang des Octobris anno 95 ein metzger knab, der nur drey gülden bey sich gehabt, unter Friedslar sey erschlagen und ins waßer geworffen worden, und weil er im waßer immer hinab gefloßen, ist sein hund deßgleichen am landt hinnach gelauffen, biß der todte auff einem sand ist liegen blieben; ist der hundt zu im geschwummen und also ihn ans land gezogen, daß er daselbst ist funden worden.

Bey thiern und hunden man schier findt,
Mehr denn bey kindern und gesindt
Gehorsam: alle trew verschwindt.

## 155.

### Seltzamer fall anno 1599.

Am 8 Februarii ist D. Jacobs Diedemars, etwan bürgermeister zu Cassel, nachgelaßener sohn hinauß ins feld geritten, und wie im sein wehr außgestoßen, hat er dieselbige wider langen wöllen, und wie die wehr auffm kopff gestanden, ist er hinach gestürtzt, und sich in dieselbig gespißt, auch zur stund todt blieben; hatte darvor eben in Ungern wider den Türcken sich brauchen laßen.

[213] Unglück ist gar ein böses spiel,
Deßen schantz niemand warten wil;
Der wenigst augen sind zu viel.

## 156.

### Von dreyen spielern.

Wie ich, sagt don Bernhardo Bibiena, auff ein zeit zu Paglia, alda über nacht neben andern dreyen guten gesellen zur herberg gelegen, die zween auß der stadt Pistoya, der dritte von Praetta. welche nach dem nachteßen, wie offtmahl geschicht, angefangen zu spielen, das sie nun nit lang getrieben, dann der ein all sein gelt verspielt, angefangen zu verzweiffeln, gott zu lästern, und sich also in ein bett, schwermut wegen, in demselbigen gemach gelegt; seine zween gesellen aber haben nichts desto weniger mit dem spiel fort gefahren, darnach mit einander angelegt, wenn nun dieser entschlaffen, ihm ein abenthewer zu beweisen; haben die liechter außgelescht und mit reden und anderm gebaret im finstern, als ob sie noch immer spieleten, und das alles so laut und mit solchem geschnärck und zancken, gleich hett einer dem andern unrecht gethan, daß denn jener nicht wolt fürgehen laßen, sagend: Wie daß du die karten unten herauß nimst und mich übervortheilst, hastu nicht das gebott mit gehalten, ich gib dirs nicht, wir wöllen auffstoßen! Diesen streit und hader erhört der schlaffende, daß seine gesellen noch am spiel verharreten, thet die augen auff, sahe kein liecht mit großem verwundern, daß so gar kein schein vorhanden, hörete doch nichts desto weniger diese zween falsches spielens und verlust halber mit worten hart an einander setzen, redet sie an und fragte: Wie habt ihr so helle augen, daß ihr die karten ohne liecht sehen!

[214] Darauff antwort der eine: Du wirst sampt dem gelt auch dein gesicht verspielt und verloren haben! stehen nicht zwey liechter neben uns auff dem leuchter? Schier in einem zorn richtet sich dieser im bett auff, sprechend: Bin ich dann voll, toll, blind, oder gehet ihr mit lügen umb? Die zween wurden des heimlich lachen, stunden auff, giengen zum bett, sagten, sie müsten die warheit recht erfahren, ob er ihrer spottet oder nicht, denen er hoch betewert, er sehe das orts kein liecht. Wie solte das zugehen, was ist das für eine so schnelle verenderung? sagten sie; trag das liecht näher herzu, seine augen mit fleiß zu beschawen, so doch daran kein mangel oder fehl erscheinet, die sie an im (wie sie fürsetzlich vorgaben) noch schon hell befunden. Also glaubt nun dieser gantz und gar, daß er sein gesicht verloren, fieng auch darmit an sanct Mariam von Loreto (nach papistischem brauch) anzuruffen und hertzlich zu bitten, im seine schmach und lästerwort, so er gegen sie geübt, inniglich zu verzeihen. Wie ihm die zween, sie sagtens auß schertz, schier nicht glauben wolten, daß er so gar erblindt, und er mit weynen ie lenger und mehr gott sein elend geklagt und denselbigen umb widergebung seines gesichts gebeten, haben sie ihm trewlich gerahten, sich, als das best mittel, so er haben möchte, gen unser frawen zu Loreto barfuß mit andacht zu wallen, zu geloben. Wolten sie unter deß sich auch mit fleiß nach einem oculisten und augenartzt, als zu Aquapendent und andern orten mehr befragen, und nichts, das ihm zum besten gedeigen möcht, unterlaßen. Hierumb dieser arme mensch kniend auff seinem bett, mit vergießen vieler heißen threnen, für seine gottslästerung buß zu thun gelobte, den nechsten ohne hosen und schuh zu unser frawen de Loreto zu gehen, zwey silbern augen zu opfern, fürthin [215] nimmermehr am freytag eyer zu eßen. Und wenn im unser liebe fraw (sihe, hie wirdt gotts vergeßen, und er zu helffen außgeschloßen) sein gesicht wider gebe, wolte er ihr sein lebtag hernach zu ehren alle sambstag zu waßer und brot fasten. Nach dem diese deß schimpffs gnug dauchte und ein weil in eim andern gemach gewesen, kamen sie mit angezündetem liecht und mit großem gelächter wider zu ihm, der von wegen empfangenem schrecken und angst nicht allein nit sehen (wie er meinet) sondern auch nicht reden kont. Seine gesellen aber konten seiner nicht gnug lachen, und spotteten, vermahneten ihn hefftig, gegen und für die empfangene gnad sein ge-

lübt zu bezalen.

Was kompt vom spielen? sag mir einer,
Was ist gewißers, was gemeiner,
Dann heimlich neiden, zörnen, bochen,
Frembds guts begern, gott lästern, fluchen?
Umb klein verlust zancken und balgen,
Sich selbst verdammen biß zum galgen,
Heut reich an gelt, morgen nicht viel,
Geht auff und ab der spieler ziel.
Liegen und triegen in eim pack,
Summa, deß teuffels gauckelsack,
Mit rechtem namen überall
Widers sibend gebott allmal,
Ein ehrlich und erlaubt diebstal.

157.

Ein münch reit mummen.

Gemelter don Bernhardo Bibiena, wie zu Rom in einer faßnacht viel mummens, umbtragens und ander kurtzweil, hat auch nicht der hinderst seyn, sondern mit etwas von münchen anrichten [216] wöllen, in dem er sich auch in eine sonderliche invention vermummet, und eben durch die gaße, Bianki genennet, fürritte, darin auch der herr de Sancto Petro ad vincula sampt andern cardinälen an den fenstern, die mummereyen zu schawen, gewesen, kam im eben gelegenheit zu handeln, sein vorhaben ins werck zu richten: nemlich ersahe er, Bibiena, einen mönch auff einem laden stehen, zu dem genahet, und wer er were, gefragt, und nach dem als ein guter freund, der ihn kennete, gewarnet, seiner selbst wol acht zu nemmen, dann der profos oder prefetto ein argwohn etlicher bösen sachen halber gegen im gefaßet, darumb ihn auff der gaßen suchen und gefänglich einziehen würde, das sagt er ihm, das war sey; wie es nun hierumb gethan, deßen werde ihn sein gewißen bescheiden; gab ihm darneben gute vertröstung, so im darmit gedienet, zu einer versicherung, biß den dingen weiter möcht raht gefunden werden, zu bringen. Dieses berichts und plötzlichen bösen newen zeitung war der mönch aller erschrocken, befürchtend seinen unfall, wiewol unschuldig; dieser aber vertröstet ihn abermals guts muths zu sein, er solt nur hinder in auffs roß springen, ihn bald darvon führen. Also diß geschahe,

gab der Bibiena dem roß die sporen, welchs schöne bockssprünge thet, einen über den andern; lustiger invention der mummereyen wurden nicht gesehen, denn diese, denn da ein mönch hinter einem vermummeten ritte, der sich herab fallens gar kümmerlich vermocht enthalten; an diesem spectakel hat iederman, in sonderheit die herrn cardinäl ein groß frolockens, fiengen aus allen fenstern, laden und allenthalben her, wie ein hagel vom himmel herab, mit eyerschalen voll wolriechendes waßers zu werffen, welche doch mehrertheils den vermummten reu[217]ter ohne schaden oder nachtheil troffen, deßen er nicht groß geachtet; so auch das gelächter am meinsten über den mönch gienge, rennet und sprenget der mummer die gaßen desto öffter auff und ab; etlich mahl hatte der bruder umb gottes willen gebeten, seiner kleidung, darinnen er iederman kenntlich, zu verschonen; wie das nicht sein können, hat er ein roh gantz recht ey, welchs ihm von der lackeyen einem gereicht, in die hand gefaßt, und sich gestellet, als ob er sich an sein reuter wolt halten, und ihm das ey in sein angesicht zerdrückt, daß es herab gefloßen, und ein unsäglich gelächter erweckt.

Wie nun diese wunderwerckliche, fröliche fastnacht bey ohngefehr einer stunde gewehret, auch lachens und eyer werffenß man nicht allein müd, sondern auch der eyer zu wenig worden, ward die frölichkeit, lachens und finger zeigens ietzt zehenmahl mehr und größer, weil, da der gut bruder hinder dem don Bibiena absteigen, wolte das roß so lange nicht still halten, sondern gumpet hinden und vornen auff, daß der mönch mit einem fuß darin blieb behencken, stürtzet auff den kopff und die kappen über ihn hin, daß, dieweil er kein oberhosen anhett, scheutzlich war an zu schawen; der Bibiena aber trabte hin nach seiner herberg, kam den volgenden tag nicht viel hervor, hielt sich in der stille; das gelächter und geschwätz aber dieses frewdenspiels halben ware nicht zu dem mahl hie allein, viel mehr von hinnen an ander orter zur novellen und newen zeitung geschrieben und immerdar des schimpffs gelacht.

Quicquid agit mundus, monachus vult esse secundus.

Es muß sein gar ein seltzam spiel,
Darbey ein mönch nicht wesen wil.
[218] Unbillich hie ins spiel nicht kompt,
Gehn sie doch stets vorhin vermummt,
Sein unter- und das oberkleid,

Überstürtzten sich alle beid,
Ein monstrum formirt wie ein igel,
Darneben zeigt ein finstern spiegel,
Hie lag sein bethbuch, das brevir,
Und zeigt dem volck all sein geschirr;
Hat darmit solche frewd gemacht,
Eine vollkommene fastnacht,
Denn man zu Rom lang hat gelacht.

158.

Von einem trunckenen pfarrherrn.

An einem sontag im Majo anno 96 kam ein pfarrherr gar bezecht auff ein dorff an einen bawrsknaben, der auff der fideln etwas konte und den bawren zu tantzen spielete, ihn auch eins, wie ers haben wolte, hören zu laßen; hierauff thet der knab sein bestes, daran der pfarrherr nicht benügig, sondern etwas seltzams und welsche täntz begehret, welche über des knabens kunst gewesen, darumb er denselbigen, da er ihm entweichen wöllen, mit einem beihel in ein arm gehawen, darnach mit dem nach ihm geworffen und gefehlet; alsdann hat der knab wider mit eim stein nach dem pfarrherrn geworffen, ihn an das haupt und den schlaff troffen, daß er zur stund umbgefallen und todt gewesen ist; hierumb der thäter gefänglich eingezogen, vor peinlich halßgericht gestellet, doch ledig erkennet ist worden.

Welcher zur seelsorg sich verpflicht,
Der laß die bawrn täntz unvericht,
Sonst ihm, wie diesem hie, geschicht.

[219] 159.

Hans Moßheimers erbärmlicher untergang.

Gemelter Hans Moßheimer, sonst seines handwercks ein schneider, war bey landtgraffe Wilhelm zu Hessen etc. ein cammerknecht, ein außerwelte schöne person, noch sehr jung, dem der bart erst begund zu wachsen, von iederman lieb und wol gehalten, denn solchen gunst zu erlangen gab er menniglich am hoff nit geringe ursach. Wie aber nun kein mensch ohne gebrechen und mangel, so

gieng es diesem Moßheimer auch, denn er sich gewehnet, den trunck zu viel lieb zu haben, derhalben er selten nüchtern zu finden; hierumb von guten freunden beredt und freundlich gebeten, sich solcher weiß abzuthun, war sein antwort, er hette es nun gewohnet, vermöcht es nimmer laßen, er müste voll sein; ließ sich auch offentlich hören, er wolte deß teuffels sein mit leib und seel, wo er nit einen bald wolte erstechen, oder es solte im das ein ander thun; was ein böses vornemmen, derhalben feyret der feind menschlichs geschlechts nicht, und wie er sich zu Cassel mit etlichen des fürsten cammerjungen am 19 Januarii anno 74 mit schneeballen geworffen, im lustgarten in der awen, hat er einen Braunschweiger des geschlechts von Steinberg, einen sehr frommen, gottseligen jüngling, troffen; dieser macht wider einen ballen, sich zu rechen, nimt ihn vor, einen starcken wurff zu thun, und wie sich in dem der kammerknecht umbsihet, gereth ihm solcher wurff gerath ins angesicht; ohne weiter nachdencken erzürnet, zeucht er seinen dolchen auß, und nach dem der jung auch sich wider in die flucht gerichtet, [220] wirfft er im den dolchen hinden zwischen den schultern hinein, bey einer spannen tieff, gehet mit dem hinzu, zeugt ihm den dolchen auß dem rücken, steckt in in die scheiden, gehet durchs schloß, den barbierer hart darbey bestellend, er solte, sagt er, eilen, Steinberck were sehr wund, den zu verbinden. Wiewol er zur stat hinauß entlauffen, hat ihn doch die nachjag bey Sondershausen ergrieffen. Der knab ist in des statthalters hauß am 22 diß monats gestorben. Mosheimer ließ der fürst auch verbinden, wolte aber ihn doch in einem besondern darzu bequemen stul richten laßen, so er nit des stichs halber, so er ihm selbst, ehe er ergrieffen worden, gethan, mit demselben dolchen, von der rechten her durch die brust biß in die lincke seiten in das netz oben herab gangen, am 23 Januarii nechst hernach gestorben.

Nimmer nüchtern und allzeit voll,
Der thut gar selten, was er soll.
Ob schon was bleibt menschlicher sinn,
Ist doch das best verterbt und hin.
Der nutz, so auß dem trunck entsteht,
Zwar auff ein kleines brieflein geht,
Ephes. 5. Sanct Paulus sagt dir, daß vom sauffen
Unordnlichs wesen komm mit hauffen,

Darffst nicht so fern exempeln holn,
Hie han wir eins, so wir selbst wölln,
Erschrecklich, elend und gantz kläglich;
Wens nicht vom sauffen abhelt täglich,
Der ist wie ein stein unbeweglich.

160.

Ein ander exempel deß schändlichen vollsauffens.

Im jar 1578 soll ein versoffener loser mann in einer stadt im landt zu Gellern, Arnhelm genannt, wonhafftig, seine fromme haußfraw, welche [221] hoch schwanger gieng und ihn in einem unzüchtigen gelach fandt und darumb straffte, schlagen wöllen. Wie ihn aber die beysitzer solchs gelachs oder zech, weil sie ein kindt truge, ihr zu verschonen gebeten, sol er gesprochen haben: Solt sie mit einem kindt gehen? sie mag den leidigen teuffel tragen! Darauff die fraw auß großer ungedult geantwort, das wolte sie auch, und würde also der marter eins abkommen. Hierauff ist sie nach heimen gangen und ihr zum kindt wehe worden, und sich so grausam gestellet, daß schier niemandt umb und bey ihr bleiben mögen. Ist letzlich ein sehr schrecklich und scheutzlich wundergeburt von ihr kommen, welche am leib gantz schwartz und rauch, ohn am bauch hats einen weißen pletz gehabt, händ und füß wie pfawenfüß, große brennende augen, ein schwartzen schnabel wie ein kranch. Auffm haupt zwey auffrichtige hörner, und hinden ein kühschwantz. Lieff also bald hinter das bette, da es zwischen zwey bette bracht und auß rath der oberkeit erstickt und auß dem weg bracht worden ist.

Niemand verständigs wirds verneinen,
Weils auch die umbständ selbst bescheinen,
Daß solche scheußlich mißgeburt
Der eltern sünd ein ursach würdt;
Der mann gottlos sein leben führt.

161.

Untergang einer hoffart.

Plötzlich und ehe es iemandt meinct, gerieth ein rentschreiber

in großen reichthumb, erhub sich seines glücks nicht wenig, sondern über alle maßen. Und wie er in einer statt, nahe seiner wohnung ge[221]legen, ein tag oder etlich bancketirt, gesoffen und guter ding gewesen, auch auff der gaßen, die ihm all zu eng wolt werden, daselbst seinen hengst rennet, tummelt und sprenget, saß er doch wider ab, die nacht allda noch zu verharren; wie er aber gantz spat hat schlaffen wöllen, und erst (sit venia verbis) ad locum necessitatis begert, gieng dem knaben das liecht auß, das er trug; nachdem es wider angezündt und schier bey seinem herrn kommen, war es abermahl verloschen, und zum dritten mahl wider kam, fandt er seinen herrn an der wandt, auffm kopff, und die bein über sich gekehret, stehen, und ist ihm der halß entzwey gewesen, daß er auff alle seiten gebümmelt.

Diß schreib ich nicht darumb, daß ich an dieses oder eins andern ungefell oder todt gefallens und lust hette, sondern alle zur füllerey, hoffart und prangen geneigt, ermahne und ware, gott vor augen zu haben und sich zur gottes furcht und demuth zu halten.

Keiner sich bald erheben sol,
Spricht nit: Was gott? Glück kennt mich wol!
Denn sich das wetter gschwind verdreht,
Viel offter, denn der han hat kreht.
Hör, bistu reich? fürcht gott, sey frumb;
Giebt dir gott was, danck ihm darumb,
So wirds all strack, was vor war krumb.

## 162.

### Eines fürwitzigen unweise rede.

Ein gottloser, böser und verruchter mensch, ein lästerer und verächter gottes und alles, was von ihm gesagt und gepredigt ward, saß vor zeiten in einer zech vieler redlichen männer und kriegsleut, hett ein [223] glaß mit wein in der handt, das sonst gar keinen mangel oder riß hette, darauß auch viele vorher, ehe denn er, getruncken zum selbigen mahl; besahe es vorher wol, hub es auff und sagte: Auffheb ich dich, in ein schelmen gieß ich dich (so gewiß war er seiner redlichkeit); ist das war, so falle dem glaß der boden auß! Das geschahe also bald, und bestund er vor inen allen schamroth und mit schanden.

Welcher von gott glaubt, daß er wißt
Alles, was in seim hertzen ist,
Matth. 19. Und im auch nichts unmüglich wer,
Mar. 10. Der führt ihn nicht zum zeugen her;
Drumb fürcht dich, und versuch nicht gott,
Er leidet nicht, daß man seiner spott,
Gal. 4. Sonst kompst zu schanden und in noth.

163.

Große lästerung gestrafft.

Gen Neckershofen seind den 1 Julii anno 80 ins wirtshaus zum Roten Löwen zween abenthewrer kommen und gezehret; wie ihnen der haußknecht newen wein auffgesetzt, haben sie fürnen gefordert, denn der newe were saur. Als sie nun vom fürnen einander zugetruncken, spricht der ander: Wem sol ichs bringen, sintemahl wir kein dritten mann haben? antwort der erste: Unserm herrn gott! und schenck ihm ein vom newen, das ist seinem adel nicht zu viel. Der ander thet also, hub das glaß, nach dem er getruncken, mit newen wein in die höhe, es unserm herrn gott zu reichen, und sagte: Sehe hin, und sauff in gar auß! schmeckt er dir wol, erfahre ichs gerne, hettestu ihn beßer laßen wachsen, so schmeckt er dir auch beßer! [224] Wie er diese lästerung gesprochen, ist er also unbeweglich stehen blieben, sich nicht bewegt, daß auch kein athem von ihm gangen, allein die augen auff und zu gethan. Die oberkeit hat den einen an galgen hencken laßen, diesen aber von der stätt nicht bewegen mögen, ob sie wol drey pferd an ihn gespannet. Das wirtshauß hat man mit im verbrennen wöllen, das fewr aber niemand anzünden mögen.

O weh über ein solche zung,
Die außgeußt so groß lästerung!
Dann vor gott nie unschuldig kam,
Exod. 20. Von dem verlästert ward sein nam;
Drumb denck ein ieder, ob auch er
Solcher gewesen; thus nicht mehr.
Sag gott danck für sein milte gab,
Laß von dancksagung nimmer ab,
Für alles, so er hat beschert,
Für süs, für sawr, wir seind keins werht.

Dann soll er lohnen nach verdienst,
Herr gott, mein stücklein wer das kleinst!
Sondern alls, was er gibt und thut,
Geschicht aus vätterlicher güt,
Die maß hauffvoll er überstürtzt,
Jesaias 59. Und ist sein hand noch nicht verkürtzt.
Dancksagung ist der Christen ampt,
Undanck, gott lästern, allesampt,
Wird hie gestrafft und dort verdampt.

164.

Geschicht zu Heerfordern anno 90.

Dieser zeit saß ein wirt zu Heerfordern in Westphalen und spielete mit einem seiner zechbrüder und gast. In deß kam noch ein frembder und unbekannter und spielet auch mit diesen. Wie nun der wirt dem ersten spieler alles sein gelt, kleyder, und anders mehr, abgenommen, und derselbig sagte, er wolte mehr [225] holen und sich lösen, sprach der wirth, wenn er das thu, nemlich ihm die kleider wider zu lösen gebe, wolte er mit allem, das er hette, des teuffels sein. Wie aber jener wider kam und gelt bracht, ließ sich der wirth überreden es zu nemen und ihm seine kleider wider zu geben. Hebt der wirth an schrecklich zu zittern und zagen, daß darumb die wirthin sagte, er solte sich nicht so leichtlich verschworen haben. In dem hebt der gast, so zu letzt kommen war, an, blaset und speyet das hauß und alles voll fewer, reiß der magd hinden den rock sampt dem arßbacken mit einer klawen hinweg, und wie zween stattdiener kamen, disen handel zu besehen, verdorben sie sampt den andern, und was da war.

Weil Sathan viel zu schaffen hat,
Kompt offtmal vor ihm her sein bott.
Täglichen sauffen, praß und zehrn,
Gottslästern, spieln, fluchen und schwern,
Gewiß ist dem die straff nicht ferrn.
Wo gottesfurcht selten hinkam,
Sondern verlästert wird sein nam,
Da lohnt zu letzt die hellisch flamm.

## 165.

### Auß truncken schertz kompt unglück.

Umb diese zeit, nemlich 1584, begab sichs, das zween, die einander wol bekant und sonst gute freunde, doch ietzt beyde mit dem trunck beladen waren, einander unvorsichtig vor Cassel am thor begegneten; sagte der ein, der eine seittenwehr hette, in schimpffsweise: He, he, diesen wil ich gefangen nemen! lieff zu ihm ein, mit denen und dergleichen worten: He, gib dich, gib dich! Der ander trug ein fewer[226]rohr, flugs mit demselben auch hervor, zog den hanen auff und sprach gleichfalls, so ein poßen zu machen: Das muß nicht sein, man nimbt nit einen so bald gefangen etc. In deß thet der ander ein streich mit der wehr, noch in der scheiden, zu diesem ein, und traff von ungefehr dem auff das feuwer rohr und den hanen, darvon das schloß loß schlug, denn es war gespannt gewesen, und feuwret; schoß also dem mit der wehr durch den leib, und wie er kaum den mit dem rohr entschuldigt, verschied er, der ander salviert sich mit der flucht.

Wer mit scharpff und spitz schimpffen wil,
Mit fewr rohr treiben narrenspiel,
Was unraths drauß kompt, das ist viel.

## 166.

### Sauffer und gottslästerer gestrafft. Anno 95.

In der Eydgenoßschafft in der Newenstatt (sol anderthalb meil von Bühel ligen) hett der schultheiß seiner tochter hochzeit gemacht und drey frembde spielleuth bestellet, welche neben grausamen unmeßigen sauffen so schrecklich gott lästerten und fluchten, bey hundert tausend thonnen voll, daß iederman sich darfür entsetzet und umb solcher übelthat willen sie gestrafft. Wie sie zum tantz spielen solten, hat man ihnen sechs kanten weins geben, mit welchen sie nit gnügen, sondern mehr haben wöllen, und gesagt, da sie den tag mehr hofieren oder spielen wolten, solte sie drey teuffel holen und in stück zerreißen. Seind also vom tantz hinweg und ins wirtshauß gangen, da gesoffen und weidlich gelästert. Der breutigam aber hat sie freundlich gebeten, auff den abent wider zu kom[227]men, deßen wolt er iederm ein thaler über den gedingten lohn zu geben

sich verheißen. Hierumb durchs gelt verleckert, haben sie wider zur hochzeit sich funden. In dem sie aber, wie vorhin, grewlich mit fluchen und sauffen gewütet, hat sich plötzlich ein sturmwind erhaben, seynd drey grausame, mit fewer brennende teuffel zur stubenthür hinein kommen, genennte gottlose spielleuth zum fenster hinauß geführet, in der lufft zerrißen, und die stück wider herunter geworffen.

Gottslästern, fluchen, schwern und sauffen
Allsampt ins teuffels schrancken lauffen,
Drumb greifft er gwißlich in den hauffen.

167.

Geschicht zu Bacharach am Rhein, anno 95.

Fast umb diese zeit im Junio hat an einem sontag zu Bacharach am Rhein ein gottloser bub, sampt seiner gesellschafft im wirtshause, nicht allein sauffen, sondern auch spielen wöllen, wie sie mit vieler leichtfertigkeit gethan. In des, wie er alles sein gelt verlorn mit spielen, kompt sein hochschwangers weib gangen, klagte, wie sie sampt ihren kinderlein nit ein bißen brot zu eßen hette, hat er das weib geraufft, getretten und geschlagen. Auß erbarmung hat ihn die wirthin gestrafft und vermanet, seiner haußfrawen zu schonen und ihres leibs gelegenheit zu bedencken. Antwort dieser spieler: Sie mag den teuffel tragen auß der hellen, der mag ihr auch helffen, daß es trachen oder schlangen werden! Auß unverstand und ungedult antwort das weib: Daß geb gott, wie du sagest! Gehet heim, wird ihr so bald wehe zum kind, und gebar nach etlichen tagen (vielleicht stun[228]den) ein schrecklich wunder. Halb war es gestalt wie ein kind, die ander helfft ein schlang dreyer elen lang. Als hiervon ein groß geschrey daselbst im volck entstanden, ist auch der mann auß und von der zech, mit vielem fluchen und schweren, heim gelauffen. Dieses schrecklich monstrum ist zu ihm eingeschoßen, deßen er sich nicht erwehren können, hat ihm den langen schwantz umb den halß geschlagen und in erwürgt; unter des ist auch die elende mutter tödlich verschieden, den grewlichen, abschewlichen wurm aber, der in eine butten oder faß gefallen, haben sie darin umbbracht.

**Wer aller ehrbarkeit nichts acht,**
**Sondern nach spieln und sauffen tracht,**
**Hat sich schon ins verderben bracht.**

## 168.

### Warnung für trunckenheit.

Im Junio anno 96 seind zu Cassel drey personen vollsauffens und trunckenheit halber auff einen tag, doch zu ungleichen stunden, auch nicht einerley weise, jämmerlich umbs leben kommen. Erstlich hat sich einer auß den soldaten so voll gesoffen im gebränten wein, daß ihm derselb das hertz hat abgestoßen. Zum andern ist ein jüngling, von fürnemen leuthen geboren, da er in voller weiße auff ein heimlich gemach gehen wöllen, darein gefallen und verdorben. Der dritte, ein bürger und kürschner, ist auß der zech gantz truncken heimkommen und unversehen von oben herab den halß abgestürtzt.

**Stund mancher vollsaw straff gebawt**
**Ein galg, den er vor augen schawt,**
**Liebt ihms sauffen mehr, denn sein haut.**

## [229] 169.

### Hiervon weiter.

So viel aber die trunckenheit und füllerey voller unaußsprechlicher gefahr, so viel weniger wird sie doch vermitten; und es seind zwar die gefährlichkeiten und unrath, so dem vollsauffen folgen, so mancherley, und geschehen so vielfaltig, daß sie uns ja vor den augen, schier zu sagen, als selbs warnende exempel, stäts in gedächtnuß und erinnerung sein solten, sich desto mehr zu hüten oder vorzusehen, daß unnötig mit tinten und papier weitläufftig hiervon zu ermanen, und durch abschewliche exempel viel anzuziehen; und ist nicht allein vermuthlich, sondern gar gewißlich, das tewrung und mangel meinst theil verursacht werde durch mißbrauch und unnütz verschwendung der gaben gottes. Die erfahrung gibts und weißet es klärlich, wo etwan gott ein gut jar und vollauff geben, oder wo nur in einem hauß gut wein oder bier vorhanden, stellet man sich nicht anders, als müste es auff einen tag alles gesoffen und verderbt

werden. Es vermeinen wol die unterthanen, das einkommen der tranckstewr (die für sich selbs gut gnug und ihr billich ursach hat) größer zu machen, die ein ieder, ie mehr er sie geben hat, noch mehr geben, das ist, ie mehr er gesoffen und voll ist, noch mehr sauffen und völler sein wil.

Stäts voll und toll sein, gibt eim leider
Gantze schuld und zerrißne kleider,
Und wird der säckel dest gschmeider.

## 170.

### Merck.

Alhie zu Spangenberg waren in anno 1600 im Januario durch den grausamen, unsäglichen har[230]ten frost die mülen still zu stehen gezwungen, so auch sonsten alle brunnen nicht zu gebrauchen, daß, neben mangel vieler andern nottürfftigkeit, man auch kein bier feil hette, oder frisches brawen konte. Denn das waßer muste man darzu auß dem wäßerlein, die Pfieff genannt, führen, und darvon 2 gülden geben. Ließ sich an einem ende der statt ein guter biernmost vermercken, darmit man sich zum wenigsten, ja etliche tag, nach gelegenheit der zeit, da er ordenlich were vertheilt worden, hette behelffen mögen, so legten sich die gurguliones darwider, soffens, zechtens und jagtens auff ein mal hindurch, war folgenden tags wider nichts mehr da, denn miseria cum aceto.

Tausend eh sauffens halb sterben,
Eh zween in hungers noth verderben.
Wie man das meer nicht mag außschöpffen
Und keiner zehlen seine tropfen,
So auch der noch geboren wird,
Der allen unrath referirt,
Den trunckenheit von sich gebirt.

## 171.

### Schertz bringt schaden, anno 96.

Zu Cassel auff sanct Jacobs marck kompt ein frembder kramer gantz wol bezecht zu einem soldaten, seinem landsman, der daselbst in der gwardi, und eben die tagwacht hielte, sagte spottsweiß zu

ihm, ob er auch schießen könnne. Ach, was solt er können? und treib andere fantasey und narrenwerck gegen ihm, daß jenem das rohr loß gehet; scheust den kramer durch ein schenckel, die röhr entzwey, daß man ihm das bein muste abschneiden, starb aber den andern tag hernach.

[231] Wer voll ist, geh hin, leg sich schlaffen,
Lauff nicht umb, in all winckel gaffn,
Der nutz ist klein, den er mag schaffn.

## 172.

### Von unzeitiger erbschafft.

Prangens vielfaltigen und täglichen prachts mit freßen, sauffen und herrlicher und köstlicher kleidung halber, kam ein junger edelman auff der flandrischen gräntzen gar enhindern und in merckliche schulden, daß, wo er bezahlen sollen, nicht viel übrigs behalten, sondern auff dem letzten loch gepfieffen hette; allein war das sein trost, daß er auff seiner alten mutter tod hoffet, und daß nur bald geschehe und sie im himmel were, zu gott fleißig ruffet, alßdenn vermöchte er wider ein weil vom schlemmer singen. Derhalben er täglich die zeittung von ihrem tödlichen abscheid wündschet zu hören oder selbs zu erfahren. Gieng derwegen fleißig zu ihr, sie zu besuchen und fande sie allzeit schwach und kranck, klagte sich immerdar hefftig und sagte, es sey ihr nicht wol müglich, daß sie es lang erdulden könte, ihre schwachheit neme täglich überhand und setze ihr hefftiger zu. Ihren sohn aber erfrischet sie mit dieser rede und richtet sein gemüth wider mercklich auff. Eines mals, da sie in solcher weise sich gegen ihm sich ließ vernemen, sprach er: Es ist kaum glaublich, daß ihr so kranck seit, wie ihr vorgebt, ich finde euch ja allezeit noch bey leben; und wolt wol sagen, ich seye viel kräncker, denn ihr, von erwarten deßen, da nichts auß wird. Sagte die mutter: Mich wundert, wie lang du umb mich würdest trauwren, und damit ich noch vor mein ende etwas erkennen möchte, wie du dich im leid tragen [232] stellen würdest, gab sie ihm gelt, tuch zu einem trauwermantel oder rock zu kauffen, das that er gantz frölich, gieng und trug den rock ein zeitlang, ehe er gantz fertig, so jach war ihm darzu, mit leid, daß seine mutter dem tod kein botten schickt, und das auch so lang, biß er den rock gar zerreiß

und alt ward, und sie gleichwol noch so gern wie vorhin lebte. Solches nam der sohn so tieff zu hertzen, daß er noch lenger nach seiner mutter gelt und erbschafft vergebens warten, und sich damit nicht guter ding machen solte, und zog vor der mutter hin, ihr die herberg zu bestellen und häw in die räuffe zu schlagen.

Hofftod schneid ihm selbs tödlich wunden,
Lebt auch in ungewißen stundn;
Das viel vieh sterb, ligt nicht an hundn.

173.

Abermal von nutz der trunckenheit.

Auff einem hochzeitlichen wolleben und gesellschafft waren etliche leuthe nit geringes stands und ansehens gewesen, und mit denen ein sehr junger mensch, welcher also mit aussauffen aller großen gefäß gebaret, als wolt das zutrincken bald verbotten werden; fluchet und lästert den lieben namen gottes auff solche unerhörte weiße und form, daß sich die sonn darfür hette entfärben mögen. Hierumb auch von guten leuthen freundlich gebetten abzustehen, war ihm so wenig für der straffe leid, daß er in seinem gottlosen leben mit frölichem lachen und hohnsprechen fort fuhre. In der nacht sprang er plötzlich auff, als wolt er seine kleider anlegen, vermaneten ihn die andern in der kammern, er solte lenger schlaffen, denn es [233] were noch zu früe. Wie sie aber auff ihn kein ferrner sorg trugen, und des morgens auffstunden, funden sie allein deß gesagten kleider, schwert und anders, ihn aber nicht, derenwegen sie ihn an allen enden vergebens suchten. Ohngefehr von diesem ort ein meil wegs, in einem dorff, ward er gesehen, nur im hembt, mit vollem lauff in einen brunnen springen, darauß ihn die bawren errettet und, biß man ihn zu recht solt bringen, verwart haben.

Wie die bienen der rauch vertreibt,
Ein guter engel auch nicht bleibt,
Wo man sich lästerns meister schreibt.

174.

Von einem protonotario und eines kauffmanns weib.

Man list von einem prothonotario, daß ist, von einem besondern gelehrten mann zu Pariß, der ließ ihm ein gar schönes, junges

weiblein, die eines sehr reichen kauffmans, der ein tuchman oder gewandschneider, haußfraw war, zu sehr wolgefallen, das er in unördenlicher, verbottener liebe gegen sie ward entzündet. Nun waren ihre wohnungen (wie denn diese statt sehr mächtig groß) sehr weit von einander, auch schämbt er sich vor den leuthen (sihe, vor den leuthen, denn allhie die wenigsten sich vor gott und seinen gebotten, fürnemlich ermelter sachen halber schewen; wird auch nicht viel in den predigten verbotten und gelehret) und ihrem eheman, entsetzet sich, daß er viel heimlich gespräch solt mit ihr halten, schreib ihr derwegen ein briefflein, darinnen ihr sein unkeusches hertz und willen gab zu erkennen. Sie, die zu solchen täntzen sich gern und willig ließ bewegen, und man ihr [234] leicht mocht pfeiffen, schreib im hinwider, es seye nicht alles der feder zu befehlen sicher, sondern er solle ihm also thun: ihr herr werde die und die zeit eine sehr ferrne reiße zu thun sich auff den weg machen, wölle sie selbigen tags, gegen vesperzeit, in ihrem garten nechst an irer wohnung, da es sicher gnug seye, und sie von niemand, der hohen maurn halb, die umbher auffgeführet, gesehen mögen werden, seiner acht nemen. Wie solches geschahe, fande er die frawen daselbst unter einem baum im schatten auff dem grünen graß sitzend, seiner erwartend, hette auch, daß sie mit einander desto mehr ergetzung haben möchten, auff einem schneeweißen tuch eine gute collation von mancherley anmütigen speißen und confecten, neben einem guten trüncklein wein, dargestellt. Nun, auß freundlicher der frawen erinnerung wolte er darvon versuchen, hette aber eben, nach ihrem, der Welschen, gebrauch, kein eigen meßer. Darumb ihm die fraw irer meßerlein eins, unten am stiel mit silber beschlagen oder eine silberne hauben habende, darreichet etc. Im frantzösischen exemplar, darauß ich diese historien genommen, welches ich umb züchtiger ohren willen gern hab verschwiegen, wird dieser handel ander manier erzehlet, unter anderm also: Fors l'esguilette principale de la braguette, laquelle il trouva si fort nouée, qu'il n'aurit moyen de la desnouer, et commenca à se plaindre et despiter, en soymesme, gromellant entre ses dents, pour ce qu'il lui tardait. Voyant la dame prosterné sur l'herbe, preste à recevoir le combat. Et lors la dame se relieve et luy bailla ung des ses petits coustiaulx, emmanché d'argent, du quel il couppa la dite esguillette, et par tel moyen il jouit plainement du fruit tant desiré etc.

Und da sie zu diesem mal nach ihrer gelegenheit [335] mit einander wol gelebt, sich erlustigt, auch von allerley sachen freundlich erspracht, haben sie nach hertzlichem umbfahen (sane plus) biß auff weiter bescheid (glaubs, wer da wil) von einander urlaub genommen, ohne weiter gedancken, daß ein einig mensch, sintemal die maur, wie obsteth, sehr hoch, sie allhie solt bey einander vermerckt haben.

Ein decker aber stunde nit ferrn darvon auff eim baw, das dach zu beßern, ward dieser beyder im garten gewar, hielt sich mit fleiß still, ohne klappern oder bewegen, auff daß er solch abentewr ab- und aussehen könnte, wie denn geschahe.

Nach drey oder vier tagen kam ihm zu sinn eine practick und grieff, von diesen beyden eine beut zu erlangen, wie ir hören werdet. Gieng derwegen erstlich zum protonotario und sagte, daß seine fraw, die gewandschneiderin, ihm wol wißend, viel guts wündschet und zu sagen befohlen habe, neben und mit freundlicher bitte, ihr fünfftzig goldkronen vorzustrecken und zu leihen, zu bezahlen etlicher ballen tuch, so ietzund und abwesends ihres haußwirths ankommen, zu gebrauchen. Solten in in der stund deßelbigen widerkunfft mit großer dancksagung vergnügt und bezahlt werden. Zu mehrerm glauben zu schöpffen, solte er ihm zum warzeichen sagen von einem kleinen meßerlein, mit silber beschlagen, darmit man nestel zerschneidet.

Als der protonotarius diß der frawen beger, und auch das warzeichen verstanden, ware er ohne weiter forschen willig, die begerte 50 kronen ihr zu schicken. Frische eyer, gute eyer! gedacht der decker, ich muß diesen baum beßer schütteln; fügt sich gerads gangs zu der kauffmännin, sprach, wie ihn sein herr, der protonotarius, zu ihr schickte, viel glückseliger zeit [236] und liebs zu entbieten und zu vermelden, wie zween seiner blutfreund zu ihm kommen, junge gesellen, die er neben andern schenckungen ieden auch mit einem kleid verehren wolte, darumb were sein freundlich gesinnen an sie, ihm zwölff pariser ellen (thun zu Cassel gericht in 24 elen) des besten gewanths, des man sonst die elen für 100 solt (das ist 50 batzen) verkaufft, bey diesem warzeichen, das er ihr gesendet, wie ihr ein meßerlein bekant, mit silber unten am stiel beschlagen, damit man nestel hab zerschnitten; hette er mehr gefordert, denn wie vermeldet, hette es ihm die fraw ohne verzug von den aller besten und köstlichen sorten, so sie gewust zu finden,

auch abgemeßen und haben laßen hintragen.

Dergestalt haben sie unwißend diesem gesellen, daß er ihre buhlschafft nicht offenbaret, sein stillschweigen reichlich vergolten, trollet sich mit solcher verehrung zur statt hinauß und an andere orter. Wenig tag hernach begegneten sie einander an einem bequemen ende, fragte die fraw den protonotarium, wie ihm die 12 ellen tuch, so sie ihm auff sein begeren geschickt, gefallen. War solches dem protonotario ein frembde sach, sagte, wie im von keinem tuch, wenig oder viel, so ihm von ihr zubracht, etwas zu wißen; sie aber solte ihn berichten, wie es umb die 50 goldkronen, so ihr diener von ihm empfangen, etlich tuch, sprach er, biß zu ewers herrn heimkunfft, mit abzustatten; ob sie auch alle gut und wichtig gewesen. Nein, in der warheit, antwort die fraw, da ist mir nichts von zu wißen. Daß weren gute händel! antwort der protonotarius, wolt ihr darvon nichts wißen? Ihr habt mir ja zum warzeichen erbotten von dem kleinen meßerlein, mit silber beschlagen, damit man nestel zerschneide. Ey, was sagt ihr da, lieber herr! antwort die fraw, solch [237] warzeichen ist mir von ewertwegen vorgebracht! kurtz darvon zu reden, wuchsen unter ihnen hierauß viel und lange disputationes, und wuste sich auß diesen verwornen händeln niemand zu richten. Wolten doch einander nicht gar erzürnen oder eines des andern freundschafft entberen. Doch ward für gewiß gesagt, es habe der protonotarius die frauw vors recht citirt, ist aber noch nicht publicirt oder lautbar worden, was die richter darinn gesprochen.

Eccl. 23. In seinem buch der weiß mann spricht:
Ein mann, der seine ehetrew bricht,
Denckt so: Wer ist hie, der mich sicht?
Gott acht mein in so vielen nicht;
Wer spürt mich in dem finstern wald?
Wer hat die wacht auff mich bestalt?
Bin ich nicht in der dicken hecken,
Die mir den buben hilfft verdecken?
Im hauß verbergen mich die wänd,
Wer ists, der mich daselbst bald kennt?
Ich tröste mich der finstern nacht,
Meinstu, das gott allein mein acht?
Sih, des herrn augen hell und fünckeln,
Die schawen nach den huren winckeln.

Des herren augen heller schein,
Leuchtet dir in das hertz hinein.
Der wald hat ohrn, das feld hat augen,
Gewiß wird eine scharpffe laugen
Zwagen solchen gottlosen mann,
Den eine gantze statt wird han
Zum spiegel, und sich stoßen dran.

Und:

Ob auch wol, meint ihr, dieser decker
Eim dieb entlauffen mög der lecker!
Denn wiewol billich diese zwey
Litten umb willn ihr büberey
Verlust ihrs tuchs und gelts ein summ,
Hat er ohn fug und recht darumb
[238] Ihr tuch und gelt ihn abgelogen
Und wie ein ander dieb betrogen;
Gewiß han ihn die raben zogen.

175.

Ein finantzer zu Leon bulet einem kauffmann sein weib.

Zu Leon wonete vorzeiten ein finantzier, das ist, ein reicher wechßler und wucherer, und darneben ein unkeuscher hurer, denn er ohne ein eheliche fraw haußhielte. Diesen lude sein nachbawr, ein junger angehender kauffman, der ein hüpsch, jung, frech und frewdig weib hette, die von gutem, frölichem gespräch, iederman mit freundlichen worten zu antworten wuste, vielfeltig und alle tag zu sich in sein hauß, und erbot es ihm nach dem allerbesten mit guter tractation, allein darumb, so er etwan gelts benötigt, er bey ihm ein hinderhalt und entsetzung hette zu finden, seine kauffhändel umb so viel gewißer zu treiben. Daher kam es, daß der finantzier mit der kauffmännin, auß der täglichen beywohnung, in solche gemeinschafft geriethe, daß sie nicht wol größer, er were denn ihr eigen eheman, hette sein mögen. In abwesen des kauffmans saße, aße, spielt und kurtzweilet er mit ihr, einen tag und alle zeit, ohn verhelen des gesinds oder der nachbaurn; darvon, weil stro und fewer so nahend bey einander, entzündet sich die flamme einer hitzigen brunst der liebe.

Auch da auff ein zeit der kauffman etliche tage schon hinweg und nicht wenig meil nach Pariß fort geruckt, hette ernanter finantzier die kauffmännin in sein hauß, darinnen er ein lustig bad mit vielen wolriechenden, gesunden kräutern, so auch ein herrlich [239] bancket anzurichten bestellet, geladen, da sie auch erschiene, und sich mit ihm verlustirte.

Auff der straßen begegneten dem kauffman etliche andere, von welchen er sich aller gelegenheit in kauffen und verkauffen der güter, damit er auch practiciret, erkündigt und bericht einname. Darumb er geschwind rechnung machte, so er diese reise mit nutz verbringen wolte, daß ihm mehr gelts von nöthen were; sintemal allweg der beste und richtigste kauff mit barem gelt geschehe. Ward kurtzs raths bey sich selbs, in continenti wider nach Leon zu wenden, bey guten freunden, also auch bey diesem finantzier blaßen vor zu spannen und, ob er möcht ein geltlein aufftreiben, zu versuchen. Damit aber sein haußfraw seines schnellen widerkommens nicht erschrecken, oder auß vermutung, daß ihm etwas unrichtigs vorgestoßen, auch daß sie nicht wißen solte, daß er mit schulden beladen, und derhalben ihr viel sorg und nachdenckens erwecken würde, zohe er sein roß in eine gemeine herberg und gieng gestracks nach des finantziers behaußung, klopfft mit aller ungestümme an die pforten.

Nun waren sie, der finantzier und sein, des kauffmans, weib, noch im bad, wie obsteth; derhalben was sie einander nicht gekratzt, ietzt ungekratzt und ungewaschen nothwegen das bad musten verlaßen, die fraw zur hindern thür hinauß, heim in ihr hauß.

Der finantzier nam ihm wol der weilen, gieng auff das oberst gemach, leget sich auff das sitzbetlein, als nach dem bad zu schwitzen. Ließ den kauffman, der an diesen dingen allen großen argwohn schöpffete, doch ietzund ein aug zuthun muste, und das er meinet gesehen haben, [240] nicht sehen, zu ihm fordern, verwundert sich sehr seiner so schnellen heimfart. Und nachdem er von ihm diß und das vernommen, hat er ihm die begerte summa gelts zu leihen versprochen und ihn geheißen gutes muths sein, vorgefaste meynung zu vollenden, er solte von ihm unverlaßen sein. Verzohe auch das gespräch darumb desto lenger, daß die fraw alle ding, die ein argwohn gebären möchten, auß dem weg zu raumen, desto mehr platz gewünne. Frölich und gutes muths schied der kauffman von hier

nach seiner wonung und wolte sein haußfraw auch besuchen; klopfft an, vermeinet flugs hinein zu kommen, und nennet sich mit namen. Die magd aber, wie sie die fraw abgericht, wolte nicht auffmachen, sondern sagte, der herr were vor wenig tagen nach Pariß geritten und die fraw allein daheimen, darumb ihr nicht gebüren wil, jemand das hauß zu öffnen. In des rieff auch die fraw so laut, daß mans darauß wol vernemen konte, und sprach: Sihe zu, hüt dich, daß du die thür verschloßen haltest, es seind der vermumten, trunckenen und umblauffenden faßnacht butzen! sag ihnen, dein herr sey nicht daheimen; gott laße ihn lang gesund, mit glück wider bey uns sein, dann mögen sie, geliebts ihnen, widerkommen; ietzt laß sie hinziehen oder vergebens hoffen! Er aber hielte an, schier mit zorn wider das thor mit händen und füßen zu stoßen oder zu stürmen, daß die fraw sich auch bewegen ließ, wolte selbs sehen, wer so viel mutwillens übte; und da sie ihren herren anblickte, fiel sie auff die erden, wandet ihre hände über dem kopff zusammen, raufft ihr haar auß und sprach: Helas monsieur, mon amy! des großen leidens ihr mir macht! Ziehet ihr von mir, betrübt ihr mich! in ewerm abwesen stehe ich in sorgen und engsten, und ewer widerkunfft erschreckt mich. Darumb, [241] weil ich nicht weiß, was unraths euch widerfahren, daß ihr zu fuß daher kompt geschlichen, oder wie hat es ein gestalt umb euch, daß ihr das roß dahinden laßen? meins großen leidens, sol ich meine junge tage also hinbringen! Und der red triebe sie so viel, biß er sie mit süßen worten, bitten und flehen ein wenig stillet und aller umbstände berichtet; in deß kam auch der finantzier, ließ auß seinem præparatif etliche eßen und speise herumb tragen, saßen zusamen, aßen und truncken und waren von tausent frewden, biß zeit war zu ruhen, gieng ein ieglichs an sein ort. Volgends morgens stellet in der finantzier die begerte summa gülden zu, namen und zehrten ein süplein mit einander, darnach unternam er, der kauffman, sich der reise wider, in guter hoffnung, nun ein statlichen gewinn zu erlangen, gesegnet sein haußfraw und die andern, und zohe frölich darvon; der finantzier aber war noch frölicher, daß er ein zeitlang den platz allein haben würde; und man hat mir gesagt, solche gemeinschafft, so wol der frawen, als des gelts, hab nicht lang zwischen ihnen bestandt gehabt, dann der kauffman begundte den poßen zu mercken und meidet etwas des finantzier gesellschafft, so hett dieser sein gelt, da er nit gnugsam

für versichert, gern wider gehabt; wie sie aber von einander gescheiden und sich verglichen, hab ich sie laßen umb sorgen.

Eccl. 9. Ecclesiasticus der spricht
(Darvon hör, wie ich dich bericht!):
Der bulerin lieb dich entzeuch!
Ihr strick, die sie gelegt hat, fleuch!
Zur singerin dich nicht gewehn!
So kanstu irem reitzen wol entgehn;
Und andere heilsame lehr,
So er deß orts uns vorschreibt mehr:
[242] Dein augen wend von schönen frawn!
Solt nicht nach andern weibern schawn!
Denn manchen haben sie bethört,
Gleich wie durchs fewersflam zerstörrt.
Eins andern weib setz ferrn von dir!
Sihe zu und hertz dich nicht mit ihr!
Mit fleiß solt under wegen laßen
Mit ihr zu schlemmen oder praßen!
Zu gut hab ich dirs wölln verfaßen.

So auch:

Merck! Was von männern ist gesagt,
Ziemt auch dem weib, so wer dich fragt;
Denn was den männern ist unehr,
Ist auch den weibern zehnmal mehr.
Ein weib, das gern beim schlemmen ist,
Des ehrenpfads gar offt vermißt;
Ein fraw hat sonst ein wanckeln muth,
Ein frembden hertzen thut kein gut;
Denn so nah beim fewr ligt das stro,
Sicht man gar bald ein liechten loh;
Erfahrung gibt diß gwiß also.

## 176.

### Ein studiosus verbult sein rock.

Bald nach diesen geschichten begab sichs zu Orliens, daß ein junger student habitirt zu nechst bey einer apotecken, des apoteckers haußfraw aber, ein fein braun nüßlein, ihn zu ihrer gemeinschafft mit so viel freundtlichkeit reitzet, daß er ihrer huldschafft

one lang umbschweiff begehret, welches sie doch standhafftig von sich weiset. Nachvolgends, als der apotecker eins tags nicht vorhanden, und er sein voriges begeren an sie widerholet und ernewret, gab er ihr darneben zu verstehen, da nicht der mahl eins seine bitte bey ihr hafftet, daß es umb seine gesundheit, wo [243] nicht umb sein leben, geschehen were, sprach sie voller list und auß geitzigem, betrieglichem hertzen: Sintemahl ihr euch so sehr kläglich stellet und ewer anliegen mir offenbaret, kan oder vermag ich euch auch mein beschwerung nicht verbergen; mein haußwirth ist so ein zehe und karge haut, daß ichs mich schier scheme zu sagen; wie offt ich ihn gebeten, mir ein mahl gelt zu geben, darfür ich möcht schön, gut thuch zu einem feyertäglichen rock kauffen, und doch von ihm nichts mag erlangen!

Fraw, sprach hierauff der studiosus, ich vermag die hefftige brunst der liebe gegen euch nicht länger, ohne mein eußerst (wie vorgesagt) lebens gefahr erdulden; darumb erbarmt mich auch, daß ihr so verächtlich von ewerm apotecker geschetzt und tractieret werdet; sehet, dieser mein gantz newer mantel, von solchem thuch, als kaum dergleichen in dieser stadt wird funden, sol ewer sein! nemt ihn nur hin zu ewern händen, darauß zu machen, was euch lieb und eben ist, allein mit vorbehalt etc.! Hierauff ward zwischen inen accordirt, iedoch nam die fraw zuvor den mantel und verschloß ihn in einen kasten; nach verrichtung erzehlter händel sprang der student in hosen und wambs durch den apotecker-laden, faßet in eyl drinnen auff ein klein mörserlein sampt dem stößer, und war in zweyen oder dreyen sprüngen in sein losament; bald ward in sein mantel gerewen, dacht ihm nach, denselbigen wider zu bekommen.

Derwegen, als der apotecker allein daheim, und die fraw anders wohin ihren geschäfften nach gangen, kam der student, den mörsel mit sich tragende, sagt, wie sein fraw ihm denselbigen vor etlichen tagen nit geliehen, er hette denn zuvor ir sein mantel zu pfand laßen müßen, deßen er gar übel könt entrathen, bate [244] darumb denselben, auß einem kasten, den er zeigte, ihm wider zu handen zu stellen, welches der apotecker on alle außrede gantz willig, und so lang unter der frawen schlüßeln sucht, biß der rechte zum kasten ward funden; also ward der frawen ir geitz und begierde beschnitten, und der student wider bekleidet mit seinem mantel, also doch, daß sie zu beiden theilen bey ehren blieben.

Ein lügner hie ein hur beschnellt;
Obs wol keim weisen mann gefellt,
Ist es gemein doch in der welt.

Oder:

Wer weiß, wer hie am meinsten leugt!
Eins bricht die ehe, das ander treugt,
Solch übel in der welt umbfleugt.

Oder:

Mehr zieret nur ein grober kittel,
Denn güldenstück durch sündhafft mittel;
Gottsfurcht, lieb, trew, zucht, diese vier
Seind aller frawen höchste zier.
So gibt auch gott für solche stück
Notturfftig kleider und geschmück;
Ehebruch und sünd treibts all zu rück.

## 177.

### Ein frawenschänder bekompt sein lohn.

In eroberung der stadt Thebæ durch Alexandrum magnum hat, wie es an dergleichen enden pflegt zu geschehen, ein hauptmann mit seinem gesindlein ein hauß einer fast edlen und tugentsamen frawen, deren namen gewest Tymocle, eingenommen, darinnen keinen muthwillen und übermuth mit schlimmen, freßen und sauffen zu treiben unterlaßen. [245] Und zu dem er der guten frawen all das ihr verthan, geplündert und entwendet, hat er sie auch noch dazu genöthzögt und wider ihren willen geschändet; darüber mit bedrawung aller pein und marter von ihr haben wöllen, wo sie noch etwan gold, silber oder sonst anders köstlichs verborgen oder vergraben hette, ihm dasselbig anzuzeigen; deßen sie sich verwilligt und ihm allein und sonst keinem andern gönnen und zeigen wöllen, erbotten, ihn derhalben mit ihr allein in ein garten, darinnen ein tieffer brunnen ware, geführet, und vermeldet, wie sie in denselbigen brunnen viel golt und köstliche kleinöter versenckt, die möge er langen und zu seinen allein handen nemen.

Dieser solchen reichen beut (wie er meint) fast begierig, neiget er sich tieff in den brunnen, gantz fleißig zu beschawen, wie die kleinöter zu gewinnen weren; als hat ihn die fraw unversehens auff-

gehaben und vollend hineyn gestürtzt, auch große stein hinnach auff ihn geworffen und ihn also umbbracht, sich an ihm gegen seinen an ihr geübten frevel und gewalt gerochen.

Wolt gott, daß alle frawenschänder
Und armer sauren schweiß verschwender
Solten vergehn mit solcher pein
Und auch also bezahlet sein!
Fürwar all brunnen wern zu klein.

## 178.

### Caji Lucii mißhandlung.

Dieser Cajus Lucius ist deß Marii leiblichen schwester sohn, den er zum fürnemen stand und hauptmanschafft gebracht, gewesen, der auch sonst und außerhalb nach gesetzter seiner mißhandlung nit [246] ein ungeschickter mann, doch hat er sich die fürtreffliche schönheit einer züchtigen jungfrawen, Trebonia genennet, und einer wittwen, in deren behausung er sein losier gehabt, tochter, verführen laßen und gegen sie in unziemlicher liebe zu brennen, darumb er sie zum offtern mal mit verheißung großer gaben und geschenck zu seinem willen zu bewegen ließ besprechen und sich anbieten, darzu er doch bey ir nie einigen willen befande, sondern sie dieselbigen standthafftig abgeweiset und sein begeren verneinet. Am letzten, da sein bittlich ansuchen und große gaben nichts bey der jungfrawen vermochten, gedacht er es mit gewalt wegen zu bringen; fügt sich derhalben, wie heimlich er vermocht, in der jungfrawen kammer und bey ihr bett, gab sich ihr, wer er und warumb er kommen were, zu erkennen, dann ihr großes glück und wolfart könte ietzt ein anfang gewinnen, versprechend, würde sie aber nach wie vor ihn verschmehen und auff ihrer halstarrigkeit verharren, wolte er sie ohne weiter barmhertzigkeit also bald umbbringen und erstechen.

Mit großen ängsten war die gut jungfraw behafftet, gedacht ire ehr in ihrer armut zu erhalten, faßt ein hertz, langt ein meßer, so sie bey ir liegen het, thet, als wolt sie ihn umbfahen, und stach es ihm in sein hertz, daß er ohnmächtig vor ihr bett nider sanck und starb.

Wie solchs des Lucii diener innen worden, namen sie auß

großem grim und zorn die Treboniam gefangen, führeten sie vor den Marium, sie des begangen mords halben auffs hefftigst beklagende, welche, da sie sahe und mercket, daß sehr wenig da weren, die ihr beystehen und ir unschuld retten würden, stund sie kecklich, unerschrocken vor den Marium, ihn aller handlung [247] des Lucii und seines unzimlichen sollicitierens berichtende, beklagt sich auch über die gewalt, daran seiner diener etliche musten zeugnus geben, so er an sie hett legen wöllen; deßhalben und damit sie ihr jungfräwlichen ehren (die sie gegen alle reichthumb höher schetzet) nicht beraubt were, hett sie diesen mord begangen, sich gegen das frevel und böß vornemmen des Lucii an im zu rechen; habe sie darmit etwas straffe oder den todt verdienet, weigere sie sich nicht zu sterben. Dieser unerhörter mannlichen that der keuschen Treboniæ hat sich Marius größlich verwundert, die jungfraw gelobt, und erkant, sie mit einem schönen krantz, den er ihr selbst auffgesetzt, umb ihrer ehren und tugent wegen sampt andern ehrlichen und reichen verehrungen begabt und ledig gelaßen.

Einer jungfraw, die des sinnes ist
Wie diese, nichts an gut gebrist;
Denn was ist schön und großes gut
Ohn jungfraw ehr und keuschen muth?
Untern Christen kaum ein so thut.

## 179.

### Beschönung schändlichs ehebruchs durch vermeinte ehe.

Gantz recht und wol hat sanct Paulus gesagt, Ephes. 2, daß die heyden todt gewesen seyen durch übertrettung und sünde, darinnen sie gewandelt haben nach dem lauff dieser welt, und nach dem fürsten, der in der lufft herrschet, nemlich nach dem geist, der zu der zeit sein werck hatte in den kindern des unglaubens, unter welchen sie auch alle weiland ihren wandel hatten, in den lüsten ihres fleisches, und theten den willen des fleisches und der vernunfft etc. Merck mit fleiß: des fleisches und der [248] vernunfft etc. Derer war auch einer zu Rom, Q. Hortensius, ein mächtiger, gelt- und tugentreicher man, des Catonis sonderlicher freund, deßen er nicht allein begierig war, sondern auch sein verwandter freundt zu sein und allen seinen stamm und geschlecht unter des Catonis ge-

schlecht zu vermischen; darumb unterstund er den Catonem zu bereden, daß er ihm Portiam, sein tochter, zum weib geben solte, wiewol die Bibulo schon verheirathet und ihm zween söhn geboren hett; darumb er ihr auch allermeist, als eins fruchtbarn ackers, begehrt, daß er von derselbigen auch kinder haben möcht, unangesehen, daß solchs bey den leuthen etwas scheutzlichs ansehen haben, so möcht doch solchs von natur wegen ehrlich und bürgerlich sein, daß die fraw, die noch in blühender jugent (sihe der weltweisen, ja des teuffels list selbst!) und kinder zu gebären geschickt, damit sie nicht einen mann allein mit zu viel kindern beschweret, die ihn zu armut führeten, auch brecht diß ein verwand- und freundschafft unter frommen, gedultigen und die nicht eckel weren, männern etc. und würd also die stadt mit freundtschafft (hinder sich) zusammen knüpfft. Wo aber Bibulus deßen etwas zu entgegen, und die fraw nit gern verlaßen, wolt er im die, so bald sie bey ihm eins kinds genesen, geschwindt wider überantwozten; sihe, welch ein ehrlich gesellschafft! Nach dem ihm dieser vorschlag nicht paßirt, hat er des Catonis selbst sehr junge haußfraw Martiam begehret, die ihm auch mit verwilligung Catonis und deßen schwehers Philippi gefolgt und zugelegt worden etc. Doch, weil gedachter Hortensius unlang darnach todts halber abgangen und die Martiam alles seines guts erbin verlaßen, hat sie der Cato umb geitz willen (merck, wie der teuffel ein schandt auß der andern umbwech [249] selt!) widerumb zu sich und für sein weib angenommen.

Diese verheyrahtung und zucht
Gieng, wie es der teuffel hett gesucht,
Genes. 6. Denn alles fleisch ist gantz verderbt,
Wie es von Adam hat ererbt,
Das nur, was sündlich ist, anhebt,
Wo es ihm selbst gelaßen lebt.
Was war auch dieser weiber tauschen,
Denn ein anstifften bürder rauschen?
So schändlich nichts von falscher tücken,
Das er nicht weiß zu zieren und schmücken.
Und hett es ietzo mancher macht,
Sein hertz im leib für frewden lacht,
Er tauscht, oder sein weib hinliehe
Umb geringer gelt, denn wol ein vieh;
Leichtfertigkeit ist gnug schon hie.

## 180.

### Von raach eines ehebruchs.

Im jar 1528, den 4 Augusti, ist in einer weitberühmten stad am Rein ein schreckliche und klägliche tragœdi geschehen: ein vornemer und reicher bürger daselbst hett sein weib im argwohn, daß sie den knecht lieber denn ihn hette etc.; besihe Caspar Gennep in seinem epitome, fol. 99 und andere örter der scribenten mehr!

Wenn gott von uns abzeucht sein hand,
So ist so groß kein sünd noch schand
Durch list des teuffels in der welt,
Darmit ein mensch nicht [wird] beschnellt,
Und wo er einen ernstlich fellt,
Gar hart ihn in den klawen helt;
Richt ehebruch an, argwohn und fort
Jammer, elend, todschlag und mord
An eignem fleisch und blut noch jung,
Auch sich selbst auß verzweiffelung,
Wie solchs diese geschicht außweist.
Gott wöll uns all durch seinen geist
Helffen, daß sein nam werd gepreißt!

## 181.

### Seltzame geschicht eines malers und bawren.

In einer fürnemmen stadt, ohnferrn der böhemischen grentzen, hat sichs anno 87 begeben, daß ein reicher bawr in derselbigen stadt eine zimliche summa gelt auffgehaben, also zum wein gangen und mit dem gelt weidlich gepranget, hierumb ein maler, so auch daselbst gezecht, mit seinem gesellen angelegt, wie sie möchten durch list das gelt vom bawren bringen; nemlich seind sie eins worden, wie folgt: sie haben sich zum bawren gesellet und beredeten in, daß er mit in heim gehen und bey ihn über nacht bleiben solt. Der gut bawr, wol bezecht, leßt sich überreden; so bald sie ins malers hauß kommen, nimt sich der maler andere geschäfft an, hinweg zu gehen, ermant den bawren, er solte sich dieweil mit seiner haußfrawen, die sehr schön war, guter ding machen und die zeit kurtz laßen sein; dergleichen verlor sich der gesell auch von

ihnen, dem meister bald nach; wie sie nun allein, versteht den bawer und des malers haußfraw, stellet sie sich gegen den bawren, nachdem sie von ihrem mann unterrichtet war, gantz gemein und freundlich, schnüret sich vornen auff und entblößet ihre schneeweiße brüste, erbott sich aller ding und unverholen seines willens zu geleben.

Hierauff der bawer sol gesagt haben: Ho, ich mag nicht, ich hab des dings daheim selbst genug! Mit diesen worten war die fraw nicht zufrieden, son[251]dern ließ sich allerley geilen geberden und leichtfertigkeit mit worten gegen dem bawren vermercken, biß sie ihn zum narren gemacht, also, daß er sie unterstund zu umbfahen; wie solchs geschahe, kompt der maler plötzlich zur stuben hineyn (denn also hetten sie es mit einander angelegt, und hette er draußen auff solche gelegenheit gewartet), schlug auff den bawren und sagte zu ihm: Ey, du schelm und bößwicht, wiltu mir mein weib nothtzögen und zu schanden machen? bistu solcher einer? und mit hülff seines gesellen, nach dem sie ihn zuvor gut ding abgewalckt und geschlagen, namen sie ihm sein gelt alles, muste auch noch darzu verheißen, 20 thaler und etlich kron auff bestimte zeit zu geben und in sein hauß zu bringen, damit er sich dieser bösen that nit über ihn zu beklagen hette, darzu dieses alles, auch daß er niemand ein wort darvon sagen wolte, einen eid schweren; über dem aber, daß der bawr mit erstattung seines verpflichtens länger denn die gesetzte zeit verzohe, auch der maler darumb bey im ungestüm angehalten und nicht nachlaßen wolte, ist diese böse that außbrochen, und sie alle vier, nemlich der maler sampt seinem weib und gesellen, deßgleichen der bawer gefangen gelegt, und da sie mit der schärpffe hierumb gefragt, haben sie ihrer übelthat, wie es alles ergangen, aussagende bekennet.

In dem hat sich der arm bawr (auß eingeben deß bösen feinds) im gefängnus selbst umbbracht, und war die sag der zeit, die andern drey würden mit dem leben schwerlich darvon kommen, darvon ich aber fürter kein bericht eingenommen.

Wo es sol dem teuffel gehn nach sinn,
Kompt er nicht selbst, schickt er dahin
[252] Ein weib, die gern mit worten gleicht,
Als wer sie auch von sinnen leicht.
Was ist sie beßer, denn ein hur?

Ich weiß, ihr schetzt sie auch darfür,
Matth. 5. Denn sie hat, wie Christus gesprochen,
Im hertzen schon die ehe gebrochen;
Denn alles, was außspricht der mund,
Das kompt auch auß des hertzen grund,
Denn wolt sie fromm gehalten sein,
Müst sie auch führn redlichen schein.
Deßgleichs ein mann, der solchs verwilt
Billich man den ein guckguck schilt.
Mit seinem weib so cauponiren
Und sie eim frembden adhibirn,
Auff daß ihm werd das garn gestelt
Ihn zu betriegen umb sein gelt,
Zun ruffianern sich gesellt.

## 182.

### Von einem thumherrn, anno 88.

Ein thumpfaff saß auf einem, nicht dem geringsten, stifft teutscher nation, hette in vorigen zeiten einem buchbinder sein eheweib abgespannet und nit ohn ergernis vieler Christen bey sich gehabt; welche, da sie verstorben (welcher gestalt, ist mir verborgen), ist ihr geist oder spectrum eins nachts, wie der pfaff schon im bett gelegen in die kammer kommen, aller gestalt wie sie gelebt, hat sich beym bett außgezogen und bey ihn ins bett gelegt; biß gen morgen hat sich das gespenst wider angelegt und ist darvon gangen. Einsmals, als der herr auff einer gutschen gefahren, ist das gespenst zu ihm kommen, auff die gutschen stillschweigend gestiegen, neben ihm sitzen blieben und mit nichten gemöcht herab gezogen werden, biß endlich ein priester dasselbig beschworen, hat es gesagt, es seyen [253] in der hell ihr und dem pfaffen iederm ein stuel gesetzt; den irigen hab sie schon eingenommen, den seinen werd er auch bald besitzen. Ist darmit verschwunden, wie er auch unlang darnach kranck worden und gestorben; vor seinem todt hat ihm im bett liegende das hembdkröes liechter lohe gebrunnen, das seine diener gesehen, er sich aber nichts vernemmen laßen.

Den pfaffen gfellt das freye leben,
Mögen ein umb die ander geben,
Liebt ihn nicht Elß, nemen sie Grethen,

Und finden ja ein hübsche Kethen.
Ohn ehe sich meinen keusch zu halten,
Ohn sünd und schand wirdts nicht verwalten,
Drumb trifft die straff sie manigfalten.

## 183.

### Ein ehebrecher bekompt sein lohn.

In eim dorff an der Werra bulete ein bawr einem andern sein weib, welchs der eheman mercket und seinem weib ernst darumb zuredet, leugnete sie das hart und feste, sagte, daß er achtung drauff gebe, und da er sie auff der that erfünde, des sie wol sicher were, sie nur flugs solt erstechen; darumb gedacht er die warheit zu erfahren, stellet sich, als wolt er ein tag oder zween verreisen, und eben im hinweggehen begegnet ihm der ehebrecher, den er auch eben dasselbig berichtet. Dieser war fro, fand sich abends zu seiner bulschafft, legten sich beid an ein bett zusammen und ein gespannet fewrrohr neben sich; wie sie aber müd worden und hart entschlaffen, kompt der eheman und ersticht sie beide, ihrem selbst gesprochen urtheil nach, bey einander; gieng darnach hin zum greffen oder dorffschultheißen, zeigt im an, was er gehandelt und bleib in seinem hause.

[254] Ohn schaden kans nicht sein und gut,
Prov. 6. Im busen haben fewr und glut,
So auch in schuhen glimmend koln
Heimlich zu tragen unverholn;
Und ob du gleich wolst darnach sorgen,
Mags doch nicht bleiben lang verborgen,
Denn es verräths die flamm und rauch.
Gleicher gstalt geschicht dir auch,
Wenn du meinst, das verschwiegen bleib,
So du eim andern bulst sein weib,
Denn so auffs wenigst denckst darnach,
Findet dich offne schand und schmach,
Eccl. 23. Des manns und gottes ernste raach.

## 184.

### Honig lecken, bienen stecken.

Anno 1600, ohngefehr den 7 oder 8 Februarii, hat ein reicher

bawr sich zu N erstlich voll brantewein, und darnach andern wein darzu gesoffen, daß er gar truncken worden; hat er vor der stadt sich in den schnee nider gelegt, ist ein weib zu im kommen und ihn auff zu stehen vermahnet, hat er mit derselben auff kundschafft geredt, daß sie mit einander etwas abwegs gangen. Nach verrichter ihrer geschäffte sol er gewarsam worden, daß sein beutel, darinnen er noch etwas gelt gehabt, hinweg seye, laufft dem weib nach, fordert von ihr den beutel; wie sie nun darvon nichts wißen wöllen, unterstund er, sie mit gewalt und schlägen darzu zu nöthen, setzte auch dermaßen an sie, daß sie anfieng zu schreyen, daß die bawren im nechsten dörfflein ihr zu hülff kommen, diesen mann gefangen namen und ihren amptknechten in die stadt überlieferten; die legten ihn auff ein hohen thurn verwaret. Der bawr aber (warumb, weiß ich nicht) macht ein seil von seinem hembd und wolt sich von oben [255] herab laßen, brach das seil, fiel etliche klafftern herab, beid bein und das ein zwey mahl entzwey, daß man ihn in den hospital daselbst getragen und verbinden laßen.

Was hat der bawr nun mehr geschafft?
Daß er voll wein mit lust verhafft,
Im hertzen tregt ein böß gewißen;
Denn wie er hat sein trew zerrißen,
Welch er seim ehweib hat versprochen,
So ist im auch das seil abbrochen;
Sein irrgehn bleibt nicht ungerochen.

## 185.

### Reichthumb hindern den schlaff.

Große reichthumb und säck voller gülden hette ein römischer keyser auß dem tribut und schatzung der mancherley regionen und provintzen auffgehaben bekommen und in seiner schatzkammern verwahret; machet ihm derwegen mancherley sorgfältige gedancken, was er mit solchen reichthumben anfahen, und wie er sie wol anlegen und anwenden möchte. Lag in diesen schweren gedancken etliche nacht unverrichter sachen, oder die ihn gnugsam dauchte, ungeschlaffen, darumb eins mahls sehr spat, da er mit vermelter supputation, rechnung und anschlag noch nicht zufrieden, sendet er eylends nach seinen fürnembsten fürsten, räthen und obersten be-

fehlshabern, theilet solche summa unter sie alle und sprach zu ihnen: Tragt mir eylends diese unruhe von hinnen, sie haben mich lang gnug gequelet und mir bang gemacht; verhoffe darnach meine vorige ruh und schlaff wider zu haben!

O pfennig, groß ist deine macht,
Eccl. 30. 31. Du quelst die menschen tag und nacht.
[256] Wer dich nicht hat, denckt ihm stets nach,
Daß er dich ihm zum freunde mach,
Eccl. 5. 10. Nemlich per fas oder nefas,
Mit achen, krachen, plag ohn maß.
Wo du hin kompst, ist wenig ruh,
Hertzklopffen, wachen, list und trug;
Weichst du denn ab voller untrew,
Was leßt du da? Angst, schmertz und rew;
Summa, dein end bleibt wie zuvorn
Matth. 13. Verflucht, und ein stechender dorn,
Luc. 8. Verirrret, was darin wird geseet,
Mar. 4. Bedeckt, erstickt, daß nicht auffgeht.
1 Tim. 6. Drumb fahr hin, ungewißer pfennig,
Wenn ich gott hab, acht ich dein wenig.
So fern der wil, magstu mir dien,
Sonst acht ich dein nicht; fahr nur hin,
Du bringst zwar ein kleinen gewinn.

## 186.

### Ein gehenckter wird wider lebendig.

Anno 1375 im Hornung ward ein küffer oder bütner zu Basel gehenckt, darumb daß er einem wechsel oder wucherer etlich gelt entwendet, da baten die andern bütner oder zünfft, daß der gehenckte ihnen nit zum spott allda hencken bliebe, sondern, so er sein recht außgestanden, vom galgen abgenommen und begraben würde, welchs ihnen der raht vergönnet. Wie nun der leichnam in ein todenlade gelegt und zu sanct Elisabethen getragen ward, da das grab bereitet, fandt man ihn, daß er lebet. Alß der wechßler das erfahren, gieng er schnell und zornig auff den Kolenberg, da der scharpffrichter wohnet und eben über tisch saß, und erstach ihn, daß derselb so bald todt was und in des gehengten totenlad und in sein grab gelegt ward. Ohne zweiffel [257] wird der wucherer,

welcher sein selbs richter war, und in ein fremd, nemlich der oberkeit ampt grieff, der straff für seinen frevel und mord auch nicht sein entlauffen.

Umb kleinen gelts will große raach,
Diesen erhenckt, jenen erstach,
Fiel auff sein eigen kopff hernach.

### 187.

### Venediger schatz gestolen.

Ein wunderbarer diebstal geschahe zu Venedig anno 1499 dergestalt: Borsius, der bruder des hertzogen von Ferrar, kam gen Venedig, da ward ihm sanct Marx schatz gezeigt. Ein Candiot, das ist, einer auß der insel Creta oder Candia bürtig, genannt Sammatius Scandiot, gieng mit als ein diener seines fürstens, sahe den großen schatz, gedacht, wie er möcht darhinder kommen, ließ sich des nachts in der kirchen versperren, macht hinder dem altar der unschuldigen kindlein eine marmorsteine tafeln loß. Was er nachts mochte graben, trug er in seinem schoß unter eine stegen in der kirchen, tags gieng er hinweg und des nachts kam er wider, biß er in sechs nächten ein loch in die treßkammer macht. Thet allweg die tafel den tag wider vor, so fürsichtiglich, daß niemand dasselbig gewar mocht werden; trug eines nach dem andern herauß, biß er auch willens war, des hertzogen hut, auff zwo million golds geschetzt, darvon zu tragen. Nun war in der statt auch ein Candiot, zu dem kam dieser sein landsmann, sagt ieder zeit: Herr, haltet reinen mund, es kost sonst unser leben. Dieser ward erschrocken, fragt: Was ists denn? sprach er abermal: Halt reinen mund, geht mit mir darvon, wir wöllen [258] unser lebenlang reich genug sein, und zeigt ihm darmit viel edelgestein und anders. Der edelman erschrack von hertzen, darumb wolt ihn der dieb erstochen haben, sagt: Welch teuffel brist dir? warumb bistu erschrocken? Der edelman sagt, er könte für frewden nit reden. Sammatius sagt: Darumb laß uns eylends hinweg mit dem schatz! er sagt: Wolan, ich wil mich rüsten und um ein schiff sehen, gieng aber hin und zeigt es dem hertzogen an; bald dieser gefangen ward und erhenckt an ein gülden strick, an einen vergülten galgen, zwischen den zweyen seulen auffgericht an sanct Marxen platz.

Wen gottes gab nicht settiget,
Sondern sich selbs unflätiget,
Dem geitz und teuffel leßet platz
Wider gotts willn zu han ein schatz.
Bey solchem gut gedeyen was,
Als wenn ein hund sich speist mit graß.
Drumb daß diesen nach golt gelüst,
Ist auch sein lust mit golt gebüst
Und an dem golt erwürgen müst.

## 188.

### Von einem geitzigen wucherer.

Für ein warheit erzehlete signor Babatzano von einem wucherer einer statt in Italien, wiewol der sein getrayd, weil es schon tewer war, nit wolt verkauffen oder umb das gelt hin laßen, wiewol viel armer darumb täglich baten, sondern auff größer und mehre tewrung hoffet. Da nun in kurtzen tagen der fruchtkauff in mercklichen abschlag und wolfeile gerathen, fiel derselbig geitzhalß in schwermut, und auß verzweiffelung gieng er hin in seine kammer und hienge sich an ein balcken. Als nun sein knecht das [259] gerümpel gehöret, ist er flugs der kammer zugelauffen, seinen herrn also hangende und zappelnde gesehen und eylends den strick zerhawen und ihm vom tod erlöst.

Nach dem aber derselb schinder der armen wider zu ihm selbs kommen, ward er über den diener hefftig erzürnet, der den strick, deßen er sonst bedürfftig were, zerhawen gehabt und wolte kurtzumb haben, er solte im den bezahlen, denn er wolte sich wol selbs ledig gemacht haben. Der knecht, welcher meinet beßern danck verdienet zu haben, weil er sein erlöser in seinen letzten nöten gewesen, kam mit diesem seinem herrn, der im den strick an seinem jarlohn abkürtzen wolte, in solchen zanck und andere weiterung, daß es vor die oberkeit gelanget, welche, da sie sich aller ergangener handlung zwischen diesem herrn und knecht erlernet, auch ihnen gemeltes wucherers unleidliche beschwerung über das armut wol zu wißen, haben sie erkant: sintemal er sich auch schon selbs verurtheilt und verdampt, daß ihn der nachrichter solt an einen andern newen strick widerumb mit gebunden händen auffknüpffen; könte er sich denn selbs erledigen, were zu vermuten, er hette es vorher auch wol selbs-

verrichten und den strick gantz behalten können. Alßdenn were es billich, daß der knecht, welcher der rechten zeit nicht hett erharret, seinem herren den zerhawen strick bezahlet.

Sehet, was der geitz zuwegen bringe! Christus sagt Matth. 6, der leib seye mehr, denn die kleidung; dieser schelm achtet ein losen strick beßer, denn sein leben, denn were der strick nicht zerhawen, were er seines lebens beraubt worden etc. Ietzt denckt er, auß geitz verblendet, nicht an seine gefahr, sondern in rewet der strick.

Sehet doch, was der geitz vermag!
Dieser umb sein strick führt groß klag,
Der ihm doch hett sein leben kürtzt
Und ihn derwegen höchlich schmürtzt;
Nun auch wird in die hell gestürtzt.

## 189.

### Ein geitziger will mehr haben.

In einer großen, namhafftigen statt des reichs wonete dermal eines ein reicher, alter, unersättiger wucherer und geitzwanst, der vorhin alles gnug hette, im hauße und auff dem felde, an allerley liegenden gütern. Zu dem, sein auff wucher und nutzen allesampt zum höchsten und tewresten außgeliehen gelt trug ihm järlichs ein große summ wider an gelt und fruchtzinsen, noch stunde ihm der rachen immer offen, und seinen hauffen größer zu machen trug er täglich mehr verlangen. Gedachte es aber auff eine besondere weiße anzuheben, und thet ihm also: täglich gieng er in die fürnembst oder hauptkirchen, die mit allerley bildern, mehr denn andere, war erfüllet, und nam ihm heut dieses, morgen ein ander bildnuß eines vor, folgendes tags wider ein anders, und so fort an, kniet darvor, wie vorzeiten im papstthumb gebreuchlich, nider, thet sein gebet und gelübdnuß vieler gaben, so sie seine bitte erhören und ihm zu großen vielen reichthumben zu samlen und zu bekommen verhelffen würden, kleibt auch alßdenn vor solche bildnußen ein brennend wachsliecht. Nun hetten etliche der kirchen verwalter solche seine weiße und des abwechselns in anruffung der heiligen bildnuß wargenommen, und baten, ihnen die ursach nicht zu verhelen; sagte er ihnen die rechte warheit; daß er aber also von einem zum an-

dern gienge, geschehe [261] darumb, dieweil er sie alle in ehren hette, doch ihrer aller vermögen und willen nicht eigentlich und für war wüste, (sihe, gotts willen glaubt er nicht, sonst würde er denselbigen allen heiligen vorgezogen haben) versehe er sich, wo nit alle, doch die meinsten gutwillig zu finden. Dieweil er also die ordnung gehalten, hette er auch dergleichen gebet vor dem bild des teuffels, so unter sanct Margrethen füßen und bey sanct Michael gemahlet oder geschnitzet stunde, gethan, und wachsliecht wie vorhin bey allen andern bildnußen geschehen (nach art der geitzigen, die dem teuffel eben so bald und wol ehe, da sie profit darvon verhoffen) brennen laßen; derhalben, da der wucherer eins nachts bey seiner haußfrawen am bett lag, etliche stunden seinen händeln nachdenckend, wachend, und entlich war entschlaffen, erschien ihm der teuffel im gesicht oder traum, und sagte ihm für die ehr, so ihm durch die anbetung und liechter ware beschehen, danck, und were ietzt, sprach er, urbütig, sintemal es doch die heiligen nicht vermöchten, ihn seiner lang erwartenden bitte zu gewähren. Stehe auff, sprach er, gehe mit mir, will ich dir zeigen. Und als sie mit einander, wie ihn im traum dauchte, an einen ort zu einem großen stein, darunter ein keßel voller gülden stehen, und er sie alle vor sich allein behalten solte, kamen, sprach der wucherer, der stein were sehr groß, er müste mehr hülffe holen, sprach der betrieger: Bey leib, das thu nicht, sonst würdestu gezwungen, mit ihnen zu theilen, solches müßestu denn emperen; thu ein übrigs! ich wil dir trewlich helffen. Der fürschlag gefiel auch dem geitzhalß und hub so hefftig, das er trumpet. Deßen erschrack er und bate umb verzeihung; antwort der teuffel, darumb, ob es auch schon mehr solt geschehen, bedürfft er nicht trawren, er were böses luffts wol gewonet, solte er [262] sich nicht bekümmern, sondern redlich auffheben, es seye nun bald geschehen, er habe den keßel schon gesehen. Solche gute vertröstung machten den wucherer mutig, daß er mehr, denn ihm sonst müglich, unterstunde, und mit allen leibskräfften den stein faßet und nicht wolte, daß er wider nider fiele. Hub so hart, daß ihm etliche (ihr möchts wol dencken) entfuhren, so scharpff, daß er darvon erwachet; sihe, da hette er das bette und seiner haußfrawen schoß voll hofieret. Das war der schatz, den er nur möcht allein behalten, niemand begert mit ihm zu theilen. Quis dives? Qui nil cupit. Quis pauper? Avarus.

Der ist reich, dem darmit gnügt,
Was ihm gott geben hat und fügt.
Der geitzig wird gelts nimmer sat,
Mangelt so wol des, daß er hat,
Eccl. 5. Alß deßen, als er noch wil gwinn,
Offt fehrt eins mit dem andern hin.
So auch ward dem gottlosen gauch,
Dem d'augen weiter denn den der bauch.
Was bleibt ihm für viel ungemachs,
Was ward ihm für sein gelt und wachs,
Was gab der teuffel ihm zu danck?
Ein großen dreck, unflat und stanck,
Auch wol hernach ein Judas stranck.

## 190.

### Untrew überlistet.

Gerne hett es eine statt gut und rechte ordnung gesehen, daß der gemein mann und wandernde leuthe für ir gelt ein guten trunck bier haben möchten; setzten derhalb gewiße maß des maltzs und waßers etc., machten auch im brawhauße in der großen butten ein zückel und gemerck, darüber nicht solte goßen werden, [263] zu dem unter dem strich, wie gemelt, noch ein loch, damit ja die verordnung nicht überschritten würde. Die brawer aber, etliche in sonderheit geitzige, vortheilhafftige bürger, überredeten die brawmeister durch gute wort und wenig geschenck, ihnen hierin durch die finger zu sehen und die geborte löcher mit einem zapffen oder sonst was zustopffen. Betrogen also den geschwornen auffseher und setzten ihn in argwon gegen seine herren, als were er unfleißig wie die bräwer. Darumb gieng er nachts ins brawhauß, da er einen schlüßel zu hette, und da er die zapffen eingemacht befande, zohe er dieselbigen gar auß, ließ das bier außlauffen, daß sie dergestalt, wie man spricht, hopffen und maltz, so viel auff das außgelauffene gewendet, sampt der arbeit verloren.

Vortheil, betrug, unrecht gewinn
Manchem ein zeitlang geth nach sin,
Offt fehrts auff ein mal all dahin.

## 191.

### Eine warhafftige histori.

In den vorigen tewren jaren, die sich etwan lang verzogen, hette eine reiche wittwe die arme betrangten weidlich übernommen und viel gelt zusammen geschrappelt; und dieweil hernach im jar 76 das besaamet feld sich wol erzeiget, verhoffte sie künfftig viel auffzuschütten, und dermal eines ein unfruchtbarkeit einfiele, zu thun wie vorher und wol mehr. Wolte derhalben an allen enden ihre acker besehen, auch auff der andern seitten des waßers unter Harle, saß in ein schiff, hinüber zu fahren, sie hinden im schiff, und regieret es mit dem ruder, die magd aber vornen mit der stangen. In dem sie nun hinüber kommen und die magd die anfahrt erreicht, [264] sahe sie hinder sich nach ihrer frawen, ob sie auch außsteigen wolt, die war nit da und stillschweigend hinweg, ob man sie auch sucht im waßer auff und ab, so auch im holtz und feld, ward sie doch nirgend funden.

Wer thewrung hofft und wucher sucht,
Prov. 11. Der wird von iederman verflucht.
Sih, der auff tewrung korn innhelt
Und auff dem stul ein raub anstellt,
Der armen mörder wird gezehlt.

## 192.

### Wider die unbarmhertzigen.

Eine zeitung ist mir zukommen, daß ein edelmann in Preußen, in einem dorff, Bietaw genennet, wonhafftig, einem armen mann, Georg Schultz mit namen, der ihn bat, ihm korn zu verkauffen oder zu leihen, denn ihm auch sonsten allenthalb von seinen nachbaurn abgeschlagen, er im dasselbig versagte und in von sich weißet. Des folgenden morgens, da des junckhern diener kam, die bawrn zum frondienste zu fordern, so auch vor dieses Georg Schultzen hauße anklopffet, vernam er niemand; und da er sich lang umbgesehen und geruffen, fand er in letzlich sampt seinem weib und vier kindern im schornstein hangen, gieng bald hin, zeigt es dem junckherrn an, der sehr erschrocken selbs dahin ritte, es zu besehen. Und wie er vor die thür kam, lieff bald herauß ein großer erschrecklicher

hund, bellet ihn an, darob er hefftig erschrack und versanck mit seinem pferd in die erden.

Wer nicht barmhertzigkeit geübt,
Sondern den armen hat betrübt,
Prov. 17. Wenn er sein milde hand begert,
21. 22. Der bleibt trosts halb auch ungewert.
[265] Und wie er andre hat erschreckt,
Durch harte wort in trawrn erweckt,
Ewig selbs auch darin besteckt.

193.

Ein geitziger becker wird erschreckt.

In den thewren jaren, sonderlich anno 1587, da ein harter frost, mahlens und brots großer mangel war allenthalben, solte ein becker in einer statt des Eichfelds habern, gersten, erbeis, bonen, wicken und allerley durch einander gemahlen, klein gnug gebacken und stäts warm auß dem ofen verkaufft haben. Wie er nun eines morgens den ofen gehitzt, darvor gestanden und einschießen wöllen, hat der teuffel in eines großen, ungehewren, schwartzen manns gestalt den becker auffgehaben in der mitte und in ofen stecken wöllen; wie er hefftig geschrien, auch sein weib, kinder und gesinde gott angeruffen, hat ihn der teuffel verlaßen, doch nider gestaucht, daß er ohnmechtig und kranck worden, daß sie ihn halb todt zu bett getragen; wie es fürter gangen, weiß ich nicht.

Wenn sie der habich all so stieß,
Die becker, oder wie er hieß,
Die nur dencken auff ihrn genieß,
Zu stechen mit dem Jüden spieß,
Gespitzt dem armen zum verdrieß!
Wenn gott sich nicht erbarmen ließ,
Freßen sies gar auff, wer gewiß.

194.

Von einem dergleichen.

Anno 87, ungefehr vor Pfingsten, hat ein unbarmherziger geitzhalß in Preußen (wie die gedruckte [266] zeittung umbgetragen ward) niemand korn verkauffen, sondern erst dreschen laßen wöllen,

wie er vorgab; ist das korn aller zu kleinen fliegen oder mücklein worden, welches, da es im die drescher ansagen laßen, sol er gesagt haben, es sey nichts denn der staub, ist selbs nach der schewren gangen, es zu besehen, seind die fliegen zu großen hornußen und bremen worden, welche ihn, den reichen kargen, dermaßen gestochen und verwundet, daß ihm kein mensch zu hülff kommen dürffen, der unverletzt bleiben wolte; ist also gestorben und hinderm dorff ohn alle ehr vergraben worden. Die in diesen orden gehören, wonen ietzt an allen enden, die sich sonst mit nichts anders, denn mit vorkauff und übersatz des getrayds nehren, ein großer, verderblicher schad allen einwonern des lands.

Ein wolff im land ist viel gelinder,
Der frist seins gleichen nicht im winder,
Getaufter wolff ihrs nechsten schinder.

## 195.

### Hiervon weiter.

Von solcher gesellen und grimmigen wölffen art und handthierung, auch ihrer endlichen straff und untergang, hab ich auff ein zeit eine feine, kurtze, niderländische, doch eigentliche anbildung mit ihrer inscription gesehen, nemlich: ein reicher, wolbekleideter, herrlicher mann in einem peltz stunde und hette einen armen menschen, der sich kläglich stellet, mit beyden händen auff den schuldern gefaßet und thet eben, als wolt er ihn mit offenem maul verschlingen. Hinder dem reichen stunde ein grewlicher teuffel, welcher ihn ja so hart mit seinen auffgesperreten klawen umbfangen, fest hielte und über seinem haupt mit auffgesperretem rachen ihn [267] grausamlich gebarende freßen wolte. Darüber stunde geschrieben:

Unsern gott möchts wol erbarmen,
Ach, wie frißet der reich den armen!
So kompt sathan und frist den reichn,
Werdens gefreßen beyd zugleichn,
Dieser hie, jener ewigleichn.

## 196.

### Abermal von einem unbarmhertzigen geitzigen.

Weiter ist mir ein geschicht zukommen, doch nicht eigentlich

wenn es (wiewol unlang hievor) geschehen sein sol, daß ein reicher bürger wonete in einer statt, welcher viel korn und getrayd bey sich liegen, und immer hoffnung hette, daß es tewrer werden solte. Zu diesem kam sein leiblicher bruder, welcher auff einem dorff nicht weit darvon seßhafftig und vier kleine kinderlein, die großen hunger litten, hette; dieser, sag ich, bate seinen reichen bruder, im ein scheffel korn zukommen zu laßen, wolte er ihm den nach der erndte bezahlen; der reich aber schnarret ihn an, warff ihm drey pfenning dar und sprach: Sihe hin und kauff darfür ein strick und erhenck dich, du hast doch kein glück! Derhalben der arm in zweiffelmuth gefallen, gehet heim und nimpt seine vier kinderlein, die im entgegen lieffen und fragten, ob er brot brechte, sticht ihnen allen die hälse ab, und wie man ihn fahen wolte entlieff er und sprang in die Tonaw. Es kam aber ein großer wind umb des reichen hauß, und sein korn ward all auff dem boden lebendig zu würmern und flog zum fenster hinaus. Derhalben der reiche verzweiffelt und erhenckt sich selbs.

[268] Horch, geitzwanst! wenn du lang geschrappt,
Was ists, wenn dich der tod ertappt?
Unversehens dich übereilt?
Denn wirst du an drey end getheilt:
1. Dein leib den würmern in die erd,
2. Den erben dein gut ist beschert,
3. Dein arme seel zum teuffel fert,
Der solcher lang zeit hat begert;
Das bistu, und nichts anders, werth.

## 197.

### Ein geitziger schrapper kompt umb.

In einem wolbekanten dorff hat ein geitziger Nimmersat einen frembden schauttich und taglöhner, der sich doch mit zu für einen thoren außgab, vor kurtzen jaren etliche wochen beherbergt und ihm viel guts bewiesen. Eines mals aber, im mittag, hat derselb frembd bößwicht seinen wirth und wolthäter sampt deßen haußfraw jämmerlich erwürgt, alles sein gelt genommen und darvon gelauffen; nemlich hat er den mann auff dem boden, da er sich nach stro gebückt und sein dach stopffen wöllen, mit einer axt zu tod ge-

schlagen, die fraw aber hat der mörder unten im hauße gestochen, doch nicht tödlich, darumb er sie in den keller geschleppt und da volgends erwürget. Dieser mann, gieng die sage, habe zu der großen summa gelt, so ihm dieser schalck sampt dem leben genommen, noch beßer denn 1800 thaler auff zinß außgethan, auch allezeit mit der frucht zu verkauffen die erste tewrung gemacht.

Ein blutsauger und vortheilsucher,
Was reist der nicht zu sich mit wucher?
Welcher finantz denckt er nicht nach,
Daß er sein hauffen größer mach?
[269] Möcht ers balgs halb ein lauß nur schindn,
Ich weiß, gott selbs müst stehn dahindn.
Wiewol sein sack hauff voll ist, doch
Mangelt ein heller allzeit noch;
Niemand sein umb ein haar geneust,
Summa, thut alls, was gott verdreust.
Letzlich sein abgott, der mammon,
Dem er gedient, gibt ihm sein lohn,
Daß er und seine große summ
Zu gleich auff einmal kommen umb,
Daß über bleibt kein end noch trumm.

## 198.

### Mehl in der erden funden.

Ein unerhört wunderzeichen hat sich am 22 Maji anno 90 bey der statt Kaurschim, fünff meil von Prag in Böheim, begeben, daß ein armer mann, der großen jammer an seinen kinderlein, welche unsäglichen hunger litten, sahe, und ins feld gieng, leimen zu graben, damit er gelt verdienet, den kinderlein brod zu kauffen. In dem er nun einhackt, findet er eine weiße materien, die im mit großen stücken entgegen fiele, die, als er sie besehen, schon gut mehl sein befande, auch gut brod er darauß gebacken, das wie violen ein geruch hett. Hiervon haben mehr leuthe, arm und reiche, die solch gottes gab mit dancksagung angenommen, dergleichen gut brot gemacht, welche es aber verspottet oder verachtet, und doch heimtragen wollen, (ohn zweiffel die reichen, geitzigen schrapper, die ihres genieß besorgten) denen ist es undern händen zu stein und sand

verwandelt worden; solch mehl sol noch an mehr enden im Böheim erfunden worden sein.

[270] Exod. 16. Ders himmelbrot, manna genannt,
Den Jüden in der wüsten sand,
Macht ietzt sein vatter hertz bekannt.

199.

Weiter.

Im jar 94 haben die säw bey Carlstatt am Mayn ein materi in der erden funden, das sie gefreßen etc., darauß man auch brot, doch graw, gebacken. Des brots hab ich gesehen, den verächtern ists zum kleister worden und nicht gerathen. Actum im Novembri.

Der alles auß nichts hat erschaffen,
Psal. 127. Sorgt für die seinen, wenn sie schlaffen,
Was sonst die geitzsäck hievon klaffen.

200.

Weiter hiervon.

Ohngefehr in anno 97, wie auch allenthalben großer mangel an brot, hat gott etlichen armen kindern auff dem Eißfeld, nicht weit von Kelbern, ein ort angezeigt, da sie schön weiß mähl gefunden, darauß wolgeschmackt brot gebacken, deßen ich ein stücklein gesehen.

Diß ist, neben der schrifft beweiß,
Der wolthaten des herrn ein preiß,
Daß er sich wöll allzeit erbarmen,
Allr frommen, glaubigen armen,
Und daß es ihn an nichten fehl,
Mus sich die erd wandeln in mehl.
Erst ist zu suchen gottes reich,
Matth. 6. Ihn sorgen lan, so find sichs gleich.
Für solch und andere wohlthat,
Die uns der lieb gott geben hat,
Sey ihm lob, ehr und danck gesagt!

[271] 201.

Ein geitziger schrapper gestrafft, anno 97.

Ohnfern bey unsern nachbaurn, hab ich anders recht gehört,

ist anfangs Maji das fewer vom himmel an dreyen enden eingefallen und bey viertzig bäw abgebrennet. Der verweser daselbst hatte einem bawren einen sack mit korn nicht anders denn für 6 thaler geben wöllen, auff deßen wonung ist der fewerbrand vom himmel gefallen.

Es feiret nicht die göttlich raach,
Amos, 2. Wo einer nur dem dencket nach,
Daß er den armen eigen mach.

## 202.

### Ein heimlicher neid und mord.

Der griechische keyser zu Constantinopel, Protogonus, hette einen kriegsfürsten, Dorophorus mit namen, einen tewren, hochberümbten feldhauptmån, der bey ihm seiner großen reichthumb, pracht und hochtragenden gemüths halber in etwas abhuld und verdacht gerathen. Darumb er auch, ursachen und feindschafft wegen, so ihn darzu bewegten, wie volgt, auff weg füglich zu trachten, desselben, solt es auch deßen leben, wie dieser nation brauch ist, kosten, abzuschaffen, und einen andern an sein statt zu bestellen, welches alles ihm nicht mocht verborgen bleiben.

Als nun einer, ein kriegsheld, Philocalus geheißen, nicht weniger denn dieser, mannheit und erfahrung, ja seiner helden hand wegen, gegen dem keyser commendiret und gelobt worden, ankommen, [272] fand sich gesagter Dorophorus, zuvor ehe er den keyser selbs sahe, bald zu ihm, mit simulirter frolockung, wie ihm sein ankunfft so lieb und angenem were, verhoffend einen getrewen beystand und gehülffen in vorfallenden zweiffelhafftigen und sorgsamen händeln, der ietzo viel, an ihm zu haben. Dergleichen wolte er sich auch allezeit gegen ihm einen freund finden laßen; gieng aber unter des zum keyser und sagte: Es weiß mein herr der keyser, daß allweg, und was ich iemals gerathen, daß es in gantzen trewen, wie ich mich des auch schuldig erkenne, gethan, und dem herren keyser, deßen ich gott dancksage, allezeit angenem gewesen, es auch meinem herrn dem keyser nie ist mißrathen, wils und werde es auch thun, so ferrn mir gott mein leben fristen wird; ietzund aber macht es bey mir ein großen hauffen zweiffel, ob das auch, so ich ietzund

rathen, iederman, insonderheit dem keyser gefallen und angenem sein werde. Denn so ich diesen Philocalum wider von hinnen zu fertigen rathen, werde ich einen gewißen verdacht auff mich laden, daß ich ihm der ehren nicht gönnen, niemand mir gleichend, oder befürchtend, der über mir steigen und mein ehr verdunckeln möchte, neben mir leiden wölle. Erstreckt sich aber mein meinung dahin, daß dem keyser und reich ich seine gegenwertigkeit anzunemen erkennen, würde ich mich abermal nicht mit geringem argwohn, sonder künfftigem großen haß und übel nachreden, der ich ihn vorhin gekennet, und dem sein unbestendig gemüth bekannt, mehr denn hart beschweren. Sintemal ich seinen vorher wanckelmütigen sinn, welcher viel beweglicher, denn ein rohr, mehr denn eins gespüret. Zu dem ihm, voll aller list und practicken, von einem zum andern theil, bevor ab, da ein wenig mehr speck auff der wagen fürschlegt, sich zu neigen [273] nicht seltzam, derhalben gehe wie es wöll, wirdt mich alsdenn mein ietzige warnung gnugsam entschuldigen; gut were es aber, mein herr fertigt ihn ietzundt, mit vertröstung biß zu anderer gelegener zeit, deren er ferner solt verstendigt werden, mit einer stattlichen summa und verehrung wider ab, wirdt er ja alle zeit derselbigen eingedenck und einer mercklichern hernach verhoffend sein, und wo nicht gäntzlich auff unser seiten, doch ja nicht so hart wider uns sich brauchen laßen.

Diesen vorschlag hub der keyser über alle andere, treib allen suspect, gegen gedachten Dorophorum gefaßt, weit hindan, und achtet ihn werther dann zuvor; dem hinweg ziehenden Philocolo aber, damit diese untrew nicht am tag käme, fertigt ihm der Dorophorus etliche nach, die ihn an darzu bequemen außgesprochen enden erschlugen und dem falschen Dorophoro die summa der keyserlichen verehrung wider zuhanden brachten, der sie für sich behielt. Ob es auch wol noch bißweilen also zugehe?

Matth. 26. Judas viel brüder hinder ließ,
2 Reg. 18. 20. Joab sein mord degen und spieß
Seind allzu scharpff und spitz gewetzt,
Aber untrew wird doch zuletzt
Bezahlt durch seinen eigen herrn;
Auffrichtig handeln und mit ehrn,
Wird allezeit am lengsten wern.

## 203.

### Grausame marter trifft ihren erfinder.

Perillus, ein kunstreicher meister von Athen, erfahren auß eysen und allerley ertz wunderbarlich ar[274]beit zu bereiten, der goß und formirt auß ertz einen ochsen, inwendig hol, mit der größe einen natürlichen ochsen übertreffende, schenckt denselbigen dem fürsten zu Agrigent in Sicilia, Phalaris genennt, mit bericht, da man einen menschen, der ohne das zum todt verdampt, darein stieß und ein fewr darunter macht, würde der arm mensch, der hitz empfindend, schreyen, gleich als ob der ochs brüllet; darumb meinet gedachter Phalaris, es were billich, daß der, welcher ein solch marter erdacht, zum ersten die pein erlitte, ließ ihn in den ochsen stoßen und ein fewr darunter schüren, erfand es sich mit der marter und brüllen, wie es der meister außgesunnen hette.

Das bad, welchs ein schalck andern wärmt,
Verbrennt ihn selbst ohn all erbärmt;
Kein mensch ist, der sich darumb hermt.

## 204.

### Ein bruder bringt den andern umb.

Als ein jüngling N N, der ziemlicher maßen begütert, Michael Müllers, des hoffmalers zu Cassel tochter (unter 12 ehelichen kindern) Claram, fürnemlich umb willen ires vätters gottseligkeit und guten namens (und dieses sag ich mit warheit von ihm), auch daß die jungfraw sehr schöner gestalt und in christlichen tugenten wol aufferzogen ware, im hette vermählen laßen, brachte sie ihm der vatter gen N, da er, der bräutigam, seßhafftig war, da sie den 27 Junii anno 69 ihren christlichen kirchgang und hochzeitlichen ehren tag gehalten, und ietzo an dem ware, daß die braut solte den 28 hujus ehelichen beygelegt werden, ist der bräutigam mit seinem bru[275]der, hab ich recht, dem jüngern, wie sie sonst zuvor und auch weil die hochzeit geweret, vielmahl, auch in gegenwertigkeit guter leut, zu unfrieden worden, und sonderlich darumb, weil dieser ihm, dem bräutigam, hönisch vorwarff der braut freundschafft unvermögen, item, er hette eine mit einem nacketen (mit züchten) arse

genommen, der doch wol reicher hette freyen mögen. Ietzt aber mehret sich der unwill und grolle wider auffs new, daß der bruder dem bräutigam einen tisch, den er ihm vor enthielte, und nur allein auff ein zanck, wiewol er vielmahl darnach mit freundtlicher bitte geschickt, nit wolt volgen laßen, mit zu entbieten viel hönischer thäding und verächtlichen worten.

Wie derhalben der bräutigam selbst kam und seines tisches begerte, erwischt der bruder einen knebelspieß, den er hierumb hinder die thür gesetzt, wie der diener berichtet, und schlug nach dem bräutigam, welcher sich vielleicht dieses stoltzs vermutet gehabt und derhalben ein fertigs fewrrohr zu sich genommen (sihe, der teuffel wolt ein unglück machen!) erwischt dasselbig in zorn und schoß seinen bruder, der auff der schwellen stundt, daß er zur haußthür hinein stürtzet.

Der thäter aber must entreiten und seine braut dahinden laßen, welche ihm etliche zeit hernach, da er sich unter eine andere herrschafft begeben, folget; der fürst were ihm doch nach der hand versünet, und er wider im land zu wohnen sicher geleidt bekommen, da er dasselbig nicht auß unverstandt, doch geringen ursachen wegen, hett verhönet.

Reich und arm hat gott beyd gemacht,
Drumb, bistu reich, den nicht veracht,
[276] Der arm ist, solt ihn nicht beleiden.
Nicht sol der arm den reichen neiden;
Vor gott dem herrn seind wir all gleich,
Wer gott fürcht und dem gnügt, ist reich.
Der aber ist ein armer mann,
Des geitzsack niemand füllen kan;
Hastu mehr, denn ich? danck gott darumb!
Was sihestu derhalb schäl und krumb?
Matth. 20. Gott kan mein wenig leicht vermehren,
Eccl. 11. Deßgleich dein geitzsack gar außleeren.
Beids kost ihn ringer, denn ein wort,
Erklärt es nicht auch dieser ort;
Stoltz ursacht diesen bruder mord.

## 205.

### Todschlag geringer ursach halben.

Anno 1579 haben zween schmidtknecht bey einem meister zu

Cassel, der Kauffunger genennt, gearbeitet zugleich, und mit einander gewettet, welcher das best hufeysen und seines am ersten fertig machte; wie nun der jüngst seines am ersten gemacht und den andern speyete, schlug ihn der elter mit der zangen auff den kopff, daß er hindern amboß fiele; der jünger aber sprang eylends wider auff, und im zorn stach er dem eltesten mit dem dolchen durch ein arm, daß er gegen abend verschiede. Der thäter entlieff und kam zum thor hinauß; er solte den 6 Julii mit seiner braut seinen christlichen kirchgang gehalten haben, wie eben diß den 1 Julii zuvor geschahe.

Ich weiß, daß ich recht daran sag,
Daß dieser zanck, mord und todtschlag,
Wie alles unglück sonst dergleichen,
Allein vom bösen feind herreichen,
Derhalb er pflegt umbher zu schleichen.

## [277] 206.

### Ein mägdlein bringt seine schwester umb.

Zu Franckershain, ein dorff am Meißner gelegen, hat sich dieser elende fall ohngefehr umb den anfang Novembris anno 84 begeben, als ein mann mit seinem weib, ich halt, in der kirchen gewesen, und zwey ihrer kinder, mägdlein, daheim gelaßen, das eltest ist kaum bey zehen oder zwölff jaren alt, seind sie zu unfrieden worden, sich geschlagen etc., und hat (vielleicht auß trieb deß bösen feinds, dann darbey kein guter engel gemerckt) das elter das kleiner mit einem meßer in ein bein gestochen, daß es so bald verschieden; wie solchs das ander gesehen, ist es erschrocken, hat sich auß forcht vor seinen eltern ersäuffen wöllen in einem teich, ist derhalben schon über zween zäun gesprungen, nach dem teich zu lauffen; ein fraw aber, ihr nachbaurin, hat es erwischt, wider zurück bracht, und seinen eltern, die nun heimkommen waren, zu verhüten überantwortet.

Ach, wo kompt alles unglück her!
Ist denn nichts guts auff erden mehr?
Der eltern sitten seind verrucht,
Darumb verlescht die kinder zucht!
Gen. 4. Cain, ich meint, dein bruder mord

Wer lengst vergeßen? Fehrst du fort
Bey schwestern, vormals unerhört.

207.

Verrätherey zu Wien in Osterreich, anno 1797.

Kurtzer verruckter zeit sol ein abgesandter vom Türcken, der die italienische sprach fertig [278] reden können und auch auff italianisch manier gekleidet gewesen, gen Wien kommen sein und mit dem verwalter über die artalarey kundschafft gemacht haben, der ihm alle heimlichkeit der festung offenbaret und umb vieler tausent ducaten verheißung versprochen, durch heimliche gänge und eingelegte fewerwerck die fürnemste pasteyen und örter der stad zu sprengen und solche wehren nider zu werffen. Wie er, der artalarey meister, aber solchs allein nicht ins werck richten mögen, hat er einen seiner diener auch zu solchen unredlichen dingen ihm zu verhelffen und still zu schweigen angelangt, und sie alle beid reich zu machen angebotten und verheißen, darauff der diener ja gesagt. Ist aber hingangen, es der oberkeit angemeldet, welche den artalarey meister gefangen, die eingelegte örter befunden und ihn gespißt, den diener aber reichlich begabt haben; unter des ist der türckische schelm darvon entwischt.

Welchem der geltgeitz erst geliebt,
Groß sorg und angst sich der ergiebt,
Denn umb deß willn ers erst anhub,
Leßt ihn arm sein biß in die grub.
Kompt denn ehrgeitz noch erst darzu,
Wenn hat ein solcher mensch denn ruh?
Kein laster ihm zu handen geht,
Deßen er sich nicht untersteht,
Ids für sich selbst war im ein laßt
Worden, wenn er sichs beid anmaßt.
Dann setzen sie an ihn allbeid,
Was thun sie ihm dann nicht zu leid?
Da sie ein mann zugleich anlauffen,
Stoßen sie ihn gar bald zu hauffen,
Sintemahl ihm beystandt gebrist,
Weil er nicht mehr lebt, wie ein Christ,
Wie diesen hie, der ward gespißt.

[279] 208.

Von Aristotele ein kurtze historia.

Aristoteles, der aller gelehrteste und fürtrefflichste griechische philosophus, ein præceptor und zuchtmeister Alexandri magni, ward auff ein zeit von einem guten freundt schertzweiß angesprochen und mit verwundern gefragt, dieweil er, der Aristoteles, ein tapfferer mann von starcken gliedern und vollkommenen leibs, so eine kleine, zarte und geringe, leibsschwache person zum weib genommen, war er mit der antwort bald fertig und sagte, er wer allweg unterweiset und gelehrt worden, daß er unter zweyen bösen, deren er doch eins haben müste, das kleinest erwehlen solte. Darumb er auch darfür geachtet, solche kleine person, die er am besten möchte gezwungen werden, zu behalten. So viel Aristoteles.

209.

Nota, ein rathschlag zu freyen.

Es hat solcher hochweiser mann noch nicht erfaren, daß diese seine meynung betrieglich und ungewiß; dann offt die kleinen weiblein (ich sag nicht von allen) viel halßstarriger und eyterbießiger seyn, und dem mann mehr zu schaffen machen, dann manche große. Und solche seind gleich den kleinen rößlein oder pferdtlein, die in keinen wagen oder karch zu spannen, oder sonst eine wichtige schwere laßt zu tragen oder dergleichen außzurichten vermüglich oder tüglich, doch mehr dann ein starck und gewaltig roß umb sich beißen und schmeißen und anderer unartiger stück voll stecken und an sich haben.

[280] Hierumb denen, welche sich in ehestand zu begeben willens, wol auffsehens von nöhten, das ist, gott fürs erst rath fragen, denselbigen zum freyer erbitten und außschicken. Darnach auch selbst sich vorsehen, nicht leichtlich zuplatzen, sondern, wie jener sagt: Erstlich erfahren der mutter sitten, und darnach umb die tochter bitten. Were aber einem mißrahten, ist gedult der beste weg, und immer die versünung wider zu handen zu nehmen etc. Diß aber erlerne dich beßer bey den gelehrten und theologen.

Mein leser, merck! der welt weißheit
Nennet allhie ohn unterscheid

Ein liebe haußfraw und ehe
Nur ein unlust, übel und wehe,
So sie doch gott nennt zu voran
Genes. 2. Ein trew gehülffin ihrem mann,
1 Cor. 7, 9. Daß sie im creutz sein beystand sey
11. Und sonst in sachen mancherley,
Die bey ihm werd im hause sein,
Psalm. 128. Wie ein reben voll trauben fein.
Mit einem andern namen mehr
Psalm. 68. Nennt sie der Psalmist ein hauß-ehr.
Ein fromme haußfraw kompt vom herrn
Pro. 18, 19. Wer wolt, was gott gibt, nicht begern?
Und eins für all, mein leser, schaw!
So gibts ihr nam, daß sie erfrew.
Herwider von den bösen weiben,
Mit den kein mann mag einig bleiben,
Sondern ursachen weh und ach,
Mit vielen worten schreibt Syrach.
Ecc. 28, 26. Welch wie ein böß meerkatz sich sperrt,
Die ist der frawen nam nicht werth,
Und solt man solche hadermetzen
Prov. 21. Zur zal der beern und löwen setzen,
Sonst bleibt keins bey ihn ohn verletzen.

## [281] 210.

### Wie die Catheier in India weiber nehmen.

Wann diß volck zur ehe greifft, sehen sie nicht an reichthumb oder anders, sondern die schönheit angesichts und leibs; darzu suchen sie mehr kinder, dann wollust. Darzu haben etliche ein solche gewonheit, wann einer etwan sein tochter armut halb nit kan außstewren, und sie ietzt mannbar worden, nimbt er pfeiffen und trummen, und zeucht also mit ihr auff den marckt, und so iedermann zulaufft, als zu einem offentlichen spectackel oder schawspiel, helt die tochter die kleider hinden auff, biß an die schultern, und lest sich wol besehen. Darnach hebt sie sich von vornen auch auff biß über die brüst, und lest sie ihren leib da vornen auch nach allem lust und vortheyl beschawen und greiffen, und so etwa einer da ist, dem sie gefelt, zur ehe zu nehmen, dem bleibt sie unversagt, und thut also kein blinden kauff.

Sehen und greiffen thar nit fragen,
Hell tag, klar aug wird nicht betrogen.
Wer darff sagen, ich hab gelogen?

211.

Von einer andern freyerey.

An etlichen orten mittnächtiger länder ist der brauch ein weib zu nehmen also: Da ihm ein jung gesell ein mägdlein außsiehet, das im gefellet, sagt er seinen eltern und freundschafft solches an und bittet sie, ihm darzu zu verhelffen; alsdann versammlen sie sich, so starck sie können und die freundschafft [282] groß ist, versehen und rüsten sich mit armbrüsten, spießen und andern wehren, so sie best mögen, bereiten und zieren einen schlitten (wie denn diese völcker, sonderlich im winter, viel der gestalt zu fahren gewohnet seyn) mit allerley schönen decken, betten und pfülben, fahren dahin nach dem hoff und wohnung, da die geliebte und ihre eltern wohnen, legen und stellen sich daherumb, als ob sie das hauß feindtlich belegern; kömpt sie denn ungefehr (vielleicht ist dieser handel vor kund gethan) herauß, ihr geschäffte zu verrichten, und sich ein wenig zu weit vorthut, ist der bräutigam bald da, sampt seiner gesellschafft, fallen sie an, schleppen sie, wie laut sie auch ruffet, mit aller gewalt nach dem schlitten; obwol die iren auch darzu lauffen, sie mit gleicher gewalt zu entsetzen und zu behalten, erhebt sich zwischen inen offtmahl ein ziemlicher scharmützel, doch seind inen die fremden gemeiniglich zu starck und führen die braut mit sich darvon; ie größer müh und gefahr es gestanden, sie darvon zu führen, ie mächtiger und hefftiger entstehet auch die liebe zwischen ihnen.

Daheimen aber, wenn sie zuvor wol geßen und getruncken haben, wird die braut zu dem bräutigam in ein kammer allein geführet, und nachdem sie eine nacht oder zwo bey einander gewesen, und ir geliebt, da zu bleiben oder wider zu den ihren sich zu verfügen, stehets zu irem wolgefallen; ohne solche vorhergehende ceremonien wirdt zwischen inen keine ehe beschloßen oder bestättigt, und scheinet, als sey das sprichwort hierauß entstanden, daß, wers glück hab, führe die braut heim, oder mit sich hinweg.

In recht gehört die braut nur eim;
Wers glück hat, führt sie mit ihm heim,
Und in warheit der andern kein.

[283] 212.

Von anschlag zu freyen, oder weiber nemen.

Gemeiniglich sein die, die sich in ehestand begeben wöllen, deßen gesinnet, daß sie ohne vorgehende anruffung gottes umb glücklichen fortgang ires vornemens, sondern mehr nach reichthumb und großer freundschafft, denn nach gottesfurcht, zucht, ehrbarkeit oder häußlich sein, trachten; mit solcher thorheit gehet alle welt täglich umb, nicht bedenckend, daß ohne die tugenden, ietzt genannt und erzehlet, auch wol große hauffen gelt und guts zerrinnen und verschwinden, und von derwegen augenscheinlich hinwider geringe nahrung, nechst gottes segen, dardurch zunemen und wachsen.

Einer, mein sehr guter freund, noch lediger gesell, doch zimlicher jahren, wolte auch vorgangner zeit ein ehemann werden, aber doch keine haben, sie were dann schöne und wol begütert; seine haken aber wolten nicht nach seinem vorhaben hafften. Unter des wurden ihm zwo jungfrawen, deren eine nicht besonders hübsch, doch viel pfennige zu gewarten hette, die ander aber von sehr holdseliger gestalt und geberden, am reichthumb aber der ersten in nichten zu vergleichen, vorgeschlagen; seiner verwandten einer, von ihm hirüber consulirt, gab ihm in schrifften, und unter andern mit lateinischen worten, deren inhalt er nicht verstunde, derhalben mich, dem er für andern vertrawet, umb erklärung anlangt, diesen bescheid: Ego semper mallem habere pauperem formosam, quam divitem deformem, das ist: Ich wolte allezeit lieber haben eine schöne, ob sie wol arm, denn eine [284] heßliche mit vielen gülden; hette fürter in teutsch daran gehenckt: Ißet man schon nicht darvon, reibt man sich doch gern daran; es trug in aber der weg auch von diesen beiden über; letzlich, so viel die Veronick belangt, hette er umb den besten gewinst, an einem andern jarmarckt, mit blinden würffeln gespielet.

Wer vor dem wurff wil nemen hin,
Dem wird selten der best gewinn;
Wir haben nicht all einen sinn.

213.

Ein bauren mägdlein kan nicht schweigen.

Eines überauß reichen bawren einiger sohn hette im auch in

seinem sinn also vorgesetzt, gegen einem, von wunderbarer lieblichkeit, gottseligen, frommen und keuschen, wiewol eines gar armen, nemlich hirten, töchterlein, welche er gantz hefftig liebte, und ir mit eim eid zusagte und verhieß, sie zur ehe zu nemen und aller seiner güter erbin zu ordnen, allein daß sie sich gleicher maßen verpflichtet, angeregt ihr verlübdnus vor außgang eines monats niemand zu offenbaren. Was solt aber geschehen?

Das gut mägdlein kont solchs ihrer mutter nit verschweigen, doch bey ir es heimlich zu halten hefftig bate; dieselbige ihre mutter rühmete es, wie gott ir armen tochter und kind zu einer großen nahrung hette verholffen; kurtz darnach einer andern ihrer nachbäurin, die selbst eine ungerathene, freche tochter hette, die daran ein groß mißfallen truge, daß eine solche schlechte bettlerin, als sie die nennet, irer tochter solt vorgezogen werden; bringt so viel bey des bräuti[285]gams eltern, fürnemlich bey der mutter, zuwegen, daß die vorige heimliche verlübdnus (wie sie es deuten) solt nichts, und die bestendige ehe mit ihrer rohelosen tochter auffs ehest mit beiderseits eltern verwilligung bestetigt, krafft und bestandt haben. Der bräutigam durffte seiner eltern raht sich nicht widersetzen, sondern irem willen, wiewol sehr ungern und mit großen schmertzen, dergestalt sich unterwerffen und mit seinem ja bekräfftigen.

Nach der hand begab sichs, daß er sich mit dieser letzt verlobten freundlich und allein ersprachte; indem sahe es ohngefehr die erste, gieng vorüber und ließ zu etlichen mahlen mit schweren seufftzen vernemmen, so laut, daß es die reiche braut wol hören möchte, wie sie noch des besten verhoffte.

Als begerte dieselbige, ihr die ursach dieses hoffens in ihrer beider gegenwertigkeit ohn zweiffentlich nicht umb sonst geschehen, zu vermelden, wo das von ihm abgeschlagen, könte sie nicht spüren, daß er ware und rechte liebe und lust zu ihr trüge; der gut bräutigam ward mit solchen worten überwunden und offenbaret ir alles.

Summa, wie krafft ihrer zusage es allein darauff gegründet, vier wochen darvon still zu schweigen, und daß sie es alles zu ihrer selbst nachtheil in vergeß gestellet. Ey pfuy, pfuy, welch ein weschmaul! haben dir vier wochen wöllen zu lang werden? sagt diese redliche dierne, thet auch diß hinzu: Ich hab, sprach sie, zwey jar, wo nit lenger, mit meines hirten knecht tag und nacht gute kurtzweil unvermerckt getrieben, vor keinem menschen aber mich deßen, auch

nicht im geringsten, mit worten oder wercken verlauten laßen, wolte mich auch noch schemen, da vor iemand an[286]ders, denn zwischen uns beiden, ein wort mir entfahren würde.

Langsam und doch zeit genug! antwort der bräutigam; dein stillschweigen und verhälen ist nicht übel angelegt, viel weniger deines falschen hertzens offenbarung; ich mag dein nimmer, und gedenck mich nit mit huren zu nehren! stieß sie mit den worten von sich.

Dieses und anders mehr bracht er vor seine eltern, bedingt sich gegen sie der unbillichkeit beschwerung und hertzenleid, darin sie ihn, umb des schnöden leidigen gelts und guts willen, wolten verstrickt haben; ließ sich, was die ersten auß unverstandt entfahren, nicht irren, hette sie lieb wie vor, hielt ehrlich mit ihr hochzeit, und lebten in gottes furcht und ehren freundlich mit einander.

Hie merckt man, was eim gott beschert,
Bleibt ihm von andern ungewehrt;
Gezwungen ehe thut selten gut
Und ist im hertzen hellisch glut;
Aber die ehe ist süß und fein,
Wo zwey selbst gern beynander sein.
An erbgefellen, gelt und güter
Prov. 19. Verlaßen eim vatter und mutter,
Ein fromm weib aber kompt vom herrn,
Wie uns die heilig bücher lern;
Im reichthumb angefangen laster
Nemen auch darin dest faster.
Armut und darbey guter nam
Sein antheil auch zu letzt bekam,
Gottsfürchtig, häußlich, keuscher muth
Seind das fürtrefflichst heyrath gut,
Reich ist der, dems gefallen thut.

## [287] 214.

### Ein jung weib beßert böse sitten.

Ich hab gelesen in eines gelehrten manns büchern, daß er einen sehr reichen und auch gar gelehrten vom adel gekennet, der hab ein jungfräwlein kaum achtzehenjärig, auch edlen stams, doch ihm in reichthumb gar nicht zu vergleichen, und auff einem dorff

erzogen, verheyrathen laßen, allein von schöne und lieb wegen, verhoffende, sie desto ehe und beßer nach seinem sinn zu ziehen; und umb daß sie desto mehr ansehens gewänne und zur haußhaltung geschickter würde, solte sie schreiben und lesen lernen, welchs ir als etwas ungewonts und seltzams gar nicht zu sinne, sondern wenn sie darzu ermant und angehalten, ir in nichts gefallen ließe. Wenn nun ir junckher drauff drang, und kurtz umb, daß sie lernen solte, haben wolte, weinete sie, fiel under weilen nider, schlug das haupt, als ob sie unsinnig were, wider die erden; als er nun sein gut vornemmen nicht kont fortbringen, zoh er eins mahls sampt ihr zu ihren eltern, da redt er allein mit seinem schweher und sprach, er hette verhofft, sein tochter würd sich ziehen laßen und ihm volgen, nun aber befinde es sich viel anders, zeigt ihm darmit an von ihrer bösen weiß und sitten, mit fleiß darneben bittend, es ihr zu untersagen. Antwort im der schweher, sie sey ietzt in seiner gewalt, wölle sie sich nit mit worten ziehen laßen, solle er die streich in wort verwechseln; sagt der aidam: Mir were aber lieber, daß ich des gewalts über sie nicht dürfft brauchen und des schlagens überhaben were, im bedencken, ich möchte darmit noch weniger außrichten; denn was lust nicht im hertzen, schlegt man, wie nicht herauß, so auch nicht hinein.

[288] Hierumb der vatter bewegt, sucht zeit und raum mit der tochter allein zu reden, stellet sich ernsthafft und grimmig gegen ihr und sprach: Wie du allweg bist ein widerspenstiger unflat und ungehorsam gewesen, so verharrestu noch; darumb ich mich vorher offt hab bekümmert, wie ich dich zu ehren bringen möcht, doch wil gott mir und dir zu einer solchen ansehenlichen heyrath, deren sich noch wol eins viel größers stams und ansehens nicht dürfft beschemen, geholffen, machstu mir solch hertzenleid und schmertzen; ja sihe, da er nicht so guts vertrags und adelichen gemüths, soltestu im kaum für ein dienstmagd gut gnug sein, und eim solchem mann schemstu dich nicht zu widerstreben; und in summa, sprach der tochter so hart zu, daß sie dem vater zu fuß fiel und umb verzeihung bate, mit kindlichem verheißen, irem junckherrn hinfürter nimmermehr zu widerstreben. Wolan, sprach der vater, wiltu das thun, soltu wißen, daß ich dich auch für ein liebe tochter erkennen und halten wil. Nach diesem gieng die tochter auch zu irem junckherrn, fiel im zu fuß, demütiglich und mit threnen bekennende, wie

sie bißher die ehr und gutthat, ihr bewiesen, ja, wer er und sie weren, nicht verstanden, das wolt er ihr vergeben, es solte nichts so gering oder groß sein, darin sie nicht wolt gehorsam leisten; hiermit hat sie im auch das hertz bald abgewonnen, daß er sie freundlich drückt und küßet, alle lieb und trew verhieße, das danckten sie beide gott und lebten hernach in gutem frieden und ehelicher trew bey einander.

Wer ein hoffman zu sein begert,
Hab fleißige acht auff sein pferd,
Daß er die jungen nicht verseum;
Alln roßen dienen nicht all zäun,
[289] Eins ist hartmeulig, jenes lind,
Gar bald sie überpoldert sind.
Denn ein gut roß nie darauß ward,
Das überzeumt wird und zu hart.
Verderbt wird, magst hinwider wißen,
Dem du den zaum zu lang lest schießen,
Drumb wie ein kluger hoffmann auch
Weiß iedes pferds sein rechten brauch,
Recht mundstück, recht gebiß und stangn.
Dein ehe soltu auch so anfangn,
So man dir zulegt Adams tochter,
Daß sie nicht abschew werd und schochtr,
Durch deinen ernst und harten zwang,
Es thuts nicht bald, im ersten gang,
Wie du dir hast genommen für,
Man triffts nicht alles nach der schnur.
Krum wird nicht schlecht, klein wird nicht groß
Eccl. 1. So bald, wie mit vortheil ein roß,
Wie kurtz hievor steht, abzurichtn,
Alles wirstu ein tag nicht schlichtn.
Drumb bittet gott bey euch zu sein,
Euch legen helff den ersten stein.
Derhalb das hertz ihr abgewinn
Durch sanfftmut und schmeidigen sinn.
Wie sie gemeint, erlern mit fleiß,
Gewonet sie auch deiner weiß.
Ein gut wort find ein gute statt,
Hört, was ich sag, das ist mein rath.
Alßdenn geth sie dir fein zur hand,

Lebt seliglich in ewerm standt.
Ein tag mit fried nutzt in der ehe
Denn ein jar unfried und noch meh;
Da aber streitt ist wider streitt,
Habt ihr unruh und übel zeit.
Behalt doch in der hand den zügl,
Darnach mit ernst tracht meister Klügl;
Bekompt er den in seine händ,
Wird selten gut hauß regiment.
Nie sah man ein, der dran gewann,
Wenn im hauß herrscht doctor Siemann.
Ursach, hart ist drumb worden hart,
Weil man des harten zu viel spart.
Und wie man sol vorm waßer bawn,
Sol man nicht raum lan bösen frawn.
Friedsam im ehestand nutzt und frewt,
Was vor da ist, unfried zerstrewt.
Dieser eheman am besten geht,
Psal. 128. Welcher in gottes furchten steht,
Nach seinem wort thut, was er sol,
So lebt er recht und geht ihm wol,
Hat beyd händ glück und ehren voll.

## 215.

### Sanfftmuth eines weibs nutzt ihr viel.

Ein anderer vom adel, nicht geringen geschlechts, auch wol betagt, wonete in einer statt, der begund allererst ein buler und seiner haußfrawen müd zu werden. Wie der eins mals auff dem jagen gewesen, ward er in einem dorff eines schönen mägdleins, einer armen witfrawen tochter, gewar, das gewan er lieb, daß er sich offt annam, als blieb er über nacht jagens halb außen und im feld. Nun war sein haußfraw sehr eine gute, fromme matrona, der begund es zu andten, es müst nicht recht zugehen; derhalben, wie er sonst anders wohin verritten, gieng sie in des armen weibs hüttlein, eigentlich zu erforschen, wo er sein läger, zu eßen oder zu trincken hette. Und weil da kein sonderlicher haußrath, sondern lauter armut war, verschafft sie eylends dahin gute, sanffte bette mit aller zugehör, also silbern becher und gelt, daß sie keinen

mangel litten, und ihres bruders, denn sie gab sich auß für seine schwester, beßer warteten.

Alß nun der edelman nach etlichen tagen diese fraw besuchte und gewar ward, daß es im hauße viel beßer stunde, denn zuvor, und das alt weib [291] fragte, wannenher sie dieses alles zuwegen brächte, sagt ihm das weib alles, und wie es seine schwester, damit seiner desto beßer zu pflegen, dahin verschafft und verordnet. Darob vermerckt er flugs, daß seine haußfraw gewesen, fügt sich demnach zur stund nach heimen, forschet, ob diß ihr anstifften und warumb von ihr geschehen were; antwort sie: Ja, und sagt fürter: Ich wuste wol, lieber junckherr, daß ihr solches bösen lägers nicht gewonet und doch gern daselbst ewer wesen hettet, trug ich mitleiden mit euch, und bracht solche bereitschafft, wie ihr gesehen habt, dahin. Mit schelten und fluchen hett sie nicht viel außgericht und wol ehe übel ärger gemacht; sondern mit ihrer sanfftmut und frommkeit bracht sie zu wegen, daß er sie ihr lebenlang desto lieber hett und kein mal mehr dergestalt anders wo benachtet.

Es sind dreyerley in der welt,
Der ieds den mann daheim behelt,
Durch seine stärck und groß gewalt:
1. Ein freundlich weib schöner gestalt,
2. Daß ander zehl ich diesem nach,
Ein saubers hauß und schön gemach,
3. Anreitzender gesellschafft frey;
Wie dünckt dich nun umb alle drey?
Doch ein liebe haußfraw solch ist,
Der man billich das lob zumist
Und sie zu loben nicht vergist.

## 216.

### Eines weibs kluge antwort.

Bekenntlich war zuvor andern ein guter, frommer mann, in andern dingen schlecht und auffrichtig, allein mit diesem mangel (wie denn ein ieder mensch leider seinen eignen gebrechen hat) behafftet, daß er sich gar leichtlich ließ in harnisch [292] bringen und den zorn überwinden. Eins mals, als er sein haußfraw, auch ein sehr gottsfürchtig, frommes weib, geschlagen, gieng sie in ihr kammer,

saß und weinet heimlich, wolt auch lang nicht wider hervor. Letzlich gieng der mann auch hernach und sagte: Wie lang sols werden? hastu nicht schier außgeschnupfft wie die kinder? Mein lieber haußwirt, sprach sie, ists nicht beßer, daß ich hie allein sitz, beweine mein elend und unschuld heimlich, denn daß ich vor dem wescherhafftigen gesind, oder auch auff der gaßen vor iederman ein groß geschrey anrichte, wie andere weiber pflegen in der gantzen statt darvon zu schwetzen? wir wollen uns wol, hoff ich, versöhnen. Durch diese gute wort ließ sich der mann erweichen, daß er ihr in die hand gered, ihr keinen streich mehr zu geben sein lebenlang, sie auch verhieß sich zu befleißen, ihm nachzulaßen und zorn zu verhüten.

Welchs weib ihrn mann zu fried wil schwetzen,
Muß nicht mit scheltwort an ihn setzen,
Sondern viel mehr das best vorwendn,
Nimbt sie das schwert ihm auß den händn
Und lindert sein zornig gemüt,
Daß er fein freundlich gen ihr thut
Und allen zorn verkehrt in gut.

## 217.

### Ein fraw bittet ihren mann umb ein seiden rock.

Man hat mir für ein warheit referirt, daß in einer namhafftigen statt in Sachsen sey gewesen ein wolhabender, ansehenlicher bürger, der nun bey viertzig jaren alt, ohne eine eheliche haußfraw seine güter verwaltet, nur auff das ende, mancherley beschwerung des ehestands zu vermeiden; letzlich aber [293] sich an eine erbare, nicht weniger außerlesene, darzu von nicht unachtbarem geschlecht, jungfraw auß rath und anregen seiner freundtschafft ehelichen bestatten laßen, welche sich ohne maßen übeln lebens, umb seiner sparsamkeit willen, genieten müßen, und niemals mit freundlichen worten und bitten ein newes seidenes ehrenkleid von ihm erlangen mögen, sich deßen auff hochzeiten oder andern ehrlichen zusammen künfften, wie andere ihres gleichen, deßen mit umbwechseln oder verkleiden zu gebrauchen. Derhalben sie diesen list, wie volgt, erdacht, weiße seiden neben schwartzem sammat, zu etlichen belegen darumb, heimlich auff borg zu wegen bracht, ließ einen rock darauß

nach ihrem gefallen machen, bestellet darnach ein weib, welche alte kleider, auch wol gantz newe, die manches nothalben verlaßen muß, umbher tregt und verkaufft, solche, sag ich, solt auch dergestalt mit ihrem newen seiden rock in ihr hauß kommen.

Selbigen tags, wie es zwischen ihnen abgered, hatte sie ein bad zugericht, und darinnen mit ihrem herren, auch wie sie außgebadet, allerley lust und freundlichkeit, wie gut zu dencken, gepflegt und ergetzlichkeit empfangen, und eben umb die stunde der mahlzeit ward die fraw zu einer, die ihr was zu sagen hette, gefordert. Sie kam bald wider, und wie ihr haußwirt, was vorhanden, wißen wolte, sprach sie: Ach, der frawen eine, so alte kleider feil tragen, hat mir einen seiden rock, der mir wol solte recht sein, umb ein gelt angebotten, aber es ist dem herrn zu tewer zu bezahlen und mir zu tragen zu stattlich; ach, es ist zu viel und köstlich! Gehe hin, antwort ir haußwirt, laß den rock herbringen, versuch in an und laß mich, ist er dir recht, umb gelt schawen. Das geschahe also, sagt er weiter: [294] Sehe einer zu umb wunder, wie gerecht und eben ist dir nur der rock! es wer gnug, hette dir der schneider den angemeßen. Begreiff und zohe denselbigen hinden und vornen zu recht, und bedaucht ihn sein haußfraw darin gar lieblich, wie sie denn auch gebaren konte. Und wie er von der verkaufferin den werth erforschet, wie hoch er außkommen solte, fiel sein haußfraw darzwischen: Ach, mein herr, sprach sie, solte ich euch auff ein mal umb so viel gelt bringen? da sey gott für! Fiel ihm darmit umb den halß und sagte: Ich wil mich wol, wie bißher geschehen, und lenger behelffen.

Nur, weil er dir so fein anligt, als wer er dir angoßen, sagte ihr haußwirt, solte es mich rewen, daß ihn andere tragen solten. Und das noch mehr, schick nach unserm schneider, der sol ihn besehen und dir noch ein andern und schönern, denn dieser sey, anmeßen, und den zeug darzu, wie und was farben sich nur am besten bey einander fügt, kauffen; sihe, da hastu ietzt das gelt für diesen, der ist auch dein. Also erlangt die gute fraw mehr, denn sie ihr hett dürffen träumen laßen, und sagt ihrem herren darfür, neben einem freundlichen ermlein voll, zu tausent malen großen danck. Also ward solchem kargen der spat solcher maßen gestriechen, daß, wie er in den gang kommen, nicht wuste wider zu kehren.

Gewißlich ist die ehelich lieb

Von gott gepflantzet, darumb schrieb
Sanct Paulus, und fein kurtz verfast,
Ephes. 6. Spricht: Wer hat ie sein fleisch gehast?
Solch haß und lieb zeigt an all beyd
Der frawen armut, schmuck und kleid.
Mancher ist gegen die so arg,
Die in sein armen schlefft, und karg,
[295] Daß er zum ehrn nichts an sie wend,
Mancher verseuffts eh und verschwends,
Jener ziert sein hund und pferd;
Ist nicht ein haußfraw des auch werth?
Da es vermag dein gut und hand,
Doch ehrlich und gemäß deim stand.
Denn allweg gewinnt die übermaß
Vor gott und menschen großen haß,
Ein stoltze prängerin merck das.

## 218.

### Ein fraw errettet ihren mann.

In einem dörfflein, hart bey Freilndorff, seind zween bawren zu unfrieden worden, darumb: es haben die hüner in der fruchte neben dem dorff viel schaden gethan, derhalben derjenig, dem der acker gehörig, eines tags die hüner gescheucht, darzu der ander bawer, dem die gescheuchten hüner zustendig, dieses verwandter, kommen, darumb gezürnet und geflucht, daß er die hüner gejagt und geworffen. Sind sie mit worten erstlich, bald darneben mit schlegen darüber zusammen gerathen, also, daß der, dem die hüner waren, nach dem andern mit einer axt geschlagen.

Wie ihm der unter die axt gelauffen, kamen sie einander in die arm und zu ringen, daß der herr zum acker umbgefallen und der hünervogt oben auff diesen, stach ihm mit einem meßer etliche wunden, doch nicht tödlich, denn der unterst sich hefftig wehret und die streich hett gebrochen. In des kompt des untengelegenen weib, welche das geschrey gehöret, gelauffen, fellet zu errettung ihres manns auff den andern, sticht ihm auch mit einem brotmeßer (denn er sich nicht wolt entreißen laßen, wie sie wol mit aller macht unterstunde) [296] neun oder zehen stich in rücken, erwischt darzu sein axt, die im entfallen, schlegt in so hart auff den kopff, daß er

so bald tod blieben; seind demnach der mann und sein weib mit der flucht darvon kommen. Geschahe anno 88.

Wenn nur ein kleines füncklein reucht,
Blest Sathan, das ein flamme leucht.
War dieser anfang nicht gering,
Dardurch unglück und mord ergieng?
Ich wolt die fraw verurtheiln nicht,
Wenn ich solt sitzen zu gericht,
Ja sagt, wer ist, der sie verdam?
Die nicht auß andrer meynung kam,
Denn daß sie ihren mann errett
Auß todsgefahr, und notwehr thet.
In nöthen wird der freund gespürt,
Solchs hat der frawen auch gebürt,
Drumb sag ich noch, wie ob berürt.

219.

Manliche thaten etlicher griechischen weiber.

Der zeit, als Philippus Demetrius in belegerung der statt Chio verharret und sie gar nahe zu eußerster ergebung gedrungen, ließ er ein öffentlich mandat publicirn und an die stadt gelangen, daß alle frawen der statt sampt ihren dienstmägden, so sie zu ihnen hinauß ins läger fliehen würden, sicherheit und verschonung ihres lebens nicht allein, sondern alle gnaden finden. Derhalben die weiber, dieses schändlichen und nichtigen ansinnens wegen zu zorn bewegt und mit solcher rach gegen dem könig entzündet, haben die wehr ihrer männer genommen, auff die mauren und wehren der statt getretten, [297] dieselben, so offt sie der feind angelauffen, in willens zu ersteigen, zurück geschlagen und abgetrieben, daß er mit schanden das mal hat weichen müßen.

Offtmal han d'weiber wider bracht,
Was durch die männer war veracht,
Solchs haben diese auch betracht.

220.

Von denselbigen.

Gleicher maßen haben diese weiber, als sie mit ihren ehe-

männern, vättern, brüdern etc. im elend umbgereißet, in Leuconia nicht weniger löblich und ehrliche that begangen; denn als ihnen nach der hand die Eritræi, sampt ihren zugewandten, mit krieg starck zugesetzet, und die Chionenses nicht widerstand thun mögen, sondern ihre männer mit den feinden accordirt und in accord angenommen, nemlich, daß sie nechst fristung des lebens, aller wehren entblöst, allein in hosen und wammes auß der statt ziehen solten.

Solcher schmählicher, harter, schon bewilligter und unleidlicher pact hat die weibspersonen verdroßen, darumben zu ihren männern gesagt, ob sie sich nicht schembten und ihnen zu hertzen gienge, in diese zu sehr hoffertige anmutung der feinde zu bewilligen, also nemlich nackend, bloß und wie die weiber abzuziehen. Sie, die weiber, weren bereit, solchen übermuth zu brechen; namen der männer habit, waffen, schild und spieß, tratten darin dem stoltzen feind so hefftig unter die augen, daß sie der männer zum größten theil schon begangene verwilligte schand, die sonst nicht zu vermeiden gewesen, außgetilgt haben.

[298] Wie hat sich die natur verwandelt,
Und diese weiber mannlich ghandelt!
Wolt gott, daß nicht ietzt auch verkert
Männlich natur und weibisch werd,
Drumb ist tugent das lob beschert.

## 221.

### Gefangene fraw zu Capua.

Vor unlangen jaren, als die Frantzösischen die statt Capua in Italien gewonnen und geplündert, allda eine gar schöne bürgerin von den Gasconiern gefangen, sie auß der statt führen wöllen, über eine brücken des waßers, so durch diese statt rinnet, hat sie sich auff gemelter brücken gestellet, als wolt sie an einem schuch etwas zumachen, und ist geschwind ins waßer gesprungen, also auß iren händen, so auch an bequemen und andern enden des waßers gefahr entrunnen und darvon kommen.

Ein from weib wil ihrm mann nicht steln
Ihrn leib durch des ehebruchs verheln;
Eh hat sie wölln gefahr erwehln,

## 222.

### Exempel von einer Römerin.

Zu Rom war ein edle, schöne, junge fraw von einem menschen nicht geringen stands und ansehens umb liebe angesucht und gebetten worden, welchem sie seines willens im geringsten nicht raum noch gehör geben wöllen. Als er aber der gestalt nichts außrichten können, hat er gemelter frawen dienstmägd eine mit schencken und gaben, im in seinem schändlichen vorhaben fürderung zu thun und zu verhelffen, wie volgend vermeldet wird, überred und abgericht.

[299] Solche magd nun auff einen tag, wiewol es nicht eben ein sonderlich fest war, ihre frawen bered, sanct Sebastianus kirchen und darin, nach altem brauch, eine finstere grufft heimzusuchen. In solche grufft hett sich der bübisch mensch vorher verborgen, und sich allein bey dem jungen fräwlein befande; alßdenn hat er allerley freundliche weiß und lieblichst zu bitten angefangen, vorzunemen, mit ihm ein mitleiden zu haben und die vorige störrige unfreundlichkeit hin zu legen, und mit liebe sein verlangen zu sättigen.

Nach dem er aber gesehen alles umb sonst und vergebens sein, harte trawung mit unterlauffen laßen, letzlich mit grausamen schlegen, und nach dem ihm die bößhafftige ihre dienerin geholffen, die gute ehrliche fraw, die von ihnen durch ihre geringe stärck sich nicht reißen können, auff das jämmerlichst tractiret; idoch, so viel ihr alle kräfften beygestanden, hat sie ihr ehr errettet gehabt. Da ihm aber all sein schelmischer und verrätherischer wille nicht gerathen wöllen, auch wol besorgt, des fräwleins freundschafft möchte dieses alles von ihr erfahren und es zu straffen die oberkeit verursachen, mit hülff der magd, die ja so gut als er, die elend und verlaßen junge fraw ersteckt, sie also in der gruben liegen laßen und sich, damit er nicht gefangen würde, in gewarsame orter gethan.

In dem die falsche dienerin auch fliehen wöllen, aber nicht gewust wohin, darüber außkundschafft und gefangen worden, also alle verlauffene sachen bekennet, und wie billich geschehen, umb ihr verbrechen am leben gestrafft worden.

Den edlen und tugenthafften leichnam aber der jungen frawen hat man mit großen ehren [300] und herrlicher proceßß auß der

grufft zu der begrebnuß bracht, ihr haupt mit einem kräntzlein von lorberzweigen gezieret und mit einer unzehlichen schaar volcks, männer und frawen, beleitet, unter welchen nicht eine einige person vernommen, die ihre augen nicht voll zäheren anheims gebracht, und also diß fräwlein von männiglichen nicht weniger beweinet, denn gepreiset worden.

Hie sicht man eigentlich und klar,
Daß nie kein feld so dorrnicht war,
Drunter man nicht auch rosen fand,
Wie mehr exempel sein bekannt.
Die von sich geben gwißen schein,
Daß sie voll edler tugend sein,
Hetten sie alle so fest gestanden,
Würden ir nicht so viel zu schandn,
Daselbst, wie auch in unsern landn.

## 223.

### Von einer schönen frawen, Camma genannt.

Diese Camma ist gar eine schöne, junge, ehrenreiche fraw gewesen, welche von ihr hohen, adelichen zucht und sitten nicht allein, sondern von ihr schöne wegen zu verwundern. Gegen dieselbige ward mittler zeit ein sehr junger mann eines hohen stands und wesens in der statt, Sinorige genennet, mit brennender liebe entzündet, understund, doch vergebens und alles umb sonst, auff viel weg sie zu seinem willen zu bekommen. Die große lieb und trew aber, die sie zu ihrem haußwirt und eheman, Sinatus geheißen, truge, ward ein ursach seines unglücks und tods. Denn dieser Sinorige stellet ihm bößlich nach und ließ den guten mann tyrannisch, verrätherisch und mörde[301]risch umbbringen. Denn allererst fing er widerumb starck an, bey ihr, um seinen willen zu vollbringen, zu solicitirn, war aber eben so wenig, wie auch vorhin, zu schand und laster zu bewegen. Darumb gedacht er es auff ein ander art vorzunemen, und begert ihrer, wiewol er von weit höherm stand und adel, denn sie, zu einer gemahlin. Auff daßelbige des mörders unabläßiges anhalten mocht sie lang nicht einiges wegs bracht werden, ja zu sagen, sondern bleib auff vorgefaster meynung fest verharrig, biß so lang ihre angewandte und blutsfreunde ihr mancherley

nutzen, so auch schaden, so ihr auß dieser verheirathung erwachsen möchten, zu gemüth führeten, und das ja von ihr gewonnen, welche antwort und newe zeitung dem Sinorige, nachdem sie ihm ward ankündigt, sehr angenem war und ihn überauß frölich machte. Gab auch ordnung, daß der hochzeitliche ehrentag und beylager eylends geschehen solte, nach aller herrlichen gewonheit des orts, und seinem stand gemäß. Allhie wil ich überhüpffen, was für ritus und heidnische gewonheit von bildnußen, abgöttischen gebetlein und anderm sonst mit eingeführet wird, und nur zu dem, wie dieser heyrath kurtz ein ende genommen, zu beschreiben eilen; das ist aber also zugangen: als die braut Camma ihr ein süßen tranck, welchen sie vorhin zugericht, in tempel nach lands gebrauch bringen laßen, hat sie denselbigen in angesichts ihres bräutigams und iedermans halb außgedruncken, den übrigen theil irem newen bräutigam dargereicht, welcher es vollend gar außgetruncken.

Wie das geschehen, und es Camma die braut gesehen, ist sie wol zufrieden worden und gesagt: Nun wil ich mit frölichem gemüt die süße und angeneme gesellschafft der seelen (sihe, ob diß wol nach heidnischem [302] aberglauben gered, ist doch zu verstehen geben, daß sie der seelen unsterblichkeit geglaubt), welche ich im leben und tod allezeit mehr weder mich selbs geliebt, zu besuchen. Und du mörderischer tyrann und tyrannischer mörder hast dir traumen und gewiß sein laßen, mein ehebett zu beschreiten! verordne mehr, denn es thut dir noth, anstatt des brautbetts ein grab zu bereiten, damit ich mich an dir von wegen meines tewren und hochgeliebten haußwirts Sinato, über seinen unschuldigen tod also rechen werde. Sinorige, der bräutigam, entsetzt sich ab diesen worten gantz hefftig, und nach empfindung des giffts, das da schon begund zu operirn, unterstunde viel mittel zu erhaltung des lebens, doch nichts geholffen.

Sie, die Camma, aber legt sich an ein bett, und nach langen und vielen klagreden streckt sie ihre arm auß, als wolt sie ihren ermordeten haußwirt Sinato, des sie auch ietzt sterbend nicht vergeßen können, umbfahen, und gab also mit jammer und leid ihren geist auff. Diese löbliche heidnische fraw ist der trew und lieb halben gegen ihren ermordeten herrn und eheman hoch zu loben, Rom. 12, Deuter. 32, und weil sie, daß gott die raache zu befehlen, nicht gelernet noch gewist, ist sie des raachgierigen mords, an irem

newen bräutigam und ihr selbs begangen, vor der welt, aber nicht vor gott, der solches in seinem wort verbotten, zu entschuldigen.

Ein beyspiel warer lieb und trew
Hastu hiermit, du Christen fraw!
Bedenck vor gott gethanen eyd,
Gschicht dir und dein mann was zu leid,
Beger du selbs nicht böß hernach,
Sondern dem herrn befelch die raach,
Der kans vergelten tausentfach.

## [303] 224.

### Einer adelichen person heimlichs leiden.

Signor Cæsar Gonsaga sagt in vielgemeltem urbinensi colloquio, daß er eine adelige jungfraw, alle andere mit lieblicher gestalt übertreffend, hab gekennet, welche von einem schönen, jungen, edlen und sittsamen mann umb liebe angesucht worden, dardurch sie auch mit gantzem hertzen und gemüt gleichfals ihn zu lieben bewegt worden, daß nicht allein ich, dem sie alle ihr geheimnuß, sintemal zwischen mir und ihr eine solche verwandnuß als zwischen geliebten brüdern und schwestern sich erhalten, vertrawet, sondern alle die jenigen, so sie in gegenwertigkeit ihres liebhabers gesehen, gemerckt und spüren mögen, welche liebe sie also zwey gantze jar heimlich getragen, daß sie dem jüngling nicht ein einige deutung oder zeichen der liebe, ohn allein, die sie nicht (wie ietzt gesagt) verbergen können, geben. Hat ihm auch nicht ein einiger rede gestatten, brieff, schenckung oder anders annemen wöllen, unangesehen, daß kein tag vergangen, daß sie durch ihn nicht sollicitiret worden; was sie aber für ein verlangen und begierd zu ihm gehabt, ist niemand so wol, als mir, wißend. Hierauß auch abzunemen, daß, wenn sie etwas, daß sein gewesen, unvermerckt zu wegen bringen mögen, ist ihr das so mit inniglichen frewden, wie ihr eigen leben, angenem gewesen. Noch hat sie in so viel und langer zeit in nichts gegen ihn willigen, oder ihr gefallen laßen, denn allein ihn gern gesehen, sondern so viel ihm zu wißen gethan, da sie etwan bey einer ehrlichen versamlung und frölichkeit zugleich sein würden, wolte sie mit ihm, wie auch mit andern, einen ehrentantz nicht abschlagen.

[304] Und daß sie beyde umb unsäglicher, doch gebürlicher

lieb wegen dieselbige zu gewünschtem und geliebten end brechten und in eine vermahlschafft sich zusammen begeben, hetten beyter seits bluts- und angewandten, ja männiglich gern gesehen; allein ihr zu viel herber und strenger vater gedacht sie einem andern und reichern, weder diesem, das sie mit nicht anders, denn mit bittern und heißen thränen abschlagen dürffen, zu verheirathen.

Als nun dieselb unglückhafftig ehe mit iedermans großem mitleiden der armen liebhabenden ihren fortgang genommen; gleichwol hat die vorige gefaste dreyjärige lieb ihre krafft behalten und nicht außgelescht werden mögen etc. Nach dem sie aber vermerckt, daß sie den jenigen, welchen sie vor aller welt geliebt, zun ehren nicht bekommen können, ihr gäntzlich und starck vorgenommen, an in nicht mehr, wie vor, so ängstiglich zu dencken, nimmer, wie vor, nach ihm zu fragen noch zu sehen, kein bottschafft, geschenck, in summa nichts mehr von ihm begeren und anzunemen. Dermaßen ist die armselig von dem innerlichen hertzenleid und schwerer pein, die sie lenger nicht ertragen mögen, gar außgehelligt, ihr alle kräffte und innerliche lebendige geister verschwunden, daß sie zu außgang dreyer jaren, ehe sie wider ehren handeln wöllen, gestorben, und hat ihr offt niemals weg oder gelegenheit, ohne einige gefehrliche schmach oder schaden, ihrem begern ein gnügen zu thun, gemangelt, sich aber dennoch gegen denselbigen, zu dem sie allein in der welt ein gefallen gehabt, enthalten, und alles auß einer waren und rechten ehrnreichen tugent unterlaßen.

Hör freund, was es ist, daß ich sag,
Antwort mir auff zweyerley frag,
[305] Doch kans am besten ohn außflucht,
Der was hat von dem creutz versucht:
Ist auch ein schwerer hertzen leiden,
Verlaßen und sich von dem scheiden,
Das man lieb hat und außerwelt
Und in seins hertzen schrein gestelt?
Solchs ist das ein; nun mercke wol,
Wenn eins solchem beywohnen sol,
Zu deßen lieb es wird zwungen,
Ohn einig lust umb gelts willn drungen,
Da eins nicht gern ist, doch sein muß,
Denck, was lieb da sey, groß verdruß!
Gern haben, das man doch nicht mag,

Macht heiße thränen, sehnlich klag,
Welchs nicht ohn schmertzen kan gesein;
Solchs hertzen trübnus ist nicht klein,
Schier größer, denn die erste pein.

Oder:

Sag du mir doch, hastu vernunfft,
Ist größer die zusammen kunfft
Und freundlichkeit sich zu erkennen,
Denn bittrer, solcher lieb zertrennen?
Das erst war mir lieblich und fro,
Abscheiden aber macht mich graw,
Ich glaub, man find ihr mehr also.

## 225.

### Ein weib stirbt von trawrigkeit.

Im jahr, da der könig zu Hungern ein zug thet wider die Türcken, begab sich mit demselbigen auch ins feldt hertzog Johannes zu Burgund, und mit demselben ein ritter von Gend in Flandern, ein handfester, redlicher mann; den betraff das unglück, daß ihn die Türcken fiengen und in schweren banden verwareten.

[306] Er hette aber daheimen verlaßen ein wunder schöne, adeliche, sehr junge haußfraw, welche ihre eltern und freundschafft, nachdem acht oder neun jar nach ihres herrn abscheid schon vergangen, und noch kein warhafftiger bericht, wie es umb ihn gethan, niemals ward vernommen, sondern es darumb für gewiß hielten, er were nicht mehr bey leben, hefftig bey ihr anregten und sie vermaneten, mancherley zu gemüth führende, sich in die ander ehe zu begeben; wiewol sie von der großen, unverenderten lieb wegen, so sie zu dem ersten gemahl ihr eingebildet, lang nicht abstehen oder vergeßen wolte, durffte sie sich doch ihrer vatter und mutter gut bedüncken nicht halßstarrig widersetzen, und bestattet sich widerumb an einen edelman eines hohen namens und geschlechts deßelbigen lands. Im dritten jar nechst hiernach begab sichs, daß der gut ritter vorgenent des türckischen bands erledigt, sich darvon macht wider nach hauß zu kehren, und da er etwan biß auff zehen meil dahin gelangt, schreibt er einen brieff an seine geliebte haußfraw, sie seiner frölichen und gewünschten widerfart theilhafftig zu machen,

auch begerend, ihm etwas gelt zu schicken, sich darmit ein wenig zu staffieren, daß er nicht so bettlerisch vor ihr augen keme. Wie bald der brieff ihr aber behändigt und sie denselbigen gelesen, sanck sie zur erden in eine tieffe ohnmacht, zu hertzen nemend die große überfahrung und wie übel sie an dem, welchen sie für den liebsten und edelsten schatz auff dieser welt gehabt, hett begangen; gleichwol vergaß sie nicht, ihm nach inhalt des schreibens gelt zu senden. Legt sich darnach an ein bett, führet eine so erbärmliche klag, trieb solchen unsäglichen jammer und kläglich geberde, daß umb solcher melancoley und [307] brast willen nicht mehr eßen noch trincken wöllen, und nach ohngefehr dreyen tagen elendlich und für leid ihr leben endet.

Welchs zwar große verwirrung und enderung, nicht allein der ersten ehe, sondern viel mehr deß andern manns wegen, zwischen beyderseits eltern und freundtschafft verursacht; denn auch des manns halber, der seine haußfraw nicht weniger, denn sie ihn lieb gehabt, und im derer tödlichen abgang zu wißen worden, volgt ihr in kurtzen tagen nach und bracht ein new trawren und leid tragen zu wegen.

Muß ein mann ja ziehn auff der straßen,
Sol er sein hertz daheim doch laßen;
Thut schon die haußfraw, was sie kan,
Schickt sie ihr hertz doch mit dem mann;
Das ist, iedes bedenck sein trew
Und mach die augenblicklich new,
Dann ehelich lieb bleibt unversehrt
Und sich an keinen frembden kehrt,
Ja, tag für tag sich immer mehrt,
Wie man an diesem weib erfehrt,
Und ihr lob auch noch ietzund werth.

## 226.

### Ein weib stirbt für frewden.

Ein bürger von Pisa, Thomas genennet, hat seiner handthierung nach in Siciliam schiffen wöllen, und als sie sich in die höhe des meers begeben, seind sie unversehner ding von den Moren und meerraubern überfallen.

Und wiewol sie sich mannlich und tapfer gewehret, haben sie

doch der viele der Mohren und feinde nicht widerstehen können, sind also [308] von ihnen übermengt, hart verwundet, und gleich auch dieser Thomas neben vielen andern gefangen worden; der hatte sich sonderlich manlich gehalten und des meerraubers hauptmans bruder erschlagen, von deßwegen der hauptman, sonderlich über ihn erzürnet, wie zu gedencken, in für seinen gefangnen zu sich genommen, ihn mit täglich übel schlagen und andern beschwerlichkeiten gepeinigt, in Barbariam geführt, ihn also sein lebenlang gefangen zu behalten; andere seine mitgeferten und gefangene seind hin und wider verkaufft und zerstrewet worden, seind aber doch auch etliche wider ledig und anheims kommen, haben des Thomas haußfrawen von ihres haußwirts strengen, hartseligen, betrübten lebens angezeigt, darauß er ohne sonderliche gottes wunderbarliche mittel und schickung zu kommen keine hoffnung haben möge.

Ob nun wol die gute fraw auff und nider gedacht, hat es sich doch zu keiner seiner erledigung schickung wöllen; auff daß er aber nit biß zu end seines lebens in diesem elend untergehen und verderben müste, hat sein sohn, Paulus mit namen, sich zu erbärmbd bewegen laßen, gäntzlichen vorhabens, keine gefährlichkeit anzusehen, seinen vatter zu erledigen oder drumb zu sterben.

Gott aber hat ihm durch gut glück bey gestanden und die hand gebotten, daß er seinen vater, ehe es iemand in der Barbarey gewar worden, (weis aber nicht, auff was weise) hat erlöset, und durch gnad und hülff gottes mit ihm biß auff drey meil nahe bey Pisa ankommen.

Und wie sein hoffnung gewesen, der gefahr nunmehr entrunnen sein, es der mutter durch schrifften [309] zu wißen gethan, sie auff künfftigen tag mit frewden zu sehen.

Die gut und tugendhaffte fraw, also von der schnellen, unversehenen frewde, daß sie durch ihres sohns mittel ihren haußwirth, den sie bißher ehe todt denn lebendig zu sein gefürcht, so bald solt vor augen und in ihren armen haben, hat sie nach empfangenem und gelesenem brieff ire händ gen himmel gehaben, gott gedanckt, und ist so bald für frewden gestorben.

Ach gott, wie ists all voll elend,
Ach gott, wie endert sichs behend!
Ietzt leuchtet uns die helle sonn,
Bald sind verfinstert sonn und monn,

Ietzt hengt der himmel voller geigen,
Als sei das glück gantz unser eigen!
Sih, lehrt dichs nicht dieser Pisaner,
Ein reicher mann und wolgethaner?
Der steckt in unglück gar darinnen,
Da er verhofft groß zu gewinnen.
An angst und trübsal mangelts keim,
Im in der frembd, seim weib daheim;
Wie sie das unglück wol gequelt,
Sich glück auff ihre seiten stelt,
Die sonn klart an eim örtlein auff,
Sih, da kompt unfals großer hauff;
Wie er eim unglück kaum entgangen,
Hat schon ein anders angefangen,
Denn er sein hauß voll trübsal fand,
Weil sein lieb weib tods halb verschwand.
So seind wir immerdar im streit,
Hiob. 7. Ietzt leid, denn frewd, bald wider leid;
Die recht frewd bleibt in ewigkeit!

### [310] 227.

### Keuschheit und jämmerlicher todt eines mägdleins.

In der Mantuaner gegend, zu Gatzuelo, war ein junges mägdlein, welchs mit seiner schwester auffs feldt gieng, eern zu lesen; und nach dem es sehr dürstet, gieng es in ein hauß des nechsten dörffleins, einen trunck waßers zu begeren. Nachdem aber der mann, ins hauß gehörig, gar allein, und das mägdlein sehr jung und holdselig sein ersahe, hat er es in seine arme freundtlich empfangen und gehertzt, erstlich mit guten, glimpfflichen, nachmals mit drewworten, seines willens zu geleben, an sie gesetzt, dem sie hefftig so wol mit ihren händen, als mit worten widerstanden; iedoch hat sie der arglistige bößwicht mit so viel schlägen und stoßen letzlich seins willens zu thun mit gewalt gezwungen und genötigt.

Alsdann ist das arm, keusch mägdlein mit zerspreitem haar zu seiner schwester kommen, doch derselbigen, ob sie es wol hefftig und bittlich begeret, von nichts sagen wöllen, sondern seinen weg stracks heimwerts genommen, iedoch sich under des besunnen, ihr etliche sachen daheim zu verrichten befohlen; wie es nun auff die

brück des waßers Oglio, so an Gatzuelo hinfleußt, kommen, sich also unversehens über ab ins waßer gestürtzt.

Die schwester betrübt und trawrig, lang weinend nachgefolgt und ihrem armen schwesterlein, die offt über sich auffgefahren, einen strick, welchen sie, eer drein zu binden, mit getragen, zugeworffen, und wiewol ihm derselb, nach dem sie nahend am ufer, offtmahls in die hände gerahten, den aber mit nichte an[311]nemmen wöllen, und also in kurtz unter dem waßer blieben und sein leben jämmerlich geendet. In warheit ein jämmerlicher und erbarmens wirdiger handel; das hat der böß und listige geist, der feind menschlichs lebens, erstlich schand, sünd und laster mit schändung dieses armen mägdleins, und wie gehöret, untergang seines lebens und schad der seelen angericht, denn er ist ein lügner und mörder von anfang, Joh. 8.

**Wenn nur rein bleibt will und gemüth,**
**Nothzwang der ehr kein schaden thut,**
**Und ist die zucht darmit verhüt.**

### 228.

### Ein bawr hat ein keusche und kluge tochter.

Ein wolgeborner, junger, edler herr und graffe in Welschland hette sein residentz auff einem lustigen schloß, und die gewonheit, offt daherumb und durch die nechstgelegene dörffer spatzieren zu reiten, in derer einem er ein jung bawren mägdlein ersahe, fast lieblichen angesichts und gestalt, gegen dem er mit sonderlicher hefftiger lieb ward entzündet; fertigt derhalben etliche seiner diener ab an daßelbig mägdlein, ob sie es möchten bereden in seinen willen sich zu begeben.

Das mägdlein aber war sehr ehrbares und standhaffts gemüths, daß des alles nichts achtet, sondern weder durch verheißung, gifft oder gabe golds oder silber möcht dahin gebracht werden, des herrn begeren anzunemmen, ja schlechtab: Nein! darzu sagte, welchs dem herrn nicht ein kleines verschmahet.

[312] Von ungeschicht reit der graffe eins tags wider auß, sich zu verlustiern; vor einem lustigen höltzlein oder walde ward er des mägdleins gewar, grasende in einer wiesen, weit dort unten gar alleine oder ohne andere gesellschafft; gedacht er, sie würde ihm

nun nit entwerden, ließ sein roß seinen dienern zu verwahren und gieng zu fuß dahin, da das mägdlein ware; demselben wünscht er viel guts gantz gnedig und klagte, wie er sehr müde worden auff dem jagen, saß zu ruhen bey ihr nider, understund nichts desto weniger das mägdlein zu umbfahen, deßen sie sich weigert und widerstund mit allen kräfften, doch besorgt sie, er würde ohngeschafft nicht ablaßen und gab listiglich vor, damit er seine ruhe desto beßer haben möchte, wolte sie ihm seine stieffeln abziehen, welchs er gutwillig zuließe.

Da sie ihm aber beide stieffel (das sie mit fleiß also angrieff) iede die helffte herab gebracht, wuste sie wol, er würde ihr nicht nacheylen können, und nam ihren lauff gestracks und mit allen kräfften, auch ohne hinder sich zu sehen, nach ihrem dorff und ihres vatters hause.

Mit aller noth rafft sich der graffe und seine stieffeln wider auff, und kam zu den seinen, welchen er diese geschicht erzehlet, mit großem lob des schönen mägdleins, ihres ehrenreichen, unbeweglichen gemüths wegen vor seinen augen mit großer künheit begangen; und man wil sagen, er habe sie umb ir weißheit und tugend hernach zum gemahl ihm verheyrathen laßen.

Man weiß, daß kein so starcker mag
Ein starcken baum felln auff ein schlag;
In harten felß des meeres wellen
Nichts schaffen mit ihrm widerbellen;
[313] Ein starcker wind gewaltig scharpff
Darumb nit allweg niderwarff
All thürn, daran er sich versucht;
Also auch die jungfräwlich zucht,
Gegen die keinerley vermöcht,
Die standhafftig bleiben unverrucht,
Nichts acht verheißung mancherley,
Gold, silber und was köstlich sey;
Besteht wie die bäum, felß, thürn seind,
Nit weichend vorm meer, axt und wind;
Zucht bleibt stehend, unzucht ist blind.

## 229.

### Von einer verschwiegenen frawen.

Leona, ein fürtrefflich edel weib zu Athen, welche von der

bündnus, wider die tyrannen gemacht, auch etwas gewist, und ob wol zween fürnemme hohe männer auß ihrer freundtschafft umbgebracht worden, hat doch, wiewol sie grewlich und über grawsam gepeinigt, gemartert und zerrißen worden, nichts vermelden wöllen; darumb die Athenienser hernachmals zu einem ewigen gedenckzeichen und zeugnus ihr großen bestendigkeit einen löwen one zungen gießen und vor eine stadtpforten, Rocca genannt, setzen laßen.

Ecc. 21. Hiervon hör zu dem weisen mann:
Ein weib, spricht er, das schweigen kan,
Gewißlich ist ein edle gab,
Nichts wenigers ein seltzam hab;
Man findet ihr wenig, die nit schwetzen,
Vergleichen sich den zamen hetzen,
Was ihren ohren wird zu theil,
Tragen sie durch all gaßen feil,
Zur spinn, unter die gänß zu tadern,
Durch alle winckel wie enten schnadern;
Den ghört ein maulschell für ihr pladern.

## [314] 230.

### Von seltzamen gedancken einer edelfrawen.

Neben andern saß auff ein zeit eine gar schöne, tugentsame, adeliche fraw, wie graffe Balthasar von Castilion darvon schreibt, bei einer ehrlichen gesellschaft und frewden collation, ob ihr selbst trawrig, in gedancken und stillschweigend. Als sie aber, warumb sie so übel zu muth und tieff sinnig were, gefragt, sprach sie, wie ihr gedancken, welche ihr tag und nacht viel zu schaffen geben und manch nachdenckens machten, die sie auch schwerlich auß ihrem hertzen bringen könt, weren diese: Dieweil aller menschen, wie ihr wißet, sagt sie, leibe am jüngsten tage und gericht aufferstehen und vor dem richterstuel Jesu Christi zu erscheinen, Rom. 14. 2 Cor. 5, und dieses alles, darin sie vergraben worden, in der erde verfaulet, solches derhalben nackend geschehen müße; darumb sie schon ietzt daran gedenckend, daß sie auch alsdenn solte nackend und bloß gesehen werden, sich hoch bekümmere und schäme.

Solche dieser guten frawen unnötige, ja närrische imagination und einbildung ist vielen dingen und fragen, die kein nutz seind,

wie Paulus sagt 1 Thimoth. 1, 6, so ietzund von etlichen hochgelerten (verkerten solt ich sagen) nur auß frevelem fürwitz (merckt ihr nicht, wie gelehrt herr N seye?) hervor bringen, nit ungleich, ja schier ungereimter, denn dieser frawen; dem aber were leicht zu antworten, gehört aber nicht an diesen ort.

2 Tim. 2. Der törichten und frechen fragen,
Welch sich mit hauffen ietzt zutragen,
[315] Entschlag dich und volg meinen lehren;
Die unnötigen zanck geberen,
Gibst du in raum, hilfft dann kein wehren.

## 231.

### Von zweyen ungleichen eheleuthen.

Am spanischen hoff war ein herr, gar heßlich schwartz und ungeschaffen, hette aber eine gar wunderbare und überauß schöne haußfraw; und als sie eins tags, beid in weißen damast bekleidet, gen hoff giengen, hat die königin zu dem don Alphonso Carillo gesagt: Wie gedünckt euch von diesen zweyen personen? Carillo antwort: Die madonna dünckt mich (ihm) das paradiß; er aber (ihr) das fegfewr und unlust sein.

Eccl. 26. Ein schön weib erfrewt ihren mann,
Der auch nichts liebers haben kan;
Darneben helt der alte brauch,
Ob der mann ernst ist, schwartz und rauch,
Fürcht ihn das weib und liebt ihn auch.
Wo ein breymaul und junger gauch
Sich auff haußhalten nicht versteht,
Denckt ihr: Was für ein gravitet!
Ein schöne fraw ein rößlein roht,
Eccl. 26. Schwartz und gremlich der bitter tod.
Ob eine schon nicht weiß und bündlich,
Braun, aber doch darneben freundlich,
Wer wolt solche nit haben gern?
Ie bräuner nuß, ie süßer kern,
Nach braunen nüßen steigt man hoch.
Gleichwol für andern lob ich noch
Gottsfurcht, trew, häußlich, die drey stück,
Den aller schönsten weiber schmuck.

Pro. 31. Spricht Salomo, fürcht sie den herrn,
Ist ein solch weib werth aller ehrn;
Doch nim für lieb was gott beschert,
Eins ist allweg des andern werth,
Wol dem, das keins andern begert.

[316] 232.

Von zweyen zwillingen.

Es wöllen etliche physice darvon reden, daß, da die eheleut einander die schuldige freundtschafft und pflicht leisten, was für eine person ir die mutter alsdann imaginirt und in gedancken habe, darnach solle die frucht eine gestalt bekommen, setzen des ein exempel von einer hohen person, wie die bey ihrem herrn gelegen, oben an der decken über dem bett die historien von den heyligen drey königen gebildet, habe sie die person des Mohren eben in der empfengnus hefftig angesehen und betrachtet, und also eine frucht, die schwartz wie ein mohr gewesen, empfangen und zur welt bracht; nemen des zu behelff das exempel Jacobs mit den stäben in den schaffrinnen etc., Genes. 30, und ist gleichwol vermutlich, daß die wirckende natur, ex opposito frewd oder trawrigkeit erwenten dingen, sich verendere und vermenge. Wie dem nur sey, kan ich nicht disputiren, sondern das weiß ich auß der erfahrung, daß die frucht hervor kömpt und auffwechst, darnach der acker und welcherley art der geseete saamen gewesen, und welcherley auch das kleinst vögelein, andere thier geschwiegen, eyer legt nnd außheckt, solcher art vögel werden auch darauß geboren. Eben fellt mir hie ein, daß mir anno 1579 gesagt ist worden, wie umb diese zeit ein Mohr, ein lackey, ein schön mägdlein hab an eim ort Teutschlands zur ehe genommen und zween zwilling das erst mahl mit ihr gezeugt, welcher das ein kindlein weiß wie die mutter, das ander kolschwartz wie der vater, der mohr, gewesen. Wie dünckt euch umb diese imagination, die vielleicht im finstern geschehen?

[317] Was darffs viel disputierns erwecken?
Eulen kein jung falcken hecken,
Natur hat wirckung, wie ihr sehend,
Und iederm sein theil zugewendt,
Darbey man gottes wunder kennt.

## 233.

### Ein spötterinn mit spott bezahlt.

Wie dieser kurtz hievor gemelte Alphonsus Carillus am spanischen hoff, seiner jugent nach, etwas, daran nit viel gelegen, verbrochen gehabt, deßhalben auß befelch des königs in verwahrung geschafft, nicht lenger denn über nacht darinnen, sondern den andern tag außgelaßen worden, daß er gen hoff, wie vorhin gangen.

Als nun unter frawen und jungfrawen seiner bestrickung gelacht worden, hat die fraw Beatrix zu ihm gesagt: Don Alphonso, wie ist es mir so trewlich leid umb euch gewesen, weil iedermann nicht anders gemeinet, denn der könig würd euch hencken laßen! deren von stund an Carillus geantwort: Ja, fraw, ich hab große sorg drauff gehabt, iedoch guter hoffnung, ir würdet mein zu eim ehelichen gemahl begert und loß gebeten haben! Sehet nun, wie ein gleiche und geschwinde antwort, denn in Hispanien, wie auch ander mehr örtern, ist dern brauch, wenn ein übelthäter zu gericht außgeführt, und von einer offentlichen gemeinen frawen für ihren eheman zu haben begert wird, schenckt man ihm das leben.

Auff ein frag, wie ein nadel spitzig,
Scharpff geschliffen antwort fürwitzig
Volgt gern, denn wie man in den wald
Rufft, also es herwider schalt,
[318] Und wer da redt, wie ihn gelüst,
Dem wirdt sein kützel wol gebüst,
Wie diese fraw auch hören must.

## 234.

### Bulenbrieff überschrifft.

Don Raphael di Patzi hat einen brieff, den der prior von Messina einer seiner liebhaberin zugeschrieben, zu sehen bekommen, und die überschrifft allein gelesen, die also gestanden: Diesen brieff soll man der, die meiner pein ein ursach ist, überantworten. Hat gemelter Patzi gesagt: Mich dunckt gewißlich, dieser brieff sey dem Paulo Tholosa zugeschrieben, und solte vielleicht stehen: Dem, der meiner pein ursach ist etc., nemlich, so er die bezahlung fordert; dann ein ieder gewist, daß Paulus Tholosa gedachtem prior

zehen tausent ducaten geliehen, und umb daß der prior ein kostfreyer und verthunischer mann, nit wol weg oder gelegenheit finden und bekommen können, ietzo auff eim stutz ihm dieselbigen zu bezahlen.

Der buler leben ist voll pein,
Sorg, zu bezalen, auch nicht klein,
Gelt muß bey allen beyden seyn.

235.

Zwey liebhabende sterben mit einander.

Nicht allzu viel lange jaren seind verlauffen, daß zu Cesena, einer statt in Italien, wohnete ein bürger gutes vermögens und namens, welcher nur zwey kinder erzeugt hette mit seiner haußfrawen, die nunmehr verstorben. Der nam seins sohns war Hannibal, von ohngefehr 20, und der siebenzehen[319]järigen tochter Cornelia war. Ein ander bürger aber allhie, dieses nähester nachbaur, hette auch ein wunder schöne tochter, Camilla genannt, die zuvor allen an schönheit und jungfräwlichen tugendten und sitten fürtrefflich. Solche gemelte Camilla und Cornelia konten nicht einen tag, ja schier keine stundt, eine ohn die ander seyn, so lieb hatten sie einander, daß wol auch unter leiblichen geschwistern nicht wol größer freundtlichkeit und gemeinschafft seyn konte.

Daher kam es auch, daß [1]) aus solcher steten beywohnung und nach betrachtung der übergroßen zierden und löblichen geberden der Camilla, der Cornelia bruder, der Hannibal, gefangen und so innbrünstig hold wardt, daß er von hefftiger lieb brennet, kranck wardt und schier gestorben were; welche flammen und innbrünstige lieb, die er nicht länger verbergen mochte, dahin bewegt, sein anligen der Camilla selbst in der person zu offenbaren, auch etlicher maßen verbottene ding gegen sie zu gesinnen ward gezwungen. Derhalben sie ihm antwortet und sprach: Hannibal, alles, wie du mir erzehlest, will ich dir gern glauben, du wirst mich aber darumb nicht so bald dahin bewegen, dir nach deinen worten zu willfahren. Dann ich viel und offt vernommen, wann du und deines gleichen die arme, einfältige mägdlein betriegen und zu schanden macht,

1) und

euch das so wenig bekümmert und schamrot darfür werden, daß ihr euch deßen viel mehr gegen ewere gesellen als etwas großes, und lobs werth, berühmen und dessen gerümet seyn wollen, (nota, ihr jungen, geylen mägdlein, merckt!) damit ja die jenigen, so ihr in die schandt geführt, so viel desto ehe iedermanns geschwätz und gespött sein mögen. Und da mir ein solchs auch solte widerfahren, wolt ich lieber sterben.

[320] Denn was hat ein arm weibsbild mehr hoch zu halten auff dieser erden, denn ihr jungfräwliche ehre? Dieweil du aber ie mit so großer lieb gegen mir entzündet, wie du sagst, können wir doch diese sach ehrlicher und beßer nicht ins werck richten und anfahen, denn so du werber an meinen vater, mich dir zum weibe zu geben, wirst senden, wird er mich dir on zweiffel nicht versagen.

Hannibal ward durch die antwort nicht wenig erquickt, sagt der Camilla gantz freundtlichen danck, und wie er seinem vatter der Camilla erbar und tugentsam gemüth gepreiset, wurden mit deßen verwilligung nach der hand die freyer an ihren vatter abgefertigt, welche des Hannibals ehrlich geschlecht und reichthumb fast herauß striechen und lobten, auch daß er sonst niemandt zum mitterben, denn alleine seine schwester, hette, dann vatter was unter des auch in gott verschieden; denen gab Reiner (denn also war der Camilla vatter sein name, und ein witwer) zur antwort, daß ihm an dieser werbung und begehr, eine newe freundschafft zwischen ihm und jenem theil, nicht weniger wolgefellig auffzurichten anmütig, könte aber nichts endlichs und bündigs darin beschloßen werden, ehe denn sein sohn Claudius wider von Rom kommen were.

Vermelter Claudius aber, nach dem er in seiner widerkunfft von seinem vatter die werbung um den heyrath verstanden, stellet sich zornig, zohe an vor seinem vatter ursachen, die doch verdeckt seind blieben, die er ihm letztlich auch gefallen ließe und dem Hannibal gäntzlich abdancken, auch mit solcher condition anmelden ließ, daß auch fürter alle widerholung solchs heyraths unfruchtbar und vergebens sein solte.

[321] Wer aber war dieser zeittung mehr erschrocken, denn eben der Hannibal und die Camilla? weil sie ihr gefaste hoffnung, die sich ohne das lang gnug nach ihrem bedüncken verzogen, ließ nun erst einen bloßen schlagen, denn sie, die Camilla, auch unter

des eben so wol, wie den Hannibal, Veneris kind Cuspido hette schwerlich verwundet; zu dem sie sich unter ihnen selbs mit worten zusammen verlobt und die trew einander übergeben hetten.

Nun tragen die menschen gemeiniglich darzu, was verbotten, am meisten verlangen; also verhielt es sich auch mit diesen zweyen liebhabenden jungen menschen, welche nunmehr nicht wolten oder konten von einander bleiben, es geschehe gleich auff was weiße es wolte. Sprach derhalben die Camilla: Wer wolte nunmehr verhindern, daß wir nicht solten als eheleut mit einander leben? Ist nicht die ehe zwischen uns gnug bekräfftigt, sintemal wir unsern willen darzu geben haben? darumb, so du wilt, Hannibal, soltu diese nacht in meinen armen schlaffen, darnach wird der sach weiter rath.

Sihe, meine magd weiß auch schon umb diese ding, die wil ich bescheiden, daß sie heut in der nacht umb drey uhr die thür am garten sol offen stehen laßen, daselbst wil ich deiner warten. Das geschahe also, und umbfiengen und küßeten sie einander freundlich, also das von zu viel hefftiger einbrunst, liebe und frewde der Hannibal in der Camilla armen in ohnmacht fiel und verschied. Die Camilla aber rieff ihrer magd, und druckt der unsäglich schmertz und leid ihr hertz so hart, daß sie auch tod gelag auff ihren allerliebsten Hannibal. Derhalben die arme erschrockene magd wuste nicht, was sie thun solte, hub an über laut zu schreyen. Solches erhöret der Claudius, stunde auff, kam da [322] hin, ersahe und kennet den Hannibal, und wolte nicht hören, was die magd ihm von diesem jämmerlichen handel wolt berichten, sondern gab ihr drey tödliche stich mit einem dolchen und ließ sie für tod da liegen. Volgends morgens, da diese geschicht in der statt erschalle, erkündigt sich die oberkeit und erforschet alle umbstände dieses facti von der magd, die noch lebte, aber nach zweyen tagen auch ihren geist auffgab. So ward der Claudius gefänglich gehalten und mit dem schwert gericht, allesampt hernach, die zwey liebhabende aber in ein grab zusammen, bestattet zur erden.

Merckt, was der weiß mann Syrach lehrt:
Wenn gott ein tochter dir beschert,
Derer wort und geberden frech
Seind, und leichtfertig ihr gesprech,
Ist zu befahrn, es werd nicht gut,

Derhalb auffsehn von nöthen thut,
Sie richt sonst an ein großen spott
Vor allen leuthen, auch vor gott.
Denn sihe, wie ein müd fußgänger
Lechtzt nach athem immer enger,
In großer hitz und sonnenschein
Sich umb sicht nach eim klotz und stein,
Zu ruhen drauff und nidersitzn,
Trinckt auch auß allen wüsten pfützn,
So nimbt sie, was ihr werden kan;
Derhalben gib ihr bald ein mann,
Der gott fürcht, fromm ist und vernünfftig,
Bistu der sorgen frey zkünfftig;
Sanct Paulus auch für gut erkennt,
1 Cor. 7. Beßer freyen denn lang gebrennt.
Am selben ort schreibt er auch klar:
Ist deine tochter ietzt mannbar,
Und es sich schicken wil mit ihr,
So laß sie freyen, rath ich dir.
Hett dieser auch ein solchs bedacht,
Wer sein kind nicht umbs leben bracht.
[323] Erzehlte warnung zweiffels ohn
Ist zu verstehen auch vom sohn.
Fürwitz treibt wohl ein weiblich bild,
Die söhn seind auch gnug frech und wild,
Und thun vielmal, das wenig gilt.

## 236.

### Von zweyen liebhabenden personen.

Bey einem freyherrn im hertzogthumb Braband dieneten zugleich ein junger vom adel, mit namen Gerhart, und eine züchtige jungfraw, dergleichen von edlem stamme. Zwischen diesen personen entstunde eine solche hefftige einbrünstige liebe in ehren, daß sie nicht lang mochten von einander sein, das sie sich nicht ersprachten, daß ihre liebe dergestalt sich offenbaret und außbrach bey dem andern gesinde, im hauße nicht allein, sondern erschall auch vor den herrn selbs, der sich derhalben besorget, es möchte solche ire freundliche gemeinschafft etwas anders verursachen und darauß erfolgen, deßen der jungfrawen eltern nicht wolgefallen tragen wür-

den; gedacht derwegen, were beßer, er gebe dem Gerhart urlaub, und hieß ihn sich an andern orten auch versuchen. Was solche absönderung aber diesen zweyen für großen, unsäglichen kummer und hertzenleid erweckt, nach welchem betrübtnuß, seufftzen, heißen thränen und hertzlichem umbfahen sie von einander gescheiden, ist denen, die auch in dergleichen spital kranck gelegen, mehr heimgestellet zu bedencken, denn viel darvon zu schreiben. Nichts desto weniger versprachen sie einander nimmermehr zu verlaßen, sondern sich mit der zeit zur ehe zu nemen, von derwegen zu deßen und anderer ewiger erinnerung sie im auch, die jungfraw, ein gülden ringlein, mit einem [324] sonderlichen bildnußen geschmückt, an seinen finger stecket.

Also schied genanter Gerhart mit sehenlicher klag und gedancken, auch zu hundert malen schwerem hinder sich sehen, von hinnen, an eines andern herrn hoff im selbigen lande, wie sie, die jungfraw, durch schrifften ward verstendigt, sich begebende. Kurtze zeit darnach ward dem vatter und mutter der jungfrawen von der gesagten liebe und andern sachen kund gethan, welche es auch in große erwegung namen, mancherley inconvenientz, so sich drauß entspinnen möcht, befürchtend, forderten sie ihre tochter auch wider in ihr gewarsam. Und wie sie daheim von ihren eltern vermerckt, in betrachtung ihrer beyden hohen alters, und daß wir alle übernächtig sein, darumb sie an einen andern zu bestatten, vermocht sie doch der ersten verheißung gegen den Gerhart nicht vergeßen, setzt ihr auch gäntzlich vor, derselben abzuwarten, darneben ihre eltern demütig und flehlich bittend, sie noch lenger also ihre tochter bleiben zu laßen. Könte es aber nicht anders gesein, denn ihnen hierin zu gehorsamen, were ir umb gottes willen begeren, daß ihr denn zuvor eine wallfart, wie sie gen Sanct Nicolaus de Varengeville, ehe sie sich in ehestand begebe, zu thun gelobt, zu leisten ihr vergönnet würde (also waren die leuth im papstthumb fälschlich bered, und siehe, was man offt unter dem schein und deckel der wallfart hab außgericht). Der vatter war zu frieden, und daß sie am sichersten und auff der wallfarter reiße jungfräwlicher ehren unangefochten bleiben möchte, ward sie mit mannskleider angethan, gieng ihr vätter, ein bastard, ihres vatters natürlicher bruder, mit ihr, und verrichten es auch andächtiglich auß, was zur walfart gehöret. Wie sie nun sich ietzt wider auff den weg nach ihres [325]

vatters behaußung zu wenden begeben, und ohnferrn von dem schloß, da ihr geliebter Gerhart der zeit in diensten kommen, sagt sie: Hertzgeliebter vätter, ihr wißet, daß ich bin ein einig kind meiner eltern, derhalben ich euch zum höchsten, nicht allein mit gutem willen gewogen, sondern auch allezeit, so lang ich lebe und gott gefällig ist, gute fürderung erzeigen kan. Ich bitt euch, ihr wöllet zu frieden sein, daß ich noch ein mal vor meinem ende möge meinen vertrawten Gerhart, welcher zu aller nechst hierbey von einem herrn unterhalt hat, sehe. Ich hoffe über drey tage nicht von euch zu sein, denn mich niemand in dieser kleidung für ein weibsbild wird vermeinen; ich wil, ob gott wil, unverletzt meiner ehren, wie gesagt, in wenig tagen, dahin ihr meiner wolt erwarten, zu euch kommen. Sie hett ihren vättern bald zu erbitten, und gieng ohne weiter seumnis vor das angeregt schloß, begert dienst vom herrn, denn sie leichtlich, weil sie schön und wolgestaltes angesichts und leibs erschiene, und wie sie auß Braband bürtig und Coural genennt were, erlangt, und ordnet sie der herr dem Gerhart, weil sie landsleuth waren, zu einem gesellen.

Die jungfraw nam diese gesellschafft mit allem willen und gern an (doch zwar sehr gefährlich), ward höchlich erfrewet, daß ihr ein solches, das sie von hertzen gewünscht, widerführe. Umb kundschafft mit einander zu machen, besprachten sie sich von mancherley, insonderheit die jungfraw sucht ursach und gelegenheit ihn außzuforschen, von deßwegen sie auch fürnemlich sich hieher begeben; sagt ihm unter anderm, wie ihm eine schöne jungfraw daheim, dergleichen kein mahler so lieblich formiren könte, in sein einbrünstig gemüt gehaußet, daß er vor ihren zu gedencken weder eßen, trincken oder schlaffen könte, fürchte auch, es [326] werde unmüglich sein, ihrer zu vergeßen, freundlich begerende, ihm nicht zu verhehlen, ob ihm nicht auch etwan also zu sinne gewesen. Gerhart antwortet, narrenwerck wer dasselbig, er solt auch solch angemast imaginirn auß dem sinn schlagen, es were sonst nichts werth, denn daß er sich darmit vergebens martert.

Insonderheit weil er ietzt den ort verordnet, solte vielmehr dahin trachten, wie er in diesem lande ein andere aussehe. Vor dieser zeit, sagt er, hab ich auch eine ja so hefftig, als ihr immerhin ietzt thut, mit lieb in mein hertz geschloßen; so bald ich aber sie auß den augen, ließ ich sie auch auß dem hertzen und sinn, und hab

ein andere hertzbrecherin, wie sie fürtrefflicher gestalt, also ist sie mir auch tausent mal lieber, denn jene, allhie erwehlet. Als die jungfraw solches von ihm verstanden, gedacht sie: Bistu ein solcher, der seine gegebene trew also leicht schetzt und vergißet? suchet, wie sie nur mit guten worten und listen das gülden ringlein, so er, Gerhart, noch bißher am finger getragen, von im entlehnet, das er ihr nicht versagt. Sintemal sie aber von dem Gerhart einer solchen antwort nicht verhofft, setzt sie sich erzürnt in geheim über, bracht auff das papier alles, was sich zwischen inen, da sie zuvor in diensten gewesen und hernach verlauffen, auch wie sie hieher, und warumb sie kommen were, seine unbeständigkeit zu erfahren, sey aber willens, wider umbzukehren in Braband, und erstes gangs, in ihres vatters verwarung, an einen andern sich zu verloben. Unten an solchen brieff zeichnet sie ihren namen, oben darauff aber: An den trewlosen Gerhart etc.; steckt den brieff in einen wammes ermel des Gerharts, macht sich demnach heimlich wider darvon zu ihrem vättern, dem sie alles, was ihr auff dem schloß begegnet, erzehlet. Unver-[327]sehens fand der Gerhart angeregten brieff in seinem wammes, laß den durch und durch, und ward darüber gantz verstürtzt, daß er nit wuste, was er sagen solte. Nach dem er sich erholet, ward er raths auff sein roß zu sitzen, der jungfrawen nachzutraben und ir ein andern brey vorzuhalten. Aber er hett beim tisch geseßen und das eßen verschlaffen, kam post festum, das ist, wenn man den käß ißet. Denn eben, wie er in ires vatters wohnung anlangt, hielte sie mit einem andern, in beysein vieler herren und adels ihr verlöbdnuß. Da er sich unterstund, sie an den tantz zu führen und also bequemheit zu haben, mit ir zu reden, versagt sie im tantzen und gespräch, und muste also solcher Gerhart schamroth, wie im billich geschahe, von dieser viel schönen, tugentsamen jungfrawen außgeschloßen sein und bleiben, ist darzu ohn zweiffel zwischen zweyen stülen unsanfft nider geseßen.

Allein auß unbedachter lieb
Und jungem fürwitzigen trieb
Die ehe verheißen hinderwertz,
Der eltern wißen treiben schertz,
Darnach am andern end verleugt,
Ist die ehe brochen und gebeugt
Und der untrew gnug überzeugt.

## 237.

### Von einer fruchtbarn jungfrawen.

Für gewiß ward es newlich erzehlet, daß ein junger kauffman in der pflege Limosin in Gasconien, dem von seinen eltern zimliche güter und narung auffgeerbt, nicht ein narr, sondern geringen verstands, und leicht, was man wolt, zu überreden war; eine edeljunfraw, die an lieblicher gestalt, mit schönen, glatten schmeichelworten, also auch mit reichthumb kaum ein gleichen, doch darneben nit einen so gar guten namen und geschrey hette. Von dieser, sag ich, war er mit iren freundlichen geberden und süßen worten gefeßelt, das er an ihr [328] einen narren gefreßen, und nicht von ihr laßen mochte, sie auch zur ehe zu nemen gedacht. Wiewol es ihm von aller seiner freundschafft ward widerrathen, fuhr er doch fort und hielt mit ihr herrlich und prächtig hochzeit.

Nach vollbrachter solcher frewde, und er mit seiner braut zu bett gangen und sich gegen sie stellet, wie jenseit Rheins gebräuchlich (denn daß sie rund umb die länden ware, hette er für närrischer brunst nicht acht genommen, sondern vermeinet sie sonst so wolleibig sein) fieng sie an, jämmerlich zu klagen, den bräutigam bittend, die magd, so in einer andern kammer ihr läger hette, auffzuwecken und ein liecht zu bringen, wie denn geschahe. Ehe und zuvor sie beyde aber mit dem liecht herzu kamen, zu schawen, wie es umb sie gethan, war sie eines jungen sohns, der bey und neben ihr im bett lage, genesen, dessen er sich gar hart entsetzet und nicht wuste, was er darzu solt sagen.

Volgents morgens aber kamen die frawen, seine verwandte und andere junge weiber mit ihnen, zu schawen, wie allenthalb gewonheit ist, ob die braut noch lebte, brachten darneben, so sie daheim gekocht, ein gerichtlein (an etlichen orten heißet man es ein weinsauffen oder weinsuppen, in Francken eßen sie ein eyer und schmaltz des morgens, wenn die braut die erste nacht beygeschlaffen), gedachten, der bräutigam würde, was den vorigen hochzeit-tag überblieben, darzu suchen und mit ihnen frölich sein.

Wie sie nun alles nach ordnung dargestellt und auffgesetzet (dann sie gedachten, die braut lege noch und ruhet) suchten und funden sie den bräutigam hinden in einem winckel sitzend und sein haupt in der hand haltend. Sie kamen frölich, wie dieses volck

bey newen eheleuthen gewonheit ist, brautgeil, wie [329] man spricht, gesprungen, ermanten ihm, mit ihnen lustig und guter ding zu sein; er aber kehret sich daran nichts, saß stillschweigend, als ob er nicht recht bey sinnen, sondern mit tieffen und schweren gedancken behafftet.

Hernach doch, da sie alle nicht nachließen und die ursach seines stillschweigens und schwermuths fragten, sprach er: Ach, mir armen gesellen! trawer ich nicht billich? Sehet, ich hab kaum ein nacht bey meiner braut geschlaffen, und hat schon ein jungen sohn geboren. Nun zürn ich, weil es ie geschehen, nicht so sehr, als mich befürchte, daß alle morgen also ergehen würde. Wie solt mir zu muth werden? ob mir auch das königreich solt gnug sein, da sie dermaßen fort führe, mich mit kindern zu überschütten? Mit solchen worten brachte er sie alle bey das bette, schlug die decke auff und ließ sie mutter und das kind bey ihr sehen, dessen sie sich nicht wenig mit furcht und zittern verwunderten. Und eine unter ihnen nam ihn besondern auff ein ort, sprach zu ihm, er solte darumb nicht verzagen und wol zu frieden sein, denn es were also bey etlichen weibern dieses lands, doch gleichwol diese zeit, mehr denn sonst, eine heimliche wirckung der natur, daß sie allezeit kinder bey sich trügen und nicht ehe zur welt brächten, biß sie vom mann, zu dem sie sich in ehestand begeben, beschlaffen werden. Daß eben solcher fall ihn auch betretten, solt er das kindlein nichts dessen entgelten, sondern ihm lieb sein laßen und es für ein sonderlichen glücksfall achten, denn Monseur N, der seiner braut mit sonderlicher freundschafft zugethan, würde ihrer entbindung erfrewet werden und, darmit das kindlein desto beßer aufferzogen werde, in mit einer stattlichen summa verehren, damit die krümme [330] in die richte gerathe. Also ließ er es beim gleichen bleiben und war zufrieden.

Gebräuchlich wars vor alter zeit
Etlicher völcker, ein freyheit,
Nemlich in ihrn commun und städten,
Solchen bürgern geordnet hetten,
Die kinder zeugten; welche mehr,
So mehr freyheit und auch der ehr.
Daß weib aber, hie obgedacht,
Hett größer ehr darvon gebracht,

Denn, nach den tags ihr kirchgang was,
Die volgend nachts eins kinds genaß.
Denn was vorhin ist angeschirrt,
So viel dest stärcker operirt,
Und das geschlecht bald propagirt.

## 238.

### Zweyerley hochzeit zu Brüssel.

Zu Brüssel in Braband hat sich auff ein zeit begeben, daß ein reicher, alter witwe eine auch sehr reiche witfraw ihm verloben laßen, eines-, dargegen ein armer, junger gesell, ein schuster, welcher deßgleichen ein armes, junges mägdlein name, anderntheils, und auff einen tag ihr hochzeitlich beyläger zu halten beschloßen, darumb auch zugleich daselbst zu sanct Gallen zur kirchen giengen, eines morgens sehr früe, wie es daselbst von alters herbracht, in beysein allerseits bluts verwandten, andern guten freunden und bekannten. Nun war es, wie gesagt, sehr früe des morgens, ehe es recht tag worden, und ohne das wenig angezündter liechter in der kirchen, darzu hett der priester, der sie zusammen geben solt, nur ein auge. Darumb begab es sich, dieweil auch beyde bräutigam ungeschickt und unbehutsam, nicht ein ieder bey seine braut, sondern jung bey alt, und alt bey jung sich stelleten, daß der [331] priester fordert die rechte hand des alten manns, so auch die rechte hand der jungen braut, die nahend bey einander stunden, fügt und sprach sie beyde ehelich zusammen, auff maß und weise, wie es die kirch vor alters verordne; desgleichen ergreiff er die rechte hand des jungen und armen schusters und die hand der reichen, alten vetteln, und sprach sie gleicher weise wie eheleut zusammen; und diß in der kirchen geschahe ohn einiges retrahirn oder vorbehalt dieser oder jener partheyen. Hierauff ward auch das ampt der brautmessen, nach römischem gebrauch, herrlich celebrirt. Nach vollendetem gottes dienst führeten die brautleiter den alten mann und das junge mägdlein, wie sie es dafür achteten, daß nach des priesters anordnung recht geschehe, an einen ort und hauß, die andern aber die alte vetteln und jungen mann auch besonders. Wie sie aber der sachen und des priesters irrthumb sich recht bedachten, wurden sie darüber verstürtzt, denn der alte hette das junge mägd-

lein nicht freyen laßen, noch deren sonderlich begeret, so auch die alte viel weniger den jungen gesellen. Iedoch, sintemal der alten, vor dem priester an gottes statt und gegenwertige astanten und gantzen kirchen außdrücklich und mit ja, neben handgebener trew, die ehe der jungen tochter versprochen, daucht ihn recht und fein sein, sie für die ihm gott bescheret zu haben und zu behalten. Denn in warheit, sagte der alte, unser pfarrherr ist viel weißer denn wir alle, hat nichts ohn ursach und ohnbedacht gehandelt. Denn die gute tochter ist arm, nun aber reich worden, umb meiner kronen willen, die mir gott bescheret und nun alle sollen ihr eigen sein. So auch die wolhabende alte kan iren jungen, armen [332] bräutigam erfrewen, und er sie dargegen mit einem freundlichen armvoll bezahlen.

Also nam er seine junge tochter an für sein ehelich weib, und gegen sie sich holdselig und beheglich zu stellen, ihr zu gefallen und freundlich zu sein, im hauße und am bette, sparet er keinen fleiß. Jene, die alte, geitzige vettel aber, wolte an dem jungen armen schuster kein gnügen haben, denn solchen dingen, umb der willen wol etwan alte weiber junge männer nemen, fragt sie nicht viel nach, und sagte, es hette der pfarrherr ein groben irrthumb begangen. Schickte derhalben an den alten, von ihm zu erfragen, ob er sie haben wolte oder nicht. Der antwort ihr, es sey billich, daß sie zu beyden theilen, sie so wol als er, und er so wol als sie, mit dem, wie es gott geschickt und durch den mund des priesters, an gottes statt, bestättigt habe, ihnen gnügen laßen. Er für sein theil sey mit seiner braut wol zufrieden, so solte sie auch thun, und keiner andern oder weitern antwort von ihm gewarten. Mit erzehlter antwort war die gute mutter nicht gesättigt, in erwegung, daß ihr die kronen des alten manns waren auß der hand geruckt; befragt sich darumb allenthalben bey verständigen leuthen über diesen irrthum des einäugigen pfarrherrn, über den gieng die klag schier gar allein und am meinsten, wolte kurtzumb diese ehebestättigung von unkräfften und wider zu zerreißen recht sein.

Letzlich ward ir gerathen, den pfarrherrn selbst hierumb anzusprechen, wie sie thet. Und nach vielem heulen und weinen hub sie an, den pfarrherrn mit ungeschickten schmähworten anzugreiffen und ihm sein gebrechen des gesichts vorzuwerffen. Der pfarrherr, auch wider erzürnet, sprach: Ich glaub, ihr haltet die ehe für

kinderspiel und puppenwerck, das man hal[333]ten möchte, wie und so lang es einem geliebt! Warlich, liebe fraw, ihr seit unrecht dran und irret weit, denn diese ehe, und was ewer iedes dem andern verheißen und sein trew darüber geben, muß unverändert bleiben.

Hinwider schwur die alte hoch und tewer, sie wolt darmit nimmermehr und weil sie lebt, nicht zufrieden sein. Warumb doch das? sagt der pfarrherr. Darumb, schnarret die alte herwider, daß ihr mir meinen reichen mann verwandelt und mit einem bettler darfür behengt! Antwort der pfarrherr: Fraw, seit zufrieden, seit zufrieden, sintemal nichts ist, derhalben ihr billich klagt; ich hab euch, derer affection und weise mir bewust, einen jungen, starcken mann zugestellet, mit dem ihr euch habt nach gefallen und willen ewern lüsten frölich zu machen; gelts und guts habt ir vorhin, mögt ihrs eßen, gnug, dessen manns, der selbst alt, unvermöglichs leibs ist, der nichts kan des nachts, denn schlaffen oder sich klagen, seit ihr nun ledig, und solches niemand denn mir zu dancken; schweigt still und lobt gott für den guten wechsel! Der pfarrherr brauchet wie und was er konte, wolte es der alten vettel nicht schmecken; citirt vor den official und consistorium des orts, nemlich den pfarrherrn, den alten und jungen mann und die junge fraw auch, nur umb ein ehescheidung zu erlangen. Wie die gehorsamen erschienen sie alle und wurden nach ordnung ihrer klag und antwort gehöret, sich darauff berathschlagt, und vom official das urtheil gesprochen: es solle bey der verehlichten zusammen sprechung, heyligen benediction und segen nach ordnung, recht und gewonheit der kirchen, heyligen ceremonien und celebrirung des hochwirdigen ampts allerseits beruhen, keine seperatio oder theilung ferrner zugelaßen werden, un[334]angesehen, was hierin der alten gefalle oder nicht gefalle. Hiervon war wol ihr intent, unangesehen gefellten sententz, an höhere ende zu appellieren; doch da sie unter des des schusters, ihres bräutigams handwercks und anmütige arbeit etwas innen, worden sie von ihrem appellation hinderstellig, die ward an ein nagel gehenckt pour en ferre de torcheculis, das ist, die Jüden wischten die zähn daran. Wenig jar verschienen (denn man sagt, junge ehegatten seye den alten ein süßer tod), da verließen die zwey alten, nemlich der alte mann und das alt, geitzig weib, diß zeitliche leben, hetten aber zuvor, dieweil sonst keine kinder vorhanden, iedes sein

gemahl zu folgenden erben alles des ihren solenniter gemacht; die ruckten allererst in eine haußhaltung zusammen, wie es vor etlicher zeit solt geschehen sein, und lebten in großen reichthumb und frieden mit einander biß in ihr hohes alter. Ist aber die frag, ob ihn auch dieses hette zugelaßen werden sollen, angesehen erzehlter contrahierung erstes matrimonii. Ich achte es aber darfür, dieweil ihnen des orts die erste abwechslung, also auch diese andere, für recht passirt habe, doch werden die theologi und jurisconsulti hierüber bericht geben.

Was einem ietzt guts widerferht,
Spricht man, das glück habs ihm beschert,
Wie solchs bezeugt der alte reim:
Wers glück hat, führt die braut mit heim.
Gott aber ist ein herr des glücks,
Darumb so sprich: Gott gebs und schicks.
Denn weil gott das sein recht außmist,
1 Cor. 12. Deßen, der ihn bitt, nicht vergist,
Wie uns die heilig schrifft vermant,
Wenn gott die roß an wagen spannt,
Selbs fuhrman ist, trifft man allzeit
Die rechte landstraß und geleid.
Sih, wer sich selbs wolt schirren ein,
Der fehrt hin über stock und stein,
[335] Biß er halß, roß und wagen bricht
Und fellt gott in sein recht gericht.
Ein mensch nimpt ihm wol etwas für,
Prov. 16. Glaubt auch, er treff die rechte spur,
Doch gott ein andern weg es lenckt,
Daran er sein lebtag nicht denckt.
Hauß, hoff und ander erbfalls mittel
Prov. 19. Gebraucht ein mann mit gutem tittel,
Aber die ehe zu wegen bracht,
Dessen ihr keins sein tag betracht;
Gott aber hats also bedacht.

## 239.

### Ein lustige historia von einem listigen alten weib.

Zu Florentz war auff ein zeit ein guter mensch, genennet Janobe,

der war so heylig und andächtig (verstehe, nach papistischer weise), daß er alle fronfest oder quatember berichtet, fastet alle sambstag, und andere gute wercke mehr im brauch hette, darneben kont ihm niemand (wie denn solcher gleißner und heuchler auch ietzo bey uns evangelischen gefunden werden) sein auff wucher außgeliehen gelt gnugsam verzinsen. Hette darzu auch biß ietzt in sein hohes alter kein eheweib oder kinder, sondern mit einer concubin biß über viertzig jar haußgehalten. Noch trieb ihn der ehrgeitz, sintemal er die zeit seines lebens noch in keiner dignitet gewesen oder ein ampt hette verwaltet. Daß ihm aber solche ehr noch vor seinem ende schleunig und desto glückhafftiger widerfahren möchte (wie denn auch kurtz hiernach geschehen), thet er vor dem crucifix in der Jacobiner kirchen, das war kräfftiger, denn sonst keins, sein gelübd, da er seiner bitte gewehret, daß er eines armen tochter, damit sie desto ehrlicher außgestewret würde, 100 pfund frantzösisch, das fast rheinischer wehrung macht [336] ohngefehr 66 gülden, sechs und zwey drittel batzen, ie 10 batzen für ein pfund gerechnet, schencken wolte. Solches alles ward einer frawen, mit namen Macharia de Calessan, durch etliche ihre gute freunde und gönner, von wegen alter kundschafft angezeigt, auch wie die sach anzugreiffen anweisung gegeben. Die Macharia ließ ihr diß kein schertz sein, fügt sich, sobald ihr müglich, gen Florentz zu dem vorgemelten Janobe, wünscht ihm alles glück und heil von gott, nicht allein von ihr selbs, sondern auch von seinem beichtvatter Messire Joulian Bindi estimé saint homme; bat darneben demütiglich, daß er durch die ehr gottes das verheißen almußen ihrer armen tochter, die ietzt mannbar were, wolt widerfahren laßen und an sie verwenden, sintemal sie sonst auff der welt von niemand hette stewer und handbieten zu gewarten. Umb dieser ihrer demütigen bitt, auch seines beichtvatters Julian Bindi commendation willen, sagt ihr der Janobe zu, die einhundert pfund zu reichen, mit der condition, da dieselbige angeregte tochter verlobt, und ietzt an dem, ihren hochzeitlichen kirchgang zu haben, gab ihr des sein compromiß und obligation mit seiner eignen hand geschrieben. Wunder frölich war die alte treibe über diese schriftliche vergabung und künfftige ehestewer ihrer tochter Sabadina; gieng derhalben eylend wider nach ihrem heimath, kehret allen fleiß an, ihrer tochter einen freyer zu finden, wie denn in kurtz geschahe durch hülff und beystand ihres capellans, der ihr

großer gönner ware, nemlich einen solchen ihrer person und stands gemäß, mit namen Janel de Mangean, welcher sich sonderlich zu dieser vermahlschafft ließ die handschrifft des Janobe bewegen.

Zuvor und ehe aber das hochzeitlich beyläger ge[337]schehen, erhielten sich seine geschäfft also, daß er kein umbgang haben möchte, an ferner örter zu verreisen, dieselbige außzurichten.

Nachdem aber dieser ihr newe aidam lenger, denn er das ziel bestimmt, außen zu bleiben verharret, wolt ihr die zeit, daß sie sich mit den verheißenen 100 pfundt guter ding könt machen, zu lang werden, oder Janobe möchte unter des versterben oder, wie sich ihr tochter heut mit diesem, morgen mit jenem behienge, erfahren.

Erdacht diesen list, nemlich: Sie sucht auß einen jungen bawren, da sie wohnete, bey ohngefehr 24 jahren alt, Menicouch des Pretz mit namen, den beredt und bracht sie mit glatten worten und verheißungen dahin, daß er verwilligt, sich mit reden und geberden, wie sie ihn unterrichtet, stellen und vorgeben solte, wie er der Sabadinen bräutigam were, machten sich auff einen sambstag zugleich auff den weg, den nechsten naher Florentz, zu versuchen, ob das glück gut were, das sie die 100 pfundt von dem Janobe erschnappen möchten.

Als sie nun ietzt die stadt und die wohnung des Janobe erreicht, dahin sie Macharia, dieweil sie vor bey ihm beherbergt, geleitet, und von demselbigen freundtlich und gutwillig empfangen und auffgenommen worden, fieng die alte an, ihn zu erinnern der versicherung seines milden almusen, ihrer tochter mit zu theilen; es seye auch derwegen allda zugegen ihr vertrawter, vorhoffen und bitten darneben, er werde thun als ein frommer, gottliebender mann, und sie den weg nicht vergebens gehen laßen, dann sie willens weren, übermorgen, montags, auff den jahrmarckt zu Prat ein bett und anders nottürfftigen haußraths zu kauffen und nechst volgenden dinstag [338] ihren kirchgang und hochzeit zu haben. Inen antwort der gut Janobe, er wüste sich seiner zusag wol zu besinnen, sey auch bereit die zu erstatten, doch dergestalt, daß er zuvor mit augen diese ihrer tochter vermahlschafft mit ihrem vertraweten sehe, damit kein betrug darhinder verborgen seye; verschuff ihnen ein gut nachtmahl, fürter ihrer gelegenheit nach die bette zu bereiten, auff daß künfftiges sontags sie nach altem, hergebrachtem brauch zur kirchen braut und breutigam führeten, den nechst volgenden abend aber die

hochzeitliche mahlzeit, doch alles auß verlegung unkostens seines, des Janobe, haben würden; bey aller herrlichen tractation speise und tranck worden mancherley landsgebräuchliche, zierliche täntze und ander frölichkeit angerichtet.

Ob und bey solchem allen war der Janobe, der gut, fromm mann, sehr erfrewet, dieweil im gott solche gutthat umb seinet willen zu beweisen erleben hett laßen; gar nahe umb mitternacht, da menniglich der ruhe begeret, brachte man auch diese braut und ihren vermeinten bräutigam in eine besondere kammer in ein wol zugerichtet bette, die Macharia betewret inen mit großen bedrawungen auff ihre seelen, wie sie sich nach gebühr verhalten, und keins das ander unzimlicher weise berüren solten.

Nehet derhalben der Sabadina ir hembd mit einem dupplen faden unten bey den füßen hart zusammen, nicht wenigers oben am halß und voren vor den händen; sie befandt es aber des morgens dermaßen, und was sie den abend zugenehet, wider auffgerißen, daß wol zu ermeßen, was sich die Sabadina die nacht über leiden müßen; trug doch gedult und ließ es so passieren, weil es ihr und der Sabadina auch beider selbst begeren nach war ergangen.

[339] Sehr früe, nachdem sie allesampt auffgestanden, ward abermahl in des Janobe hauß ein lustig früestuck verordnet, zu tisch geseßen und eine ergetzliche mahlzeit gehalten, darnach ihnen der Macharia und ihrer tochter die 100 pfundt in einem beutel zugestellet, mit wündschung alles glücks und wolfahrt, begerende, sie solten in in kurtz widerumb besuchen und ihn von irem zustand berichten.

Unter solchen wolthätigen und hochzeitlichen frewden ward des obligationzettels, darvon obsteth, vergeßen, daß denselbigen der Janobe nit widerfordert, sondern die vettel behielt ihn bey sich, zurück nach Calanssan in aller eyl, als hetten sie ein keyserthumb erworben, kerend.

Ohngefehr zween monat vergangen, bestund es in diesen terminis, kam der Janel wider zur stette, fügt sich doch nit ersten zu seiner schwiger, der Macharia, sondern eins wegs gen Florentz zum Janobe, und nachdem er ihn mit reverentz gegrüßet, forschet er, wie es nun mehr umb die 100 pfund geschaffen. Den Janobe daucht solchs am ersten lächerlich, es für ein schimpff und spötterey achtend. Da aber der Janel anhub mit ungestüm zu schreyen und sagen, es

stünd keinem redlichen und frommen wol an, etwas verheißen und darnach nein darfür zu sagen; solte er gewust haben, daß also zugehen, wolte er die freyerey mit der Sabadina wol vermitten haben; es were denn, daß er eine bequeme antwort von im verneme, würd er gedrungen, bey andern leuten rath zu suchen. Der Janobe, auch wider sein natur und gewonheit, begegnet im hinwider mit sehr gremlichen worten und sagte: Solte ich dir losen fischer, den ich nicht weiß, von welchem galgen er herlaufft, das gelt noch einmal reichen, das vor anfang dreyer monat die Macharia [340] und ihr tochter Sabadina, als sie erstlich allhie mit vollendten gewönlichen ceremonien hochzeit gehalten, abgeholet? und du, gentil lourdault, wo du auch herkompst, bist kün, es noch einmahl von mir zu fordern! nein, lieber gesell, es hat die meynung nicht; magstu mich nicht unbekümmert laßen, wirstu sehen, das dir nicht lieb wird sein. Der gut Janel erschrocken, gieng zum richter zu Calensan, erzehlet dem allen handel, so viel ihm hiervon bewust, ließ darauff die Macharia, die Sabadina und den Menicousch citiren, ward alsdann nach aller fleißigen erforschung der oberkeit von dieses völckleins büberey und deren beweisung die Macharia zum staubbesen erkennet, und die 40 pfund, so sie davon verschlemmet, muste der Menicousch erstatten, und darumb ein ackerlein, so er noch hette, verkauffen, daß ihn für sein honiglecken die bienen weidlich stochen.

Die Sabadina aber nam der Janel zu sich in sein hauß, die war ihm noch lang gut gnug, und hat man seither nit vernommen, daß er über etwas unlust auß irem kram klagt hette.

Macharia und Menicousch
Hetzten auß eim strick und eim busch,
Darzu ihr tochter Sabadin;
Hetten des weidwercks gut gewinn,
Nemlich waren ihn die hundert pfund
Süßer, den honig und gesund,
Geriethen ihn doch allzumahl
Hernach zu einem harten fall,
Und ward das honig bitter gall.

Oder:

Welche der geitz erstlich bestrickt
Mit dem, das zu ihrm willn sich schickt,
Ist kein untugent in der welt,

Zuvor wenn sie tregt etwas gelt,
[341] Daß sie vorüber ließen gehen;
Wenn denn ihr böser will geschehn,
Leßt er sie all in schanden stehn.

## 240.

### Ein junge fraw wolt gern schön sein.

In der königlichen sehr großen und volckreichen stadt Pariß in Franckreich wohnete vor jahren ein fast hochgelerter mann, und einer von den fürnemsten procuratorn im parlament, welcher mehr denn andere auff sein ampt und beruff fleißig wartet, dann er täglich der erst im palatio sich befande, also auch der letzt nach hauß begabe; diesem dienete daheim ein junger baculaurius und schreiber, der hette bis daher, als ein armer gesell, viel, so auch unterweiln große kälte gelitten, derwegen er im früling, wenn die bäum beginnen auß zu schlagen, also auch er anfieng über seinen gantzen leib außzufahren und schorpfig und krätzig zu werden und sehr scheutzlich ansehen bekame, umb des willen er von gott erlaubte mittel bey den medicis suchte und evacuationes, das geblüt zu reinigen, suchet und brauchet, daß er dermaßen in kurtzer zeit einen feinen, zarten leib und haut wider überkame, und sein angesicht schön und hell ward, wie eines hübschen mägdleins von fünff jahren. Nun sehet, unter deß es mit maistre Jean (denn das ware des schreibers name) wider beßer, und der ietzt, wie gehöret, ein newe glatte haut bekam, warde seines herrn weib, die eine sehr zarte und hübsche fraw, eben mit solcher reuthe, wie zuvor der schreiber, durchauß behafftet, dergestalt, daß kein ort ihres leibs überig, da sie nicht scharpffe, beißende, auffgefahren knöpfflein [342] und blätterlein plagen, daß sie auch sich nit vermöcht über tisch kratzens und frettens enthalten; darumb, da sie einmahl allein mit dem schreiber reden konte, begert sie von im unterricht zu weren, was gestalt er doch von seinem grind und gebrechen, nicht allein voriger reud, sondern auch bald erledigt und gesund worden were. Maistre Jean aber sagte, von gottes wegen were es im mit der zeit und von sich selbst vergangen, die fraw aber wolte solchs nit für war oder gnugsam achten, ließ nicht ab mit bitten, ihr die warheit und seine cur nit zu verhelen; letztlich, da er mercket, daß sie nicht ablaßen

würde, sagt er: Fraw, das best und gewißest remedium und recept, so ich gebraucht und auch dardurch zu meiner vorigen gestalt kommen, ist dieses, daß ich alle morgen in aller früe, ehe die sonn war auffgangen (denn es war im Mayen) neben der studenten wiesen, in dem weitzen und anderer grünen saat, mich hab offtmahl in dem frischen taw von einer seiten zur andern gantz nackend umbgeweltzet, und solchs etliche gewiße tage; alle tag aber dasselb nicht einmahl, sondern viel mahl und offt. Bey glauben, maistre Jean, hat euch das mir anzuzeigen, so schew und schamhafft gedaucht, als were es eine sach so schwer zu vollbringen? Belangt es nicht mehr denn das, sprach sie, ist kein größer unkost und mühe daran zu wenden? ich wolt es auch wol mehr denn hundert mahl versuchen, und solt mich nicht verdrießen; aber ihr [1]) must mir an dasselb end das geleit geben, und mir das recht ort, das ihr gebraucht habt, zeigen; solchs verhieß ir der schreiber willig und gern. Nechstfolgends morgens, wie sie mit einander eins worden, nachdem der procurator auff seinem maulesel, nach solcher herrn gebrauch, als es noch nicht recht tag worden, in den pallast geritten, und der schreiber den esel wider zurück nach hause gebracht, richtet er denselben also bald mit sattel, decken und [343] ander nothturfft zu, saß darauff, und die fraw hinder ihn, eine andere notwendige reiß vorwendende, und ritten den nechsten nach der gesagten wiesen, da denn gnug schöne und lange saat darneben auff den eckern stünde, auch genug von den leuthen und sicher war, daß sie von niemand gesehen wurden.

Und damit die fraw dem unterricht ihres schreibers vollkömmlich nachsetzet und sich also in dem külen taw erfrischet und walgeret, und dieweil sie keine magd dasmal mit und bey sich hette, verwaltet der schreiber den dienst einer cammermagd, halff der frawen sich auffschnüren, die hefft- und stecknadeln aufflösen, und zohe ihr die hosen und schuh ab mit aller ehrerbietung. Auff daß aber ihre kleyder vom taw nicht naß würden, wickelt er sie in ein bündelein und band dasselb auff den esel. Und wie die fraw sich im külen taw waltzet und erfrischet, und der maulesel nicht zum festesten angebunden, reiß er sich loß, lieff eins lauffs nach der statt Pariß, also auch gestracks, wie er täglich deß wegs gewonet,



1) ich.

nach dem pallast, mitten unter die andern maulthier, welche bey eim stein, Lemonteur genennet, sonderlich darzu auffgericht, da die herrn ein ieder sein maulesel ohne große mühe beschreiten und darvon reiten mögen.

Hie hette einer gehört, welch ein geschrey, gelächter und gespött der herrn jungen, diener und lackayen, denen allen dieser maulesel von alters her bekannt, und ohne das ein mutwillig und verwäschen gesindlein ist, anhuben, einer diß, der ander jenes deßhalben und seines packs, damit er beladen, hervorbracht! daß auch solch gereusch und geschwetz verursacht, daß die herrn auff dem großen saal in alle fenster fielen und diese wunderbarliche geschichte anhöreten.

Darumb der procurator selbs herunter lieff, besahe und erkennet seinen esel und täglichen kleyder seiner [344] haußfrawen, wuste nit, was er darzu sagen solt, denn daß er nach seinem losament eylet, grißgrammend in ihm selbst, und mancherley gedenckend; da er seine haußfraw fande, denn sie war durch anweisung und hülff ihres schreibers bey guter zeit heimkommen, wuste ihrem herrn solchen fall also zu verschlagen, daß lange zeit verlieffe, ehe er die warheit recht erfuhre.

Denen ihr gsundheit ist nicht gschertzt,
Die suchen auch bewerte ertzt,
Nit gehn zu kalbsdoctorn zu betteln,
Ietzt hie, denn da, zu alten vetteln;
Denn was die schmiern oder ferben,
Ist doch nichts, den geflickte scherben.
Für alles, was am leib gebricht,
Kleistern mit dem, was ieder spricht,
Kann doch den schaden nicht verwarn,
Werden, wie diese fraw, zu narrn
Und fallen den spöttern in ihr garn.

## 241.

### Eine fraw verwirfft die observation des Gestirns etc.

Zu Pariß hat es sich begeben, daß ein mathematicus und doctor medicinæ sich an eine schöne, überauß frewdige und lustige jungfraw verehelicht und zu hause saße; war aber so superstitieux, daß

er alles nach wirckung und influentz des gestirns verrichtet oder unterwegen ließe. Wolte auch derhalben nit mit seiner haußfrawen, wie zwischen eheleuten geziemt, sich lustig machen und ein mann erzeigen, insonderheit bey hellem sonnenschein und trocken wetter sich ihrer gäntzlich eußert und enthielte, daß er sie auch nicht im bette, darnach er das wetter und mondschein judiciret, bey sich lei[345]den wolte; viel mehr auff naſß- und regenwetter wartet, alsdenn war im auch etwan der mond hinderlich. Damit nun gedachte seine haußfraw nicht allzeit bleiben und leben müst, wie eine unverstorbene wittwe, wie freundlich sie sich auch gegen ihm stellet, als hette sie keinen mann, erdacht sie diesen list. Aus raht irer nachbaurin einer ließ sie ihre magd ein gefäß mit waßer in die dachrinnen, nicht weit von irer schlaffkammer fenster, setzen, das immerdar wie ein sandfaßhänlein außlieff und also fürter ab der rinnen in ein untergesetzten kübel tropffet; wiewol der zeit auch dürre wetter, und der himmel auffgeklaret, noch so fiel das waßer in den ungesetzten kübel so starck, daß man leichtlich in den kammern hören möchte, deshalben sie ihren herrn auffweckt, zu hören, was das für ein abenthewr, nemlich feucht wetter vorhanden were etc., und gerieth ihr auff fleißig anhalten durch diese commoditet, daß ihrem begeren einmahl gnug geschahe, non toutes fois qu'il ne fust esbahi comment le temps estoit su tost changé. Etliche mahl brauchte die doctorin diesen list, und brachte durch diese subtilitet und behendigkeit zuwegen dasjenige, so ihr für süße und freundliche wort und geberden abgeschlagen, daß sie nicht hette anders wünschen sollen. Mittler zeit begab sichs aber, das der genent doctor tods halber verfiele, und sintemahl die fraw von überauß lieblicher gestalt, und eben in ihrem besten alter, darzu sehr reich, waren mehr denn einer, in sonderheit auch ein doctor medicinæ, die umb sie worben, schlug sie es ermeltem doctor zuvor den andern mit außgedruckten dürren worten ab und sagte, sie wolte solcher menschen oder doctor keinen mehr haben, welcher sonn, mond und sternen mehr achtet, denn gott, der doch ein erschaffer und herr were nicht allein [346] der menschen, sondern auch des gantzen firmaments, sie achtet seiner nichts; andere gelehrte freyer, als magistros und studiosos ließ sie befragen, ob sie auch mit der kunst, das gestirn betreffend, umbgiengen, und nachdem sie die ursach dieser frag nicht wusten, sprachen sie, sie hetten wol allen fleiß darinnen angewendet, aber

doch diese facultatem noch nicht compliret oder vollkömlich erlangt und ergrieffen, trugen sie das: Nein! auch derhalben an diesem ort und dißmahl darvon; einem andern feinen, jungen gesellen, von deß wegen an sie ward geworben, ließ sie fragen, ob er sich auch verstünde auff den lauff des gestirns; antwort, er hab weiter nit nach der sonnen, monden oder sternen auff- oder nidergang acht genommen, sondern so es finster sey worden, daß er nicht mehr hab sehen können und kein liecht gehabt, sey er schlaffen gangen. Diese antwort gefiel der frawen, nam ihn zum mann, daß sie also, was sie zuvor zu wenig gehabt, nun mehr das überig in rest gern geschrieben hette.

1 Cor. 7. Sanct Paulus schreibt hiervon bescheiden:
Umb hurerey willn zu vermeiden,
Ieder sein eigen weib sol han,
Ieglichs weib hab irn eigen mann!
Du mann, deim weib die freundtschafft leist!
Das weib dem mann sich auch beweist,
Wie sie einander schuldig sind.
Daselbst man auch geschrieben find,
Das weib sey ires leibs nicht mächtig,
Sondern der mann; so auch berechtig
Ist nicht der mann über sein leib
Allein, sondern sein ehelich weib;
Diß gesetz gleich ihnen beiden bleib!

### [347] 242.

#### Einen einäugigen ritter betreugt seine listige haußfraw.

Eben zur selben zeit war in Artois ein großer herr ritterstands, doch einäugig; der nam zu der ehe eine die allerschönste jungfraw, alle andere desselbigen lands mit lieblichkeit des angesichts und wol geformirten geraden leibs weit übertreffende, doch freyer und geiler geberden und sitten.

Wenig zeit aber nach dem ehelichen beilager ward er gefordert, vermög seinen gethanen pflichten mit andern rittern und kriegsleuten einen zug zu thun gegen die ungläubigen und Türcken, darumb befahle er seine gemählin gott dem allmächtigen, und ihr sich selbst fräwlicher zucht gemeß, ehrlich und ihr wol nach zu reden

verhielte, auch ihr das haußregiment solt zum besten laßen befohlen sein; drückt und hertzt sie freundlich und zog dahin.

Sie aber ließ ir den unmut nit so sehr zu hertzen gehen, sondern gedacht, wie man spricht: Hin ist hin, auß den augen auß dem sinn, ja auß dem hertzen! Denn sehet, sie unlang darnach ein jungen, stoltzen, edlen jüngling an sich zohe, der sie für gefastes leid, auß ihres herrn hinfarth geschöpfft, tröstet und die zeit kürtzet.

Derhalben sie sich wenig kümmert, ihr ehelicher haußwirth käme wider oder nicht. Nach vollender und abgelauffener geschworner zeit stund es in iedes wolgefallen, länger zu bleiben oder nicht; dieser ritter aber hett nicht so groß verlangen, zu sehen, wie sein haußhalten und verwaltung seiner güter geschaffen, als seine liebe haußfraw zu besuchen und zu umbfahen. [348] Nam derwegen von seiner oberkeit mit aller gebürender reverentz seinen abschied, befahl seinen andern dienern und mauleseln, die last trugen, gemach hernach zu folgen, er aber eilet voran nach heimen, sampt ohngefehr dreyen oder mehr pferden, thet weite und große tagreysen, bis er langet auff zwo welsche meilen von seinem hauß oder schloß. Bleib da über nacht, bis morgens etlich stund vor tag, reit er abermal gar allein, ohne seine zween diener, die hernach folgen solten, den nechsten nach seiner wohnung, fiel dermaßen darauff, daß er unversehens seine haußfraw im bett funde, wie geschahe.

Dann eben in dem augenblick das hauß geöffnet ward, hielt er darvor und fandt noch so gar niemand vom gesinde, als mit noth einen, der sein roß von ihm nam. Gieng gestracks mit frewden nach seiner schlaf-kammer, klopfft an mit dem faustkolben, rieff und nennet seine haußfraw, ihm eilends die thür zu öffnen.

Dieselbige erkennet von stunden an die stimm ihres herrn, von hertzen erschrocken hieß sie heimlich ihren bulen, den sie eben in armen hielte, schnell und behend auffstehen und seine kleider anlegen. Und daß er dazu desto länger und bequemer zeit hette, verzohe sie die sach und sagte, sie wüste wol, daß ihr herr in krieg wider die unglaubigen gezogen, wer aber dieser were, der vielleicht von keiner ehren oder guts wegen sich so frü daher vor ihr schlaffkammer gemacht und für ihren herrn fälschlich dargebe, könne sie nicht wißen. Unter diesen reden hatte sich ihr bul angelegt, den hieß sie sich hinder die thür zu verbergen; sie aber macht zuletzt

auff, empfieng ihren herrn mit hundertfältigem umbfahen, küßen und mit lieblichern, dann zuckersüßen worten, rieff schnell ein liecht zu bringen [349] und sagte: Ey, gott hoch danck gesagt, daß mein traum, darinnen ich eben, wie mein lieber herr anklopfft, gelegen, eins theyls war worden, denn ich umbfahe, ja ich umbfahe ihn mit meinen armen! Gott wölle, daß das ander mich auch erfrewe! dann der traum war also gethan, daß mich dauchte, wie ich euch, meinen herrn, auß so vielen gefährlichkeiten erledigt, wider sehe kommen, mit viel und mehrer gesundheit und schöner gestalt, dann er vorhin iemals gewesen. Auch were das schadhafft aug (ach gott, gib daß war seye!) im worden, wie das ander gute aug. Nam mit den worten daß brennende liecht in die eine handt, mit der andern hub sie im ein tüchlein für das gute aug und fragte, ob sein böses aug das gesicht wider hette, und er darmit etwas sehe. Antwort der gut ritter, keiner untrew gegen ir argwöhnig, es were im alten wesen. Ey, sagte die fraw, wie solts dann geschehen, daß der traum zu einem theyl gerecht und zum andern theyl gefehlet? kan ich nicht wol glauben. Verhub ihm auff ein newes das gute aug mit dem tüchlein, winckt in dem ihrem bulen hinder der thür mit ihrem haupt, daß er hinauß wischt, sich auß dem hauß trollet, so heimlich und subtil, daß seiner niemand innen ward.

Forschet aber zum andern mal fleißig, ob dann das gesicht, wie sie in großer hoffnung stünde, nicht stärcker oder schärpffer worden, dann ehe er in krieg gezogen, antwort er, es sey ein zeit wie die ander, und könne nicht einer nadelspitzen groß damit etwas mercken.

Des ward sie erfrewet, dieweil were auch jener desto sicherer von ihm unvermerckt entgangen. Rufft eilends dem haußgesind und knechten, ihrem herrn [350] die stieffeln abzuziehen, verschuff ein frisch bett zu decken, darin sie sich zusammen legten und auff die vorig kundschafft mit einander sich ersprachten, darvon, weil sies heimlich gehalten, nichts kan beschrieben werden.

An gutem thuch ein hohe farb,
Ein schöne fronick und die larb
Verendern sich gar offt und viel,
Wer nur drauff merckt und glauben wil.
Das thuch die hohe farb verleurt,
Schönheit beim sonnenschein erfreurt;

Ecc. 25. Laß dich nicht fahen iren angel,
Wenn du vermerckst gut sitten mangel.
Auß rotem obst ein würmlein kreucht,
So auch ein böß falsch hertz verzeucht,
Sich unter schönheit lang verdeckt,
Pro. 5. 6. Untrew und schnöder list voll steckt.
Kein größer list auff erden seind,
Denn die an falschem weib man find,
So viel mahl sie die erden racht,
Hat sie ein newen list erdacht
Und manchen in groß unglück bracht.

## 243.

### Von eines procuratoris geilen haußfrawen.

Zu Berg in Hennegaw war vor zeiten ein procurator, seiner geschicklichkeit halber weit und breit beruffen; und der vielen sachen wegen, so er zu defendirn angenommen, muste er einen eigen schreiber halten, die acten und gerichtliche händel, wie er sie mit eylender hand verfaßet, rein abzuschreiben. Diesem, weil er ein hurtiger, lustiger gesell, war seines herren haußfraw huld worden, und damit sie im irer huldschafft kund thet, setzt sie sich, wenn der procurator nit einheimisch, vorn in der thür des schreibstübleins, [351] daselbst zu nehen oder spinnen, treib viel gatzens und schwatzens mit dem schreiber, vexirt in mit seiner groben, bäwrischen oder frembden sprach, oder sonsten anderer ding, seins thuns oder laßens halber, und daß alles doch so freundlich mit lachendem mund, daß er ir gemüth leichtlich darauß könt mercken. Auff ein zeit, wie der procurator bey einer commission verschickt, thet die frauw, wie vorhin mehr von ihr geschehen, kam zum schreiber, fieng ein gelächter an mit unabläßigen reitzworten; ietzt warff sie gegen im mit kleinen steinlein oder materien, die in nit hart verletzten, bald redet sie hönisch von seim schreiben, bald stopfft sie ihn mit fingern in die seiten, und dessen dings so viel, daß er sagte, wo sie in nit mit frieden und im raum ließe zu schreiben, sie auch was sehen zu laßen; antwort sie, das hertz müst er kauffen und wer so küne nimmermehr, sie entsetzt sich vor ihm gar nichts. Letztlich macht der schreiber einen kreidenschmitz mitten durch die schreibstuben, mit untersagung, da sie darüber zu im sich nahet, solte es ihr nit

so hingehen, wie sie gedecht; sie aber, wie er diß kaum außgered, sprang sie mit gleichen füßen und sprüngen weit über das gezeichnet ziel. Adonc le clerc la print, et la coucha sur un banc, et vivement lui feit son desir, en quoy la dame ne fecit aucune resistence.

Was sie verdinet, widerfuhr ihr oder ward ihr zu lohn, und was er suchet, fandt er; alles dieses affenspiel und abenthewr richten sie auß in gegenwertigkeit eines kleinern knaben, ihres söhnleins, der höret und sahe ihnen zu.

Eins tags kam der procurator, des kinds vatter, auch in das schreibstüblein, zu sehen seines schreibers arbeit, lieff im das kindlein eylends entgegen, warnete dem vatter ernstlich und sagte: Schont ewer [352] selbst, lieber vatter, schon ewer selbst! geht ja nicht über den strich auff die ander seiten, denn der schreiber möcht auch euch thun, wie er gegen meine mutter sich stellet und ihr gethan hat!

Diese des kinds rede achtet der procurator als ein erträumte fantasey, und dacht ihm nicht weiter nach.

Ein hurisch weib erkennt man nicht
Eccl. 36. Beßer, denn an ihrm angesicht;
Ihr gefaßte geilheit leßt sich mercken
Im hertzen, augen, händ und wercken,
Wie diese fraw. Müst gut schuch kauffen,
Solt sie mit hurn thun ein wettlauffen.
Was du nit wilt, das man erfrag,
Den kindern nicht und narren sag!
Es bringt dir rewen manchen tag.

Oder:

Was man vorn kindern thut und sagt,
Schwatzen sie nach auch ungefragt;
Wiltu kein hur gehalten sein,
So gib nicht von dir huren-schein,
Das gut gewißen hat kein pein.

## 244.

### Ein bulerin ertrinckt.

Salomon schreibt im buch der sprüch, Prov. 7, von einem geilen, unzüchtigen weibe unter andern also: Siehe ein weib im huren-

schmuck listig, wildt und unbändig, daß ihre füße im hause nicht bleiben können! ietzt ist sie hie außen, ietzt auff der gaßen, und lauret an allen ecken etc. Ließ selbst fortan!

Eben ein solch unkeusch, geil, unverschampt hürisch weib, die ihrer unmeßigen unzucht halben [353] im gantzen landt war ins geschrey kommen, hette auch ein president, das ist ein stadthalter des königs in einer stadt in der provintz, ein weiser, fürtrefflicher und wolgeachter mann, der sich gesagter sach wegen, seine haußfraw belangend, nicht wenig bekümmert, doch wo er könt oder vermöcht, war er für ihr gut gericht, und daß sie ein guten namen behielte, sehr fleißig und sorgfeltig.

Auff ein zeit kam seiner diener einer, zeigt ihm an in der geheim von der unziemlichen weise seiner haußfrawen, und wie etliche gentilzhommes, das ist, edelleut, mit ihr gemeinschafft, und sie dieselbige nachts nicht ein mahl allein heimlich zu ihr nemme, zuvor auß, so er mit königlichen geschäfften beladen; darumb ward der president über diesen knecht hefftig, wie er sich anmaßet, erzürnet, mit betewren, daß nichts daran, sondern in der gantzen stadt kein züchtiger und keuschere person, denn eben seine haußfraw, auch weren ihm erwente gentilzhommes nit anders denn ehrlibende männer bekant; zu mehrer bekräfftigung dieser seiner rede, daß er sie ernstlich meinet, gab er dem knecht, so ihm solchs, wie obsteht, angesagt, so bald seinen abscheid und urlaub.

Iedoch betracht dieser gute herr und nam tieff zu hertzen den bösen namen und geschrey von seiner haußfrawen unehrlichem leben, durch schon das gantz landt erwachsen; sie sich auch weder durch güte, flehn, noch scharpffe oder dräwwort von ihrer gewonheit wolte bewegen laßen, alles seinem hohen namen und ehren zu nicht geringem schimpff, hohn und schmach, konte aber solchs weibs nicht ehe abkommen und ledig werden, denn sie etwan heimlich, was gestalt es unverweißlich geschehen könte, auß dem weg zu schaffen, und kam ihm zu sinne es also anzustellen: Sie het[354]te ihr vorgenommen, nach wenig tagen in ein ander stad, jenseit des waßers, der Röhne, zu einer hochzeit zu ziehen, darumb sagt und befahl er einem seiner vertrawesten diener, mit ernst außdrücklich bedrawende, daß er dem maulesel, welchen er ihm sonderlich benamet, in dreyen bis an den vierdten tag nicht solt zu sauffen vorhalten, über das allweg auff und in sein futter ein hand voll saltz werffen, und bey

höchster straff seins leibs und lebens niemands hiervon etwas offenbaren.

Als demnach drey tag verlauffen, bate die präsidentin ihren herrn umb erlaub, gedachte hochzeit zu besuchen, und ein maulesel ihr darauf zu reiten vergönnen, welchs er alles wol zu frieden. Der maulesel ward fertig und zugericht, sie saß darauff, reit mit frewden dahin mit vieler guter gesellschafft, die ihr, und sie ihnen, angenem waren, beleitet; wie sie nun ietzt zur brücken kamen, und der maulesel des waßers gewar ward und ersahe, vermöcht die fraw mit beiden händen denselbigen nicht auffhalten oder wenden, daß er nicht ins waßer eylet, zu trincken, gieng und lieff hinein so tieff, daß die fraw vorm waßer schewet, abstürtzet, hinunter fiel und von stundan ertranck. Flugs kam vor den präsidenten diese leidige mähre, darfür mans schetzet, der stellet sich gantz trawrig, doch nicht so sehr, sein trübnus nam ein ende, dann der gestalt ward er seiner unkeuschen haußfrawen sampt ihrem laster und ergernus unvermerckt los, denn er fürdert iren tod und hetts doch nicht gethan.

Was ist reichthumb, was gut und gelt,
Was große güter, holtz und feld,
Was hilfft gewalt, ehr, wird und ampt?
Unnützer ruhm seinds allesampt,
So gottes furcht nit darbey steht,
Wie ihr an dieser frawen seht.
[355] Was ist ursprung von alten stammen,
So mangel ist an gutem namen?
Solchs alles diese fraw besaß,
Daß aber alles ehrn vergaß,
Beschnellt sie gottes ernst gericht,
Wie davon meldet die geschicht;
Ohn buß trifft sie die hellisch flam,
Ob sie wol auff dem waßer schwam,
Erbärmlich ihr end darin nam.

## 245.

### Betrug einer falschen frawen.

Als vorzeiten ein könig zu Franckreich wider die einfallenden grimmigen Saracenen ein zug thun wolte, und allenthalben her

kriegsleuth zu roß und fuß ließ versamlen, begab sich bey solchen hauffen des königs ein edelman auß Brabandt, der nicht sonderlichs vermögens und ein junger eheman worden war. Abwesend seiner begab sich seine daheim gelaßene junge, hübsche haußfraw an einen jungen menschen von gutem adel, nach diesem an einen großen herrn ritter ordens, und wie sie des auch müd worden, letzlich an einen reichen pfaffen; und dieweil sie sehr lieblich von angesicht formiret, darzu holdselig geberden und süße wörtlein geben konte, erlangt sie von ir iedem, und schneutzt sie redlich, so lang er ihr anhieng, was sie nur wolte und begeret, nemlich gülden und golt, gülden kleinot und allerhand köstlicher und scheinbarer, trefflicher summa werth haußrath, hauß und kammern zu zieren. Ietzt war es an dem, daß ir herr umb seines vorn feinden wolhaltens und manlichen thaten willen den ritterstand, darzu viel gelt und gut erworben, darmit und großen ehren zu hauß eylet, desselben und seiner haußfrawen zustand in frölichkeit zu erfahren.

[356] Da er aber solchen herrlichen apparat und alles auffs zierlichst zugericht und geschmückt sahe, gedacht er ihm mancherley, doch nichts args, sondern verhofft, sie hett alle weil so wol und sparsam haußgehalten; hin widerumb fielen im argwöhnige gedancken ein, es müste mit kräutern, wie man sagt, zugehen; und nachdem er von ihr keinen bescheid, der seinen vielfaltigen gedancken ein genügen thet, oder die hinweg neme, bringen kont, gedacht er durch list zu erfahren, vermummet sich in die kleidung eines benennten priesters, setzt sich in eine capellen, da seine haußfraw pflegt zu beichten, zu gewönlicher zeit, wie es denn auch eben ostern ware. Sie kam und kniet andechtig vor ihm nider (nichts wenigers, denn daß es ihr junckherr war, vermutent), bekennet und beichtet ihm all ihre sünde, unter andern auch diese, wie sie sich hette erstlich begeben an einen edelmann, und gegen ire heißen lieb dessen nicht um eine kleine summa cronen und anders genoßen; zum andern an einen ritter, und zum dritten an einen priester, welche ihr dessgleichen ihr freundliche beywonung reichlich vergolten. Wie er nun ihren ehebruch, wanckelmütigkeit und dargebung ires leibs dergestalt vernommen, fehlet es nit viel, er hette sie offentlich in der kirchen eine hur gescholten und ein guten schwenderling oder zween zum kopff geben.

Wie sie aber von im hernach, der ihr übel darumb zuredet,

verstanden, daß er der priester gewesen, dem sie ihres hertzen heimlichkeit gäntzlich eröffnet, erschrack über die maßen; wie sie aber ein wenig wider ein mut geschöpfft, sprach sie zu im mit erhebten und hertzhafftigen worten: Daß ir, lieber herr und gemahl, meine beicht und erzelung anders, denn sie an ihr selbst, eingenommen, und [357] darumb gegen mich ein ungewogen gemüth gefaßt, daran thut ihr zu viel, und geschicht mir unbillich, denn mir unverborgen, wer der were, dem ich beichtet; denn sehet, seit ihr nicht der schlecht edelmann, an den ich mich erst vertrawet laßen? seit ihr denn nun nicht der reich und namhafftige ritter, dem ich bin zu theil worden, der ihr noch gestern waret? wie könt ihr mirs verargen, was ich von dem priester, wie ich gemeinschafft mit ihm gehabt, sintemahl ihr derselbig selbst gewesen, und noch heut seit, hab verlauten laßen. Mit dieser rede ward der gut ritter überwunden, daß er von ihr nicht anders, denn von einer keuschen, ehrbaren und tugentsamen frawen dorfft gedencken.

Wer auff betrug stellt sein anschlag,
Betrug ein weil verbergen mag,
Zuletzt kömpt warheit doch an tag.

## 246.

### Von einer geschwinden schälckin.

Ob es wol leider nit zu verneinen, daß in diesen unsern landen, da die leer des heiligen evangelii scheinet, auch allerley sünd, laster und untugent, sonderlich die schändliche hurerey, empor schwebt, mehr denn es gut ist, denn allezeit der teuffel sein unkraut unter den guten weitzen seet, welcher damit zugleich auffgehet und wechset, Matth. 13; es ist aber darneben auch war und klar, daß solch unkraut und ermelte sünd vielfältig streng und scharpff gnug, wo sie über sich wachsen und überhand nemmen wöllen, gedämpfft, gestrafft und geschmeidigt, wo nicht gantz außgerottet worden.

Das aber ist war und gut schein, daß die straff der unzucht in Welschland, oder wo des papst re[358]giment noch in esse, gantz gelind und langsam sein muste, mit ihren selbst eygenem büchlein in frantzösischer sprach, sonderlich eines, dessen hierin mehr gedacht, zu Leon in anno 56 publicirt, zu bezeugen; iedoch auch ietzt nicht mehr, wie vorhin, so sehr nicht, bey uns Teutschen aber, sagts mit

warheit, bräuchlich. Auß welchem ietzt gemelten büchlein viel historien, insonderheit von gesagter materien meldende, in hochteutsch, doch züchtiger ohren allzeit verschonet, transferirt. Mehrertheyls solchs büchleins inserirt capitel von so groben vielen unbeschnitten zotten erfüllet, daß ich sie billich überschritten und an ihrem ort stehen gelaßen.

Die geschicht aber, darvon der titul dieses capitels verheißt, ist also: In der graffschafft Berri, wie der author Lyonensis will, sol es geschehen seyn, daß ein guter bürger, in einer statt wohnend, ohn unterlaß fleißig händel und kauffmannschafft mit hin und her reysen getrieben; seine junge, freche, hürische und aller trew vergeßende haußfraw hab dieweil daheim untrewlich hauß gehalten und sich mit einer büberey über die ander besudelt, und einsmals, wie sie eben einen bulerischen ehebrecher bey ihr hette, kompt ihr haußwirt sehr spat, klopfft so hart ihm immer möglich, ehe iemand hören wolte.

Und als die bulerin, daß ir eheman da were, vername, ward sie über die maß erschrocken, wuste darumb nicht, wie sie ihr hurenspiel verbergen, oder dem hurer darvon zu helffen were, daß der eheman nicht mercket. Iedoch thet sie also (hört doch ein seltzamen und listigen fundt): sie gieng ihm entgegen und fieng mit gantz zitterender red an: Ach, mein hertzallerliebster haußwirt, was macht ihr mir leydes! ich wolt wündschen, wer auch für ewer person sonderlich gut, [359] daß ihr noch weit von heimen blieben weret; denn sehet, kaum ein halb stund ist vergangen (ach gott, warumb mags doch geschehen! ach gott, wie mag ichs für zittern meines hertzen sagen!) waren allhie im hauß der oberkeit diener, nicht in geringer anzahl, euch zu suchen, holen und in das ärgst gefängnus zu führen, werden auch bald wider hie sein, wie sie denn gesagt haben, euch auß dem bett zu nemmen. Darumb mein flehlich bitten und trewlich vermahnen, den weg, den ihr heut kommen, wider vor die hand zu nemmen, ie ehe, ie beßer.

Der gut kauffman ward dieser zeitung nicht fast erfrewet, denn er konte nit dencken, womit er solchs verbrochen, saß doch eylend wider auff sein roß, an andern sichern örtern, biß die lufft wider gesundt würde, ein weil zu bleiben.

Die stadtpforten waren aber schon versperret, daß er gezwungen ward, wider nach hauß sich zu wenden; und da ihn sein haußfraw

auffs new zu kommen vermerckt, verbarg sie ihren bulen unter ein bett, lieff irem mann abermahls und eylends entgegen und sprach: Helas, mon mari! meins großen leids, allerliebster haußwirt, wie geht das zu? Ich sag euch in warheit, ihr werdet nirgend, auch nicht im bett, sicher sein; kommen die staddiener zum andern mahl, wie ich all augenblick besorg, und da sie euch also vor iederman gefänglich hin schleiffen solten, wie vermöchte euch und mir größer schmach widerfahren! Derhalben bit ich nochmals, so hefftig ein getrewe, liebe haußfraw ihren lieben haußwirt, dem sie alles guts als ir eigen person zu wünschen schuldig ist, schonet ewer selbst und schawet, wie ir solch ungemach und hohn vermeiden möchtet!

Abermal tröstet sich der kauffman seines guten ge[360]wißens, dann ihn nicht einfiele, wo mit er iemandt beschwerlich gewesen, oder warumb er so spöttisch solt einem übeltheter gleich von den schergen geführt werden, ja, wie ers anfahen solte, stund er in großem zweiffel. Die fraw sagte: Weiber raht ist zuweilen auch nicht zu verwerffen; wie, wenn ihr hinauff zu oberst unters dach ins taubhauß stieget? ich wüst es nicht beßer.

Diesem raht ward gefolgt, und steigt er eylends in sein taubhauß; was für thüren aber darzwischen und den untersten gemachen, verschloß die fraw alle, daß auch dem mann ohn ihren willen nicht herunter zu kommen möglich.

Wie nun diesem verlogenen weib der poß nach allem ihrem gefallen gerathen, führet sie bey ihrem bulen die nacht ein so viel sicherer leben, biß es wider taget; als denn ließ sie ihn gehen seinen weg. Ihren eheman aber holet sie morgens vom taubenhauß herab und in ir bett, sich ein par stund daselbst zu ruhen, damit er sich alsdenn wider auff die straß begebe ein zeitlang, biß der rauch, wie sie sagte, der ihn beißen wölte, vergienge, an andern orten nutz zu schaffen.

Ihr lieben, frommen Christen, schawt
Umb diese schnöde, untrew haut,
Die aller lieb und trew vergaß
Gegen ihrm mann, und über das
Er ihr vertrawt, thet was sie hieß
Und sich von ihr so narren ließ.
Ecc. 28. Hör aber ihr billich gericht,
Wie das von ihr der Syrach spricht;

Denn erstlich thut sie wider gott,
Ist ungehorsam seim gebott,
Zum andern sie ein solches weib
Stielt ihrem mann ihrn eigen leib,
Fürs dritt, so sie ein frembder schwängert,
Wird ihre schand dardurch verlengert.
[361] Gebiert sie schon im ehebruch kinder,
Wirfft man sie doch darumb enhinder,
Müßen der mutter schand entgelten,
Und solche kinder wurtzeln selten,
Wechst auch kein frucht auff ihren zweigen,
Ihn bleibt kein segen noch gedeyen.
Zwar ihr mutter schandleben macht,
Sap. 3. Daß sie ein iederman veracht,
Man ehrt sie nicht in der gemein,
Ihr leben wird ohn ehrn sein.
Und hierauß lern ein iedermann,
Daß gott fürchten ist wolgethan,
Gott fürchten sei ein großer nutz,
Darzu der seinen hülff und schutz
Und wider all unglück ein schutz.

## 247.

### Ein kind beschwetzt sein mutter.

Zu der zeit wohnete in Picardia ein sehr reicher kauffman in einer namhafftigen stad, der trieb seine kauffmans händel durch gantz Franckreich, so auch in der stadt Pariß. Da er nun der mahl eins dahin zu verreisen willens, zeigt er das seiner haußfrawen, die jung und sehr schmuck, an, mit weitern bericht, wes sie sich unter des mit allerley händeln solt verhalten, unter anderm und zuletzt befahl er ir auch, in seinen abwesen frembd gesellschafft und loß geschwetz, darmit böse nachred, so jungen frawen darauß gern widerfahren, zu vermeiden, in summa, alles thun, was ehrlich und recht were. Nun hett der kauffman ein junges sönlein von ohngefehr vier jaren, wacker und behender denn andere seines alters, das er sehr lieb hatte, ietzt in seinen armen, und besonders allein zu ihm sagte: Sihe, mein sohn, ich wil ietzt gen Pariß, was wiltu, das ich dir mitbringe? Antwort das kind: [362] Lieber vatter,

bringt mir was hübsches! sprach der vatter: Das wil ich thun, mein kind; allein höre, was ich dir befehle. Besihe und hab fleißig acht, wer dieweil zu euch herein gehe und mit deiner mutter rede; und wenn ich wider komme, sag mirs fein heimlich. Nach diesem nam er, wie eheleut pflegen, von seiner haußfrawen urlaub und zohe seinen weg. Sie aber schickt bald nach dem pfarrherrn, irem bulen, der ir neben dem kleinen knaben all die weil gesellschafft leistet; die fraw aber trug gut wißens, daß ihr mann sehr eifferig umb sie were und das kind, so er wider keme, fragen würde. darumb sagt sie zu ihm: Höre, mein liebes söhnlein, da dein vatter wider kommen und dich fragen wird, wer bey mir, oder geschlaffen habe, unter des, daß er nicht anheimisch gewesen, soltu sagen: Niemand anders denn gott und ich, hörestus wol? so wil ich dir auch was schönes und süßes schencken; thustus aber nit, wirstu von mir eine scharpffe ruten versuchen. Darauff sagt der knabe, er wolt es fein und recht außrichten.

So bald erreicht der kauffman kaum sein hauß, sein söhnlein lieff im herauß entgegen und fragt, wie die kinder pflegen, was er im mitbrechte. Etwas schönes, sprach der vater; allein sag mir recht, wer, dieweil ich außen gewesen, bey euch ist auß und ein gangen, bey deiner mutter zu schlaffen. Niemand, antwort der knabe, allein unser herr gott und ich! Deßen ward der vatter hoch erfrewet, umbfieng und hertzet seine haußfraw sehr freundlich, darumb (wie er meinet) daß sie so ehrbarlich und keusch seiner vermahnung nicht hett vergeßen.

Was solt aber geschehen? der kauffman lud und bracht mit im heim bald darnach den pfarrherrn zum morgen eßen; wie sie nun zu tisch geseßen, spricht der [363] vatter zu seinem söhnlein, er solt dem herrn das händlein geben; dem war er gehorsam und lächelt darzu. Sprach der vatter: Kennestu auch den herrn? wer ist er? antwort das söhnlein: Solt ich in nit kennen? er ist unser herr gott, der bey der mutter schlieff, dieweil ihr nicht daheim waret.

Die fraw ward der rede halber hart erschrocken, stellet sich doch nit so, sondern sprach auch mit lachendem munde: Ey, hört doch, was das kindt daher bringt, das ir im wol schier glaubet! es vorzehlet mir nun eines morgens, wie ihm des nachts im traum vorkommen, der pfarrherr wer auch unser herr gott, und darumb meint

der thor, es sey also, und herwiderumb, unser herr gott sey auch unser pfarrherr. Hiermit war der kauffman einer maßen zufrieden, vermöcht doch den argwohn und böse gedancken nit gar auß dem sinn schlagen.

Thu nichts, was dein gewißen nagt,
Bistu sicher, das niemand sagt.
Doch darffs auch heimlich zu bewaren,
Denn kompts vor kinder oder narrn,
Wird ein groß hohn dir widerfarn.

248.

Von einem geilen mägdlein.

An einem ort des welschen gebirgs wohnete ein reicher bawer, der hette ein schönes, junges töchterlein, fast geil, frech und mutwillig. Dieselbig gewan hefftig lieb einen jungen gesellen derselbigen gegend, nit weniger er sie hinwider, und ließ derhalben gegen dem vatter umb die tochter nach landes gewonheit werben, daß sie im möchte zum weib gegeben werden. Der vatter wolte hinder seine tochter verwilligung nit beschließen, vermeldet derselbigen der werber freundtlich ansinnen, begerende, wie sie darzu lautet, anzuhören.

[364] Sprach sie ohn lang bedencken, sie were darmit wol zufrieden, wolte auch diesen haben und keinen andern, versehe sich auch, der vatter würde die werber mit solchem bescheid wider abfertigen. Wie dem allem, sagt der vatter, were mir diß nicht so gar entgegen, allein besorg ich dasjenige, da du nit von weist oder verstehest, nemlich, daß du nicht alt und starck gnug, sondern noch klein und jung seyest.

Ho, sprach die tochter, habt ihr kein andere bedencken und fürsatz, denn diese, so legt sie nur bald ab von euch! für meine person laß ich mir nicht grawen. Woltet ihr aber mit dieser meiner rede nicht gnüge haben, so bin ich urbietig, euch andere glaubwirdiger zeugen meiner gelegenheit darzustellen, nemlich, so fragt selber unser pfarrherrn und andere etc., wie man das auß den worten, so ich frantzösisch hieher gesetzt, darmit diese historien beschrieben, klärer mag vernemmen. Mon pere, dit elle, ne sommes plus mat de cela, car je suis asscuré, que je suis asse grande pour satis faire ceste besoignes. Et affin que je vous monstre, que ce

l'ay dit soit ausi, saches j'liy prové et experimenté avec nostre parrochain et son clerc.

Innen voll würm, außen roht obst,
Jungfraw ohn zucht hon wenig lobs,
Unflätern liebt nichts, denn was grobs.

## 249.

### Von falscher buß und frommkeit.

Zu etlichen guten gesellen, da sie bey einander waren, kam eine alte vettel, die sich lang des gemeinen lebens genietet und erneret, ietzund aber gar scheutzlich ungestalt und gar übel bekleidet. Diese begeret von [365] ihnen ein almusen mit solchen worten: Erzeigt ewere miltigkeit an einer armen person, der ihre sünden leid sein und ihrem vorigem bübisch leben hat urlaub geben und vorhat from zu werden!

Einer unter vorgemelten sagt in schimpff zu ir, warumb sie also umbgieng betteln und brot heischen, sprach sie: Darumb, mein lieber freundt, ihr sehet ietzige meine gelegenheit, die ich kann verwechseln, wie ich alt, ungestalt und nichts behäglichs oder freundtlichs an mir zu sehen oder zu vermuten. Wer wolte meiner doch nun mehr, sich mit mir zu erlustigen, begeren? So hör ich wol, sprach jener, wenn es noch umb euch stünde, wie vor etlichen jaren, ihr würdet euch sonder zweiffel umb die buß und gottfürchtigs leben so hoch nicht annemen, das doch auch ewer ernst noch ietzt nicht ist, noch von hertzen gehet, sintemahl ihr nun nichts beßeres wißet anzuheben!

Wer auß noht sünd vermeiden muß,
Doch lieber fort für ohn verdruß,
Ist duppel sünd und keine buß.

## 250.

### Ein mann und böß weib theilen.

Ein mann und weib, die beid keine kinder, und allein umb iedes reichthumbs willen zusammen in die ehe geschritten und immer eins das ander bald zu überleben und deß verstorbenen güter zu erben, ihren anschlag gemacht hetten, darumb, weil ihnen die vor-

gefaßt hoffnung fehlet und zu lang sich verweilen wolte, brachten sie es nach langer und vielfaltiger uneinigkeit (denn er war geitzig und hoffertig, sie aber geitzig und unartig) letzlich dahin, bey denen darzu von [366] der hohen oberkeit verordneten richtern, daß sie zu tisch und bett solten gescheiden sein, doch sich ihren keins, weil sie beid noch in leben, anderweit verheyrathen, doch ietzund die mobilia, so viel eins so wol als das ander dahin beweißlich gewendet, wider zu sich hinweg nemmen solte, darzu, was das weib so wol als der mann, der mann so wol als das weib die theilung annemmen und mit ja bekräfftigen würde, also unwiderruflich bleiben. Diß ward in schrifften verfaßet und zeugen bey die vergleichung auffgezogen; ietzund nun ins werck zu tretten, worden sie raths, auff einer kammern, da sie beide ir beste kleider und gelt behielten, anzuheben. Sie kamen vor die kammer, stellet sich die fraw, ob sie den unrechten schlüßel ins schloß gebracht, und den zorniglich wider zurück zohe, stieß sie so hefftig wider den mann, der hart hinder ihr stund und der erst hinein gedacht und sich deßen nicht befahret, daß er drumb die stiegen hinunter portzelt und rumpelt, klagt den fall jämmerlich und sagte: Ach, ach, ich armer, die theilung geschehe nun, wie sie wölle, hab ich mein theil! Ey recht, antwort das böse, vortheilhafftige weib, so ist ja das ander alle mein! und nam das seiner eigen außsag nach für bekant an, und ir seit des allen zeugen! wischt darmit eylends in die kammer, nam ir beyder gelt und was sie in der eyl ergreiffen mocht, und trat darmit darvon.

Bey löwen und eim scorpion,
Eccl. 26. Sagt Syrach, sey beßer zu wohn,
Denn bey solcher schädlichen gifft,
Die basiliscum übertrifft.
Zwey eheleut, die sich nit vertragen,
Seind ungleich ochsen vor eim wagen.
Das wird ein fuhrwerck nimmer gut,
Bitterer, denn der hellen glut,
Der es erfahrn, weis wie es thut.

### [367] 251.

#### Eins manns und weibs uneinigkeit.

Sihe doch, was der listige geist, der teuffel, nit für pracktick

fürnimt, nicht allein zanck und hader zwischen eheleuten, sondern auch mord und todtschlag anzurichten; dann in einem dorff Spangenberger ampt lag ein mann mit seinem bösen unartigen weibe stets zu feldt und in uneinigkeit.

Auff ein zeit, da sie zuvor lang im wortkrieg gehandelt und einander wol geehret, oder daß ich rechter sag, die warheit erkläret, gerauffit und geschlagen, haben sie beid sich an einen strick, er an diesem, sie an jenem end des stricks umb den halß gebunden und mit allen kräfften von einander gezogen, eins das ander also zu dämpffen und zu erwürgen, welches auch geschehen wäre, da nit ein ander mann mit eim meßer den strick zerschnitten.

Andere wöllen, dieser zukommende hab dem mann, dem strebkatter, das meßer zugeworffen, auff daß er sich selbst mit entgentzung des stricks, so auch das weib errettet.

Einerley war hie maus und mutter,
Faul eyer und stinckend butter,
Wie das viehe war, so stall und futter.

## 252.

### Ein erbärmliche geschicht.

In dem dörfflein beim Ziegenhain, Eschenrödern genant, ward gesagt, daß eine wittwe auß unvorsichtigkeit (das andern billich ein exempel geben solt) ihr entfahren laßen, da sie sich wider an ein wittwer verheyrathet, solle sie der teuffel holen.

[368] Nachdem sie aber solcher rede, ja gottlosen eyds vergeßen und mit einem wittwer zur andern ehe geschritten, hochzeit gehalten und sich zusammen haben schlaffen legen wöllen, hat der sathan (zweiffels ohn) deren wort halber an sie gesetzt, daß sie zwey mal auß der kammern herunter gegangen ins hauß, der mann auch so offt gefolgt, und sie wider hinauff gebracht. Wie sie aber gemeinet, der mann sey entschlaffen, schleicht sie zum dritten wider hernach, da er ihr auffm fuß so bald gefolgt biß zum hinderthürlein, das zum hoff gieng.

Wie sie nun vor ihm daselbst hinauß, und er hart hinder ihm gewesen, ist im so ein grausamer starcker wind mit schrecklichem heuln entgegen kommen, daß er von sich selbs ein zeitlang nicht gewist; hat aber die fraw nimmer finden oder erruffen mögen, ob

er sie wol dieselbige nacht mit brennenden wischen, auch folgenden tags im feld hin und wider gesucht; ohne daß er ir schürtztuch gantz zerrißen und zusammen gewickelt in einer dornhecken ligend gesehen. Ist aber etlich tag hernach im Leimsfelder teich todt gefunden. Geschahe am 13 Januarii, in welchem jar, ist mir abgefallen.

Schaw, weil so sicher ist die welt,
Der teufel viel unglück anstelt!
Doch hat kein mensch ein frey gewalt
Sich zu verbinden der gestalt,
Das wider unsern glauben gschicht.
Einem Christen gebürt solchs nicht,
Und ein gottloser falscher eyd
Zwingt einem Christen keine zeit.
Obs auch geschehe unvorsichtig,
Ist man dem lügner doch nichts pflichtig;
Er leugt und treugt von anfang her,
Johan. 8. Gottes gehorsam gilt viel mehr,
[369] Gen. 2. Der schuff uns erst nach seinem bild,
1 Joh. 1. Christus hat allen zorn gestillt,
Deßen wir uns trösten wöllen,
1 Petr. 5. Im glauben leben, wie wir sollen,
Jac. 4. Als denn muß sich der teuffel trollen.

## 253.

### Ein ander erschrecklicher fall.

Vorigem erschrecklichem fall ist dieser nicht fast ungleich, dann ein wollenweber in einer stadt dieses lands, wie ihm seine haußfraw todts halber abgangen, und auß zu viel großer lieb, so er noch zu ihren truge, ihr nicht vergeßen konte, und aus närrischer meynung versprach er sich auch und sagte, er wolte kein ander haußfraw wider nemmen oder des teuffels sein. Doch haben ihm des orts nicht geringe leute widerumb ein andere geben.

Wie er nun eine kleine zeit mit derselbigen zu hauß geseßen, ist etwas in der nacht (gewißlich der böse feind) vor die kammer kommen und gesagt, er solte zu ihm herauß gehen, er habe sich ihm ergeben, sey auch sein, denn er habe wider ein weib genommen.

Er aber, der mann, und das weib haben sich mit gottes wort auffgehalten, getröst und dem feind widersetzet.

Wie solchs zum andern mahl geschahe, und sie auffgestanden, und die fraw nach brantenwein gangen und wider heim kam, lag der mann noch da und hett sich aus einem fewerrohr selbst erschoßen.

Ein jämmerlicher handel! hette sich dieser mit gottes wort, dem gehorsam gebüret, und nicht dem lügner, dem feindt menschlichs geschlechts, der den menschen zu solchen lästerungen reitzet und sie im ein[370]giebt, sondern sich im widersetzet, were er wol sicher gewesen, denn ein mensch, sonderlich ein Christ, ist gottes und nicht des te ffels creatur.

## 254.

### Erschrecklich geschicht von einem gottlosen weibe.

Als man zehlet 1570 hat es sich den 24 Jun. im land Mechelnburg warhafftig begeben, daß in einem dorff, Oster genent, ein wirthschafft oder hochzeit gewesen, und es war auff dieser hochzeit ein böses, gottloses weib, welches den gantzen tag gefluchet, geschworen und gott mißbotten, sich auch neben diesem fluchen und lästern dem bösen feind mit leib und seel ergeben sie zu holen, sie sey doch sein, er, der im himmel, hab kein theil an ihr.

Hierumben hab sie der pfarrherr, schultheiß und viel andere hart gestrafft, darauff sie nur verwegner worden, sich dem bösen feind zu ergeben, biß letztlich gott über sie verhengt, und dem teuffel vor allen menschen auff der hochzeit gewalt gab, sie hinweg zu führen mit grewlichem, erschrecklichem geschrey und brüllen umb das dorff herumb, daß das volck erschrocken auff die erden nider gefallen, auch etliche von ängstlichem erschrecken des gehen tods gestorben.

Und als er sie hat lang umbgeführt mit ga großem [371] geschrey und pein in der lufft, darnach sie in vier stück zerrißen, sie auff vier ort oder straßen zu einem gedächtnus auffgehengt, das eingeweid aber hat der böse feindt vor dem schuldheißen, so noch auff der wirthschafft geseßen, auff den tisch geworffen und gesagt, da hab er ein bescheid eßen etc.

Wie anfänglich der sathanas

Joh. 8. Ein lügner und ein mörder was,
Im paradiß Evam betrog
Und von dem seinen ihr vorlog,
Gen. 3. Also leßt er auch ietzo nicht
Sein schelmstück, der bösewicht.
O weh, weh, groß weh immermehr,
Der seinen lügen gibt gehör!
Drumb diß böß weib, das so geschworn,
Auch sein muß ewiglich verlorn,
Und gwiß wolt, daß nie wer geborn.

## 255.

### Schreckliche that eins bräutigams.

Auff eim dorff hart bey Wetteslager oder Wetzlar hat sich im jar 91 dieser schreckliche handel begeben, daß ein tobender hund einen jungen gesellen vor etwan einer zeit gebißen. Wie er solchs nit geachtet und bald darnach mit einer jungen menschin hochzeit gehalten, und die erst nacht mit ihr zu bett gangen, ist er tobend worden, hat die braut im bett erwürgt, ir das haupt und brüste wie ein hund abgebißen, welchs man hernach unterm bett und hinder der kammerthür funden. Als noch ein tisch voll leut unten in der stuben solch gerümpel gehöret, und es nit nachlaßen wöllen, ist der braut vatter hinauff gangen zu besehen, und so bald in der kammerthür vom bräutigam erstochen, welcher, da sie ihn gefangen genommen, hat er sich zu todt getobt.

[372] Abgunst, verleumbden und Neidhard,
Verachtung, stoltz und pfawen art,
Des lügners, tobender hunds biß,
Schwerlich von grund zu heilen ist,
Doch gottes beystand ist gewiß.

## 256.

### Tobender hundt beißet.

Selbiger zeit hat ein tobender hund auch etliche leut zu Gladebach, unfern von diesem ende, gebißen, deren eins theils darfür eingenommen und gesund blieben.

Einer aber, der sich nichts besorget, und doch bald hernach

fühlet, wie es umb ihn werden wolte, hat begehret, daß man ihn biende; wie solchs geschehen, hat er gewütet so grausam, daß er tods verschieden.

Die mittel, welch gott hat erlaubt,
Wer sich mutwillens der selbst beraubt,
Hernach, wenn ers von nöthen hat,
Ist gfahr darbey, obs sey zu spat;
Doch nim in allem gott zu raht.

## 257.

### Zauberin sol man verbrennen.

Da keine zauberey, zauberer oder zauberin weren, hette gott in seinem gesetz, nemlich Exod. 22, nicht gebotten, die zauberin am leben zu straffen. Wenn nun keine zauberin weren, was wolte denn gott, der nicht vergebens gebeut oder redet, gebieten, daß sie solten von der welt außgetilget werden? warumb solte man sie unschuldig und umb nichts willen plagen oder tödten? Item, so sein die zauberer auch nicht ohne ihre vermeinte kunst in gottes wort verdampt, die kunst, conjurationes und anders, so sie [373] brauchen, wiewol sie für sich selbst nicht kräfftig sein oder dardurch etwas schaden zuwenden, sondern sie seind nur ein fucus, nase und betrug, dardurch der sathan die arme thörichte leut betreugt und im zwang helt, daß sie volgen und meinen, sie bringen es durch ihre künste und närrische media oder mittel zu wegen, so es doch der teuffel selbst thut und efficiens causa est harum rerum; nicht weiter aber gleichwol und so ferrn es gott verhengt und zuleßt, entweder umb der sünd willen der menschen, oder die seinen dardurch zu probieren.

Solcher weiber (schwester) waren bey Marpurg auff einem dorff, hettens von ihrer mutter gelernet, wie sie denn dem teuffel zusagen und verheißen müßen, daß sie es thun und all ihre töchter fürter anführen wöllen.

Dieser eine berufft zu sich eine andere fraw, ihr gevatterin, und verhieß ihr etliche mahl, wo sie ir volgen, wolte sie die eine kunst lehren, daß sie ir lebenlang kein noht haben solte; danckt ihr die andere, lobt diese kunst reich zu werden, doch da es nur mit gott zugienge.

Mit dem zeigt ihr die zauberin einen schönen, jungen gesellen, der würde ihr geben, was sie begerete; allein sie solte mit ihm zu bett gehen, und da sie an kleidern oder sonst was an sich hette, daran ein kreutz were, müße sie abthun. Wie das weib solches höret, rieff sie gott an, segnet sich und lieff zum hause hinauß und sagte, was ihr gevatterin ihr zugemutet hette.

Hüt dich fürs teuffels schmeichlerey,
Laß andre rürn den zauberbrey,
Ruff gott an, bleibstu darfür frey.

[374] 258.

Von einer andern.

Eine andere dieser teuffels huren tochter wolt es fürter ihre tochter, ein junges mägdlein, lehren, im einen hübschen jüngling hindern ofen zeigende, der solte sein eigen werden, war in der Waltpurgs nacht; hat sich das mägdlein gesegnet und gesagt: Da behüt mich gott für! war der teuffel verschwunden und seine scheutzliche füße erst sehen laßen. Durch diß und vorgesagt kam es auß, daß die mutter mit zweyen töchtern gegrieffen zu Marpurg, die erst 25 May, die ander 4 Julii verbrennet, die mutter aber auff einem stuel sitzend enthaubt worden, ohngefehr anno 1583.

Gen. 3. Im paradiß der teuffel log
Der Eva, und mit list betrog,
Und richt noch an solches geloch.

259.

Von einer andern frechen zauberin.

Dieweil, wie sanct Paulus sagt, 2 Cor. 11, der sathan sich in ein engel des liechts verwandelt, ists nicht wunder, daß im auch diejenigen, so sich in seinen dienst ergeben, in solchem folgen und gleiche kunst brauchen, auff daß sie desto länger können unvermerckt schaden thun, gehen zur predigt, offtmals zum tisch des herren, tragen junge kinder zur heiligen tauffe, und was der christlichen werck sonst mehr sein, damit sie den leuten ein geplerr vor die augen machen, als ob sie gute, fromme Christen weren. Eine

solche ist auch vor kur[375]tzen jaren, wie mir für warheit gesagt ist, zu N wohnhafftig gewesen, doch wie ir teuffelische handel offenbar, sehr gefangen, zum fewr verdampt und auff eim wagen außgeführt worden, ist ein evangelischer prediger von eim dorff, welchem sie newlich ein kind auß der heiligen tauff gehaben, auß hertzlichem mitleiden zum wagen getretten und auß gottes wort sie trösten wollen etc., hat sie überlaut angefangen zu lachen, deß sich der pfarrherr höchlich verwundert und gesagt: Liebe gefatterin, wie könt ihr doch in so großem hertzenleid, schand und schmach lachen und frölich sein, do ihr doch viel mehr soltet den lieben, barmhertzigen gott umb verzeihung und gnad anruffen? hat sie geantwort: Ja, lieber gefatter, des lach ich, daß zu dem mal, wie ich ewer kind zur tauff getragen hette und beim tisch darnach saßen, aßen, truncken und frölich waren, mein freund, umb deß willen ich ietzund sol sterben, bey mir saße, mich küßet und drücket, und ewer keiner in sahe; des lacht ich zu der zeit und muß es ietzt noch lachen! aber der pfarrherr solches höret, erschrack er, gieng von ir und ließ sie hinfahren, da sie doch hin wolte.

Der teuffel, alles übels haupt,
Die seinen gottes reich beraubt,
Kann doch nicht mehr, denn gott erlaubt.

## 260.

### Wunderbarliche geschicht mit fliegen.

Im jar 1590 hat sich zu Allendorff an der Werra ein groß wunder begeben, nemlich, so vorhin niemals mehr erfahren oder gehört, der gestalt, daß einem kleinen knäblein, dem holtzvogt daselbst zustendig, nach großem, unsäglichem schmertzen, im haupt und auff der einen [376] seiten im aug erlitten, eine große menge fliegen ihm täglich darauß gelangt worden; daß auch diß wunder landgraffen Wilhelm zu Hessen etc. ist angezeigt worden, der den knaben vor sich bringen und etliche fliegen in seiner gegenwertigkeit auß dem aug hat langen laßen.

Zu unterschiedlichem mahlen seind erstlich, als innerhalb sieben wochen, dem knaben auß dem aug gelangt worden 270 fliegen, und also in toto lebendige und todte fliegen dem knaben auß dem aug

kommen mehr denn 800 fliegen; landtgraffe Wilhelm legt derselbigen fliegen eine auff die hand, die flog hinweg.

Wie man in den predigten für diesen knaben ein gemein gebet gethan, hat seine pein im haupt und sonst sich gemehret, und denn erst nachgelaßen, so auch die fliegen; offtmals hat es umb diesen knaben viel reißer und rütlein, wie auß einem zerbrochen besen, geworffen, iedoch hat niemandt gesehen, der sie würffe. Mancherley judicia seind hierüber gefallen, wie ihm die fliegen ins aug solten kommen sein, derer ich lieber wil geschweigen, dann deren etliche gar ungeschickt vermelden.

Nim diß zur warnung, frommer Christ!
Ob wol groß sey des teuffels lißt,
Gott gleich wol allzeit stärcker ist.

## 261.

### Wunder geschicht, der vorigen nicht ungleich, im selbigen jare.

Obgenents holtzvogts zu Allendorff söhnlein, wie kurtz hievor gemeldet, war der fliegen, so auß [377] eim aug gelangt worden, kümmerlich entledigt, daß ims am gesicht doch nicht schadet, ist der unfall an seinen andern sohn, des vorigen bruder, gerahten, daß demselbigen auß dem lincken auge seind mit großen schmertzen gelangt worden stücklein von einer alten gekälckten wand, nemlichen 46 stück den 13 Novembris, vor mittag 8 stück, und ein stück von einer rinden weißbrot oder weck, so groß als ein Franckfurter pfennig; am 14 hujus 45 stück. Unsäglichen schmertzen hat es dem knaben bracht, sonderlich wenn er geweinet und der kalck naß worden, dann er in in das aug gebißen.

Und also seind im mit der zeit (wie mich der rentmeister zu Spangenberg, Cunrad Murhart, dessen schwester dieser kinder mutter ist, berichtet) mehr denn 1500 stück kalck, etliche wie viertheil thalers, daran man noch sehen mögen, wie an die wandt dran geschrieben worden mit kreiden, oder gekratzt, auß dem aug gelangt.

Weil sathan ist von tausent künsten,
Wie das erfahrung zeigt auch sonsten,
Daß er der ding gar viel anricht,
Doch was gott zulest, drüber nicht,

Rom. 8. Den frommen es zum besten dient,
Ob sie dessen nicht sein gesint.
Erstlich geschichts zu gottes lob,
1 Cor. 10. Oder zu unsers glaubens prob,
Dann unser keim gott mehr aufflegt,
Denn er mit seiner hülff ertregt;
Drumb fleißig beten es bewegt.

262.

Wider der zauberey extenuenten.

Dessen allen mit diesen kindern ward ein weib daselbst bezüchtigt, peinlich verhört, und weil et[378]licher irrigen meynung nach die zauberey schier wirdt verneinet oder ja gering geschetzt, ward dieses weib mit ruten außgestrichen; der scharpffrichter aber, so bald er heim kam, ward kranck und verlahmet, daß er auff krücken gehen muste.

Die zauberey und wirckung ist
Nicht einerley; und daß ihrs wißt,
Ihr abfall und teuffelisch bund
Solt der ohn straff in sein vergund?
Und ob sie wol durch zaubers krafft
Nichts thun, sondern der teuffel schafft,
Wenn gott sein hand in helt zurück,
So seind straffbar all solche stück,
Weil schaden thun sie seind geziegen.
Nicht allein inen wehrn der fliegen,
Sondern lohe auff den bränden legen.

263.

Ein kind hat ein kranck haupt.

Nicht ferrn von Cassel in einem dorff ist in anno 1595 ein kindt gestorben, welchs vorher zwey jahr lang große qual im haupt erlitten, und auch diejenigen, so bey ihm waren, immerdar gedaucht, sie höreten etwas quirren oder kirren in des kinds haupt. Da es nun verschieden, haben die ertzte dessen haupt eröffnet und befunden, daß die grillen oder heimen (derer es viel in diesem hauß und stuben gehabt, auch ein vermeinter aberglaub ist darauß erwachsen,

daß, wo dieser thierlein viel seind, auch glück und heil, ja wie das glück in Eulenspiegels pferdt!) vielleicht schlaffend in das haupt zu eim ohr ein gekrochen, drinn geheckt und ihm sein hirn schier gar verzehrt hetten.

[379] Zu erkennen ist an diesem ort,
Daß gott das creutz mancherley sort
Über die seinen offt verhengt,
Auch, als uns dünckt, etwas verlengt;
Wol dem, ders mit gedult empfengt!

264.

**Mißgewachs des obst in Hessen.**

Zu verwundern ist es, weil in anno 95 allenthalb die obstbäum im früling mit der blühet sich wol anließen, daß doch mit den früchten ein wunderlichen anlaß gewonnen; denn an etlichen enden allerley obst schier zum überfluß worden, an etlichen orten gar nichts, hinwider an manchen enden war in einem garten nichts, im garten darneben vollauff. Niemand wuste sich hirein zu richten, ohne daß gottes straff und durch neid des teuffels zugienge; es war die sage, die zauberin hetten drumb gespielet, ob das obst, den städten oder den dörffern zustendig, gerathen solte. Ist das war, wolte ihnen gott steuren, sie straffen, also auch die, so sie hegen, daß die gute art nicht vergehe.

Da noch kein baum, laub oder graß
Gen. 1, 2. Oder dessgleich auff erden was,
Wer schuf da diß und jenes obst,
Wer war ursach des gwächß fürschobs?
Ich acht, gott sey ein herr des lobs.

265.

**Proba, eine zauberin zu erkennen.**

Man sagt, so man eine probieren wil, ob sie eine zauberin sey oder nit, sol man ir den rechten daumen und lincke große zehe, also auch den lincken daumen und die rechte große zehe zusammen binden, und sie alsdann ins waßer werffen. Gehe sie nicht un[380]ter, sey es gewiß, daß sie solchen teuffelskünsten verpflicht seye. Solche

prob wolte zu Cassel ein wolbetagt weib, anno etc. 96, welche solcher unchristlichen händel auch verdacht, an ihr selbst üben, sehen zu laßen, daß sie unschuldig were, gieng vor iedermann auff die Fuldbrücken, sprang bey dem freyzeichen herab in das waßer. Und weil sie immer oben schwimmend geblieben, hat sie den kopff hinunter tauchen wöllen, doch ist sie oben blieben und widerumb lebendig herauß gezogen und gefangen gelegt worden.

Dem teuffel iss ein gringes spiel,
Im waßer helffen, wann er will,
Daß oben schwim oder ertrenckt
Werde, wenn es ihm gott verhengt.
In sack sampt einen stein geschoben,
Daß waßer gehe drunter und droben,
Halt ich, das sey die gwißte proben.

266.

Von einem angebunden teuffel.

Umb diese zeit soll ein weinhecker oder taglöhner (wie für ein gantze warheit ansehenlichen fürnemblichen leuten ward referirt) in eim weingarten vor Wien in Oesterreich gearbeitet haben; hat er ein jämmerlich geschrey oder stimm gehöret, also: Laß mich loß, mach mich loß! Der weinhäcker hat umb sich gesehen und nach der person, welche sich geklagt und erlösung gebetten, geschawet, aber niemand vermercken können, biß letzlich es gesagt: Hie, hie komm her, hie bin ich! ist er der stimm nachgangen, und nachmals befunden, daß an einem ast eines baums ein sehr große hummel mit einem strohalm ange[381]bunden gehangen und gebetten, ihn loß zu machen, es solt ihm, dem arbeiter, ohne schaden sein. Gefragt, wer er denn, weil er nur ein hummel, doch weit über gewönliche größe dieser thierlein, were, und wer sie dahin gebunden, sprach die hummel, er sey der teuffel; die und die fraw, welche er mit namen, denn sie war auch dem arbeiter bekäntlich, nennet. Wenn er ihn los gelaßen, wolte er ihm so viel taler, N, eine stattliche summa, in den weinberg bringen und lifern, welchs, nemblich daß er den strohalm zerrißen, den bösen feind erledigt und auch die verheißene thaler empfangen, und alles also soll geschehen seyn. Nach dem er solch gelt bekommen, hat er gedacht, er bedürffte nun nicht mehr arbeiten, gieng täglich zum wein, schlemmet weydlich

und pranget, gab auch seinen guten gesellen des gelts etwas zum besten und zu vertrincken. Dannen her ihm bey mäniglich ein großer argwohn entstunde, wo ihm das viele gelt und ledig geben herkeme, thet er darvon umbstendlich der oberkeit bericht, welche ihn bespracht, darüber das weib gefänglich eingezogen, gerechtfertigt und verbrennet ward.

Sihe, ist der teuffel nit ein schalck?
Die teuffels hur und alter balck
Ist ihrer vieler künsten froh,
Meint, sie bind an ein halm von stroh
Ihrn meister, der sie doch verlacht
Und ihnen so ein nasen macht,
Dardurch ihm selbst sie zu verknüpffn
Mit ihren eygen harn und zöpffn;
Wie er ihn fidelt müßens hüpffn.

### [382] 267.

**Ungestümmer windt und regen anno 1599.**

Den 27 May war der heilig pfingsttag, und gegen nacht so ein grausamer windt und regen, mit solcher ungestümm, als wolte es alles ersäuffen; an etlichen enden, als zu Waldkappel, hat es große und langlechte schloßen geworffen, in etlichen dörffern im ampt Rotenberg, hinderm berg, dem Alheimer, hat ein schrecklicher sturmwind ohne regen gewütet, und so weit der strich gewehret von nidergang gegen auffgang viel bäum im wald und obstbäum bey den dörffern umbgeworffen, die dächer von häusern abgerißen; ein hauß sonderlich hat es verrückt, daß sie keine thür in demselbigen haben zuthun können wie vorhin. Eine schäfferhütten im feldt hat es in die höhe und lufft geführet, als spielet es darmit, darnach wider herabfallen laßen; umb diese zeit und tag ist im landt zu Meissen, sonderlich zu Freyberg, ein grawsam donnerwetter und schloßen gewesen.

Es sey blitz, donner und sturmwindt,
Psal. 104. Gottes herrn wunder es all sind.
O herr, wie schrecklich ist dein nam,
Deut. 28. Verzehrend fewr und helle flam!
Deut. 4, 9. Herr, deine werck seind groß und viel,

Psal. 139. Dein hand zu helffen hat kein ziel,
Psal. 130. Drauff und sonst nichts ich trawen wil!

268.

Ein newer prognosticant.

Anno 1599 entstund ein newer prognosticant und prophet, der sich nennet Adolbertus Termopi[383]teus; setzt ein gewiße zeit des jüngsten tags, den 3 Aprilis dieses 1599 jars, er sucht allerley vermutung und rechnung der heiligen schrifft und sonsten, darauß er solchs für unfehlbar außgab, damit er sampt seinem büchlein, so hirvon außgespreitet, viel sagens und zagens unterm volck erweckt. Solche seine argumenta und fundamenta, damit er seine propheceyung unterstund zu beweisen, hat ein ander gelehrter mann und pfarrherr zu Ständel in der marck Brandenburg, N. Schaller, mit starcken gegengründen auß der schrifft widerlegt und schrifftlich außgehen laßen, nemlich, daß nichts gewißers, denn daß solcher tag des letzten gerichts kommen werde; 2, zeit und stunde aber were ungewiß; 3, warumb gott solche zeit ihm vorbehalten und wozu es uns nutz were, nit wißen; 4, das wir uns alle tag, als solte er heut kommen, darauff bereiten, dessen mit frewden erwarten, und ewiger frewd genießen mögen.

Der jüngste tag ist nicht mehr ferrn,
Das zeugen sonn, mond und die stern,
Deßgleichen alle element;
Auff erden all geschlecht und ständ
Verendern sich all stund und uhr,
Voll wunders ist die gantz natur,
Fewr, waßer, durchaus berg und thal,
Wer kan die wunder zehlen all!
Täglich geschehn viel seltzam zeichen,
Der lehr verfälscher einher schleichen,
Welchs all seind anzeig und gemerck
Gott wird kommen mit macht und stärck,
Mit seinen engeln und heerschaarn,
Da wird ein ieder erst erfarn,
An seinem leib böß oder gut,
Himlisch frewd oder hellisch glut.
Gottes vatters sein gnädig hand,

Durch Christum uns zu trost gesand,
Führ uns ins rechte vatterlandt!

[384] 269.

Eines gottlosen gottloser abscheid.

Man sagte, wie diese pest grewlich allenthalben wütet und auch einen gottlosen, reichen wucherer (etliche sagten, er were ein schneider gewesen) hette angetast, der keine kinder oder leibeserben verließe, und vermerckt, daß seines lebens nimmer sein würde, wolte er keinen trost auß gottes wort annemmen, sondern klagte immer auß großer ungedult, daß er sein gut und nahrung nicht lenger brauchen und haben solte. Thet auß einem gottlosen hertzen das auch hinzu, er wolte, da er ie sterben müste, daß ihm zuerst das hellisch fewr zum hindern außschlüge, sein hauß und wohnung und alles ander verbrennet; ist im aber nach seinem unchristlichen wunsch nicht gelungen, sondern im zweiffel, wo er ietzundt selbst brennet, hingefahren.

Wie einer bringt sein leben hin,
Felt ihm im todtbett auch so in;
Der arbeit gleich ist sein gewinn.

270.

Zu Rom ein köstlicher schatz funden.

Als man vor ungefehr 50 jaren zu Rom an sanct Petersmünster etwas bawen und das fundament suchen wolt, ward ein grab gar tieff unterm erdreich funden, und darinnen zwo jungfrawen zierlich gekrönt, mit golt und edlem gestein sehr reichlich geschmückt. Das grab war ein sarck von mar[285]morstein, mit einem großen marmor bedeckt, bey zehen schuh lang und 6 breit, die cörper waren in güldene mäntel gewickelt, das gebein war noch gantz scheinbarlich zu sehen; so bald es aber der lufft berüret, zerfiel es wie aschen. Das goldt, so auß den kleidern und staub gesamlet und gereinigt, ward geschetzt und hielt am gewicht bey 80 pfund, große perlin worden gefunden 53, aber also erstickt und verfaulet, daß man sie mit den fingern zertrieb; man fandt bey ein hundert gülden ring mit mancherley edelgestein versetzt und viel mehr andere

kleinot. Dieser schatz hatte mehr denn tausent einhundert und achtzehen jar unter der erden gelegen.

Was hats den leichnam nutz geschafft,
Solcher unkost und herrlich grafft?
Gold, perlin und edelgestein,
Was holffen sie die todtenbein?
Zugleich sie all verfaulet sein.

## 271.

### Zum beschluß.

Christlicher, ehrliebender leser! Ich hab in einem frantzösischen bettbüchlein ein pictur und bildnus des todts, wie mans pflegt zu mahlen, auff einer tockenladen stehendt, welchs sehr grewlich gestalt, in der rechten handt einen langen pfeil, in der lincken einen spiegel haltend, funden; zur rechten hand neben dem bild stunden diese zween verß:

Qui speculum cernis, cur non mortalia spernis?
Tali namque domo clauditur omnis homo.

[386] Zur lincken neben dem spiegel:

Cum fex, cum limus, cum res vilissima simus,
Unde superbimus? ad terram terra redimus.

Der inhalt:

Hie spiegelt euch, ihr Adams kindt,
All mit einander, wer ihr sind!
Eccl. 10. Stoltzieret ihr noch, arm kat und erd?
Der todt schetzt euch in einem wert,
Eccl. 14. Denn sterben ist der alte bund
41. 42. Er frist alles in seinen schlundt;
Eccl. 9. Welcher ist sicher eine stund?

An der todten laden oder grab obvermelter pictur:

Regarde moy, souspire et pleure,
Qui mort attens, et ne scais l'heure.
Regarde moy, qui suis en centre,
Pense que late fault descendre.

Weil diß alles in seiner sprach beßer laut, denn mans verteutschen kan, hab ichs also wöllen stehen laßen; es werden leut sein, die auch was können.

272.

O mors, cur deus negat vitam,
Super
Be, te, bis? nos, bis nam.

Zürn nit, wenn du diß wirst ansehn,
Ohn brillen magstus nicht verstehn.

[387] 273.

An ein todten- oder beinhaus zu schreiben.

Quid prodest partus habuisse stemmate prisco?
Quid refert Crœsi numerasse sordidas opes?
Quid σοφὸς καλὸς? inanis gloria mundi;
Bulla caduca vides, nil et nisi umbra fuere.
Præclari, abjecti ossa simillima cernis,
Terrenus quivis ad terram terra redibis.

Summa:

Dis ist, o Christ, dir vorgestelt,
Daß du das end sehst aller welt!
Wo seind die edlen und der pracht,
Da ietzund menniglich nach tracht?
Schaw, wer war vor arm oder reich?
Hie ist ein bein dem andern gleich,
Verschmort, verdort, ohn gstalt und bleich.

[388] Ad benevolum lectorem.

Findest errata, corrigir,
Der du mir guts gönst, wie ich dir;
Gott mit euch allen, auch mit mir!

Ad odiosum quaculatorem.

Pflantz selbst, kanstus, magst auch selbst wäßern,
Ich danck dir nicht, meins zu verbeßern,
Und ligt mir nichts an solchen häßern!

## [Bbiij] REGISTER ÜBER DAS DRITTE THEIL WENDUNMUTH.

Abscheid eines gottlosen 389.
Adels und des weltlichen regiments ankunfft 7.
Aff einen schachzieher 199.
Albrecht von Grubenhagen ist tödtlich verwund 93.
Anschlag eines abts 107.
Anschlag zu freyen 283.
von Aristotele historia 279.
ein Baur schenckt dem churfürsten zu Sachsen ein schock eyer 18.
ein Baur führet dem landgraffen holtz 30.
ein Baur heißet Landgraff 21.
ein Baur leßet ein vogel fliehen 32.
Bauren wöllen kein pfarrherr haben 41.
Bauren krieg 145.
ein Baur verleurt sein esel 203.
Bauren mägdlein kan nicht schweigen 284.
ein Baur hat ein geile tochter 363.
Beschreibung unfals einer mit gewalt eroberten stadt 49.
[Bbiij[b]] Belägerung der stadt Cassel 85.
Bericht von zungen 184.
Beschreibung einer posaunen 202.
ein Becker wird erschreckt 265.
Beschreibung der geitzwänste 266.
Betrug einer falschen frawen 355. 357.
ein Bruder bringt den andern umb 274.
Brauch zu freyen 381.

Bräutigam erwirgt sein braut 371.
Bulen brieff überschrifft 318.
eine Bulerin ertrinckt 352.
Camma, ein keusche edelfraw 300.
Cathaier in Indien gewohnheit zu freyen 281.
Cinias, ein reicher rath königs Pyrrhi 110.
Custodia des authoris zu Lützelburg 150.
eines Churfürsten bawen und miltigkeit 23.
ein Doctor practicirt pro et contra 187.
Dorophorus des griechischen keysers hauptman 271.
ein Edelman ist lutherisch 172.
Ehebruchs beschönung 247.
Ehebruch bekompt lohn 283.
Eydschwur nicht gehalten und gestrafft 367. 369.
Eltern unehren gestrafft 122.
Erfinder einer newen marter gestrafft 273.
[Bbiiij] Exempel von weschhafftigem gesinde 207.
Exempel des volsauffens 219. 220.
Exempel vätterlicher ehre 119.
Falsche buß und fromkeit 364.
Fechtmeister 128.
Feldt waren 148.
Feldtschlacht beschreibung 52.
Feldlägers beschreibung 54. 57. 58. 59.
ein Finantzer bulet einem kauffmann sein weib 238.
Fünff in einem peltz vergifftet 30.
Frantzosen werffen etliche schiff nider 301.
Frembde herrschafft den underthanen schädlich 109.
Frawenschänder bekompt sein lohn 144.
ein Fraw errettet ihr ehr mit dem todt 298.
einer Frawen heimlichkeit 303.
ein Fraw stirbt vor trawrigkeit 305.
ein Fraw stirbt vor frewden 307.
ein Fraw ist verschwiegen 313.
ein Fruchtbare jungfraw 327.
ein Fraw wolt gern schön sein 341.
ein Fraw verwirfft die observation des gestirns 344.
Garthauffen 72.
Georgen, landgraffen, todt 40.
Georg von Meckelburg gefangen 100. 101.
Gefahr des authoris dieses buchs 136.

von Gewonheit und sitten 166.
Gefahr zu Spangenberg 188.
[Bbiiij[b]] Gesprech eines fuchs und handen 183.
Geschicht zu Heerfordern 224.
Geschicht zu Bacharach 227.
Geschicht eines malers mit einem bauren 250.
Geschicht mit einem thumherrn 252.
ein Gehängter wird wider lebendig 265.
ein Geitziger wil mehr haben 260.
ein Geitzige widfraw erseufft 263.
ein Geitzwanst gestrafft 266. 271.
ein Geitziger kömpt umb 268.
Gefangene fraw zu Capua 298.
Geschicht von einem gottlosen weib 370.
Geschicht mit fliegen 375.
Glimpff in schweren sachen das best 116.
Graff von Beuren schickt zu dem landgraffen 91.
Gülden examen 192.
ein Haaß schlecht lermen 140.
Hanß Han, ein junger held 89.
Hanß Moßheimers undergang 219.
Hoffart undergang 221.
Heinrich 3, könig in Franckreich, zog in Polen 14.
Heucheln verdechtig 112.
Historia von vier fürsten 45.
Historien von zweien graffen, gebrüdern 46.
Historia von reuterey 147.
ein Hirschhorn blutet 173.
Historia von eim reichen geitzwanst 267.
Historia von zweyen liebhabenden personen 323.
Historia von einem listigen alten weib 335.
Historia von zauberinnen 374.
Hochzeit im läger 69.
Honig lecken, bienen stechen 254.
[Bbv] Hurnweibel 69.
Juristen kommen nicht in himmel 189.
Krancke knecht nachzubringen 70.
eines Keysers hochlöbliche gewonheit 177.
Keuschheit und jämmerlicher todt eines mägdleins 310.
ein Keusches bauren mägdlein 311.
Kindttauff im läger 65.

ein Kindt hat ein kranck haupt 378.
ein Kindt beschwetzt sein mutter 361.
Klag eines taubenvogts 206.
Krieg, was er seye, ein kurtze beschreibung 65.
Kriegsleut sollen sich ehrlich halten 77.
eines Kriegsmans bescheidene antwort 118.
Lästerung gestrafft 233.
Lerman under der predigt zu Cassel 170.
Lehre, wie man bald zu großen ehren kommen kan 123.
Lieb und trew der hessischen underthanen 96.
Liebhabende sterben mit einander 318.
Lügen wol lachens werth 197.
Lügen, so gar außdrücklich, keins glaubens werth 201.
Magdeburger nächtlicher außfall 98.
Magdeburger gefahr 102.
Magdeburger fürsichtigkeit 104.
ein Magd verlohren 109.
[Bbv[b]] Mannliche thaten etlicher griechischer weiber 296. 297.
ein Mann und weib theilen 365.
Mann und weib sind uneins 367.
Mägdlein lebt ohn speiß und tranck 206.
Mehl under der erden funden 269. 270.
Meerkatz ein brettspielerin 200.
ein Mohr heyrathet 316.
ein Mönch reit mummen 215.
Mißbrauch der heiligen tauff 66.
Mißgewächs des obs in Hessen 379.
ein Müller wil churfürst zu Brandenburg sein 12.
Mutwill gestrafft 78.
Nachzug oder nachtreiben 72.
Nachtlerman 86.
Nutz der trunckenheit 232.
Otto schützen landgraffen leben und heyrath 25.
Pest steckt an 128.
Pest steckt auch über ein jar an 134.
Predigen und gottes wort hören 64.
Pfaffen, warumb sie meß halten 168.
ein Pfarrherr ist truncken 216.
Philippus magnanimus, landgraffe zu Hessen, kaufft undanck 29.
Philippi, landgraffen zu Hessen, bescheidenheit 33. sein christliches bedencken vom einkommen großer herrn 35.

Philipsen senioris landgraffen absterben 36.
[Bbvj] Philipsen des jüngern landgraffen tod 38.
Poßen, den feind zu erschrecken 108.
ein Protonotarius bulet mit eines kauffmans weib 131.
ein Procurator hat ein geile haußfraw 350.
Proba, ein zauberin zu erkennen 379.
Prognosticant 382.
Pictur und bildnus des todts 385.
Rahtschlag der protestirenden 89.
Rantzion eines Frantzosen 114.
Rahtsherrn zu Florentz 191.
Raach eines ehebruchs 249.
Rahtschlag zu freyen 279.
Religion verenderung 44.
einem Rephun widerfehret große ehr 138.
Renndecke graff Georgen von Hennenberg 42.
einen Ritter, so einaugig, betreugt seine haußfraw 347.
Sanfftmuth eines weibs 209.
Säuffer und gottslästerer gestrafft 220.
Scipio Nasica und Ennius laßen sich verleugnen 194.
Schertz bringt schaden 230.
Schweinhatz 177.
Schatz zu Rom funden 384.
Seltzamer fall 212.
ein Schaff predigt von schaffen 169.
Sorg einer edelfrawen 314.
Soldaten vor Blassenburg balgen 60.
Spieler außbeut 59.
Spielplatz im läger, wem am meinsten zuträglich 6.
[Bbvj[b]] Spielen bräuchlich im krieg 62.
Spieler sehen kein person an 63.
Spitzbuben und falsche spieler 63.
Spangenberg 178.
ein Spötterin mit spott bezahlt 317.
Spieler 213.
Straff wird durch langsame execution gemindert 74.
Straßenräuber im Heckenthal 135.
Supplicationes, wie zu übergülten 192.
ein Student kaufft capaunen 196.
ein Student verbulet sein rock 142.
Teuffel ist angebunden 380.

Tischzucht eines großen herrn 164.
Todtschlag geringer ursach halber 276.
Tobender hund beißet 372.
Troß und was der sey 67.
ein Trunckener und ein nüchterer stoßen einander uff 143.
Trinckgelt eines untrewen bauren 158.
Trew der knecht Cornuti 211.
Trewer hund 212.
Trunckener schertz bringt unglück 225.
Verzeichnus etlicher helden 94.
Vergleichung des potestats in Italien mit einem esel 205.
Venediger schatz gestohlen 257.
Verrätherey zu Wien 277.
Von verachtung und vermeßenheit 125.
Von allerley gerichten und eßen teutsch und welsch 162.
Ungleiche heyrath 315.
Urtheil sollen langsam exequirt werden 79.
[Bbvij] Untrew bekompt ihren lohn 160.
Unweise red eines fürwitzigen 231.
Unzeitige erbschafft 231.
Untrew überlistet 282.
Warnung vor trunckenheit 228.
Warnung an die unbarmhertzigen 264.
ein Weiser rathsherr 105.
ein Weib beßert sich 287.
eins Weibs kluge antwort 291.
ein Weib bitt iren mann umb einen seiden rock 292.
ein Weib errettet ihren mann 295.
Wilhelms, landgraffen, gemahl verschieden 37.
Wilhelms, landgraffen, absterben 39.
Wilhelm von Schachten dem feind erschrecklich 95.
ein Wildschwein bringt einen umbs leben 174.
Wildschwein thut schaden 177.
Woldemars, marggraffen zu Brandenburg, heyrath und abgang 10.
Wind und regen 382.
Wundergeschicht 376.
ein Wucherer hengt sich selbst 258.
Wunderzeichen an dem waßer Fulda, fewers und deren bedeutung 36.
Zauberin sol man verbrennen 372.
Zauberey extenuanten 377.
Zungen kauffen und verkauffen 184.

Zungen gut und böse 185.
Zweyerley hochzeit zu Brüssel 330.

Ende.

# Publicationen des litterarischen vereins in Stuttgart.

## Erstes verwaltungsjahr (1839 bis 1842).

1. Closeners straßburgische chronik. Leben Georgs von Ehingen. Æneas Sylvius. Handlungsbuch des Ulmer kaufherrn Ott Ruland. Codex hirsaugiensis.
2. 3. Felix Fabris evagatorium, band I. II.
4 (im 4 verwaltungsjahre nachgeliefert).
5. Die Weingartner liederhandschrift. Italiänische lieder des hohenstaufischen hofes in Sicilien.
6. Briefe der prinzessin Elisabeth Charlotte von Orléans.

## Zweites verwaltungsjahr (1843 und 1844).

7. Leos von Rozmital reise. Die livländische reimchronik.
8. Chronik des Ramon Muntaner.
9. Bruchstück über den kreuzzug Friedrichs I. Ein buch von guter speise. Die Heidelberger liederhandschrift.
10. Urkunden zur geschichte Maximilians I.
11. Staatspapiere über kaiser Karl V.

## Drittes verwaltungsjahr (1845 und 1846).

12. Das Ambraser liederbuch.
13. Li romans d'Alixandre.
14. Urkunden zur geschichte des schwäbischen bundes, band I.
15. Resendes cancioneiro, band I.

## Viertes verwaltungsjahr (1847 und 1848).

16. Carmina burana. Albert von Beham und regesten Innocenzs IV.
17. Resendes cancioneiro, band II.
4 (irrthümlich auch als 18 bezeichnet). Felix Fabris evagatorium, band III.

## Fünftes verwaltungsjahr (1849 und 1850).

18. Konrads von Weinsberg einnahmen- und ausgabenregister.
19. Das habsburgisch-österreichische urbarbuch.
20. Hadamars von Laber jagd.
21. Meister Altswert.
22. Meinauer naturlehre.
23. Der ring von Heinrich Wittenweiler.
24. Philipps von Vigneule gedenkbuch.

## Sechstes verwaltungsjahr (1851).

25. Ludolf, de itinere terræ sanctæ.
26. Resendes cancioneiro, band III.
27. Die krone von H. von dem Türlin.
28. Fastnachtspiele aus dem 15. jahrhundert, band I.

## Siebentes verwaltungsjahr (1852 und 1853).

29. 30. Fastnachtspiele aus dem 15 jahrhundert, band II. III.
31. Urkunden zur geschichte des schwäbischen bundes, band II.
32. K. Stolles thüringisch-erfurtische chronik.

## Achtes verwaltungsjahr (1854).

33. 34. Grimmelshausens Simplicissimus, band I. II.
35. Erzählungen aus altdeutschen handschriften.

## Neuntes verwaltungsjahr (1855).

36. Die schauspiele des herzogs Heinrich Julius von Braunschweig.
37. Johanns von Morßheim spiegel des regiments.
38. Hugos von Langenstein Martina.

## Zehntes verwaltungsjahr (1856).

39. Denkmäler der provenzalischen litteratur.
40. Amadis, erstes buch.
41. N. Frischlins deutsche dichtungen.
42. Zeitbuch Eikes von Repgow.

# Neuere publicationen des litterarischen vereins in Stuttgart.


Elftes verwaltungsjahr (1857).

43. F. Zorns Wormser chronik.
44. Der trojanische krieg von Konrad von Würzburg.
45. Karl Meinet.

Zwölftes verwaltungsjahr (1858 und 1859).

46. Nachlese zu den fastnachtspielen.
47. Federmanns und Stades reisen in Südamerica.
48. Dalimils chronik von Böhmen.
49. Rebhuns dramen.
50. Wilwolts von Schaumburg leben.
51. Steinhöwels Decameron.

Dreizehntes verwaltungsjahr (1860).

52. Dietrichs erste ausfahrt.
53. Mitteldeutsche gedichte.
54. Die gedichte Jehans von Condet.
55. Huyge van Bourdeus.
56. Das buch der beispiele der alten weisen.
57. Translationen von N. v. Wyle.

Vierzehntes verwaltungsjahr (1861).

58. Scherzgedichte von J. Lauremberg.
59. Tagebuch des grafen W. v. Waldeck.
60. Meleranz von dem Pleier.
61. Krafts reisen und gefangenschaft.
62. Spangenbergs musica.
63. Nürnberger polizeiordnungen.

Fünfzehntes verwaltungsjahr (1862).

64. Tuchers baumeisterbuch von Nürnberg.
65. 66. Grimmelshausens Simplicissimus, band III. IV.
67. Renaus de Montauban.
68. Meisterlieder aus der Kolmarer handschrift.

Sechzehntes verwaltungsjahr (1863).

69. Sanct Meinrads leben und sterben.
70. Des teufels netz.
71. Mynsinger von den falken, pferden und hunden.
72. Der veter buoch.
73. Flemings lateinische gedichte.
74. Reimchronik über herzog Ulrich von Württemberg.

Siebzehntes verwaltungsjahr (1864).

75. Barlaam und Josaphat von Gui de Cambrai.
76. 77. Ayrers dramen, band I. II.

Achtzehntes verwaltungsjahr (1865).

78. 79. 80. Ayrers dramen, band III. IV. V.

Neunzehntes verwaltungsjahr (1866).

81. Buchenbachs sendung nach England.
82. 83. Flemings deutsche gedichte.
84. Oheims chronik von Reichenau.
85. Paulis schimpf und ernst.

Zwanzigstes verwaltungsjahr (1867).

86. Kiechels reisen.
87. Das deutsche heldenbuch.
88. Briefe der herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans.
89. Spechtsharts flores musice.

Ein-und-zwanzigstes verwaltungsjahr (1868).

90. Leben der h. Elisabeth.
91. 92. Zimmerische chronik, band I. II.

Zwei-und-zwanzigstes verwaltungsjahr (1869).

93. 94. Zimmerische chronik, band III. IV.
95. Kirchhofs Wendunmuth, band I.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kirchhof, Hans Wilhelm,

Wendunmuth

Bd.: 2

Tübingen 1869

H.misc. 33 t-96

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10737633-5